DIE SO NÖTHIG ALS NÜTZLICHE BUCHDRUCKERKUNST UND SCHRIFTGIESSEREIJ, MIT IHREN SCHRIFTEN, ...

Johann Georg Hager







I.A. Richter del. F. Boetius sculps.

Die
so nöthig als nützliche

Buchdruckerkunst
und
Schriftgiesserey,

mit ihren Schriften, Formaten
und allen dazu gehörigen Instrumenten
abgebildet auch klärlich beschrieben,

und nebst einer kurzgefaßten Erzählung
vom Ursprung und Fortgang der Buchdruckerkunst, überhaupt,
insonderheit von den vornehmsten Buchdruckern in Leipzig
und andern Orten Teutschlandes

im 300 Jahre nach Erfindung derselben ans Licht gestellet.

Mit einer Vorrede

Herrn Johann Erhard Kappens,
Prof. Eloqu. Publ. in Leipzig und des grossen Fürsten-Collegii
Collegiatens daselbst.



Leipzig, bey Christian Friedrich Geßner 1740.

Denen

sämtlichen allhier in Leipzig

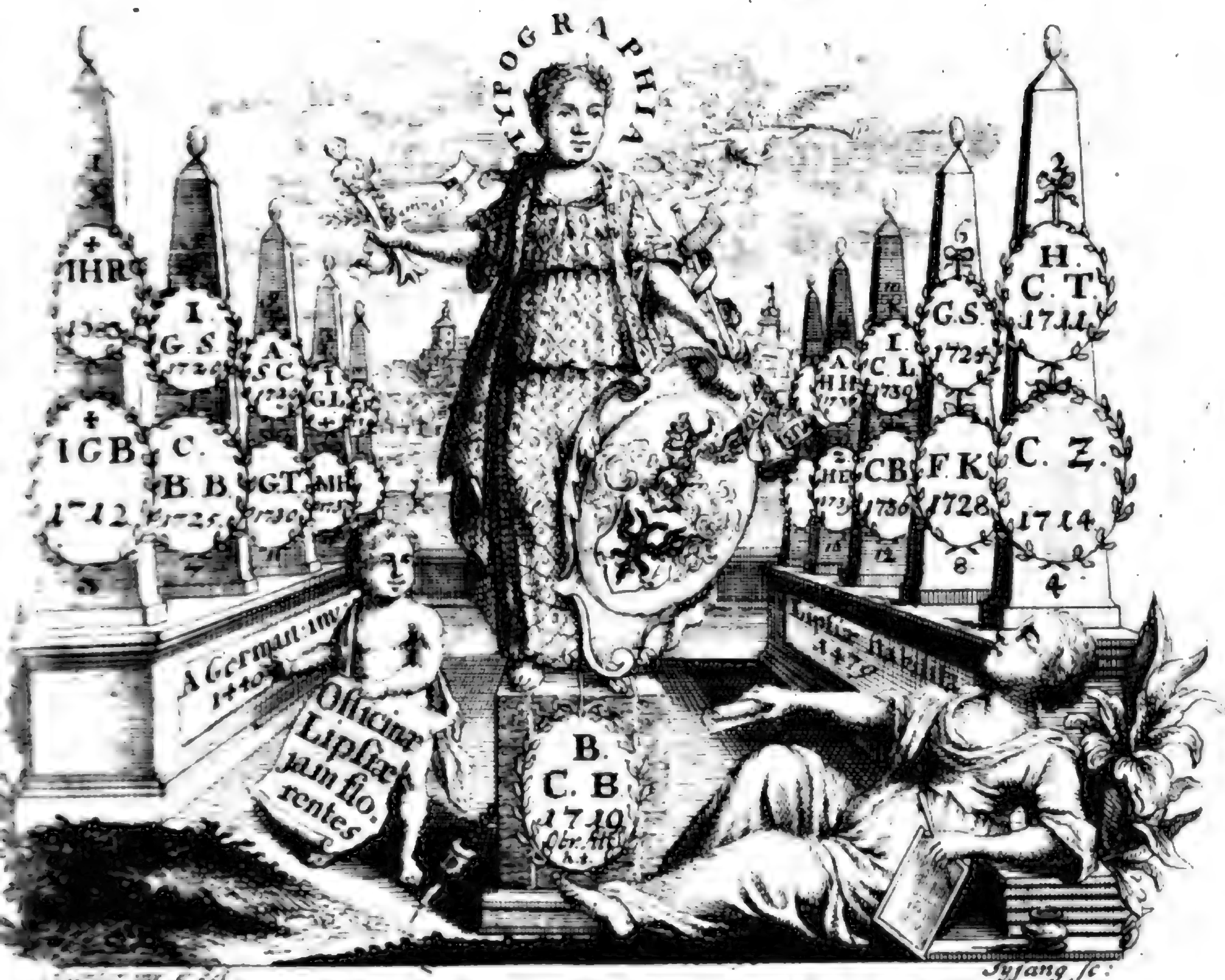
vorjezo lebenden

Buchdruckerherren,

Seinen

insonders Hochgeehrten Herren

und Freunden.



Wohledle, Vorachtbahre und Kunsterfahrne,

Insonders Hochgeehrte Herren und Freunde,

Ew. Wohledlen überreiche ich hiemit gegenwärtige Blätter zu einer gütigen Aufnahm und Beurtheilung, welche wohl

niemand leichtlich besser über sich zu nehmen fähig seyn wird, als wie Sie. Sie enthalten ja bey nahe alles dasjenige in sich, was man nur von derjenigen Kunst sagen kan, welcher Sie sämtlich mit dem größten Eifer ergeben sind. Hier werden Sie kürtzlich erzehlet finden, von wem und wenn unsere Kunst zu allererst erfunden worden sey; Hier werden Sie gleichsam auf einem Blick die vornehmsten Beförderer derselben nach ihrer Erfindung übersehen können; Hier werden Sie, sonder Zweifel mit Vergnügen, das Leben unserer Vorfahren allhier in Leipzig, ja Ihr eigenes Leben, kürtzlich und aufrichtig beschrieben antreffen. Auser dem aber hat man sich bemühet alles hinlänglich und deutlich vor Augen zu legen, was nur zur Erlernung und Ausübung der Buchdruckerkunst zu wissen nöthig und nützlich ist.

ist. Um mehrerer Deutlichkeit willen hat man nicht nur alle dazu gehörige Stücke kürtzlich beschrieben, sondern auch im Kupfer vorgestellet. Sollten **Sie** dahero, **Hochgeehrte Herren und Freunde**, nicht die besten Richter abgeben können, ob man hierinnen den rechten Weg getroffen, oder denselben verfehlet habe? Jedoch, es hat mich noch ein anderer Bewegungsgrund zu diesem Entschluß gebracht. **Sie** sind diejenigen, welche mit mir einer Kunst zugethan sind: **Sie** sind auch diejenigen, welche mir zum Theil allerhand Liebesdienste und Gefälligkeiten erwiesen haben. Wird es mir dahero nicht vergönnet seyn, **Ihnen** wiederum ein Kennzeichen meines danckbegiehrigen Gemüthes und Gegenliebe dadurch öffentlich an den Tag zu legen? So lange mir also nicht erwiesen seyn wird, daß

Gefälligkeiten und Liebesdienste gebührend erkennen ein Verbrechen zu nennen sey; So lange wird mir niemand mein Unternehmen verübeln, oder solches tadeln können. Endlich aber habe ich hiedurch gleichsam den Anfang machen wollen, bey Ihnen allerseits das Andencken der erfundenen Buchdruckerkunst zu erneuern, welches wir mit Freuden im nechst folgenden Jahr, so es GOtt gefällig, mit gesamten Kräften feyerlich begehen werden. Drey hundert Jahre sind nunmehro bey nahe verflossen, seit dem man den Grund zu dieser nützlichen Kunst geleget hat. Unsere Vorfahren sind uns hierinnen mit löblichen Beyspielen vorgegangen, indem sie alle hundert Jahr am Tage Johannis ein feyerliches Danck- und Freudenfest deßwegen begangen haben. Nicht eine Stadt, nicht ein Land, sondern bey nahe

alle

alle Buchdrucker in gantz Europa sind gleichsam zusammen getreten, und haben GOtt mit Hertz und Mund vor diese große Wohlthat öffentlich gedancket. Sie haben uns, um mehrerer Aufmercksamkeit willen, die bey dieser Gelegenheit gehaltenen Reden und verfertigte Schriften und Verse gedruckt hinterlassen, ihren Eifer und Danckbahrkeit daraus zu erkennen. Wird es dahero nicht billig seyn, daß wir ihnen nach Vermögen darinnen nachfolgen? Ich werde nicht irren, wenn ich glaube, daß viele von unsern Vätern auf diesen Tag mit Verlangen werden gewartet haben, die aber der Tod dieser Freude beraubet hat. Warum sollte es mir also nicht erlaubt seyn, Sie alle zu dieser Freude zu ermuntern, da wir ihr so nahe sind? Werden Sie mir demnach die Gefälligkeit erweisen,

und

und gegenwärtige Blätter mit eben dem Gemüth an- und aufnehmen, als ich **Ihnen** solche überreiche; So werde ich mich äuserst bemühen auf alle Art und Weise mich **Ihnen** wiederum gefällig zu bezeugen. Der ich mich übrigens **Ihrer Freundschaft** und **Wohlwollen** ferner empfehle und ohnausgesezt verharre

Ew. Wohledlen, Vorachtbahren
und Kunsterfahrnen,

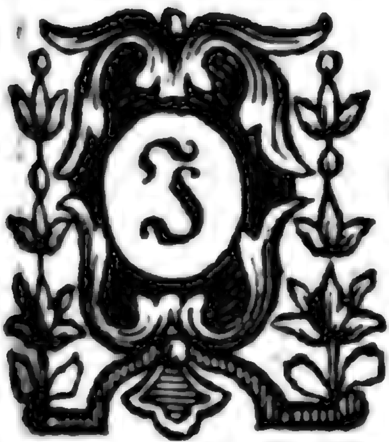
Meinen Hochgeehrten Herren
und Freunden,

Dienstbegieriger

Christian Friedrich Geßner.



Denenjenigen, welche die edle Buch-
druckerkunst hochhalten, und dersel-
ben ergeben sind, wünsche ich viel
Nutzen und Vergnügen.



Ich bin vor wenig Wochen ersuchet worden, diesem Buch, welches anjetzo unter dem Titul: Die so nöthig, als nützliche Buchdruckerkunst ans Licht tritt, eine Vor-
rede vorzusetzen. Ich kan nicht in Abrede seyn, daß ich
nfänglich einiges Bedencken bey mir gehabt habe,
iesem Ansuchen Statt zu geben. Solte ich wohl, dachte
h bey mir selbst, eine Vorrede zu einem Buch verferti-
en, von dessen Einrichtung und Ausarbeitung ich
cht eher etwas gewust habe, als mir die gedruckten
ogen, nebst einigen Kupfern, zu Gesicht kommen sind?
ch hatte noch in allzufrischem Andencken, daß, unge-
chtet ich in der vor 6 Jahren von mir gefertigten, und

 denen

denen Gundlingischen Discursen über des berühmten Herrn D. Heumanns Conspectum Reipubl. litterariae vorgesetzten Vorrede von der Historie, wie man solche auf Schulen und Universitäten pragmatisch zu treiben anfangen soll, p. 41. mit deutlichen Worten gesaget, daß ich weder an dem Werck selbst, noch an dessen Ausführung den geringsten Antheil hätte, und dahero mir nicht das geringste zur Last legen ließe, sondern alles demjenigen, der die Ausgabe besorget, überlassen bliebe, dennoch im verwichenen Jahre der berühmte Herr Trotz in seinen sonst gar gelehrten Anmerckungen über *Hermanni Hugonis* Buch *de prima scribendi origine* p. 269. ingleichen p. 583. *) die von dem Herrn Herausgeber zu den Gundlingischen *Discursen* gesetzten Anmerckungen mir zugeschrieben habe. Allein, nach reiferer Uberlegung, sind die bey mir aufgestandenen Zweifel weggefallen. Eine Vorrede ist ja keine Schutzschrift, und ein Vorredner, welcher mit dem Buch nichts zu thun gehabt hat, darff ja dasjenige nicht verantworten, woran er keinen Antheil genommen. Er überlässet solches dem Verfasser des Buches, welcher vor seine Arbeit zu stehen hat, und, wenn sie wohl gerathen ist, damit Ehre einleget, hingegen auch, wenn sie nicht recht abgefasset ist, sich freylich auch beurtheilen lassen muß. Ich habe auch zu Herrn Trotzen das Vertrauen, daß wenn er meine Vorrede zu denen Gundlingischen Discursen ansehen wird, er mir die Billigkeit wiederfahren, und mich von dem Herausgeber derselben unterscheiden werde, wie solches in denen zu Amsterdam gedruckten Miscellaneis Observationibus Criticis Vol. V. Tom. III. p. 131. sehr wohl geschehen ist. Ungeachtet ich nun an diesem Buch selbst nicht

den

*) Dieses Buch ist 1738. zu Utrecht in 8. herauskommen.

den gerinsten Antheil habe, und mir also nichts aus demselben zuschreiben lassen werde: so habe ich doch die an mich geschehene Bitte, eine Vorrede davor zu machen, nicht gantz abschlagen können. Das Buch handelt von der edlen Buchdruckerkunst, einer Kunst, welche als ein Göttliches Geschenck anzusehen ist, einer Kunst über deren in Teutschen Mauern geschehenen Erfindung ein ieder Biedermann beständig sich hertzlich erfreuen muß; einer Kunst, bey deren Erfindung auch in Ansehung der Zeit gewiß die Hand GOttes im Spiel gewesen ist. Wäre diese Kunst nicht vor der gesegneten Kirchen-Reformation erfunden, und durch deren Hülffe die Heil. Schrifft, und andere Kirchen-Scribenten vor derselben so häuffig gedruckt gewesen, hätte diese Buchdruckerkunst denen Verbesserern der Glaubens-Lehre nicht zu Diensten gestanden: so würden dieselben weder ihre Sätze mit so leichter Mühe aus der heiligen Schrifft erweisen, noch dieselben so bequem und schleunig durch gantz Europa bekannt machen können? Außerdem aber habe ich noch eine besondere Liebe vor die edle Buchdruckerkunst. Ich schreibe derselben mit zu, daß ich der mir eingepflantzten grossen Begierde beständig etwas zu lesen, so wohl und so bequem ein Genügen leisten kan. Ich habe auch in meinen ersten Universitäts-Jahren durch Verbesserung gedruckter Bogen einigen Zugang gehabt, und habe nunmehro über zwey und zwantzig Jahre so wohl anderer als meine eigene wenige Schrifften durch Hülffe der Presse bekannt gemacht, sehe auch, daß, so lange mir GOtt Leben und Gesundheit schencken wird, ich jährlich dieser Kunst mich zu bedienen nicht Umgang haben werde. Die Historie dieser Kunst habe ich mir schon vor vielen Jahren bekannt zu machen gesuchet, auch in collegiis litterariis solche andern wieder vorgetragen.

Allein ungeachtet mir wohl nicht leicht ein Haupt-Scribent davon, von was von einer Nation er auch seyn mag, unbekannt, und von mir ungelesen geblieben; so habe ich dennoch in der obangeführten Vorrede An. 1733. geklaget, daß wir noch keine rechte Historie der Buchdruckerkunst, nemlich der Kunst selber hätten. Denn ungeachtet in diesem Jahrhundert allerhand nützliches hiervon von Herrn *Maittaire, Orlandi*, Schelhorn, Herrn *D. Loeschern* geschrieben und angemercket worden: so gienge doch daßelbe mehr *auf die* Historie der Buchdrucker und gedruckten Bücher, als *auf die* Historie der Kunst, die *auch* nicht ohne Zuziehung der ersten und ältesten Exemplare, ohne Rath und Hülffe verständiger Buchdrucker, Schrifftgießer, Holtzschneider 2c. beschrieben werden kan. Und dieser Meynung, die ich vor sechs Jahren geheget habe, pflichte ich noch diese Stunde bey, freue mich aber, daß so wohl einige dieser edlen Kunst Verwandte, auch seit der Zeit, ihren Beytrag gethan, als daß auch verschiedene Gelehrte noch ietzo beschäfftiget sind, die Historie dieser Kunst, vollständiger auszuführen. Ein Englischer Buchdrucker S. Palmer stehet hier billig oben an, dessen Werck mir unlängst zu Gesicht kommen ist, und folgenden Titul führet: *A general history of Printing, from the first invention of it in the city of Mentz, to its propagation and progress, thro' most of the kingdoms in Europe: particularly the introduction and success of it here in England. With the characteres of the most celebrated Printers, from the first Inventors of this Art to the years*

years 1520 and 1550. also an account of their Worcks, and of the considerable Improvements which they made during that Time. By S. Palmer, *Printer. London 1733. 4.* 2. Alph. 4 und einen halben Bogen. Wenn man aus demjenigen, was Herr Palmer von der Buchdruckerkunst in Leipzig, und von den ältesten Buchdruckern allhier vorgiebt, auf das gantze Werck einen Schluß machen wolte: so würde man sich eben keinen vortheilhafften Begriff von demselben machen. Wir wollen den Englischen Buchdrucker aus p. 249. selbst anhören: *Leipsick, in Latin Lipsia, the capital of Saxony, and founded into an university in 1404 by FREDERIC. I. Elector of that name, receiv'd the art of Printing in 1484; and tho' it produ'd but few impressions before the year 1500, and yet it is become one of the most famous cities in Germany for the numbers of books printed there. The first Printer who settled there was,*

1. *MARK BRANDT,*

of whom we have only the following edition, viz.

ALBICII Archiepiscopi Pragensis praxis medendi 4to. per Marcum Brandt. Lipsiæ 1484.

2. *GREGORY BOETICHER, 1. edit. 1493.*
3. *WOLFGANG MOLITOR de Monaco, 2. edit. from 1495, to 1496.*
4. *JAMES THANNER, 2. edit. from 1498, to 1499.*

WITH about twenty more without Printers names.

5. *ANDREW Faisner, (Frisner) a learned man* of

of whom we have given a full account under the article of Nuremberg, where he follow'd the Business of printing and correcting till the year 1478. after which he remov'd to Leipsick, and became Rector magnificus of that university. The only book we find printed by him here is the Historia Longobardica, but our German author not having given us the date of it, no proper rank could be assign'd to it in this list.

Wir wollen die ersten Worte ins Teutsche übersetzen: Leipzig, Lateinisch Lipsia, die Haupt Stadt in Sachsen, und worinnen Anno 1404. von Friedrich dem erstrn Churfürsten dieses Nahmens, eine Universitat gestifftet worden, hat die Buchdruckerkunst im Jahr 1484 bekommen, und ob sie gleich sehr wenig gedruckte Bücher vor 1500 geliefert hat: so ist sie doch eine der berühmtesten Städte Teutschlandes, in Ansehung der daselbst gedruckten Bücher, worden. Ehe wir die Nahmen der ersten hiesigen Buchdrucker aus Herrn Palmers Buch anführen: so wollen wir ein paar Anmerckungen über seinen Bericht von Leipzig machen. Er thut Leipzig zu viel Ehre an, daß er es zur Haupt-Stadt macht, indem es bekannt genung ist, daß Dreßden die Haupt-Stadt in Meissen ist. Die Universität ist nicht 1404. sondern 1409. von dem damahligen Hertzog, und nachmahligen Churfürsten Friedrich dem Streitbahren gestifftet, und die Buchdruckerkunst nicht erst 1484 sondern schon wenigstens um das Jahr 1480. allhier eingeführet woeden, wie solches aus Hrn. Johann Immanuel Müllers Sendschreiben von der Leipziger Buchdruckerkunst, und aus dem auf diese Vorrede folgenden Bericht erhellet. Es sind auch nicht so wenig Bücher allhier bis auf 1500 gedruckt worden,

worden, wie Herr Palmer glaubet, und solches aus
angeführter Schrifft zu ersehen, aber noch mehr zu er-
sehen seyn wird, woferne jemand alle in Leipzig bis zu
Ausgang des funffzehenden Jahr-hunderts gedruckte
Bücher samlen, und eine Nachricht von denselben erthei-
len solte, dazu ihm hiesige Universitäts-Bibliotheck einen
schönen Vorrath an die Hand geben würde. *Marcus
Brand*, *Gregorius Bætticher*, *Wolffgang Stöckel
de Monaco* oder *Monacensis*, *Jacob Thanner*, *An-
dreas Frisner*, haben allhier im funffzehenden Jahr-
hundert die Buchdruckerkunst ausgeübet. Es sind
aber *Mauritius Brandis*, *Martinus Lantzberg*, *Con-
radus Kachelofen*, *Arnoldus de Colonia* oder *Coloni-
ensis*, und *Melchior Lotther* nicht auszulassen, und kan
man von ihnen in Hrn. Müllers angeführten Schrifft,
und in dem oben gemeldeten Bericht mehrere Nach-
richt finden, und Herrn Palmers Nachricht in An-
sehung der von ihm benennten Buchdrucker verbes-
sern, und in Ansehung der weggelassenen ergäntzen.
Ich will aber auch ein paar Anmerckungen mittheilen,
davon die eine Andreas Frisner, die andere Melchior
Lotther betrifft. Von Andreas Frisner giebt Herr
Palmer unter dem Articul Nürnberg gute Nachricht,
darinnen aber irret er unter Nürnberg und Leipzig,
wenn er glaubt, daß Frisner die Historiam Longo-
bardicam in Leipzig gedruckt habe. Die historia
Longobardica ist zu Nürnberg gedruckt, und in dem in
der Wonsiedelischen Bibliotheck befindlich gewesenen
Exemplar zu Ende folgendes angemercket gewesen:
*Opus historiæ Lombardicæ A. D. 1476. 7. Calend.
April. in Nuremberga oppido Germaniæ celebratissimo
explicitum. ductu industriosi impressoriæ artis magi-
stri Joannis Sensenschmidt civis Nuremberg. & An-
dr. Frisner de Bunsidel artium Magistri.* Ich setze
noch ferner bey, daß dieser Frisner nebst andern schö-
nen

nen Gestifften 56 Bücher nach Wonsiedel in seine Vater-Stadt vermachet, und dadurch den Grund zu der ehemals daselbst befindlichen Bibliotheck geleget hat. Und obgleich dieselbe vor einigen Jahren in der grausamen Feuersbrunst, welche die liebe Stadt Wonsiedel betroffen hat, im Rauch aufgangen ist: so verdienen doch die Teutschen Reime aus dem von dem ietzigen gelehrten Rectore zu Neustadt an der Aysch, Herrn **Layritzen**, auf mein Verlangen, mir ehemahls in MSto zugeschickten Catalogo der Wonsidelischen Bibliotheck, Herrn Frisner zum Andencken, allhier eingerückt zu werden. Es hat dieselbe ein Stadt-Schreiber zu Wonsiedel N. **Zeidler** gemacht, und lauten also:

Mit 56 Büchern die Lieberey angefangen war,
Von dem Hochberühmten Herrn Andre Frisner,
Der heiligen Schrifft Bekenner und Lehrer,
Als er war Päbstl. und Röml. Stuhls zu Rom,
Erwehlter Diener von Wunsiedel dahin kom,
Sein Vaterland damit geehrt,
Damit das künfftig ward gemehrt.
Zwantzig Golden daneben testirt,
Und daß mit Gebeuden nit wirde geirrt,
That er dem Rath und Freundschafft befehln,
Ihr Pflicht und Gunst daraus zu lern,
Die Gebäude also zu regirn,
Und fleißig daneben sollicitirn,
Daß dieselben gebracht zum End
Mit Hülff und geben milder Händ.

Ist

Ist angefangen im 1518ten Jahr
Mit eytel Frohn Arweit und Bettel für wahr
Auferbaut, vollendt und zugericht
Im Jahr 1522 hab ich gesehn und bericht.

Die andere Anmerckung betrifft **Melchior Lotther.** Es ist bekannt, daß zwey Melchior Lotther, Vater und Sohn, in Leipzig gelebet haben. Einer hat unter andern An. 1520 eine Schrifft von dem berühmten *Petro Mosellano* gedruckt, auf deren Titul ich als was sonderbahres bemercke, daß dieselbe mit des Durchlauchtigen Hertzog Georgens und des E. Hochweisen **Leipziger Raths** Privilegio gedruckt worden sey. Die Schrifft hat folgenden Titul: *Petri Mosellani Protegensis, Pædologia, jam quartum vna cum scholiis in loco oppositis, edita. adiectis insuper Dialogis duobus, quorum alter relegendæ prælectionis rationem complectitur, alter de delectu Academiarum habendo disserit.* Auf eben diesem Titul stehen noch folgende Worte: *Cum illustriss. principis nostri GEORGII Saxoniæ Ducis &c. pariter & prudentiss. SENATVS Lipsensis PRIVILEGIO, Ne quis hanc, aut quamvis aliam P. MOSELANI lucubrationem Lipsiæ, immo in tota hac ditione citra authoris ipsius consensum, aut imprimat aut alibi impressam & importatam hic venditet: sub pena, vt in tabulis.* Die Zuschrifft ist am Tage des Apostels Matthäi 1516. unterschrieben, und an *Joannem Poliandrum*, Ludimagistrum apud divum Thomam

mam allhier gerichtet. Die gantze Schrifft bestehet aus 6. Bogen, und zu Ende finden sich folgende Worte: *Lipsiæ ex officina Melchioris Lottheri A. D. M.D.XX.* Ich kan nicht umhin aus dem letzten Dialogo, in quam potissimum Academiam studioso sit commigrandum, des grossen *Petri Mosellani* Urtheil von den damahligen Universitäten, und daß man nicht mit ungewaschenen Händen die so genannten höhern Wissenschafften anfangen soll, hier einzuschalten, weil auch unsere Zeiten etwas daraus lernen können. *Hieronymus* der Schüler fragt seinen Lehrmeister also: *jam biennium te in hoc ludo docentem audivi, vtriusque literaturæ prima rudimenta, tua ope, vtcumque percepi. hortatur nunc me tum parens, tum etiam hæc mea ætas maturior, vt hinc in Academiam aliquam, ad vberiorem ingenii cultum capiendum, me conferam. Hoc, vt felicius faciam, tuo consilio opus est. Nam inter tot, vt vocant Vniversitates, quot jam olim sunt institutæ, & hodie passim novæ exoriuntur, mihi ejusmodi rerum ignaro, difficile plane est ejus, quæ omnium sit instructissima, & meis studiis accommodatissima, delectum habere.* Hierauf antwortet der Lehrmeister also: *Prudenter hic deliberas Hieronyme. Sunt Academiæ, eæque in Germania, quas vehementer probem. Sunt item, quas cupiam, vel omnino non esse, vel in totum immutari. Vt enim in re militari duci dux, & militi miles, vt in republica senator senatori,*

tori, & civi civis, artifex artifici, vt denique homo homini, sic schola scholæ, doctor doctori, magister magistro, præstant. Quod discrimen qui non advertit, operam & oleum, vt ajunt, plerumque perdit. Ac, vt certum aliquid, quod hic sequaris, habeas, in hac deliberatione spectandum erit, non quæ magnificis ædificiis; tametsi & hæc decoris aliquid addant: sed optimis omnis generis præceptoribus sit instructissima. Primum, quæ trium linguarum professores habeat, & doctos, & bonos. Hoc vt velint, illud vt possint, recte docere. Siquidem, latinam, græcam & hebraicam linguas in Christianorum scholis doceri, Pontificiæ leges jubent, & veterum Theologorum exempla suadent, ac denique Christianæ reipublicæ vsus exigit. Habeat denique Theologos si non plures, vnum saltem aut alterum cum scripturarum intelligentia, tum vitæ sanctimonia egregie probatos. Tum jure peritos, non minus prudentia, quam & facundia laudatos. Ad hæc medicos, quos naturalium rerum profunda cognitio, & curandi fides perspecta commendet. Postremo philosophos, non, qui sophisticam rixandi pertinaciam ex ineptis barbarorum commentariis inculcent, sed qui philosophando Platonis majestatem, acumen Aristotelis, Theophrasti eloquentiam, proxime referant. Quanquam autem Gymnasium ejusmodi, minoris negotii est describere, quam vsquam invenire, ad præscriptam tamen imaginem, vtcunque accedunt hic in vicino sitæ LIPSIA & WITTEBERGA. Nec ER-

PHVR-

PHVRDIA cuiquam est aspernanda. Vt ne BASILEA. Super omnes vero trium linguarum professione floret LOVANIVM, schola vel hoc nomine omnium felicissima, quod magnum illum & sapientiæ & eloquentiæ principem habet ERASMVM. Et summum illud Ecclesiasticæ dignitatis ornamentum ALBERTVS Cardinalis, magnum quiddam Moguntiæ suæ molitur. Quod si processerit, erit, quo se Germania exteris hominibus venditet. Porro illud inprimis tibi cavendum, ne ad sublimes illas professiones, quas vocant, illotis, vt aiunt, pedibus irrumpas. Quin modis omnibus curandum, vt vtriusque literaturæ mediocri cognitione præparatus accedas. Sic enim futurum, vt in disciplinis his gravioribus citius & facilius, quo tendis, pervenias, & rectum in rebus omnibus judicium consequaris. Hoc qui caret, frustra se aliquid feliciter discere sperabit.

Ich muß aber wieder auf Herrn Palmers Historie der Buchdruckerkunst kommen. Es ist wahr, das Werck hat einige Verbesserungen und Ergäntzungen vonnöthen, aber dem ungeachtet, ist es eine der besten Schriften von der Buchdruckerkunst. Unser Buchdrucker Palmer berufft sich auf zwey Buchdrucker, die vor ihm von dieser Kunst geschrieben haben, auf Herrn Vertel, Buchdrucker zu St. Omer, und Herrn Johann Andreas Endter in Nürnberg. Er hat auch die vornehmsten Schrifften des *Mallincrots*,

des Pater *Orlandi*, und des Herrn *Maittaire* gelesen, er hat einen Zugang zu des Graf **Pembrocks**, D. *Meads*, D. *Rawlinsons*, und Herrn *Richardsons* Bibliotheken gehabt, auch die Oxfurther und Cambridger Bibliotheck gebrauchet. Und obwohl Herr Palmer über diesem Werck verstorben ist, auch der von ihm ausgearbeitete Practische Theil von der Buchdruckerkunst, den er in MSt. hinterlassen, noch nicht gedruckt seyn mag; so verdiente doch dieses Historische Werck von einem der Englischen Sprache wohl erfahrnen Mann ins Teutsche übersetzt, und durch einige Anmerckungen verbessert und ergäntzt zu werden. Es dürffte das gantze Werck einen Octav-Band ausmachen, und würde gewiß unter den Teutschen seine Liebhaber finden. Ich zweifle im übrigen auch nicht, daß gegenwärtige so **nöthig als nützliche Buchdruckerkunst**, die man einem Kunstverwandten, **Christian Friedrich Geßner** zu dancken hat, eine dergleichen geneigte Aufnahme sich zu versprechen haben werde. Es werden Gelehrte und der Gelehrsamkeit ergebene, es werden Buchhändler, Buchdrucker und dieser Kunst Beflissene allerhand nützliche und angenehme Nachrichten darinnen antreffen, alle aber von der Billigkeit seyn, und die mit untergelauffenen Fehler und Unvollkommenheiten übersehen, wie wir bey des Englischen Buchdruckers Herrn **Palmers** Buch gethan haben. Diese Schrifft stellet sich auch eben zu rechter Zeit ein. Denn es ist bereits bekannt, daß die Herrn Buchdrucker im künfftigen, GOtt gebe! glücklich erscheinenden

1740ten

1740ten Jahre, nach dem Exempel ihrer Vorfahrer, das dritte Jubelfest, wegen Erfindung ihrer Kunst, begehen werden. Als das zweyte Jubelfest 1640 allhier begangen wurde, hat der sel. Professor *Andreas Rivinus* denen Leipzigern Buchdruckern die Ehre gethan, und ihnen folgende Schrift zugeeignet: *L. Andreæ Rivini, Halis-Saxonis, Professoris Lipsiensis, Hecotomba laudum & gratiarum, in ludis iterum secularibus, ob inventam in Germania abhinc annis CC Chalcographiam, ad aram supremi Numinis, artis omnis Datoris, inque honorem primor. hujus authorum, nec non perpetuam rei memoriam, publice prius in Tilieto ad Plisn-Elystrum immolata: cum in carminibus quibusdam & Epigrammatis, tum vero præcipue in declamatiuncula solemni, artis Typographicæ commendationem a primis usque cunabulis in declivem paulatim senectam Historice magis quam Rhetorice e variis scriptoribus celebrante. Lipsiæ 1640. 4to* 5. Bogen. Es ist auch nicht unbekannt, daß der berühmte Herr **Bernhard von Mallinkrot** sein schönes Buch *de ortu & progressu artis Typographicæ* zu Cölln 1639. wieder auflegen lassen, und Herr *Marcus Zuerius Boxhornius* seine Dissert. *de typographicæ artis inventione & inventoribus* 1640. zu Leyden herausgegeben habe. Und ich kan mir kaum bereden lassen, daß unsere Zeiten dem vorigen Jahrhundert darinnen einen Vorzug lassen, und bey diesem dritten Jubelfest nicht, eben so wichtige Schrifften zu Erläuterung der Historie

der

der Buchdruckerkunst, ans Licht stellen solten. Ob aus des sel. Hrn. Prof. Krausens in Wittenberg Collectaneis, die er viele Jahre mit grossem Fleiße hier von gemachet hat, etwas zu erwarten stehe, ist mir unbekannt. So viel aber weiß ich, daß der berühmte Herr Prof. Wolf in Hamburg uns eine Sammlung allerhand seltener und die Historie der Buchdruckerkunst erläuternder Schriften liefern werde, auch der berühmte Göttingische Prof. Herr Joh. David Köhler an einem von dem Ursprunge der Buchdruckerey handelnden Schrifft arbeite *) Annales typographici von Leipzig und andern Städten Teutschlandes fehlen auch noch, und wer eine Historie von dem Ursprung und Fortgang der Bücher Privilegiorum sammlen, wer eine Historie der Bücher-Censur, wie solche fast in den meisten Ländern in Europa üblich ist, zusammen tragen wollte; würde eine Arbeit über sich nehmen, die unter die Desiderata gehöret, und zu vielen nützlichen, und aus der Rechtsgelahrheit zu erläuternden Abhandlungen Anlaß geben. Mein Wunsch gehet im übrigen dahin, daß diese Kunst auch in Teutschland immer höher und höher steigen, und den Mißbräuchen derselben nachdrücklich gesteuret werden möge. Es erneuere sich in denen jetzo lebenden und künftigen dieser edlen Kunst Zugethanen der Eyfer ihrer Vorfahrer, den sie in Erlernung der Spra-

*) Siehe Herrn Trotzens Anmerckungen zu des P. Hugo Buch de prima scribendi origine, p. 581. allwo er sich auf des berühmten Herrn Schelhorns Amoenitates Litterarias Tom. IV. beruffet.

Sprachen, in Haltung geschickter Correctorum etc. gehabt, täglich mehr und mehr, und endlich müsse diese Kunst, als ein göttliches Geschenck, zur Ausbreitung des Göttlichen Worts, zur Fortpflantzung der wahren Religion, zum Flor der Gelehrsamkeit und zur Verbesserung der Sitten, biß an die letzten Tage der Welt beständig dienen! Geschrieben zu Leipzig, den 7. April. 1739.

Johann Erhard Kapp,
Prof. Eloqu. Publ. des grossen Fürsten-Collegii Collegiat, und der philosophischen Facultät d. z. Decanus.



Kurtzer Innhalt

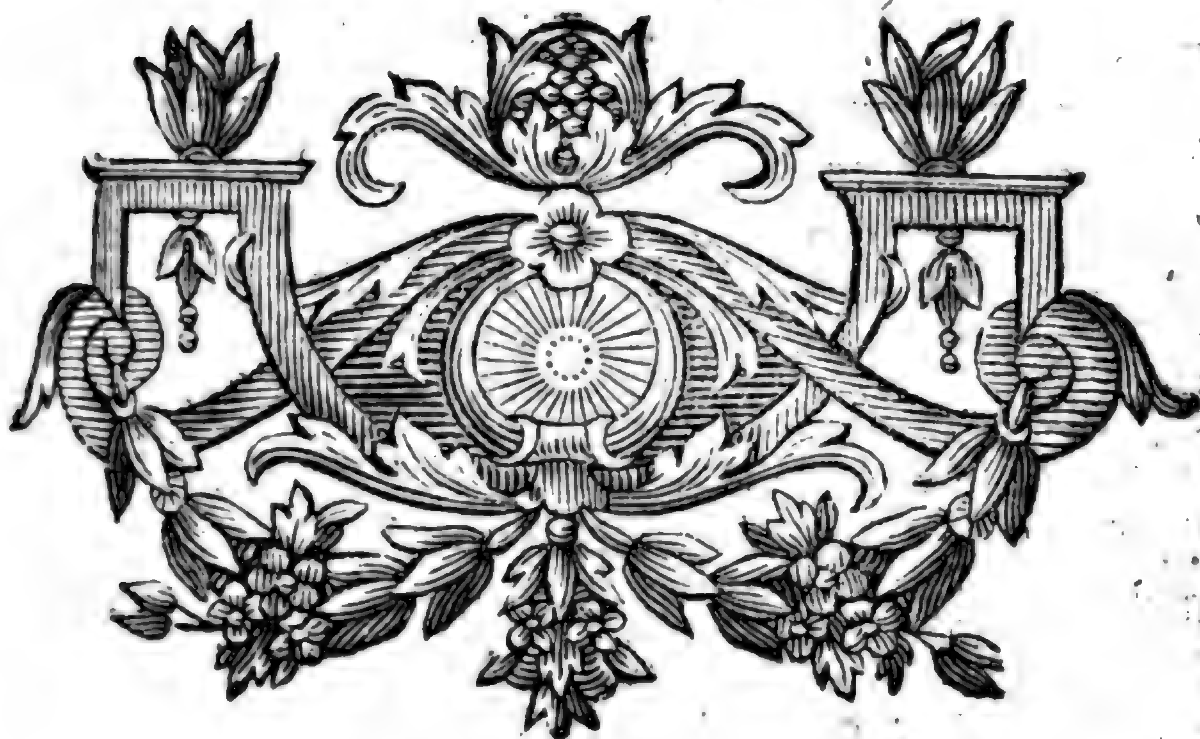
Kurtzer Innhalt
Aller in diesem Buch abgehandelten Sachen.

I. Kurtzer jedoch gründlicher Entwurf von Erfindung der edlen Buchdruckerkunst. pag. 1.
Welchem zugleich angehänget ist:
α) Eine kurtze Nachricht von einigen berühmten Männern überhaupt, die sich in dieser Kunst hervor gethan haben, z. E. in Venedig, Paris, Basel, Dreßden, Wittenberg und Jena. 56
β) Insonderheit aber eine Nachricht von allen Buchdruckern in Leipzig von Anfang bis hieher. 60
II. Kurtzer Unterricht, wie alle, nur übliche, Formate geschossen werden können. pag. 1.
III. Das Griechische Alphabet. 33
IV. Das Hebräische, Rabbinische und teutsch-Hebräische Alphabet. 35
V. Das Samaritanische Alphabet. 38
VI. Das Estranglisch- und Syrische. 39
VII. Das Arabisch- Türckisch- und Persische. 41
VIII. Das Iberische, oder Georgianische im Kupfer. 43
IX. Das Aethiopische Alphabet. 44
X. Das Coptische, oder Aegyptische. 46
XI. Das Armenische Alphabet. 48
XII. Nachricht von der Sinesischen Sprache und eine Abbildung derselben Figuren. 51
XIII. Das Damulische, oder Malabarische Alphabet im Kupfer. 53
XIV. Das Cyrillische Alphabet. 55
XV. Das Illyrische im Kupfer. 56
XVI. Das Glagolitische. 57
XVII. Das Rußische, wie es gedruckt und geschrieben wird im Kupfer. 59

XVIII. Das Hunnisch-Scythische. 60
XIX. Das Runische Alphabet. 61
XX. Das Wendische. 62
XXI. Das Ungarische. 63
XXII. Das Spanische. 66
XXIII. Das Englische. 67
XXIV. Das Itäliänische. 68
XXV. Das Frantzösische. 72
XXVI. Das Siebenbürgische. 73
XXVII. Das Dänische. 75
XXVIII. Das Schwedische. 76
XXIX. Das Pohlnische. 78
XXX. Kurtzer Unterricht von der Rechtschreibung. 81
XXXI. Wohlmeynender Unterricht, wie ein Setzer- und Druckerknabe anzuweisen. 95
XXXII. Vernünftige Gedancken von den Druckfehlern, nebst einem Unterricht für diejenigen, so Correctores abgeben wollen. 119
XXXIII. Bericht von dem Schriftgiesen, nebst einer Abbildung aller dazu gehörigen Werckzeuge, und einem Gießzettel. 130
XXXIV. Schrift- und Pappierrechnung. 136
XXXV. Kurtzer Unterricht, von den Abgaben der Bücher und des Pappiers allhier in Leipzig. 140
XXXVI. Unterricht für einen Setzer, so viel ihm von der Musik zu wissen nöthig ist. 141
XXXVII. Schriftkegel- oder Zeilentabell. 144
XXXVIII. Schriftproben. 145
XXXIX. Versuch eines Wörterbuchs aller in Buchdruckereyen gewöhnlichen Kunstwörter. 161.
LX. Chymische, Medicinische und Calenderzeichen, wie auch vier Tabellen, worinnen eines jeden Bogens Columziefer zu ersehen, nebst einem Verzeichniß aller jetzt lebenden Buchdrucker in Teutschland.



Kurtzer



Kurtzer, jedoch gründlicher, Entwurf von Erfindung der edlen Buchdruckerkunst.

§. 1.

Ich bin nicht gesonnen in gegenwärtigen Blättern der edlen Buchdruckerkunst eine weitläuftige Lobrede zu verfertigen. Denn ich befürchte, nicht ohne Grund, man mögte mir dieses eben so sehr verargen, als wenn ich den vortreflichen Glantz der hellscheinenden Sonne und derselben ungemeine Nutzbarkeit mit vielen Worten herausstreichen wollte. Ein jeder, der nur den rechten Gebrauch seiner Sinnen besitzet, siehet ja selbsten wohl, ohne mein Erinnern, wie blitzend dieser schöne Cörper seine gläntzenden Strahlen von sich wirft, und desselben angenehme

Wärme empfindet er öfters mit dem größten Vergnügen. Würde es dahero nicht eine vergebliche Arbeit seyn, wenn ich einem dieses alles durch viele Beweisgründe erst überführen wollte, was er schon selbsten siehet und fühlet? So, und nicht anders, ist es auch mit der edlen Buchdruckerkunst beschaffen. Der herrliche Nutzen dieser preißwürdigen Kunst fällt jedermann dergestalt in die Augen, daß er denselben ohnmöglich in Zweifel ziehen kan. Was hat der herrschenden Finsterniß in der geheiligten Religion mehr Abbruch gethan, und was hat das aufgehende Licht derselben, außer göttlichem Beystand und muthiger Gelehrten Geschicklichkeit, mehr befördert, als diese Kunst? Was hat die Gesetze der Gerechtigkeit mehr ausgebreitet, als diese Kunst? Was hat die Geheimnisse der Artzneykunst und die vernünftigen Sätze der Weltweißheit bekannter unter uns gemacht, als diese Kunst? Kurtz, der Flohr aller Künste und Wissenschaften hat dieser emsigen Dienerin ungemein viel zu dancken. Die Zeit würde mir dahero zu kurtz, und der bestimmte Raum viel zu enge werden, wenn ich dieser Kunst eine gebührende Lobrede allhier auffsezen wollte. Ich kan auch dieser Mühe desto eher überhoben seyn, je unläugbarer diese Wahrheit ist, und je geschicktere Männer die schönsten Lobsprüche der Buchdruckerey zu Ehren bereits abgefasset haben. Nur gäntzlich unwissenden können diese herrlichen Zeugnisse unbekannt seyn. Denn wer weiß nicht, daß **Guido Panziroll**, (a) ein berühmter Italiäner,

a) Siehe dessen Rerum memorabilium iam olim deperditarum & recens ingeniose inuentarum Lib. II, Tit. XII, p. 578. sqq. Edit. HENR. SALMUTHI, Amberg, 1599. & 1602, in 8. duob. Voll.

liåner, **Michael Maier**, (b) ein vortreflicher teutscher Artzt, **Georg Pasch**, (c) ein ehemaliger gelehrter öffentlicher Lehrer zu Kiel, und noch viel andere mehr, (d) diese Kunst billig unter die nützlichsten und merckwürdigsten Erfindungen gezehlet haben, welche wir unsern Landsleuten, den Teutschen, zu dancken haben. Der bekannte Frantzoß **Johann Bodinus**, (e) schreibt nicht unrecht, daß sich die **Buchdruckerkunst einzig und allein mit allen Erfindungen der Alten in einen**

b) In seinem artigen und sehr raren Tractat, welcher folgende Uberschrift hat: Verum inuentum, hoc est, munera Germaniæ, ab ipsa primitus reperta, & reliquo orbi communicata, quæ tanta sunt, vt pleraque eorum mutationem mundo singularem attulerint, vniuersa longe vtilissima extiterint, Francofurti, 1619. 8. c. V, p. 116. sqq.

c) In seinen Nouis Inuentis C. VII, §. 66. p. 780. Edit. secundæ, Lipsiæ, 1720. 4.

d) Hieher gehöret POLYDORVS VERGILIVS de rerum inuentoribus L. II, c. 7. p. 132 Edit. 1590. 16. und alle diejenigen, so de arte typographica etwas schriftlich hinterlassen, welche ich aus Mangel des Raums mit Fleiß übergehe.

e) In seinem Methodo Historiæ C. VII, p. 323. Amsterdam, 1650. 12. Die lateinischen Worte heissen daselbst also: Vna typographia cum omnibus omnium veterum inuentis certare facile potest. Ich muß hier ein vor allemal erinnern, daß ich alle Zeugnisse in teutscher Sprache anführen werde, sie mögen in einer Sprache aufgesetzt seyn, in was vor einer sie wollen. Und dieses darum, dieweil meine Nachricht nicht so wohl vor Gelehrte, als vielmehr vor die Kunstverwandten der edlen Buchdruckerey aufgesetzet ist. So viel aber kan ich jederman heilig versichern, daß ich die Stellen, so in einer fremden Sprache zuerst abgefaßt sind, treulich übersetzt habe.

Wettstreit einlassen könne. Ja, der scharfsinnige Hieronymus Cardanus (f) behauptet so gar, daß die Buchdruckerey keiner Kunst im geringsten etwas nachgebe, wenn man so wohl derselben vortreflichen Nutzen, als auch die scharfsinnige Einrichtung in Betrachtung zöge. Und hierinnen irret er nicht. Denn was den ungemeinen Nutzen derselben anlanget, so wird wohl Niemand dem ehemals berühmten Domherrn in Merseburg Zachariä von Beichlingen (g) widersprechen, wenn er davon also geurtheilet: „Nunmehr kan ein jeder von denjenigen „Sachen reden und urtheilen, davon man zuvor nichts „wissen können. Diese Kunst lernet die Narren kennen, machet die Hoffärtigen offenbar, die Gelehrten „bekannt, nimmt die Unwissenheit hinweg, und erhebt „die Tugend und Wissenschaft zum Leben. Denn „der gute und ehrliche Name gelehrter und tugendsamer Leute wird hierdurch erhalten; Hierdurch werden „auch die Untüchtigen bekannt, daß man sich vor ihnen „hüte, und die schädlichen bis in die unterste Erde verdrücket; Hergegen aber die nützlichen Ingenia bis „an die Sterne erhoben. Ist also diese Kunst eine „Mutter, die alle Personen, so dessen werth, bey Ehren „erhält, eine Herberge und Aufenthalt aller ehrlichen „und fürtreflichen Ingenien, eine fleißige Dienerin „aller Politicorum, Theologorum, Philosophorum, „Historicorum, eine Fortpflantzerin alles dessen, so in „einer

f) De Subtilitate Lib. XVII.

g) S. dessen wahren Unterricht vom Ursprung, Fortgang, Lobe, Nothwendigkeit, Nutzen, Freyheit, Rechten und Gerechtigkeit der Buchdruckerey, oder derselben Officianten und Verwandten, Eisleben, 1669. in 4. D. 3.

„einer Stadt, ja in der gantzen Welt, kan ehrlich, oder „löblich, genennet werden.„ So nutzbar aber diese Kunst ist; So scharfsinnig ist sie auch eingerichtet. Ein jeder der nur derselben bewundernswürdige Einrichtung etwas genauer betrachtet, wird ihr diesen Ruhm ohnmöglich absprechen können. Zu mehrerer Uberzeugung beliebe er nur das vorgesetzte Kupfer anzusehen, so wird er mir hierinnen ohne fernere Worte Beyfall geben. Was ist es demnach Wunder, daß viele gecrönte Häupter und vornehme Standspersonen an dieser Kunst ein besonders Vergnügen gehabt und zu dessen Aufnahm und Beförderung ungemein viel beygetragen haben? Die spatesten Nachkommen werden die grose Gnade einiger Römischen Kayser und Fürsten nicht genug rühmen können, welche sie überhaupt allen Gelehrten so mild erwiesen haben: Man sollte ihnen aber ins besondere ein immerwährendes Denckmahl stiften, daß sie vor das Aufnehmen der Buchdruckerkunst so eifrig besorgt gewesen. Es wird mir erlaubt seyn nur einige Namen davon mit der größten Ehrerbiethung hieher zu setzen. Ich meyne nemlich **Friedrich** den III, **Maximilian** I, **Carol** V, und **Ferdinand** I. Nicht weniger muß ich allhier den König in Franckreich **Franciscum** I. den Churfürsten zu Sachsen **Friedrich den Weisen** und dessen Nachfolger den Churfürst **Johann** und den Herzog in Bayern **Wilhelm** anführen. Auch einige Päpste haben ihre Huld dieser edlen Kunst nicht entzogen, absonderlich aber **Nicolaus** V, und **Leo** X. Welchen löblichen Beyspielen der Cardinal **Bessarion** gefolget. Daß ich der neuern Zeiten nicht einmal gedencke. Es erweisen dieses die herrlichen Privilegia, so sie den Buchdruckern ertheilet, theils in Ansehung ihrer ge-

druckten Bücher, theils aber auch in Ansehung ihrer Person. Ich beruffe mich vorjezo alleine auf die Freyheiten, so Kayser **Friedrich** III, denselben gnädigst zugestanden. Es beschreibt solche **Siegmund von Bircken** mit folgenden Worten: h)

„Dannenhero wurden dieser Kunst Verwandte an-
„fangs von jedermann beehret und bereichert;
„Wie denn Kayser **Friedrich** III, sie, Gold zu-
„tragen, auch sonsten, dem Adel und Gelehrten
„gleich, befreyet, und insonderheit den Schriftse-
„tzern einen Adler, den Druckern aber einen
„Greif mit dem Druckerballen in einer Klauen,
„und beyde Wappen mit ofnem Helm verliehen.

Es würde mir leicht werden, noch eine grosse Anzahl der Vortreflichsten Zeugnisse vor die edle Buchdruckerey aufzusuchen, wenn dieses mein Endzweck wäre. Meine Absicht geht vielmehr dahin, meinen Lesern **einen kurtzen, jedoch gründlichen Entwurf von Erfindung der edlen Buchdruckerkunst** mitzutheilen. Dabey will ich es aber noch nicht bewenden lassen, sondern ich will zugleich **eine kurtze Nachricht von einigen berühmten Männern überhaupt, insonderheit aber von denjenigen, welche sich allhier zu Leipzig, vom Anfang bis hieher, in dieser Kunst hervor gethan haben**, anfügen.

§. 2. Ich weiß wohl, daß bereits viele gelehrte Männer (i) von der Erfindung der Buchdruckerkunst in öffent-

h) In seinem Spiegel der Ehren des Ertzhauses Oesterreich p. 529. Nürnberg, 1668. fol.

i) **Wer hievon ein ausführliches Verzeichniß lesen will, der darf**

öffentlichen Schriften gehandelt haben; Jch weiß aber auch dieses, und jedermann wird es mir zugestehen müssen, daß viele, wo nicht die meisten, entweder aus Unwissenheit und Leichtglaubigkeit, oder aus Neid und Mißgunst, hier und da einen Fehltrit begangen haben. Und dieses ist eben die fruchtbare Mutter, welche so verschiedene Meynungen, in Ansehung des ersten Erfinders, des Orts und der Zeit, zur Welt gebracht hat; Es ist aber auch eben dieses der Bewegungsgrund, warum ich diese Untersuchung wieder vor die Hand genommen habe. So oft ich bishero an diese Streitigkeiten gedacht habe; So ist mir alle mal der Streit eingefallen, welchen man ehedessen wegen der Geburtsstadt des berühmten Griechischen Poeten **Homeri** geführet hat. Und in der That, ich finde hierinnen sehr viel ähnliches. Denn gleichwie ehedessen eine ziemliche Anzahl Städte die Geburt des **Homeri** vermuthlich nur darum sich anmaßten, weil sie an dessen Ruhm auch einen Antheil dadurch zu erlangen vermeynten; Also hat man bishero ebenfalls um den ersten Erfinder der Buchdruckerkunst mit allem Eifer gestritten, ob er in dieser, oder jener, Stadt das Licht der Welt erblicket hat, damit man, sonder Zweifel, mit dessen Ruhm sich groß machen könne. Darf ich hievon die Wahrheit bekennen; So heißt dieses wohl nichts anders, als mit fremden Federn sich ausschmü-

darf nur Dan. Georg Morhofs Polyhist. Litt. T. I, L. IV, c. 2. n. 6. p. 730. sqq. Edit. recentiss. Joh. Albert Fabricii Bibliograph. Antiquar. c. XXI, §. 11. p. 630. Edit. 1716. 4. Burch. Gotth. Struvens Introduct. ad Notit. Rei litt. C. XI, §. 2. Jac. Friedr. Reimmans Hist. Litt. Vol. III, p. 204. sq. und IO. STOHRII Diss. de ortu typographiæ, 1666. nachschlagen.

cken, und die Ehre, die andern gebühret, sich unbillig anmassen wollen. Ich will dahero ohne alle Partheylichkeit die verschiedenen Meynungen kürtzlich anführen, bescheiden prüfen und mich aufrichtig um den eigentlichen Ort dieser Erfindung, um den Erfinder und um die Zeit bekümmern. Weder ein ungeziehmender Haß gegen andere Völcker und Städte, noch eine schmeichlende Liebe zu meinen Landsleuten soll mich von dem Weg der Wahrheit ableiten Diese Vorurtheile sollen mich nicht verblenden. Würde ich aber dennoch einen Fehler, wider mein Vermuthen, begehen; So werden mir meine Leser solchen gütigst zu vergeben belieben, indem ich mich doch äuserst bemühet, die Wahrheit zu suchen.

§. 3. Man hat nicht nur an vielen Orten in Europa um den Erfinder dieser Kunst gestritten, sondern es haben auch einige in dem entlegensten Königreich China denselbigen gesuchet, und, wie sie gemeynet, daselbst gefunden Jedoch, sie haben es nur gemeynet, in der That aber nicht erwiesen. Ich will von den letztern zu erst handeln und also untersuchen, **ob man in China die Buchdruckerkunst erfunden habe.** Ich kan nicht läugnen, daß viele gelehrte Männer (k) ehemals geglau-

k) Wer die Namen dieser Männer wissen will, der lese die bereits angeführte Diss. des Herrn M. STOHRII c. I, §. 7. Es sind aber unter andern folgende: IO. PETR. MAFFEIVS Lib. VI, Histor. Indic. p. 113. GARZIAS AB HORTO Lib. II, Aromat. ap. Indos nascent. c. 38. IO. GONZAL. MENDOZA L. III, de la Historia del gran regno de la China PAVLLVS IOVIVS Histor. Lib. XIV. NICOL. TRIGAVLTIVS de regno Chinæ L. I, c. 4. IO. HVGO LINSCOTANVS P. II, Ind. Orient. c. 26. und GVIDO PANCIROLLVS l. c. scheinet bey nahe dieser Erzehlung beyzupflichten.

aubet und öffentlich in die Welt hinein geschrieben
en, daß die Buchdruckerkunst zuerst in China her-
gebracht worden wäre, und zwar etliche hundert
or noch vor Christi Geburt. Ja, sie versichern uns,
hätten verschiedene Bücher gesehen, welche, noch
ge vor der Bekanntmachung der Buchdruckerey in
ropa, in China gedruckt gewesen wären. Andere wol-
uns gar weiß machen, daß ein teutscher Kaufmann
se Kunst in China gesehen und von dar mit nach
utschland zurück gebracht hätte. Wenn man aber
ser Leute Berichte etwas genauer ansiehet; So
rd man finden, daß selbige keinen Beyfall verdienen.
eines Bedünckens muß ein Geschichtschreiber trifti-
re Gründe, die Wahrheit zu bestärcken, angeben
nnnen, als man sagt, es gehet die Rede, sie spre-
hen also und ich glaube es. Dieses sind der mei-
ten ihre bündige Beweisgründe, womit man insge-
nein behaupten will, daß die Buchdruckerey in China
rfunden und von dar auf die Europäer fortgepflantzet
vorden wäre. Ich will doch Guid. Panzirolls (l)
eigene Worte, jedoch in unserer Sprache, hieher setzen.
„Die Buchdruckerey, schreibt er, ist allerdings merck-
„würdig, welche in Teutschland A. 1440. erfunden
„worden. Man hat sich mit einer Meynung geschlep-
„pet, daß einer, welcher auf dem Teutschen und Balthi-
„schen Meer herumgeschifft, in diejenige Landschaft
„von China geworffen worden, welche ehedessen Se-
„res geheisen; Eben dieser habe wahrgenommen, daß
„daselbst die Buchdruckerkunst getrieben worden.
„Nachdem er nun die Littern und Formen wohl in Au-
„genschein genommen, so hätte er eine dergleichen Dru-

l) An oben Not. a) angeführtem Orte.

„ckerey in Teutschland angerichtet.„ **Panziroll** g
zwar Teutschland die gebührende Ehre: Alleine er br
doch diese Fabel, ohne ein Wort darwider zu sagen,
und versichert uns am Ende seiner Erzehlung, er h
dergleichen in China gedruckte Blätter gesehen. Ich r
de diese Erzehlung nicht unbillig eine Fabel genenne
ben. Denn wer war denn dieser **einer**, und wen
dieses geschehen? Wo hat dieser **einer** eine solche T
ckerey angelegt, und wer hat diese Meynung zuerst
gebracht? Auf diese Weise pflegt man bey uns die
dichteten Fabeln zu erzehlen, mit dem unüberwin
chen Beweis: **es war ein mal einer** rc. Nicht be
beweißt **Paulus Jovius** (m) seine Erzehlung. Di
hat es vom Hörensagen. „Die Portugiesischen K
„leute erzehlen, **schreibt er**, daß daselbst, nemlic
„China, Drucker wären, welche Bücher, Histo
„und die Gebräuche ihrer Religion auf lange Blä
„druckten, welche man im Heften viermal zusamm
„legen müßte.„ Und nachdem er uns berichtet, d
der König in Portugall dem Papst **Leoni** ein solc
Buch zugeschickt, welches er gesehen haben will;
fährt er also fort: „Dahero glaube ich, daß die
„Kunststück, ehe noch die Portugiesen nach Indien
„fahren, von den Scythen und Moscowitern, zu un
„meiner Beförderung der freyen Künste, zu uns
„bracht worden sey.„ Abermals ein treflicher B
weis: **Er hat es gehöret, und dahero glaubt er**
auch. Wie aber, wenn ich es nicht glaube? Ey m
hat noch mehr Zeugnisse. Denn **Johann Gonza**
Mendoza (n) will uns dieses auch überreden, mit d
sc

m) l. c.

n) An oben schon benamtem Orte.

schönen Beweis: Er habe dieses von den Chinesern selbst gehöret. Es muß dahero wohl wahr seyn, denn sie sagen es ja selbst. Wer weiß aber nicht, wie ruhmräthig dieses Volck ist? Es ist bekannt, daß die Chineser das Sprüchwort im Munde führen: sie hätten zwey Augen, die Europäer eines und die übrigen Nationen gar keines, ist es deswegen wahr, weil sie es selbst sagen? Ich sollte es nicht meynen. Man kan ihnen dahero ihr Vorgeben von der Buchdruckerey nicht so gerade zu glauben. Dieses wäre zu leichtgläubig. Heut zu Tage glaubt man nicht mehr, als man richtig erwiesen siehet. Und dieses von Rechtswegen. Da nun die übrigen Zeugnisse meistentheils auf dergleichen Gründen beruhen; So wird man mir erlauben, daß ich an der Wahrheit dieser Erzehlung zweifele. Ich will aber nicht in Abrede seyn, daß die Chineser gar keine Druckerey hätten. Das sey ferne. Sie haben allerdings eine Art zu drucken. Ich getraue mir aber zu behaupten, daß ihre Druckerey von der unsrigen sehr weit unterschieden, und daß gar keine Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, daß sich der Ursprung derselben von China herschreibe. In China setzet man die Wörter nicht aus Buchstaben zusammen, sondern sie haben gewisse Zeichen und Figuren, womit sie ganze Wörter selbst ausdrücken. (o) Mit dieser Figur 土 wollen sie die Erde, hiemit 王 einen König und wenn

o) Also beschreibt ANTONIUS PANTOGIA die Chinesische Buchdruckerey, welcher sie selbst gesehen. Dessen Worte, wie wohl nur in lateinischer Sprache, führt Georg Pasch l. c. p. 781. an. Eine Probe davon kan man auf unserer Tab. p. 51. sehen

wenn noch ein Accent darzu kommt 𠀋` einen Edelstei anzeigen. Uberdiß, setzen sie ihre Figuren nicht in sol che Zeilen, wie andere Völcker, entweder von der lincke zur rechten, oder von der rechten zur lincken Hand, son dern sie fangen oben von der Seite des Blats an un setzen sie Reihen weiß, eine Figur unter die andere, ge rade herunter, und dergleichen Reihen so viel neben ei nander, bis sie die Breite des Blats damit anfüllen. Jedoch man kan es nicht ein mal setzen nennen. Denn sie haben keine eintzelne gegossene, oder geschnittene Fi guren, die sie zusammen setzen könnten, sondern sie gra ben ihre Figuren auf Tafeln von Holtz, und wie einige schreiben, auch von Stein, welche Tafeln so gros sind, als sie das Format verfertigen wollen. Dahero wis sen sie nichts von dem Zerlegen, oder Einwerffen der Formen. Ist eine Tafel zu einer Seite gebraucht, so taugt sie zu weiter nichts mehr. Diese Art der Chine ser Bücher zu drucken kommt bey nahe mit unserer Art Leinewand und andere Zeuge zu drucken überein, keines weges aber mit unserer Buchdruckerey. Und hieher gehören also die Zeugnisse der übrigen Scribenten, wel chen man nicht absprechen kan, daß eine Art der Dru ckerey in China üblich sey. Ich gebe auch zu, daß man heut zu Tage dergleichen gedruckte Bücher in berühm ten Bibliothecken aufweisen könne; Alleine, hieraus folget ja nicht, daß die Europäer, und unter diesen die Teutschen, ihre Buchdruckerkunst von den Chinesern nur abgeborgt hätten. Es ist noch nicht erwiesen, daß dergleichen Bücher in Europa vor Erfindung unserer Buchdruckerey, oder zu derselben Zeit, bekannt gewe sen wären. Man ist uns auch bis diese Stunde noch den Beweiß schuldig, daß die Europäer, und unter diesen di

Teut

Teutschen, mit den Chinesern zu der Zeit, da die Buchdruckerey erfunden worden, in einer genauen Bekanntschaft gestanden haben. Dahero bleibt wohl keine Wahrscheinlichkeit, viel weniger eine Wahrheit, übrig, daß die Teutschen ihre Buchdruckerey den Chinesern zu dancken haben. Und so viel von der Chinesischen Buchdruckerey. Von gleichem Schrot und Korn ist auch das Vorgeben, mit welchem Stephan Zamoscius aufgezogen kommt, da er die Scythen vor die Erfinder der Buchdruckerey angeben will. Er beruft sich, nach Marci Zuerii Boxhorns (p) Zeugniß, auf ein altes Buch, das mit Scythischen Buchstaben gedruckt, und in der Bibliotheck des Großhertzogs von Toscana aufbehalten werden soll. Ob er aber die Asiatischen, oder Europäischen, Scythen verstanden, kan ich nicht errathen. Deßwegen habe ich auch seine Meynung hier vorgetragen. Es mögen diese, oder jene seyn, welchen Zamoscius diese Ehre zuschreiben will; So werden sich nur diejenigen, welche die Art der Scythen zu leben nicht wissen, solches aufheften lassen. Man wird es mir vergeben, daß ich mich deswegen nicht weitläuftig eingelassen habe. Weil es ohnehin bekannt genug zu seyn scheinet, daß man dergleichen Unternehmen von Scythen nicht einmal vermuthen, geschweige denn glauben, könne. Wenn nun auch ein Buch mit Scythischen Buchstaben, wer weiß aber, ob er nicht die Gothischen davor angesehen, gedruckt wäre, wird denn dieses beweisen, daß die Scythier Erfinder der Buchdruckerey wären? Auf diese Weise wollte ich die Hebräer, Syrier, Griechen, und andere Völcker mehr, vor die Erfinder dieser Kunst angeben. Warum? Man hat Hebräische, Syri-

(p) Samoscius in Antiquitat. Thraciæ c. 24. citante BOXHORNIO in Historia Vniuersali p. 181.

Syrische, u. s. f. gedruckte Bücher. Jedoch was ist nöthig, viel Worte zu machen, da ein jeder leicht begri fen kan, wie viel auf diesen Beweis, nemlich nicht zu halten sey.

§. 4. Nachdem ich nun den Ursprung unserer Buc druckerey weder in China, noch bey den Scythen, gefun den habe; So wende ich mich zu den Europäern. Hi geräth man erst recht in ein Labyrinth. Einige wolle diese Ehre den Frantzosen, andere den Italiänern, un wieder andere den Holländern, oder den Teutsche zuschreiben: Auch die Teutschen selbst sind mit e nander nicht einig. Hilf Himmel, was vo verwirrte Erzehlungen trift man hier nicht an Bald soll Harlem, bald Straßburg, bald aber Mayn die Geburtsstadt dieser löblichen Kunst seyn. Un eben daher hat man so viele und verschiedene Erfinde ausgekünstelt. Damit ich aber aller Verwirrun vorbauen möge; So will ich jede Meynung besonder etwas genauer anführen und prüfen.

§. 5 Ich mache also den Anfang von den Frantzosen und will sehen ob ich bey dieser Nation die Erfindun der Buchdruckerey antreffen könne. Man pflegt ins gemein zwey gelehrte Männer anzuführen, welche si vor Franckreich hierinnen erkläret hätten. Der ein ist **Johann Antonius Campanus** und der ander **Omnibonus**. Beyde sind gebohrne Italiäner un berühmte Correctores (q) gewesen: **Campanus** be der

q) **Campani Leben hat eben deßwegen einen Platz in Jo Conrad Zeltners** Theatro virorum erudit. qui typo graph. operam præstiterunt p. 101. **gefunden. Waru aber** OMNIBONVS **übergangen worden, kan i nic**

dem bekannten Buchdrucker zu Rom **Vlrich Han**, sonsten auch Gallus genannt; **Omnibonus** aber bey Nicolao **Jenson** zu Venedig. Und dahero glaubt man, daß diese beyde, sonst gelehrte, Männer nach den bekannten Sprüchwort sich gerichtet hätten: **Deß Brod ich esse, deß Lied ich singe.** Auser dem hätten sie ja ohnmöglich ihre Buchdrucker vor die Erfinder ausgeben können. **Campano** giebt man Schuld, er habe einen doppelten Fehltritt auf einmal begangen, indem er **Vlrich Han** vor dem Erfinder der Buchdruckerkunst, hernach aber vor einen Frantzosen ausgegeben hätte. Der Erfinder konnte freylich **Vlrich Han** nicht gewesen seyn, weil man erst von 1468. gedruckte Bücher von ihm anzuführen weiß, da man doch zum wenigsten schon 10. Jahre vorhero in Teutschland, und zu gleicher Zeit, nemlich 1468. zu Rom, ja noch ein Jahr vorher 1467. von **Conrad Schweynheim** und **Arnold Pannartz** gedruckte Bücher aufweisen kan. (r) Es ist auch dieser **Han** kein gebohrner Frantzose, sondern ein Teutscher und zwar von Wien gewesen, welcher nach dem Gebrauch der damaligen Zeiten seinen teutschen Namen dann und wann lateinisch ausgedrücket. **Michael Maittaire** (s) führt unterschiedliche Bücher an, bey welchen am Ende ausdrücklich stehet: Impreſſ. per Vlricum Han de Viena, oder per Vdalricum Gallum Almannum. Ich kan mir also nicht vorstellen, daß **Campanus** so unverschämt wider die Wahrheit geschrieben, oder aus Unwissen-

nicht sagen; So viel ist gewiß, daß er unter die ersten Correctores gehöre.

r) Siehe Mich. Maittaire Annales Typograph. Tom. I. P. I. p. 270. ſq. 277. ſq. p. 280. Edit. Amſtelod. 1733. 4.

s) l. c. p. 18.

wissenheit diesen Fehler begangen habe, weil diese Bü-
cher um selbige Zeit gedruckt worden, worinnen sic
Han von Wien geschrieben hat; Daß er es aber au
Schmeicheley gethan habe, will mir auch nicht in
Kopf. Ich vermuthe dahero man habe **Campan**
zur Ungebühr etwas angedichtet, indem man ihn nich
recht verstanden. Denn die Innschrift, so er auf **Ul**
rich Han verfertiget, und insgemein vor den Bewei
angegeben wird, beweißt wohl nichts wenigers, als die
ses. Ich muß sie doch hersetzen.

Anser *Tarpeii custos Iouis, vnde, quod alis*
Constreperes, Gallus *decidit; vltor adest*
Vlricus Gallus: *ne quem poscantur in vsum*
Edocuit pennis nil opus esse tuis.

Hierinnen kan ich nicht finden, daß er seinen **Han**
oder Gallum, vor den Erfinder der Buchdruckerey an
gegeben hätte; Ich sehe auch nicht ein, wo ein Fran
tzoß heraus kommt. So viel begreife ich wohl, daß e
mit dem Wort Gallus ein sinnreiches Wortspiel ha
anbringen wollen. Hieraus gewinnen also die Fran
tzosen nichts, sondern sie müssen diese Ehre einer andern
Nation überlassen. Nunmehro will ich **Omnibon**
Zeugniß untersuchen. Ob man diesem Mann nich
ebenfalls aus Unverstand etwas angedichtet, möge
andere unterscheiden. Er schreibt aber von seinem **Ni**
colao Jenson, einem Frantzosen von Geburt, also: (t
„E

t) In Epistola ad Episcopum Bellunensem, **welche der Aus**
gabe Quintiliani **Venedig, 1471. f.** per Nic. Jenson, **vor**
gesetzt ist. Maittaire führt selbige l. c. p. 6. an. Accede
ban

„Er war, daß ich die Wahrheit bekenne, ein anderer „Dädalus, welcher, als ein bewundernswürdiger Er„finder der Buchdruckerey, auf eine künstliche Art zu„erst gewiesen, wie man recht nett und sauber drucken „könne, als wenn es in Edelstein gestochen wäre.“ Nimmt man dieses Zeugniß an, daß Jenson einer von den erstern Buchdruckern zu Venedig mit gewesen, so kommt es der Wahrheit ziemlich nahe. Weil ausser Johanne de Spira zuvor noch kein Buchdrucker von Venedig bekannt ist. Von Johanne de Spira ist das erste Buch, so viel man weiß, 1469. und von Jenson 1470. v) gedruckt fertig worden. Können sie nicht beyde zugleich angefangen, jener aber sein Buch eher zu Ende gebracht haben, als dieser: Verstehet man aber Omniboni Worte also, daß Jenson zuerst die Kunst in Venedig recht nett und sauber zu drucken ausgekünstelt habe, so ist es gar wahr. Denn Maittaire x) weiß dessen Druck kaum genug zu preisen. Wo ich nicht irre, so wollen dieses Omniboni Worte sagen. Hieraus folget aber keinesweges, daß Omnibonus seinen Jenson zu den ersten Erfinder, der Buchdruckerey überhaupt, sondern nur zu Venedig mache. Und die-

bant, heißt es daselbst, iustæ preces Nic. Jenson Gallici alterius, vt vere dicam, Dædali, qui librariæ artis mirabilis inuentor, non vt scribantur calamo libri, sed veluti gemma imprimantur ac prope sigillo, primus omnium ingeniose monstrauit: Vt huic viro, qui de re litteraria tam bene meruit, nemo sit, qui non fauere summopere debeat. Idcirco non difficulter impetrauit, vt non solum hoc opus, (Quintilianum) verum etiam vtramque Ciceronis artem corrigerem.

v) Siehe Maittaire l. c. p. 282. und p. 285.

x) l. c. p. 7.

dieses kan man ihm wohl einräumen. Wollte man aber aus Omniboni Worten behaupten, als wenn er seinem Jenson die Ehre der Erfindung überhaupt zuschriebe; So wäre es allerdings ein Fehler, welcher die Unwissenheit, oder Schmeichelen, zur Mutter hätte. Da man in Teutschland, und zwar zu Mayntz von 1457. sqq. zu Augspurg von 1466. sqq ingleichen von Rom, 1467. y) und also 13. Jahr vor Jenson, gedruckte Bücher nahmhaft machen kan. Dahero abermals erhellet, daß man die Erfindung der Buchdruckerey nicht bey den Frantzosen zu suchen habe. Es massen sich auch die vernünftigen Frantzosen heut zu Tage diese Ehre nicht an, weil sie selbsten wohl einsehen, daß sie ihnen nicht gehöret.

§. 6. Bey so gestalten Sachen muß ich meinen Fuß weiter fortsetzen und mich bey den Italiänern um die Erfindung der Buchdruckerey erkundigen. Ich befürchte aber schon zum voraus, daß ich bey ihnen eben so wenig, als bey den Frantzosen, den Urheber dieser Kunst finden werde. Weil mir bekannt ist, daß die gelehrtesten Italiäner selbst unsern Teutschen diese Ehre freywillig zugestehen. z) Unterdessen haben sich doch einige gefunden, welche kein Bedencken getragen haben, den Italiänern die Erfindung der Buchdruckerey zuzuschreiben. Es sind solche der nicht unbekannte

y) Siehe Maittairs Annales I. c. p. 270. 277. 280.

z) Als MARCVS ANTONIVS COCCIVS SABELLICVS Ennead. X. Lib. 6. BAPTISTA FVLGOSVS, sonst Fregoso, oder Campofregoso, de dictis factisque memorabilibus, Lib. VIII, c. 11. OCTAVIVS FERRARIVS in Orat. de laudibus Germaniæ, welche Christian Weiß besonders drucken lassen, Weissenfelß, 1677. 4. B. 2. b.

kannte **Pomponius Lätus** und **Gilbert Cognatus.** (a) Beyde stimmen darinnen mit einander überein, daß Saturnus in Italien die Kunst, Buchstaben zu stechen, und die Müntzen damit zu bezeichnen, gelehret habe, woraus sie alsdenn schliesen wollen, daß die Italiäner die ersten Erfinder der Buchdruckerey wären. Sie beruffen sich dabey auf eine Stelle des alten Kirchenlehrers **Cyprians.** (b) Alleine, die lieben Leute haben **Cyprians** Stelle nicht recht angesehen. Denn es ist daselbst die Rede **nicht** von der **Buchdruckerey**, sondern von der **Eingrabung der Buchstaben auf Stahl und Müntzen.** Wenn dieses gedruckt hiese; So getrauete ich mir die Erfindung der Buchdruckerey gar von Mose herzuleiten. Denn von diesem berichtet uns die heilige Schrift, daß er die Gebothe GOttes auf Stein geschrieben, oder gegraben habe. Wer siehet aber nicht, wie wenig dieses Stich halten würde? Ich werde dahero so lange zweifeln, daß die Italiäner Erfinder der Buchdruckerey gewesen, bis erwiesen seyn wird, daß Buchstaben in Stein, oder Stahl, graben, so viel, als drucken sey. Meines wenigen Erachtens ist hierunter ein solcher grosser Unterschied, daß man mir den Beweiß ewig schuldig bleiben wird. Jedoch was halte ich mich hiebey lange auf, da bereits **Conrad Peutinger** (c) diesen Einfall hinlänglich widerlegt hat. Was ich also befürchtet habe, das hat eingetroffen, daß ich nemlich bey den Italiänern die Erfindung der Buchdruckerey vergeb-

(a) Citante IO. STOHRIO in Diss. iam dicta c. I. §. 7.

(b) De idolis.

(c) In Antiquitatibus Germ. Quæ Refutatio etiam habetur apud SERARIUM in rebus Moguntiacis Lib. I, c. 37.

lich gesuchet habe. Ich weiß zwar, daß sich auch in neuern Zeiten ein Patron **Antonius** del erno (d) vor die Italiäner eingefunden und **Philipp Castaldum**, einen Ritter von Feltrien, vor den Erfinder ausgegebenhabe, welchen Joh. **Fausten** hernach die Kunst gelernet hätte; Es ist ihm aber eben so wenig Glauben beyzumessen, als seinen Vorgängern. Weil er keine bessere Beweißgründe anzuführen weiß.

§ 7. Ich verlasse demnach die Frantzosen und Italiäner und wende mich nach Holland. **Harlem** ist derjenige Ort, wo ich mich etwas aufhalten muß. Es verleiten mich dazu die Nachrichten einiger berühmten und gelehrten Männer. Wenn mich das Ansehen berühmter Leute bewegen könte, etwas blindlings zu glauben; So würde ich ohne Widerrede die Erfindung der Buchdruckerey dieser Stadt zugestehen müssen. Ich habe aber schon oben gestanden, daß ich nicht eher etwas vor wahr annehme, als bis ich durch bündige Beweißgründe überführet werde. Und bey diesem Vorsatz werde ich bleiben, weil ich mich gantz sicher dabey zu befinden hoffe. Dahero ist es aber nöthig, daß ich die Erzehlungen dieser gelehrten Männer etwas genauer untersuche. Drey wohlbekannte Männer, nemlich **Hadr. Junius**, (e) **Peter Schriver** (f) und **Marcus Zuerius Boxhorn** (g) haben sich ins besondere, als Vertheidiger vor Harlem, aufgeworffen. Wenn man es aber beym Lichte besieht; So haben die beyden letztern absonderlich

(d) In Memoriis Histor. Feltriensis, vti nos certiores reddit Diarium Eruditorum, Paris. 1718. T. II. p. 470.

(e) In Batauiæ Historia C. XVII, p. 255. Lugd. Bat. 1558. 4.

(f) Siehe dessen Laurekrans voor Laurence Coster van Harlem, van de Bœckdruckerey, 1628.

(g) In Diss. de Typographicæ artis Inuentione & Inuentoribus, Lugd. Bat. 1640. 4.

sonderlich auf des erstern Erzehlung ihre Nachrichten gebauet. Fällt diese Stütze, so fallen die beyden letztern von freyen Stücken mit um. Ich will also aus **Junii** weitläuftiger Erzehlung einen kurtzen Auszug aufrichtig mittheilen, hernach aber meine Gedancken darüber eröffnen, und solche einem jeden Wahrheit liebenden Leser zur Beurtheilung überlassen.

§. 8. „Vor hundert und acht und zwantzig Jahr, „schreibt **Junius**, (h) hat **Lorentz Johann Küster**, „oder **Coster**, zu Harlem in einem ansehnlichen Hauß „auf dem Marckt gewohnet, wie solches die bis diese „Stunde daselbst befindliche Druckerey bezeuget. Er „wurde deßwegen **Küster** genannt, weil seine Familie „dieses Amt gleichsam erblich besessen und verwaltet „hatte. Dieser Mann verdienet billig einen Lorber„crantz wegen der erfundenen Buchdruckerey, ob sich „gleich andere diese Ehre unbillig angemasset haben. „Als er einsmals in dem bey der Stadt gelegenen Lust„wald spatzieren gieng; So schnitte er auf büchene „Rinden einige Buchstaben, druckte solche hernach um„gekehrt auf **Pappier**, und verfertigte also seinen En„ckeln zum Besten einige Verse. Es gieng ihm die„ses glücklich von statten, dahero dachte er der Sachen „weiter nach. Vor allen Dingen sahe er sich genöthiget „eine dickere und zähere Dinte ausfündig zu machen, „weil ihm die ordentliche Schreibdinte zu flüßig war „und viele Mackel verursachte. Er hat auch solche mit „seinem Eydam **Thomas Peter** erfunden. Hierauf „schnitte er gantze Columnen auf höltzerne Tafeln, und „druckte selbige auf Pappier ab, jedoch nur auf eine „Sei-

(h) Man kan IVNII Worte auch bey Georg Paschen in dessen Inuentis Nou-antiquis, p. 793. sqq. lesen.

„Seite des Blats, die andere bliebe ledig, welche er „alsdenn zusammen pappte. Ich habe, fährt er fort, ein „dergleichen von ihm gedrucktes Buch gesehen, welches „von einem ungenannten Verfasser in Holländischer „Sprach verfertiget war und folgenden Titul hatte: „Speculum nostræ Salutis. Diese höltzerne Figuren „und Littern verwandelte er hernach in **bleyerne** und „**zinnerne**, wie dieses seine Statue beweißt, so noch „an dem Küsterischen Hauß zu sehen. Diese neue „Kunst fand viele Liebhaber, dahero auch seine Waa„re viele Käufer Derowegen muste er sich einige „Leute annehmen, welche ihm an die Hand giengen. „Unter diesen war auch **einer** mit Namen **Johannes**, „und zwar, wie man muthmasset, **Johann Faust.** Es „liegt mir aber nicht viel daran ob es dieser, oder ein „anderer gewesen. Ein jeder, der mit an dieser Kunst „arbeiten half, muste schwören, daß er dieselbe nicht aus„plaudern wollte. Nachdem nun dieser **Johann** eben„falls den Eyd der Treue und Verschwiegenheit gelei„stet und alles, was zur Druckerey nöthig war, geler„net hatte; So sahe er sich eine gelegene Zeit aus, „packte **alle Littern** und die zur Druckerey gehörigen „**Instrumente** ein und gieng in der Christnacht, mit „noch einem andern Dieb, auf und davon; Erstlich „gieng er nach Amsterdam, von dar auf Cölln und end„lich nach Mayntz, allwo er die Früchte von seinem „Diebstahl sicher eingeerndet hat. Wie es denn **eine** „**ausgemachte Sache ist**, daß daselbst in einem Jahr „darauf, nemlich 1442. des Alexandri Galli Doctrina„le, oder Grammatica mit Petri Hispani Tractatibus „mit eben dergleichen Littern, als sich **Küster** vorhero „bedienet, zum Vorschein gekommen ist. Und dieses ist „es ohngefehr, was ich von **einigen glaubwürdigen**

„Män-

„Männern gehöret habe, welche diese Erzehlung im-
„mer einer auf den andern also fortgepflantzet haben.
„Ja, ich erinnere mich auch, wie mir mein Lehrmeister
„Nicolåus Galius, ein mit gutem Gedächtniß begabter
„Mann, erzehlet hat, daß er in seiner Jugend diese Sa-
„che eben also von **einem alten Buchbinder**, mit Na-
„men **Cornelius, gehöret habe**, welcher es niemals
„ohne Thränen erzehlen können, weil er sich über den
„begangenen Diebstahl so sehr geärgert, und die
„**Nächte** allemal verfluchet habe, die er ehedessen **etli-
„che Monat lang** mit dem angegebenen Dieb **in** ei-
„nem **Bette zugebracht** hatte. Und diese Nachricht
„kommt mit derjenigen bey nahe überein, welche mir
„der Bürgermeister **Qvirinus Talesius** erzehlet,
„welcher solche ebenfalls von diesem alten Buchbinder
„gehöret hat.„ Und dieses wäre ein aufrichtiger Aus-
zug aus **Junii** Erzehlung.

§. 9. Es klingt dieses Zeugniß dem ersten Ansehen nach ungemein gut vor **Harlem** und gantz fein vor **Lorentz Küster**, als den angegebenen Erfinder der Buchdruckerey, wenn es nur auch mit der Wahrheit überein käme, und durch anderer glaubwürdigen Geschichtschreiber Beyfall unterstützt werden könnte. Wenn ich aber alles dabey anmercken wollte, welches man darwider mit Grund einwenden könnte; So würde ich viel zu weitläuftig seyn müssen. Ich will aber doch die vornehmsten Stücke kürtzlich berühren, welche mich abhalten, diesem Zeugniß Beyfall zu geben. Es kommt mir sehr verdächtig vor, daß 1) **Hadrian Junius**, als ein Holländer, vor Holland, und zwar vor Harlem, wo er sein Brod eine Zeitlang gehabt, erst 128. **Jahr hernach**, als sich die Sache zugetragen haben soll, ein solches Zeugniß ableget, **wovon**

ältere glaubwürdige Geschichtschreiber entweder gar nichts wissen, oder das Gegentheil behaupten. Warum hätten selbige dieses verschwiegen, oder uns anders berichtet, wenn sich die Sache also befunden hätte? Man wird viele gegenseitige unverwerfliche Zeugnisse weiter unten antreffen, wenn ich von Mayntz reden werde, allwo sie, als an ihrem Ort vorkommen müssen. Mein Verdacht wächßt um ein merckliches, wenn ich bedencke, daß 2) **Junius** seine Erzehlung auf das blose **Hörensagen einiger alten gemeinen Männer** gebauet. Warum hat sich **Junius** nicht auch auf das Hörensagen einiger alten Weiber beruffen? Wenn man den fliegenden Erzehlungen der gemeinen Leute Beyfall geben wollte, welche sie öfters von dem Ruhm ihrer Vorfahren uns vorzusagen pflegen; So würde man bald ein groses Helden-oder Heiligen-Lexicon verfertigen können, worinnen lauter Fabeln vor Wahrheiten stehen würden. Ich kan 3) nicht zusammen reimen, woher es doch komme, daß diese Leute unter sich selbst nicht mit einander übereinstimmen bey was vor einer Gelegenheit diese Kunst erfunden worden. **Junius** spricht: **Küster** wäre beym Spatzierengehen darauf verfallen; **Johann Walch** (i) berichtet uns, daß ihm **Heinrich Schorus**, ein Niederländer und Probst zu Surburg, erzehlet habe, es hätten die Patricii zu Harlem einsmals einen Kupferstich über Tisch betrachtet, und dabey die Anmerckung gemacht, ob es nicht angehen sollte, daß man auf gleiche Weise gantze Wörter und Seiten stechen und abdrucken könnte? Ein Diener von ihnen hätte dieses mit angehö-

(i) In Decade Fabularum humani generis sortem adumbrantium, Straßburg, 1609. 4. p. 180.

gehörer, und solches ins Werck zu richten angefangen, ob nun **Küster**, oder ein anderer, dieser Diener gewesen, getrauet er sich nicht zu sagen. Wem soll man nun Glauben **Junio** oder **Walchen**? Beyde haben sich solches **erzehlen** lassen. Wenn ich 4) die Leichtglaubigkeit **Hadrians Junii** überlege, da er sich viele Dinge aufheften lassen, welche wider alle Wahrscheinlichkeit streiten; So kan ich ihm ohnmöglich beyfallen. Wie wanckend redet er nicht von demjenigen, welcher **Küstern** seine Kunst abgestohlen haben soll? Er weiß nicht, ob es **Johann Faust**, oder ein anderer **Hannß**, gewesen ist. Ist es wohl wahrscheinlich, daß sein lieber Herr Buchbinder nicht gewußt haben sollte, daß dieser Dieb **Johann Faust**, oder ein anderer, gewesen sey, indem er bey ihm etliche Monate lang geschlafen haben wollte? Hierbey gerathe ich 5) aufs neue in Zweifel. **Junius** will behaupten, **Küster** habe die **bleyerne** und **zinnerne** Littern erfunden, und hierauf schreibt er, dieser unbekannte **Hannß**, und noch ein anderer Dieb hätten **Küstern** alle Littern und zur Druckerey gehörige Werckzeuge davon getragen. Wäre es wahr, daß **Küsters** Druckerey aus **bleyernen** Littern bestanden, so kan ich ohnmöglich begreifen, wenn es mir auch zehen alte Buchbinder, und vier und zwantzig andere alte Männer erzehlten, und noch 50. alte Weiber überreden wollten, wie zwey Personen alle Littern einer Druckerey nebst dem dazu gehörigen Werckzeugen bey sich ungehindert davon tragen könnten. Es müste denn erwiesen seyn, daß diese zwey Menschen Enackskinder gewesen wären, welche etliche Centner, als etwas leichtes, und eine Buchdrucker Presse, als etwas kleines, in Schubsack gestecket hätten. Ich ziehe also beydes in Zweifel, daß **Küster**

bleyerne Littern erfunden, und daß ihm der unbekannte Hannß solche entwendet habe. Es fehlt überhaupt der Beweiß von den bleyernen Littern. Es ist noch nicht genug bewiesen, Küsters Bild hat einen dergleichen in Metall geschnittenen Buchstaben in der Hand, welchen man ihm viele Jahre nach seinem Tod also hinein gestecket, derowegen hat er sie auch erfunden. Warum weiß **Junius** kein Buch (k) nahmhaft zu machen, welches von **Küster** mit dergleichen Littern gedruckt worden? Jedoch er will ein Buch gesehen haben, welches **Küster**, wie er es nennet, gedruckt haben soll. Ich weiß wohl, daß man dieses Speculum salutis vor **Küsters** Arbeit ausgiebt; Alleine man streitet noch darum, ja es ist nur eine blose und noch nie erwiesene Muthmassung. Andere Leute haben dieses Speculum auch gesehen, welches zu Harlem aufbehalten wird, und dabey gehöret, **Küster** hätte es verfertiget: Alleine sie haben weder Küsters Namen, noch sonsten etwas darauf gefunden, woraus man beweisen könnte, daß es **Küster** verfertiget habe. **Zacharias Conrad von Uffenbach** (l) hat es ehemals zu verschiedenen Zeiten genau

(k) Das Wort Buch erinnert mich noch eine offenbahre Unwahrheit anzumercken, welche sich in Junii Erzehlung befindet. Er sagt uns nemlich, daß 1440. zu Mayntz ALEXANDRI GALLI Doctrinale, oder Grammatica mit eben dergleichen Littern, wie Küster gehabt hätte, gedruckt worden wäre. Hievon weiß auser IVNIO kein Mensch etwas. Er muste es aber also erzehlen, damit er doch einen Schein haben mögte, Johann Faust hätte mit Küsters Littern, welche er ihm gestohlen, zu Mayntz gedrucket.

(l) Der berühmte Johann Georg Schelhorn hat uns in seinen Amœnitatibus Litt. T. IX, p. 969. Uffenbachs Brief

genau besehen, und keinen Buchdrucker, oder Holtz-schneider, darauf bemerckt, wohl aber darzu geschrieben gefunden, und zwar von einer weit jüngern Hand, welche er vor Peter Schrivers Schreibart gehalten, daß es Lorenz Küster in Holtz geschnitten hätte. Gesetzt aber, es wäre richtig erwiesen, welches ich doch keinesweges behaupten will, Lorenz Küster hätte dieses Speculum in Holtz geschnitten, würde denn daraus folgen, daß er der erste Erfinder der Buchdruckerey gewesen wäre? In Holtz schneiden heißt noch lange nicht dru-

Brief mitgetheilet, worinnen er ihm berichtet, er hätte zu Harlem dieses Speculum verschiedene mal gesehen. Man hätte daselbst mehr, als ein Exemplar, davon. Eines in Holländischer, und etliche in Lateinischer Sprache. Bey dem Holländischen wäre folgendes darzu geschrieben, weil es keinen besondern Titel hätte:

Liber Tabularum ligno incisarum
a
LAVRENTIO COSTERO
Circa annum salutis
MCCCCXXVIII.

Ein lateinisches hätte zwar diesen Titel: Lib. cuius nomen & titulus est speculi humane saluationis; Es wäre aber ebenfalls dazu geschrieben:

LIBER
Cuius nomen & titulus
SPECVLVM HVMANÆ
SALVTIS
HARLEMI
Ex officina Laurentii Ioannis Costeri
Anno 1440.

Hieraus sieht man also deutlich, daß Küsters Namen gar nicht in Holtz mit eingeschnitten, sondern nur darzu geschrieben ist. Sollte wohl Küster seinen Namen weggelassen haben, wenn er es verfertiget hätte?

drucken. Der Unterschied ist gar zu mercklich. Man müste blind seyn, wenn man dieses nicht einsehen wollte. So viel würde man also behaupten können, wenn es wahr ist, daß **Küster** zu allererst ein Buch in Holtz geschnitten hat; So muß man ihm nachrühmen, daß er dadurch vielleicht Gelegenheit gegeben habe die edle Buchdruckerkunst, wie sie heut zu Tage ist, zu erfinden. Mehr kan man ihm nicht einräumen. Und dieses mögte wider **Hadrian Junii** Zeugniß genug gesagt seyn. **Peter Schriver** und **Marcus Zuerius Boxhorn** beweisen es nicht besser, ja sie gründen sich meistens auf **Junium**. Auser diesem aber vermeynt **Boxhorn** (m) noch einen unverwerflichen Grund aus **Mariangeli Accursii** Worten, welche er auf das erste Blat seines auf Pergament gedruckten Donats geschrieben hat, zu finden. Ich will solche meinen Lesern mittheilen, damit sie doch urtheilen können, wie viel auf dieses Zeugnis vor **Küstern**, als den angegebenen Erfinder der Buchdruckerey, zu halten sey. Es sind aber folgende: (n) „**Johann Faust**, ein „Bürger von Mayntz und Großvater **Johannis** „Schoi-

(m) In Historia vniuersali p. 950. & seq.

(n) **Mariangelus Accursius** hat sie lateinisch abgefaßt: Ioannes Faust, ciuis moguntinus, auus maternus Ioannis Schœffer, primus excogitauit imprimendi artem typis æreis: quos deinde plumbeos inuenit, multaque ad poliendam artem addidit eius filius, Petrus Schœffer. Impressus est autem hic Donatus & Confessionalia primo omnium anno cIↄcccL. Admonitus certe fuit ex Donato Hollandiæ, prius impresso in tabula incisa. **Georg Pasch** führt solche aus ANGELI ROCHÆ Bibliotheca Vaticana an, welcher sie selbsten in Augenschein genommen hat. Siehe dessen Inuenta Nou-antiqua, C. VII, p. 787.

„Schoifers, mütterliche Seite, hat die Kunst mit „Buchstaben von Metall zu drucken zuerst erfunden, „welche metallene Buchstaben hernach sein Sohn Pe„ter Schoifer in bleyerne verwandelt und vieles „zur Verbesserung dieser Kunst beygetragen hat. „Dieser Donat und Confeßionalia sind zu allererst im „Jahr 1450. gedruckt worden, nachdem Fausten der „in Holtz geschnittene Donat darzu Gelegenheit gege„ben hat." Hierinnen finde ich keinen Buchdrucker der **Lorentz Küster** heißt, vielweniger, daß er die Buchdruckerkunst erfunden hat. Holtzschnitte machen ist nicht drucken. Es wird aber auch dieses nicht einmal von Küstern behauptet. Denn es stehet ja nur da: Der in Holland auf Holtz geschnittene Donat habe Fausten zur Erfindung Gelegenheit gegeben, und nicht **Küsters** in Holtz geschnittener Donat. **Boxhorn** beruft sich auf eine Stelle einer Cöllnischen Chronick, ich muß aber bekennen, daß ich wiederum nichts darinnen finden kan, welches auch nur mit einem Schein vor Küstern, als den ersten Erfinder der Buchdruckerkunst könnte angesehen werden. Denn nachdem daselbst erzehlet worden, daß zu Mayntz die Buchdruckerey 1440. erfunden worden wäre; So heißt es darauf (o): „Ob nun gleich die Buch-

(o) Diese Worte sind eigentlich in Niderteutscher Sprache abgefaßt. Ich bedauere, daß ich selbige aus dem Original nicht anführen kan. Die Uberschrift von diesem Buch heißt: Die Cronica van der hilliger stadt von Coelln. Am Ende dieses Wercks sollen folgende Worte stehen: ind hait gedruckt mit groissem ernst en Fliß Johann Koelhoff burger in Coelln, und vollendet up Sent Bartholomaeus avend des hilligen Apostels anno

„Buchdruckerey, wie man sie heut zu Tag hat, zu
„Mayntz erfunden worden ist; So sind doch die in
„Holland gedruckten Donate, als eine Vorbildung
„von dieser Kunst, anzusehen, welche zur Erfindung
„der Buchdruckerey gleichsam den Grund geleget ha-
„ben." Hieraus folgt ja abermals weiter nichts, als daß diese Holtzschnitte zur Erfindung der Buchdruckerkunst die Bahn gleichsam gebrochen haben. Wo bleibt demnach Küster, als der Erfinder der Buchdruckerey? Er wird unsichtbar. Ich wollte ihm die Ehre gerne eingestehen, wenn es nur bewiesen werden könnte. Denn damit bin ich noch nicht zufrieden, daß ihm seine Landsleute ohne Grund davor ausgegeben haben. Und wenn auch die Harlemer noch zehen Bildnisse (p) von ihm mit den schönsten Inschriften aufrichten

anno vurß 1489. God have lov zo allertzyt und ewiclich. Der gelehrte Herr von Uffenbach hat selbiges ehedessen selbsten zu Harlem gesehen, und pag 311. sqq. diese angeführten Worte daselbst gefunden. Siehe Schelhorns Amœnitat. Lit. T. IX. p. 982. lateinisch übersetzt findet man selbige bey Boxhorn p 950. sqq. bey Wilh. Ernst Tentzeln in seinen Monatlichen Unterredungen aufs Jahr 1692. p. 687. und bey Georg Paschen in seinen Inuentis Nou antiquis C. VII. p. 786. allwo sie also lauten: „Quamuis autem, vt præmittitur,
„Moguntiæ ars hæc inuenta fuerit eo modo, qui nunc
„temporis communiter vsurpatur, prima tamen eius
„præfiguratio, seu simulacrum, ex Donatis Hollandiæ
„reperta & desumta fuit, qui ibi ante id tempus excusi
„fuere; eque illis principium prædictæ artis deprom-
„tum est.

(p) Insgemein giebt man vor, man hätte Küstern zu Ehren eine Statue zu Harlem an seinem Hause gesetzt, und über die Thüre geschrieben:

MEMO-

richten liesen; So werde ich mir doch die Freyheit ausbitten, so lange zu zweifeln, bis es erst besser erwiesen seyn wird. Darauf kommt es nicht an, daß **Lorenz Küstern** ein Buchdrucker aus Harlem, **Hadrian Roman**, in Kupfer (q) stechen läßt, und ihm aus blinden Vorurtheil zum Erfinder der Buchdruckerey macht, wenn er ihm die prahlerische Inschrift in die lincke Hand giebt.

M. S.
Viro consulari
LAVRENTIO COSTERO
HARLEMENSI
Alteri Cadmo & artis
Typographicæ circa
Annum Domini
M CCCC XXX.
Inuentori primo
Bene de litteris ac
toto orbe merenti
Hanc Q. L. C. Q. statuam quia aeream non
habuit

MEMORIÆ. SACRVM.
TYPOGRAPHIA. ARS. ARTIVM. CONSERVATRIX.
HIC. PRIMVM. INVENTA. CIRCA. AN. CIↃCCCCXL.

Wie dieses MISSON in Itin. Tom. I, Epist. II, p. 24. und Benthem in seinem Holländischen Kirchen- und Schul-Staat im II. Theil p. 567. berichten; Alleine der Herr von Uffenbach hat solche daselbst gesuchet, aber weiter nichts, als Küsters Bildniß auf Holtz gemahlt an dem sogenannten Küsterischen Hauß gefunden. Siehe Schelhorns Amœnit. T. IX. p. 983.

habuit pro monumen-
to posuit ciuis gratiss.
ADRIANVS ROMANVS
Typographus
A. MDCXXX.

Damit es doch dem Ansehen nach noch einen Schein bekommen mögte; So hat dieser Buchdrucker seinem Cadmo auch einen von Metall gegossenen Buchstaben A. in die lincke Hand geben lassen, zum unüberwindlichen Beweiß, daß er Erfinder davon wäre. Wenn ich noch alles verdauen könnte, so würde mir dieses zu schwer fallen. Man überlege einmal im Jahr 1430. soll Küster schon etwas von gegossenen Buchstaben gewußt haben? Jedoch ich will mich an Küstern nicht weiter vergreifen, weil mich sonsten die unter sein Bildniß gesetzten Verse:

Vana quid archetypos & præla MOGVNTIA iactas?
HARLEMI archetypos prælaque nata scias.
Extulit hic Monstrante Deo LAVRENTIVS artem,
Dissimulare virum hunc, dissimulare Deum est.

Gar unter die Rolle der Atheisten bringen dürften. Es ist drohend genug, aber auch verwegen genug, geschrieben. Ich freue mich aber, daß dergleichen Drohworte heut zu Tage, zumal, wenn sie aus blindem Eifer entstanden, nicht mehr geachtet werden. Ich will si

(q) Es stehet dieses Kupfer vor Daniel Dycke des Evangelische Historien, welche Hadrian Roman zu Straßburg An. 1630. gedruckt hat. Willhelm Ernst Tenzel hat es zu dem Monat August seiner Monatlichen Unterredungen 1693. wieder nachstechen lassen.

sie nicht nach der Schärfe beurtheilen, weil ich ohnehin befürchte, es mögten einige von meinen Lesern den Verfertiger dieser Verse wohl gar unter die Abgötter rechnen, in dem er ja seinen Küster und GOtt in eine Reihe setzet. So weit können die Vorurtheile die Menschen verblenden, daß sie Menschen GOtt gleich achten! Doch genug hievon. Denn diese sich so fest eingebildete Wahrheit ist auf den sandigten Grund gebauet, welchen ich schon vorhero übern Hauffen geworffen habe.

§. 10. So ist demnach auch in **Harlem** die Buchdruckerkunst nicht erfunden worden: Deßwegen sehe ich mich genöthiget nach Teutschland mich zu wenden. So viel ist unstreitig wahr, daß in Teutschland diese Kunst empfangen und gebohren worden: Nur darinnen sind die Geschichtschreiber nicht völlig einig, ob es in **Straßburg**, oder in **Mayntz**, geschehen sey. Vor Straßburg (r) haben sich ebenfalls viele gelehrte Männer aufgeworffen, welche sich alle Mühe gegeben haben, vor diese Stadt den Ruhm zu erjagen. Die Vornehmsten darunter sind: **Johann Heinrich Böckler**, (s) **Johann Adam Schragius**, (t) und **Johann Schmidt**,

(r) Es erzehlen selbige Georg Pasch in seinen Inventis Nov-antiquis l. c. p. 790. D. Val. Ernst Löscher in Stromateo Sect. VII, p. 139. Lipf. 1727. 4. edito. STOHRIUS in Diss. sæpius cit. c. II. der sich auch selbsten, als ein neuer Patron, vor Straßburg aufgeworffen, und diese Fabel vor wahr angenommen hat, weil es DOMINUS BOECLERUS gesagt hat.

(s) Vide Oration. & Program. illius Academ. Orat. XI, p. 217. Argent. 1705. 4.

(t) In seinem Bericht von Erfindung der Buchdruckerey zu Straßburg, ibid. 1640. 4.

Schmidt,(v) nebst einigen andern mehr. **Joh. Mäntelin**, oder **Mentel**, ein Bürger aus Straßburg, sol nach dieser Männer Aussage der ruhmwürdige Vate der Buchdruckerkunst gewesen seyn. Ehe ich ihre Be weißgründe genauer prüfe, muß ich noch erst ein äl teres Zeugniß anführen, worauf man sich auch zu be ruffen pflegt. **Jacob Wimpheling**, welcher 1449 gebohren war, soll auch geglaubt haben, daß **Johann Mäntelin** der Erfinder der Buchdruckerey gewesen wäre. Es schreibt aber selbiger also: (x) „Im Jahr „Christi 1440. hat **J. Guttenberg**, ein Straßburger, „unter der Regierung Kayser **Friedrichs** III, der gan„tzen Welt eine grosse, ja bey nahe göttliche Wohlthat „durch seine neuerfundene Schreibart erwiesen. „Denn dieser hat zu erst in Straßburg die Buch„druckerkunst erdacht, welche er hernach zu Mayntz „glücklich zur Vollkommenheit gebracht hat. Unter„dessen hat sich **Johann Mäntel** in kurtzer Zeit „grossen Reichthum erworben, nachdem er zu Straß„burg diese Kunst angefangen und viele Wercke sehr

„sauber

(v) S. desselben drey christliche Danckpredigten wegen der 1440 zu Straßburg erfundenen Buchdruckerkunst, Straßburg, 1641. 4.

(x) In Epitome Rerum Germ. c. 65. in SCHARDII Script. Rerum Germ. T. I, p. 396. Anno Christi 1440. Friderico III, Romanorum Imperatore regente magnum quoddam ac pæne diuinum beneficium collatum est vniuerso terrarum orbi a IO. GVTTENBERG, Argentinensi, nouo scribendi genere reperto. Is enim primum artem impressoriam, quam latiniores excusoriam vocant, in vrbe Argentinensi inuenit. Inde Moguntiam veniens eandem feliciter compleuit. Interea IO. MENTEL id opificii genus inceptans, multa volumina castigate & polite Argentinæ imprimendo factus est breui opulentissimus.

„sauber abgedruckt hat.“ Nach meiner wenigen Einsicht wird dieses Zeugniß den Straßburgern wenig helfen. Denn es wird ja deutlich darinnen behauptet, daß **Guttenberg** zu Mayntz die Buchdruckerkunst erst völlig zu Stande gebracht habe, ob er gleich zu Straßburg auf den Einfall gerathen seyn mag. **Mentel** wird gar nicht vor den Erfinder angegeben, sondern es heißt nur, er habe sich viel Geld verdienet, nachdem er in Straßburg angefangen Bücher zu drucken. Es stehet also nicht da, wenn er angefangen, vielweniger daß er die Buchdruckerkunst erfunden habe. Und gleichwohl wollen uns dieses die Straßburger überreden. Sie beruffen sich auser dem auf ihre **Chronicken**, welche sie in ihrer Cantzley in Manuscript haben. Sie haben derselben zwey: Von der ersten wissen sie keinen Verfasser anzugeben, es sollen aber folgende Worte darinnen stehen: (y) „Anno 1440. als zum drittenmal von der Küffer-„Zunft zum Ammeister erwehlet worden, Herr Claus „Schanlitt, und Stattmeister gewesen sind, Walter „Spiegel, Burckhard von Müllenheim, Cuno zum „Treubel, Hanß Balthasar von Endingen, ist die „herrliche und sehr nützliche Kunst der Buchdrucke-„rey erstlich offenbahr, und zwar allhie zu Straßburg „an Tag gebracht, und erfunden worden, durch „IOANN MENTELIN, welcher am Fronhof „zum Thier-Garten wohnete, der hatte einen Die-„ner, mit Namen Hanns Genßfleisch, von Mentz „bürtig, diesem vertrauete er seine neue Invention,

 „weil

y) Es führt uns diese Willhelm Ernst Tentzel in seinem Discours von Erfindung der löblichen Buchdruckerkunst an, p. 56. sqq.

„weil er ihn sehr anschlägig, und scharffsinnig befan
„verhoffend durch ihn noch weiters zu kommen: G
„wurde aber von ihm schändlich betrogen, dann die
„jetztgemeldte Genßfleisch mit Johann Guttenbe
„Kundschafft machte, so ein ansehnlicher reicher Ma
„war, und auch etwas Wissenschaft um des Men
„lins Kunst hatte, dem offenbahrte er alle Heimlichk
„und weil sie in Hoffnung stunden, mit dieser Ku
„groß Geld und Guth zu erwerben, und aber allhi
„Straßburg vor dem Mentelin die Sach nicht w
„würden können ins Werck richten, schlugen sie
„sich von dannen gen Mentz zu begeben, als da
„auch geschehen. = = = Aber GOtt der keine Unt
„ungestraft läßt hingehen, strief endlich den Ge
„fleisch also, daß er seines Gesichts beraubet und bl
„wurde.“ Und so viel aus der ersten, ich will d
auch gleich das Zeugniß aus der andern hieher set
und alsdenn von beyden zugleich meine Gedancken
öffnen. **Daniel Specklin**, ein Baumeister
Straßburg, hat folgenden Bericht hinterlassen:
„Anno 1440. Damahlen ward die herrliche Ku
„die Buchdruckerey zu Straßburg erfunden, d
„Johann Mentele am Fronhof zum Thier-Gar
„sein Schwager Peter Scheffer und Martin F
„„verlegten solches, aber sein Diener Johann G
„fleisch, als er ihme die Kunst hatte genugsam a
„stohlen, flohe er in sein Heimath gen Mayntz
„hat er solches durch den Guttenberger, welcher
„war, alles besser in Ordnung bracht, über d
„Untreu bekümmert sich der Mentele so hart, d

2) S. Johann Schmidts Predigten p. 5. und Tenze
scours p. 58.

„starb vor Leyd, ward zu Ehren der Kunst ins Mün„ster begraben, und eine Druckerpreß auf seinen „Grabstein gehauen, hernach strieffe GOtt seinen „Diener den Genßfleisch auch, daß er bis an sein End „ist blind worden, ich habe die erste Preß, auch die „Buchstaben gesehen, waren von Holtz geschnitten, „auch gantze Wörter Syllaben, hatten Löchle, und faßt „man sie an ein Schnur nach einander mit einer Nadel, „zoge sie darnach den Zeilen in die Länge, es ist schad, „daß man solches Werck, welches das allererste in der „Welt gewesen ist, hat lassen verlohren werden." Und hiemit endiget sich auch dieses Zeugnis. Lieset man nun Joh. Schmidts, (a) eines ehemals in Straßburg öffent-

a) In seinem bereits angeführten Predigten p. 5. die Worte heisen daselbst also: „Wann man aber die alte gantz ohn„partheyische Monumenta, Annales und Schriften, so „bey hiesiger Stadt wollbestellter Cantzley befindlich, (die „lang zuvor ehe Jemand von dieser Frage disputirt, durch „redliche Leute zusammen getragen worden, und welche „daher vielleicht kein Privat-Scribent vermessentlich wi„dersprechen, oder sie einiges falsches und Unwahrheit be„züchtigen wird, untersteht sichs Jemand, so ist er ver„bunden nicht aus ungegründeten Narrationibus, oder „zweifelhaften Muthmassungen, sondern mit andern un„widertreiblichen Fundamenten seine Meynung zu be„haupten) mit Fleiß durchsiehet, und in allen Umständen „aufrichtig, allein um der Wahrheit willen, erwieget, so „kommt so viel heraus - - daß in dieser Stadt Straßburg „und von einem Straßburgischen Bürger die edle Dru„ckerkunst erstmals durch göttliche Erleuchtung erfunden „worden." Worauf alsdenn die Worte aus dem Manu-script selbsten folgen. Es ist doch gut, daß Herr Schmi[illegible] gesetzet: Vielleicht wird dieser Wahrheit Niem[illegible] dersprechen. Vielleicht wird ihr aber auch Jem[illegible]

öffentlichen Lehrers, Urtheil hierüber, so hat die Sache seine Richtigkeit; **Straßburg** ist der Geburtsort und **Mäntelin** der Vater von der Buchdruckerkunst. Darf ich aber ein freyes Bekänntnis davon ablegen; So muß ich gestehen, daß mir diese Erzehlungen, gar nicht im geringsten wahrscheinlich, vielweniger wahr vorkommen. Folgende Zweifelsknoten will ich meinen Lesern mittheilen.

§. 11. Es scheinet allerdings eine Verwegenheit zu seyn, diesen Chronicken den Glauben abzusprechen, weil die Herren Straßburger solche als öffentliche Zeugnisse der Wahrheit in ihrem Archiv aufbehalten: Und in der That, wenn diese Schriften, als öffentliche Zeugnisse könnten angesehen werden: So würde ich Bedencken tragen ein Wort darwider einzuwenden. Ich gebe gerne zu, daß man selbige heut zu Tag in dem Archiv aufbehalte, daß aber selbige auf öffentlichem Befehl, und vornemlich zu der Zeit, da sich die Sache zugetragen, oder kurtz hernach, von solchen Leuten wären aufgesetzet worden, welche die Wahrheit hätten schreiben können und wollen, scheinet mir noch nicht erwiesen zu seyn. Die öffentliche Verwahrung macht die Sache noch nicht aus. Das wäre eben so bündig geschlossen, als ich neulich eine ehrliche Matrone ihrer Nachbarin beweisen hörte, daß es würcklich ein Reich der Todten gäbe, worinnen die bekannten Gespräche gehalten würden. Denn, da es ihre Nachbarin nicht glauben wollte, so fuhr sie in vollem

dersprechen, und zwar nicht aus ungegründeten Narrationibus und zweifelhaften Muthmassungen, sondern aus unwidertreiblichen Fundamenten. Jedoch hievon hernach.

len Eifer heraus, es muß wohl wahr seyn, denn sonsten würden die Gespräche nicht öffentlich gedruckt davon zu haben seyn. Die Nachbarin, welche mir etwas klüger schiene, erwiederte, man druckt auch erdichtete Dinge, ja wohl gar offenbahre Unwahrheiten. Sollte man nicht auch erdichtete Erzehlungen, zumal von dem Ruhm seiner Vorfahren, in öffentlichen Stellen aufbehalten? Ich finde mehr Ursachen solches von den Straßburgischen Chronicken zu bejahen, als zu verneinen. Woher will man mir erweisen, daß diese Chronicken auf öffentlichem Befehl geschrieben worden wären? Man weiß ja nicht einmal wer die erste verfertiget, von der andern weiß man zwar den Verfasser, alleine die Zeit, wenn dieser Herr Baumeister **Specklin** gelebet, und seine Chronick verfertiget, ist wiederum unbekannt. Aus **Specklins** eigenen Worten sollte man freylich die Zeiten bey nahe errathen können, wenn er gelebet; Denn er will ja **Mentelins** erste Presse und die Art zu drucken gesehen haben, dahero er nicht lange nach **Mentelins** Tod, oder vielleicht gar bey seinem Leben, gelebt zu haben scheinet. Alleine, diesen Schein verdunckelt seine Schreibart wiederum gäntzlich. Es erreichet solche keinesweges diejenigen Zeiten, um welche Mentelin gelebet haben soll, nemlich 1440. Dazumal war die teutsche Sprache noch viel rauher, als Specklins seine. Diese ist weit jünger. Je jünger sie aber ist, desto weniger beweißt sie etwas. Komme ich erst auf die Erzehlung selbsten, so gerathe ich völlig auf die Gedancken, daß beyde Chronicken mit erdichteten, oder gäntzlich verwirrten, Nachrichten angefüllet sind. **Mentelin** soll der erste Erfinder gewesen seyn, und zwar 1440. Dieses ist offenbar falsch. Jacob

Wimpheling (b) und viele andere Geschichtschreiber berichten ja das Gegentheil. Man weiß ja kein eintziges Buch vor 1471. anzuführen, daß zu Straßburg gedruckt worden wäre, und welches von dieser Zeit bekannt ist, hat nicht Mentelin, sondern Heinrich Eggestein (c) gedruckt. Von Mentelin aber hat Maittaire ein eintziges gefunden, so 1473. ans Licht getreten. (d) In Mayntz, Venedig, Rom, und vielen andern Oertern mehr hat man ja schon von 1457. und folgenden Jahren eine grose Anzahl Bücher gedruckt. Wie reimt es sich dahero zusammen, daß Mentelins Buch von 1473. das erste in der gantzen Welt kan gewesen seyn? Da man schon von 1454. bis 1473. über 50. und mehr Bücher gedruckt hatte? Welche Zeugnisse werden nun mehr gelten, die in öffentlichen Bibliothecken sich noch befindliche Bücher, oder die in Straßburg an einem öffentlichen Ort aufbehaltene Nachrichten? Es klingt ferner doch gar zu hertzbrechend, und unwahrscheinlich, daß sich Mentelin, wie Specklin meldet, über Gensfleischs Untreu vor Kummer das Leben abgefressen. Dieser Kummer muß ziemlich lange gedauert

(b) Siehe die kurtz vorher angeführten Worte §. 10. Not. (x) p. 34. Und die folgenden unverwerflichen Zeugnisse von Johann Guttenbergen §. 12. p. 43. sqq.

(c) Es ist solches Gratiani Decretum vna cum apparatu Barthol. Brixiensis per vener. virum Henricum Eggestein, Art. Liberal. Magistrum ciuem inclitum Argentinæ, 1471. fol. S. Mich. Maittairs Annales Typograph. T. I, p. 305. D. Valent. Ernst Löschers Stromateum Sect. VII, p. 149.

(d) Nemlich Vincentii Beluacensis Speculum, per Io. Mentel, sine loco impressionis, 1473. fol. X. Voll. Maittaire l. c. p. 324.

gedauert haben. Im Jahr 1440. hat **Mentesin** die Buchdruckerey erfunden, wie **Specklin** vorgiebt, bald darauf hat ihm diese Kunst **Gensfleisch** abgestohlen und also zum Kummer Gelegenheit gegeben, und 1478. ist **Mentelin** gestorben. Wie solches **Jacob Mentelin** hinlänglich darthut. (e) Also hat der Kummer 20-30. Jahr an des armen **Mentelins** Hertz genaget. Wird wohl dieses Jemand glauben? Ich kan es Niemand zumuthen, denn ich glaube es auch nicht. **Guttenberg** wird von diesen Chronicken zu einen reichen Mann gemacht, davon andere Geschichtschreiber nichts wissen, ja das Gegentheil berichten; **Peter Scheffer** wird von **Specklin** vor **Mentelins** Schwager erklärt, da er doch **Faustens** einige Tochter zur Ehe gehabt hat. Kurtz, es ist alles so unwahrscheinlich und widersprechend in diesen Chronicken erzehlet, worauf man sich doch als öffentliche Zeugnisse beruffen will, daß man den Herren Straßburgern diese Schätze gerne gönnen, sich aber die Freyheit ausbitten wird, selbigen nicht ein Wort zu glauben, woferne es nicht durch anderer glaubwürdigen Männer Beyfall bestärcket werden kan. Aus diesen allen ergiebt sich endlich ohne vieles Nachsinnen so viel, daß auf die Erzehlung von **Mentelins** Erfindung der Buchdruckerey nichts zu halten sey. Unter die ersten Buchdrucker zu Straßburg mag er noch eher gehören, und diesen Platz will ich ihm gerne einräumen. Die Erfindung aber kan ich

(e) In seiner Parænesi de vera typographiæ inventione, 1650. 4. Allwo er aus dem libro pulsuum mortuorum, so bey dem Münster zu Straßburg gehalten worden, folgende Nachricht ertheilet: Obiit Dominus Io. Mentelius Impressor, Sabbato post conceptionem Virginis Mariæ A. [illegible]XXIIX. Et factus est ei pulsus cum campana [illegible] dominica sequenti.

ihm unmöglich zugestehen. Denn die angeführten Zeugnisse stimmen mit der Wahrheit nicht überein. (f) Doch Straßburg gewinnet vielleicht etwas von dem Ruhm, weil ein Straßburger der erste Erfinder gewesen ist, ob es gleich nicht zu Straßburg selbsten geschehen ist. Und diesen will ich nunmehro aufsuchen.

§. 12. **Maynz** ist also noch übrig, wo ich die Erfindung der Buchdruckerkunst nach Anleitung vieler Geschichtschreiber nicht nur suchen, sondern auch finden soll, nachdem ich selbige bald bey den **Chinesern** und **Scythen**, bald bey den **Franzosen** und **Italiänern**, bald aber zu **Harlem** und **Straßburg**, vergeblich gesuchet habe. Und in der That, ich finde so viel Nachrichten, sowohl alte, als neuere, daß ich gezwungen werde vor **Maynz** mich ebenfalls zu erklären. Auch nur die blosen Namen der Geschichtschreiber, und die Titul von ihren Büchern, würden mir hier zu viel Raum wegnehmen, wenn ich sie alle anführen wollte. (g) Ich werde dahero

(f) Wer diese Fabel weitläufftiger widerlegt lesen will, der darf nur Willh. Ernst Tentzels Discours p. 61. sqq. und Jean de la Caille Histoire de l'imprimerie & de la Librairie, Paris, 1689. 4. nachlesen.

(g) Aus den ältesten Geschichtschreibern werde ich einige Zeugnisse anführen, die neuern aber gäntzlich mit Stillschweigen übergehen, weil sie sich doch alle auf jene gründen. Wer aber doch gerne einige wissen will, die sich vor Maynz und zwar vor Johann Guttenberg erkläret, dem dienet zur Nachricht, daß unter andern auch folgengende sind: Bernhard Mallincrot in Diss. Hist. de Ortu ac progressu artis typographicæ C. VIII, p, 65. Colon. 1639. 4. JEAN. de la CAILLE Histoire de l'Imprimerie & de la Libraire. Johann Saubert in Historia Biblio-

hero mir die vornehmsten Zeugnisse aussuchen, und
zu Bekräftigung der Wahrheit hieher setzen. Gantz
deutlich schreibet hievon der Verfasser von der bereits
oben angeführten Cöllnischen Chronick: (h) „Diese
„preißwürdige Buchdruckerkunst ist zu erst in Teutsch-
„land, in der Stadt Mayntz am Rhein, um das
„Jahr Christi 1440. erfunden worden. Von diesem
„Jahr an, bis 1450. hat man mit der Erfindung der
„Kunst selbsten, und allem, was dazu gehöret, zuge-
„bracht. In diesem Jahr, welches ein Jubeljahr
„gewesen, hat man zu drucken angefangen, und zu
„allererst eine lateinische Bibel mit Missalschrift ge-
„drucket. Ob nun gleich diese Kunst, wie vorhero
„gedacht, erstlich zu Mayntz erfunden worden ist, wie
„sie heut zu Tag gewöhnlich ist; So sind doch die
„in Holland vorhero gedruckten Donate, als eine
„Vorbildung von derselben anzusehen, welche zur Er-
„findung der Buchdruckerey Anlaß gegeben haben.
„Es ist aber die letztere Erfindung, was die Kunst
„selbsten anbelangt, der erstern weit vorzuziehen, und
„her-

bliothecæ Reipubl. Norinbergens. in Appendice de inventione typographiæ p. 106. Nürnberg, 1643. 12. Mich. Maittaire in Annal. Typograph. T. I, p. 5. 6. D. Val. Ernst Löscher in Stromateo suo p. 141. allwo noch andere mehr genennet werden, so hieher gehören, dergleichen man noch viele nachsehen kan in D. G. Morhofii Polyhistore T. I, L. IV, c. 2. p. 731. Bey Georg Paschen l. c. p. 785. und in IO. STOHRII öfters angeführten Diss. c. 2.

(h) Oben §. 9. Not. o, p. 29. habe ich aus Schelhorns Amœnit. den Titul dieser in Niederteutscher Sprach geschriebenen Chronick angeführt. Hier habe ich die Worte nach Paschens lateinischer Ubersetzung ins Teutsche übersetzt, weil ich Tengels etwas rauhen, dann und wann aber falschen, Ubersetzung nicht folgen wollen.

„hernach zu weit grösserer Vollkommenheit gebracht „worden. Es schreibt zwar **Omnibonus** in seiner „Vorrede über den **Quintilianum**, und in andern „Büchern, daß **Nicolaus Jensson**, ein Frantzose, „diese grosse Kunst zu erst erfunden hätte. Er wird „aber hierinnen eines offenbahren Fehlers überwie„sen. Dieweil noch Leute am Leben sind, welche bezeu„gen können, daß in Venedig schon Bücher gedruckt „worden, ehe noch **Nicolaus Jensson** dahin gekom„men, und daselbst eine Druckerey angeleget habe. Es „ist aber der erste Erfinder ein Bürger zu Mayntz, ge„bürtig aus Straßburg, **Joh. Guttenberg** gewe„sen. Von Mayntz ist diese Kunst erstlich nach Cölln, „von dar nach Straßburg und Venedig gekommen. „Den Anfang und Fortgang öfters gemeldter Kunst „habe ich von **Ulrich Zell**, von Hanau, selbsten ge„höret, welcher auch noch gegenwärtig 1499. zu Cölln, „die Buchdruckerkunst treibet." **Und hiemit stimmt Johann Trithemii** (i) **Zeugniß völlig überein**, er schreibt aber also: „Um diese Zeit, (nemlich 1440. 1450.) „ist in der Stadt **Mayntz**, am Rhein, und nicht in Ita„lien, wie einige fälschlich geschrieben, die Bewun„dernswürdige, und zuvor noch unerhörte Kunst Bü„cher zu drucken, von **Johann Guttenberg**, einen Bürger zu Mayntz erfunden worden. Nachdem er „nun bey nahe sein gantzes Vermögen darauf ver„wendet, und dennoch wegen vieler Schwierigkeiten „bald an diesem, bald an jenem Mangel litte, derge„stalt, daß er selbige aus Verzweifelung fast liegen las„sen wollte; So hat er doch selbige durch guten Rath „und Vorschuß eines andern Mayntzischen Bürgers

„Jo-

(i) In Annal. Hirsaugiens. T. II, p. 421. ad Annum 1450. Monast. S. Galli, 1690. f.

„Johann Fausts, endlich glücklich zu Stande ge-
„bracht. Anfänglich haben sie die Buchstaben auf höl-
„tzerne Tafeln ordentlich geschnitten, und ein allgemei-
„nes Wörterbuch, Vocabularium Catholicon genannt,
„gedrucket. Weil sie aber mit diesen Formen weiter
„nichts mehr drucken konnten, indem die Buchstaben
„unbeweglich und in höltzerne Tafeln eingeschnitten wa-
„ren; So haben sie es künstlicher angegriffen, und eine
„neue Art alle Buchstaben des lateinischen Alphabets zu
„giesen erfunden, welche sie **matrices** genennet, ver-
„möge welcher sie hernach die Buchstaben von Ertz, oder
„Zinn, gegossen, so viel sie deren nöthig hatten, nachdem
„sie selbige zuvor mit dem Messer zu recht schnitten: Und
„in der That, diese Kunst zu drucken hat im Anfang sehr
„viel Schwierigkeit gehabt, wie mir vor 30. Jahren
„**Peter Schöffer**, sonst **Opilio** von **Gernsheim**, ein
„Bürger zu Maynz und des ersten Erfinders Eydam,
„selbst erzehlet hat. Denn da sie die Bibel druckten,
„hatten sie schon über 4000. Gulden daran gewendet,
„ehe sie noch die dritte Quaterne (d. i. den 12ten Bogen
„in Fol.) abgedruckt hatten. Dieser **Peter Schöffer**
„aber, erstlich ein Diener, hernach des ersten Erfinders
„**Johannis Fausts** Eydam, ein kluger und geschickter
„Kopf, hat eine leichtere Art vom Schriftgiesen erfun-
„den, und die Kunst, wie sie gegenwärtig ist, zu Ende ge-
„bracht. Diese drey haben eine Zeitlang die Kunst
„heimlich gehalten, bis sie durch ihre Diener, ohne de-
„ren Hülfe sie selbige nicht verrichten konnten, bekannt
„gemacht, erstlich nach Straßburg und hernach zu allen
„andern Völckern gebracht worden ist.“ Nachdem
Trithemius hier einige Verse (k) eingerücket, fähret
er

(k) Beym Trithemio sind erstlich die Hexametri und her-
nach

„er also fort: Und dieses sey genug von der bewun-
„dernswürdigen Buchdruckerkunst, deren erste Erfin-
„der Mayntzische Bürger gewesen. Es wohnten aber
„diese drey ersten Erfinder, nemlich **Johann Gutten-
„berg, Johann Faust** und dessen Eydam **Peter
„Schöffer**, zu Mayntz in einem Hauß zum Jungen
„genannt, welches hernach das **Druckerhauß** genen-
„net worden ist.“ **Ich muß doch Joh. Schöffers
eigne Worte auch einrücken, welche er an des**
Trithemii Compendium de origine Regum & gen-
tis Francorum (l) **angehänget hat. Teutsch kön-
nen sie vielleicht also heisen:** „Gegenwärtiges histo-
„risches Werck ist gedruckt und zu Ende gebracht wor-
„den im Jahr Christi 1515. an St. Margarethen
„Abend in der edlen und berühmten Stadt Mayntz
„der ersten Erfinderin der Buchdruckerkunst, durch
„**Johann Schöffern**, einen Enckel des Weyland eh-
„barn Mannes, **Johannis Fausts**, Bürgers zu
„Mayntz, als vornehmsten Erfinders vorhergedachter
„Kunst; welcher endlich aus eigenem Kopf und Nach-
„sinnen selbsten zu drucken angefangen im Jahr 1450
„Unter der Regierung des Römischen Kaysers Fried-
„richs III, da auf dem heiligen Stuhl zu Mayntz saß der
„hoch-

nach die Pentametri besonders gedruckt, bey IACOBO BERGOMENSI aber Lib. XV. Suppl. Chronic. stehen sie ordentlich also:

O felix nostris memoranda impressio seclis!
    Inuentore nitet vtraque lingua Tuo.
Desierat quasi totum quod fundis in orbem,
    Nunc paruo doctus quilibet esse potest.
Omnes te summis igitur nunc laudibus ornent,
    Te duce quando ars hæc mira reperta fuit.

(l) Moguntiæ, 1515.

„hochwürdigste Vater in Christo Herr **Dietrich** „**Schenck von Erpach**, Churfürst; Er hat aber sel„biges durch göttlichen Beystand und nöthiger Hülfe „und Erfindung seines Dieners **Peter Schöffers** von „**Gernsheim** 1452. zur Vollkommenheit gebracht, „welchem er zur Danckbahrkeit an Kindes statt ange„nommen und seine Tochter **Christina Faustin** zur Ehe „gegeben hat. Beyde jetzt angeführte Männer **Jo„hann Faust** und **Peter Schöffer** haben diese „Kunst sehr heimlich gehalten, indem sie ihre Diener „und Haußgenossen durch einen Eyd zum Stillschwei„gen verbunden. Endlich ist sie aber doch 1462. durch „ihre Bedienten in verschiedene Länder ausgebreitet „worden und zu grosen Wachßthum gediehen.“ **Noch ein öffentliches Zeugniß muß ich anführen, welches sich in Johann Schöffers Zuschrift an Kayser Maximilian bey dem teutschen Livio (m) befindet.** „Solich Wergk, allermechtigster König, (das zu vor „an Ewr Königlichen majestät zu eeren, darzu Fürsten „und Heren auch gemeinden und stetten teutzscher Na„tion, zu nutze in teutzsch bracht in der löblichen stadt „Mentz gefertigt vnd getrückt ist.) Wöll Ewr Kö. M. „gnediglich vffnemen, in welicher stadt auch anfenglich „die wunderbare Kunst der Trückerey, vnd im ersten „von dem Kunstreichen Johan Guttenbergk, do man „zalt nach Christi vnsers Heren Geburt tausent vier„hundert vnd funffzig Jahr erfunden, vnd darnach mit „Vleyß Kost vnd Arbeit Johan Fausten, vnd Peter „Schöf-

(m) Tentzel führt dieses Zeugniß aus einer Auflage von Mayntz, 1505. an. Ich habe aber gegenwärtiges aus Joh. Georg Schelhorns Amœnitat. Histor. Eccl. & Litt. T. I, p. 946. genommen, welcher eine Auflage von 1512. bey der Hand gehabt.

„Schöffers zu Mentz gebesserth, vnd bestendig gemacht
„ist worden. Darum dieselbe stat nicht allein bey
„teutscher Nation, sunder auch bey aller Welt in ewiger
„Zeit (als wol verdynet) gebreyst vnnd gelobt solle wer-
„den vnnd die burger vnnd einwoner daselbst des billig
„geniessen." Wenn ich es vor nöthig hielte, so könnte ich
noch verschiedene alte Zeugnisse anführen, welche alle
dasjenige bekräftigen, was die bereits angeführten aus-
gesaget haben. Jacob **Wimphelingen** haben wir
auch schon oben gehöret, welcher ebenfalls hieher zu rech-
nen ist. Er hat aber noch eine Stelle hinterlassen, wo-
rinnen er deutlich Mayntz diese Ehre zuschreibet. Un-
ter dem Bischof Robert, ist die edle Buchdruckerkunst
von einem Straßburger erfunden worden. Ob selbige
gleich anfangs noch nicht völlig heraus gebracht wor-
den; So hat sie doch endlich zu Mayntz durch Beyhül-
fe Johann Genßfleisch, (n) welcher wegen hohen Alters
blind

(n) Von diesem Genßfleisch haben wir oben schon vernom-
men, daß er **Mentelins** Diener gewesen seyn soll, der we-
gen des begangenen Diebstahls blind worden wäre, wel-
ches aber falsch ist. Denn es heißt ja hier, er wäre vor Al-
ter blind worden. Wegen vieler Umstände willen komme
ich mit Tenzeln auf die Gedancken, daß Genßfleisch keine
besondere Person anzeuge, sondern nur ein Beyname Jo-
hann Fausts gewesen sey. Denn diejenigen Geschicht-
schreiber, so Fausten, als den Erfinder angeben, schwei-
gen von Genßfleisch stille. Und die hingegen, so Genß-
fleisch angeben, sagen nichts vom Faust. Man kan bey
Schragio ein Epitaphium auf ihn lesen:

In felicem artis Impressoriæ Inuentorem
D. O. M. S.

Ioanni Gensfleisch, artis impressoriæ repertori; de omni natione & lingua optime merito, in nominis sui memoriam immortalem Adam Gelthus posuit, ossa eius in Ecclesia D. Francisci Moguntiæ feliciter cubant.

blind worden, in dem Hause Johannis Guttenbergs, wo heut zu Tag das Juristen-Collegium stehet, ihre Vollkommenheit erreichet. (o) Und eben dieses bekräftiget auch das Denckmahl an diesem Collegio, so Guttenberg zu Ehren daselbst aufgerichtet worden ist. (p) Und was braucht es weitern Beweiß? Die allerersten zu Mayntz gedruckten Bücher von 1457. 1459. 1460. und folgenden Jahren, (q) sind ja in öffentlichen Bibliothecken noch vorhanden und bezeugen dieses augenscheinlich. Wenn man also dieses alles zusammen nimmt; So kan man vermöge dieser glaubwürdigen Zeugnisse keinen andern Schluß fassen, als Joh. Guttenberg, aus Straßburg gebürtig, hat zu allererst zu Mayntz die Buchdruckerkunst, wie man sie noch heut zu Tag hat, erfunden. Es wäre ja eine unverantwortliche Verwegenheit zu sagen, diese Leute hätten alle mit

(o) In Catalogo Episcop. Argentin. 1508. editio.

(p) Nicol. Serarius führt selbiges Lib. I, c. 37. p. 159 Rerum Mogunt. an. Es heißt aber also: IOANNI GVTTENBERGENSI Moguntino, qui primus omnium litteras ære imprimendas inuenit, hac arte de toto orbe bene merenti luo Witigisis hoc saxum pro monumento posuit An. 1508.

(q) Mich. Maittaire führet die meisten in seinen Annal. T. I, p. 270. sqq. an, welche insgemein folgende Unterschrift am Ende bey sich haben: Alma in vrbe MOGVNTINA inclite nacionis germanice, quam Dei clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignatus est, non atramento, plumali canna neque ærea, sed artificiosa quadam adinuentione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatum & ad eusebiam Dei industrie est consummatum hoc, vel illud opus, per IOANNEM FVST ciuem & PETRVM SCHOIFFER de GERNSHEIM.

mit einander zugleich nichts, als Unwahrheiten, in die Welt und an hohe Häupter geschrieben.

§. 13. Jedoch auch hier weiß man einen Einwurf zu machen. Man giebt nemlich vor, man hat ja kein eintziges Buch aufzuweisen, welches **Guttenbergs** Namen führet, ja, **Faust** und **Schoiffer** nennen sich die ersten Erfinder, wie kan es demnach **Guttenberg** seyn? Es ist wahr, man weiß zur Zeit keines; Es ist auch wahr, daß sich **Faust** und **Schoiffer**, als Erfinder, ausgegeben haben; Folget es aber deßwegen, daß er es nicht gewesen ist? Dieses wäre lahm geschlossen. Ein Exempel wird die Sache deutlich machen. *Titius* hat aus verschiedenen Ursachen ein Buch ohne Beysetzung seines Namens drucken lassen; Dieses bezeugen glaubwürdige Leute, würde man dahero behaupten können *Titius* hat das Buch nicht gemacht? Ich sollte es wohl nicht meynen. Eben also verhält es sich mit **Guttenbergen**. Dieser hat die Buchdruckerkunst erfunden und verschiedene Bücher, ob schon ohne Benennung des Orts und des Jahrs, nebst **Fausten** gedruckt, wie die angeführten Zeugnisse klärlich erweisen, er hat aber seine Ursachen gehabt, daß er seinen Namen verschwiegen. Denn anfänglich ist es ihm freylich nicht so gut gelungen, als er und seine Gehülfen hernach ausgekünstelt haben. Dahero traueten sie sich vielleicht nicht ihre Namen vorzusetzen. So bald sie aber die Sache zu mehrerer Vollkommenheit gebracht haben; So schämten sie sich nicht mehr ihre Namen mit bekannt zu machen. Andere hingegen meynen, es wäre (r) aus Gewinn-

(r) **Johann Walch** erzehlet in Decade Fabularum pag. 181. 182. daß **Johann Faust** etliche auf Pergament gedruckte Bi-

vinnsucht geschehen, damit sie ihre Sachen desto theue-
er an Mann bringen mögten. Ich will mich aber die-
er Ursachen wegen mit Niemand zancken, genug, sie ha-
en ihre Kunst anfänglich etliche Jahre geheim gehal-
en, und sich nicht genennet. Daß sich aber diese Ehre
aust und Schoiffer allein angemasset, kommt daher,
eil sie vor sich alleine eine Druckerey angeleget, nach-
em **Guttenberg** und **Faust** in Uneinigkeit gerathen
ind, (s) wegen der aufgegangen Unkosten und gemach-
en Gewinsts. **Trithemius** hat uns berichtet, daß
Guttenberg bey nahe seine Erfindung wieder liegen ge-
assen hätte, weil sein Vermögen nicht zulangen wollte:
Da er aber **Fausten** davon gesaget, so hat er ihm Geld
arzu vorgeschossen und nebst **Schoiffern** die Sache
ar zu Stande bringen helfen. Dahero entstund die
Streitigkeit wegen des erworbenen Gewinsts; Jeder
laubte das meiste Recht darzu zu haben, bis endlich
ie Sache vor Gericht entschieden worden ist. Und
ieses war der Grund daß sie sich von einander getrennet
aben. Es hat aber auch eben dieses Gelegenheit ge-

 geben,

Bibeln nach Paris gebracht, und daselbst das Stück vor 50. bis 60. Cronen verkauft hätte. Wodurch er viel Geld zusammen gebracht hatte. Da aber die Leute gemercket, daß selbige nicht geschrieben wären; So wollten sie ihr Geld von ihm wieder haben. Alleine Faust machte sich mit selbigem aus dem Staub. Hieraus kan man leichtlich sehen, daß sie ihre Kunst anfänglich heimlich gehalten haben, um desto mehr damit zu gewinnen; Hätten sie ihre Namen drauf gesetzet und dabey gesaget, daß sie gedruckt wären, so würde ihnen Niemand so viel Geld vor ein Stück gegeben haben.

(s) Senckenberg hat in seinen Selectis Juris & Histor. Tom. I, p. 269. sqq. Die Acten drucken lassen, welche zwischen diesen beyden Männern zu Mayntz vorgefallen sind.

geben, daß Faust und Schoiffer hernach auf ihre Bücher sich als die ersten Erfinder gesetzet, und Guttenberg ausgeschlossen haben. (t) In der That waren sie freylich als erste Erfinder mit anzusehen; Sie würden aber vielleicht nimmermehr auf den Einfall gerathen seyn, woferne ihnen Guttenberg seine Versuche nicht entdeckt gehabt hätte. Da er ihnen aber seine Erfindung mitgetheilet hat; So kan man ihm ja die Ehre des ersten Erfinders unmöglich absprechen.

§. 14. Aus diesem allen, was ich bißhero angeführet habe, wird man nunmehro gar leichtlich einsehen kön-

(t) Dieses bezeugen die meisten Bücher, so von ihnen gedruckt worden sind, woselbst es am Ende insgemein lautet: per Jo. Faustum & Pet. Schoifferum. Ja, man weiß gar von dem Kayser Maximilian ein Privilegium anzuführen, welches er Johann Schoiffern ertheilet, darinnen er dessen Großvater, nemlich mütterlicher Seite, vor den Erfinder erkläret, es lautet aber also: Maximilianus diuina fauente gratia &c. Honesto ac fideli nobis dilecto, Ioanni Scheffer, Calcographo Moguntino gratiam nostram Cæsaream & omne bonum. Cum sicut docti & moniti sumus fide dignorum testimonio, ingeniosum Calcographiæ inuentum Auctore auo tuo, felicibus incrementis in vniuersum orbem promanauerit, &c. Datum in oppido nostro Wels die decima nona Decembris A. MDXIIX. Dadurch wird aber Guttenberg nicht ausgeschlossen, weil sie von ihm die ersten Kunstgriffe gelernet haben. Unterdessen haben sie auch Antheil mit daran, weil sie vieles zur Ausbesserung mit beygetragen haben. Sie gestehen auch Guttenberg diese Ehre gerne zu, wie solches die oben angeführte Zuschrift Joh. Schoiffers an eben diesen Kayser Maximilian bey dem teutschen Livio mit klaren Worten saget: Diese wunderbahre Kunst ist erstlich von dem Kunstreichen Johann Guttenberg erfunden und hernach mit Fleiß von Johann Faust und Peter Schoiffern gebessert worden.

können wo und von wem die edle Buchdruckerkunst erfunden worden sey, nemlich zu Mayntz von Johann Guttenberg, gebürtig aus Straßburg. Nunmehro ist noch zu untersuchen wenn dieses geschehen. Dieser Punct scheinet von grosser Schwierigkeit zu seyn, weil man etliche Jahr zugebracht hat, ehe man etwas rechtes ausgekünstelt, hernach aber auf die allerersten gedruckten Bücher weder Zeit, noch Ort, gesetzet hat, entweder aus Schamhaftigkeit, oder vielleicht gar aus einer kleinen List, desto mehr damit zu gewinnen. Wenn man aber alles genau überleget, was zur Erfindung Gelegenheit gegeben hat, und wenn die Erfindung selbst bekannt gemacht worden ist; So dürfte man sich vielleicht die Sache nicht uneben also vorstellen können: (v) Im Jahr Christi

1428. oder 1430. Hat man gleichsam ein Vorspiel zur Erfindung der Buchdruckerey in Harlem gemacht, indem man daselbst allerhand Buchstaben, Wörter und Figuren in Holtz zu schneiden angefangen hat. Um das Jahr

1440 Ist vielleicht das Speculum Salutis und der Donat in gantze Tafeln von Holtz geschnitten, und davon abgedrucket worden. Hierauf hat Guttenberg zu Mayntz erstlich alleine, hernach mit Johann Fausten um das Jahr

1448. An bewegliche Buchstaben gedacht, da sie vorhero ebenfalls mit Tafeln von Holtz die Confessionalia und das Catholicon gedruckt hatten. Hierauf haben sie nebst Peter Schoiffern

(v) Ich folge hier des hochberühmten D. Val. Ernst Löschers Abriß, welchen er in seinem Stromateo Sect. VIII p. 145. gemachet hat.

1450. eintzelne und bewegliche Buchstaben, jedoch nur von Holtz, zu Stande gebracht. Hiemit waren sie
1451. dahero beschäftiget, und suchten nur Mittel und Wege ausfündig zu machen, wie alles besser von statten gehen mögte, absonderlich aber wie man beyde Seiten drucken und sonst allerhand Dinge bequemer einrichten könte. Alsdenn sollen sie nun
1452. die erste lateinische Bibel zu Mayntz zum Vorschein gebracht haben, welche **Faust** in Franckreich so theuer verkauft hat. Endlich haben sie
1453. die Kunst Buchstaben in Ertz zu giesen ausgegrübelt. Um das Jahr
1455. Ist hernach der Streit zwischen **Guttenberg** und **Fausten** zu Mayntz entstanden, welchen **Guttenberg** vor Gericht eingebüßt haben soll. Dahero man nicht eigentlich weiß, wo er sich nachhero hingewendet hat. **Faust** und **Schoiffer** aber setzten das Werck alleine fort, nennten sich die ersten Erfinder, und brachten
1457. den lateinischen Psalter zu Mayntz mit Beysetzung des Orts, Jahres, und ihrer Namen ans Licht. Von welcher Zeit hernach in Cölln, Straßburg, Rom, Oxfort, Florentz, Verona, und andern Orten mehr, diese Kunst ausgebreitet worden ist.

Da man nun 1440. zu allererst, wiewohl nur in Holtz geschnitten, einige Bücher verfertiget, und damit gleichsam den Grund zur Erfindung der ordentlichen Buchdruckerkunst, wie wir sie heut zu Tage haben, geleget hat; So haben auch viele dieses Jahr, als das Geburtsjahr der Buchdruckerkunst angesehen, wie man auch deßwegen An. 1540. und 1640. Jubel-

feste

feste begangen hat, und 1740. g. G. wiederum eines begehen wird. Es hat auch die Sache seine gute Richtigkeit. Indem man ja nicht fraget wenn die Erfindung würcklich zu Stande gebracht, sondern in welchem Jahr man darauf zu dencken angefangen und Gelegenheit darzu bekommen hat. Dahero ist es auch billig, daß man Harlem, und Straßburg nicht gäntzlich aller Ehre beraube, weil doch jenes Gelegenheit darzu gegeben hat, in diesem aber Guttenberg gebohren worden ist, und daselbst auf den Einfall gekommen seyn mag. Mayntz hingegen gebühret der Ruhm, daß die Erfindung daselbst zu ihrer Reife gelanget ist, woselbst man ehedessen noch einige von den ersten Buchstaben aufbehalten hat, wie dieses Siegmund von Bircken berichtet. (x)

§. 15. Und hiemit werde ich meinen Entwurf von Erfindung der Buchdruckerkunst endigen, und einen jeden die Freyheit gerne gönnen, diejenige Meynung vor wahr anzunehmen, welche ihm mit den besten Beweißgründen unterstützt zu seyn scheinet. Ich

 hät-

(x) In seinem Oesterreichischen Ehrenspiegel p. 527. Sie begunten erstlich, schreibt er daselbst, höltzerne, bleyerne und zinnerne Buchstaben in die Mitte gelöchert, zuschnitzen und zu giesen, welche man mit einem Drath an einander steckte, und also aus vielen Buchstaben eine Zeile und aus vielen Zeilen eine Forme zusammen setzte. Auf solche Weise ward erstlich die grobe lateinische Schrift verfertiget, welche dannenhero Antiqva (die alte) heißt, und werden dergleichen alte gelöcherte Buchstaben allda zu Mayntz noch heutiges Tages den neuen Drucker Gesellen, wenn sie das Postulat verschencken, zum sogenannten Taufpfennig eingebunden. Welches auch Mallincrot in seiner Diss. Hist. de ortu ac progressu Artis typographicæ C. VIII. behauptet.

hätte zwar hier noch einige Meynungen anführen können, so wohl in Ansehen des Erfinders, als auch des Orts, (y) wo diese Kunst erfunden worden seyn soll; Ich kan aber nicht leugnen, daß die Gründe dieser Erzehlungen keiner Untersuchung würdig sind, weil es entweder offenbahre Fehler, oder doch wenigstens von geringer Erheblichkeit sind. Ich wende mich vielmehr zu dem andern Theil meiner Absicht, und liefere hiemit:

Eine kurtze Nachricht von einigen berühmten Männern überhaupt, welche sich in dieser Kunst hervor gethan haben.

Hier solte ich nunmehro von den ersten Erfindern eine umständliche Nachricht ertheilen; Alleine ich muß bedauren, daß ich nach vieler angewendeten Mühe, doch sehr wenig werde zu sagen wissen. Es ist überhaupt bekannt, daß in den Geschichten unserer Vorfahren noch hier und da grosse Lücken auszufüllen sind, welche vielleicht wohl nimmermehr ergäntzet werden, weil uns die darzu nöthigen Hülfsmittel fehlen. Unsere Vorfahren haben uns in vielen Stücken wenig Nachricht hinterlassen, wo sollen wir also selbige heut zu Tag hernehmen? Mit Erdichtungen meinen Lesern aufzuwarten, würde mir zwar nicht schwehr fallen, wenn es nur erlaubt und löblich wäre. Ich werde

(y) Also giebt Paulus Pater in seiner Diss. de Germaniæ miraculo optimo maximo typis litterarum &c. Leipzig 1710. 4. §. 6. p. 4. Johannem Regiomontanum vor den Erfinder aus. Andere wollen noch wissen, daß die Buchdruckerkunst zu Augspurg, oder zu Russenburg, oder zu Gouda erfunden worden wäre. Es sind aber lauter Nachrichten die auf sendigte Gründe gebauet sind. Siehe IO. STOHRII Diss. c. 3. §. 2.

Fig. I. pag. 5









werde dahero so viel von diesen ruhmwürdigen Männern sagen, als ich von ihnen habe finden können. Die erste Stelle nimmt demnach allhier ein:

Johann Guttenberg,

Als der erste Erfinder der Buchdruckerkunst.

Daß dieser Mann in Straßburg gebohren worden, bezeugen so wohl Freunde, als Feinde, von ihm. Das Jahr seiner Geburt aber, und sein Geschlecht wissen beyde nicht. Es sind zwar einige auf die Gedancken gekommen, als wenn er aus einem adelichen Geschlecht aus Francken entsprossen wäre; Alleine, es fehlet der richtige Beweiß von diesem Einfall. Es ist auch nicht ausgemacht in welchem Jahr und bey welcher Gelegenheit er zu Straßburg auf die Gedancken von der Buchdruckerkunst verfallen seyn mag. Daß man insgemein sagt, die in Holland verfertigten in Holtz geschnittenen Donate hätten ihn darauf gebracht, läßt sich gantz gut hören, wenn man es nur so gut beweisen könnte. Unterdessen ist es doch ziemlich wahrscheinlich. Warum und wenn er sich ferner von Straßburg weg und nach Mayntz begeben hat, ist abermals ein unauflöslicher Knoten. Wenn es der oben gedachten Straßburger Chronick eines Ungenannten nachgehen sollte; So hätte er sich deßwegen von Straßburg weg begeben, weil er nebst **Hannß Gentzfleisch**, **Joh. Menteln** seine **Kunst heimlich** entwendet hätte. Es gehöret aber diese Beschuldigung unter diejenigen Dinge, welche ohne Grund in derselbigen vorgegeben werden. **Daniel Specklings** Chronick weiß schon nichts davon; Und andern glaubwürdigen Geschichtschreibern ist es gar unbekannt. Darinnen kommen die meisten mit einander überein, daß er sich um das Jahr 1440. nach

Mayntz gewendet habe. Daselbst hat er nun seine Gedancken erst völlig zur Reiffe gebracht. Seine Mittel wollten aber nicht zulangen, ob ihn einige gleich zu einen reichen Mann gemacht haben, deswegen entdeckte er seinen Einfall **Joh Fausten**, und diese beyde nahmen hernach **Peter Schoiffer** noch darzu. Diese vertraute Freundschaft hat aber nicht lange gedauert, Denn 1455. entstunde schon zwischen **Guttenberg** und **Fausten** wegen des erworbenen Gewinns ein Streit, welcher gerichtlich vor **Guttenberg** nicht zum besten ausgefallen seyn soll. Dahero haben sie sich von einander getrennet. Auf was Art und Weise sie die Buchdruckerkunst ausgekünstelt und immer mehr und mehr verbessert haben, ist bereits oben aus **Trithemio** (z) und andern Geschichtschreibern umständlich erzehlet worden. Wo sich **Guttenberg** hernach hingewendet, ist ebenfalls unerforschlich. Kurtz, von seinen Lebensumständen weiß man wenig, oder gar nichts, desto mehr Lobsprüche aber. Es stehen die meisten schon oben, (a) dahero ich sie hier nicht wiederho-

(z) p. 44.

(a) Ich will doch noch ein einiges Lob vor Guttenberg anführen, welches ihm Joh. Arnold Bergellanus verfertiget und Mallincrot p. 96. uns mitgetheilet hat.

Clarus Ioannes en Guttenbergius hic est
Qui referat latices, quos pede fodit equus.
Quam veteres nobis argenti voce notarunt,
A puero fertur sustinuisse virum:
Illa sed huic ciuis largita est munera grata
Cui clarum nomen Mogus habere dedit.
Primitias illic cœpit formare laboris,
Ast hic maturum protulit artis opus, &c.
Imparibus numeris cælestia numina gaudent,
Hoc opus exegit sic quoque sancta trias.
Illo primus erat tunc Guttenbergus in albo,
Alter erat Faustus, tertius Opilio.

derholen mag. Sein Bildniß stehet auf der allhier befindlichen Fig. I. Nunmehro komme ich auf

Johann Faust,

Als einen von denjenigen, die allerdings zur Erfindung der Buchdruckerkunst behülflich gewesen.

Daß dieser Faust, auch **Gensfleisch** genennet worden, vermuthet man nicht ohne Grund, aus den Lobsprüchen, die man von ihm aufweisen kan. (b) Er war ein Bürger von Maynz, und streckte **Guttenberg**, nachdem er ihm seine Kunst entdecket, nicht nur Geld vor, sondern er war auch zur gantzen Sache sehr behülflich. Nachdem sie eine gantze Bibel zu Stande gebracht hatten; So begab er sich damit nach Franckreich und verkaufte selbige um ein schönes Stück Geld. Welcher Gewinst aber hernach Gelegenheit gegeben haben mag, daß er mit **Guttenberg** zerfallen ist, und sich gäntzlich von ihm getrennet, ja gar eine eigene Druckerey angeleget hat, da er sich sonderlich **Peter Schoiffers** Geschicklichkeit zu Nutzen machte. Er hat diesem nicht nur seine Tochter Christina zur Ehe gegeben, sondern ihn gar an Kindes statt angenommen. Wenn er gestorben, ist unbekannt. Desto bekannter aber sind die-

(b) Ich habe bereits schon oben eines angebracht, hier will ich nur noch Wimphelingii Epigramma anhängen, worinnen er ebenfalls Gensfleisch heißt:

Felix Ansicare, per te Germania felix
Omnibus in terris præmia laudis habet,
Vrbe Moguntina, diuino fulte Ioannes
Ingenio: primus in primis ære notas
Multum relligio: multum tibi Græca Sophia,
Et multum debet lingua latina tibi.

diejenigen Bücher, welche er unter seiner Namens Unterschrift nebst Schoiffern gedruckt hat. Wer seine gedruckten Bücher kennen lernen will, der kan solche bey Mich. Maittaire (c) angezeigt finden. Auf unserer Fig. I. siehet man sein Bildniß.

Peter Schoiffer von Gernsheim, sonsten auch Opilio genannt,

Ist der dritte Mann, der sich durch seine Geschicklichkeit ein immerwährendes Denckmahl gestiftet hat. Er hat Guttenberg und Fausten ungemein gute Dienste geleistet. Weil er ein Goldschmid anfänglich gewesen seyn soll; So wuste er freylich denselbigen mit allerhand Rath an die Hand zu gehen. Man schreibt ihm insgemein zu, daß er zum Schriftgiesen das meiste beygetragen, ja wohl gar dasselbe erfunden haben soll, deßwegen ihn auch Faust sehr hoch hielte. Sie führten mit einander eine Druckerey zu Mayntz alleine fort, nennten sich auch so gar die ersten Erfinder. Faust gab ihm seine Tochter zur Frau, und nahm ihn an Kindes statt an. Wenn er gebohren und gestorben ist, weiß man nicht eigentlich. Sein Bildniß stehet auf Fig. I.

Dis edle Kleeblat wird beständig grünend stehen,
Weil du, o Guttenberg, die Kunst zuerst erdacht,
Wie man nun drucken soll. Dein Ruhm wird nie vergehen;
Faust, Schoiffers edler Fleiß, hat es zu weg gebracht,

Daß

(c) In Annal. Typograph. passim.

Daß nun dreyhundert Jahr viel tausend, tausend Bogen
Von GOttes Wort bisher in alle Welt geflogen.

Ohngeachtet die besten Beweißgründe vor Guttenberg angeführet werden können, daß er der erste Erfinder der Buchdruckerkunst gewesen, so habe ich doch bereits oben p. 21. gewiesen, daß uns die Harlemer ihren

Lorentz Coster, oder Küster,

Als einen Erfinder aufdringen wollen. Er war ein berühmter Bürger zu Harlem, und gar Burgermeister, wie Hadrian Roman auf der Inschrift gesetzt, der um das Jahr 1428. oder 1430. allerhand Holtzschnitte verfertiget haben soll. Wie viel auf dieses Vorgeben zu halten, habe ich bereits oben weitläuftig p. 23. sqq. untersucht. Sein Bildniß stehet auf Fig. II. Auser ihm aber haben die Straßburger

Johann Mentelin, oder Mentel,

Auch vor einen Erfinder ausgegeben. Daß aber dieses Vorgeben unerweißlich sey, habe ich oben p. 35. gezeiget. Es lebte dieser Mann zu Straßburg, um das Jahr 1440. und ist einer von den ersten Buchdruckern daselbst gewesen, und kein Erfinder. Er ist im Jahr 1478. daselbst gestorben. Sein Bildniß stehet auf Fig. II. Ich verlasse demnach die rechtmäßigen Erfinder so wohl, als die erdichteten, und wende mich zu den berühmtesten alten Buchdruckern. Hieher gehöret nun unter andern

Joh.

Ivo, oder Johann Schoiffer,

Peter Schoiffers Sohn und ein Enckel Johann Fausts. Dieser setzte zu Mayntz nach seines Vaters Tod, die Druckerey fort. In Ansehung der Zeit gehöret ihm zwar hier kein Ort, weil er etwas jünger ist, als diejenigen, von welchen ich hernach reden werde; Alleine ich habe ihm deßwegen eine Stelle hier eingeräumet, damit er von seinem Vater und Großvater nicht zu weit entfernet seyn mögte, weil ich mich auch auf sein Zeugniß etliche mal beruffen. Dessen Bildniß nebst seinem Insigne stehet, welches unten noch einmal vorkommt, auf Fig. II. Mit mehrern Recht gehöret unter die ältesten berühmten Buchdrucker

Aldus Pius Manutius,

Ein Römer von Geburt, er war ungefehr ums Jahr 1445. gebohren. Er lernte in seiner Jugend so wohl lateinisch als griechisch, und sahe sich in den gelehrten Wissenschaften treflich um. Hierauf legte er 1490. eine Druckerey zu Venedig an. Er hat sich um die Buchdruckerkunst sehr verdient gemacht. Die damals noch gewöhnliche Mönchschrift schafte er ab und führte dagegen die sogenannte Antiqua ein. Auserdem erfand er die Cursiv Schrift, welche anfänglich nur die Venetianische Schrift genennet wurde. Er verbesserte die Unterscheidungszeichen, und setzte zuerst Cola und Semicola. Kurtz, sein kluger Fleiß hat ungemein viel an der Buchdruckerkunst noch verbessert. Er hat auch die correctesten lateinischen und griechischen Bücher gedruckt, so nur jemals zum Vorschein gekommen sind, daher seine Editiones den Manu-

scripten


LAURENTIUS MENTELIUS
IVO MANUTIUS
IOANNES OPORINUS.

scripten heut zu Tag bey nahe gleich geschätzet werden. **Maittaire** (d) hat selbige mit allem Fleiß aufgesuchet und nach den Jahren beschrieben. Man gehet aber zu weit, wenn man ihm die allerersten griechisch gedruckten Bücher zuschreibet, weil man schon 18. Jahr vor ihm zu Mayland dergleichen Bücher gedruckt hatte. So viel ist gewiß, daß die Künste und Wissenschaften ihm ungemein viel zu dancken haben, weil er die vortreflichsten Manuscripta nicht nur aufgesucht, sondern auch mit genauer Sorgfalt accurat gedruckt hat. Eben deßwegen wissen ihn die gelehrten nicht hoch genug zu erheben. Ich würde mehr als einen Bogen von seinen Lobserhebungen anfüllen können, wenn ich selbige hieher zu setzen vor nöthig hielte. (e) Endlich ist er im 70. Jahr seines Alters gestorben. Er lebte aber gleichsam in seinem Sohn, **Paulo Manutio**, wieder auf, welcher 1512. gebohren war, und 1574. wieder gestorben ist. Denn dieser trat in die löblichen Fußstapfen seines Vaters und brachte sich durch seine Ausgaben vieler nützlichen Bücher und ausnehmende Gelehrsamkeit einen immerwährenden Ruhm zuwege; Dessen Sohn **Aldus** aber ist so verarmet, daß er nicht ein-

(d) S. dessen Annales Typogr. T. I. p. 73. sqq.

(e) Maittaire hat die meisten schon l. c. angeführet. Georg Schelhorn hat seinen Amœnitat. Litt. T. II, p. 337. T. IV, p. 555. auch noch einige einverleibet; Ein eintziges will ich hieher einrücken:

Quod si credere fas Dii poetis,
Vitam reddere quod queant sublatam:
Quanto est iustius, æquiusque quæso,
ALDVM MANVTIVM Deum vocare?
Ipsis quod potuit suo labore,
Vitam reddere mortuis poetis,

einmal die Fracht bezahlen können, als er nach Rom beruffen worden ist. Das Insigne, so die Manutii geführet, ist ein Ancker um welchen sich eine Delphin schlinget mit der Beyschrift: Sudauit & alsit. Dessen Bildniß trift man gleichfalls auf Fig. II. an. Auf diesen wird nicht unbillig folgen:

Johann Frobenius,

Von Hammelburg aus Francken gebürtig. Anfänglich studirte er in seinem Vaterland, hernach aber zu Basel. Woselbst er sich mit den damals berühmten Buchdruckern **Johann Ammerbach** und **Johann Petri** bekannt gemacht, und die Stelle eines Correctoris vertreten hat. Hierdurch bekam er eine solche Liebe zu dieser Kunst, daß er 1491. eine eigene Druckerey angeleget, und verschiedene wichtige Wercke gedrucket hat, worunter die Wercke **Augustini** in X. Bänden nicht die letzte Stelle einnehmen Er hatte aber das Unglück, daß er sie bey seinem Leben nicht gäntzlich zu Stande gebracht, weil ihm ein gefährlicher Fall das Leben verkürtzet, denn er sturbe in zwey Tagen darauf im Jahr 1527. Was **Aldus Manutius** in Italien, das ist **Frobenius** in Teutschland gewesen. Denn er musterte nach desselben Beyspiel die alten unförmlichen Buchstaben gleichfalls aus, und beflisse sich dagegen eines recht feinen Drucks, und lieferte der gelehrten Welt viele nützliche Schriften. Nach seinem Todt setzte sein Sohn **Hieronymus**, und sein Eydam **Nicolaus Episcopius** die Druckerey fort und verdienten sich ebenfalls eine Stelle unter den berühmten Buchdruckern. **Frobenii** Insigne war ein Friedensstab, der unten von zwey, zuweilen auch nur von einer Hand gehalten,

halten, an den Seiten von zwey gecrönten Schlangen umwunden, und oben von einer Taube betreten wird. Bey einigen stehet die Auslegung dabey, bey den meisten aber nicht: Es ist aber folgende: Γίνεσθε φρόνιμοι ὡς οἱ ὄφεις, ἀκέραιοι ὡς περιστεραί, welches bekanntermassen so viel heißt: Seyd klug wie die Schlangen, und ohne falsch wie die Tauben. Sein Bildniß weißt gleichfalls Fig. II. auf. Um diese Zeiten wurde in Basel ferner bekannt:

Johann Oporin,
sonsten auch Herbst genannt,

Er erblickte das Licht dieser Welt 1507. zu Basel. In seiner Kindheit ließ er schon einen vortreflichen Verstand von sich blicken, deßwegen ihn auch sein Vater nach Straßburg in die Schule that, woselbst er es unter Gebwilers Anweisung in kurtzer Zeit in der lateinisch- und griechischen Sprache sehr weit gebracht hat. Hierauf gieng er wieder nach Basel das Studiren fortzusetzen, es trieb ihn aber der Geldmangel bald wieder weg; Da er denn zu dem Abt von St. Urban, welches ein Kloster unter dem Canton Lucern in der Schweitz ist, seine Zuflucht genommen hat. Daselst bekam er eine Präceptoratur, und gerieth mit einem Canonico, Namens Xylotectus, in Bekanntschafft, mit welchem er sich hernach wieder nach Basel zurück begeben, und dessen hinterlassene Wittwe nach seinem Todt geheyrathet hat. Im Jahr 1550. wurde er Rector bey der Stadtschule zu Basel, welches Amt er aber bald wieder verlassen, weil er sich zu Theophrast Paracelsen gehalten

und ihm seine Bücher abgeschrieben hat, aus Hoffnung seine Arcana von ihm zu erlernen. Alleine, unser **Oporin** fande sich betrogen. Dahero er sich wieder zu seiner zänckischen Frau begeben muste, welche er vorhero ihrer üblen Aufführung wegen verlassen hatte. Jedoch, das Glück wurde ihm um diese Zeit etwas günstiger, indem er nicht nur seine böse Frau verlohren, sondern auch die Profeßion der griechischen Sprache zu Basel erhalten, welche er zwey Jahr mit gutem Ruhm verwaltet hat. Er danckte aber dennoch ab und legte mit **Robert Wintern** eine Druckerey daselbst an, welches ihm bey nahe sehr übel bekommen wäre. Denn **Robert Winter** machte viel Schulden, daß auch **Oporin** ein ziemliches Stück Geld borgen muste, da er die Druckerey davon frey machen wollte Er wurde aber doch endlich Herr von der Druckerey alleine. Hier fieng sich nun sein Glück zu bessern an. Denn er suchte nur die brauchbarsten und nützlichsten Bücher zu drucken, welche er selbsten auf das accurateste corrigiret hat. Ja er hat auch selbsten einige verfertiget. Dadurch erlangte er endlich den verdienten Lohn seiner Geschicklichkeit und Fleisses. Denn jedermann hatte vor ihm eine grosse Hochachtung, die auch nach seinem Todt noch übrig geblieben ist. Er hat sich viermal verheyrathet, und mit seinen drey letzten Weibern eine vergnügte Ehe geführet. Seine letzte Frau brachte ihn endlich dazu, daß er die Druckerey verkaufte. Sein Leben hat er 1568. geendiget, und dessen Leichnahm ist in die Hauptkirche begraben worden. Die Universität hat ihn mit einer wohlgesetzten Grabschrift beehret. (f) Sein **Insigne** war

(f) Es heißt selbige also:

AETER

us Hof
lleine,
sich mit
welche
rlassen
e Zeit
au verl
schen
ahr mit
r denn
Druck
kommen
el Sch
Geld
frey
Herr
Glück
chbarn
er sich
t auch
er
und
gross
ibrig
und
Ehe
u, daß
r 1561
upt
ihn
Je

Fig. III. p. 67


Robertus Stephanus


Christophorus Plantinus


Gimel Bergen

war der Lesbische Poet und Lyricus Arion auf einem Delphin, oder Meerschwein. Er hat sich aber desselben bald im Anfang, bald am Ende, seiner Bücher bedienet, und sonsten allerhand Veränderungen damit vorgenommen. Sein Bildniß findet man auf Fig. II. Nach ihm verdienet angemerckt zu werden:

Robert Stephanus,

Er war in Paris gebohren, und einer von der berühmtesten und gelehrtesten Buchdruckern, die jemals diese Kunst getrieben haben. Sein Vater Heinrich Stephanus, und sein Stiefvater Simon Colinäus hatten zwar auch Druckereyen gehabt; Alleine, an Roberts Ruhm haben sie es bey weiten nicht gebracht. Es ist auch kein Wunder, denn er war nicht nur in der hebräisch- griechisch- und lateinischen Sprache ungemein wohl erfahren, sondern er bemühte sich auch seine Bücher auf das correcteste zu liefern. Dahero er auch

AETERNITATI
IOANNES. OPORINVS
BASIL. TYPOGRAPHVS
DOCTVS OPEROSVS. ELEGANS
LIBRIS. INNVMERIS
VIRTVTVM. HEREDE
EX. IIII. CONIVGE
VNICO. RELICTO
PVBLICIS. LACRYMIS. PRIV.
SEXAGENAR. MAIOR
HEIC. COND.

Frugifer autumnus periit, Dis notus & orbi,
Othion elapsus nautis meditatur Arion.
Quantula sint hominum corpuscula, disce viator!
Magnus Oporinus conditur hoc tumulo.

die corrigirten Bogen an die Ecken der Strassen ausgehänget, und demjenigen eine Belohnung versprochen haben soll, welcher ihm einen Fehler anzeigen würde. Ums Jahr 1539. wurde er König **Frantzens** I. Buchdrucker der hebräischen und lateinischen Sprache. Weil man ihm aber Schuld gegeben, daß er bey seiner Entweichung aus Paris nach Genf etliche Schriften aus der Königlichen Druckerey entwendet hätte, und sonsten die Theologische Facultät sehr übel auf ihn zusprechen war, wegen seiner Anmerckungen die er zu seiner hebräisch gedruckten Bibel gesetzet hatte; So soll man ihn in seiner Abwesenheit verbrannt haben. Unterdessen setzte er zu Genf die Druckerey bis an sein End 1559. unermüdet fort, und lieferte der gelehrten Welt viel schöne und nützliche Bücher, die er zum Theil selbsten verfertiget hat. Er hinterließ **Heinrich** und **Roberten**, welche sich ebenfalls wegen ihrer Gelehrsamkeit und correct gedruckten Bücher viel Ruhm erworben haben **Heinrich** muste, wie sein Vater, aus Paris flüchtig werden, weil er seine Feder gar zu sehr wider die Geistlichen gespitzet hat. Dahero sein Bildniß in Paris verbrannt worden seyn soll. Unterdessen habe er von sich hören lassen: es habe ihm niemals mehr gefrohren, als zu der Zeit, da er in Paris verbrannt worden sey. Wie wohl dieses einige von **Robert Stephano** sagen wollen. **Mich. Maittaire** aber macht dieses Vorgeben gar zu einer Fabel. Zu Lyon ist er endlich im Spital 1598. gestorben. Das Insigne der **Stephanorum** war ein fruchtbarer Oelbaum, von welchem einige Zweige fallen, andere aber dagegen eingepfropfet sind. Unter demselben stehet ein Mann, welchen einige vor den Apostel Paulum halten. Die Beyschrift ist: Noli altum sapere, oder: Noli altum sapere, sed time, wel-

che

che auf Röm. XI, 16-20. zielen soll. **Robert Stephani** (g) Bildniß stehet auf unserer Fig. III.

Christophorus Plantinus,

Von Tours, in der Landschaft Touraine, hat seine Druckerey zu Antwerpen angelegt. Einige schreiben ihm eine ziemliche, andere gar keine, Gelehrsamkeit zu; Dieses aber müssen ihm beyde zugestehen, daß er viel schöne und accurat gedruckte Wercke ans Licht gebracht hat. Wie er denn die **Biblia Polyglotta** auf des Königs **Philipps II.** in Spanien 1571. in 8. Bänden in fol. sehr sauber gedrucket hat. Er soll zu allererst Arabisch gedruckt haben; Auserdem aber giebt man vor, er hätte mehr den hundert Sprachen drucken können. Dahero seine Druckerey vor das achte Wunderwerck der Welt von einigen gehalten worden. Und gleichwohl ist er in grosse Schulden gerathen. Seine Schwiegersöhne **Frantz Rapheleng**, und **Joh. Moretus** haben nach seinem Tod, der sich 1589. zugetragen, die Druckerey mit vielen Ruhm fortgesetzet. Dessen Insigne ist ein Cirkel, welchen eine Hand aus den Wolcken regieret. Stehet der Daume auswärts, so halten den Zettel mit der Uberschrift: Labore & Constantia zur rechten ein stehender Mann, so ein Grabscheid, zur lincken eine Weibsperson, so ein grosses Creutz in den Händen haben; Ist der Daume einwärts verborgen,

(g) Von der STEPHANORUM Leben geben Mr. de la THOV & ANT. TEISSIER, Eloges des Hom. Sçav. Tom. II, p. 289. & Tom. III, p. 418. MICH. MAITTAIRE Histor. Stephanorum; THEOD. IANSON. ab ALMELOVEEN Diss. Epist. de vitis Stephanorum celebr. Typograph. p. 46. Nachricht.

so sind auch die beygesetzten Worte verkehrt zu lesen: Constantia & Labore. Dieses Insigne so wohl, als die vorhergehenden, kan man deutlich auf unserer Fig. IV. abgebildet sehen. Sein Bildniß findet man auf Fig. III. Ich könnte hier mit leichter Mühe noch eine grosse Anzahl berühmter Buchdrucker anführen, z. E. **Johann Herwagen, Hadrian Turnebum, Daniel Bombergen, Jodocum Badium** Ascensium, **Mamert Patison, Friedrich und Claudium Morell, Christian Wecheln, Johann Amorbach,** und noch andere mehr, wenn meine Absicht wäre, von allen berühmten Buchdruckern zu handeln. Alleine gegenwärtiger Platz ist mir hierzu zu enge, und meine Absicht gehet nunmehro vornemlich auf Leipzig. Jedoch, ehe ich dazu schreite, will ich doch noch eine kleine Ausschweifung machen, und meine Augen auf unsere Nachbarn werffen. **Dreßden** ist der erste Ort, von welchem ich nur drey alte berühmte Buchdrucker anführen will, die werth sind, daß ihr Gedächtniß verneuert wird.

Wolfgang Stöckel,

Ist der erste davon. Dieser lebte anfänglich von 1495 bis 1519. allhier in Leipzig. Um welche Zeit er nach Dreßden sich gewendet hat und bey Hertzog **George** Hofbuchdrucker worden ist. (h) Ich werde von ihm noch einmal reden müssen, wenn ich auf die Leipziger kommen werde; Dahero ich hier weiter nichts anzuführen vor nöthig erachte, als daß ich noch melde, wie sein Sohn vielleicht,

Mat

(h) Siehe **Joh. Imman Müllers** Incunabula Typographiæ Lipsiensis, Leipzig, 1720. 4. p. 12.

Insignia Typographorum.

Fig. IV. ad pag. 70



Ald. Manutius



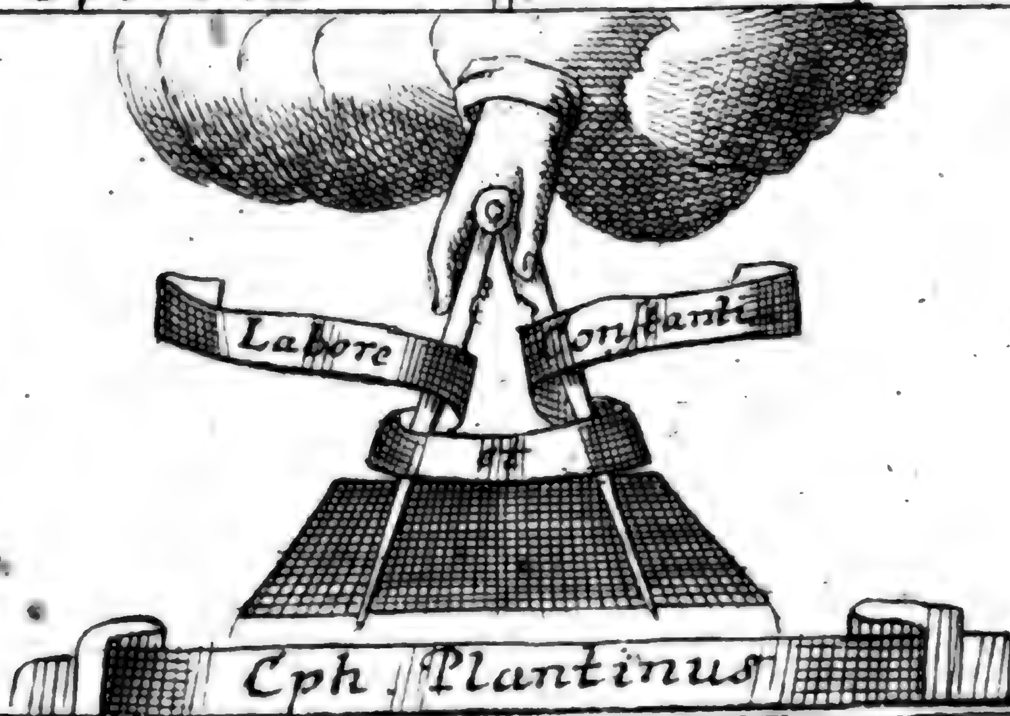
Jo. Frobenius



Jo. Oporinus



Rob. Stephanus



Cph. Plantinus

Matthias Stöckel,

mit Gimel Bergen zu Dreßden um das Jahr 1579. eine Druckerey gehabt habe. Es beweißt dieses der allererste Druck von dem Concordien-Buch, so zu Dreßden auf Anordnung Churfürst **Augusts** zu Sachsen und Einwilligung der andern Fürsten und Ständen im heiligen Reich teutscher Nation, so dasselbige unterschrieben, 1579. ingleichen von der Apologie, so eben daselbst 1584. in fol erschienen ist. Es stehet ausdrücklich hinten dran: Gedruckt zu Dreßden, im Churfürstlichen Sächsischen Hoflager durch **Matthias Stöckel**, und **Gimel Bergen**, 1579. allwo zugleich ihr gemeinschaftliches Insigne stehet. Es ist aber folgendes: Erstlich stehet in der Mitte der Evangelist Matthäus, zu dessen lincker Hand siehet man einen Baum, an welchem auf der rechten Seite ein Apfel, auf der lincken eine Rose mit einem Creutz, wie der seelige Lutherus im Signet geführet, herunter hänget. Um den Baum herum schlingen sich aufwärts zwey Schlangen, davon eine nach den Apfel die andere nach der Rose langet. Oben auf dem Baum stehet Psal. 37. Uber demselben lassen sich Sonne, Mond und Sterne sehen. Unten auf dem Erdboden aber liegt ein Todtenkopf mit Beinen und eine Sanduhr, woselbst unter dem Apfel 3. Kornähre aufgericht, unter der Rose aber ebenfalls drey Kornähren, aber gebogen, stehen; Zu der rechten Hand stehet wiederum ein Baum mit Früchten, welcher aus einem abgehiebenen Stamm hervor gewachsen ist; Jede Frucht hat ein Creutz; Oben auf dem Baum stehet eine Taube, am Himmel zeigen sich Sterne, unten langet ein Eichhorn nach den Früchten und auf der Erden lieget eine abge-

fallene Blüthe. Um dieses Insigne herum lieset man Matthes Stöckel und Gimel Bergen, mit der Jahrzahl 1579. Ausen herum sind die übrigen drey Evangelisten mit ihren gewöhnlichen Zeichen angebracht. In Kupfer kan man selbiges hinten unter unsern gestochenen Insignien sehen. Woraus also deutlich zu schliesen, daß diese beyde Männer eine Druckerey mit einander gehabt haben müssen. Der dritte ist also:

Gimel Bergen,

Welcher zu Lübeck im Jahr Christi 1543. gebohren war. Sein Sohn lernte hier in Leipzig die Buchdruckerkunst 1635. Nachdem er nun seine Lehrjahre nach uralten Gebrauch und Gewohnheit ehrlich und redlich ausgestanden; So wurde er am zweyhundertjährigen Jubelfest 1640. allhier nebst **Christian Nobis**, von Zwickau, und **Gregor. Körnern**, von Waldsachsen, unter die Anzahl der Kunstglieder an und aufgenommen und in den Gesellenstand erhoben. Nachhero hat er sich nach Dreßden gewendet und die Buchdruckerey daselbst getrieben. Unter den **Roth Scholtzischen** (i) Sinnbildern finde ich noch ein ordentliches Wappen von **Gimel Bergen**, welches in einem teutschen silbernen Schild zwey Berge hat: Auf dem geschlossenen Stechhelm aber siehet man ebenfalls einen Berg woraus ein Baum gewachsen ist, mit der Uberschrift: GIMEL BERGEN. Ich kan nicht sagen, ob dieses Wappen der Vater, oder Sohn, geführet hat, weil keine Jahrzahl dabey befindlich. Wie ich denn überhaupt von dem Sohn nichts zuverläßiges habe

(i) Siehe Roth-Scholtzii insignia Bibliopolarum & Typographorum, Sect. XLI. n. 390. Norimbergæ, 1730. f.

habe auftreiben können, als daß Johann David Werther (k) uns berichtet, er wäre 1640. allhier zu Leipzig zum Gesellen gemacht worden. Seines Vaters Bildniß siehet man Fig. III.

Von Dreßden wende ich mich nach Wittenberg. Wer der erste Buchdrucker daselbst gewesen ist, will ich vorjetzo nicht untersuchen, sondern ich will nur einige berühmte Männer anführen die daselbst diese Kunst ehedessen getrieben haben. Den ersten Platz mag allhier

Hermann Trebelius,

Einnehmen. Von diesem weiß man, daß er im Jahr 1505. Petri Rauennatis Librum Sermonum in Festis herausgegeben und gedruckt hat. Ingleichen 1506. Mart. Pollichii, alias Mellerstadii, Tr. in Wimpinianas Offensiones. (l) Sonsten ist nichts mehr zur Zeit von ihm bekannt. Mit mehrern Recht gehöret unter die berühmten Buchdrucker zu Wittenberg

Melchior, und Michael Lotther,

Dieses waren zwey Brüder, gebürtig von Leipzig. Melchior kam um das Jahr 1518. nach Wittenberg, und legte daselbst eine dreyfache Druckerey, wie es Lutherus (m) geheissen, an, nemlich eine teutsche, griechische

 und

(k) In seinen öfters angeführten Nachrichten von der Buchdruckerkunst, p. 22.

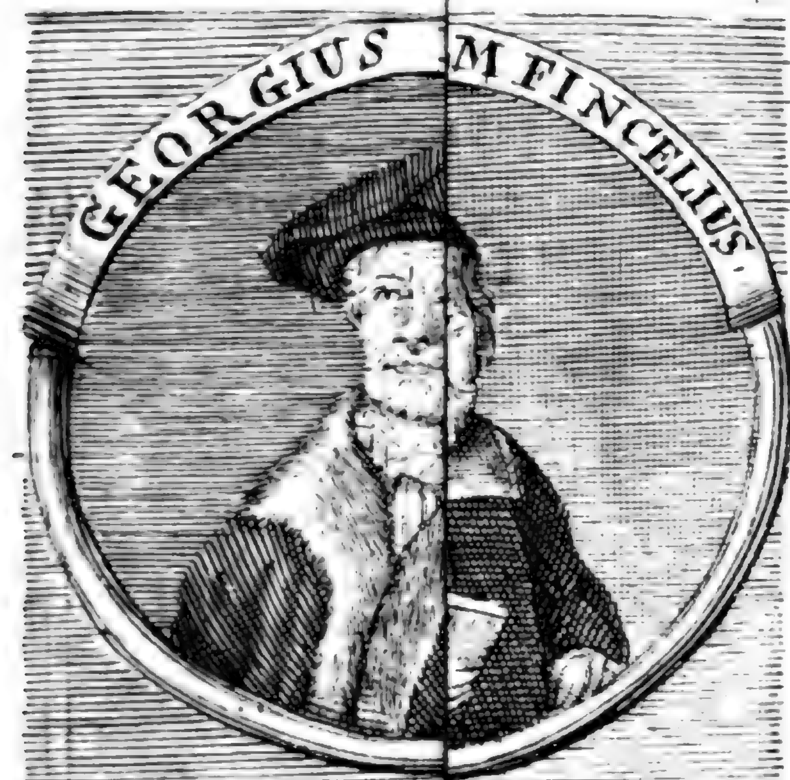
(l) Siehe D. Val. Ernst Löschers Stromateum Sect. XI, p. 261.

(m) In einem Brief an Johann Langen, der Vicarius in Augustiner-Kloster zu Erfurt gewesen. Epist. Tom. I, p. 225. Edit. Aurifabri: Lotherus Lipsiensis, apud nos erigit calcographiam triplicis linguæ. Feruet studium, præsertim Theologiæ. Lipsia Lipsiscit, sicut mos est.

und lateinische, da sie vorhero nur teutsch gedrucket haben. 1520. erschiene aus seiner Presse **D. M. L. Sermon von dem Neuen Testament, d. i von der heyligen Messe, in 4.** allwo er sich am Ende **Melchior Lotter jung** genennet, und noch in diesem Jahr **Lutheri** Büchlein von guten Wercken. 1521. fieng er an **Lutheri** Postill in 4 zu drucken, 1522 aber die erste teutsche Ubersetzung von dem N. T. jedoch ohne seinem Namen. Bey der andern Auflage aber hat er sich genennet. Und da es 1524. abermals gedruckt worden, so stehen **Melchior** und **Michael Lotther** beysammen: Welche Verbindung nicht lange gedauert hat. Denn noch in dem folgenden Jahr ist er wieder nach Leipzig zurück gegangen und hat seinen Bruder in Wittenberg gelassen. Bey diesem wurden alsdenn die wichtigsten Schriften **Lutheri** von 1525. bis 1529. gedruckt, in welchem letzten Jahr er sich nach Magdeburg gewendet hat, woselbst er bis an sein Ende geblieben, welches ohngefehr ums Jahr 1554. oder 1555. herangenahet ist. Um eben diese Zeit herum wurde

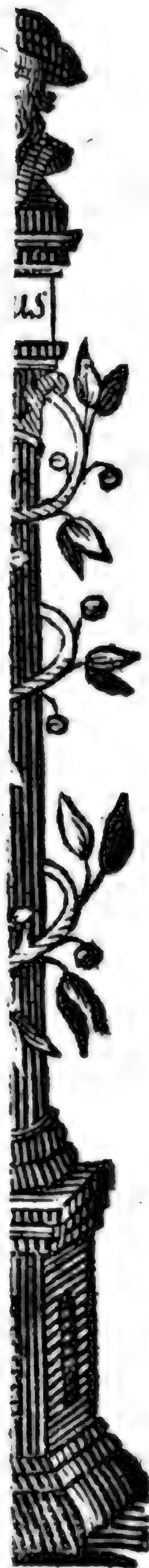
Georg Rhawe,

Bekannt. Er war 1488. gebohren. Anfänglich verwaltete er allhier in Leipzig eine Zeitlang das Amt eines Cantoris zu St. Thomä, wie er denn 1519. bey D. **Eckens** Disputation die Music aufgeführet haben soll. Hierauf begab er sich der Religion wegen nach Wittenberg, allwo sein Bruder, **Johann Rhawe**, als Diaconus gestanden. Er legte daselbst eine Druckerey an. Im Jahr 1521. hat er schon einige kleine Schriften **Lutheri** gedruckt. 1531. kam aus seiner Presse **Lutheri** grosser Catechismus nebst einem Unterricht von der Beicht und Absolution zum erstenmal an das Licht,


GEORGIUS M FINCELIUS


IOHANNES FINCELIUS


IOHANNES CRATERDESIUS




Melchior Lotter

welcher 1534. und 1535. schon wieder aufgelegt werden muste. Er war aber absonderlich **Philipp Melanchthons** Buchdrucker, indem er desselben meiste Schriften zu seiner Zeit gedrucket hat. Man weiß auch von ihm, daß er selbsten einige theologische und musicalische Bücher verfertiget hat. Im Jahr 1548. nahm er von dieser Welt Abschied. Er muß in Wittenberg in gutem Ansehen gewesen seyn, weil er daselbst zugleich Rathsherr gewesen ist. Sein Bildniß stehet auf unserer Fig. V. Noch weit berühmter aber war.

Hannß Lufft,

Welcher 1495. gebohren war. Wer dessen Eltern gewesen, ist gäntzlich unbekannt, man weiß auch nicht wo er gebohren worden, vielweniger wo und wenn er die Lehrjahre ausgestanden hat. So viel ersieht man aus einigen Briefen **Lutheri**, daß er, als ein Buchdrucker Geselle, bald hie, bald da hin von dem Prior des Augustiner Klosters zu Wittenberg **Eberh. Brißger** geschicket worden ist. (n) Nachdem sich **Melch. Lother** 1525. von Wittenberg weg begeben hat, in dessen Druckerey er vorhero vielleicht als Geselle gestanden; So fieng **Lufft** vor sich eine Druckerey an, es gieng aber bis 1529. hertzlich schlecht von statten. Alleine von dieser Zeit an wurde ihm das Glück günstiger, bis es ihm erst 1534. völlig erhoben hat. Denn in diesem Jahr druckte er **Lutheri** teutsch übersetzte Bibel zum ersten mal gantz, welche er bald 1541. 1545. 1546. wieder auflegen muste, und damit bis 1574. be-

(n) In Supplem. Buddeano Epist. Lutheri n. 48. f. 33. & 38. Lutherus heißt Luften an diesem Ort des Augustiner-klosters Sachwalter und Zinßeinforderer, Procuratorem & postulatorem census &c.

beständig zu thun hatte, ja man giebt vor, daß während dieser Zeit die Bibel **Lutheri** wohl 100000 mal aus seiner Presse gekommen sey. Dahero er nur der ordentliche Bibeldrucker hiese. Er hat aber auch, auser der Bibel, **Lutheri** Hauß-und Kirchenpostille und dessen Wercke bey nahe alle mit einander gedruckt, wodurch er nicht nur sehr berühmt wurde, sondern auch zu guten Mitteln kam. Mit seiner Ehefrau lebte er von 1519. bis 1561. sehr vergnügt, mit welcher er aber keine männlichen Erben gezeuget, sondern nur eine Tochter, die sich mit **Andrea Aurifabro**, einem D. der Artzney-kunst, der nachmals bey dem Hertzog **Albrecht** Leibmedicus und fürstlicher Rath worden, verehliget. Es wurde auch **Hannß Lufft** ums Jahr 1550. Rathsherr, und endlich 1563. Burgermeister zu Wittenberg. Im Jahr 1584. gab er hernach im 89. Jahr seines Alters seinen Geist auf. (o) Er hatte die Ehre, daß ihn die gelehrtesten Leute damaliger Zeiten ihrer Freundschaft würdigten. Er war ein sehr munterer und aufgeweckter Mann, daher man ihm auch Schuld giebt, er hätte jährlich am grünen Donnerstag bey seinem Fest, welches er wegen des geendigten Bibeldrucks begangen, bey der Mahlzeit seinen Gästen und guten Freunden etwas starck zu getruncken, mit dem Vor-

(o) Es bezeuget dieses das Epitaphium, so sich in der Stadtkirche zu Wittenberg vor dem Altar befindet, und bis diese Stunde noch zu sehen ist. An. 1584. den 2. Septembr. ist in GOtt seeliglichen verschieden, der erbare Wolweise Herr Johann Lufft, Burgermeister allhier. GOtt verleyhe ihm und uns allen eine fröhliche Auferstehung; Seines Alters im 89. Jahr. Siehe Balthas. Mentzii Syntagm. Epitaph. Witteb. L. II, f. 100. num. LII.

Vorgeben, er müsse solches thun, um die Hefftigkeit der Flamme zu dämpfen, weil sein Name zu Rom an diesem Tag, nebst andern Ketzern, besonders mit verbrennet würde. Man giebt ferner vor, er wäre der erste Uhrheber von dem sogenannten Buchdruckercalender, welches aber noch nicht genung erwiesen ist. Sein Insigne kommt mit dem Frobenianischen ziemlich überein. Zwey Hände aus der Wolcken halten ein blosses Schwerd um welches sich zwey Schlangen aufwärts winden, und die Köpfe unter sich kehren, auf der Spitze aber stehet an Statt der Taube ein Hertz. Bey grossen und kleinen Büchern stehet dann und wann sein Name **Johannes Lufft** im Cirkel noch dazu ausgedruckt. Er hat aber auch noch einige andere geführt, z. E. David mit der Harffe vor GOtt kniend, ein Crucifix nebst einer davor knienden Churfürstlichen Person und auf der andern Seiten Lutheri kniendes Bildniß. (p) Sein Bildniß trift man auf Fig. V. an. Zu gleicher Zeit lebte auch

Johann Crato, oder Krafft,

In Wittenberg, welcher vermuthlich ein Bruder, oder naher Anverwandter des berühmten Käyserlichen Leibmedici **Joh. Cratonis von Kraftheim** gewesen ist. Er hat zwar auch einige Schriften **Lutheri**, z. E. dessen Postille 1567. den 10. Theil von dessen Wercken, 1563. und andere mehr geliefert; Er druckte aber absonderlich **Philipp Melanchthons** Schriften, nach **Georg Rhawens** Tod. Die-

(p) Wer mehrere Nachricht von diesem Mann zu wissen begehrt, der schlage Gustav Georg Zeltners Lebensbeschreibung von ihm nach, Nürnberg, 1727. 4.

Diejenigen, welche diese Wercke besitzen, werden ei
Zeugniß ablegen können, daß dessen Druck unge
mein nett, rein, und prächtig aussieht. Er war ei
vertrauter Freund **Philippi Melanchthonis** Sei
Insigne und Bildniß stehet auf Fig. V. Auser diesen
ist auch sonderlich.

Peter Seitz,

Bekannt, welcher ebenfalls um diese Zeiten gelebet, und verschiedene Theile von **Lutheri** Schriften ge druckt hat. Sonsten ist noch anzumercken, daß dieser **Seitz**, welchen **Werther** fälschlich **Seltze** nennet, nebst **Hannß Lufft**, **Georg Rhawe** im Jahr 1540. zu Wittenberg das erste Jubelfest wegen Erfindung der Buchdruckerkunst feyerlich begangen hat. Es haben auch noch einige andere, als **Joseph** und **Thomas Klug**, **Nicolaus Schierlentz**, **Veit Creutzer**, **Lorentz Schwenck**, **Clemens Schleich**, **Anton Schöne**, **Hannß Schwertel**, **Matthias Welack** rc. um diese und folgende Zeiten in Wittenberg gelebet, welche gleichfalls an den Wercken **Lutheri** mit gedrucket, aber doch bey weitem nicht einen solchen Ruhm erworben haben, als die vorhergehenden. Ich will doch auch diejenigen Buchdrucker hier anhängen, welche sich in Wittenberg von der Zeit ihrer daselbst aufgerichteten Innung, bis auf die neuern Zeiten, niedergelassen haben. Es richteten aber 1606. den 2. Aug. folgende ein Innung auf:

Georg Möller.
Lorentz Seuberlich.
Johann Schmidt.
Wolf Meißner.

Mar-

Martin Henckel.
Johann Gorman, und
Nicol Seligmann.

Von der Zeit an, hat man bis auf das andere hundertjährige Jubelfest, 1640. folgende anzumercken:

1611. Andreas Rüdinger.
1613. Zacharias Mose.
1613. Hartmann Liebe.
1615. Johann Mattheus.
1615. Georg Kellner.
1618. Paul Schelter.
1618. Nicolaus Ball.
1618. August Boreck.
1622 Jobst Willhelm Fincelius, dessen Bildniß auf Fig. V. zu sehen.
1622. Christian Thamm.
1623. Johann Hacke.
1625. Salomon Auersbach.
1628. Michael Wend.
1630. Zacharias Ebert.
1630. Ambrosius Rothe.
1631. Georg Müller, und
1632. Johann Röhnert.

Worauf nachstehende noch anzumercken:

1653. Johann Hacke, jun.
1655. Johann Borckhardt.
1656. Melchior Oelschlagers Wittib.
1661. Matthäus Henckel.
1663 Friedrich Willhelm Fincelius.
1667. Michael Meyer.
1671 Daniel Schmatz.
1674. Christian Schrödter.

1674. Johann Wilcke.
1676. Johann Christian Ziegenhain.
1682. Christian Fincelius, von welchem man ebenfalls ein Bildniß auf Fig. V findet.
1682. August Brüningh.
1690. Johann Michael Goderitsch.
1691. Martin Schultze.
1691. Johann Hacke.
1693 Christian Kreusig.
1698. Christian Gerdesius, welchen wir auf Fig. V. abstechen lassen.

Nach der Zeit aber haben sich noch folgende daselbst angerichtet:

1706. Johann Gottfried Mayer.
1709. Samuel Kreußig.
1711. August Koberstein.
1712. Johann Ludolph Fincelius.
1713. Johann Michael Horn, der 1716. seine Druckerey nach Schneeberg an Christian Heinrich Kannengieser verkauft, welche 1719. durch die Feuersgluth verzehret worden. Diejenigen welche sich zu unsern Zeiten in Wittenberg befinden, werden wir am Ende gegenwärtiger Blätter anführen. Und hiermit von Wittenberg genug.

Ich will mich doch auch in Jena ein bisgen umsehen. Der Anfang, welchen die Druckerey in Jena gehabt, ist um einer doppelten Ursache willen höchstmerckwürdig. Einmal, weil sie sich unter hohen Schutz Ihro Durchl. Hertzog Johann Friedrichs des mittlern, ingleichen, Johann Willhelms und Johann Friedrichs des jüngern, Gebrüdere, Hertzogen

zogen zu Sachsen daselbst 1553. niedergelassen: Vors andere aber weil der erste Buchdrucker

Christian Rödinger,

Den Anfang zum drucken mit den XII. Jenaischen teutschen und IV. lateinischen Theilen von Lutheri Schriften gemacht hat. Es war selbiger von Geburt ein Magdeburger, und ein sehr geschickter Mann. Weil aber bald darauf 1564. nebst diesen Schriften, auch eine teutsche Lutherische Bibel durch Vorschub des Hertzog **Friederichs** des Mittler sollte gedruckt werden; So konnte er alleine die Sache nicht genug fördern, dahero sich noch zwey andere, nemlich:

Donat Ritzenhayn, u. Thomas Rebart,

Daselbst niederliesen, dazu hernach auch noch 1590. der vierdte,

Tobias Steinmann,

kam. Jetzt angeführte Männer haben endlich mit grosser Mühe dieses weitläuftige und nützliche Werck glücklich zu Ende gebracht, wodurch sie ihre Namen bis auf die spätesten Nachkommen fortgepflantzet haben. Von **Thomas Rebart** muß ich noch gedencken, daß selbiger nebst seiner Druckerey zugleich einen Buchladen gehabt habe. Auser diesen bereits angeführten, ist auch noch

Günther Hüttich,

Zu mercken, welcher 1571. auf Befehl Hertzog Johann **Willhelms** zu Sachsen das sogenannte Corpus Doctrinä in Fol. gedrucket hat. Sonsten aber hat 1572. **Ernst von Gera**, und 1583. **Jacob Lip-**

pold eine Druckerey zu Jena angeleget. Nach der Zeit haben daselbst die Kunst getrieben im Jahr:

1624. **Johann Weidner**, welcher 1628. gestorben. Dessen Wittwe 1629. die Druckerey fortsetzte, nach derselben Tod aber ist selbige an ihren Sohn, **Johann Christoph**, gekommen.

1626. hat **Johann Beutmann** daselbst eine Druckerey aufgerichtet, die aber 1630. die Erben übernommen, und da auch diese ausstarben, so wurde solche verkauft.

Endlich rückte das 200jährige Jubelfest heran. Die Leipziger Gesellschaft lude die damaligen Buchdrucker in Jena:

Johann Christoph Weidner.
Ernst Steinmann.
Blasius Lobenstein.
Caspar Freyschmidt.

zwar ein; Alleine, die harten Kriegs-Unruhen und die 1637. erlittene Plünderung verhinderte selbige, daß sie nicht nach Leipzig kamen. Worzu noch die bey Saalfeld geschehene Schlacht von dem damaligen Schwedischen Feldmarschall **Banner** kam.

1662. waren daselbst:

Georg Sengewald.
Johann Nisius.
Samuel Krebs.
Johann Jacob Bauchofer, und
Johann Werther, Senior und Cämmerer.

1687. **Samuel Adolph Müller**, welcher 1668. Sengewalds Druckerey gekauft hat.
Johann Gollner.
Johann Zacharias Nisius.

Jo-

Johann David Werther.
Johann Jac. Krebs, Factor.
1700. Paul Ehrich, so die Bauchoferische Buchdruckerey gekaufft hat.
Christoph Krebs.
Johann Adolph Müller, Factor von Samuel Müllers Druckerey.
Johann Rudolph Bünsdorf, Pachter der Nisiusischen Druckerey.
1720 Johann Adolph Müller.

Die jetzo lebenden werden abermals am Ende zu finden seyn.

Endlich komme ich näher zu meinem Endzweck. Denn nachdem ich bishero von einigen berühmten Buchdruckern überhaupt geredet habe; So bin ich nunmehro versprochener massen zu ertheilen verbunden:

Eine kurtze Nachricht von denjenigen, welche sich allhier in Leipzig, von Anfang bis hieher, in dieser Kunst geübet haben.

Der erste Anfang wird wohl schwerlich ohne allen Zweifel können bestimmet werden. Denn es mangeln abermals die dazu gehörigen Hülfsmittel. Will man sich hierinnen von den Leipziger Chronicken belehren lassen; So findet man zwar bey Tobia Heydenreich, und Johann Jacob Vogeln, (q) daß die Buchdruckerey 1513. allhier ihren Anfang genommen habe: Alleine,

(q) Bey jenem in seiner Leipziger Chronick, Leipzig 1635. 4. p. 84. und bey diesem in seinem Leipzigischen Geschichts-buch, oder Annalibus, p. 84. Leipzig, 1714. fol. In DAVID PFIFERI Lipsia trift man gar nichts an.

Alleine diese, Berichte sind grundfalsch. Denn ich werd bald zeigen, daß schon um das Jahr 1479. eine Druckerey allhier angelegt worden sey. Einige wollen noch eher, nemlich von 1474. zu Leipzig gedruckte Bücher wissen; Ich halte es aber entweder vor einen Irrthum, oder vor einen Druckfehler, (r) wie ich in beygesetzter Anmerckung deutlich erweisen werde.

Andreas Frißner,

Ist vielleicht der erste gewesen, welcher um das Jahr 1479. eine Druckerey allhier aufgerichtet hat. Dieser **Frißner** war ein Sohn **Johann Frißners** des **Jüngern**, eines Rathsherrn zu Wonsiedel. Er studirte hier in Leipzig, und begab sich nach geendigten Studien, als

(r) Hieher gehöret CORNELIVS a BEVGHEM, welcher in seinen Incunabulis Typographiæ, Amsterdam 1687. 12. p. 85. BALTHASARIS de LIPSIA fratrum Collegii S. Bernardi ibidem Prouisoris Conclusiones XXXIX. cum suis explicationibus contra Io. Hus, pro vna specie Sacramenti Lipsiæ, 1474. gedruckt anführt. Weil aber Johann Immanuel Müller dieses Buch selbsten gesehen, und folgenden Titul: Conclusiones contra quorumdam Bohemorum errores eorumque perfidiam, und am Ende diese Worte: Conclusiones per Licentiatum Balthasar fratrum Collegii sancti Bernhardi Liptzick prouisorem Anno Domini 1. 4. 9. 4. gefunden; So ist allerdings zu glauben, Beughem hat entweder, wenn er das Buch selbst gesehen, vor 1494. aus Irrthum 1474. gelesen, oder es ist vielleicht gar nur ein Druckfehler. Wie ich denn gäntzlich glaube, daß Maittaire ebenfalls geirret, wenn er Annal. T. I, p. 460. dieses Buch zu dem Jahr 1484. rechnet. Siehe Müllers Incunabula Typographiæ Lipsiensis p. 7. ingleichen Gottfried Olearii Bibliothecam Scriptorum Eccles. T. I. p. 102. Jena 1711. 4.

als Magister Artium, nach Nürnberg, allwo er bey dem damals berühmten Buchdrucker **Johann Sensenschmid** einen Correctorem (s) anfänglich abgegeben hat. Hierauf druckte er mit Sensenschmidt in Gesellschaft, und legte hernach selbsten eine Druckerey vor sich zu Nürnberg an, woselbst er auch bis um das Jahr 1478 geblieben ist. (t) Denn um das Jahr 1479. wurde er nach Leipzig, als Professor Theologiä, berufen, woselbst er 1482. die Ehre genossen, daß er Rector Magnificus worden ist. (v) Hieher ließ er nun seine

(s) Dieses bezeugen die Worte, welche bey Thomæ Aquinatis Quodlibeticis, so Johann Sensenschmid 1474. fol. gedruckt, am Ende befindlich sind: Beati Thome Aquinatis Quodlibetica, duodecim expliciunt feliciter per Ioannem Sensenschmid vrbis Nurmberge civem industriosum impressorie artis magistrum & ANDREAM FRISNER de Bunsiedel imprimendorum librorum correctorem anno a natiuitate Domini MCCCCLXXIIII. decimo septimo Calendas Maii. Mich. Maittaire hat also geirret, wenn er in Annal. suis T. I. p. 334. Frißnern zu den Drucker von diesem Buche macht, es heißt aber also daselbst: Tho Aquin. Quodlibetica: per Andream Frisner de Wunsiedel & Iohan. Sensenschmid. fol.

(t) Herr D. Val. Ernst Löscher meldet in seinem Stromateo Sect. XI, p. 243. daß er Petri Lombardi Glossas in Psalterium, Norinbergæ fol. per Andr. Frisner de Wonsiedel 1478. gedruckt besitze.

(v) Dieses bezeuget seine eigene Handschrift in dem Matrickul der hiesigen Academie, auf welcher er der 146. Rector Magnificus seit der Aufrichtung derselben gewesen ist. Ich habe aber folgende Worte darinnen gefunden: Anno Domini quadringentesimo octuagesimo secundo die S. Georgii martyris Ego Andreas Frisner de Bousidel artium Magister Sacræque theologiæ Baccalarius in Rectorem almæ vniuersitatis studii Lipsens. electus subscriptos de quatuor nationibus intitulaui.

Druckerey bringen, welche er hernach im Testament dem Prediger Convent zu Leipzig vermacht hat, (x) da er nach Rom gereiset, von dem Papst Julio II, als Papæ & sedis apostolicæ primarius ordinarius erwehlet worden, und daselbst 1504. gestorben ist. Er hat auch verschiedene Stipendia nach Wonsiedel gestifftet, welche die Fritznerischen und Pachelblischen Nachkommen geniesen sollen, wenn sie sich dem Studiren widmen würden. Der Bibliotheck zu Wonsiedel hat er unter andern Büchern Historiam Lombardicam per se impressam Norinbergæ verehret, welche aber nebst der gantzen Bibliotheck in Feuer vor etlichen Jahren verlohren gegangen ist. Ich kan zwar kein Buch anführen, welches hier zu Leipzig aus seiner Presse mit seinem Namen gekommen wäre; Da aber zur Zeit noch kein älteres Buch, so zu Leipzig gedruckt, bekannt worden ist, als vom Jahr 1481. (y) und Fritzner seine Dru-

(x) Capsam meam ferream, heisen die Worte des Testaments, & pressorium, cum omnibus his instrumentis, & aliis requisitis ad imprimendum libros, & viginti Florenorum Rhenensium, & meliorem mensam, quam habent in Stuba Prioris, lego conuentui Fratrum Prædicatorum in Lipzick, vt Deum pro me exorent, & specialiter quatuor florenorum pro refectione speciali fratrum, eo die, quo exequias pro me fecerint. S. Ioannis Georgii Pertschii Origines Bonsideliens. P. II, c. 24.

(y) Es ist dieses ein Commentarius über die Offenbahrung S. Johannis, der Titul davon ist folgender: Glossa super Apocalipsim de statu ecclesie ab anno salutis presentis scilicet M c c c c l x x x i. vsque ad finem mundi & de preclaro & gloriosissimo triumpho Christianorum in Turcos & Maumethos quorum secta & Imperium breuiter incipiet deficere ex fundamentis Johannis in Apocalipsi & ex sensu lite-

Druckerey um das Jahr 1479. von Nürnberg hieher bringen lassen; So vermuthe ich, daß dasselbe in seiner Druckerey allhier gedruckt worden sey, obgleich sein Name nicht dabey stehet. Ich finde auch kein besonderes Insigne von ihm, das er geführet hat. Man weiß aber, daß er und **Johann Sensenschmidt** mit einander eines gehabt haben, welches einen doppelten teutschen Schild vorstellet. In dem Schild zur rechten siehet man zwey aufwärts stehende Sensen, in dem zur lincken Hand einen Pelican. Siehe unsere Insignia Typograph. Lipf. Nach ihm richtete sich allhier

1484 **Marcus Brander**, an, welcher insgemein vor den ersten Buchdrucker in Leipzig ausgegeben wird. (z) Nach ihm wurde

literali eiusdemque apertissimo cum consonantia ex Iudiciis astrorum. Am Ende aber lieset man also:
Ex genua Mccccլxxx. die xxxi. marty in sabato secundo completum. Impressum lipczk anno sequente scilicet Mcccccլxxxi. in profesto michahelis. Siehe Müllers Incunabula p. 9. & D. V. E. Löschern l. c. p. 244.

(z) So glaubet JEAN de la CAILLE Histoire de l'Imprimerie & de la Libraire p. 44. Paris, 1689. 4. GOTTFRIED CHRISTIAN GOETZE in Progr de Bibliotheca Senatus Lipsiensis p. 4. Leipzig, 1711. 4. und Müller fällt ihnen in seinen Incunabulis bey. Man weiß nicht mehr, als ein eintziges Buch, daß dieser Mann gedruckt hat, wovon der Titul also lautet: Tractatulus de regimine hominis compositus per magistrum & dominum dominum archiepiscopum Pragensem 4. Am Ende stehen folgende Worte: Magistri Medici arte medicorum nec non ecclesie pragensis archiepiscopi regimen sanitatis, quod alio nomine Vetularius nuncupatur, finit feliciter impressum in Lipczk per Marcum brander Anno domini M. CCCCLXXXIIII. XXVI, die Mensis Augusti. Da man aber schon vor 1484. gedruckte Bücher aufweisen kan; So dürfte ihm vielleicht die erste Stelle nicht einzuräumen seyn.

1488 = 1489. **Moritz Brandis**, Baccalaurei Philosophiæ, bekannt. Die von ihm gedruckten Bücher beweisen, daß er zugleich auch die Buchdruckerei getrieben habe. (a) Einige meynen, dieser **Brandis** und vorhergehender **Brander** wären nur eine Person gewesen, weil Brand' mit einem Apostropho ebenfalls Brandis heisen könne; Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß, wenn diese zwey Männer nur eine Person gewesen wären, sich selbiger bald **Marcus**, bald **Moritz**, auf den gedruckten Büchern sollte genennet haben.

1489 = 1509. **Conrad Kachelofen** wurde schon um das Jahr 1489. und nicht 1492. wie **Müller**, meynet, (b) bekannt. Es bezeugen dieses seine gedruckten Bü-

(a) In diesen Gedancken stehet **Maittaire** l. c. p. 503. allwo er uns berichtet, daß dieser Brandis folgendes Buch gedruckt habe: Priami Capotii Siculi Lilybætani Fridericeis, ad Fridericum Saxoniæ ducem, ob victum Adolphum imperatorem Suecicum exercitum e ditione sua profligatum: Excudit MAVRICIVS BRANDIS (repone Marcus Brandt, ni fallor) Lipf. 1488. Ego vero non repono, Marcus Brandt, sed alio teltimonio permotus existimo, Mauricium Brandis retinendum esse. Denn Carl Sam. Senff hat uns in seinen Jubel- und Kirchen-Geschichten des Amts Stolpen Cap. I, p. 24. Bautzen, 1719. 8. ausdrücklich berichtet, daß in der Bibliotheck zu Stolpen auch folgendes von ihm gedrucktes Buch zu sehen sey: Opusculum ex floribus Scripturarum collectum de arte moriendi predicatum. Missne per Licentiatum Valentinum Anno LxxxIIII. Am Ende: A. D. 1489. Impress. per Mauricium Brandiss Liptzk. Woraus man deutlich abnehmen kan, daß er zwar mit vorhergehendem **Brander** zu gleicher Zeit gelebet habe, von ihm aber unterschieden sey.

(b) Herr **Müller** glaubt dieses in seinen Incunabulis p. 11. darum, weil er kein älteres Buch antreffen können, als Theo-

Bücher. Um das Jahr 1495. hat er sich der Pest wegen nach Freyberg gewendet. (c) Wie lang er aber daselbst geblieben seyn muß, kan ich nicht berichten. Es sind noch viele von ihm gedruckte Bücher hier und da in Bibliothecken anzutreffen. Wie denn in der öffentlichen Bibliotheck zu Freyberg noch 12. Stück aufbehalten werden. Uber 1509. habe ich keines ausfindig machen können, dahero er vielleicht um diese Zeit herum gestorben ist. Sein Insigne stellet einen alten Mann vor, der zwey Schilder hält, in dem Schild zur rechten

Theoduli Eclogas impressas liptz per Conrad. Kachelouen Anno salutis MCCCCLXXXXII. Alleine er irret. Denn Mich. Maittare führet in seinen Annal. T. I. p. 514. folgendes an: Reisnung auf alle Kaufmannschaften durch Conrad Kachelofen, Lipſ. 1489. und M. Samuel Moller, wohlverdienter Rector in Freyberg, berichtet in seinem Progr. de Script. ac Typogr. Antiqu. in Bibliotheca publ. Freibergæ iuuentis, Freyberg 1726. fol. daß in der daselbst öffentlichen Bibliotheck, Poggii, Florentini Oratoris ac Secretarii Apost. Facetiæ, 1491. 4. nebst unterschiedlichen von 1491 - 1509. von Conrad Kachelofen gedruckt, zu finden seyn.

(c) Dieses beweisen die klaren Worte, welche sich am Ende des Operis librorum Missalium iuxta rubricam Ecclesiæ Misnensis befinden; Reuerendissimus in Christo pater & dominus, dominus Johannes de Salhusen modernus Misnensis Ecclesiæ Episcopus præsens Missalium opus iuxta rubricam iam dictæ suæ Misnensis diœcesis diligenti opera castigatum ac distinctum per industrium Conradum Kachelofen huius impressoriæ artis magistrum oppidique Lipsensis conciuem in oppido eodem inchoari: atque grassante pestifero morbo in oppido Freiberg perfici & fœliciter finiri procurauit Anno salutis quinto & nonagesimo super quadringentesimum & millesimum die vero lunæ mensis Nouembris nona. Und dieses Buch stehet auch noch zu Freyberg.

Hand stehen die Anfangsbuchstaben von seinem Namen C. K. in dem zur lincken aber das Leipziger Stad Wappen. Siehe unsere am Ende angehängten Insignia Typographorum Lipsiensium.

1490 = 1512. **Martin Langberg**, der sich auch dann und wann nur Martinum Herbipolensem Baccalaureum genennet hat, weil er von Würtzburg gebürtig war. Die Bibliotheck zu Freyberg weißt abermals 11. Stück Bücher auf, so er gedrucket. (d) Unterdessen trift man auch noch einige andere an, die aus seiner Presse gekommen sind, bey welchen sein Name zum Theil stehet, zum Theil aber weggelassen ist. Man kan aber selbige gar leicht aus seinem Insigne erkennen. Es stellet selbiges zwey Schilde vor, welche an einem Ast hängen. In dem Schild zur rechten Hand sieht man einem Stern, den halben Mond und die Sonne, in dem zur lincken aber eine Capelle mit drey Thurnspitzen.

1490. **Gregorius Wehrmann**, von welchem ich aber weiter nichts, als den blosen Namen anführen kan.

1492 = 1498. **Gregorius Böttger**. Von diesem weiß ich zwar, daß er etliche Bücher gedruckt hat; (e) Von

(d) Siehe MOLLERI Progr. und Müllers Incunabula p. 11. Götzens Progr. p. 5. das erste von ihm gedruckte Buch soll Johannis von Paltz, oder Joh. de Paltz Hymelisch Funtgrub von 1490. gewesen seyn. Den Horatium hat er auch gedruckt, an dessen Ende stehet: Impressum in inclyta ciuitate Liptzyk per Baccalarium Martinum Herbipolensem Anno salutis MCCCCXCII. in 4. Die in Freyberg sich befindliche Bücher, so Langberg gedruckt, sind alle von 1501. = 1511. zum Vorschein gekommen.

(e) Es sind aber folgende: 1) Oratio de eligendo summo

Von dessen übrigen Umständen aber habe ich abermals nichts finden können.

1493-1495. **Arnoldus de Colonia**, sonsten hieß er sich auch nur **Arnoldum** Coloniensem, woraus man so viel siehet, daß Cölln sein Geburtsort gewesen sey. Wenn er aber nach Leipzig gekommen sey, und wie lange er allhier gelebet hat, ist gäntzlich unbekannt. (f)

1495-1519. **Wolfgang Stöckel**, auch **Stöckin** und **Molitor**, war in München gebohren, dahero er sich nach der damaligen Gewohnheit auch nur Wolfgangum Manacensem dann und wann genennet hat. In Erfurt ist er Baccalaureus und endlich zu Leipzig ein Bürger und Buchdrucker worden. Er hat sich aber nicht Zeit Lebens allhier aufgehalten, sondern er ist um das Jahr 1519. als Hofbuchdrucker Hertzog Georgens nach Dreßden beruffen worden, wie ich bereits oben p.70. schon angeführet habe. In seiner Druckerey sind

mo pontifice: habita Rome in ecclesia sancti Petri ad sacratissimum Senatum Cardinalium, Innocentio octauo demortuo per R. in Christo patrem Bernardinum Carnaial. Pacen. Episcopum: Regis & Regine Hispanie oratorem: die transfigurationis Dominice sexta Augusti Mccccxcii. 4. am Ende lieset man: Impressum Liptzk per Gregorium Bœttiger. 2) Icti Cuiusdam Prælectiones publicæ: per Gregorium Bœtticher Lips. fol. 1493. Siehe Müllers Incunab. p. 12. Götzens Program. p. 4. und Maittaire T. I, p. 456.

(f) Von seinen gedruckten Büchern finden sich verschiedene so wohl auf der hiesigen Universitäts-Bibliotheck, welche eine rechte Schatzkammer von dergleichen Sachen ist, als auch in der Bibliotheck zu Freyberg. Das älteste so man von ihm weiß, ist folgendes: Exercitium puerorum grammaticale per dietas distributum 4. am Ende lieset man also: Impressum Liptzk per Arnoldum Coloniensem Anno gracie quadringentesimo nonagesimo tertio.

sind viele nützliche Bücher gedruckt worden, wie denn in der Bibliotheck zu Freyberg noch 20. Stück davon zu sehen sind. (g) Sein Insigne war ein Hammer auf einem Postement mit seinem Anfangsbuchstaben W. S. Er hat sich aber auch noch eines andern bedienet, welches aus zwey Schildern bestanden, die zusammen an einen Ast aufgehangen sind. Der Schild zur rechten Hand weißt Stöckels Anfangsbuchstaben W. S, oben einen Stern und unten ein Rad, nebst zwey creutzweis gelegten Hacken, der Schild zur lincken Hand aber das Leipziger Stadtwappen auf. Siehe unsere Insigmia.

1497 - 1519. **Melchior Lotther** lebte gleichfalls um diese Zeit. Er giebt dem vorigen an Ruhm nichts nach. Die Bibliotheck zu Freyberg kan abermals untrügliche

(g) Es machet dieselben alle Samuel **Moller** in seinem Progr. nahmhaft. Sie sind von 1497. an bis 1519. aus der Presse gekommen. Alleine **Maittaire** l. c. p. 590. und **Müller** in seinen Incunab. p. 13. wissen schon eines von 1495. nemlich Saliceti Tr. de salute corporis, wo sich Stöckel Baccalaureum Wolfgangum de Monaco genennet hat. **Maittaire** führt auch Prisciani opera per Wolfgangum Molitorem aus **Götzens** Progr. p. 4. von 1496. und p. 647. Quatuor Nouissima cum multis exemplis pulcherrimis apud Baccalarium Wolfgangum. Lipſ. 1497. an. Daß aber dieser Baccalarius Wolfgangus kein anderer als Stöckel gewesen, beweißt Enee silui, seu Pape Pii de Ritu. Situ. Moribus ac conditione alamanie opus celeberrimum &c allwo am Ende ausdrücklich stehet: per Baccalarium Wolfgangum Stockel de Monaco. S. **Müllers** Incunab. l. c. Alle diese jezt angeführte Bücher sind nicht in der Freybergischen Bibliotheck befindlich. Daraus man so viel ersehen kan, daß dieser **Wolfgang Stöckel** einer der berühmtesten Buchdrucker seiner Zeit gewesen seyn muß, weil man noch heut zu Tag so viele von seinen gedruckten Büchern antrift.


Jacob

trügliche Zeugen davon aufweisen. (h) Er trieb seine Kunst bis 1519. allhier in Leipzig; Er begab sich aber noch in diesem Jahr nach Meisen, (i) weil in Leipzig die Pest regierte. Unter seinen vielfältig gedruckten Schriften sind absonderlich verschiedene recht merckwürdige Stücke anzutreffen, welche die Reformation Lutheri angehen. Solche alle aber allhie anzuführen leydet mein Endzweck nicht. Vermuthlich ist er 1525. gestorben, als in welchem Jahr dessen Sohn von Wittenberg wieder nach Leipzig gezogen ist, und des Vaters Buchdruckerey angenommen hat. Sein Insigne ist ein alter Mann, der einen Schild hält, worinnen seine Anfangsbuchstaben M. L. stehen. Siehe unsere Insignia. Dessen Bildniß stehet auf beygehendem Kupfer.

1498-1528. **Jacob Thanner** von Würtzburg gebürtig. So viel man aus seinen gedruckten Büchern abnehmen kan; So mag er wohl ums Jahr 1498. allhier eine Druckerey angeleget haben. Man findet auch, daß er sich dann und wann lateinisch Iacobum Abiegnum genennet hat. (k) Freyberg hat wie-

(h) Es sind auser vielen Büchern, so die Reformation Lutheri angehen, 23. Stück daselbst befindlich, welche öfters gedachter Herr Moller in seinem Progr. anführet. Man muß sich aber wohl vorsehen, daß man ihm nicht einige zuschreibet, welche dessen Sohn gleiches Namens gedrucket hat.

(i) Es beweisen dieses die Vesperæ & Vigiliæ defunctorum, secundum Rubricam ingenuæ Misenensis Ecclesiæ in 4. 1520. impressæ. Denn am Ende lieset man: Misnæ in aula Episcopali per prouidum virum Melchiorem Lotherum, ciuem Lipsiensem: Anno incarnationis millesimo quingentesimo vigesimo.

(k) Dieses bezeugen die von ihm gedruckten Bücher. Ich will

wiederum 12. Zeugen aufzuweisen, (l) die aus sein
Presse gekommen sind. Er hat sich insonderheit u
die Schulautores verdient gemacht, unter welchen
den **Florum, Plautum, Virgilium,** (m) **Ovidiu**
Lucianum rc. zum Theil gantz, zum Theil nur eini
Stücke, gedrucket hat. Sein Ende ist unbekann
desto bekannter aber sein Name, und wenn er au
solchen zu seinen gedruckten Büchern nicht gesetzet ha
so sieht man doch aus desselben feinem Druck und s
nem Insigne gar leicht, daß sie aus seiner Druckere
sind. Sein Insigne aber ist ein viereckigtes schwartze
Feld, in welchem eine weise Figur, wie ein Riß vo
einem Reichsapfel zu sehen, nebst seinen Anfangsbuch
staben **i. t.** Siehe unsere Insignia. Dessen Bildni
haben wir auf beygehenden Kupffer vorstellen lassen.

1499. **Melchior Bärnius.** Von diesem wei
ich weiter nichts zu sagen, als, daß **Gottfried Chri**
stian Götze in seinem öfters angeführten Program
p. 5. schreibet, um diese Zeit war nebst andern auch
Melchior Bärnius, als ein erfahrner Buchdrucker
bekannt. Wie weit aber diese Nachricht gegründet,
oder

will doch ein eintziges anführen: Refutatorium errorum fratris Hieronymi Sauonarole qui concionando ad populum florentie in templo dei summo Pontifici insurrexit in 4. am Ende lieset man folgende Worte: Impressum per Jac. Abiegnum A. salutis nostre Mcccccxcviii.

(l) Siehe Mollers Programma. Man findet aber auch noch einige andere mehr.

(m) Bey dessen Aeneide von 1505. stehen am Ende M. GREGOR. LATICEPHALI de KONITZ merck würdige Verse auf unsern Thanner:

Hoc opus Abiegnus vir doctus in arte Jacobus
Absoluit nitidum: Lips vbi pulchra nitet:
Lips vrbes vincit studiis doctissima cunctas;
Hic totas sedes diua Minerua tenet.

der nicht gegründet sey, kan ich nicht entdecken. Vielleicht sind einige von meinen Lesern so gütig, und kommen mir mit der Zeit hierinnen zu statten, wenn sie mir einige Nachrichten mitzutheilen belieben wollten. Denn alle alte Bücher selbsten in Augenschein nehmen wollen, ist ein vergebliches Hoffen, und keines eintzigen Menschen Werck. In welcher Bibliothek stehen sie beysammen? In keiner.

1514. **Conrad Baumgarten** hat um diese Zeit Textum trium Librorum Aristot. de anima punctuatim emendatum cum interpretatione secundum viam Alberti Aegidii & B. Thomæ magistraii & clara fol. allhier gedruckt. Sein Insigne ist ein abgehiebener Baum, an welchem aus dem abgehiebenen Aesten drey Blätter heraus gewachsen sind. Oben drüber hänget ein Zettel mit dessen Anfangsbuchstaben. C. B. Siehe unsere Insignia.

1515. = 1535. **Valentin Schumann.** Was seine Geburth, Leben und Tod anbelangt, muß ich meine Unwissenheit wiederum gestehen. Von seinen gedruckten Büchern aber weiß ich, daß zu Freyberg 7. Stück in der Bibliotheck stehen. (n) Sein Insigne ist mir auch noch bekannt. Es ist eigentlich nur sein verzogener Name. Aus dem V. gehet ein Stengel in die Höhe, welcher oben drey Blätter hat, in der Mitte aber von dem S. umwunden wird. Auf beyden Seiten stehen zwey starcke Bäume in die Höhe, welche sich oben zusammen biegen. Was die beyden Buchstaben L. D. sagen sollen, kan ich nicht errathen. Siehe unsere Insignia.

1522. **Nicolaus Faber**, oder **Schmidt**, dessen Insigne stellet eine offene Thür vor, in welcher ein Schild

(n) Es lehret mich dieses Mollers Programma.

Schild mit Laubwerck umgeben, aufgehänget ist, un[d] auf beyden Seiten von zwey nackenden Knaben gehal[-]ten wird. In dem Schild selbst siehet man drey Trian[-]gel, zwey neben einander und einen unten drunter. Im Jahr 1555. ist er wieder gestorben.

1525. **Melchior Lotther.** Ein Sohn des obe[n] gedachten **Lotthers** gleiches Namens. Anfänglich ließ er sich in Wittenberg nieder, nach des Vatern To[d] aber kam er wieder nach Leipzig. Ich habe bereit[s] oben unter den Wittenbergern von ihm gehandelt.

1533-1549. Michael **Blum** hatte zu seinem In[-]signe einen Schild in welchem die Anfangsbuchstaben von seinem Namen M. B. zu sehen sind. Den Schil[d] hält ein Engel mit beyden Händen, aussen herum ist ein Blumencrantz. Man findet aber auch, daß dessen Schild zwey Engel halten, worinnen drey Blumen stehen.

1537. **Nicolaus Wolrab** hat sich durch aller[-]hand anzügliche Schriften wider D. **Luthern** auch einen Namen in der Welt gemacht, welche aus seiner Druckerey hervor getreten sind. Er hat aber auch um das Jahr 1530. eine teutsche Bibel **Lutheri** nach[-]zudrucken angefangen, welches **Lutherus** auf alle Art und Weise zu hintertreiben sich bemühet hat. Viel[-]leicht weil er diesen **Wolraben** nicht getrauet. Es wurde ihm auch würcklich verbothen. Unterdessen er[-]langte doch **Wolrab** die Erlaubniß diese Bibel endlich gar zu drucken, welche er auch 1541. zu Ende gebracht hat. Sie ist mit den übrigen Bibeln, so **Hannß Luf[t]** in Wittenberg gedruckt, vollkommen einstimmig. Da[-]hero selbige so gar auf Fürstlichem Befehl in allen Kir[-]chen angeschaffet worden. Sein Insigne stellte die **For[-]tunam** vor, indem sie auf dem Wasser fährt. Man

finde[t]


Gottenberg
rban

findet aber auch, daß er sich zu anderer Zeit den Heil. Nicolaum zu seinem Insigne erwehlet hat, welcher in einer Hand ein Buch, in der andern aber ein Crucifix hält. Siehe unsere Insignia.

1539 = 1570. Jacob Berwald hat sich absonderlich durch den Druck des Sleidani 1559. fol. bekannt gemacht. Er ist den 20. October 1570. gestorben. Die Erben setzten die Druckerey fort, dessen Sohn Zacharias aber wurde hernach Herr davon. Sein Insigne war ein Bär, um welchen ein Crantz von Laubwerck gezogen ist. Siehe unsere Insignia.

1541 = 1598. Valentin Papa verheyrathete 1557. den 14. Jul. seine Tochter Anna an Herrn M. Ernst Vögelin, so aber 1598. wieder gestorben ist. Göze zehlt ihn unter diejenigen Buchdrucker in Leipzig, welche sich um ihre Kunst ungemein verdient gemacht haben. (o)

1559. Wolfgang Günther, gebürtig von Dippolswalde.

1551 = 1555. Urban Gaubisch. Er war 1502. in Ortrandt, einem Städtgen in Meisen, gebohren. Sein Vater war Alexius Gaubisch. Anfänglich liessen ihn seine Eltern fleißig in die Schule gehen. Nachdem aber sein Vater etwas zeitlich gestorben; So sahe sich seine Mutter genöthiget ihn in das Augustiner Closter nach grossen Hayn zu thun, worinnen er auch bis gegen das Jahr 1539. geblieben ist. Da nun aber Lutherus um diese Zeit auch in Meisen zu reformiren anfieng; So gieng Gaubisch mit einem andern Ordens Bruder auf und davon. Es fügte sich aber, daß ihn Lutherus ohngefehr antraf: Dahero er ihn mit nach

 Leip-

(o) In dem öfters angeführten Programmate, p. 5.

Leipzig genommen und zu Jacob Berwald geth
hat, die Buchdruckerkunst bey ihm zu erlernen.
begriffe selbige sehr bald und gieng hernach auf Reis
Im Jahr 1551. zur Zeit der Magdeburgischen Bela
rung verfügte er sich wieder nach Leipzig und ließ sich
seines Lehrherrns, Jacob Berwalds, Weib
Schwester Margarethen Niedersteterin in ein e
liches Verbindniß ein. Bald hierauf berufften ihn
Grafen und Herren zu Mannsfeld nach Eißleben
einen Buchdrucker. Im Jahr 1566. verehlichte
sich zum andern mal mit Simon Gaßmanns, d
Raths zu Ortrand, Tochter. Mit seinen beyden W
bern hat er 9. Söhne und 4. Töchter gezeuget. Er üb
gab seinem Sohn Jacob noch bey seinem Leben
Druckerey und ist im 90. Jahr seines Alters 1592.
storben. Aus seiner Druckerey ist der erste und and
Theil von Lutheri Schriften 1564. 1565. zum V
schein gekommen, ingleichen 1566. Lutheri Tischred
zum ersten mal. D. Schleupner (p) giebt ihm d
schöne Zeugnis, daß er ein rechter Gottesfürchtiger u
frommer Mann gewesen sey. Sein Bildniß wird h
in Kupfer gestochen zu sehen seyn.

1552-1565. Georg Hantsch hielt sich hier e
Zeitlang auf, er gieng aber 1565. nach Weisenfelß u
von dar 1571. nach Mühlhausen.

1558-1574. Andreas Schneider.

1558-1579. Johann Rhamba gebürtig v
Burtztehude. Im Jahr 1541. heyrathete er Ambro

Fr

(p) In der Leichenpredigt. Unter seinem Bildniß so
die Worte stehen:

So sah Urban Gaubisch gar eben
Ein vornehmer Buchdrucker in Eißleben
Ætatis suæ 90.

Fritzschens, Buchdruckers zu Görlitz, Tochter und starb den 12. April 1579. Sein Insigne stellet den heil. Geist in Gestalt einer Taube vor, worüber das hebräische Wort Jehova zu lesen. Siehe unsere Insignia.

1559. M. **Ernst Vögelin**, gebohren zu Constantz den 10. Augusti 1529. studirte allhier in Leipzig um das Jahr 1550. und wurde 1552. im Monat September Baccalaureus Philosophiæ, und 1554. Magister. Worauf er den 2. October 1555. Baccalaureus Theologiæ wurde. Im Jahr 1557. heyrathete er **Annam**, Valentin Papä, Buchdruckers allhier, Tochter, die 1598. wieder gestorben ist. Er erlangte das Bürgerrecht allhier 1559. und 1578. flüchtete er nach Heidelberg aus Furcht vor dem Gefängniß, worein kurtz vorhero D. **Andreas Freyhube** geworffen wurde. Er hat auch daselbst 1590. sein Leben geendiget, und 3. Söhne nemlich: **Gotthard**, **Philipp** und **Valentin Vögelin** hinterlassen. Dieser Mann macht allen alten Buchdruckern allhier in Leipzig den Ruhm streitig, ja er übertrift sie. Und wo ich nicht irre, so giebt dessen netter und sauberer Druck weder dem Aldinischen und Gryphischen, noch dem Plantinischen Druck etwas nach, wo er es ihm nicht gar zuvor thut. Diejenigen, welche von ihm gedruckte Bücher besitzen, werden mir ihren Beyfall nicht entziehen können, sie müsten denn wider den Augenschein reden wollen. Auser der Druckerey legte er auch einen berühmten Buchhandel an. Seine Söhne setzten nach seinem Tod beydes fort. Das Insigne, so er geführet, war die Bundslade, welche zwey Cherubim mit ihren Flügeln bedecken. Uber derselben stehet ein Crucifix, worüber der heilige Geist in Gestalt einer Taube, und über diesem das Wort Jehova, mit einem Schein umgeben, zu sehen ist. Um

dieses Insigne herum gehet ein Schnitzwerck, an dessen vier Seiten die Kennzeichen der vier Evangelisten angebracht sind. Die Söhne haben solches beybehalten. Siehe unsere Insignia. Von dessen Leben und Schriften soll, so viel wir wissen, in einem besondern Tractat bald ein mehrers gesagt werden.

1561-1578. **Johann Steinmann** druckte anfänglich mit **Vögelins** Schriften, er legte aber hernach eine eigene Druckerey 1578. an, und sturbe 1588. den 15. Mertz. Die Erben führten die Druckerey fort. Sein Insigne stellet einen geharnischten Mann vor, neben ihm stehet an einem Baum ein aufgerichteter Stein, welchen er mit der Hand hält, auf welchem man die Worte lieset: LAPIS TESTIMONII Josuæ XXIIII. Am Rande sollen ausen herum die Worte aus Josua am XXIV. stehen: Lapis iste erit vobis in testimonium, quod audieritis omnia verba domini, ne mentiri possitis domino Deo vestro. Siehe unsere Insignia.

1566. **Andreas Richter** druckte mit **Vögelins** Schriften.

1577. **Johann Beyer** führte nebst der Druckerey zugleich einen Buchhandel, er sturbe 1596. Seine Erben setzten das Werck bis 1606. fort. Von **Tobias Beyern** wird bald ein mehrers gemeldet werden. Sein Insigne war ein Pelican, der seine jungen mit seinem Blute sättiget.

1580-1586. **Georg Defner**, starb 1586. Seine hinterlassene Wittib verehlichte sich mit **Abraham Lambergen**, von dem hernach.

1585-1598. **Zacharias Berwald**, sturbe 1598. Seine Erben setzten die Druckerey fort. Er behielt das Insigne seines **Vaters**. Er hat einen Sohn Jacob

ob hinterlassen, von welchem wir hernach reden
werden.

1587-1629. **Abraham Lamberg** erblickte das
icht dieser Welt allhier in Leipzig 1558. Sein Va-
er war **Hadrian Lamberg**, Bürger und Schneider
llhier. In seiner ersten Jugend wurde er wohl erzo-
en und 1571. in die Schul-Pforte geschicket. Da er
ber aus Mangel der nöthigen Unkosten das Studiren
cht fortsetzen konnte; So lernte er bey den Berwal-
schen Erben die Buchdruckerkunst. Nach ausge-
andenen Lehrjahren sahe er sich in den vornehmsten
Buchdruckereyen in Teutschland um und kam hernach
ieder nach Leipzig zurück, allwo er sich den 18. Jul.
587. mit **Barbara, Herrn Georg Defeners**, Buch-
ruckers allhier, Wittib in ein Ehebindniß eingelassen,
nd mit selbiger zwar vergnügt, aber ohne Erben, 37.
ahr zugebracht hat. Nach seiner ersten Ehefrau
Tod hat er sich den 13. Jul. 1624. mit **Christina**,
errn **Christoph Görings**, Bürgers und Zunft
Stübners allhie, Tochter zum andern mal verehlichet,
it welcher er 6. Jahr im Ehestand gelebet und 2.
Söhne **Christoph** und **Abraham** gezeuget hat. End-
ch hat er den 1. Novembr. 1629. im 72. Jahr seines
lters dieses Zeitliche geseegnet. Weil er mit vielen
ornehmen Gelehrten, als **D. Polycarp Leysern**, D.
Matth. Hoe und einigen andern in gute Bekanntschaft
erathen; So legte er auch einen Buchhandel nebst
iner Druckerey an und verlegte unterschiedliche schöne
Schriften unter allergnädigst verstatteten Privile-
iis. Alleine sein herannahendes Alter hinderte ihn,
aß er diesem Handel nach Gebühr nicht sattsam mehr
orstehen konnte, dahero verkaufte er selbigen wiederum
nd setzte die Druckerey alleine fort, welches hernach
uch seine Erben von 1631-1633. thaten. Sein In-

 signe

signe war ein Pegasus, oder geflügeltes Pferd. Siehe unsere Insignia.

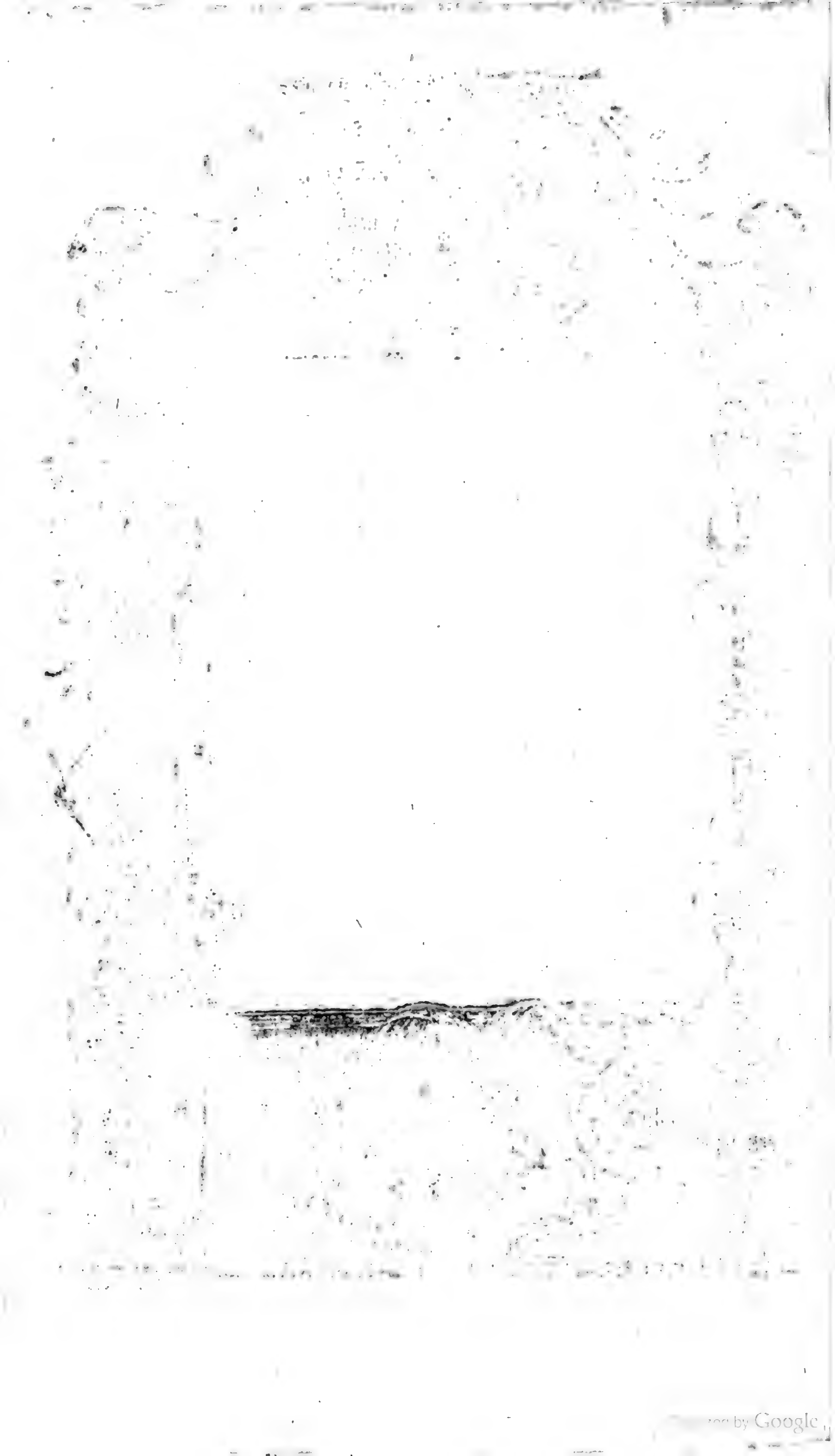
1588-1612. **Michael Lantzenberger** war 1552. in Scheibenberg, einem Städtgen bey Annaberg, gebohren. Bis in sein 17. Jahr besuchte er die Schulen fleißig, alsdenn wurde er hieher nach Leipzig zu **Johann Steinmann** gebracht die Buchdrückerkunst zu erlernen. Im Jahr 1578. hat er **Catharinen, Matth. Ottens**, Bürgers und Glasers allhier, eheliche Tochter geheyrathet, und mit selbiger 6. Söhne und 6. Töchter gezeuget. Er ist auf dem Rückweg, da er seinen Herrn Schwager, den Pfarrer von Senckenberg, bis an das äuserste Gerbers Thor allhier begleitet im 60. Jahr seines Alters 1612. gestorben. Seine Erben trieben hernach die Buchdruckerey fort. Sein Insigne ist vermuthlich der Engel Michael, welcher mit einer Lantze den Drachen erleget, über dessen Haupt das Wort **Jehova** mit einem Schein zu sehen ist. Die Uberschrift darum heißt: IN VOLVNT. TVA STABILIVISTI MONTEM MEUM Psal. XXX. Siehe unsere Insignia.

1600-1611. **Jacob Gubisius**, oder **Gaubisch**, ein Sohn des oben gedachten **Gaubischs**. Er hat die Berwaldische Druckerey fortgesetzet. Im Jahr 1611. aber hat er seines alten Vaters Druckerey in Eißleben angenommen.

1600 **Vincenz Strach.**

1600. **Frantz Schnelboltz**, war in Wittenberg 1557. den 8. Junii gebohren. Sein Vater **Gabriel Schnelboltz** triebe die Buchdruckerkunst daselbst. Weil er nun bey seinem Sohn einen ungemeinen Trieb zu dieser Kunst merckte; So war er ihm auch auf alle Art und Weise darzu behülflich. Er hielt sich meistentheils


Guttenberg
Faustus
Francis
Schnelboltz



theils allhier in Leipzig auf und verehelichte sich 1582. Durch seine Geschicklichkeit brachte er es dahin, daß er 1597. Johann Beyers Druckerey als Factor vorzustehen erwehlet wurde. Endlich legte er 1600. eine eigene Druckerey an, welche er aber nicht lange führen konnte, weil er 1601. den 19. April gestorben ist. Mit seiner Frau lebte er 19. Jahr in Ehestand und zeugte 13. Kinder. Worunter sich **Gabriel** dem Studiren widmete, aber bald nach des Vaters Tod ebenfalls den Weg aller Welt gehen muste. Die Erben führten die Druckerey von 1601 = 1604. fort. Das Schnelboltzische Insigne war ein ordentliches Wappen mit einem Helm. Im Schild siehet man eine Hand, aus den Wolcken, welche drey Boltzen, oder Pfeile hält, über und unter der Hand stehet ein Stern. Auf dem Helm stehet eine Jungfer, welche in der rechten Hand ebenfalls drey Boltzen, in der lincken aber einen Crantz hält. Sein Sohn **Gabriel** hat es in wohlgerathenen lateinischen Versen beschrieben, (q) und wir liefern solches auf beygehendem Blat in Kupfer.

1602 = 1612. **Nicolaus Nerlich**, der ältere, war 1540. den 2. Febr. gebohren. Er verlohr seinen Vater,

(q) Insignia Familiæ Schnelboltzianæ:
En Schnelboltziadæ sunt hæc insignia gentis,
In quorum galea virgo sedere studet.
Est humeris rubro virgo circumdata amictu,
Et caput auricomum serta odorata tegunt.
Inque manu dextra trifidas gerit illa sagittas,
Et sertum lepidum pura sinistra tenet
Area sed triplices in se res continet alba;
Stellas cæruleas, spicula cumque manu

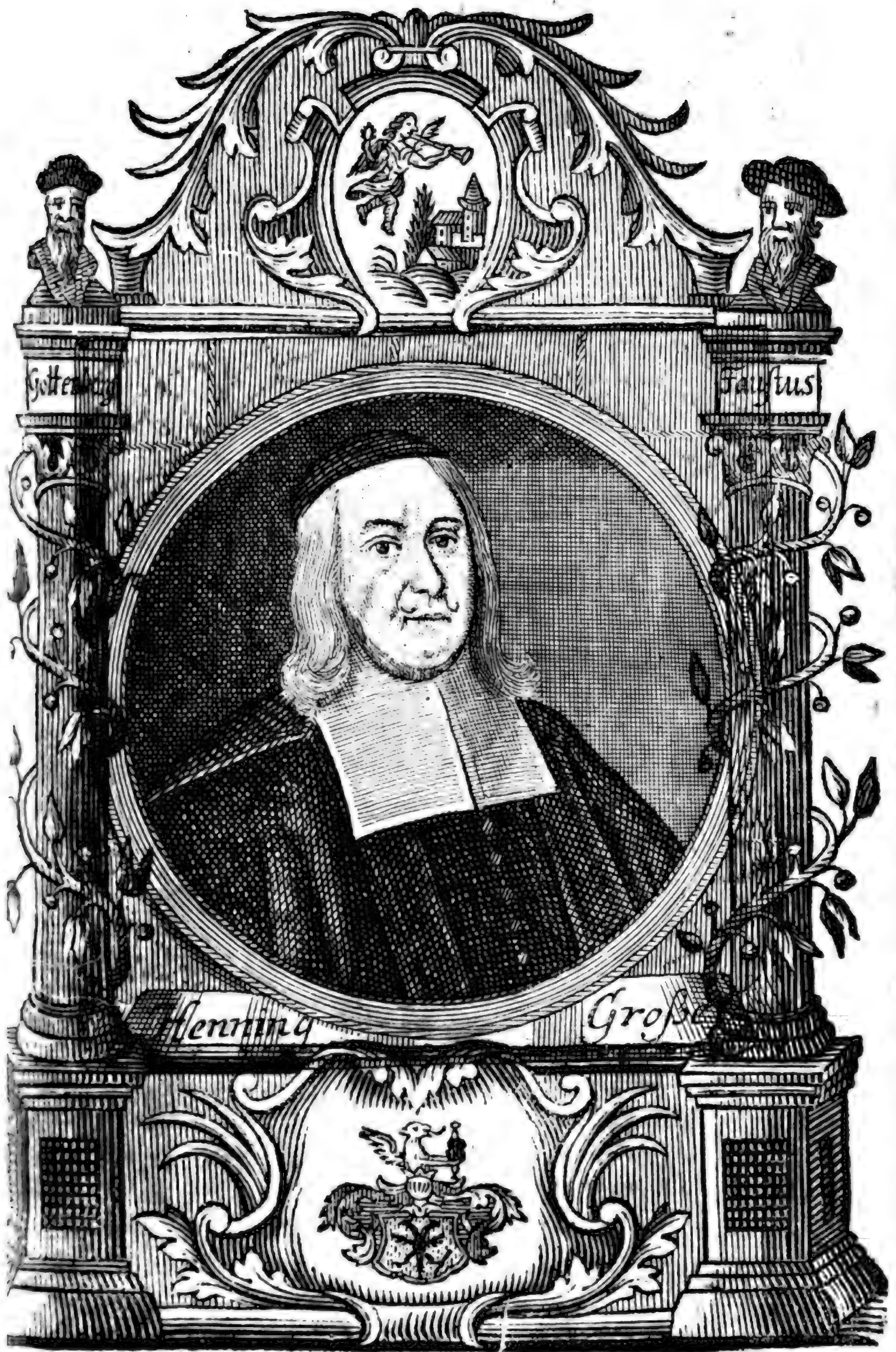
GABRIEL SCHNELBOLTZ,
Optim. Art. Studios. F.

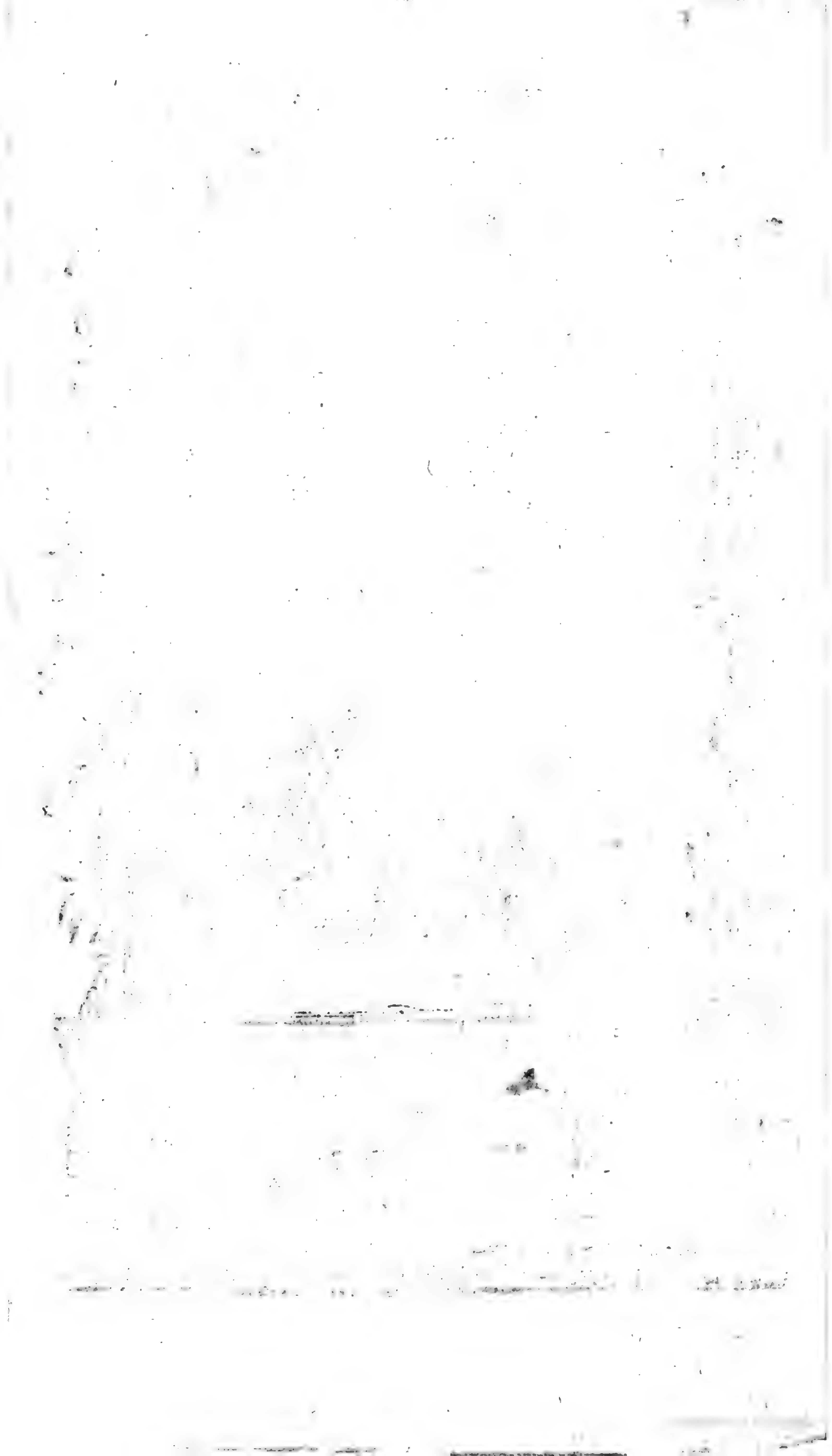
ter, gleiches Namens, sehr zeitig, unterdessen hielt ihn doch seine Mutter, eine gebohrne Belgershainin von Gerau, bis in sein 16. Jahr fleißig zur Schule. Hierauf gieng er 1556. nach Wittenberg zu **Jacob Lucio**, von Siebenbürgen gebürtig, das Formenschneiden zu lernen, wobey er zugleich die Buchdruckerkunst begriffen hat. Im Jahr 1664. heyrathete er **Ursula, Andreä Heynens**, Bürgers und Pergamentirers, Tochter allhier, mit welcher er 41. Jahr im Ehestand gelebet und 8. Söhne gezeuget hat. Endlich ist er im 73. Jahr seines Alters den 31. August 1612. gestorben. Nebst der Buchdruckerey hat er zugleich auch den Buchhandel getrieben. Dessen Sohn, gleiches Namens, hat nach seinem Tod beydes übernommen, von dem hernach. Sein Insigne stellet Simson vor, da er die Stadtthore zu Gasa ausgehoben hat und davon trägt, mit der Beyschrift auf der einem Helfte: LIBERTATEM MEAM, auf der andern: MECUM PORTO. Auf dem Rande herum sollen die Worte stehen: Auxilium meum a domino, qui fecit cœlum & terram; Oben stehet ein kleiner Schild, worinnen 2. Sternen, und unten die Anfangsbuchstaben von seinem Namen N. N. mit einem Handelszeichen.

1603-1612. **Jacob Popporeich** hat mit Berwalds Schriften gedruckt.

1604-1681. **Hennig Grosse** wurde den 14. August 1552. zu Halberstadt gebohren, dessen Eltern und Großeltern geehrte Leute und Rathsherren daselbst gewesen sind. Anfänglich wurde unser **Hennig** nach Braunschweig in die Schule gethan, allwo er sich aber nicht gar zu lange aufgehalten hat. Denn schon 1566. kam er nach Leipzig zu Herrn **Conrad König**, die Buchhandlung zu lernen Bey welchen er 10 Jahr

in


Henning Groß



in Diensten gewesen ist, und sich dergestalt wohl aufgeführet, daß ihn sein Herr die gantze Handlung anvertrauet hat. Da sich nun sein Herr Alters wegen zu Ruhe begeben wollte; So entschloß er sich zwar ihm, als seinem Diener, die Handlung käuflich zu überlassen: Alleine der Tod hinderte ihn an seinem Vorhaben. Dahero er erst nach dessen Ableben 1575. von dessen Erben die Buchhandlung kaufte. Im Jahr 1577. heyrathete er **Conrad Königs** hinterlassene Wittwe **Annam**, eine gebohrne **Försterin**. Mit welcher er 45. Jahr in der Ehe gelebet, und 7. Kinder gezeuget hat. Hierauf wurde er 1590. Rathsherr allhier, er machte sich aber dieser Stelle 1592. wiederum verlustig, weil er sich die Visitationsartickel zu unterschreiben weigerte. Underdessen erklärte er sich doch hernach also auf den Catechismum **Lutheri**, daß die Geistlichkeit vollkommen mit ihm zufrieden war Um das Jahr 1604. legte er eine Buchdruckerey an, welche er entweder durch Factores, oder Pachter, verrichten ließ. Endlich ist er den 10. November 1621. gestorben. Sein Sohn **Gottfried** war 1591. gebohren. In seinem 14. Jahr hielt ihn sein Vater zur Buchhandlung an, zu welcher er eine besondere Neigung spühren ließ. Er brachte es auch in kurtzem so weit darinnen, daß er seinen Vater die Mühe und Sorge um ein merckliches erleichterte. Da er aber eine grose Lust bezeugete fremde Länder zu sehen, und mehrere Kundschaft zu erlangen; so war ihm auch hierinnen sein Herr Vater nicht zuwider, sondern er erlaubte ihm eine Reise an verschiedene Oerter zu thun. Nach seiner Zurückkunft verheyrathete er sich den 9. Novembr 1618. mit **Margaretha**, Herrn **Friedrich Meyers**, Chursächsischen Schöppenstuhls allhier Beysitzer und ältesten Burgermeisters, Tochter, mit wel-

cher er 11. Kinder gezeuget hat. Er hatte ebenfalls die Ehre, daß er 1623. Rathsherr würde. Da er denn Gelegenheit bekam verschiedene Ehrenstellen zu verwalten. Er nahm aber im 46. Jahr seines Alters den 19. Augusti 1637. aus dieser Welt wieder Abschied. Den Buchhandel führete er selbst und die Buchdruckerey ließ er durch geschickte Factores fortsetzen, welche aber hernach M. **Friedrich Lanckisch** von ihm geerbet, weil er desselben Schwester zum Weibe gehabt hat, und mit ihm in Gesellschafft gestanden war. Auser dem ist noch anzumercken, daß aus diesem **Großischen** Geschlechte unterschiedliche vornehme und gelehrte Männer so wohl geistlich als weltlichen Standes entsprossen sind. Des Vaters Bildniß haben wir auf beygehendem Kupfer vorgestellet.

1609. **Jacob Berwald**, ein Sohn des bereits angeführten **Zacharias Berwalds**. Er hat des Vaters Insigne beybehalten.

1609-1612. **Valentin am Ende** war gebohren 1557. zu Heinrichs einen Flecken in der Herrschafft Henneberg. Sein Vater **Wolf am Ende** war ein Rathsherr daselbst. In Schmalkalden hat er die Buchdruckerkunst gelernet. Nachdem er sich aber in der fremde umgesehen hatte, ist er endlich hieher nach Leipzig gekommen, woselbst er sich 1587. häußlich niedergelassen und mit **Stephan Langenbergs** von Hoyerswerde hinterlassener Tochter **Florentinen** in ein Ehebindniß eingelassen hat, welche ihn zu einen Vater von 5. Kindern gemachet hat. Eine Tochter von ihm heyrathete hernach **Friedr. Lanckisch** Buchdrucker und Buchhändlern allhier. Anfänglich stund er einer Druckerey nur als Factor vor, 1602. aber legte er sich eine eigene an, die ihm aber der Tod zeitlich

lich wieder abnahm, nemlich den 22. Jan. 1614. Er soll öfters von sich haben hören lassen:

In Francken war mein Vaterland,
In Meissen kriegt ich des Todesgewand,
In Heinrich war meine Geburtsstadt,
In Leipzig ist nun meine Ruhestad.

1609. **Christoph Nerlich**, ein Sohn des bereits angeführten **Nicolai Nerlichs**. Anfänglich führte er die Druckerey alleine, hernach trat er mit seinem Bruder in Gesellschaft, und starb 1620. den 7. Jan.

1612. **Nicolaus Nerlich**, ein Bruder des vorhergehenden und ein Sohn **Nicolai Nerlichs**. Er war gebohren hier zu Leipzig den 7. Jul. 1567. In seiner Jugend bezeigte er eine sonderbahre Lust zu seines Vaters Handthierung, deßwegen ihn auch sein Vater 1582. nach Straßburg gethan hat bey **Bernhard Jobin**, einem berühmten Formschneider und Buchdrucker daselbst die Kunst zu lernen. Nach ausgestandenen Jahren verfügte er sich nach Franckfurt und von darnach Hauß. Er blieb aber nicht lange in seiner Vaterstadt, sondern gieng wieder nach Dantzig, allwo er sich 1592. mit **Anna**, Herrn **Lorenz Schürchens** vornehmen Handelsmanns daselbst Tochter, verehlichet. Da aber seine Eltern immer älter und schwächer wurden; So kam er 1602. auf seines Vaters Befehl wieder nach Leipzig und führte nebst seinem Bruder eine Zeitlang die Druckerey und Buchhandlung. Nach desselben Tod aber übernahm er beydes allein, und wartete selbiges mit grossem Fleiß und Geschicklichkeit ab, bis er endlich den 19. Decembr. 1626. im 60. Jahr seines Alters gestorben ist.

1611 = 1615. Johann Hermann hat mit Nerlichs Schriften als Pachter gedrucket.

1611 = 1619. Lorentz Cober, führte in seinem Insign e den Vogel Greif, welcher mit beyden Klauen drey Blumen hält. Siehe unsere Insigna

1612 = 1615. Tobias Beyer starb 1615. die Erben setzten die Druckerey hernach fort.

1612. Wolfgang Meißner befande sich erstlich in Wittenberg von 1593 bis 1611. Er kam aber hernach nach Leipzig und druckte mit Lambergs Schriften.

1614 = 1635. Justus Jansonius, von Geburt ein Däne, richtete sich allhier an, und führte in seinem Insigne ein Creutz um welches ein Crantz herum hänget von 13. Steinen Kettenweiß zusammen gesetzt, auf 7. Steinen stehet das Wort FERT. Oben halten diesen Crantz zwey Engel, und unten hänget noch ein Bild daran, welches wie ein Gruß Mariä aussiehet. Siehe unsere Insignia.

1615. Nicolaus Ball hielte sich anfänglich allhier auf, gieng aber 1628 nach Wittenberg, woselbst er auch gestorben ist.

1617. Melchior Göppener hat sich von hier nach Zwickau gewendet. Woselbst er von 1631. bis 1672. gelebet hat.

1617. Friedrich Lanckisch Buchdrucker und Buchhändler allhier. Um das Jahr 1632. heißt es schon auf den Büchern: Lanckischens Erben. Sein Eheweib war eine Tochter Valentins am Ende, von dem wir bereits oben etwas gesagt haben, und von dessen Sohn gleiches Namens müssen wir hernach reden.

1618. Johann Glück.

1618. M. Conrad Bavarus, gebürtig aus Halle, hielt sich zwar hier eine Zeitlang auf, er gieng aber wieder nach Halle und starb daselbst den 27. Novembr. 1643.

1618. Augustinus Jungius führte in seinem Insigne den H. Augustinum, zu dessen rechter Hand ein kleiner Knabe kniet, ein Loch in die Erde machet, und mit einem Löffel das Meer hinnein schöpfen will. Es zielet dieses auf die bekannte Erzehlung, womit man sich zutragen pfleget, wie nemlich Augustinus einsmals sehr beschäfftiget gewesen seyn soll, das Geheimniß von der heiligen Dreyfaltigkeit recht einzusehen, und zu erforschen. Da er nun mit diesen Gedancken in seinem Gemüth zu Rathe und am Meer spatzieren gegangen wäre, so soll ihm ein Knabe erschienen seyn, und ein Loch in die Erde gemachet haben, um das Meer mit einem Löffel hinein zu schöpfen. Hierüber hätte nun Augustinus zu lachen angefangen, und ihm die Unmöglichkeit vorgestellet, worauf ihm der Junge geantwortet hätte: Eben so, und noch weit mehr unmöglicher ist es, das unergründliche Meer des Geheimnisses von der Dreyeinigkeit GOttes mit menschlichen Witz ergründen wollen. Diese Antwort hätte hernach Augustinus reiflich überleget, und von seinem Vorhaben abgestanden.

1619. Johann Hildebrand hatte eine Tochter Timothei Ritzschens, Buchdruckers und Buchhändlers allhier, zum Eheweib.

1619. Carl Lungmann hat M. Conrad Bavari Druckerey fortgesetzet.

1620. Andreas Mamitsch gieng von hier nach Gera 1623. allwo er auch gestorben ist. Die Erben führten die Druckerey fort.

1620

1620. Hieronymus Rauscher.

1621. Andreas Oßwald hat erstlich Augustini Jungii Druckerey besorgt, hernach aber 1620. M. Conrad Bavari.

1623. Paulus Schedtler war erstlich in Wittenberg um das Jahr 1617. kam aber hernach hieher.

1624. Gregorius Ritzsch war zu Skitahl in Böhmen 1584. gebohren. Sein Vater Michael Ritzsch ist Verwalther und Kirchvater daselbst gewesen. Nach seines Vaters Tod 1600. that ihn seine Mutter hieher nach Leipzig zu seinem Vettern Michael Lantzenbergern die Buchdruckerkunst zu erlernen. Nach geendigten Lehrjahren begab er sich in die fremde, kam aber wieder hieher nach Leipzig und verlobte sich 1610. den 29. October mit Christinen Benedict. Schumanns, Braumeisters zu Breitenhayn, Tochter. Im Jahr 1624. fieng er eine Druckerey an, und 1640. war er einer von den vornehmsten Anstiftern, daß das Jubelfest in diesem Jahr begangen wurde. Mit seiner Ehefrau hat er 5. Söhne und 3. Töchter gezeuget. Sein Sohn Timotheus überlebte ihn von den Söhnen alleine, und war ebenfalls ein Buchdruckerherr allhier. Von den Töchtern aber überlebte ihn Maria, welche Herrn Tobias Heydenreichen, beyder Rechten Doctorem und der Juristen-Facultät Beysitzern, geheyrathet, und Christina, so sich mit Thimotheo Hönen, Buchdruckern allhier verehlichet hat. Er ist aber im 90 Jahr seines Alters den 15. April 1643. gestorben. Als etwas besonders muß ich noch anmercken, daß dieser Ritzsch ein fleißiger Anhörer des göttlichen Worts gewesen sey. Man kan dieses leichtlich daher abnehmen, weil er aus den angehörten Predigten kurtze Auszuge gemacht,


Faustus
gorius
Ritz

acht, selbige in Lieder gesetzet und ein Jahr vor sei- em Tod dem öffentlichen Druck überlassen hat. Sein Bildniß (q) findet man auf beygehendem Kupfer.

1625. **Johann Albert Mingel** hat anfäng- ch die Großische Druckerey geführet. Er hat sich ber endlich nach Hof gewendet, und ist daselbst estorben.

1626. **Georg Liger** war erstlich Factor in der ambergischen, hernach Pachter in der Großischen Buchdruckerey.

1629. **Matthias Götze.**

1633. **Henning Köhler** sturbe 1656. Die Wittwe führte die Druckerey eine Zeitlang fort. Von seinem Sohn **Johann** werden wir bald mehr Nachricht ertheilen.

1638. **Timotheus Ritzsch**, ein Sohn **Grego- rii Ritzschens**, kam den 24. Jan. 1614. allhier auf die Welt. In seiner Jugend legte er in den Spra- chen und gelehrten Wissenschaften einen guten Grund. Weil aber sein Vater eine besondere Lust zur Buch- druckerkunst bey ihm merckte; So unterrichtete er ihn in selbiger. Er nahm auch darinnen dergestalt zu, daß er bey Zeiten alle die neben ihm waren weit übertraf. Im Jahr 1633. begab er sich nach Hol- land, Engelland und Franckreich, um sich in seiner Kunst recht feste zu setzen. Was er nun beschlossen hatte, das erhielt er auch. Denn er merckte nicht nur

(r) Unter demselben habe ich folgende Verse angetroffen:
Durch meinen Beruf in reiner Lehr,
Half ich ausbreiten GOttes Ehr,
Für Jedermann, auch wer der sey,
Trag ich meines Wandels keine Scheu.

nur fleißig an, was ihm in seiner Kunst einigen Vor-
theil zu bringen schiene, sondern er erlernte auch die
Italiänische, Frantzösische und Holländische Sprache
vollkommen, daß er auch unterschiedliche Schriften
die in diesen Sprachen geschrieben waren, in nette
teutsche Verse übersetzet hat. Nach dreyen Jahren
kam er in sein Vaterland wieder zurück, und erwehlte
sich hierauf 1638. **Sabinam**, Herrn **Johann Hil-
debrands**, eines berühmten Buchdruckers allhier
Tochter zu einer Ehegattin, mit welcher er 39. Jahr
eine vergnügte Ehe geführet, und 12. Kinder gezeuget
hat, nemlich 4. Söhne und 8. Töchter. Seine Ge-
schicklichkeit und Klugheit machte ihn also berühmt
daß ihm der Churfürst zu Sachsen zu seinen Corre-
spondentz-Secretarium erwehlet hat. Nebst seiner
Druckerey führte er zugleich einen berühmten Buch-
handel, indem er die Schriften der vornehmsten Got-
tesgelehrten seiner Zeit, z. E. **Hülsemanns**, **Affel-
manns**, rc. und unter den Juristen des berühmten
Benedict Carpzovs Bücher verleget hat. Er ist
endlich im 64. Jahr seines Alters 1678. gestorben,
und hat uns zwey Söhne zu mercken hinterlassen, von
welchen wir hernach etwas sagen müssen.

1640. **Timotheus Hön** von Orlamünda hey-
rathete **Gregorii Ritzschens** jüngste Tochter **Chri-
stinen**, und sturbe 1647. Die Erben führten bis 1651.
die Druckerey fort.

1640-1671. **Johann Wittigau** erblickte das
Licht dieser Welt den 1. May 1616. zu Piela in Meisen
nach Elsterwerda gehörig. Seine Eltern waren zwar
arme, aber doch ehrliche Leute. Im Jahr 1622. kam
er nach Elsterwerda in die Schul, und einige mildthä-
tige Hertzen sorgten vor Bücher und andere Nothwen-
digkei-

[z]eiten. Sein gutes Verhalten brachte es dahin, [daß] er nach 2. Jahren ein Currentschüler wurde, und [sich] eine geraume Zeit daselbst aufhielte. Weil er [abe]r wohl einsahe, daß das Studiren mehr Kosten er[fod]erte, als er von seinen Eltern, oder guten Leuten, [zu h]offen hatte; So verließ er die Schul und begab [sich] zu einem von Adel Hannß Ernst von Miltitz in [Be]dienung, wo er sich aber nicht über ein Jahr auf[geh]alten hat. Er kam also zu seinen Eltern wieder zu[rück], und gieng mit selbigen zu Rath was nun anzufan[gen] wäre. Es waren kaum 3. Wochen verflossen, so [schr]ieb der Hr. Superintendent von Liebenwerda an sei[ne] Eltern, und berichtete ihnen, er hätte von dem Con[sist]orio zu Wittenberg ein Schreiben erhalten, daß er [ein]en armen Knaben vorschlagen sollte, welcher daselbst [die] Buchdruckerey umsonst lernen sollte. Wenn nun [ihr] Sohn darzu Lust hätte; So sollte er sich ohne Ver[zug] darzu fertig machen. Uber diesen Vorschlag wa[ren] die Eltern und Sohn hertzlich froh, deßwegen er sich [na]ch Wittenberg verfügte, und bey Hrn. **Georg Mül[ler]**n die Lehrjahre 1632. antrat. Im Jahr 1635. [wu]rde er in Wittenberg ein Cornute und 1636. allhier [in] Leipzig Geselle, nachdem ihm Herr **Gregorius** [Ri]tzsch die Unkosten darzu vorgeschossen, welche er ihm [hernach]er redlich wieder ersetzet hat. Um diese Zeit belager[te] der schwedische Generalfeldmarschall **Banner** Leip[zig], und setzte unserer Vaterstadt hart zu, daß man aller[d]ings Ursache hatte sich tapffer zu wehren. Währen[de]r dieser Belagerung ließ sich unser **Wittigau**, als ein [M]usqvetier, auf den Mauren mit gebrauchen und be[ka]m wöchentlich davor 1. Thaler nebst nothwendigem [U]nterhalt. Nach geendigter Belagerung verfügte er sich [n]ach Nürnberg, Würtzburg, Regenspurg, Augspurg,

und vielen Orten Teutschlands mehr, wo er überall eine Zeitlang gearbeitet hat. Er hatte das Unglück, daß er von den Schwedischen Soldaten gefangen wurde da er nach Dreßden reisen wollte, er kam aber durch seine Vorsichtigkeit bald wieder davon, und besucht alsdenn seine Eltern. Er war aber bey selbigen kaum angelanget, so wurde er schon nach Leipzig geruffen. Als er nun hier ankam, so gieng er zu Herrn **Henning Köhler**, und hernach zu **Lanckischens** Wittwe in Condition. Seine Stunde war aber noch nicht da in Leipzig zu bleiben, sondern er gieng wieder in die Fremde und sahe sich noch an mehr Orten um, 1646. aber langte er abermals in Leipzig wieder an. Im Jahr 1650. faßte er den Schluß eine eigene Druckerey (s) allhier anzulegen, nachdem er sich vorhero 1647. mit **Anna Gallin**, von Naundorf gebürtig, verehlichet hatte, mit welcher er zwey Kinder gezeuget hat. Der Tod trennte aber ihren Ehestand. Dahero er sich vom neuen um eine getreue Gehülfin umsahe und selbige an **Maria Catharina, Hannß Altners**, Bürgers und Schneiders, Wittwe allhier, 1650. gefunden hat. Sie zeugte ihm 5. Töchter und starb 1693. den 20. December. Er selbst aber muste noch vor ihrem Tod den 13. May 1671. im 56. Jahr seines Alters aus dieser Welt

(s) Erst neulich hat man in den U. N. vom Jahr 1737. p. 276. ein Buch recensiret, welches von **Wittigau** 1659. gedruckt worden ist. Der Titul davon ist werth, daß man ihn hieher setzet, weil es wider ein ungemein wunderliches Buch gerichtet ist. Er heißt aber also: M. Dan. Lanii Ignea veritatis evangelicæ columna, peregrinantes veros Israelitas ex spirituali errorum pontificiorum Aegypto in beatissimam promissam terram præcedens ac perducens Perspectivo minus perspicuo Bonaventuræ Hocquardi opposita, Lipsiæ, 1659. 4.

Welt Abschied nehmen. Nebst seiner Druckerey hat er zugleich einen Buchhandel geführet. Und die Wittwe hat nach ihres Mannes Ableben die Druckerey durch Factores fortgesetzet. Bey welcher Johann Günther, Christian Banckmann, Jacob Mann und Johann Heinrich Sievert diese Stelle vertreten haben.

1651-1681. Johann Bauer, dessen Wittwe die Druckerey von 1681-1682. geführet hat.

1652-1660. Qvirinus Bauch.

1652. M. Friedrich Lanckisch, ein Sohn Friedrich Lanckischens, von welchen wir oben bereits geredet haben. Er war gebohren den 10. Mertz 1618. In seiner ersten Jugend wurde er fleißig zur Schulen gehalten und hernach dem Studieren gewiedmet. Er war so fleißig, daß er schon in seinem 16. Jahr Baccalaureus Philosophiæ werden konnte, und als Baccalaureus dreymal, nemlich de Syllogismo, de tempore u. de Sympathia disputiret, er hat auch eine Disput. de Somno, als Respond. vertheidiget. Hierauf begab er sich nach Wittenberg und hörte daselbst so wohl in Philosophicis, als Theologicis, die berühmtesten Professores, und von dar nach Jena, Erfurth und Helmstädt. Endlich kam er in Leipzig wieder an, und wurde mit grossem Beyfall Magister Philosophiä. Kurtz hernach hat er sich durch eine Disputation de calido innato habilitirt und absonderlich die Gottesgelahrheit mit allem Ernst getrieben. Denn er hatte sich gäntzlich vorgenommen seinem GOtt in der Kirche zu dienen; Alleine, seine schwache Leibesbeschaffenheit wollte ihm dieses nicht verstatten. Dahero er endlich auf seiner Frau Mutter Anhalten den Buchhandel übernahm. Er heyrathete erstlich Claren Magdalena, Herrn Tobiä Mi-

chaelis, Directoris Chori musici, Tochter 1648. nach derselben Tod aber **Reginen Marien**, Herrn **Hennings Grossen** Jungfer Tochter 1652. durch welche Heyrath die berühmte Grosische und Lanckische Buchhandlung mit einander verknüpfet wurden. Mit seiner letzten Frau hat er 9. Kinder gezeuget, 4. Söhne nemlich und 5. Töchter Zwey Söhne **Hennig**, und **Christian Friedrich**, ingleichen eine Tochter **Florentina**, sind noch vor dem Herrn Vater gestorben. Die dritte Tochter wurde an Ihro Hochehrwürden Herrn **D. Johann Benedict Carpzov**, öffentlichen Lehrern auf der hiesigen Universität, und Pastor an der Kirche zu St. Thomas verheyrathet. Von den drey übrigen aber wurde eine mit Herrn D. **Mayern**, die andere mit Herrn Professor **Ernesti** und die dritte mit Herrn D. **Mörlin** verehlichet. Von dessen Söhnen wurde **Friedrich** Zeugwärter bey der Vestung Wittenberg, und von **Joh. Frierdichen** können wir nichts melden. Endlich ist er den 22. October 1667. und nicht 1679. wie das **Gelehrten Lexicon** berichtet, im 51. Jahr seines Alters gestorben. Auser seinen Verlagsbüchern, wird dessen edlen Ruhm die von ihm verfertigte nützliche Concordantz biß auf die spätesten Nachkommen in frischen Andencken erhalten. Und wir wollen solches durch dessen Bildniß auf beygehendem Kupfer vorjetzo verneuern.

1653-1657. **Christoph Cellarius** druckte mit Lanckischen Schriften, als Pachter, und heyrathete 1655. **Anna Doberenzin**, zog aber hernach 1658. nach Zeitz.

1656. **Johann Erich Hahn**, Buchdrucker und Schriftgieser allhier kaufte von M. **Friedrich Lanckischen** 1657. die Druckerey. Seine Schriftgieserey

ver-


Faustus
ied:
Lanckis

verließ er käuflich an Herrn **Janson**, welches nunmehro die wohleingerichtete Erhardische allhier ist. Im Jahr 1668. ist er wieder verschieden. Seine Wittwe führte zwar einige Zeit die Druckerey fort; Sie verkaufte aber selbige hernach an **Christoph Fleischern** 1681. und nunmehro ist Herr **Saalbach** Besitzer davon.

1656-1684. **Christian Michaelis** besaß die Lampische Buchdruckerey, welche hernach an Herrn **Zschauen**, ietzo aber an Herrn **Hennig** gekommen ist.

1664-1701. **Joh. Georgi**, dessen Druckerey bekam ehedessen Herr **Johann Christoph Müller**, von welcher aber hernach, durch Verehlichung der Wittwe, Herr **Bernhard Christoph Breitkopf** Besitzer worden ist.

1665. **Johann Köhler** verehlichte sich 1676. den 1. May mit Jungfer **Maria Magdalena**, Herrn Joh. Bauers, Buchdruckers allhier, Tochter. Nach dessen Tode heyrathete sie Ihro Hochedelgeb. Herrn D. **Hölzeln**, der ietzo bey hiesiger Stadt Proconsul ist. Die Buchdruckerey kaufte **Roberstein** in Delitzsch.

1665. **Samuel Spörl** war gebohren 1639. Er verehlichte sich 1664. den 24. Aug. mit Frau **Rosina**, gebohrne **Schröderin**, mit welcher er 16. Jahr in einer geseegneten Ehe lebte. Es traf aber auch ihn 1680. die Reihe zu sterben. Die Wittwe heyrathete hernach **Christian Götzen** 1683. den 23. Aug. Das Insigne so er geführet hat, stellet einen arbeitsamen Mann vor mit dem Grabscheid, damit er in die Erde sticht, über ihm steht das Wort Jehova mit folgenden Worten: FAC & SPERO.

1668-1691. **Christoph Fischer.**

1670-1675. **Christian Fick.**

1670 = 1679 Elias Fiebig.

1670 = 1673. Andreas Richter.

1671. Christoph Uhmann war 1646. gebohren und starb 1673. Die Wittwe führte die Druckerey fort, und heyrathete alsdenn Christian Scholvin 1674.

1674 Christian Scholvin war in Stettin den 12. Dec. 1642. gebohren. Er hat sich, wie schon erwehnt, mit Christoph Uhmanns hinterlassenen Wittwe verehlichet, und mit ihr eine Tochter Anna Regina gezeuget, die aber wieder gestorben ist: Welcher auch die Mutter bald nachgefolget ist. Dahero verehlichte er sich zum zweyten mal mit Rosina Schieblerin allhier. Und da auch diese wiederum verschieden ist, so heyrathete er zum dritten mal Dorothea Marschalln, mit welcher er 6. Kinder erzeuget hat. Davon eine Tochter Regina Dorothea, so 1682. den 11. Octobr. das Licht der Welt erblicket hatte, an Herrn D. Seylern, Medicin. Pract. allhier verehlichet wurde. Endlich starb auch Scholvin selbst den 11. Julii 1722. im 80. Jahr seines Alters. Seine hinterlassene Wittwe starb 1725. den 28. Martii und hinterließ einen Sohn Johann Christian, von welchem bald ein mehrers soll gesagt werden.

1674 = 1708. Johann Willhelm Krüger war gebohren 1649. den 24. Nov.

1675. Timoth. Ritzsch, ein Sohn von obengemeldten Timoth. Ritzschen, war gebohren 1644. den 18. April, und wieder gestorben 1677. den 8. Nov. im 33. Jahr seines Alters.

1676 = 1680. Michael Vogt.

1677. Christoph Günther starb 1691. Vorhero hatte er eine Druckerey in Meisen von 1666 = 1675. geführet.

führet. Seine hinterlassene Wittwe setzte die Druckerey fort, endlich verkaufte sie solche an **Andreas Zeidlern** 1692.

1678. **Benjamin Christoph Ritzsch** war gebohren 1653. den 1. Febr.

1679=1685. **Justinus Brandt.**

1679=1706. **Joh. Christoph Brandenburger** verehlichte sich 1687. mit **Anna Rosina**, einer gebohrnen **Eckardin**, die aber 1712. den 18. Sept. verstorben ist, nachdem sie ihm 3. Söhne und 7. Töchter gezeuget hatte, wovon noch ein Sohn **Johann David**, welcher die Kunst gleichfalls erlernet hat, und eine Tochter **Anna Catharina**, zu mercken sind, welche sich mit **Andreas Martin Scheden** verehlichet hat. Im Jahr 1706. den 25 Mart. muste **Brandenburger** diese Zeitlichkeit verlassen. Die Druckerey bekam hernach erwehnter **Schede**.

1680=1681. **Gallus Niemann** starb 1682. Seine hinterlassene Wittwe heyrathete **Johann Heinrich Richtern** 1683.

1680=1697. **Christian Banckmann** war 1650. gebohren. Sein Herr Vater war **Heinrich Banckmann**, Bürger und Gastgeber allhier zum rothen Adler. Die Buchdruckerkunst erlernete er bey **Johann Köhlern**, dem ältern 1665. Nachdem er nun seine Lehrjahre ausgestanden, so begab er sich in die Fremde: Er wurde aber von den Seinigen nach Hause genöthiget, und in der Wittigauischen Buchdruckerey zum Factor gemacht, welche Stelle er 3. Jahr mit gutem Ruhm verwaltet hat, biß er sich selbst in obberührten Jahr eine Druckerey angeschaft hat. Er heyrathete **Maria Rosina**, Herrn **Christian Michels** älteste Tochter, mit welcher er eine vergnügte Ehe geführet und verschie-

dene Kinder gezeuget hat, davon einige verstorben, eine Tochter und Sohn aber **Christoph Friedrich**, welcher die Buchdruckerkunst erlernet, noch am Leben sind. Aus seiner Presse sind allerhand nützliche und wohl gesetzte Bücher (t) ans Licht getreten. Er ist 1699. den 19. Novembr. im 49. Jahr seines Alters gestorben.

1681. **Christoph Fleischer** trat ans Licht der Welt 1650. den 11. Febr. in dem Bergstädtlein Thum. Sein Herr Vater war **Christoph Fleischer** wohlverdienter Schuldiener allda, die Frau Mutter *Anna Sophia* Hrn. M. *Albini*, Pfarrers in Gelenau und Weißbach, Tochter. Den Grund zu seiner Wissenschaft hat er bey **Georg Sengewalden** in Jena gelegt. Von dar hat er sich auf Reisen begeben, er ist aber endlich zurück nach Rudelstadt gekehret, und hat Herrn **Schmidts** Druckerey allda gekauft. Zu seiner Ehegattin erwehlete er sich 1677. **Elisabeth Catharina** gebohrne **Zorberin**. Er hat aber nicht länger als 6. Jahr allda die Druckerey geführet, indem er selbige an Herrn **Friedrich** verkauft, und sich nachgehends nach Leipzig gewendet hat, woselbst er von der Frau **Zahnin** die Druckerey käuflich an sich gebracht, und dieselbige biß 1709. geführet hat. Mit seiner Haußfrau hat er 8. Söhne und 3. Töchter gezeuget, davon sich die noch lebende jüngste Tochter *Maria Regina* mit Hrn. **George Saalbachen** 1711. in Ehestand begeben hat. Sein

(t) Corpus juris Canonici in fol. Zieglers Schauplatz und Labyrinth der Zeit. MEVII jus Lubecense fol. CELLARII Geographia antiqua Media & Nova, 4. item PRÆTORII Homiletischer Bücher-Vorrath 4. und viele andere mehr, welche alle den Preiß haben, daß sie sauber und gut gedruckt sind.

den

bey
:en.
hier
lmt
:ey,
der
ein-
fel-
rt,
hn
le-
rb
28.
ed-
iese

ch-
ig,
en-
ö-
nd
ls,
el-
ihr
ei-
rn
en
zet
rg
et
8.
en


Faustus
CHRISTIAN GOETZE

Sein Alter hat er bis auf 59. Jahr gebracht, und ist den 7. Martii 1709. gestorben.

1683. **Justus Reinhold** war zu Lichtenau bey Neustadt an der Orla 1648. den 1. Jan. gebohren. Seine Lehrjahre hat er bey **Johann Bauern** allhier ausgestanden. Im Jahr 1682. begleitete er das Amt eines Factors in der Wittigauischen Buchdruckerey, hierauf in der Fiebigischen. Er verehlichte sich mit der verwittweten **Fiebigin** 1683. und starb 1696. Die hinterlassene Wittwe führte durch die beyden **Gickelhahne**, Gebrüder, ihres Mannes Druckerey fort, ingleichen durch ihren mit **Fiebigen** erzeugten Sohn **Elias**. Hernach wurde solche an **Matthias Schlegeln** verpachtet biß 1722. Die Wittwe starb 1719. Nachhero setzten sie die Erben fort biß 1728. da solche durch Vermittelung einer Heyrath an **Friedrich Köhlen** gekommen ist, welcher sie bis diese Stunde fortsetzet.

1683. **Christian Götze** kam 1645. in Wichmar aus dem Amt Camburg, so nach Gotha gehörig, auf dieser Welt an. Den Grund zu seiner Wissenschafft hat er in Jena bey **Johann Jacob Bauhöfern** geleget. Hierauf kam er hieher nach Leipzig und verehlichte sich 1683. den 23. Aug. mit **Sam. Spörls**, Buchdruckers allhier, hinterlassener Wittwe, mit welcher er die Druckerey bekommen und mit ihr 14. Jahr eine friedliche Ehe besessen hat. Nach Absterben seiner ersten Frau 1697. heyrathete er zum andern mal **Elisabeth Forbergerin**, mit welcher er einen Sohn und Tochter, so noch am Leben sind, gezeuget hat. Die Buchdruckerkunst hat der Sohn, **Georg Christian**, bey seinem Stiefvater erlernet, und übet selbige noch als Geselle. Endlich starb **Götze** 1708.

den 19. Nov. im 63. Jahr seines Alters. Seine hinterlassene Wittwe verehlichte sich hernach wieder an Herrn Heinrich Christoph Takken.

1683. **Johann Heinrich Richter** trat 1654. den 19. Febr in Helmstädt ans Licht der Welt. Sein Herr Vater ist **Martin Richter**, Buchhändler daselbst, gewesen. Den Grund zur Buchdruckerkunst hat er bey **Hennig Müllern** daselbst gelegt. Von dar kam er nach Leipzig 1681. allwo er im Jahr 1683. **Gallus Niemanns**, Buchdruckers allhier, hinterlassene Wittwe heyrathete, mit welcher er 15. Jahr in der Ehe gelebet hat. Nachdem ihm aber der Tod selbige geraubet, so trat er zum andern mal mit **Johanna Magdalena Ellingerin**, gewesenen Buchhändlers allhier, nachgelassener Tochter, den 28. Nov. 1699. in den Ehestand, mit welcher er 34. Jahr in der Ehe zugebracht hat. Hierauf starb er den 18. Junii 1734. im 81. Jahre seines Alters. Die Druckerey wird durch dessen hinterlassene Wittwe und Sohn **Gabriel Richtern**, als Factor, fortgesetzt. Die Schriften, so aus seiner Presse gekommen sind, haben jederzeit sattsam gezeuget, daß er seinen Fleiß nicht gespahret hat. Man besehe **Lünigs Reichs-Archiv**, fol. Ferner: Dessen Corpus juris Militaris fol. BERGERI Oeconomiam juris, 4. Disceptationes forenses, 4. und noch viele andere mehr, so in der Lanckischen Buchhandlung vor Augen geleget werden.

1684-1687. **Andreas Ball.**

1688-1692. **Christoph Balthasar Lampe**, dessen Druckerey bekam **Christian Michel.**

1692 **Andreas Zeidler** war in Schläffereisen 1663. den 17. April gebohren. Sein Vater war daselbst ein Zimmermann. Die Kunst erlernete er in

Jena,


Gottenberg

Jena, und kam 1682. hieher nach Leipzig, und wurde in der Wittigauischen Buchdruckerey Factor. Im Jahr 1692. verehlichte er sich und kaufte die Güntherische Buchdruckerey. Von seinen im Ehestand erzeugten Kindern ist noch eine Tochter am Leben, welche an **Joh. Heinr. Schönermarcken**, eines Buchdruckers Sohn von Sondershausen, verheyrathet ist. Endlich ist er 1736. den 4. October. in 74. Jahre seines Alters gestorben. Aus dessen Druckerey sind jederzeit grosse Wercke zum Vorschein gekommen. Einige hat er selbsten verlegt, viele andere aber liegen noch gegenwärtig in öffentlichen Buchläden.

1693. **Immanuel Tietze** trat 1662. den 24. Mertz in Hirschfeld ans Licht der Welt, allda er auch den Grund zu seiner Wissenschaft gelegt hat. Er kaufte die Wittigauische Buchdruckerey, und verehlichte sich 1694. den 4. Junii mit **Catharina** verwittwete **Heinin**, welche aber den 16. Aug. 1725. verstorben ist. Dahero er sich zum andernmal mit **Johanna Regina Friedelin** in ein Ehebindniß einließ und mit ihr einen Sohn, **Immanuel**, zeugte, worauf er 1728. den 31. Julii im 66. Jahre seines Alters gestorben ist. Die hinterlassene Wittwe heyrathete hernach Herrn **Johann Christian Langenheim**. Wollten wir diejenigen Schriften alle anführen, die in dieser Druckerey gedruckt worden sind; So würde uns die Zeit viel zu kurtz seyn, wenn wir nur die Dissertt. Program. Verse und andere wohlgedruckte Schriften nahmhaft machen sollten. Sie würden aber alle ein deutliches Zeugniß ablegen, daß der Besitzer es weder an Kosten, noch am Fleiß und Geschicklichkeit hat mangeln lassen.

1695. **Johann Andreas Zschau** war 1666. den 29. Sept. in Coßma bey Altenburg gebohren. Sein

Herr

Herr Vater war Johann Zschau, Schulmeister dasigen Orts. Den Grund zu seiner Kunst hat er bey **Christian Götzen** allhier 1683. geleget und darauf der gantzen Gesellschaft sein Postulat verschencket. Von dar hat er sich nach Dreßden in die Hof-Buchdruckerey begeben, woselbst er aber nur ein Jahr geblieben ist, weil er sich in Churfürstl. Sächs. Kriegsdienste begeben, unter dem Hochlöblichen Jordanischen Regiment die Stelle eines Fouriers begleitet, und zwey Feldzügen am Rhein 1690. u. 1691. beygewohnet hat. Er hat aber im Jahr 1694. seinen Abschied wieder erhalten, und sich alsdenn abermals nach Dreßden gewendet, zu sehen ob er sein Glück daselbst finden könne, welches auch geschehen ist, da er sich denn mit **Christinen Crellin** versprochen, und sich hernach nach Leipzig 1695. gewendet hat. Hierauf hat er die Lampische, oder Michaelische, Buchdruckerey an sich gekauft, und solcher bis an seinem Tod 1733. den 10. Dec. mit Ruhm vorgestanden. Die hinterlassene Kinder führten die Druckerey einige Zeit fort, nachhero haben sie solche an **Michael Hennigen** verkauft, welcher in der Ordnung folgen wird.

1697. **August Forneseist** legte sich eine neue Druckerey an, welche er aber bald hernach wieder verkaufte.

1700. **Andreas Barthel** erblickte das Licht dieser Welt 1660. den 27. Novembr. in den Bergstädtlein Thum. Rudelstadt war der erste Ort, allwo er die edle Buchdruckerkunst erlernet, und sich in selbiger hernach so fest gesetzet hat, daß er sich bey jedermann dadurch beliebt, und GOtt und den Nechsten, nach seinem Vermögen, damit gedienet hat. Im Jahr 1700. kam er hieher nach Leipzig, und kaufte **Christian Banck-**


IOH. ANDREAS ZSCHAU.
Gottenberg
Faustus

nanns Buchdruckerey, welche er in weit bessere Umstände gesetzet und mit gutem Ruhme allhier geführet hat. Viele wichtige Wercke können von desselben Fleiß und von seinem netten Druck öffentliche Zeugniß ablegen, z. E. das Corpus juris Civilis c. n. Gothofredi, Herbergers Schriften, ingleichen Hübners Genealogische Tabellen, und viele andere Schriften mehr. Sein Alter hat er auf 76 Jahr gebracht, und ist den 4. Febr. 1736. gestorben. Die hinterlassene Druckerey führet sein Schwieger Sohn **Christoph Barthel** fort.

1700-1710. **Johann Knaut** dessen Druckerey ist an **Johann Christ. Krügern** gekommen.

1702-1713. **Martin Fulde** führte von 1697-1701. eine Druckerey in Grimma, kam hernach hieher und nach dessen Tod kaufte **Christoph Zunckel** dessen Druckerey an sich.

1702-1717. **Johann Caspar Müller** gebürtig von Braunschweig, zugleich Schriftschneider und Schriftgieser, kauffte **Johann Georgens** Druckerey, verehlichte sich mit **Maria Sophia Hermannin** aus Leipzig und starb 1717. den 13. May. Er hinterließ 3. Töchter, davon die jüngste 3. Jahr hernach starb, die älteste aber 1737. an **Adam Heinrich Hollen** sich verehlichet hat. Die hinterlaßene Wittwe führte die Druckerey 2. Jahr durch einen Factor, nemlich **Nicol. Spindlern** fort, und heyrathete hernach 1719. **Bernhardt Christoph Breitkopfen**. Dieser Müller war ein scharffsinniger und geschickter Mann, wie er denn nicht nur der gelehrten Welt manches grosses Werck in **Thomas Fritzschens** Verlag aus seinen Pressen geliefert hat, als die zweyte Auflage des allgemeinen historischen Lexicons, fol. **Ludwig** Englisches Lexicon, 4. STANLEI Historiam philosophicam;

Zu

In Lanckischens Verlag aber den zweyten Theil der Lanckischen Concordantz von der andern Auflage, sondern auch die nettesten und ietziger Zeit gangbaresten Schchriften von Hebräischen Griechischen Lateinischen und Teutschen gefertiget hat, wie bey den Schriftproben zu sehen seyn wird.

1705 = 1717. **Christoph Friedrich Rumpf** war den 6. April 1680 zu Münden in Westphalen gebohren. Den Grund zur Druckerey legte er allhier bey **Immanuel Tietzen**. Sein Herr Vater war Lieutenant unter dem löblichen Grafen von Wertherischen Kayserl. Cüraßier Regiment, seine Frau Mutter war aus dem Hochadelichen Geschlecht **Clara Magdalena von Geschmeidelin**. Im Jahr 1706. trat er mit **Johanna Eleonora Königin**, Herrn **Georg Königs**, Königlich = Pohlnisch = Churfürstlich = Sächsischen wohlbestallten Acciseinnehmers und Kornschreibers der Stutterey zu Kalckreuth jüngsten Jungfer Tochter, in den Ehestand, und zeugte mit ihr einen Sohn **Gottlob Friedrich**, welcher gleichfalls die Druckerey erlernet hat, und bis diese Stunde noch treibet. Er starb den 25. May 1736. in Dreßden im 56. Jahr seines Alters. Dessen Druckerey kam nach Eißleben. Von ihm ist als etwas besonders anzumercken, daß er neben der Buchdruckerkunst auch in andern Künsten und Wissenschaften sehr erfahren gewesen ist. Er machte einen wohlgesetzten teutschen Vers, verstunde verschiedene Sprachen, mahlte als ein guter Mahler sehr künstlich und schrieb eine solche feine Hand, daß man einige Stücke davon als Raritäten aufzuheben pflegt; Diese Geschicklichkeit erwarb ihm nicht nur vieler vornehmen Leute Huld und Gewogenheit, sondern er hatte auch die Gnade,

daß



daß er bey dem Hof zu Dreßden ungemein wohl gelitten ward. Sein Bildniß siehet man hier in Kupfer.

1705 - 1712. Johann Samuel Fleischer.

1710. Johann Heinrich König richtete allhier eine Druckerey an, verkauffte aber selbige hernach an August Samuel Crucigern.

1711. Gottfried Rothe war allhier 1672. gebohren. Sein Vater war Gottfr. Rothe, Bürger und Schuhmacher allhier. Die Buchdruckerkunst hat er bey Christian Banckmann 1684. gelernet. Er trat 1712. mit Maria Elisabeth Wittigin ein Ehebindniß ein und zeugte mit ihr eine Tochter, welche noch am Leben ist. Im Jahr 1729 ist er im Monat April gestorben. Die hinterlassene Witwe führte Anfangs die Druckerey durch Factores fort. Sie verehlichte sich aber als denn an Johann Gottfried Langen.

1713. Johann Gottlieb Bauch, war 1689. gebohren. Sein Vater gleiches Namens war ein ehrlicher Bürger, sein Groß-Vater Quirinus Bauch Buchdrucker allhier, den Grund zu seiner Kunst hat er bey Immanuel Tietzen gelegt, und eine Druckerey von Johann Samuel Fleischern gekauft. Er verehlichte sich mit Anna Regina Herrn Gottfried Schmids Disputationhändlers zu Jena, Tochter, und zeugte mit ihr 4. Töchter, so nach am Leben sind. Im Jahr 1738. ist er den 3. Dec. im 51. Jahr seines Alters, gestorben. Die Druckerey setzet die hinterlassene Wittwe fort. Den Schriften, so in dieser Druckerey zum Vorschein gekommen sind, hat nichts, als die Lebhafftigkeit gefehlet, welche ihnen des Besitzers Kräncklicher Zustand nicht vergönnen wollen.

1713. Andreas Martin Schede, Buchdrucker und Disputations Händler allhier, trat 1678. den 9. Dec. zu Quedlinburg ans Licht der Welt, allwo

er auch

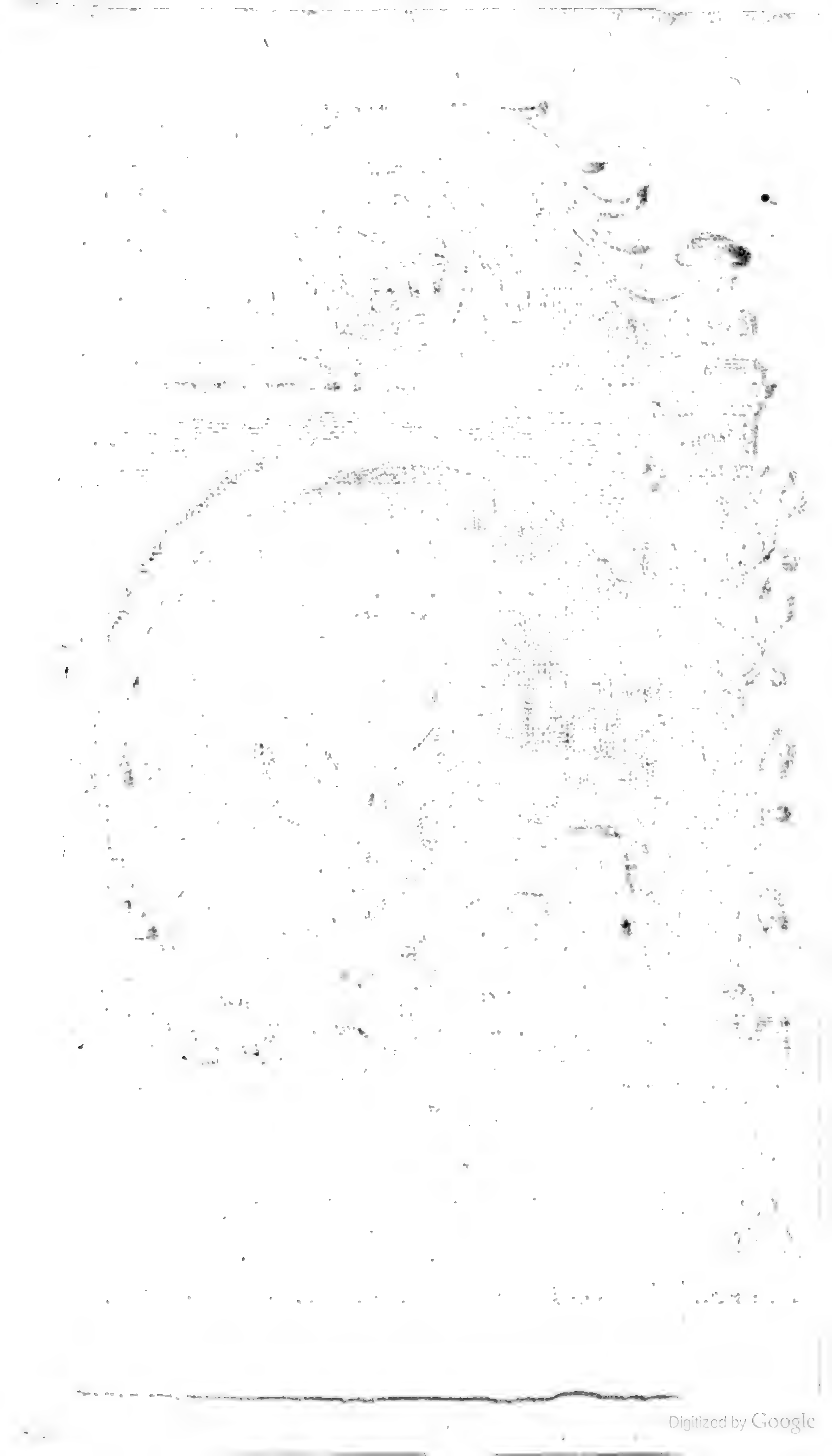
er auch den Grund zu seiner Kunst bey **Joh. Heinrich Siverten** gelegt hat. Er verehlichte sich allhier 170 mit **Anna Catharina Brandenburgerin**, zeugte mit ihr 10. Söhne, wovon noch einer **Joh. Christoph** am Leben ist, welcher gleichfalls die Buchdruckerkunst erlernet hat, uns anitzo einen Disputationshandel führet. Endlich nahm er von dieser Welt Abschied den 9. Dec. **1728**. Die hinterblebiene Wittwe führte durch Factores, als: **Andreas Christian Datan**, 1729. und **Johann Christian Langenheim** 1730. das Werck fort, nach dem aber verehlichte sie sich wieder 1730. **den** 5 Febr. an **Gabriel Trogen**, von dem hernach.

1715. **Johann Christian Krüger** kauffte Johann Knauts Buchdruckerey, und nach seines Vaters Tode bekam er zugleich die väterliche Druckerey. Er verwaltete solche biß an sein Ende 1718. Seine hinterlassene Wittwe setzte die Druckerey anfänglich mit **Joh. Georg Rößlern** fort, den sie hernach geheyrathet, und also zum Herrn der Druckerey gemachet hat.

1725. **Johann Christian Scholvin** war den 9. May 1693. gebohren, er übernahm nach seiner Frau Mutter Tode 1725. die Druckerey, verehlichte sich den 22. Jan. 1726. mit **Charitas**, Herrn **M. Christoph Eichlers**, gewesenen Pastoris in Hartetritte, Tochter und zeugte mit selbiger eine Tochter, er starb den 1. Junii 1731. im 38. Jahr seines Alters. Die Druckerey wurde an Herrn **Gottfried Mayen** in Halle verkaufft.

1729 **Johann Gottfried Lange** war 1699. zu Breitenbrunn gebohren, seine Kunst hat er bey Johann Heinrich Richtern gelernet, verehlichte sich allhier mit **Gottfried Rothens** Wittwe, welche aber wieder gestorben ist, deßwegen er sich zum zweyten mal mit **Johanna Rosina Küttnerin** verehlichet, und

hernach




Faustus



K. C. Jacxe.
Gottenberg
Faustus

hernach 1738. im 39. Jahr seines Alters gestorben ist. Die hinterlassene Wittwe setz e anfänglich die Druckerey durch einen Factor, **Zacharias Heinrich Eißfeld**, fort, welchen sie hernach geheyrathet hat. Dessen Bildniß stehet auf beygehendem Kupfer.

1721. **Matthias Schlegel** hat mit **Justi Reinholds** Schriften als Pachter gedrucket, und ist hernach gestorben.

Und so viel von den Buchdruckerherren allhier in Leipzig, welche vom Anfang bis hieher Druckereyen geführet haben, und bereits wieder gestorben sind. Nunmehro muß ich auch die jetztlebenden noch anführen. Es ist aber unter selbigen der erste:

Heinrich Christoph Takke,

Er ist zu Goßlar 1683. den 31. Mertz gebohren worden. Die Buchdruckerkunst hat er daselbst bey **Simon Andreas Dunckern** erlernet. Alsdenn reisete er an verschiedene Orte sich in seiner Kunst zu üben, kam 1708. nach Leipzig, und übernahm 1711. **Christian Gögens** Buchdruckerey, heyrathete auch 1714. desselben hinterlassene Wittwe. Seine Haußfrau ist ihm 1730. wieder verstorben, und seit dem lebt er als ein Wittwer. Aus dessen Druckerey sind verschiedene Schriften ans Licht getreten, welche von seiner Geschicklichkeit und Fleiß deutliche Proben ablegen können. Absonderlich muß man anmercken, daß in dieser Druckerey die meisten Orientalischen Schriften anzutreffen sind, dergleichen man so häufig in wenig Druckereyen finden wird. Sein Bildniß siehet man hier in Kupfer. Hierauf folgt in der Ordnung

Christoph Zunckel,

Er wurde 1670. den 28. Novembr. zu Weymar gebohren. Sein Herr Vater war **Michael Zunckel**, Obrist-Lieutenant unter dem wohllöbl. Martaignischen Regiment zu Fuß, hernach Capitain, und endlich Churfürstl. Sächs. Intendant zu Willhelmsburg. Den ersten Grund zu der Buchdruckerkunst legte er 1683. bey dasigem Hofbuchdrucker, **Joh. Andreas Müllern**, und verschenckte sein Postulat 1689. von dar begab er sich in fremde Länder. Im Jahr 1697. versahe er das Amt eines Factors in der Höpfnerischen Druckerey in Stettin, und 1700. wurde er hieher nach Leipzig geruffen, dergleichen Stelle in der Banckmanischen Druckerey anzutreten. Von hieraus begab er sich 1701. nach Gotha, und heyrathete **Margaretha Thieckin** aus Lucka in der Oberlausitz, mit welcher er 10. Kinder, nemlich 6. Söhne und 4. Töchter gezeuget hat. Zwey Söhne davon **Gottfried**, und **Immanuel** haben die Buchdruckerkunst gelernet, der erste hat sich dem Studiren gewidmet, und die jüngste Tochter hat sich vor kurtzen mit Herrn **Gottlieb Schlädern** verehlichet, der gleichfalls dieser Kunst zugethan ist: Seine Druckerey hat er 1714. von **Mart. Fulden** gekauft. Die Bücher, so aus seiner Presse gekommen sind, z. E. **Leupolds** Theatrum Machinarum in Fol. **Pictets** Sittenlehre in 4. und Rädleins Sprachmeister, können untrügliche Zeugen abgeben, daß er in seiner Kunst wohlerfahren sey. Sein Insigne bestehet in einem Ancker, um welchen sich eine Schlange aufwärts windet, und seine Anfangsbuchstaben C. Z. formiret. Oben drüber stehet ein Todenkopf mit 3. Aehren. Sein Wahlspruch ist: Zu Christo. Dessen Bildniß stellet beygehendes Kupfer vor.

Berne



CHRISTOPH
ZUNCKEL
Faustus

Bernhard Christoph Breitkopf,

Trat in der Hannöverischen Bergstadt Clausthal den 2. Mertz 1695. ans Licht der Welt. Er lernete die Buchdruckerkunst zu Goßlar bey **Georg Dunckern**, und kam hierauf 1714. nach Leipzig, von dannen nach Jena, Halle, und 1719. wiederum hieher. Er verehlichte sich alsdenn mit Herrn **Joh. Caspar Müllers**, Buchdruckers und Schriftgießers allhier, hinterlassenen Wittwe, **Sophien Marien** geb. **Hermannin**, und zeugte mit selbiger einen Sohn und Tochter, welche aber 1738. den 1. August gestorben ist, und bald darauf auch gedachte Ehegattin. Dessen Sohn **Johann Gottlob Immanuel**, hat die Kunst bey seinem Herrn Vater gelernet, und liegt übrigens noch dem Studiren ob; Hierauf hat er sich zum andern mal in diesem Jahr den 2. Febr. mit **Theodoren Sophien Kayserin**, hier aus Leipzig, verehlichet; Dieser Mann hat das Glück vielen Gelehrten durch seinen Druck zu gefallen, und weil er auch in seinem eigenen Verlag manches nützliches und nöthiges Buch, z. E. **Heineccii** hebräische und griechische Bibel, Hrn. Prof. **Gottscheds** und der teutschen Gesellschaft Schriften, wie auch **Starckens** Synopsin Bibliothecæ Exegeticæ in N. T. heraus gedruckt; So ist er dadurch so wohl bekannt worden, daß ein mehres von ihm zu erwehnen überflüßig seyn wird. Seine Schriftgießerey hat sich eben so beliebt gemacht. Gegenwärtig ist er bey einer wohllöbl. Gesellschaft der Buchdruckerherren Oberältester. Desselben Insigne ist eine Hand aus den Wolcken, welche eine Waage hält. Unten lieget ein Bär, und oben stehen die Worte: NON TIMET.

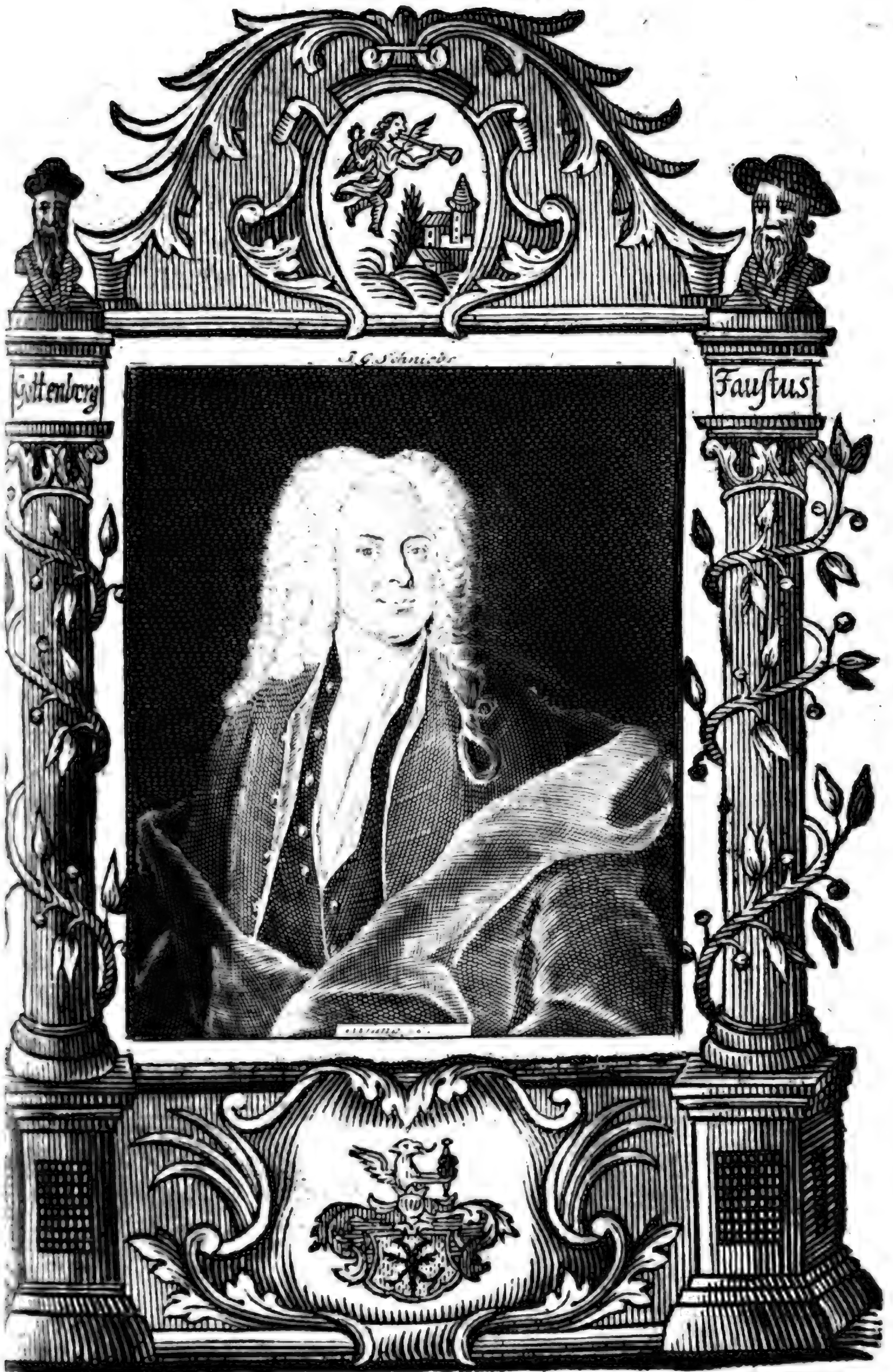
Johann Georg Schniebs,

Ist zu Spremberg in Meissen 1689. den 24. Februar. gebohren. Denn Grund zur Buchdruckerey legte er in Bautzen bey **Andreas Richtern**, woselbst er auch postuliret hat. Hierauf kam er hieher nach Leipzig, verehlichte sich mit **Christina Sophia Mittlerin**, und richtete im Jahr 1720. eine Druckerey an. Nebst der Buchdruckerkunst ist er auch in andern Wissenschaften geübet. Denn er weiß allerhand Figuren in Holtz, und Stempel in Stahl zu schneiden. Diejenigen Wercke, so aus seinen Pressen zum Vorschein gekommen sind, beweisen alle, daß er seinen Fleiß und Aufmercksamkeit nicht gesparet hat; Man sehe BVDDEI ISAGOGEN in 4. Ejusd. Institut. Theolog. moralis & Dogmaticæ, ingleichen BVDDEI historisches Lexicon, FABRI Thesaurum, und viele andere mehr, welche sich in Herrn Hofrath **Fritzschens** Verlag befinden. Sein Insigne stellet eine Gegend vor, wo geackert und gesäet wird, mit der Uberschrift: LARGE SERENS, LARGE METET; Oben drüber siehet man das Wort Jehova. Sein Bildniß stehet auf beygehendem Kupfer.

Georg Saalbach,

Ist in Hirschfeld bey Dreßden den 23. April 1673. gebohren. Sein Herr Vater ist ein geschickter **Juris Practicus** gewesen. Im Jahr 1687. kam er hieher nach Leipzig zu **Christoph Günthern** die Buchdruckerkunst zu erlernen. Nach ausgestandenen Lehrjahren postulirte er im Jahr 1691. Hierauf begab er sich 1699. auf Reisen und wurde 1719. als Factor wieder hieher verschrieben. Da er sich alsdenn 1711.

mit


Guttenberg
Faustus


C. B. BITTORF.
Faustus

mit Marien Reginen, Herrn Christoph Flei-
schers jüngsten Tochter, ehelich verband und mit ihr
einen Sohn und eine Tochter gezeuget hat, wel-
cher gleichfalls die Buchdruckerkunst gelernet, dem
Studiren sich ehedessen gewidmet hat, und nunmeh-
ro in seines Herrn Vaters Buchdruckerey die Stelle
eines Factors vertritt. Bey seiner Schwieger Mut-
ter hat er bis 1724. als Factor der Druckerey vor-
gestanden, endlich aber noch in selbigem Jahr solche
übernommen. Dessen Fleiß und Geschicklichkeit
wird man um so viel weniger in Zweifel ziehen kön-
nen, je deutlicher seine gedruckten Schriften dieses be-
kräftigen. Man darf nur die beyden letztern, als
D. Cramers Comment. de juribus nobilitat. avi-
tæ &c. und den Italiänisch übersetzten Horatium
ansehen. Dessen Insigne sind seine Anfangsbuch-
staben, davon sich G. auf einem Postement um eine
Pyramide herum schlinget, und das S. aufwärts an
der Pyramide stehet. Oben auf der Pyramide stehet
eine Taube mit einem Oelzweig; Zu beyden Sei-
ten stehen Blumentöpffe, auf dem Boden liegt der
Winckelhacken und ein paar Druckerballen, und
in der Mitte zeiget sich ein Ancker im Schilde.

Christian Benjamin Bittorf,

Ist in Zwickau 1691. den 5. Jun. gebohren. Sein
Herr Vater war Christian Bittorf, gleichfalls ein
Buchdrucker, und Stadt-Wachtmeister allda. Es
wurde selbiger von dem Hochlöbl. Grafen Heinrich
dem XI, nach Schlaitz zum Hofbuchdrucker ernennet,
und zugleich zum Richter zu Heinrichsstadt allda ge-
macht; Dessen Sohn, Christian Benjamin, legte
allhier zu Leipzig den Grund zu der Buchdruckerkunst

bey Herrn Johann Andreas Zschau, und verehlichte sich mit Magdalena Zoberin. Nach Absterben seines Vaters bekam er desselben Druckerey, und wurde von Heinrich dem IX. zum Hofbuchdrucker in Graitz ernennet. Im Jahr 1725. wendete er sich mit seiner Druckerey hieher, und übernahm noch dazu Christian Samuel Krugs Buchdruckerey, mit dessen Schriften trat herfür das Corpus Juris Civilis cum Præf. HEINECCII, in med. 8. mit nächsten wird man eine Hebräische Bibel mit D. Sebastian Schmidts Lateinischer Ubersetzung aus seiner Presse zu Gesichte bekommen. Sein Insigne ist ein ordentliches Wappen, in dessen Schild ein Ancker zu sehen mit zwey Sternen, auf dem Helm aber ein bethender oder bittender Mann mit gefaltenen Händen, oben drüber stehen die Worte: INSIGNIA BITTORFIANA.

Friedrich Köhl,

Ist zu Ober Crinitz unter das Amt Zwickau gehörig den 10. Augusti 1703. gebohren. Die Kunst hat er bey der sel. Frau Reinholdin, allhier gelernet, und hernach nach Gewohnheit postulirt; Er bekam alsdenn derselben Druckerey im Jahr 1722. und verehlichte sich 1731. mit Maria Catharina Curaßin.

August Samuel Cruciger,

Erblickte das Licht der Welt 1698. den 29. Julii in Bischoffswerda. Den Grund zu seiner Kunst hat er in Delitzsch bey Christian Vogelgesang geleget. Im Jahr 1721. kam er hieher nach Leipzig, vereh-

lichte

lichte sich mit Agnes Beata Voigtin, und kaufte 1729. Johann Heinrich Königs Buchdruckerey. Gegenwärtig ist er bey einer löblichen Gesellschaft Herrenassessor. Aus dessen Druckerey ist CASTELLIONIS Lateinische Bibel zum Vorschein gekommen, und mit nächsten wird ein Musicalisches Werck von Matheson in Fol. ans Licht treten, daraus man seinen angewendeten Fleiß deutlich ersehen wird. Dessen Insigne ist ein ordentliches Wappen. In dem Schild siehet man ein Creutz, worauf eine Taube mit einem Oelblat stehet; Auf dem Helm siehet man diese Taube wiederum, dabey dessen Anfangsbuchstaben A. S. C. Oben drüber aber die Worte: ATAVIS SIGILLIS CORVSCANS.

Johann Christian Langenheim,

Ist 1697. den 25. December zu Schöningen gebohren worden. In seiner Jugend legte er einen guten Grund in der lateinischen Sprache, und andern nützlichen Wissenschaften. Er begab sich aber hernach zu Herrn Heinrich Hessen nach Helmstädt die Buchdruckerkunst daselbst zu lernen. Nachdem er nun die gehörigen Jahre geendiget hatte, so postulirte er und brachte einige Jahr in Helmstädt und Goßlar zu; Hierauf kam er hieher nach Leipzig, und verwaltete mit vieler Geschicklichkeit das Amt eines Factors bey Herrn Andreas Martin Schedens hinterlassener Wittwe: Welches Amt er schon vorhero in Halle vertreten hatte. Im Jahr 1730. verehlichte er sich mit Herrn Immanuel Tietzens hinterlassener Wittwe, einer gebohrnen Friedelin. Die von ihm häufig gedruckten Dissertationes bezeugen ohne Widerrede, daß dessen Druck nett und sauber, und seine Sorgfalt uner-

unermüdet sey. Auser vielen andern Schriften hat er auch die Acta Academica bißher verleget, und mit verschiedenen gelehrten Männern einen Briefwechsel unterhalten.

Gabriel Trog,

Trat in Ermelitz 1681. den 20. Martii ans Licht der Welt Bey herannahendem Alter kam er hieher nach Leipzig, und lernte bey **Johann Andreas Zschauen** die Buchdruckerkunst. Den 5. Februar. 1730. heyrathete er **Andreas Martin Schedens**, gewesenen Buchdruckers allhier, hinterlassene Wittwe, und bekam zugleich desselben Druckerey. Er führet aber auch auser dem einen bekannten Disputationshandel.

Johann Heinrich Richters Wittwe,

Führt ihres verstorbenen Mannes Buchdruckerey seit 1734. mit ihrem Sohn **Gabriel Richtern**, als Factor, noch beständig fort. Von der Druckerey selbsten haben wir bereits oben schon etwas gemeldet p. 122.

Christoph Barthel,

War 1682. den 9. Januarii in dem Bergstädlein Thum gebohren. Die Kunst lernte er allhier bey **Christoph Fleischern**, und verehlichte sich hernach mit **Maria Magdalena**, Herrn **Andreas Barthels**, Buchdruckers allhier, hinterlassenen Tochter, bey welchen er bey nahe 20. Jahr das Amt eines Factors verwaltet hat, biß nach seines Schwiegervaters Absterben

ben, da er alsdenn 1736. die Druckerey übernommen hat. Von den Büchern, so aus seiner Druckerey zum Vorschein gekommen sind, könte man ein weitläuftiges Verzeichniß anfüllen. Doch einiger zu gedencken, so sind des Suedenburgi Opera in fol. aus seiner Presse gekommen, mit nächsten werden wir wiederum das Corpus juris Civilis, c. n. GOTHOFREDI in med. 4. von ihm gedruckt erhalten, die vielen Lexica, so in Johann Friedrich Gleditschens Verlag ans Licht getreten sind, will ich nicht einmal anführen, weil selbige noch Jedermann vor Augen sind. Es werden aber alle öffentliche Zeugnisse von seiner Geschicklichkeit und Fleiß abgeben. Sein Insigne stellet seine Vaterstadt vor, bey welcher ein emsiger Bergmann zu sehen, unten aber ist das gewöhnliche Buchdruckerwappen, oben drüber stehen die Worte: CVLTA BEAT. Sein Bildniß siehet man hier gleichfalls in Kupferstich.

Adam Heinrich Holle,

Eines Buchdruckers Sohn von Hamburg, trat daselbst den 9. Dec 1710. ans Licht der Welt. Seine Kunst hat er bey ermeldeten seinem Herrn Vater geleget, hierauf kam er hieher nach Leipzig, fieng seine Buchdruckerey 1737. neu an, und verehlichte sich mit Juliana Dorothea Müllerin, oben erwehnten Herrn Johann Caspar Müllers ältesten Tochter; Er hat gedruckt: Acta Ratisbonens. in fol. Des Herrn von Bünau Reichs-Historie, dritten Theil in med. 4. PLINII Epistolas, c. notis GESNERI &c. Sein Insigne stellet seine Vaterstadt vor, wobey zugleich auf einer Gegend ein Baum stehet, dessen Aeste halb grünen, halb aber dürre sind.

Unten ist ein Ancker mit dessen Anfangsbuchstaben A. H. H. und die Jahrzahl 1736. da er seine Druckerey neu angeleget hat, zu sehen.

Michael Hennig,

Trat ans Licht der Welt 1679. den 11. Febr. in Oberseida bey Chemnitz. Seine Kunst hat er in Chemnitz bey Herrn **Conrad Stösseln** erlernet. Nach ausgestandenen Lehrjahren kam er hieher nach Leipzig in Herrn **Johann Andreas** Zschauens Buchdruckerey, in welcher er auch als Factor bey den hinterlassenen Kindern gestanden, und selbige 1737. selbst eigenthümlich an sich gekauft hat. Weil nun ermeldete Druckerey, jederzeit viele Schriften ans Licht gebracht hat, die der gelehrten Welt zum Vergnügen vor Augen sind geleget worden; So verspricht man sich ein gleiches von ermeldetem Besitzer, daß er seine Hände in Zukunft nicht werde sincken lassen.

Johann Gottlieb Bauchs Wittwe,

Setzt seit ihres Mannes Ableben 1738. die Druckerey fort.

Zacharias Heinrich Eisfeld,

Ist 1712. gebohren. Dessen Vater war Georg Andreas Eisfeld Bürger und Untersteiger zum Clausthal. Die Buchdruckerkunst hat er allhier bey Herrn **Bernhard Christoph Breitkopfen** 1724. gelernet, und 17 9. bey eben demselben postulirt. Im Jahr 1739. verehlichte er sich mit Herrn **Johann Gottfried Langens** Bürgers und Buchdruckers allhier hinterlasse-

lassener Wittwe, Johanna Rosina, gebohrne Küttnerin. Wodurch er also in diesem Jahr Herr von der Langischen Buchdruckerey wurde. Es ist kein Zweifel, daß er nach Anleitung seines geschickten Lehrherrns der Gelehrten Welt ersprießliche Dienste thun werde.

Johann Georg Rößler,

Erblickte das Licht dieser Welt zu Zörbig, unter das Stift Merseburg gehörig, 1695. den 9. Junii. Sein Vater war Christian Rößler, Bürger und Leineweber daselbst. Im Jahr 1710. kam er hieher zu Justi Reinholds hinterlassener Wittwe die Buchdruckerkunst zu erlernen. Nach ausgestandenen Lehrjahren gieng er 1716. in die Fremde und kam 1719. nach Würtzburg allwo er sein Postulat bey Herrn Frantz Hergen verschenckte Im Jahr 1721. fand er sich allhier wieder ein und verehlichte sich hierauf mit Herrn Johann Christian Krügers, Buchdruckers allhier, hinterlassenen Wittwe, einer gebohrnen Bockin. Im Jahr 1736. kaufte er die hinterlassene Krügerische Druckerey an sich, zierte selbige mit vielen neuen Schriften aus und wurde alsdenn 1739. vor einen Buchdruckerherrn erklärt.

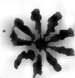
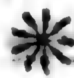
* * * * * * * * *

Und hiemit beschliese ich endlich meinen Entwurf von der Erfindung der Buchdrucker-Kunst nicht allein, sondern auch sogleich meine kurtze Nachricht von einigen berühmten Männern

nern

nern überhaupt, insonderheit von denjenigen, welche sich allhier in Leipzig vom Anfang bis hieher in dieser Kunst hervor gethan haben. Ich weiß vielleicht selbsten am besten, wo ich hier und da meinen Vortrag etwas anders hätte einrichten können; Ich hoffe aber meine Leser werden die Gütigkeit vor mich haben, und gegenwärtige Abhandlung nicht nach der höchsten Schärfe beurtheilen: Weil ihnen die Ursachen unbekannt sind, warum ich selbige so, und nicht anders, vor dieses mal eingerichtet habe. Wollten mir einige hierinnen erfahrne Männer die Ehre anthun, und mir bescheiden entdecken, wo ich etwann einen Fehltritt wider meinen Willen gethan hätte; So würde ich ihre Erinnerungen mit dem größten Danck annehmen und rühmen; Sollte es aber einigen gefallen auf eine verächtliche Weise ohne Ursach mir zu nahe zu treten; So kan ich mich vorjetzo noch nicht entschliesen, ob ich Lust haben werde, mich mit ihnen in einen Federkrieg einzulassen, ob mir schon die Regel bekannt ist: **Antworte einem Narren, damit er sich nicht weise düncken lasse**, weil gleich vorher stehet: **Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, daß du ihm nicht gleich werdest.** Ubrigens nehme ich mir die Freyheit einem jeden mich bestens zu empfehlen, und ihm alles, was ihn vergnüget, von Hertzen anzuwünschen.

M. J. G. H. V. L.

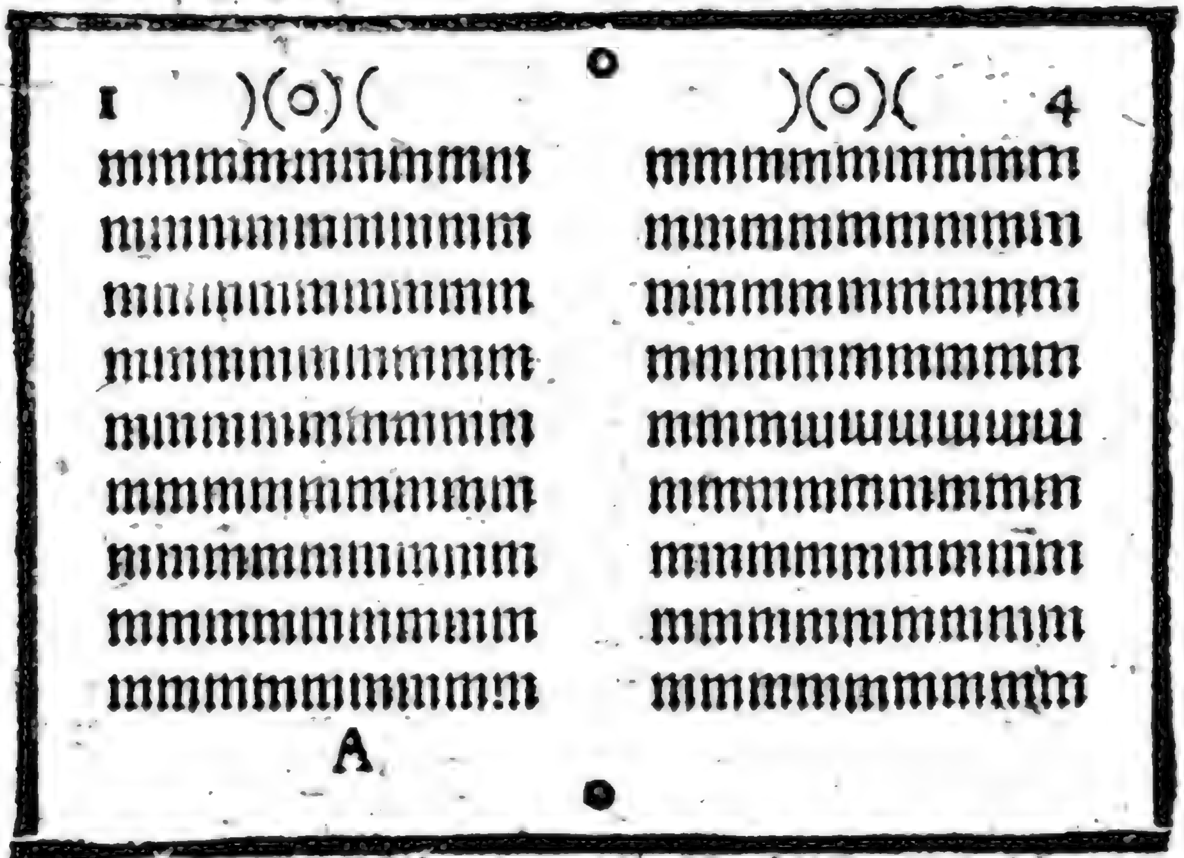
PATENT.

Vorbericht
von denen hierinnen befindlichen Formaten.

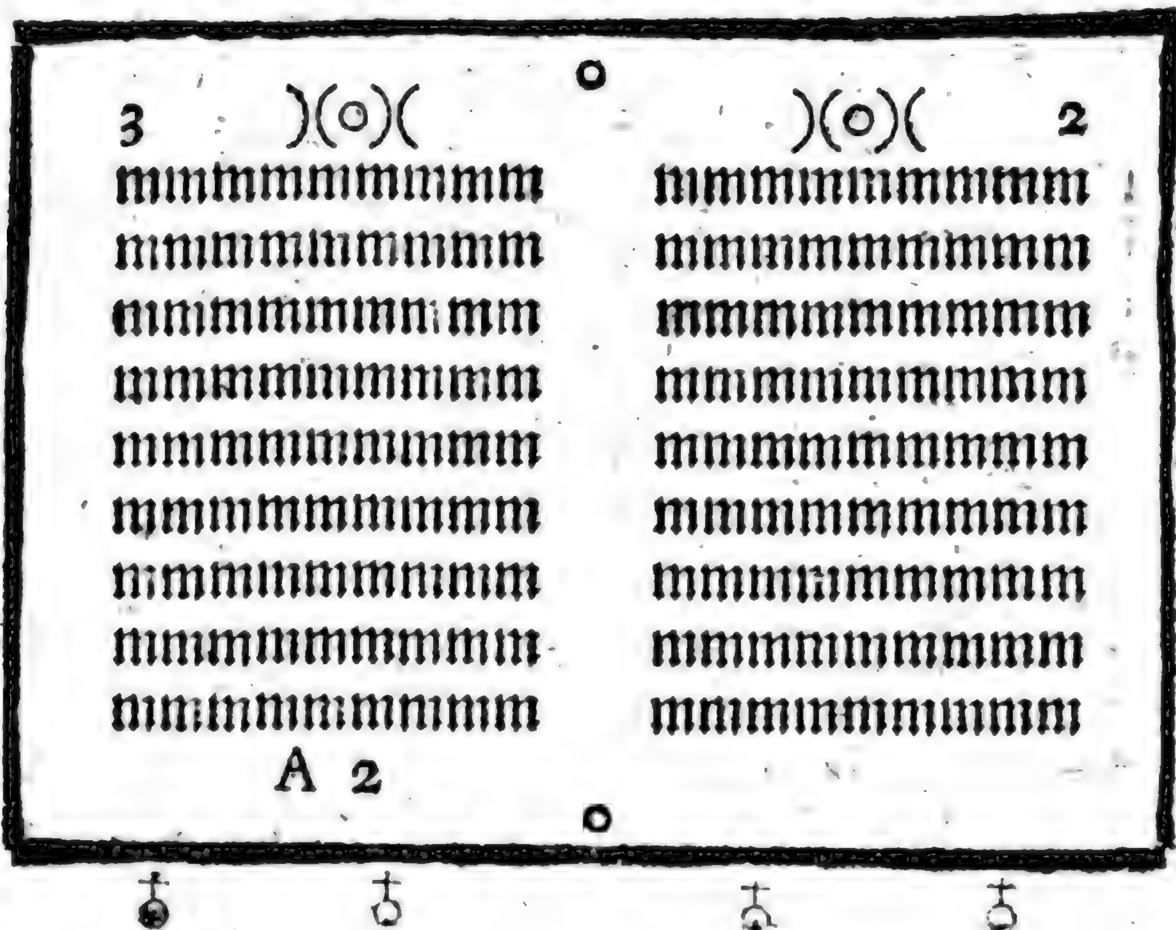
Ich zweiffle nicht, daß Erfahrne ohnedem schon wissen, wie sie Formate schiessen sollen, ich bin auch nicht gesonnen, selbigen den Weg zu weisen, oder ihnen was neues vor die Augen zu legen, sondern mein Absehen gehet gantz alleine dahin, wie ein Lernender, ohne grosse Schwierigkeit, sich diese Formate bekandt und leicht machen kan, in so ferne er nur weiß, aus was vor einer Gattung das und das Format zusammen gesetzt, weil es doch so viele Columnen hat; und dieses habe ihnen hierinnen gantz deutlich vor Augen gelegt, daß, wo ich es nicht durch Figuren vorgestellt, doch die Exempel durch Ziffern angezeiget, wo es vor nöthig erachtet: wer nun solches fleißig in acht nimmt, kan es dem Verzeichniß nach nicht fehlen.

Wie das Format in Folio auszuschiessen.

Schöndruck.



Wiederdruck.



In

In Duernen auf den ersten Bogen.

Schöndruck.	Wiederdruck.
1 (A) und 8 Columne.	7 und 2 Col.

Auf den andern Bogen.

Schöndruck.	Wiederdruck.
3 (A 2) 6	5 (A 3) 4

In Triternen auf den ersten Bogen.

Schöndruck.	Wiederdruck.
1 (A) und 12 Col.	11 und 2 Col.

Auf den andern Bogen.

Schöndruck.	Wiederdruck.
3 (A 2) 10	9 4

Auf den dritten Bogen.

Schöndruck.	Wiederdruck.
5 (A 3) 8	7 6

In Quaternen auf den ersten Bogen.

Schöndruck.	Wiederdruck.
1 (A) und 16 Col.	15 und 2 Col.

Auf den andern Bogen.

Schöndruck.	Wiederdruck.
3 (A 2) 14	13 4

Auf den dritten Bogen.

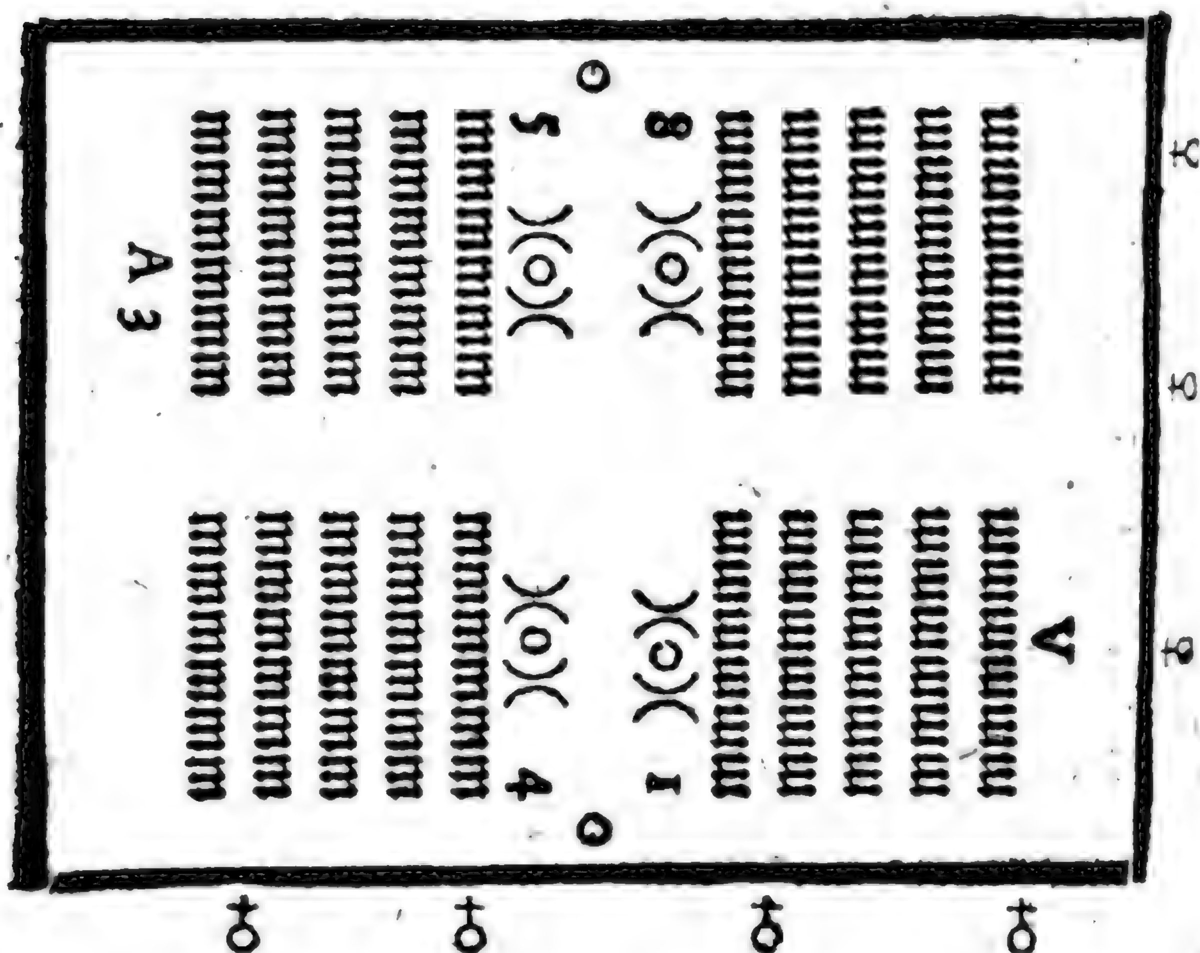
Schöndruck.	Wiederdruck.
5 (A 3) 12	11 6

Auf den vierten Bogen.

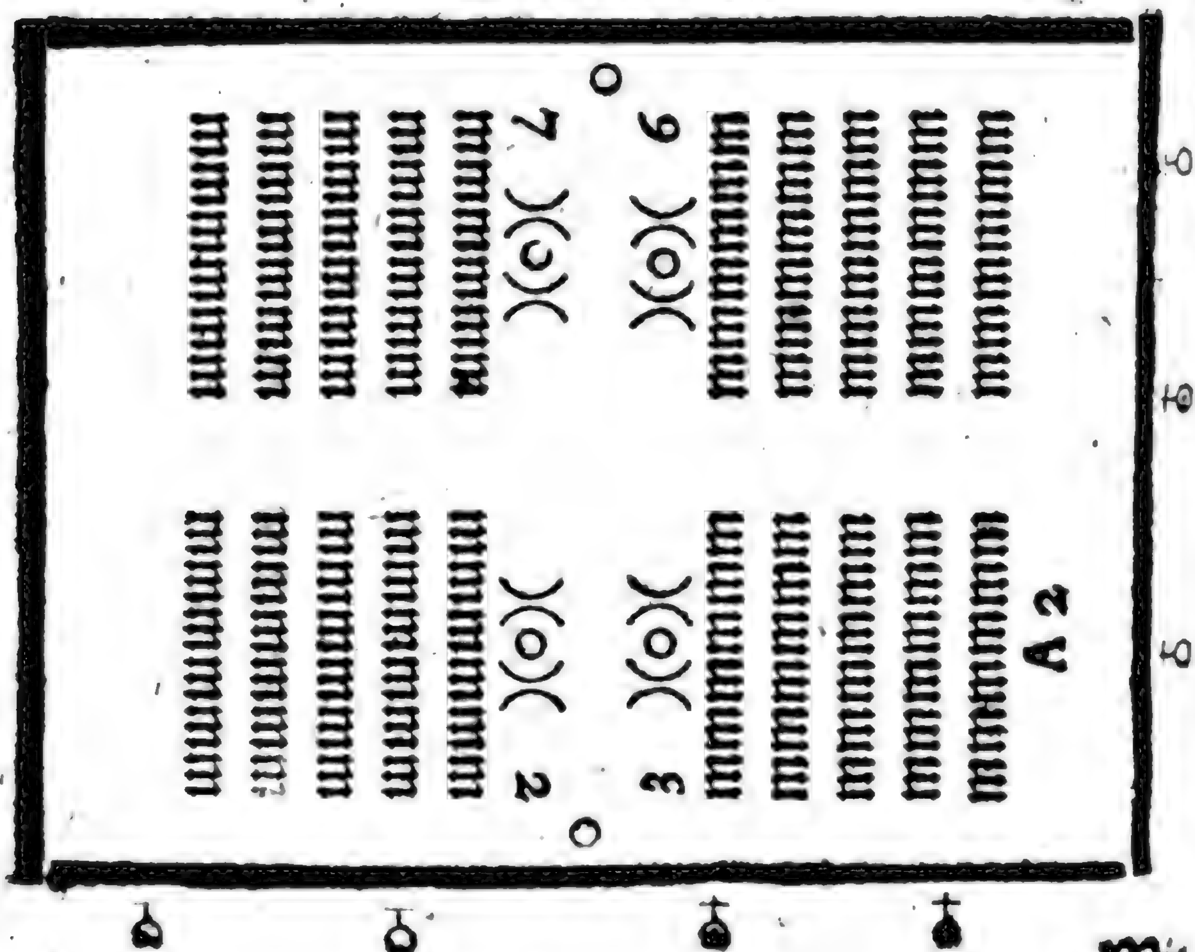
Schöndruck.	Wiederdruck.
7 (A 4) 10	9 (A 5) 8

Wie das Format in Quarto auszuschiessen.

Schöndruck.



Wiederdruck.



Wie

Wie man in diesem Format Duernen ausschiessen soll.

Auf den ersten Bogen.

Schöndruck.		Wiederdruck.	
13	16	15	14
4	1 a	2	3 a2

Auf den andern.

Schöndruck.		Wiederdruck.	
6	12	11	10
8	5 a3	9	7 a4

Einige bezeichnen auch in Duernen und Triternen
zweilen einen ieden Bogen mit einer besondern Si-
atur; so es beliebet wird, setzet man auf der 5ten
olumne dieses andern Bogens Prima B, auf der
en B2, und auf der 9ten B3.

Die zwey halbe Bogen mit zwey Signaturen auszuschiessen.

Schöndruck.		Wiederdruck.	
b 1	4	a2 3	2
4	1 a	2	3 b2

Wie ein halber Bogen auszuschiessen.

a2 3	4
2	1 a

Ein anderes Format.
Welches Octav-Breite und Folio-Länge hat.
Schöndruck.

o

1 *	* 8	5 *	* 4
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aanaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaadaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
A		A 3	

o

Wiederdruck.

o

3 *	* 6	7 *	* 2
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa	aaaaaa
A 2			

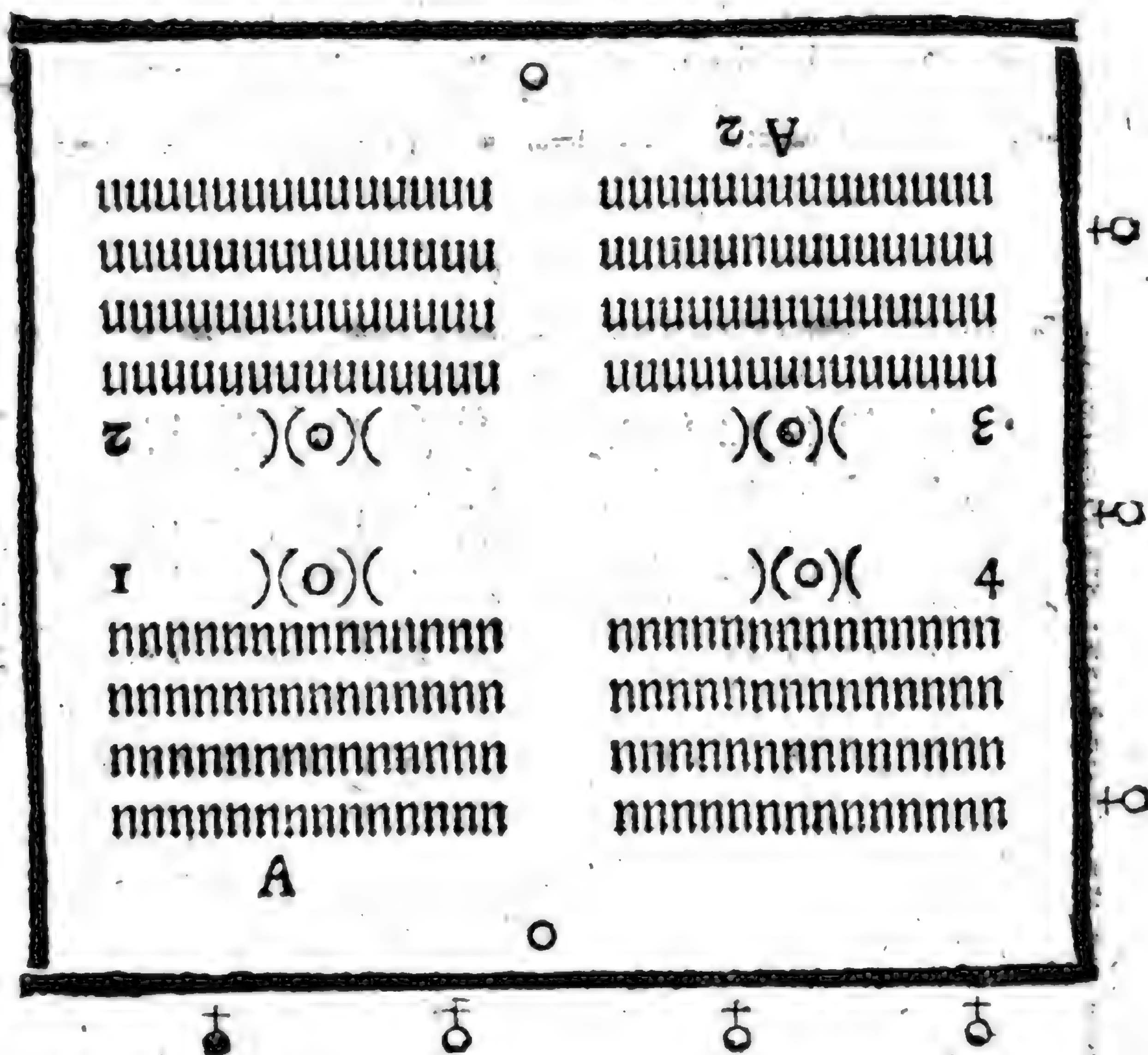
o

Wie das Format in breit Quarto auszuschiessen, welches in Musicalischen Sachen gebraucht wird.

Hat gleiche Breite mit Folio und gleiche Länge mit Octav.

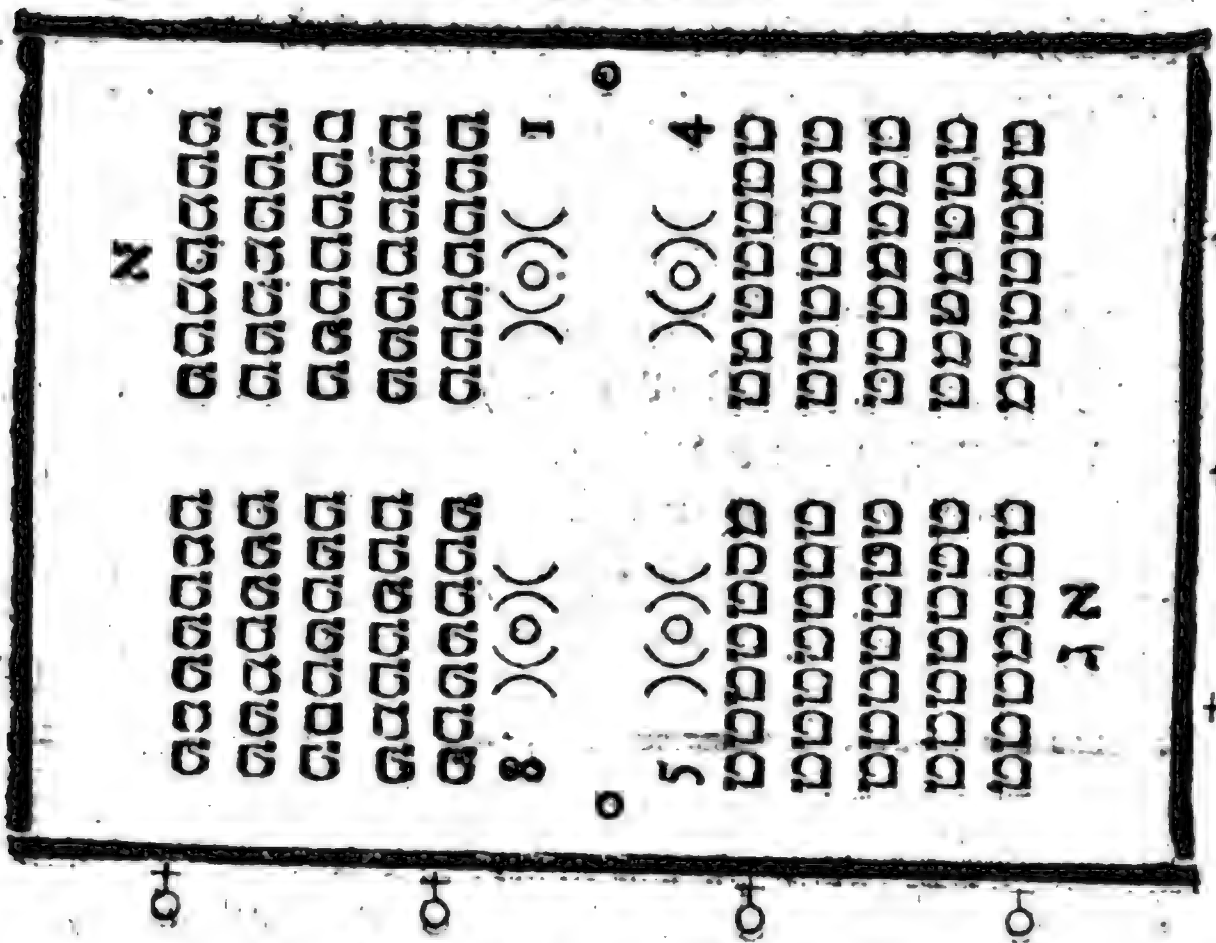
Es ist überflüßig einen gantzen Bogen anher zu setzen, denn es wird geschossen wie ander Quart, wenn man nur die Figur drehet, daß die untersten Sa rauben zur lincken Hand kommen, kan es füglich den langen Weg ausgeschossen werden, wie der Augenschein dieses halben Bogens weiset.

Hierbey ist noch zu erinnern: daß der Hauffen Papier im Wiederdruck muß umgewendet oder umstülpt werden, so wird es richtig auf einander treffen.

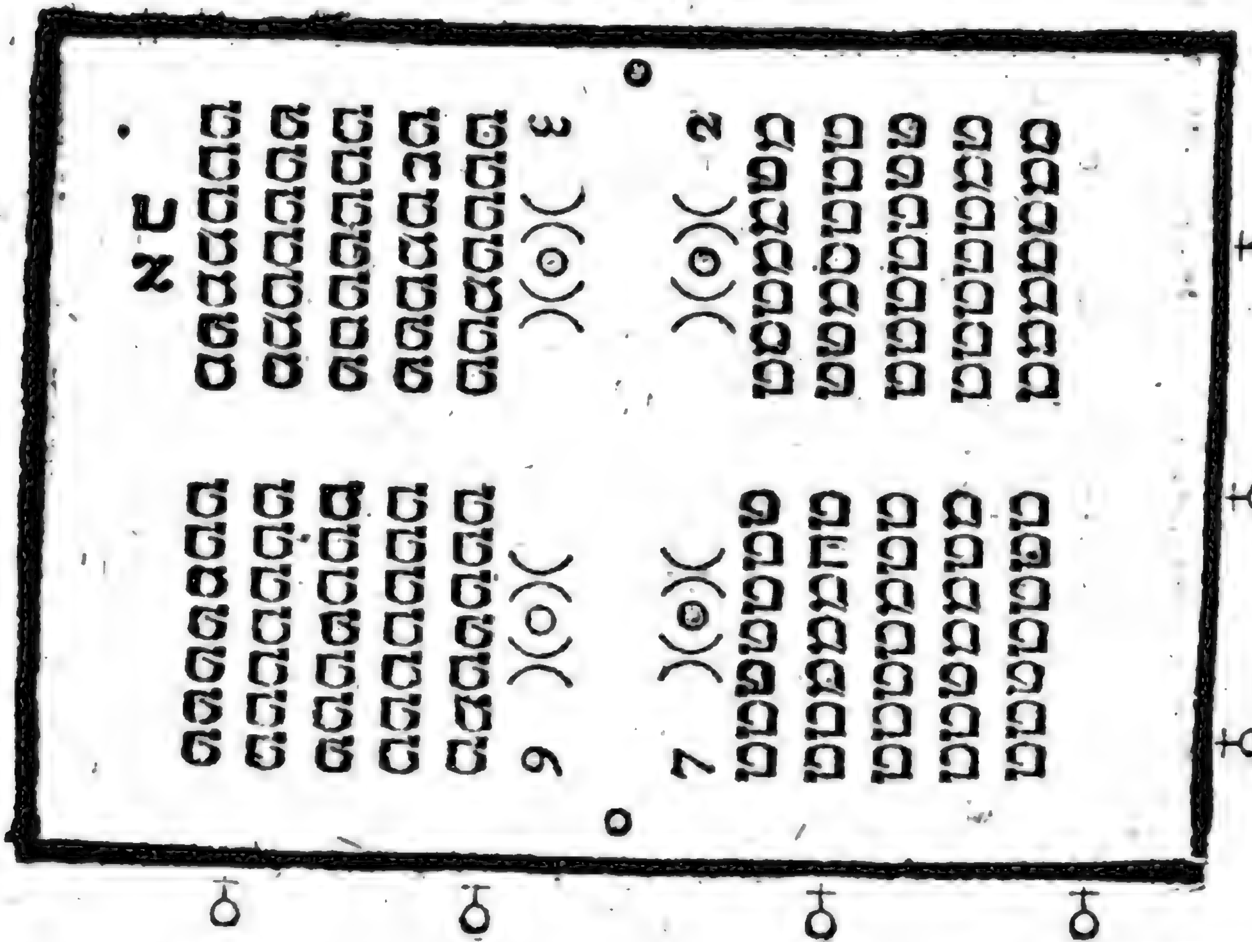


Wie ein Hebräisch Format in Quarto zu schiessen.

Schöndruck.



Wiederdruck.



Wie

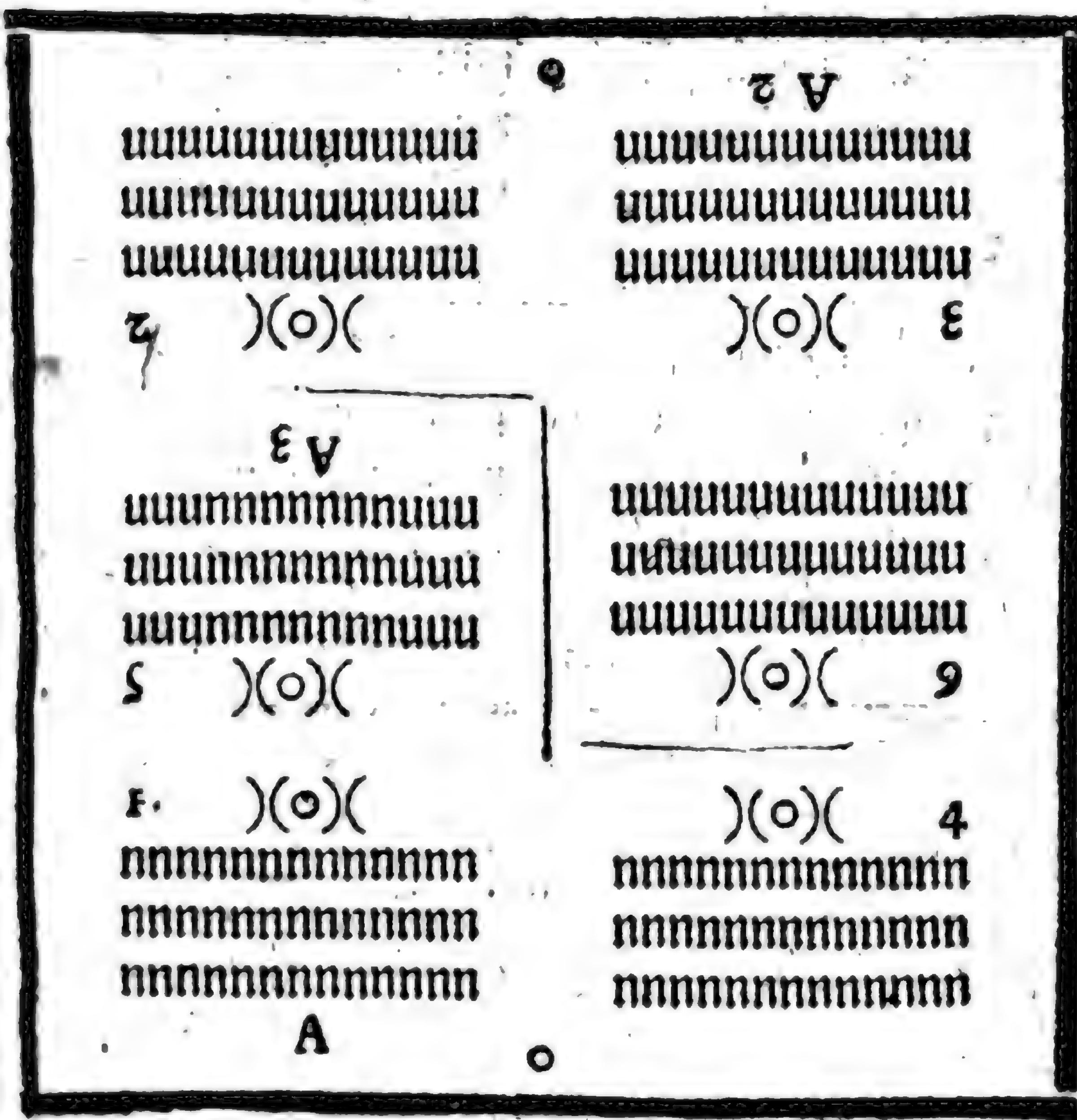
Wie das Format in Sexto zu schiessen.

Hat gleiche Breite mit Folio und gleiche Länge mit kurtz Achtzehn.

Das Format in Sexto zu schiessen, darf man h nichts anders vorstellen, als einen halben Bogen kurtz Duodez, wie der geschossen wird, so auch dieses, ur daß man es in zwey Formen theilen muß.

Man befindet aber, daß in einem halben Bogen nd einem Drittheil von diesem Format Veränderun- n vorgehen; dahero wirds nicht undienlich seyn, da- on die Figur zu zeigen.

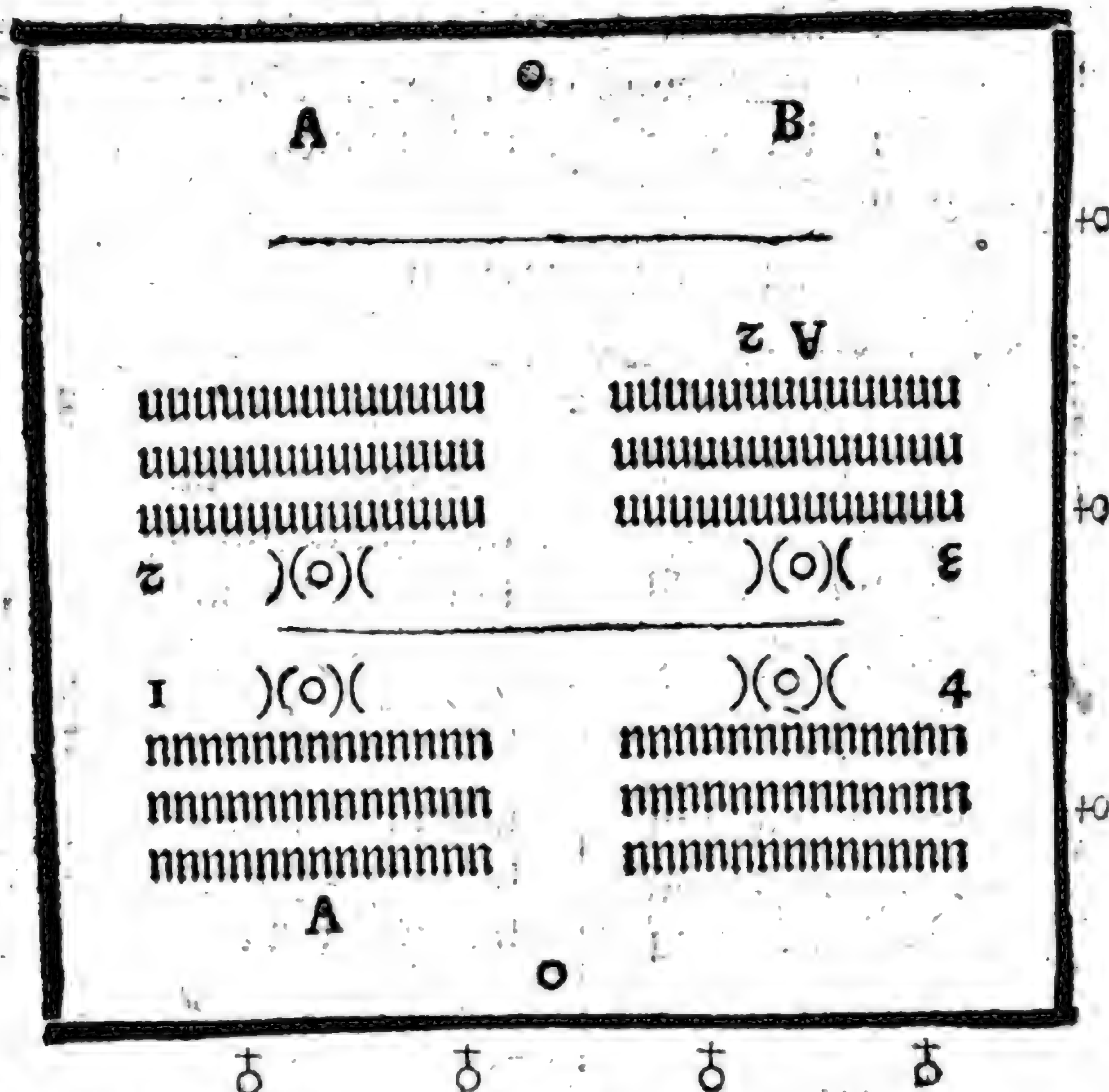
Ein halber Bogen.



Bericht des halben Bogens.

Wenn die Forme auf einer Seite abgedruckt ist, müssen die mittelsten 2 Columnen umgewandt werden, daß 5 an statt 6, und 6 an statt 5 stehen, und zugleich das Oberste von diesen Columnen zu unterst, und das Unterste zu oberst kommen.

Der Drittheil.



Bericht des Drittheils.

Wenn der Schöndruck von diesem Drittheil ausgedruckt, verfahre man allerdings, wie bey dem Drittheil in 18 gemeldet, und rücke die Columnen hinauf nach A B, und hernach die untersten Columnen (als 1, 4) wieder herab, an den Ort, wo sie ietzt stehen.

Wie

Wie das Format in Octav auszuschiessen.

Schöndruck.

uuuuuu	u S A u	uuuuuu	u E A u
uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu
uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu
uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu
8 *	* 6	21 *	* S
1 *	* 16	13 *	* 4
nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn
nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn
nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn
nn A nn	nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn

Wiederdruck.

uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu	u 4 A u
uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu
uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu
uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu	uuuuuu
9 *	* 11	10 *	* 7
3 *	* 14	15 *	* 2
nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn
nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn
nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn
n A2 n	nnnnnn	nnnnnn	nnnnnn

Zwey

Zwey halbe Bogen mit zwey Signaturen auszuschiessen.

	a3		b				a2
4	5	8	1	2	7	6	3
1	8	5	4	3	6	7	2
a		b3		b2			

Verzeichniß

eines halben Bogens wie auch eines Viertel-Bogens.

	a3		a2		a2
4	5	6	3	2	3
1	8	7	2	1	4
a				a	

Zwey Viertels-Bogen mit zwey Signaturen, zusammen auf einen halben Bogen auszuschiessen.

	b2		b
2	3	4	1
1	4	3	2
a		a2	

Bericht von diesen zwey Viertels-Bogen.

Weil man den Titul-Bogen insgemein bis zu Ausgang des Wercks liegen läst, so trägt sichs vielmahls zu, daß ein Viertels-Bogen von der Præfation oder Register, als auch von dem Ende der Materie gleichfalls einer übrig bleibet, da man sie alsdenn auf einem halben Bogen zusammen schiessen kan, wie obige Figur zeiget. Und muß der Bogen am Mittelsteg entzwey geschnitten werden, so hat man an iedem halben Bogen zwey Viertel von zweyerley Signatur.

Wie

Wie das Format in breit Octav auszuschiessen.

Hat gleiche Breite mit Quarto und gleiche Länge mit kurtz Sechszehn.

Dieses Format wird nicht anders als eine Quern in Quarto betrachtet, und auch so geschossen, als:

Schöndruck.

13	12	a5 9	16
4	5 a3	8	1 a

Wiederdruck.

15	10	11	14
2	7 a4	6	3 a2

Ein halber Bogen.

7	6	a3 5	8
2	3 a2	4	1 a

Ein Viertel von diesem Format kan nach dem pag. 7 verzeichneten halben Bogen in breit Quarto ausgeschossen werden, wenn man die Figur drehet, daß die untersten Schrauben zur lincken Hand kommen: nachdem aber der Viertels-Bogen zu beyden Seiten abgedruckt, so müssen alle 4 Columnen auf einmahl zu den Schrauben hinab gerückt und der Wiederdruck umschlagen abgedruckt werden, wie bey Kurtz-Duodecimo.

Wie

Wie das Hebräische Format in Octavo ausgeschossen wird.

Schöndruck.

א(בא)	אאאא	א(הא)	אאאא
אאאא	אאאא	אאאא	אאאא
אאאא	אאאא	אאאא	אאעא
אאאא	אאאא	אאאא	אאאא
5 *	* 12	6 *	* 8
4 *	* 13	16 *	* 1
אאאא	אאאא	אאאא	אאאא
אאאא	אאאא	אאאא	אאאא
אאאא	אאאא	אאאא	אאאא
אאאא	אאאא	אאאא	א(א)א

Wiederdruck.

א(גא)	אאאא	אאאא	אאאא
אאאא	אאאא	אאאא	אאאא
אאאא	אאאא	אאמא	אאאא
אאאא	אאאא	אאאא	אאאא
7 *	* 10	11 *	* 9
2 *	* 15	14 *	* 3
אאאא	אאאא	אאאא	אאאא
אאאא	אאאא	אאבא	אאאא
אאאא	אאאא	אאאא	אאאא
אאאא	אאאא	אאאא	א(אב)

Wie

Wie das Format in Quer-Duodecimo zu schiessen.

Schöndruck.

nA 5		nA 7	
9	16	13	12
A 3			
5	20	17	8
4	21	24	1
			nA n

Wiederdruck.

nA 6			
11	14	15	10
nA 4			
7	18	19	6
2	23	22	3
			nA 2

Will

Will man nun einen Bogen mit zwey Signaturen ausschiessen, so darff man nur einen Octav-Bogen aufs Bret mit der einen Signatur machen, und denn zwey Viertels-Bogen, als einen Abschnitt, mit der andern Signatur ausführen, und mit einer Linie bezeichnen, wo sie sollen abgeschnitten werden.

Wie zwey halbe Bogen auszuschiessen mit zwey Signaturen.

Schöndruck.

b3 5	b5 9	12
8	4	1 b
a3 5	a5 9	12
8	4	1 a

Wiederdruck.

a4 7	a2 3	2
6	10	11
b4 7	b2 3	2
6	10	11

Ein halber Bogen.

a4 7	a2 3	2
6	10	11
a3 5	9	12
8	4	1 a

Ein Drittheil.

a 1	2	B
8	7	
a3 5	6	
4	3 a2	A

Der halbe Bogen wird den langen Weg entzwey geschnitten, und muß nach gegenwärtigem Verzeichniß im Wiederdruck umgestülpt werden.

Den Drittheil anlangend, sofern der Drucker ihn auf den ersten Satz behalten will, so wende er die Columnen um, daß was ietzo am Mittelsteg stehet, nach dem Tiegel zu komme, und umstülpe den Bogen, so ists einerley, hernach rücke man die 4 Col. welche alsdenn am Mittelsteg stehen, hinab nach AB, und drucke den vacirenden Theil von den obern und untern Col. ab.

Wie

Wie das Hebräische Format in Quer-Duodecimo auszuschiessen.

Schöndruck.

4	5	9
21	20	16
24	17	13
1	8	12

Wiederdruck.

2	7	11
23	18	14
22	19	15
3	6	10

Wie das Format in lang Duodecimo zu schiessen.

Hat gleiche Breite mit kurtz Achtzehn und gleiche Läng mit Octav.

Schöndruck.

uuuu	uuuu	uuuu	nA 3	uuuu	nA 5
uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu
uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu
uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu
8	17	20	5	16	9
1	24	21	4	13	12
nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn
nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn
nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn
nA n	nnnn	nnnn	nnnn	n A 7	nnnn

Wiederdruck.

uuuu	uuuu	uuuu	nA 2	uuuu	nA 6
uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu
uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu
uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu	uuuu
2	23	22	3	14	11
7	18	19	6	15	10
nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn
nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn
nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn
nA 4	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn	nnnn

Wil

Will man nun einen Bogen mit zwey Signaturen ausschiessen, so macht man es gleichfalls, wie ich gezeiget in Qver-Duodez, so kan es nicht fehlen. Nemlich: wenn man einen Octav-Bogen mit der einen Signatur und die 2 Viertel mit der andern Signatur bezeichnet.

Zwey halbe Bogen mit zwey Signaturen.

Schöndruck.

	a3		a5		a
8	5	4	9	12	1
1	12	9	4	5	8
b		b5		b3	

Wiederdruck.

			a2		a4
2	11	10	3	6	7
7	6	3	10	11	2
b4		b2			

Ein halber Bogen mit einer Signatur.

			a2		a3
2	11	10	3	8	5
1	12	9	4	7	6
a				a4	

Ein halber Bogen mit zwey Signaturen.

			a2		b
2	7	6	3	4	1
1	8	5	4	3	2
a		a3		b2	

Verzeichniß eines Drittheils.

	a3		a2	
4	5	6	3	B
1	8	7	2	A
a				

Nachdem dieser Drittel einmahl abgedruckt, so verfahre man damit allerdings, wie bey dem Qver-Duodez pag. 16 gemeldet worden. Der Bogen wird in drey Theile zerschnitten.

Wie das Format in Decimo Quarto auszuschiessen. Welches die Breite wie lang 24 und Länge als 8 hat.

Schöndruck.

uuu	uuu	uuu	A 3	16	nnn	nnn	nnn	nnn
uuu	uuu	uuu	uuu	13	nnn	nnn	nnn	A 7
uuu	uuu	uuu	uuu	12	nnn	nnn	nnn	nnn
uuu	uuu	uuu	uuu	17	nnn	nnn	nnn	A 9
4	25	24	5	20	nnn	nnn	nnn	nnn
1	28	21	8	9	nnn	nnn	nnn	A 5
nnn	nnn	nnn	nnn					
nnn	nnn	nnn	nnn					
nnn	nnn	nnn	nnn					
(A)	nnn	nnn	nnn					

Wiederdruck.

uuu	uuu	uuu	A 4	10	nnn	nnn	nnn	nnn
uuu	uuu	uuu	uuu	19	nnn	nnn	nnn	nnn
uuu	uuu	uuu	uuu	18	nnn	nnn	nnn	nnn
uuu	uuu	uuu	uuu	11	nnn	nnn	nnn	A 6
2	27	22	7	14	nnn	nnn	nnn	nnn
3	26	23	6	15	nnn	nnn	nnn	A 8
nnn	nnn	nnn	nnn					
nnn	nnn	nnn	nnn					
nnn	nnn	nnn	nnn					
A 2	nnn	nnn	nnn					

Wie das Format in kurtz Decimo Sexto auszuschiessen.

Ist breit wie kurtz Duodecimo, und lang wie lang 24.

Wenn einem dergleichen Format vorkommt, darff er nur auf das Setz-Bret zwey Octav-Bogen abzeichnen, und da die Prima solte lincker Hand stehen wie in Octavo, so setzet er sie rechter Hand, ist also gleichsam umgekehrt. Ich will solches zeigen mit zwey Signaturen: als

Schöndruck.					Wiederdruck.			
b 1	8	a3 5	4		a2 3	6	b4 7	2
16	9	a5	12	13	14	11	10	15
13	12	a5	9	16	15	10	11	14
4	a3 5	8	1 a		2	a4 7	6	b2 3

Ein halber Bogen, ingleichen ein Viertels-Bogen.

a2 3	6	a3 5	4
14	11	12	13
15	10	a5 9	16
2	a4 7	8	1 a

a 1	4	
8	5	a3
7	6	
2	3	a2

Das Papier dieses Viertels-Bogen wird im Schöndr. umschlagen und im Wiederdruck umstülpt.

Wann einem nun lang Decimo Sexto zweyerley Signaturen vorkommen, so zeichne er sich nur vom Octav-Format 2 Schöndr. auf ein Bret, und 2 Wiederdrücke aufs andere, und schiesse einen gantzen Bogen zweyer Signaturen darnach aus. Der Bogen wird im Wiederdruck umschlagen, und am Mittelsteg zerschnitten.

Wie das Format in kurtz Decimo Octavo mit zwey Signaturen auszuschiessen.

Man darff nur einen Bogen in lang Duodecimo auf beyde Breter zeichnen, und die übrigen 12 Columnen, welche ohnedem abgeschnitten werden, auf den Schön- und Wiederdruck eintheilen, und mit der andern Signatur bezeichnen, zum Exempel:

Schöndruck.

	b3		b5		b
8	5	4	9	12	1
			a3		a5
8	17	20	5	16	9
1	24	21	4	13	12
a					

Wiederdruck.

			b2		b4
2	11	10	3	6	7
					a4
10	15	6	19	18	7
11	14	3	22	23	2
		a2			

NB. Der Bogen wird nach bezeichneten Linien zerschnitten und eingesteckt.

Ein halber Bogen.

	b2		b3		b
2	3	6	5	4	1
	a5		a4		a2
4	9	6	7	10	3
1	12	5	8	11	2
a		a3			

Bericht

Bericht über diesen halben Bogen.

Wenn der Schöndruck ausgedruckt, da muß man die mittlern Columnen mit der Signatur a umwenden, also, daß die 5 und 8 zu stehen kommen, wo 6 und 7 stehen, und die 6 und 7, wo ietzo 5 und 8 stehen, den Bogen umschlagen und fort drucken, denn wird es recht auf einander folgen; denn muß man den Bogen nach bezeichneten Linien zerschneiden, und nach der Signatur in einander stecken, so wird es zwey halbe Bogen geben.

Ein Viertels-Bogen.

	A			B	
			a 2		a 4
2	11	10	3	6	7
1	12	9	4	5	8
a		a 5		a 3	

Bericht über den Drittel.

Wenn der Schöndruck ausgedruckt, muß man die Form hinauf rucken, wo die Buchstaben A B stehen, so wird es recht auf einander folgen. Nach diesem bleibt der Drittel des Bogens noch weiß, da muß man die untersten 6 Columnen, als 1, 12; 9, 4; 5, 8 wieder hinab rucken an den Ort, da sie ietzt in beygesetzter Figur stehen, die andern 6 oben stehen lassen, und also den weissen Drittel des Bogens von den untersten 6 Col. abdrucken, nachdem den Haufen Papier umstülpen, und die obern 6 Col. auch abdrucken, so wird der Bogen voll seyn. Muß also 4 mahl gedruckt werden.

NB. Ein Dritthel in lang 18 kan gleichfalls nach dieser Figur ausgeschossen werden, iedoch aber umgedrehet, daß die untersten Schrauben zur lincken, und die oben stehenden Buchstaben A B rechter Hand kommen.

Wie das Format in breit Vigesimo auszuschiessen.

Hat mit Octavo gleiche Breite und ist lang



Dieses Format ist aus einem Octav und einem Viertels-Bogen zusammen gesetzt. Will man nun einen gantzen Bogen von 40 Columnen haben, so zeichnet man die Schöndrucks-Columnen auf einem Brete 2 mahl neben einander, so wie ich sie hier zeichnen will, und mit den Wiederdrucks-Columnen thue man auf dem andern Brete desgleichen, und schiesse den Bogen mit zwey Signaturen darnach aus, so gehet es richtig auf einander, nachdem der Haufen umschlagen und nach bezeichneter Linie zerschnitten und eingesteckt worden.

Schöndruck.		Wiederdruck.	
	a 6		a 5
10	11	12	9
			a 2
4	17	18	3
5	16	15	6
a 3			
			a 4
8	13	14	7
1	20	19	2
a			

Wann man diese Figur drehet, daß die untersten Schrauben zur rechten Hand kommen, folglich die Columnen den langen Weg stehen, so hat man ein Format in 20, welches fast viereckigt ist, und gleiche Breite mit kurtz 16, und gleiche Länge mit breit Decimo hat.

Wie

Wie das Format in kurtz Vigesimo Quarto mit zwey Signaturen auszuschiessen.

Hat gleiche Breite mit kurtz 32, und gleiche Länge mit kurtz Achtzehn.

Dieses Format connectirt mit Qver-Duodecimo, und darf man nur zwey Schöndrücke von gemeldtem Format unter zweyerley Signatur aufs Bret zeichnen, und dann auch zwey Wiederdrücke aufs andere Bret setzen, so hat man diesen Bogen richtig, als:

Schöndruck.

	a7		a5		b7		b5
12	13	16	9	12	13	16	9
			a3				b3
8	17	20	5	8	17	20	5
1	24	21	4	1	24	21	4
a				b			

Wiederdruck.

			b6				b6
10	15	14	11	10	15	14	11
			b4				a4
6	19	18	7	6	19	18	7
3	22	23	2	3	22	23	2
b2				a2			

Ein Viertel von diesem Formate wird wie ein halber Bogen in Qver-Duodecimo, doch wie umgekehrt, daß die Prima zur lincken Hand steht, gesetzt; nach dem Tiegel: Wenn also der Drucker die 12 Col. will auf den ersten Satz behalten, so muß er dieselbe aus der Presse heben, und damit verfahren, wie beym Drittheil in Qver-Duod. p. 16 Meldung geschehen.

Wie das Format in Trigesimo Secundo mit zwey Signaturen auszuschiessen.

Die Breite: |——————————|

Die Länge: | ——————————————|

Dieses Format ist aus 4 Octav-Bogen zusammen gesetzt, da denn 32 Col. zur einer Signat. und 32 Col. zur andern Signat. genommen werden; man setzt also beyde Primen auf den Schöndr. die eine zur lincken Hand, und die andere gleich am Mittelstege, und verfährt wie mit Octavo. Der Bogen wird in vier Theile zerschnitten, und wie Octav zusammen gelegt.

Schöndruck.

			a3					b3
4	29	28	5		4	29	28	5
13	20	21	12		13	20	21	12
			a5					b5
16	17	24	9		16	17	24	9
1	32	25	8		1	32	25	8
a					b			

Wiederdruck.

			a2					a2
6	27	30	3		6	27	30	3
11	22	19	14		11	22	19	14
10	23	18	15		10	23	18	15
7	26	31	2		7	26	31	2
b4					a4			

Und so verfähret man auch mit den halben Bogen, da man 2 Schöndr. über einander auf das halbe Bret, als auch 2 Wiederdrücke auf die andere Helfte des Brets, wie Octav, doch mit 2 Signat. sich zeichnet.

Wie

Format in Quadrages. Octavo mit 4. Signaturen

Schöndruck

Wiederdruck

26

N

Di

m
C
al
cke
ve
T

da
al
B

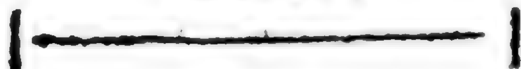
Wie das Format in kurz Quadragesimo mit 5 Signaturen auszuschiessen.

Hat gleiche Breite mit Acht und vierzig und gleiche Länge mit breit Zwanzig.

Dieses ist gleichfalls zusammen gesetzt, aus 4 Octav- und 4 Viertels-Bogen, da zwey Schöndrücke unten an den Schrauben, und zwey darüber gesetzt werden, doch umgekehrt; die vier Viertel werden in beyde Formen oben darüber mit einer aparten Signatur abgetheilet, daß zwey Viertel zum Schöndrucke und zwey Viertel zum Wiederdruck kommen, und kan man solchen Bogen mit 5 Signaturen also bezeichnen. Der Bogen wird bey dem Wiederdruck umschlagen, und alsdenn dreymahl zerschnitten, auch von ieder Signatur der Drittel gleichfalls abgeschnitten und eingesteckt.

Wie das Format in Quadragesimo Octavo mit vier Signaturen auszuschiessen.

Breite:



Länge:



Dieses Format ist aus vier Quer-Duodez-Bogen ebenfalls zusammen gesetzt, und darf man nur vier Schöndrücke auf das eine Bret, und vier Wiederdrücke von gemeldtem Quer-Duodez auf das andere Bret zeichnen, und ieden mit einer andern Signatur benennen. Der Bogen wird in 8 Theile zerschnitten, und im Wiederdruck umschlagen.

Wie

Wie das Format in Quinquagesimo Sexto auszuschiessen.

Ein halber Bogen mit vier Signaturen.

Breite:



Länge:



Diese Forme ist aus 3 Octav und zwey Viertels-Bogen zusammen gesetzt, da denn drey Schöndrücke unten an den Schrauben, und drey Wiederdrücke darüber gesetzt werden, die beyden Viertel werden lincker Hand mit einer aparten Signatur angeschossen. Der Bogen wird im Wiederdruck umstülpt und den langen Weg zerschnitten.

Wie das Format in Sexagesimo auszuschiessen.

Ein halber Bogen mit drey Signaturen.

Breite:



Länge:



Diese Forme bestehet aus zwey Bogen Over-Duodecimo, und aus drey Viertels-Bogen, welche bey den Schrauben rechter Hand mit einer aparten Signatur angeschossen werden. Der Bogen wird im Wiederdrucke umstülpt.

Wie

Format in Quinquages. Sexto
ein halber bogen vier Signaturen

1	7 C4	2	7 B4	2	7 A4	2
8	10	15	10	15	10	15
5	11	14	11	14	11	14
4	6	3 C2	6	3 B2	6	3 A2
3	5 C3	4	5 B3	4	5 A3	4
6	12	13	12	13	12	13
7	9 C5	16	9 B5	16	9 A5	16
2	8	1 C	8	1 B	8	1 A

Format in Sexagesimo
ein halber bogen dreyer Signaturen

2	23	22	3 A2	2	23	22	3 B2	2	11
7 A4	18	19	6	7 B4	18	19	6	3 C2	10
11 A6	14	15	10	11 B6	14	15	10	7 C4	6
12	13 A7	16	9 A5	12	13 B7	16	9 B5	8	5 C3
8	17	20	5 A3	8	17	20	5 B3	4	9 C5
1 A	24	21	4	1 B	24	21	4	1 C	12

tele
drü
cke i
den
sche
stüh

Format in Sexages. Quarto mit 4. Signaturen.

Format in Septuagesimo Secundo mit 6. Signaturen

Du
che
apar
wir

Wie das Format in Sexagesimo Quarto mit vier Signaturen auszuschiessen.

Breite:



Länge:



Dieses Format bestehet aus vier Octav-Bogen, da denn vier Schöndrücke die eine Forme, und vier Wiederdrücke die andere Forme ausmachen, und wie Octav, iedoch ieder mit einer aparten Signatur ausgezeichnet werden. Der Bogen wird im Wiederdruck umschlagen.

Wie das Format in Septuagesimo Secundo mit sechs Signaturen auszuschiessen.

Breite:



Länge:



Dieses Format bestehet aus drey gantzen und drey halben Octav-Bögen, da denn drey Schöndrücke lincker Hand über einander, iedoch ieder mit einer aparten Signatur bezeichnet, die drey Wiederdrücke aber rechter Hand, und die drey halben Bogen gleichfalls über einander in der Mitte gesetzt werden. NB. Dieses ist gerechnet auf eine Forme; muß man aber zwey Formen machen, so muß der halbe Bogen zum Viertel gemacht, und an ieder Forme angehängt werden. Der Bogen wird im Wiederdruck umschlagen, und am Mittelsteg zerschnitten, hernach ieder halber Bogen in sechs Theile getheilet werden.

Wie

Wie das Format in Octogesimo mit 5 Signaturen auszuschiessen.



Dieses Format ist aus 5 Octav-Bogen zusammen gesetzt, da denn die Schöndrücke rechter Hand und die Wiederdrücke lincker Hand, müssen verzeichnet werden, ieder Bogen mit einer besondern Signatur. Dieses ist wieder als eine Forme gerechnet; muß man aber zwey machen, so rechnet man einen halben Bogen zum Schöndrucke und eben so viel zum Wiederdruck; der Bogen wird im Wiederdrucke umschlagen und ieder halber Bogen wiederum in 5 Theile zerschnitten.

Wie das Format in Nonagesimo Sexto mit 6 Signaturen auszuschiessen.



Dieses Format ist aus 6 Octav-Bogen zusammen gesetzt, da denn 6 Schöndrücke, ieder mit einer besondern Signatur, die eine Forme, und 6 Wiederdrücke die andere ausmachen; der Bogen wird im Wiederdruck umstülpt, und ieder halber Bogen in sechs Theile zerschnitten.

1.

Format in Octogesimo
mit 5 Signaturen.

Format in Nonagesimo Sexto
mit 6 Signaturen.

Format in Centesimo mit 6. Signaturen.

Format in Centesimo duodecimo mit 7. Signaturen.

Wie das Format in Centesimo mit 6 Signaturen auszuschiessen.



Dieses Format ist aus fünff halben Bogen in breit Vigesimo zusammen gesetzt, und muß man iedesmahl mit der Prima von der rechten zur lincken gehen, und dieses fünff mahl, auch iede Primam mit einer neuen Signatur bezeichnen. Der Bogen wird im Wiederdruck umschlagen, und am Mittelsteg zerschnitten. Dann soll noch ieder halber Bogen in 5 Theile getheilet, und an iedem Theil die untersten 2 Blätter nach der Signatur eingesteckt werden.

Wie das Format in Centesimo Duodecimo mit 7 Signaturen auszuschiessen.



Dieses Format ist aus sechs Octav- und vier Viertels Bogen zusammen gesetzt, da denn sechs Schöndrücke auf die eine, und sechs Wiederdrücke auf die andere Forme, und iedes mit einer besondern Signatur müssen [be]zeichnet werden; die vier Viertel aber werden an [b]eyden Formen angehängt, und mit einer aparten Signa-

Signatur bezeichnet, der Bogen aber wird im Wiederdruck umstülpt, und den langen Weg zerschnitten, hernach soll ieder halber Bogen noch in 7 Theile nach der Signatur getheilet werden.

Wie das Format in Centesimo Vigesimo Octavo mit 8 Signaturen auszuschiessen.

Breite:



Länge:



Dieses Format bestehet aus acht Octav-Bogen, da denn wiederum acht Schöndrücke, ieder mit einer aparten Signatur, die eine Forme, und denn eben so viel Wiederdrücke die andere Forme ausmachen, und so gezeichnet werden müssen; der Bogen wird im Wiederdruck umschlagen, und am Mittelsteg zerschnitten, dann soll ieder halber Bogen in acht Theile nach der Signatur getheilet werden.



Format in Centesimo Vigesimo Octavo mit 8. Signaturen.

Ein Viertel mit 4. Signaturen.

Benennung:	Figur:	Bedeutung:	Zahlen:	
Alpha	Α α	a	α′	1
Bita	Β β	b oder v.	β′	2
Gamma	Γ γ	g	γ′	3
Delta	Δ δ	d	δ′	4
Epſilon	Ε ε	e, kurz.	ε′	5
Zeta	Ζ ζ	z	ς′	6
Eta	Η η	é oder i.	ζ′	7
Theta	Θ ϑ θ	th	η′	8
Jota	Ι ι	i	ϑ′	9
Kappa	Κ ϰ	k	ι	10
Lambda	Λ λ	l	ια′	11
Mi	Μ μ	m	ιβ′	12
Ni	Ν ν	n	ιγ′	13
Xi	Ξ ξ	x	ιδ′	14
Omicron	Ο ο	o kurz.	ιε′	15
Pi	Π π	p	ις′	16
Rho	Ρ ρ	r	ιζ′	17
Sigma	Σ σ	ſ	ιη′	18
Tau	Τ τ	t	ιϑ′	19
Ypſilon	Υ υ	y	ϰ	20
Phi	Φ φ	ph	λ	30
Chi	Χ χ	ch	μ	40
Pſi	Ψ ψ	pſ	ν	50
Omega	Ω ω	o lang.	ξ	60
(Stigma	ς	ſt)	ο	70

Theils Versalia gelten auch für Zahlen, als Ι 1. Π 5. Δ 10. |Δ| 50. Η 100. |Η| 500. Χ 1000. |Χ| 5000. Μ 10000. |Μ| 50000.

VOCALES sind:

α	ε	η	ι	ο	ω	υ
a	e		i	o		u

Unter diesen sind kurz und lang: α ι υ
kurz: ε ο
lang: η ω

DIPHTHONGI sind:

αι αυ ει ευ ηυ οι ου υι ωυ

Wenn von diesen aus zween Vocalibus zusammen gesetzten Diphthongis, einer nicht als ein Diphthongus, sondern als zween besondere Vocales soll ausgesprochen werden, so wird es mit zwey Pünctlein angezeigt, als: εϊ, εϋ.

Diese drey ᾳ, ῃ, ῳ, mit dem unterschriebenen Jota, rechnet man auch unter die Diphthongos.

Bey den CONSONANTIBUS ist in acht zu nehmen, daß einige doppelte Consonantes sind; denn ζ gilt so viel als δσ. ξ so viel als κσ, γσ, χσ. ψ so viel als πσ, βσ, φσ. ϛ so viel als στ.

Nechst diesem ist insonderheit zu bemercken, die Eigenschafft folgender 9. Consonantum, welche eingetheilet werden, in

	Labbiales.	Palatinas.	Dentales.	
Diese sind drey:	π	κ	τ	sind hart.
	β	γ	δ	sind weich.
	φ	χ	θ	müssen mit einen Spiritu aspero ausgesprochen werden.

Der ACCENTen sind drey:

1. Accutus ´, als. θεός.
2. Gravis `, als: τιμὴ.
3. Circumflexus ~, als: ποιῶ.

Der APOSTROPHUS ᾽ bemercket die Wegwerffung eines von denen Vocalibus, α, ε, ι, ο, oder Diphthongis, αι, οι, welche wegen eines folgenden Vocalis geschiehet, als: παρ᾽ αὐτοῦ.

SPIRITUS sind zwey:

Asper ʽ, als: ἅμα.
Lenis ᾽, als: ἐγὼ.

Hebräi-

Hebräiſch, Rabbiniſch, und Teutſch Hebräiſch.

Aleph	ﬡ	א	א	aſp. len.	א	a.	1
Beth		ב	ב	Bh, β	ב	b. ב̄ v. f.	2
Gimel		ג	ג	Gh	ג	g.	3
Daleth		ד	ד	Dh	ד	d.	4
He	ﬣ	ה	ה	H.	ה	h.	5
Vau		ו	ו	V. Conſ	ו	v. u. o. ü. w.	6
Dſain		ז	ז	Ds.	ז	ſ	7
Hheth		ח	ח	χ, Hh.	ח	ch	8
Teth		ט	ט	t.	ט	t	9
Joth		י	י	J, Conſ.	י	i. j. e kurz.	10
Caph	ך	כ	כ	Ch, K.	כ	k. כ̄ ch.	20
Lamed	ﬥ	ל	ל	L.	ל	l.	30
Mem	ﬦ ם	מ	מ	M.	מ	m.	40
Nun	ן	נ	נ	N.	נ	n.	50
Sameth		ס	ס	S.	ס	ſ. ß. ſſ.	60
Ajin		ע	ע	aſp. fort.	ע	e, lang.	70
Pe	ף	פ	פ	Ph, Φ.	פ	p. פ̄ ph. pf. v.	80
Tzade	ץ	צ	צ	Ts, Z.	צ	z. ß.	90
Kuph		ק	ק	Q, K.	ק	k. ck. q.	100
Reſch		ר	ר	R.	ר	r.	200
Schin, (Sin)		ש	ש	Sch, Sh.	ש	ſ. ſch.	300
Tau	ﬨ	ת	ת	Th, ϑ	ת	t. ת̄ tt.	400

Teutſch-Hebr. Diphthongi: יי ei. ייו eu. וי ö. ü. ואו au.

900. ץ	800. ף	700. ן	600. ם	500. ך	Hebr. Final-Buchſt.
ץ	ף	ן	ם	ך	Rabiniſche Final-B.
ץ	ף	ן	ם	ך	Teutſch-Hebr. F. B.

טא̈	חא̈	זא̈	וא̈	הא̈	דא̈	גא̈	בא̈	א̈
9000.	8000.	7000.	6000.	5000.	4000.	3000.	2000.	1000.

VOCALES LONGÆ			VOCALES BREVES.		
Kametz	ָ	A	Patach	ַ	A
Tzere	ֵ	E	Sægol	ֶ	E
Chireck longum	ִי	I	Chireck parv.	ִ	I
Cholem	וֹ	O	Kamez Chatuf	ָא	O
Schureck	וּ	U	Kybbuz	ֻ	Y

COMPOSITA.			DIPHTHONGI.
Cateph batach	ֲ	A.	ָיו Au, ֵו Eu, ִיו Iu.
Cateph Sægol	ֱ	E.	ַי ָי Ai, וֹי Oi, וּי Ui.
Cateph kamez	ֳ		

ACCENTUS.

Sgolta	Graschajim
Sophpasuk	Merca chphula
Sakeph Katon	Munach
Rbhia	Mapach, Jthibh
Sakeph gadol	Sarka
Silluk cum Soph pasuk & Attnach	Darga
	Psik Schalschelet
Tbhir	Jerach
Psik	Athnach
Silluk, Metheg	Paser
Paschta, Kadma	Tlischa Ktanna
Merca	Tlischagdola
Geresch	Karnephara
Tiphcha	Piska.

Ihre Bedeutung ist unterschiedlich, wie in der Grammatica oder in Herrn Michaelis Accentuation zu sehen.

Dar-

Darunter sind 19. Distinctivi oder Regii accentus, die eine Abtheilung ihres Wortes andeuten, welche in 4. Classen eingetheilet werden, in deren

I. 2. sogenannte Imperatores oder Kayser: Silluk, mit den zwey Puncten Soph Pasuk, und Athnach.

II. 4. Reges oder Könige: Sgolta, Sakeph katon, oder an dessen statt Sakeph gadol, und Tiphcha.

III. 7. Duces oder Fürsten: Rbhia, Sarka, Paschta, Tbhîr, item Psik Schalschelet, Jthibh und Merca cphula, an statt des (paschta) und

IV. 6. Comites oder Grafen: Paser, und an statt dessen sechszehn mahl Karnephara, Tlischagdola, Geresch. oder an statt dessen Geaschajim, und Psik Munachatum.

Dann sind 7. Conjunctiui, Servi, Ministri, Knechte oder Diener, die eine Verbindung ihres Wortes anzeigen, als: Merca, Munach, Mahpach, Darga, Jerach, Kadma und Tlischa Ktanna.

NB. Auf den Unterschied folgender Buchstaben, welche einander ziemlich ähnlich sind, hat man, um solche recht kennen zu lernen, wohl acht zu geben; als: Beth ב und Caph כ, Daleth ד und Resch ר, Gimel ג und Nun נ, Vau ו und Dsain ז, Dsain ז und Final Nun ן, He ה und Cheth ח, Samech ס und Final Mem ם, Ain ע und Final Zade ץ, Final Pe ף und Kuph ק.

Benennung:	Figur:	Bedeutung:	
Aleph	ࠀ	A, Aſpir. len.	א
Beth	ࠁ	Bh. F.	בֿ
Gimel	ࠂ	Gh.	גֿ
Daleth	ࠃ	Dh.	דֿ
He	ࠄ	H.	ה
Vau	ࠅ	V. conſon.	ו
Sajin	ࠆ	Z lene, ſed Jud. fere S.	ז
Hheth	ࠇ	Hh.	ח
Teth	ࠈ	T, ϑ.	ט
Joth	ࠉ	J. conſ.	י
Caph	ࠊ	Ch, χ.	כ
Lamed	ࠋ	L.	ל
Mem	ࠌ	M.	מ
Nun	ࠍ	N.	נ
Samech	ࠎ	S.	ס
Ajin	ࠏ	Aſp. duriſſim.	ע
Phe	ࠐ	Ph. φ.	פ
Tzade	ࠑ	Tz.	צ
Koph	ࠒ	Qu, K.	ק
Reſch	ࠓ	R.	ר
Schin, Sin	ࠔ	Sch. S.	ש
Thau	ࠕ	Th.	ת

NB. Dieſer Sprache Eigenſchafft beſtehet darinne, daß die Samaritaniſche Compoſition (Text) zwar auf Ebräiſche Art, iedoch Samaritaniſchen Characteurs geſchrieben wird.

Figur. doppelte.	Figur. einfach.	Benenn.	Figur. III.	Figur. II.	Figur. I.	Bedeut.
ܐ	ܐ	Olaph		ܐ	ܐ	Asp.ten.
ܒ	ܒ	Beth	ܒ	ܒ	ܒ	B
ܓ	ܓ	Gomal	ܓ	ܓ	ܓ	Gh
ܕ	ܕ	Dolath		ܕ	ܕ	D
ܗ	ܗ	He		ܗ	ܗ	H
ܘ	ܘ	Vaü		ܘ	ܘ	V post q.
ܙ	ܙ	Zain		ܙ	ܙ	Z
ܚ	ܚ	Hheth	ܚ	ܚ	ܚ	Hh
ܛ	ܛ	Tteth	ܛ	ܛ	ܛ	Tt
ܝ	ܝ	Yudh	ܝ	ܝ	ܝ	Y
ܟ	ܟ	Koph	ܟ	ܟ	ܟ	K
ܠ	ܠ	Lomadh	ܠ	ܠ	ܠ	L
ܡ	ܡ	Mim	ܡ	ܡ	ܡ	M
ܢ	ܢ	Nun	ܢ	ܢ	ܢ	N
ܣ	ܣ	Semkatk	ܣ	ܣ	ܣ	S
ܥ	ܥ	Ee	ܥ	ܥ	ܥ	Asp.p.g.
ܦ	ܦ	Fe	ܦ	ܦ	ܦ	F
ܨ	ܨ	Sſodhe		ܨ	ܨ	Sſ
ܩ	ܩ	Cqoph	ܩ	ܩ	ܩ	Cq
ܪ	ܪ	Riſc		ܪ	ܪ	R
ܫ	ܫ	Scin	ܫ	ܫ	ܫ	Sc. ch.
ܬ	ܬ	Taü		ܬ	ܬ	T

Alte VOCALES.

A. Sind 2. Pünctlein, eins unter das ander über dem Buchstaben, ; es heist: Ptocho.

E. Sind 2. Pünctlein neben einander, unter dem Buchstaben, wie ein Hebräisch Zere ; oder etwas schreger, ; es heist: Kebhotso.

I. Sind 2. Pünctlein schreg gesetzet, unter dem Buchstaben, ; Bisweilen, wenn ein Jud darauf folget, wird nur ein Pünctlein geschrieben, ; sein Nam ist Kebhotso.

O. Sind 2. Pünctlein, etwas schreg, ober dem Buchstaben, ; sein Name ist: Sekopho.

U. Ist 1. Pünctlein, bisweilen ober dem Vaü, bisweilen unter dem Vaü, ; sein Nam ist: ketsotso.

Neue:

A. Ist das Griechische Alpha, seine Figur ist:

E. Ist das Grichische Epsilon, seine Figur ist:

I. Ist das Griechische Ita, seine Figur ist:

O. Ist das Griechische Omicron seine Figur ist:

U. Ist das Griechische Ypsilon, seine Gestalt ist:

NB. Die Syrer brauchen im Text beydes die alten und neuen Vocales ohne Unterschied.

Diese 2. Puncte (:) bedeuten so viel als (;)

Diese 3. Puncte (∴) bedeuten so viel als (?)

Vier Puncte (::) sind so viel als ein Punct am Ende eines Periodi.

Das Olaph vor dem Lomadh

Das Lomadh vor dem Olaph

Das doppelte Final Lomadh

I. Elif

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
Elif	ا	ـا		ـا ا	א Spir. len. gr.	1.
Be	بـ	ـبـ	ب	ـب	B	2.
Te	تـ	ـتـ	ت	ـت	T	400.
Tſe, The	ثـ	ـثـ	ث	ـث	T blæſ θ	500.
Gſim, Gim	جـ	ـجـ	ج	ـج	G Gall. Dsch	3.
Ha	حـ	ـحـ	ح	ـح	Hh, ח	8.
Cha	خـ	ـخـ	خ	ـخ	Ch, ך χ	600.
Dal	د	ـد			D	4.
Dsal, Dhal	ذ	ـذ			Ds, D, bl.	700.
Re	ر	ـر ر			R	200.
Ze, Zain	ز	ـز ز			Z	7.
Sin	سـ	ـسـ	س	ـس	S	60.
Schin	شـ	ـشـ	ش	ـش	Sch	300.
Tſad	صـ	ـصـ	ص	ـص	Ts, ſſ, ץ	90.
Dshad	ضـ	ـضـ	ض	ـض	צ blæſ. ט	800.
Ta	طـ	ـطـ			T	9.
Tſa	ظـ	ـظـ			D	800.
Ain	عـ	ـعـ	ع	ـع	ע	70.
Gain	غـ	ـغـ	غ	ـغ	G	1000.
Fe	فـ	ـفـ	ف	ـف	F	80.
Cquaf	قـ	ـقـ	ق	ـق	ק	100.
Kef	كـ ک	ـكـ ـک	ك	ـك	K, כ	20.
Lam	لـ	ـلـ	ل	ـل	L	30.
Mim	مـ	ـمـ	م	ـم	M	40.
Nun	نـ	ـنـ	ن	ـن	N	50.
Wav	و و	ـو ـو	(conſona)		W	6.
He	هـ	ـهـ	ه	ـه	H	5.
Je	يـ	ـيـ	ي	ـي	I	10.

I. Nomen.
II. Figura Simplex.
III. Figura Connexa in medio.
IV. Figura Finalis absoluta.
V. Figura Finalis connexa.
VI. Potestas.
VII. Valor Arithmeticus.

VOCALES.

Fata َ A. in Syllaba compos. fere Æ.
Kesre ِ I. raro ab initio E.
Damma ُ O. in Syllaba composita fere ü.

ZIFRÆ ARABUM.

١٢٣٤٥٦٧٨٩.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

NUNNATIONES. ً an
ٍ in
ٌ on

SIGNA.

ْ Sjiesma, i. e. Scheva quiescens.
ّ Tesdid, i. e. Dages Forte.
ء Hamze, nota motuas literæ Elif.
ٱ Wesla, nota unionis Elif.
ٓ Medda, Elif protrahens.
۞ ۝ ٭ ۶ ☾ ۔ Interpunct.

IV. Literæ PERSIS nec non TURCIS peculiares.

پ	Pe	p.
چ	Tschjim	tsch.
ژ	Zze	z.
ڭ	Ngaf	ng.

Nach-

ALPHABETUM IBERICUM Georgianu

ა	An	A	ჟ	Jan	J
ბ	Ban	B	ს	San	S
გ	Ghan	G	ტ	Tar	T
დ	Den	D	უ	Uu	u
ე	En	E	ფ	Far	F
ვ	Vin	V	ქ	Cha	ch
ზ	Zen	Z	ღ	Car	c
ჱ	Hai	H	ყ	Can	g
ჴ	Hhai	Hh	შ	Scin	Sc
თ	Than	θ	ჩ	Civen	ci
ი	In	i	ც	Zan	z
კ	Kan	K	ძ	Zil	z
ლ	Las	L	წ	Chahar	ch
მ	Man	M	ხ	Chan	ח Ebr
ნ	Nar	N	ჭ	Char	ch
ო	On	O	ჯ	Gian	Gi
პ	Par	P	ჰ	Hhoi	Hh
რ	Rai	R			

Iberi legunt dextrorsum more Europaei

Nachricht von der Iberischen oder Georgianischen Sprache.

Diese Sprache ist gleichsam das Mittel zwischen der Tartarischen und Armenischen, wie Angelus Roccha a Cam. Bibl. Val. p. 311. vorgiebt, welches auch schon vor ihn Go. Postellus dafür gehalten, mit dem Zusatze, daß solche in Griechenland gebräuchlich gewesen.

Bey dem Schweiggero ist ein Alphabeth welches aber sehr unrichtig zu finden, die gebräuchlichsten Characteres sind hier angezeiget.

Warum sie Georgianisch genennet wird, ist daher weil unter denen Iberischen Christen, welche sich Georgiani nennen, von S. Georgio weil sie solchen vor ihren ersten Evangelisten halten und veneriren.

SYL-

SYLLABARIUM ÆTHIOPICUM.

Nomen	I. æ. a.		II. u.		III. i.		IV. a.		V. e.		VI. y.		VII. o.			
Hoi	ሀ	ha	ሁ	hu	ሂ	hi	ሃ	hâ	ሄ	he	ህ	by	ሆ	ho	ה	H
Lawi	ለ	læ	ሉ	lu	ሊ	li	ላ	lâ	ሌ	le	ል	ly	ሎ	lo	ל	L
Haut	ሐ	ha	ሑ	hu	ሒ	hi	ሓ	hâ	ሔ	he	ሕ	hy	ሖ	ho	ח	H
Mai	መ	mæ	ሙ	mu	ሚ	mi	ማ	mâ	ሜ	me	ም	my	ሞ	mo	מ	M
Saut	ሠ	ſæ	ሡ	ſu	ሢ	ſi	ሣ	ſâ	ሤ	ſe	ሥ	ſy	ሦ	ſo	ס	S
Ryys	ረ	ræ	ሩ	ru	ሪ	ri	ራ	râ	ሬ	re	ር	ry	ሮ	ro	ר	R
Saat	ሰ	ſæ	ሱ	ſu	ሲ	ſi	ሳ	ſâ	ሴ	ſe	ስ	ſy	ሶ	ſo	ש	S
Kaf	ቀ	kæ	ቁ	ku	ቂ	ki	ቃ	kâ	ቄ	ke	ቅ	ky	ቆ	ko	ק	K
Beth	በ	bæ	ቡ	bu	ቢ	bi	ባ	bâ	ቤ	be	ብ	by	ቦ	bo	ב	B
Tawi	ተ	tæ	ቱ	tu	ቲ	ti	ታ	tà	ቴ	te	ት	tji	ቶ	to	ת	T
Harm	ኀ	ha	ኁ	hu	ኂ	hi	ኃ	hà	ኄ	he	ኅ	hij	ኆ	ho	ה	H
Nahas	ነ	næ	ኑ	nu	ኒ	ni	ና	nà	ኔ	ne	ን	nij	ኖ	no	נ	N
Alph	አ	a	ኡ	u	ኢ	i	ኣ	â	ኤ	e	እ	y	ኦ	o	א	A
Qaf	ከ	qæ	ኩ	qu	ኪ	qi	ካ	qâ	ኬ	qe	ክ	qy	ኮ	qo	כ	K
Wawe	ወ	wæ	ዉ	wu	ዊ	wi	ዋ	wâ	ዌ	we	ው	wi	ዎ	wo	ו	W

Ain

Ain	ዐ	a	ዑ	u	ዒ	i	ዓ	à	ዔ	e	ዕ	y	ዖ	o	ע	
Zaî	ዘ	zæ	ዙ	zu	ዚ	zi	ዛ	zà	ዜ	ze	ዝ	zy	ዞ	zo	ז	Z
Jaman	የ	jæ	ዩ	ju	ዪ	ji	ያ	jà	ዬ	je	ይ	jy	ዮ	jo	י	J
Dent	ደ	dæ	ዱ	du	ዲ	di	ዳ	dâ	ዴ	de	ድ	dy	ዶ	do	ד	D
Geml	ገ	gæ	ጉ	gu	ጊ	gi	ጋ	gâ	ጌ	ge	ግ	gy	ጎ	go	ג	G
Taît	ጠ	tæ	ጡ	tu	ጢ	t'i	ጣ	t'à	ጤ	t'e	ጥ	t'y	ጦ	t'o	ט	T
Pait	ጰ	tzæ	ጱ	pu	ጲ	pi	ጳ	p'à	ጴ	p'e	ጵ	p'e	ጶ	p'o	פ	P
Zadai	ጸ	zæ	ጹ	tzu	ጺ	tzi	ጻ	tzâ	ጼ	tze	ጽ	tzy	ጾ	tzo	צ	Z
Zapda	ፀ	fæ	ፁ	tzu	ፂ	tzi	ፃ	tzà	ፄ	tze	ፅ	tzy	ፆ	tzo	צ	ZZ
Af	ፈ	fæ	ፉ	fu	ፊ	fi	ፋ	fà	ፌ	fe	ፍ	fy	ፎ	fo	פ	P
Pfa	ፐ	pæ	ፑ	pu	ፒ	pi	ፓ	pà	ፔ	pe	ፕ	py	ፖ	po	פ	P

ORDINES LITERARUM.

I. Ordo Imus fundament. est literar. cum A brevi.
II Ordo IIdus literarum cum U.
III Ordo IIItius literarum cum I.
IV. Ordo IVtus cum A longo.
V. Ordo Vtus cum E.
VI Ordo VItus cum Scheva, quod aliquando effertur per Y rapidum.
VII. Ordo VIImus literarum cum O.

SPECIMEN DIPHTHONGORUM.

ቈ Kua	ቊ Kui	ቋ Kuà	ቌ Kue	ቍ Kuy
ኈ Hua	ኊ Hui	ኋ Huà	ኌ Hue	ኍ Huy
ኰ Kua	ኲ Kui	ኳ Kuà	ኴ Kue	ኵ Kuy
ጐ Gua	ጒ Gui	ጓ Guà	ጔ Gue	ጕ Guy

Fer.

Benennung.	Groß.	Klein.	Bedeutung.
Alpha	Ⲁ	ⲁ	A.
Vida	Ⲃ	ⲃ	V. B.
Gamma	Ⲅ	ⲅ	G.
Dalda	Ⲇ	ⲇ	D.
Ei	Ⲉ	ⲉ	E.
So	Ⲋ	ⲋ	S.
Zida	Ⲍ	ⲍ	Z.
Hida	Ⲏ	ⲏ	I.
Thida	Ⲑ	ⲑ	Th. ϑ
Jauda	Ⲓ	ⲓ ς	I.
Kabba	Ⲕ	ⲕ	K.
Lauda	Ⲗ	ⲗ	L.
Mi	Ⲙ	ⲙ	M.
Ni	Ⲛ	ⲛ	N.
Exi	Ⲝ	ⲝ	X.
O	Ⲟ	ⲟ	O.
Pi	Ⲡ	ⲡ	P.
Ro	Ⲣ	ⲣ	R.
Suna	Ⲥ	ⲥ	S.
Tau	Ⲧ	ⲧ	T.
He	Ⲩ	ⲩ	ÿ

Benennung.	Groß.	Klein.	Bedeutung.
Phi	Ⲫ	ⲫ	Ph. φ
Chi	Ⲭ	ⲭ	Ch. χ
Au	Ⲱ	ⲱ	O lang.
Schei	Ϣ	ϣ	Sch. ש
Fei	Ϥ	ϥ	F.
Chei	Ϧ	ϧ	Chh. ח
Hori	Ϩ	ϩ	H. ה
Giangia	Ϫ	ϫ	G. französ.
Scima	Ϭ	ϭ	Sk.
Dei	Ϯ	ϯ	ת, wenn ein Voc. folgt,
Ebsi	Ⲯ	ⲯ	Ps. ψ (sonst Da, Di

DIPHTHONGI.

ⲁⲩ	au
ⲟⲩ	u
ⲏⲓ	ii
ⲁⲓ	ai
ⲉⲩ	eu
ⲱⲟⲩ	ou
ⲟⲓ	oi
ⲉⲓ	ei

Interpunct.

·:

Custos.

Nomen.

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
Aib	Ա	ա	Ա	ա	A	1
Bien	Բ	բ	Բ	բ	B dur. ב Hebr.	2
Gim	Գ	գ	Գ	գ	G ג Hebr.	3
Da	Դ	դ	Դ	դ	D durum.	4
Jetſch	Ե	ե	Ե	ե	Ie	5
Sa	Զ	զ	Զ	զ	ז Hebr. ز Arab. inter duas Voc.	6
E	Է	է	Է	է	E clarum	7
Jeth	Ը	ը	Ը	ը	E obſcurum & breviſſ.	8
Thue	Թ	թ	Թ	թ	Th ט leue Hebr.	9
Je	Ժ	ժ	Ժ	ժ	J Gallor.	10
I	Ի	ի	Ի	ի	I vocalis	20
Liun	Լ	լ	Լ	լ	L	30
Chhe	Խ	խ	Խ	խ	ח Hebr. χ Gr. ch Germ;	40
Dza	Ծ	ծ	Ծ	ծ	Dz	50
Kien	Կ	կ	Կ	կ	K ten. κ Græc.	60
Hue	Հ	հ	Հ	հ	H	70
Dſa	Ձ	ձ	Ձ	ձ	Dſ.	80
Ghat	Ղ	ղ	Ղ	ղ	Gh	90
Tce	Ճ	ճ	Ճ	ճ	Tz. tſch Germ.	100

Mien	Մ	մ	Մ	մ	M	200
Hi	Յ	յ	Յ	յ	I conf. aliq. li	300
Nue	Ն	ն	Ն	ն	N	400
Scha	Շ	շ	Շ	շ	Sch Germ. sh. ש Hebr.	500.
Ue	Ո	ո	Ո	❖	Ue Germ. oue	600
Tscha	Չ	չ	Չ	չ	Tsch Germ.	700
Pe	Պ	պ	Պ	❖	P leniss. pron.	800
Dsche	Ջ	ջ	Ջ	ջ	Dsch Germ. ج Arab.	900
Rra	Ռ	ռ	Ռ	❖	Rr	1000
Se	Ս	ս	Ս	❖	S ab init. voc.	2000
Wiev	Վ	վ	Վ	վ	W Ge. ו H. و Arab.	3000
Tiun	Տ	տ	Տ	❖	T len. pron.	4000
Re	Ր	ր	Ր	ր	R tenue	5000
Tsue	Ց	ց	Ց	ց	Ts	6000
Hiun	Ւ	ւ	Ւ	ւ	Y υ Græc.	7000
Ppiur	Փ	փ	Փ	փ	P seu fort. p.	8000
Khe	Ք	ք	Ք	❖	Kh	9000
Fe	Ֆ	ֆ	Ֆ	ֆ	F vel ph Φ Gr.	
O	Օ	օ	Օ	օ	O ω Græc.	

I. Nomen.
II. Figura Ferrea.
III. Figura Rotunda.
IV. Figura Major.
V. Figura Minor.
VI. Poteſtas.
VII. Valor Arithmeticus.

DIPHTHONGI.

աւ	av:
էւ	æv.
եւ	ev.
ըւ	ĕv.
իւ	iv.
ու	u.
այ	aj.
ոյ	uj.

SIGNA.

Gravis	՝	Init. verſ.	֊
Acut.	՛	Comma	՝
Circumflex.	՜ & ՞	Punctum	։
Spirit. Aſper.	՛	Cuſtos	‿
Apoſtrophus	՚	Nota Compendi	՟

Nach-

I.

十	*xĕ*	*decem*
土	*hĕ*	*Terra*
王	*uàm*	*Rex*
玉	*yú*	*gemma*
全	*tçiuên*	*Perfectus*

II NUMERI SINICI.

一	*yĕ*	1
二	*lh'*	2
三	*Sān*	3
四	*su*	4
五	*ú*	5
六	*Lŏ*	6
七	*cyĕ*	7
八	*pa*	8
九	*cheû*	9
十	*xe*	10
百	*Pĕ*	100
萬	*Ván*	10000

ACCENTUS SINICI P. J. PANTOJÆ

˘	yă	anser	[illegible]
ˋ	yá	stupor	[illegible]
ˊ	yà	Excellens	[illegible]
ˉ	yā	Mulus	[illegible]
ˆ	yâ	Dens	[illegible]

Nachricht von der Sinesischen Sprache.

Sie ist eben nicht nöthig zu lernen, doch aber von dem Character eine Kenntniß zu haben, wie solcher beschaffen, hat man sich bedienet solchen anhero zu setzen.

Bey dieser Sprache ist anzumercken, daß in dem weitläufftigen Sinesischen Reiche selbst 20. Sprachen, welche aber alle von einander unterschieden gefunden werden, die Maudarinische aber hat vor andern einen Vorzug, welche in der Zierlichkeit und Gelehrsamkeit in gantzen Reiche gebraucht wird. Und ist ein Unterscheid die Sinesischen Characteres zu kennen und Sinesisch zu reden, jedes ist besonders, Ratione der Sinesischen Characteres sind die Autores so davon geschrieben nicht einig, und geben einige eine grosse Anzahl derselben an, etliche aber eine geringere. Die Sineser pflegen die Nahmen derer Frembden abzukürtzen und zu flectiren, weil bey ihnen Monosyllabæ gewöhnlich sind. Z. E. vor Hollandia sagen sie Olanca, Giò vor Johannes, Japou nennen sie Vocu, Judæa Cyu, Europa Sy, &c.

Die 3. Buchstaben B. D. R. mangeln in der Sinesischen Sprache gäntzlich, dahero sprechen sie vor Maria, Malia, vor Tartaria, Tata, vor Francia, Falani, &c.

Ferner: Bedienen sie sich keiner Feder, sondern eines Pinsels von Haasen-Haaren, schreiben (oder mahlen) vielmehr herunterwärts, von oben an bis herunter, und fangen von der rechten Hand an.

Ob gleich die Sprache reich an Characteurs, so leidet sie dennoch grossen Mangel an Wörtern. Z. E. Deus hat kein Nomen proprium, sondern wird periphrastice (umschrieben) exprimiret, Tieú chuí, i. e. Cœli Dominus oder Tàchù, magnus Dominus. Denn die Sprache hat kaum 1500. Vocabula, und dieselben sind Monosyllaba (ob gleich zwey oder dreysylbigte Wörter zu seyn scheinen, so sind selbige doch zusammen gesetzt) und endigen sich in einem Vocalem oder in m und n (manchmahl auch ng) niemahls aber anders. Daher denn die Homonymia (vielfältige Bedeutung der Wörter) in der Sprache sehr starck vorhanden, dergestalt daß manchmahl ein Wort wohl 20 bis 30 diverse Significationes in sich enthält und andeutet, welche manchmahl durch die Characteurs und Aussprache distinguiret werden. Denn die Sineser erheben bald die Stimme im Reden, bald aber lassen sie solche wieder fallen, und scheinet gleichsam als wenn sie singen. Weil nun sothane Pronunciation denen Redenden nöthig ist, so hat P. Jacobus Pautoja 5. Merckmahle, so in der Music bekannt sind, ut, re, mi, fa, sol, erdacht, welche er Sinesische Accente nennet, mit welchem er die Stimme, und wie der Klang gegeben werden müsse anzeigt, welches Kircherus Chin. Illustr. p. 236. referiret. Ubrigens kan kein sonderlicher Nutzen von dieser Sprache erlangt werden, wenn man nicht den Umgang dasiges Ortes mit ihnen hat.

Vocales	அ	ஆ	இ	* ஈ	ஔ	ஃ	
Bedeütung:	ă	ā	ĭ			aK	
Consonantes	Kă	Kā	Ki	K		Finales	
1 Ka	+க	கா	கி		கௌ	க்	üK
2 na	+ங	ஙா	ஙி		ஙௌ	ங்	yn.
3 tscha. Scha	+ச	சா	சி		சௌ	ச்	ytsch
4 na. gna	+ஞ	ஞா	ஞி		ஞௌ	ஞ்	yn.
5 ta. ra	ட	டா	டி		டௌ	ட்	yt. yr
6 na	ண	ணா	ணி		ணௌ	ண்	yn.
7 da. ta	+த	தா	தி		தௌ	த்	yt.
8 na	+ந	நா	நி		நௌ	ந்	yn.
9 ba. pa	+ப	பா	பி		பௌ	ப்	up.
10 ma	+ம	மா	மி		மௌ	ம்	um
11 ja. ga	+ய	யா	யி		யௌ	ய்	y. a
12 ra	+ர	ரா	ரி		ரௌ	ர்	yr.
13 la	+ல	லா	லி		லௌ	ல்	yl.
14 wa	+வ	வா	வி		வௌ	வ்	uw
15 cha. ra. la	ழ	ழா	ழி		ழௌ	ழ்	ytsch
16 la *	ள	ளா	ளி		ளௌ	ள்	ül.
17 ra	ற	றா	றி		றௌ	ற்	yr.
18 na	ன	னா	னி		னௌ	ன்	yn

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	600	700	800	900	1000
௧	௨	௩	௪	௫	௬	௭	௮	௯	௰	௰௧	௬௱	௭௱	௮௱	௯௱	௲

Anmerckungen zu den Damulisch- oder Malabarischen Alphabet.

1. In den obersten Fächern sind die Figuren der zehen Vocalium und zweyer Diphthongorum, wie solche zu Anfang eines Wortes gebrauchet werden; ingleichen eine doppelte Figur eines Final-Buchstabens. Mitten in den Worten werden sie an die Consonantes angehänget, und bekommen eine etwas andere Figur, wie ferner aus der Tabelle zu ersehen. Es werden dieselben von denen Malabaren also benennet: Aana, Awena, Jina, Jwena, Vuna, Vwena, Eena, Ewena, Eiena, Oona, Owena, Auwena, Akkena.

2. Unter denen Vocalibus sind fünff kurtze, und fünff lange. Die zwey Diphthongi sind in der andern Reihe, worinnen die Bedeutung der Vocalium verzeichnet worden, mit dem Circumflexo bemercket.

3. Consonantes sind achtzehen, deren jeder auf dreyzehenerley Weise mit denen Vocalibus verknüpffet und verändert wird, so wie die Bedeutung oder Syllabisatio des ersten Consonantis in der dritten Reihe angewiesen worden. Und gleicher massen werden auch die übrigen Consonantes verknüpffet und ausgesprochen, z. E. der andere: nă, nā, nĭ, nī, nŭ, nū, nĕ, nē, neî, nŏ, nō, naû, ÿn. Der dritte: tschă, tschā, tschĭ, tschī, u. s. w.

4. Die Consonantes haben, nach denen Veränderungen mit denen Vocalibus, auch ihre Namen, als

als der erste: Káana, Káwena, Kiina, Kíwena, Kúuna, Kúwena, Kéena, Kéwena, Keiena, Kóona, Kówena, ükkena. Der andere: Náana, Náwena, Niina, Níwena, u. s. f.

5. Die wenigsten derselben können in den Europäischen Sprachen recht ausgedrucket, oder ausgesprochen werden. Also sind zwar fünff Buchstaben mit der Sylbe na geschrieben; es sind aber dieselbe der eigentlichen Aussprache nach weit von von einander unterschieden; welchen Unterschied man nicht anders, als aus dem täglichen Umgang mit diesen Völckern erlernen kan.

6. Die mit einem † bemerckten Buchstaben werden zu Anfangs der Worte, die übrigen alle in der Mitte oder am Ende derselben gebrauchet. Die mit einem * bezeichneten kommen selten vor.

7. Wenn bey denen Malabaren die Kinder in ihren Schulen diß Alphabet lernen sollen, müssen sie die Buchstaben nach einander, mit allen Veränderungen, in hier gesetzter Ordnung mit dem Finger in den Sand schreiben; und unter dem Schreiben einen jeden Buchstaben mit lauter Stimme dreymal nennen.

8. Ihre Zahlen sind zwar meistentheils Buchstaben aus dem Alphabet; jedoch gebrauchen sie darneben etliche andere Zeichen und Characteren; um deren willen man solche bis auf tausend besonders anmercken müssen.

Da

Das Cyrillische Alphabet.

Benennung.	Groß.	Klein.	Curr.	Bedeutung.	Zahl.
As	Я	а	а	A	1
Boga	Б	Б	б	B	
Vidil	R	в	в	V	2
Glagole	Г	г	г	G	3
Dobro	Д	Δ	д	D	4
Esti	Є	є	є	E	5
Shivite	Ж	ж	ж	Sh	
Selo	S	S	ѕ		6
Semla	З	З	з	S. Z	7
ishe			ш	i	
j	Н	Н	н	j	8
Thita	Ѳ	ѳ		Th	9
Iota	I	I	ι	I	10
Kako	K	K	к	K	20
Ludi	Λ	Λ	λ	L	30
Mislite	М	М	м	M	40
Nash	И	и	и	N	50
Xi	Ѯ			X	60
On	O	o	o	O	70
Pokoi	П	П	п	P	80
ỷ.b xónyræ	S				90

Benennung.	Groß.	Klein.	Curr.	Bedeutung.	Zahl.
Rezi	Р	р	р	R	100
Slovo	С	с	с	S	200
Tèrdo	Т	т	т	T	300
Uk	Ѹ	ꙋ	8	U	400
Fert	Ф	ф	ф	Ph	500
Hir	Х	х	х	Ch	600
Pſi	Ѱ	ѱ	ψ	Pſ	
Ot	Ѿ	ѿ	9	O	700
Shzha	Щ	щ	ϫ	Shzh	800
Ci	Ц	ц	ч	C	900
Zherv	Ч	ч	υ	Zh	1000
Sha	Ш	ш	ш	Sh	
Jer	Ь	ь	б	b	
Jad	Ѣ	ѣ	ѣ	ji	
Ja	Ꙗ			ja	
Je	Ѥ			je	
Jo	Ю			jo	
Ju		ѥ		ju	

Das

P. 56

ALPHABETUM ILLYRICUM *sive* SERVIANUM *Hieronymo tributum.*

A	N
B	O
CCZ	P
D	R
E	SSZ
F	T
G	U
HCH	W
I	X S
K	Y J
L	Z
M M	PS · SCH · CS · SS · SC

ABBREVIATIONES NONNULLÆ.

BR	GR	GO	CX
PR	IR		UR te

[illegible]

Das Glagolitische Alphabet.

Benennung.	Groß.	Klein.	Curr.	Bedeutung.	Zahl.
As				A	1
Boga				B	2
Vidil				V	3
Glagole				G	4
Dobro				D	5
Esti				E	6
Shivite				Sh	7
Selo					8
Semla				S, Z.	9
ishe				i	10
j				j	20
Iota				I	30
Kako				K	40
Ludi				L	50
Mislite				M	60
Nash				N	70
Ou				O	80
Pokoi				P	90

I. Nomen.
II. Figura Ferrea.
III. Figura Rotunda.
IV. Figura Major.
V. Figura Minor.
VI. Potestas.
VII. Valor Arithmeticus.

DIPHTHONGI.

աւ	av:
էւ	æv.
եւ	ev.
ըւ	ěv.
իւ	iv.
ու	u.
այ	aj.
ոյ	uj.

SIGNA.

Gravis	՝	Init. verſ.	※
Acut.	՛	Comma	.
Circumflex.	՞ & ՞	Punctum	:
Spirit. Aſper.	՚	Cuſtos	‿
Apoſtrophus	՚	Nota Compendi	՟

Nach.

SINICI

I.

十	*xĕ*	*decem*
土	*hĕ*	*Terra*
王	*uàm*	*Rex*
玉	*yú*	*gemma*
全	*tçjuèn*	*Perfectus*

II NUMERI SINICI.

一	*yĕ*	1
二	*lh'*	2
三	*Sān*	3
四	*su*	4
五	*ù*	5
六	*Lŏ*	6
七	*cyĕ*	7
八	*pa*	8
九	*cheù*	9
十	*xe*	10
百	*Pĕ*	100
萬	*Ván*	10000

ACCENTUS SINICI P. J. PANTOJÆ

˘	♩	*yă*	*ya anser*	鴉
ˋ	♩	*yà*	*stupor*	啞
ˊ	♩	*yà*	*Excellens*	雅
ˉ	♩	*yā*	*ya Mulus*	[illegible]
ˆ	♩	*yâ*	*Dens*	牙

Nachricht von der Sinesischen Sprache.

SJe ist eben nicht nöthig zu lernen, doch aber von dem Character eine Kenntniß zu haben, wie solcher beschaffen, hat man sich bedienet solchen anhero zu setzen.

Bey dieser Sprache ist anzumercken, daß in dem weitläufftigen Sinesischen Reiche selbst 20. Sprachen, welche aber alle von einander unterschieden gefunden werden, die Maudärinische aber hat vor andern einen Vorzug, welche in der Zierlichkeit und Gelehrsamkeit in gantzen Reiche gebraucht wird. Und ist ein Unterscheid die Sinesischen Characteres zu kennen und Sinesisch zu reden, jedes ist besonders, Ratione der Sinesischen Characteres sind die Autores so davon geschrieben nicht einig, und geben einige eine grosse Anzahl derselben an, etliche aber eine geringere. Die Sineser pflegen die Nahmen derer Frembden abzukürtzen und zu flectiren, weil bey ihnen Monosyllabæ gewöhnlich sind. Z. E. vor Hollandia sagen sie Olanca, Giò vor Johannes, Japon nennen sie Vocu, Judæa Cyu, Europa Sy, &c.

Die 3. Buchstaben B. D. R. mangeln in der Sinesischen Sprache gäntzlich, dahero sprechen sie vor Maria, Malia, vor Tartaria, Tata, vor Francia, Falani, &c.

Fernet: Bedienen sie sich keiner Feder, sondern eines Pinsels von Haasen-Haaren, schreiben (oder mahlen) vielmehr herunterwärts, von oben an bis herunter, und fangen von der rechten Hand an.

Ob gleich die Sprache reich an Characteurs, so leidet sie dennoch grossen Mangel an Wörtern. Z. E. Deus hat kein Nomen proprium, sondern wird periphrastice (umschrieben) exprimiret, Tieù chuí, i. e. Cœli Dominus oder Tàchù, magnus Dominus. Denn die Sprache hat kaum 1500. Vocabula, und dieselben sind Monosyllaba (ob gleich zwey oder dreysylbigte Wörter zu seyn scheinen, so sind selbige doch zusammen gesetzt) und endigen sich in einem Vocalem oder in m und n (manchmahl auch ng) niemahls aber anders. Daher denn die Homonymia (vielfältige Bedeutung der Wörter) in der Sprache sehr starck vorhanden, dergestalt daß manchmahl ein Wort wohl 20 bis 30 diverse Significationes in sich enthält und andeutet, welche manchmahl durch die Characteurs und Aussprache distinguiret werden. Denn die Sineser erheben bald die Stimme im Reden, bald aber lassen sie solche wieder fallen, und scheinet gleichsam als wenn sie singen. Weil nun sothane Pronunciation denen Redenden nöthig ist, so hat P. Jacobus Pautoja 5. Merckmahle, so in der Music bekannt sind, ut, re, mi, fa, sol, erdacht, welche er Sinesische Accente nennet, mit welchem er die Stimme, und wie der Klang gegeben werden müsse anzeigt, welches Kircherus Chin. Illustr. p. 236. referiret. Ubrigens kan kein sonderlicher Nutzen von dieser Sprache erlangt werden, wenn man nicht den Umgang dasiges Ortes mit ihnen hat.

Anmer-

	Vocales	அ	ஆ	இ	* [illegible]	ஔ	ஃ	
	Bedeütung:	ă	ā	ĭ			aK	
	Consonantes	Kă	Kā	Ki	[illegible]		Finales	
1	Ka	+ க	கா	கி	[illegible]	ள	க்	ük
2	na	+ ங	ஙா	ஙி	[illegible]	ள	ங்	yn
3	tscha. Scha	+ ச	சா	சி	[illegible]	ள	ச்	ytsch
4	na. gna	+ ஞ	ஞா	ஞி	[illegible]	ள	ஞ்	yn
5	ta. ra	ட	டா	டி	[illegible]	ள	ட்	yt. yr
6	na	ண	ணா	ணி	[illegible]	ள	ண்	yn.
7	da. ta	+ த	தா	தி	[illegible]	ள	த்	yt.
8	na	+ ந	நா	நி	[illegible]	ள	ந்	yn.
9	ba. pa	+ ப	பா	பி	[illegible]	ள	ப்	up.
10	ma	+ ம	மா	மி	[illegible]	ள	ம்	um
11	ja. ga	+ ய	யா	யி	[illegible]	ள	ய்	y. d
12	ra	+ ர	ரா	ரி	[illegible]	ள	ர்	yr.
13	la	+ ல	லா	லி	[illegible]	ள	ல்	yl.
14	wa	+ வ	வா	வி	[illegible]	ள	வ்	uw
15	cha. ra. la.	ழ	ழா	ழி	[illegible]	ள	ழ்	ysch
16	la *	ள	ளா	ளி	[illegible]	ள	ள்	ül.
17	ra	ற	றா	றி	[illegible]	ள	ற்	yr.
18	na	ன	னா	னி	[illegible]	ள	ன்	yn

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11		600	700	800	900	1000
௧	௨	௩	௪	௫	௬	௭	௮	௯	௰	௰௧		௬௱	௭௱	௮௱	௯௱	௲

Anmerckungen zu den Damulisch- oder Malabarischen Alphabet.

1. In den obersten Fächern sind die Figuren der zehen Vocalium und zweyer Diphthongorum, wie solche zu Anfang eines Wortes gebrauchet werden; ingleichen eine doppelte Figur eines Final-Buchstabens. Mitten in den Worten werden sie an die Consonantes angehänget, und bekommen eine etwas andere Figur, wie ferner aus der Tabelle zu ersehen. Es werden dieselben von denen Malabaren also benennet: Aana, Awena, Jina, Jwena, Vuna, Vwena, Eena, Ewena, Eiena, Oona, Owena, Auwena, Akkena.

2. Unter denen Vocalibus sind fünff kurtze, und fünff lange. Die zwey Diphthongi sind in der andern Reihe, worinnen die Bedeutung der Vocalium verzeichnet worden, mit dem Circumflexo bemercket.

3. Consonantes sind achtzehen, deren jeder auf dreyzehenerley Weise mit denen Vocalibus verknüpffet und verändert wird, so wie die Bedeutung oder Syllabisatio des ersten Consonantis in der dritten Reihe angewiesen worden. Und gleicher massen werden auch die übrigen Consonantes verknüpffet und ausgesprochen, z. E. der andere: nă, nā, nĭ, nī, nŭ, nū, nĕ, nē, nei, nŏ, nō, nau, yn. Der dritte: tschă, tschā, tschĭ, tschī, u. s. w.

4. Die Consonantes haben, nach denen Veränderungen mit denen Vocalibus, auch ihre Namen,

als der erste: Káana, Káwena, Kiina, Kíwena, Kúuna, Kúwena, Kéena, Kéwena, Keiena, Kóona, Kówena, ükkena. Der andere: Náana, Náwena, Niina, Níwena, u. s. f.

5. Die wenigsten derselben können in den Europäischen Sprachen recht ausgedrucket, oder ausgesprochen werden. Also sind zwar fünff Buchstaben mit der Sylbe na geschrieben; es sind aber dieselbe der eigentlichen Aussprache nach weit von von einander unterschieden; welchen Unterschied man nicht anders, als aus dem täglichen Umgang mit diesen Völckern erlernen kan.

6. Die mit einem † bemerckten Buchstaben werden zu Anfangs der Worte. die Ubrigen alle in der Mitte oder am Ende derselben gebrauchet. Die mit einem * bezeichneten kommen selten vor.

7. Wenn bey denen Malabaren die Kinder in ihrer Schulen diß Alphabet lernen sollen, müssen sie di Buchstaben nach einander, mit allen Verände rungen, in hier gesetzter Ordnung, mit dem Fin ger in den Sand schreiben; und unter dem Schrei ben einen jeden Buchstaben mit lauter Stimm dreymal nennen.

8. Ihre Zahlen sind zwar meistentheils Buchstabe aus dem Alphabet; jedoch gebrauchen sie darne ben etliche andere Zeichen und Characteren; u deren willen man solche bis auf tausend besonder anmercken müssen.

Da

Das Cyrillische Alphabet.

Benennung.	Groß.	Klein.	Curr.	Bedeutung.	Zahl.
As	Я	δ	δ	A	1
Boga	Б	Б	б	B	
Vidil	R	ς	п	V	2
Glagole	Г	г	ʋ	G	3
Dobro	Д	Δ	д	D	4
Eſti	Є	є	є	E	5
Shivite	Ж	Ж	ж	Sh	
Selo	S	S	ꙅ		6
Semla	З	З	з	S. Z	7
ishe			ш	i	
j	Н	Н	н	j	8
Thita	Ѳ	ѳ		Th	9
Iota	І	І	ι	I	10
Kako	К	К	cc	K	20
Ludi	Л	л	л	L	30
Mislite	М	М	м	M	40
Nash	И	И	и	N	50
Xi	Ѯ			X	60
On	О	о	о	O	70
Pokoi	П	П	п	P	80
ÿ.b xónyræ	S				90

Benennung.	Groß.	Klein.	Curr.	Bedeutung.	Zahl.
Rezi	Р	р	р	R	100
Slovo	С	с	с	S	200
Tèrdo	Т	т	т	T	300
Uk	Ѹ	ꙋ	8	U	400
Fert	Ф	ф	ф	Ph	500
Hir	Х	х	х	Ch	600
Psi	Ѱ	ѱ	ψ	Pſ	
Ot	Ѿ	ѿ	ѡ	O	700
Shzha	Щ	щ	щ	Shzh	800
Ci	Ц	ц	ц	C	900
Zherv	Ч	ч	ʋ	Zh	1000
Sha	Ш	ш	ш	Sh	
Jer	Ь	ь	б	b	
Jad	Ѣ	ѣ	ѣ	ji	
Ja	Ꙗ			ja	
Je	Ѥ			je	
Jo	Ю			jo	
Ju		ю		ju	

ALPHABETUM ILLYRICUM *sive* SERVIANUM *Hieronymo tributum.*

A	N
B	O
CCZ	P
D	R
E	SSZ
F	T
G	U
HCH	W
I	X S
K	Y J
L	Z
M M	PS · SCH · CS
	SS · SC

ABBREVIATIONES NONNULLÆ.

BR PR · GR IR · GO · C · UR

Das

ung.

gole

tro

ite

a

dite

ah

toi

Das Glagolitische Alphabet.

Benennung.	Groß.	Klein.	Curr.	Bedeutung.	Zahl.
As				A	1
Boga				B	2
Vidil				V	3
Glagole				G	4
Dobro				D	5
Esti				E	6
Shivite				Sh	7
Selo					8
Semla				S. Z.	9
ishe				i	10
j				j	20
Iota				I	30
Kako				K	40
Ludi				L	50
Mislite				M	60
Nash				N	70
Ou				O	80
Pokoi				P	90

Benennung.	Groß.	Klein.	Curr.	Bedeutung.	Zahl.
Rezi	Ⱃ	ⱃ	ⱃ	R	100
Slovo	Ⱄ	ⱄ	ⱄ	S	200
Tèrdo	Ⱅ	ⱅ	ⱅ	T	300
Uk	Ⱆ	ⱆ	ⱆ	U	400
Fert	Ⱇ	ⱇ	ⱇ	Ph	500
Hir	Ⱈ	ⱈ	ⱈ	Ch	600
Ot	Ⱉ	ⱉ	ⱉ	O	700
Shzha	Ⱋ	ⱋ	ⱋ	Shzh	800
Ci	Ⱌ	ⱌ	ⱌ	C	900
Zherv	Ⱍ	ⱍ	ⱍ	Zh	1000
Sha	Ⱎ	ⱎ	ⱎ	Sh	
Jer	Ⱏ	ⱏ	ⱏ	b	
Jad	Ⱑ	ⱑ	ⱑ	ji	
Ju	Ⱓ	ⱓ	ⱓ	ju	

Vor diesem hat man sich allein der Glagolitischen Schrifft bedienet, bis der gelehrte Primus Truber die erste Invention gemacht, mit Lateinischen Buchstaben Crainerisch oder Sclavonisch zu schreiben.

Alpha

9

gedruc

а а А а	aſ	Х х
Б б Ϭ σ	bucki	Ѡ
В в В в	Wedi	Ц ц
Г г Г г	glagol	
Д д Д g	dobro	Ч ч
Є є Е е	jest	Ш ш
Ж ж _ ж	ſchiwiet	Щ щ
Ѕ ѕ _ ѕ	ſealo	Ъ ъ
З з	ſemla	Ы ы
И и . .	iſche	Ь ь
Ї ї I ı	i	Ѣ ѣ
К к К к	KaKai	Є
Л л Л л	ludi	Ю
М м М	miesleli	Ѫ
N н Н н	naſch	
О о О о	an	Ѧ я
П п П п	pocai	Ѡ
Р р Р р	irci	Ѯ ѯ
С с С с	Salwo	Ѯ
Т т Т т	twerda	Ѱ ѱ
У у У у	ik	Ѳ ѳ
Ѹ ѹ _ _	u	Ѵ ѵ
Ф ф Ф ф	fret	

Wie die Rußischen Zahlen ausgesprochen werden.

NUMERI CARDINALI.	NUMERI ORDINALI.
1 Odin	Perwoi (perwóti) der erste
2 Twà	Truggoi der zweyte
3 Tri	Tretie
4 Tſettiri	Tſetwertie
5 Peuth oder Peut	Peuti (peutie)
6 Schéſt	Scheſti (ſcheſtie)
7 Sém	Semi
8 Wóſm	Wosmi
9 Têwét	Tewetti
10 Têſet	Têſétti
11 Odînnazſét, odinnatſet	Odinaſetti
12 Twanàzet, twanatſet	Twenaſetti
13 Trinàzet	Trinatſetti
14 Tsettirinàtſet	Schettirinatſetti
15 Peutnàzet	Peutinatſetti
16 Schèſtnàzet	Scheſtinatſetti
17 Semnàzet	Semnatſetti
18 Wóſmnàzet	Woſmnatſetti
19 Têwétnàzet	Tewetnatſetti
20 Twàtſet	Twatſetti
30 Trizet	Tritſetti
40 Sôrók	Soroki
50 Peutezet	Petetſetti
60 Scheſtezet	Scheſteſetti
70 Semtezet	Semtetſetti
80 Woſmtezet	Woſmteſetti
90 Tewenoſt	Tewenoſti
100 Odin ſto	Stonoſti
101 Sto odin	[1000. Tiſchizati, Tiſchitſati

Das

Das Hunnisch-Scythische Alphabeth.

a	ny
b	o
cz	ö
cs	p
d	r
e	R
é	s
f	ſz
g	t
gy	ty
h	u
i	ü
j	v
k	z
k finale.	czs
l	ba
ly	be
m	bi
n	bo

De

Das Runische Alphabet.

[illegible]	A
[illegible]	B
[illegible]	C
[illegible]	D
[illegible]	E
[illegible]	F
[illegible]	G
[illegible]	H
[illegible]	Th
[illegible]	I
[illegible]	K
[illegible]	L
[illegible]	M
[illegible]	N
[illegible]	O
[illegible]	P
[illegible]	Q
[illegible]	R
[illegible]	S
[illegible]	T
[illegible]	V
[illegible]	W
[illegible]	X
[illegible]	Y
[illegible]	Z

[illegible]	final r, it. au, ö.
[illegible]	al.
[illegible]	dd.
[illegible]	mm.

PUNCTA.

⁑ * ⁝ ⁖

NB. Daß sich die Buchstaben dieses Runischen Alphabets so vielmahl darstellen, kommt daher, weil selbige auf denen noch vorhandenen Runasteinen sich also befinden.

Das

Das Wendiſche Alphabet.

Figur		Bedeutung.
A	a	ia
	ȧ	a oder ɑ
	â	aa oder oa
	ȧ	Ha
B	b	b
C	c	z, c, oder ζ
	ch	ch, ɔ, oder χ
	cż	tſch
D	d	d
d'	dz	dz, dſch
E	e	e kurtz.
	ẽ	e lang, oder ie
	ê	ee
F	f	f
	ff	ff
G	g	g
H	h	h, oder Spir. aſp.
I	i	i, kurtz
	î	i lang, oger ů
	Jod	j
	i	i, wird mit vorſte-
K	k	k [henden Vocali
L	l	l [ein Diphthong.
	ll	ll
M	m	m
	ṁ	mi per ſync.
N	n	n
	ṅ	ni per ſyncop.
O	o	o
	ȯ	io
	ô	oo

Figur.		Bedeutung.
P	p	p
Q	q	q
R	r	r und rr
S	ſ	ſ
ſs	ſſ	ſſ
	sſ	sſ
	ſch	ſch oder ш
T	t	t
	tt	tt
V	u	u
	v	v
W	w	w vor =, u nach
	r	r [einem Voc.
Y	ẏ	y oder ů
	ÿ	y lang, plurali-
Z	ż	ż [tatem.
	ż	ſch
	cż	tſch
	tz	tz
Jod		j
Vav		v.

Das

Das Ungarische Alphabet.

Obwohl die Ungarn sich der Lateinischen Buchstaben im Schreiben bedienen; so haben sie doch eine gantz andere Aussprache, und werden die Worte gantz anders gelesen; insonderheit aber die nachfolgenden Buchstaben. Also:

á mit einem Acut, machet eine lange Sylben, z. B. ács, ein Zimmermann; álok, ich stehe.

cs wird hart ausgesprochen, wie csch, z. B. chanály, eine Brennestel, wird ausgesprochen cschanaal. csudálatos, wunderbar, cschudaalatosch.

cz ist ein lateinisches c oder z, z. E. czérna ein Faden, ziernä; czékla, Kohlkraut, zeikla; czomb, die Hüffte, zomb.

é hat fast den Laut wie ei, z. E. én, ich; egér, die Maus; édesség, die Süßigkeit.

gy. Die Ungarn sprechen zwar sonst das g aus, wie die Lateiner und Teutschen; wenn es aber vor dem y stehet, so wird es gelesen wie dje, z. E. z. E. György, Georg. djördj; gyöngy, ein Edelstein, djöndj; megyek. ich gehe, medjek.

ly kommt in der Aussprach der Sylben ille bey, in in den Frantzösischen Worten oreille, eveille, feuille, als lyuk. das Loch; golióbis, die Kugel; golyvás, der Kröpffe hat; sármály, ein Emmerling oder Widewol.

ny. Die eigentliche Aussprach dieser sowohl als etlicher vorhergehender Sylben kan man mit Worten nicht allzuwohl beschreiben: überhaupt kan so viel gesaget werden, daß der Buchstabe y, wenn er bey dem l oder n stehet, gar wenig in der Aussprach gehöret wird, als nyár, der

Som-

Sommer; nyelo; die Zunge; nyúl, der Has; atiya, die Mutter.

ó mit einem Acut, machet eine lange Sylben, als ólom, Bley; oltár; der Altar.

ö mit zwey Puncten wird wie ö im Teutschen oder eu im Frantzösischen ausgesprochen, als köröm, der Nagel am Fingern, köröm; ökör, der Ochs, ököer; Török, ein Türk, Töröck.

s Das einfache s gleichet in der Aussprache den teutschen sch. Das doppelte ss einem doppelten schsch. Z. E. Sas, der Adler, schasch; sebes, verwundet, schebesch; lassán, langsam, laschschaan; nemesség, der Adel, nemeschscheig.

sz ist der Teutschen s; szsz ist ß, als: Szántó, der Ackersmann, saantoo; szág, der Geruch, sag; szállás, die Herberge, saalaasach. Aszszony, das Weib, aßon; boszszag, boßuschaag.

ts gilt so viel als tsch, z. E. tsomó, ein Büschel, tschomoo; tsür, die Scheuren, tschür; tsillágocska, ein kleiner Stern, tschilaagoschka.

tz wie das teutsche tz, als: atzél, der Stahl, atzeil; útza, die Pflantze, utza; ortza, das Gesicht, ortza.

ú mit einem Acut ist ein teutsches langes u, als: út, der Weg; úr, der Herr.

ü ist das teutsche ü, als: füld, die Erde, füld; fü, das Kraut, fü.

v wird gelind ausgesprochen, wie das w. Das doppelte vv oder w haben die Ungarn gar nicht, als: vas, das Eisen, wasch; veszszö, die Ruthe, weßö; vitéz, der Soldat, witeis.

z sprechen die Ungarn nicht so hart aus, wie die Teutschen, sondern gelinde, wie die Franzosen, z. B. zab, der Haber; zuzmaráz, der Reif.

Unga-

Ungarische Zahlen.

	Ober-Ungarisch.	N. Ungarisch.
1	Ety	Egy', éjtj
2	Két	Kéttö
3	Három	Hàróm
4	Néty	Nigy nêjtj
5	öt	Eött
6	Hát	Hátt
7	Hét	Hett
8	Niôltz	Nyocs, njôts
9	Kilénz	Kilencs, kilents
10	Tiz	Tiz, tîs
11	Tizenety	Tizenegy
12	Tizenkettö	Tizenkét
13	Tizenhárom	Tizenharom
14	Tizennéty	Tizennîgy
15	Tizenöl	Tizenött
16	Tizenhat	Tizenhátt
17	Tizenhét	Tizenhêtt
18	Tizennyoth	Tizennyôis
19	Tizenkilenz	Tizenkilencs
20	Huſz	Huſz, hûs
30	Harmincz	Hármic
40	Negyven	Negyvne
50	Otven	öttven
60	Hátván	Hattwewun
70	Hétven	Héttwen
80	Nyoltzven	Nyolcswan
90	Kilenzven	Kilenzwa
100	Száz	Száz
101	Etyſzàz	Egyſczàz
200	Kétſzàz	Kétſzaz

Ordnungs-Zahlen der Ober-Ungarn.	
Az Elsödik	der erste
A Màſodik	der andre
Az Hármadik	3te
A Negyëdik	4te
Az ötedëdik	5te
A Háttadik	6te
A Hettedik	7te
A Nyôltzadik	8te
A Kilenzedik	9te
A Tizedik	10te
Tizenégyëdik	11te
Tizenkettödik	12te
Tizeharmadik	13te
Tizennégyedik	14te
Tizenöttedik	15te
Tizenháttádik	16te
Tizenhetedik	17te
Tizenyoltzadik	18te
Tizenkilenzëdik	19te
Huſzadik	20te
Harmintzadik	30te
Négyrenik	40te
Negyvenegyëdik	41
Otvenik	50te
ötvenegyedik	51te
Hatvanik	60te
Hétvenik	70te
Szazadik	100te
Kétſzazadik	200te

Das Spaniſche Alphabet.

Figur.	Bedeutung.	Figur.	Bedeutung.
à á	a	ñ geſchw.	ni
b	ß oder w	ó	o
c ç	ſ ſſ.	p	p
d	d	q	q
é è	e	r geſchw.	rr
f	f	s gelinde	ſſ
g	g	t	t
h	h	ú wie	b und v
ſ j ì	k h oder ch, χ	v	v
ll, geſchw.	lli	x	kh, ch
l	l	y	ü
m	m	z.	ſ ſſ

Spaniſche Zahlen.

N. CARDIN.	N. ORDIN.	N. CARDIN.	N. ORDIN.
1 uno	priméro	16 diez y	ſeys
2 dos	ſegúndo	17 diez y	ſiete
3 tres	tercéro	18 diez y	ocho
4 quátro	quárto	19 diez y	nueve
5 címco	quínto	20 veynte	veynteno
6 ſéys	ſéxto	30 treynta	treynténo
7 ſiête	ſéptimo	40 quarénta	quarenténo
8 ocho	octávo	50 cincuénta	cincuenténo
9 nueve	nóvéno	60 ſeſénta	ſeſenténo
10 diez	decéno	70 ſeténta	ſetenténo
11 onze	onzéno	80 ochénta	ochenténo
12 doze	dozéno	90 novénta	noventéno
13 treze	trezéno	100 ciénto	centéno
14 catorze	catorzéno	1000 mil	
15 quinze	quinzéno		

Das

Figur.	Bedeutung.	Figur.	Bedeutung.
A a	æ	N n	enn
B b	bi	O o	oh
C c	ſi	P p	pi
D d	di	Q q	kiu
E e	i	R r	err
F f	eff	S s	eſſ
G g	ghe oder dſchi	T t	ti
H h	æhtſch	U u	ju (vauel
I i	ei (vauel)	V v	ju (Conſ.
J j	dſchæ, ei (Conſ.)	W w	dubbel, ju
K k	kæ	X x	ics
L l	ell	Y y	hwey
M m	emm	Z z	ſsed

Davon ſind die Vocales hauptſächlich zu mercken:

Aa	Ee	Ii	Oo	Uu	Yy
æ	i	ei	oh	ju	hwey.

Die Diphthongi ſind:

Aa Ae ai ao au aw ay Ea ee ei eo eu ew ey, Je oa oe oi oo ou ow oy ue ui uy ye.

Die TRIPHTHONGI:

Aie ave Eau ewe eye Leu iew Oie ooe owe Uoy.

Engliſche Zahlen.

1 One, üwan	20 Twénti
2 Two, tû	30 Torti
3 Thræ, tri	40 Farti
4 Four, fôr, four	50 Fifti
5 Five, feif	60 Sixti
6 Sixs, ſiks	70 Sévnti
7 Scaven, Séwn	80 Ajti
8 Eight, ait, êt	90 Neinti
9 Nine, nein	100 a höndert
10 Ten, ten	1000 a touſent.

A à B b C c D d E è F f G g H h
I ì L l M m N n O ò P p Q q R r
S s T t U ù Z z.

Von der PRONUNCIATION.

Hiervon sind fünff Vocales, als: a, e, i, o, u, und die andern werden Consonantes, v einen andern Vocali vor gesetzt, das in teutscher Sprache fast wie ein f müste ausgesprochen werden, ist kein Vocal mehr sondern ein Consonant und wird sehr lind, fast wie ein teutsches w ausgesprochen z. E. Vino ließ Wino.

b wie im Teutschen, leben, neben, reiben.
d wie in leyden, reden, meyden.
f starck, wie in Fenster, fasten, finster.
h wird im Anfang weder gelesen, noch gehört, z. E. hora, ließ ora.
e und o werden öffter mit offnen als zugeschlossenen Mund ausgesprochen.
ce, ci, tsché, tschi, v. g. cena, cibo.
ca, co, cu, ch, wie ka, ko, ku, k.
ge, gi, wie dsche, dschi, v. g. geloso eyfersichtig ließ tscheloso, giorno, liß tschiorno.
ga, go, gu, ghi, ghe, wie ga, go, gu, gi, ge.
gli wie lj, tagliare liß taljare.
gn, wie nj dergestalt daß dieses nj mit den folgenden Vocali soll zusammen gezogen und in einer Sylbe ausgesprochen werden, als bagno liß banjo.
s mit einem andern Consonante wird starck ausgesprochen als spendere, zwischen zweyen Vocalen aber sehr linde, als rosa, liß rosa.

sce,

sce, sci, wie sche, schi, als scimia, ließ schimia conoscere ließ conoschere.

sca, sco, scu, sch, wie sta, sto, stu, st, als scarpa ließ starpa, scotto ließ stotto.

ti, in denen Wörtern so bey den Lateinern wie zi lauten behalten, solche Aussprache: als Gratia, ließ Gratzia, in den andern lautet es wie ti, als simpatia ließ simpatia also wird es auch ausgesprochen, in den Sylben, tiamo, tiate deren verborum die in Infinitivo tire haben als patiamo, viele schreiben zi an statt ti.

z im Anfang eines Worts lautet fast wie dz als zendado.

z oder zz wird in folgenden ebenfalls wie dz ausgesprochen, als gazetta, Lazzaro.

In dem übrigen aber wie tz, als fazzoletto, nozze, gentilezza liß dschendiletza.

Aus den Vocalen werden folgende Diphthongi gemacht ai, mai, au, aurora, ei, colei, ia, pianta, ie, hieri, ij, tempij, io, pioggia, iu, fiume, oi, poi, ue, guerra, ui, guida, uo, huomo, etliche gar aus drey, als guai, miei, tuoi, suoi.

Der Ausgang in a, e, o, wie ai, ei, oi, auv, das erste wird nicht ausgesprochen, das andere v aber mit dem nachfolgenden Vocali gelesen, als auvenire liß avenire, auvisare liß avisare.

ui wie ui, als rouina liß ruina.

u wie o, als Mantoua liß Mantoa, Genoua liß Genoa.

o, gemeiniglich wie o, als cuore liß core, buono

liß bono, ingleichen die ausgehen, in tuoso als virtuoso, fruttuoso nützlich.

Ein doppelter Consonant, ff ausgenommen, lautet wie ein einfacher, als Iddio ließ Idio.

Von den ACCENT.

Die Wörter welche einen Accent, nemlich diesen Strichlein (`) haben, müssen lauffender, und nur zu Ende, allwo selbiges Zeichen allezeit gesetzt wird, starck ausgesprochen werden, als parlerò sanità.

Alle einsylbige Verba haben diesen Accent, als vò dò, stò.

Also auch die Nomina, so in à und ù ausfallen, als bontà virtù.

Ingleichen die dritte Personen der Præteritorum simplicium in ai, ei, y, als amò von amai, die erste und dritte Person des futuri in singulari als amerò, amerà, wenn diese Particuln mi lo, ne, si, gleich auf ein accentuirtes verbum folgen, werden sie angehengt, ihr erster Consonans verdoppelt, und der Accent ausgelassen als farallo, fammi, parlossif, an statt lo arà fami, si parlò.

Solchen Accent haben auch folgende: dì, rè, lì, là giù, sù, quì, quà, costì, costà, colà, già, mà, trà frà, però, ciò, sì, nò, ò oder à zu più. mehr.

Folgender Accent (') kommt in der Mitte der Wörter, aber wird selten geschrieben.

Italiänische Zahlen.

NUM. CARDINAL.	NUMERI ORDINAL.	
1 uno	il primo	der erste
2 duoi	il secondo	der andere
3 trè	il terzo	
4 quattro	il quarto	
5 cinque	il quinto	
6 sei	il sesto	
7 sette	il settimo	
8 otto	l' ottavo	
9 nove	il nono	
10 dieci	il decimo	
11 undici	l' undecimo	
12 dodici	il duodecimo, dodecimo	
13 tredici	il decimo terzo	13te
14 quatordici	il decimo quarto	14te
15 quindici	il ventesimo	20ste
16 sedici	il trentesimo	30ste
17 deecisette	il quarantesimo	40ste
18 dieciotto	il cinquantesimo	50ste
19 diecinove	il sessantesimo	60sie
20 vinti, venti	il settantesimo	70ste
21 venti uno	l'ottantesimo	80ste
30 trenta	il nonantesimo	90ste
40 quaranta	il centesimo primo	101ste
50 cinquanta	il centesimo secondo	102te
60 sessanta	il ducentesimo	200ste
70 settanta	il milesimo	1000ste
80 ottanta		
90 nonanta, novanta		
1000 cento		

Das Frantzösische Alphabet.

A	a
B	be
C	sse
D	de
E	eh
F	eff
G	sche
H	asch
I ï	i
J	jod
L	el
M	em
N	en
O	o
P	p
Q	küh
R	er
S	eſs
T	te
U	ü
V	vau
X	iks
Y	igrek
Z	sed

NUM. CARD.	
1	un
2	deux
3	trois
4	quatre
5	cinq
6	sis
7	sept
8	huit
9	neuf
10	dix
11	onze
12	douze
13	treize
14	quatorze
15	quinze
16	seize
17	dix sept
18	dix huit
19	dix neuf
20	vingt
30	trente
40	quarante
50	cinquante
60	soxiante
70	soxiante & dix
80	quatre vingts dix
90	quatre vignts dix
100	cent

NUMER. ORDIN.

Premier der erste
Second deuxieme
Troisieme

NB. Der Numerus ordinalis wird von dem Cardinali formiret, indem man ieme am Ende des Cardinals thut, ausgenommen le premier der erste, und le second der andere.

Das Siebenbürgische Alphabeth.

A á	à ä	Dei Siwwnbergersch Zûoalen, wie sie in Cronstadt zehlen.
B	be	
C	tsé	Jint met hangtert und enner
D	de	tswê zwinen
E é	ê, ä	drôj drôjen
F ff		feir feiren
G	ge,ke,gy,je	foîf fôjfen
H	hâ	siéss sîéssen
I	î	síwen síwnen
K	ka	ëcht ëchtn
L	él	néijn nejnjn
M	ém	tsëhn tsëhnen
N	én, ny, njî	élf met hangtert elven
O	ô	tswélf tswélven
P	pe	drêjtsëhn drejzëhne
Q	ku	fîrtsëhn fîrtsëhnen
R	r	fóftsëhn foftsëhnen
S	ésch	sîéstsëhn siesstsëhnen
Sz	es	síwentsëhn siwentsëhnen
T	te	ôóchttsëhn ochtsëhnen
U	û	níjntsëhn níjntsëhnen
V	we	tswíntsich tswintsigen
X	iks	In én tswíntzig &c. 21
Y		trejssich 30
Z	tsét	fîrtsich 40
Cs	tschê	feiftsig 50
ö		sîéstsig 60
ü		síwentsig 70

NB. Bis Tsëhn stehet und daben, hernach aber lassen sie diese C [illegible] unct. aus. Wenn nun ein Nahme folget [illegible] er Zahl, so bleibt dieselbige unverändert, a. [illegible] gdert und tswintsig Sáldôtn.

dier îrste	sieſtsëhnſte
der ôndre	siwentsëhnſte
drétte	ûóchtsëhnſte
fîrte	nijnjtsënſte
fajſte	tſwintſigſte
sîéſte	der în en tſwintſigſte
síwénſte	der treiſigſte
àchſte	der firtſigſte
nijnjſte	faiftſigſte
tsëhnſte	sieſtſigſte
élfſte	ſiwntſigſte
tſwelfſte	û échtſigſte
drejtjtsëhnſte	nijnjtſigſte
fîrtsëhnſte	hangderſte
fóftsëhnſte	touſenſte

Wie ſie in Herrmanſtadt zehlen.

Sie ziehen alles långer, als die Cronſtådtiſchen.

îen	wen	erſte
zwêe	dîwe	zwente
trà	trîs	dritte
får	tſchétter	vierte
fâf	pêts	fünffte
sies	ſé ſché	ſechſte
ſívvn	ſéptnig	ſiebende
äîſt	áſting	achte
nejnj	dêwing	neundte
zëſn	déſmít	zehnde
tswintſich	dîwe pátſmít	20ſte
	dîwe pátſmit wên	21ſte
	trîs pátſmit	30ſte
	tſétter pátſmit	40ſte
	péts pátſmit	50ſte

Das

Das Dänische Alphabet.

Figur.	Bedeut.
A	â
B	bê
C	ſsê
D	dê
E	ê
F	êf, ff
G	gê
H	hô
I	ì
K	kô
L	êl, ll
M	ém, mm
N	énn, nn
O	ô
P	pê
Q	kü
R	ér
S	éſ, ſſ
T	t, tt
U	u
V	v
W	w, vv
X	x
Y	y
Z	ſytta
æ	wie oe, ö

Im Deutschen braucht man folgende:

Æ æ Ø ø ſt ſt

Zahlen.

1	éne, jén
2	toê
3	treê
4	fiere
5	fémme
6	ſéxe, ſeks
7	ſiefe, ſüv
8	ôtte
9	nie
10	tie
11	elf, elfe
12	tólf
13	trétten
14	fiôrtten, jôrten
15	fémten
16	ſexten, ſeiſten
17	ſeiten, ſüttten
18	åtten
19	nítten
20	tifve, tüve, tünve
30	trödeve
40	företifve
50	hálf triſſens tifve
60	triſſens tifve
70	half fierſenstifve
80	fierſenstifve
90	hálf fémſens tifve
100	hunder
1000	tuſen

Das

Figur		Bedeutung.	Figur.		Bedeutung.
Å	å	a	N	n	en
B	b	be	O	o	o
C	c	ße	P	p	pe
D	d	de	Q	q	ků
E	e	e	R	r	err
F	f	ef	S	ß	eß
G	g	ge	s	s	es
H	h	hů	T	t	te
I	i	i	W	w	doppelt ů
K	k	ků	X	x	ex
L	l ll	el	Y	y	ů
M	m	em	Z	z	sieta

Å å, Ä ä, Ö ö, Y doppelt i, ü ů.

Schwedische Zahlen.

1	it	17	schúttón
2	twô, tů	18	adertón
3	trî	19	níttón
4	fürâ	20	tschuge
5	fém	21	ên ô tschuge
6	séks	24	fûr' ô tschuge
7	schû	28	ótt ô tschuge
8	óttô	29	ny' ô tschuge
9	nîje'	30	trettî
10	tîje'	40	fúrtî
11	elwa'	50	fémti
12	tolw	60	séksti
13	trettón	70	Schutti
14	fjôrtón	80	óttôtî
15	fémton	90	níttî
16	sékstón	100	húndra.

Ord-

Schwedische Ordnungs-Zahlen.

Den förſta, der erſte.
andra, der andere.
triénde, der dritte.
fierde, der vierdte.
femte, der fünffte.
ſchétte, der ſechſte.
ſchugende, der ſiebende.
ottande, der achte.
niende, der neundte.
tiende, der zehende.
étte, der eilffte.
tötte, der zwölffte.
trettonde, der 13de.
fjörtonde, der 14de.
fémtonde, der 15de.
ſekstonde, der 16de.
ſchúttonde, der 17de.
ådertonde, der 18de.
nittonde, der 19de.
tſchugonde, der 20ſte.
ên ô tſchugonde, der 21ſte.
twô ô tſchugonde, der 22ſte.
trettiende, der 30ſte.
fürtiende, der 40ſte.
fémtiende, der 50ſte.
ſekstiende, der 60ſte.
ſchúttiende, der 70ſte.
ottotiende, der 80ſte.
nittiende, der 90ſte.
hundratiende, der 100ſte.
tuſenſte, der 1000ſte.

Das

Das Pohlnische Alphabet.

á, a, ą, b, ć, c, d, é, e, ę, f, g, h, i, k, l, ł, m, m̃, n, n', o, ó, p, r, ſ, s, t, u, w, y, z, ź, ż.

Vergleichung mit der Deutschen Sprache.

á wie a.

a wie ein doppeltes aa, oder mit einen o gestärcktes a, z. E. Pan der Herr, gleichsam Paon.

ą gleichsam wie an, z. E. Dąb die Eiche, Mąka das Mehl, Zając der Haase.

b wie b.

ƀ wie ein sanfftes bi, es wird mit einen subtilen i versetzt, z. E. Jedwab' die Seide.

c wie z, tz, wird niemals wie ein k gelesen, z. E. Cal das Zoll, Cel das Ziel, Noc die Nacht.

ć wie ein sanfftes ci, weil ihm ein subtiles i, nach gesetzet wird, als z. E. Ciało der Leib, Kłuć stehen.

d wie d.

é wie e, so dem á gleich gelesen wird, z. E. drzewo der Baum, krew das Blut.

e wie ee, z. E. Oblicze, das Angesicht, Wesele die Freude.

ę wie mit einen n versetzt, z. E. Ręka die Hand, Węda die Fisch-Angel.

f wie f.

g wie g.

h wie h.

i wie i die Pohlen haben eigentlich zwey i i, das eine klingt wie ein teutsches i, wenn es nur nicht nachlässig, wie von einigen ausgesprochen wird, das andere pohlnische ji ist gleichfalls ein Jod oder zwey in einander geschlungenen Jen zu vergleichen.

k wie k.

ł wie ll z. E. Wal der Wald.

m wie

m wie m.

m' wie ein sanfftes mi zuweilen wirds mit einen subtilen i geschärffet.

n wie n.

n' wie ein sanfftes ni, führet ein subtiles i bey sich, als Dan' die Zinse, vor den i zeichnen sie es nicht.

o fängt gleichsam von u an, und schließt geschwind mit o, als z. E. bok die Seite, ließ Buock.

ó fängt gleichsam von o an, und schließt geschwind mit u, z. E. rog das Horn, ließ Roug.

p, r wie p, r, nur p von b wohl unterschieden.

ſ wie ſſ, als łoſos der Lachs.

ś wie ein sanfftes si, weil ihm gleichsam ein i angesetzt wird, z. E. śila die Krafft.

t wie t, nur von d wohl zu unterscheiden.

u wie u.

w wie w.

w wie ein sanfftes griechisches Φ oder ph, wird zuweilen nur verschlungen.

y wie ein stumpffes i, noch stümpffer als ein ů, als z. E. Bürste, Bekümmerniß.

z wie ein sanfftes ſ, z. E. za für zemma mit mir.

ź wie si, weil es mit einen i versetzt wird, z. E. Zięba der Finck, śledź ber Hering.

ż wie sch, doch etwas gelinder, z. E. żaba der Frosch.

cz wie tsch, z. E. czas die Zeit.

rz wie rsch, rzepa die Riebe

ſz wie sch, ſzata das Kleid.

ſzcz wie schtsch, ſzczur die Ratte.

Ferner ist bey den Pohlnischen zu mercken, daß sie eingetheilet werden in Vocales oder selbstlautende, und Consonantes oder mitlautende, selbstlautende heissen á, a, ą, e, ę, i, ó, o, u, y, die übrigen heissen mitlautende. Ferner

Ferner wenn zwey oder mehr selbstlautende in einen Thon zusammen gezogen werden, so entstehen daher zusammengesetzte selbstlautende, und deren sind bey den Pohlen zweyerley, die eine kan man scharffe nennen, als iá, ia, ią, ię, io, iu, die stumpffen sind ay, ey, oy, uy, denen könnte man noch eine Art beysetzen und gemischte nennen iy, iay, iey.

Consonantes können wiederum in Pohlnische und Deutsche eingetheilet werden.

Pohlnische sind gelinde, oder mit einen i geschärffte, nemlich ć, ŕ, ń, ś, ź und zuweilen b,m, p, w, wohin man auch f zehlen könte.

Harte oder gischende, nemlich c, ż, cz, ſz, ſr, ſzcz, Deutsche sind die übrigen alle.

Pohlnische Zahlen.

NUM. CARDINAL.	NUMERI ORDINAL.
1 Jêdn	Pierwſsy, pjérf ſchi erste
2 Dwá	Wtory, oder Drugi der are
3 Trzy	Trzeci
4 Cytyry, tſchtíri, tſchtéri	Czwarty
5 Piec, pjejnjnts	Pixty
6 ſzéſc, ſchésjtſchj	Szøſty
7 Sied'm, Sjédm	Siodmy
8 óſm, osjm, oder osjém	Oſmy
9 Dziewiéz, dsjevjéjnts	Dziewiaty
10 Dzieſiec, dsjèsjejnts	Dzieſiaty
11 Jedenaſcie	Jedenaſty
12 Dwanaſcie	Dwanaſty
13 Trzynaſcie	Trzynaſty
14 Czyrnaſcie	Czternaſty
15 Pietnaſcie, pjentnaſcie.	Pietnaſty.

ORTHO-

DE
RTHOGRAPHIA,
Oder;
Von der Rechtschreibung.

Man sollte billig hiervon einen ausführlichen Un-
terricht beyfügen. Weil aber die Herren Ge-
n darinnen nicht einerley Meynung sind: So hat
es vor unnöthig erachtet; jedoch aber den ge-
n Leser einen Geschmack hiervon zu geben, hat
sich dessen bedienet, was Ihro Magnificenz
Prof. Gottsched zu Leipzig in seiner Nachricht von
Deutschen Gesellschafft pag. 108. davon angefüh-
wie folget:

Germanien warf eines Tages ihre Augen von
öffentlichen Staats-Angelegenheiten ihres Kay-
chen Hofes, und so vieler Churfürsten und Stän-
es Reiches, auch auf die Sprache ihrer Kinder.
durchzog anfangs die weitläuftigen Landschaften,
velche sich dieselben vertheilet haben, um die be-
ere Mundart eines jeden Volkes mit eigenen
en zu hören. Sie nahm aber mit einigem Wie-
villen wahr, daß der meiste Theil noch so hartnä-
t bey der alten Rauhigkeit seiner Aussprache blieb,
sich fast durch keine Buchstaben schriftlich ausdrü-
, und vor die Augen bringen läßt. Sonderlich
nerkte es dieselbe, daß an den Italienischen und
anzösischen Gränzen die Mundart einen so wiedri-
Klang hatte, daß ihr ganzes Volk deswegen,
wohl mit Unrecht, den Nahmen einer barbarischen
ation, tragen muste.

Sie wandte sich mit mehrerm Vergnügen in das Herz ihres grossen Reiches, den Fränkischen und Obersächsischen Kreis, deren Einwohner sich mit einer weit zärtlichern Aussprache hören liessen. Ja sie gieng auch Ostwerts bis in die Pohlnischen Gränzen, und wunderte sich, daß ihr Geschlechte sich daselbst an der Stelle Sclavonischer Völker mit solchem Seegen ausgebreitet, und fast die alte Vormauer ihres Sitzes, den grossen Weichselstrom erreichet hatte. Diese Ostlichen Einwohner ihres Reiches hatten der Sprache ihrer majestätischen Mutter viel Ehre gemacht, und es fast den Franken und Meißnern darinn zuvor gethan: So, daß sie auch oft von denselben deswegen beneidet wurden. Selbst der Nordliche Theil ihrer Unterthanen, die eigentlich so genannten Sächsischen Völker, hatten den Vorzug dieser Oberländischen Mundart ihrer Brüder erkannt, und bemühten sich fast mit jenen in die Wette hochdeutsch zu reden und zu schreiben: Obwohl der grosse Hause noch allezeit die Sprache seiner Voreltern, beyzubehalten geneigt schien.

Nichts gieng indessen dieser zärtlichen Mutter mehr zu Hertzen, als die hier und da bemerkte Uneinigkeit in der Rechtschreibung. Sie fand, daß fast ein jeder Gelehrter sich eine eigene Gewohnheit machte, und kein einziger sich nach der Fürschrifft des andern richten wollte. Sie sahe wohl, daß nicht alle gleich recht hatten, und hätte sich ihres Mütterlichen Ansehens bedienen können, sie alle zu einerley Art zu verbinden. Allein sie wollte nicht so gewaltsam verfahren. Anfänglich meynte sie die Aussprache zur Richtschnur der Schrift zu machen: Wiewohl die grosse Ungleichheit derselben in verschiedenen Landschaften ihr

ihr solches wiederrieth. Sie konnte auch gar zu leicht vorher sehen, daß man dergestalt zum wenigsten alle fünf und zwanzig oder funfzig Jahre eine andre Rechtschreibung einführen würde; nachdem sich nemlich die Mundart eines Volckes allmählich ändern möchte. Daher war sie auf eine beständige und Regelmäßige Art ihre Sprache zu schreiben bedacht, dadurch auch die Aenderungen der Aussprache verhütet werden möchten.

In solcher Absicht übergab sie die Ausführung ihres Vorhabens, einer guten Freundin, mit der sie noch nicht gar zu lange bekannt gewesen war. Sie hieß die **Sprachkunst**. Weil aber dieselbe eine sehr strenge Richterin abgiebt, die in Worten eben so unerbittlich ist, als Asträa vormals in den Handlungen der Menschen gewesen: So wurde ihr eine Gehülfin von gelinderer Gemüthsart zugegeben, welche sich die **Gewohnheit** nennete. Und da man wohl vorher sahe, daß diese beyde zuweilen ganz uneins seyn würden: so wurde ihnen, sie auseinander zu setzen, noch eine alte Matrone von grosser Einsicht an die Seite gesetzet, welche man **die Vernunft** zu nennen pflegte. Vor diesen Richterstuhl nun wurden alle Buchstaben des Deutschen Alphabets gerichtlich gefordert; mit dem ausdrücklichen Befehle, selbst ihre Sache zu führen, und ihre Rechte auf gewisse Wörter, gegen einander zu behaupten.

Zu allererst drungen die doppelten Buchstaben vor den Richtplatz. Denn weil sie als Zwillinge mit zusammen gesetzten Kräften darnach strebten, so waren sie allen einfachen überlegen. Dahin gehörte nun das ck, dt, ff, gk, ll, nn, ſſ, ß, th und tz. Diese hatten sich mit einander verschworen vor einen Mann

zu stehen, und weil sie einerley Klage zu führen hatten, eine gemeinschaftliche Sache daraus zu machen. Sie wollten gleich auf einmal anfangen zu reden, als sie gewahr wurden, daß sie alle stumm waren, und kein Wort hervorzubringen vermochten. Ob sie nun gleich von den Richterinnen ermahnet wurden schriftlich einzukommen: so wollten sie doch lieber nach Art der alten Griechischen Buchstaben, bey dem Lucian, mündlich ihre Klage führen. Daher musten sie unter ihren übrigen Brüdern Fürsprecher suchen, denen sie ihre Sache anvertrauen konnten.

Zu allem Glücke gab es auch unter den lautenden Buchstaben Zwillinge. Das AA, das EE, OO und Y, waren auch unter der Zahl der Misvergnügten, und schlugen sich gern zu der Parthey der Kläger. Die Stummen aber faßten ein desto besseres Vertrauen zu diesen geschickten Rednern, die sich allezeit sowohl hören lassen; weil sie selbst ihre eigene Sache zugleich zu führen hatten: So, daß an ihrer Redlichkeit gar nicht zu zweifeln war. Man vertheilte die Klagen unter diese vier Sachwalter so, daß AA vor sich, vor **ck** und **dt**; das EE vor sich, vor **ff**, **gk**, **ll** und **nn**; das OO vor sich selbst, vor **ſſ**, **ß**, **th** und **tz**; das Y endlich vor sich allein reden, und den Schluß der ganzen Klage machen sollte. AA hub alsbald folgender Gestalt an:

Gerechteste Richterinnen! Unsre Buchstäbliche Streitigkeiten hätten vor keinen erwünschtern Richterstuhl gebracht werden können, als vor den eurigen; und wir sind dem großmächtigsten Germanien davor allesammt aufs höchste verbunden. Wir sind befehliget worden unsre Beschwerden vor euren Ohren vorzutragen, und die Grösse des bisher erlittenen Un=

Unrechts veranlasset uns, daß wir die ersten sind, so ihre Klagen in euren Schooß ausschütten wollen. Wir sind alle Zwillinge, wie ihr sehet, und lieben einander sehr herzlich: gleichwohl müssen wir den Verdruß erleben, den Castor und Pollux vorzeiten empfunden; daß man uns nemlich fast allenthalben zu trennen suchet, und nicht mehr als einen von uns in gewissen Wörtern leiden will. Dieses ist der Hauptzweck unsrer Klage.

Ich ins besondere beschwere mich, daß ich vorzeiten in sehr vielen Wörtern einen ruhigen Sitz gehabt, daraus ich itzo halb verstossen worden. Man will mir die Schafe, die Malzeichen, die Stralen, ja auch den Gram, und die Qual nicht mehr gönnen: Und es fehlt zu meiner völligen Verbannung nichts mehr, als daß man mir den Hohenpriester Aaron unddeн Abgott Baal noch raube; welches aber die allerunverantwortlichste Sache von der Welt seyn würde.

Das gute ck ist nicht besser daran. Man verweiset dasselbe aus unzehlichen Wörtern, darinnen es seit undenklichen Jahren seinen Aufenthalt gehabt. Es soll künftig nur zwischen zweyen Vocalen, oder Lautbuchstaben seinen Platz finden; und dergestalt aus Trank, Dank, Zank und andern von der Art, imgleichen aus den Werken, der Stärke, dem Merken und allen, die damit verwandt sind, verbannet seyn.

Eben so geht es dem unschuldigen dt. Man hat es von alten Zeiten her in geruhigem Besitze vieler Wörter gesehen, wo es itzo vertrieben wird. Man schrieb bekandt, genandt, imgleichen der Todt und das Brodt: Nunmehr aber will man besondre etymologische Geburtsbriefe und Geschlechtregister von dem D sehen; die es aber nicht aufweisen kan. Man räumet

in den beyden ersten lieber unsern Freunden den Zwillingen **n n** ihre Stellen ein; und in den beyden letzten soll das **D** nur den Tod, das **T** aber das Brot vor sich behalten.

Dieses sind nun, gerechteste Richterinnen, diejenigen Klagen, welche ich vor eure Ohren zu bringen Befehl erhalten habe. Eure Einsicht verspricht uns Beleidigten ein erwünschtes Urtheil: was aber noch übrig ist, werden meine Gefehrten, besser als ich gethan, vorzutragen wissen.

Hiermit trat also der erste Redner ab, und machte dem andern Platz; der sich, ohne viele Weitläuftigkeiten zu machen, folgender gestalt hören ließ.

Es ist noch sehr viel übrig, ihr Hochgebietenden Frauen, weswegen wir uns zu beschweren Ursache haben. Allein die Zeit verbeut es, mich auf alles einzulassen. Ich selbst bin von den Critischen Feinden bisher noch ziemlich frey geblieben; und über einige Kleinigkeiten will ich mich aus Großmuth nicht beschweren. Desto unpartheyischer werde ich meiner Clienten Klagen vorzubringen im Stande seyn.

Vors erste beklaget sich das ff, eins von den ansehnlichsten Mitgliedern unsrer Zwillings = Brüderschaft; daß man es aus unzehlichen Plätzen verdringet, wo es seit etlichen hundert Jahren seinen beständigen Sitz gehabt. Man raubt ihm seine Schafe, man nimmt ihm das Recht auf die Strafe, man läßt es sogar im Schlafe nicht ungestöret Was soll ich von dem grossen Haufen aller der Wörter sagen, wo unmittelbar vor ihm entweder ein langer Vocal, oder gar ein Doppellaut vorhergeht; als in Stufen, rufen, laufen, taufen, kaufen, schleifen, greifen 2c. Hier allenthalben hat man das ungescholtene ff vertrieben; ja dem-

emselben auch da keine Ruhe gelassen, wo etwa ein , n, p, oder r, vorhergehet; wie aus der Hülfe, der Vernunft, dem Dampfe, und der Schärfe; ja hundert andern von der Art mit mehrern zu ersehen ist.

Eben so ist es dem unsträflichen gk gegangen. Es war nicht genug, daß man ihm die Städte Leipzigk, Augspurgk, Nürnbergk u. a. m. genommen; Man hat sich auch an andre Eigenthümer desselben gemacht. Man will aus der Billigkeit eine Billikeit, aus der Gütigkeit eine Gütikeit u. s. w. machen; welches doch durch den blossen Anblick der Augen schon vor was unleidliches erkläret wird.

Das lustige ll hat gleichfalls Ursache genug zu klagen. Aus **will**, und **soll**, **wollte** und sollte ist es eine lange Zeit verwiesen gewesen; aus der **Vollkommenheit** und **Vollbringung** haben es auch einige verstossen wollen. Die **Wallfahrt** hat sich sowohl, als das **gleichfalls** und **allmählich**, ohne dasselbe behelfen sollen; da doch die wichtigsten Beweisgründe seines Rechtes, auf alle diese Wörter verhanden gewesen.

Dem ehrlichen **n n** ist es nicht besser gegangen. Da es in **brennen, können, nennen**, gönnen, u. d. m. ein unstreitiges Recht gehabt: So hat man es in ihren Abkömmlingen nicht dulden wollen, und lieber brandte, nandte, konte, gönte &c. als **brannte**, **nannte**, **könnte**, **gönnte** geschrieben. Eben so ist es ihm in den Königinnen und Prinzessinnen u. a. m. gegangen, denen man in der einfachen Zahl am Ende ein doppelt nn eben so **wohl**, als dem Sinn und Gewinn, schuldig gewesen wäre.

Alsbald ward das **EE** von dem **OO** abgelöset; welches sich schleunigst vor den Richterstuhl hinrollte, und seine Klage folgender Gestalt anhub:

Meine Klage, ist nicht so wohl auf die Wiedereinräumung alter Stellen gerichtet, Hochgebietende Richterinnen: als auf die Ansuchung um gewisse neue Plätze, die ich zu fordern ein Recht habe. In dem Loosse und Schoosse habe ich die Zeit her einen geruhigen Aufenthalt gehabt: warum hat man mir aber nicht in den Wörtern **lose, Stoß, groß, Hosen, Bosseln** einen Raum vergönnet: wo ich mich doch eben so wohl hören lasse, als in den vorigen. Und so viel vor mich selbst.

RR hat zwar nichts zu klagen: aber ſſ und ß desto mehr, weil man dieselben entweder gar aus ihren Plätzen verdringet, und ein schlecht ſ an die Stelle setzt; oder doch ohne Unterscheid gebrauchet, wenn es gleich zwischen zweyen Vocalen, und also mitten im Worte gewesen wäre. Man hat ihnen nemlich in der ersten Absicht, die Wörter, **Hals, Haus, als, bis, hinaus, Graus, Schmaus, ich weis, Preis, Reis,** und dergleichen mehr geraubet; und ob sie wohl einige Oberländer ihrer ungewissen Aussprache nach in die Wörter, preisen, die Weisen, reisen u. d. m. wieder aufnehmen wollen: so hat man sie doch durch ein hönisches Gelächter von dieser Aenderung wieder abgeschrecket. Denn wenn sie von einem weisen Manne gesprochen, aber einen **Weissen** davor geschrieben; imgleichen von Reisen geredet, und **Reissen** geschrieben: hat man sie wegen des erstern um die Schwarzen oder Mohren befraget; wegen des andern aber sich um die Risse bekümmert, welche sie verfertiget hätten.

Das **Th** und **Tz** befindet sich in gleichen Umständen. Man hat dem erstern nicht nur die Stellen entzogen, dazu man einigen Grund gehabt; a z. E. in Wohlfahrt, Schiffahrt, Geburt, Gut, Flut, Brut, Ton, Trähnen, wo man sonst allenthalten ein **H** am **T** gesehen:

ben: Sondern man will ihm auch unstreitige Eigenthümer rauben; die es wegen der Analogie mit der Plattdeutschen oder Niedersächsischen Sprache besitzen muß. Dahin gehört, das **Thun**, die **That**, die Endigungssylbe **thum**; der Muth, der Rath, das Thor, das Thier, die Thüre, der Thum, der Thor und die Noth, und viele andre, die augenscheinlich das **th** deswegen haben, weil sie im Plattdeutschen ein **D** haben, und also nicht so hart, sondern etwas sanfter und milder, als das T ausgesprochen werden sollen: wie auch in sehr vielen Provinzen Deutschlandes wirklich geschieht.

Das Tz anlangend, so ist dessen Klage nicht weniger erheblich. **Man** will ihm alle die Wörter rauben, wo nicht ein kurzer Vocal vorhergeht. Denn man entzieht ihm nicht nur diejenigen, da ein stummer Buchstabe vor ihm steht, als **Salz, Glanz, Herz,** u. s. w. sondern man will ihm auch diejenigen abdringen, wo ein Doppellaut, oder sonst ein langer Vocal vorhergeht, als **Weizen, schneuzen,** u. d. g. Andrer gar zu heftigen Feinde zugeschweigen, die es gar durchgehends ausmustern wollen; und wohl gar in Katzen, Gesetzen, Spitzen und stutzen ausmustern wollen: wo es doch, ein doppeltes z vorzustellen, unumgänglich von nöthen ist.

Hierauf schwieg das **O o**, und das Y räusperte sich den Beschluß zu machen.

Ich bin der letzte Kläger, verständigste Richterinnen, ob mich wohl viele aus der Zahl der Zwillinge ausschliessen wollen. Man ist gar zu tyrannisch auf mich erzürnet. Ich soll nicht nur in der Mitte, sondern gar am Ende der Wörter verbannet werden, indem einige, **bei, sei, frei, drei, zwei,** u. s. w. schreiben wollen. Wie heßlich dieses aber ins Auge fällt, mögen meine Wiedersacher selbst richten: ich kan mich wenigstens auf keine bes-

sere Art an ihnen rächen, als durch den Ubelstand, den meine Abwesenheit in ihrer Schrift verursachet. So hat sich Achilles vormals an dem Agamemnon auch gerochen. In der Mitte aber soll mich die Verwirrung rechtfertigen, die in gewissen Wörtern entstehen wird, wenn man mich wird meiden wollen: denn wie will man **freyen** und **freuen**, **meynen** und **meinen** von einander unterscheiden, wenn man meine Hülfe nicht brauchet? Genug für mich allein geredet, Gnädige Richterinnen. Eure Gerechtigkeit verspricht mir allen möglichen Beystand: Daher setze ich kein Wort mehr hinzu euren Urtheilspruch zu erbitten.

Sobald diese Kläger ihre Beschwerden angeführter massen aufs Kürzeste vorgebracht hatten, musten sie samt ihren Clienten einen Abtritt nehmen; Die Richterinnen aber unterredeten sich mit einander, und suchten sich wegen des Urtheils zu vereinigen. **Die Gewohnheit**, als die jüngste der Beysitzerinnen fieng zuerst an, ihr Gutachten zu eröfnen; und erklärte sich schlechterdings vor die Kläger. Sie bezeugte es sehr freymüthig, was vor eine Feindin aller Neuerungen sie wäre. Sie gestund ihre grosse Ehrerbietung vor das graue Alterthum, und wollte durchaus nicht wissen, wie man schreiben sollte oder müßte; sondern wie man von undenklichen Zeiten her geschrieben hätte.

In diesem Eifer erhitzte sie sich dergestalt über die Sprachlehrer der Deutschen, als Schotteln, den Spaten, Bödickern, Heräum u. a. m. daß sie dieselben alle mit einander vor Grübler, Buchstäbler, Grillenfänger, ja mit einem Worte, vor Zesianer schalt. Keinen empfindlichern Schimpf wuste sie wieder diese Leute auszusinnen; bis ihr Christian Weisens Comödie von der Tannzapfen-Gesellschaft einfiel. In diese wollte sie

alles

alles dasjenige verbannen, was sich nur einen Buchstaben in der gewöhnlichen Rechtschreibung zu ändern iemals unterstanden hatte. Ja sie erklärte sich endlich, daß sie lieber mit dem grossen Haufen fehlen; als mit wenigen Sprachverständigen recht schreiben wollte.

Eine so heftige Rede brachte **die Sprachkunst** sehr in Harnisch. Was? sagte sie, soll das alte Herkommen in der Deutschen Sprache so viel gelten: So hat mich Germanien aus Irrthum zur Freundin erwehlet; so habe ich mich die Zeit her vergebens bemühet, die innere Natur und Art ihrer Mundart zu ergründen; so wird nur der unwissende Pöbel über die Zungen und Federn der Klugen und Gelehrten herrschen müssen. Das wird aber Germanien nicht leiden, das werde auch ich nimmermehr zugeben!

Auf einen so hitzigen Anfang würde eine noch hitzigere Fortsetzung erfolget seyn; wenn nicht **die Vernunft** mit einer bescheidenen Mine, die erzürnte **Sprachkunst** angesehen, und durch eine gelinde Vorstellung gebeten hätte, die Sache etwas genauer zu erwegen. Es ist freylich etwas zu viel gefordert, sprach sie, wenn unsre Gehülfin, **die Gewohnheit**, durchgehends auf ihr altes Herkommen dringet. Das Alterthum ist zwar allerdings ehrwürdig; Allein von Fehlern ist es wohl in der That niemals frey gewesen; am allerwenigsten in der Sprache.

Man muß also die Mittelstrasse in Verbesserung derselben gehen. Die Gewohnheit ist freylich sehr ansehnlich, wenn sie allgemein ist. Wer will sich wohl einer ganzen Nation wiedersetzen? Allein die Sprachkunst ist nicht gar aus den Augen zu lassen, wenn sie gute Gründe anführen kan, eine von zweyerley Schreibarten der andern vorzuziehen. Laßt uns also stückweise

die Klagen der doppelten Buchstaben durchgehen, und einen unpartheyischen Schluß fassen, in welchem Stücke man ihrem Verlangen Gehör geben könne, oder nicht.

Durch eine so gesetzte Rede nun ward nicht nur die eifrige **Sprachkunst** besänftiget, sondern auch **die Gewohnheit** zu einiger Neigung zum Nachgeben vorbereitet. Sie giengen nunmehro alle drey die obgedachten Klagen durch, und nachdem sie alles überleget, was für und wieder die Aenderungen in der Rechtschreibung gesaget werden könnte, wurde folgendes Urtheil abgefasset.

Wir, von Germanien zu Untersuchung einiger Streitigkeiten in der Rechtschreibung verordnete Gevollmächtigte, befinden nach reifer Uberlegung vor Recht, daß das aa nur in etlichen wenigen Wörtern, als **Aal, Baare, Haar, Maaß, Saal, Waare**, ingleichen in den Ausländischen, die solches erfordern, als **Aaron, Baal, Czaar**, u. d. m. statt haben, aller übrigen aber sich gutwillig begeben solle.

Daß ferner das **ck** sich aus allen Wörtern, wo kein kurzlautender, oder scharfer Vocal vorhergehet, sich wegmachen und sein blosses **k** zurücke lassen solle.

Daß auch das **dt** sich aus allen Plätzen enthalten solle, die es bisher auf blosse Erlaubniß unwissender Schreiber besessen, und künftig nur in Brodt, Stadt, Schwerdt, dem Hauptwort tödten, tödtlich, **todt** und **ein Todter**, nicht aber in dem Stammworte der **Tod** statt haben solle

Das **EE** behält nach wie vor seine Rechte auf die See, das Meer, die Seele, denn Klee, die Galathee, u. d. gl.

Das ff soll sich aller der Wörter enthalten, wo

entweder ein langer Vocal oder gar ein Doppellaut vorhergehet; imgleichen wo schon ein andrer stummer Buchstabe die vorhergehende Sylbe schließt; als **schlafen, kaufen, werfen, Zunft.** Endlich aus dem Wörtchen **oft**, und der Endung **schaft**; als wo es keinen Grund zu einigem Rechte anführen kan.

Das **gk** soll sich künftig nur da finden lassen, wo es der Abstammung halber seyn muß; nemlich wenn z. E. ein Nebenwort **gütig, fertig,** durch die Sylbe **keit** in ein Nennwort verwandelt wird als **Fertigkeit, Gütigkeit**, u. s. w.

Das **ll** soll in allen Abkömmlingen von **wollen** und **sollen** imgleichen in allen die mit **Fall, alles,** und **voll** zusammen gesetzt sind, verbleiben, und sich dagegen aus allen Sylben enthalten, wo entweder ein stummer Buchstabe, oder langer Vocal, oder gar ein Doppellaut vorher geht.

Das **nn** soll in den supinis von **nennen, können, brennen,** den Platz wieder einnehmen, den ihm das **dt** bisher entzogen, als genannt, erkannt, gebrannt. Imgleichen soll es in allen Abkömmlingen von **können,** und **gönnen,** wo man es vielfältig ausgestossen, wieder seinen Sitz einnehmen.

Das **OO** soll bey seinen alten Rechten bleiben, aber durchaus keine neue Stellen suchen, und daher, weder in **groß,** noch in **los, Stos,** u. d. g. sich einzudringen suchen.

Das **ss** soll sich mit dem **ß** so vergleichen, daß jenes allezeit in der Mitte der Wörter zwischen zweyen Vocalen; dieses aber am Ende solcher Sylben, wo entweder nichts mehr, oder doch ein stummer Buchstabe folget, seinen Platz einnehme. Imgleichen soll dieses letzte alle Nennwörter, die sich auf **iß** endigen, das Beywort **weiß,** ferner **Schluß, Gruß, Fluß,**

Fleiß

Fleiß u. d. g. besitzen, die in der mehrern Zahl ein ss haben: Hingegen aus allen verbannet seyn, die in ihrer Verlängerung das einfache s haben; als Preis, Reis, Greis, Haus, Hals, Maus, Graus, Mus, u. d. g.

Das th soll überall bleiben, wo es nach Art der Alten die Stelle des D vertritt, als That, Thor, Thier Thon, Rath, Muth, Noth, roth ꝛc. und hingegen aus Geburth, Guth, Bluth u. s. w. gänzlich verbannet seyn.

Das tz soll nur nach einem kurzen Vocal, als Katzen, setzen, sitzen, putzen bleiben; hergegen überall wegbleiben, wo ein stummer Buchstabe, oder ein Doppellaut vorher geht; als Herz, Schmerz, reizen, schneuzen. u. s. w.

Das Y bleibet überall in den Sylben, die entweder am Ende stehen, oder doch dahin zustehen kommen können, und doch kein ü leiden, als bey, drey, imgleichen zum Unterscheide, als in freyen und meynen, und allen ihren Abkömmlingen. Es entfernet sich aber, wo diese Ursachen aufhören, aus Leyd, Eyfer, Peyn, u. d. g.

Wie wir nun dieses alles nach genauer Untersuchung vor billig und der reinen Hochdeutschen Sprache gemäß erkannt, als wollen und verlangen wir, daß Kläger sich darnach in allen Fällen achten; auch bey vorfallenden Schwierigkeiten unsere weitere Belehrung erwarten sollen. Wie Recht ist, von Rechtswegen.

Dieses waren nun hauptsächlich die Schlüsse, welche in der ersten Versammlung abgefasset wurden. Die Richterinnen liessen selbige den Klägern zustellen, und erlaubten ihnen nach genugsamer Uberlegung ihre Leuterungen einzugeben, oder wohl gar an das großmächtige Germanien selbst zu appelliren; behielten sich aber vor, demselben mit ehestem die ausführlichen Gründe zu entdecken, welche sie zu diesem Urtheile gehabt.

Wohl-

Wohlmeynender Unterricht/

Bey

Unterweisung

Eines

Setzer- und Drucker-Knabens.

NB. Dieses MSct. hat Weyland Herr Johann Caspar Müller, Buchdrucker allhier, verfertiget, und weil mir solches zu handen gekommen, so habe es nicht vor etwas unbilliges angesehen, wenn es diesem Format-Buch einverleibet würde, damit einer, der noch Lust hat etwas zu lernen, treuen Unterricht darinnen finden könne.

Wie ein Setzer-Junge zu unterrichten, daß er sowohl eine Accuratesse, als Geschwindigkeit bekomme.

Es sollten zwar billig alle Manuscripta, welche man zum Druck übergeben will, absonderlich diejenigen, die von solchen Autoribus einlauffen, welche nicht in loco, und man sich ihres Rathes nicht bedienen kan, auf das reineste und sauberste abgeschrieben, und von denen Autoribus selbst revidiret seyn, damit der Setzer nur allein auf seinen Griff, nicht aber auf das Spintisiren seine meiste Zeit zubringen möge; massen es sehr offt geschiehet, daß man solche Manuscripta unter Hände bekommt, so auch ein Gelehrter selbst nicht lesen, vielweniger ein Setzer errathen kan; daher es denn kein Wunder, daß in manchem Wercke mehr Errata als Zeilen befindlich, gantze Sensus corrumpiret werden, und zum offtern wieder des Autoris Meynung, gantz was fremdes, und zur Sache nicht gehöriges hinein gesetzt wird. Es schleichen sich über dieses dennoch wohl Fehler ein, die fast unvermeidlich, als nemlich, wenn ein Buchstabe in Einhebung der Forme heraus fällt, welchen Ort weder Drucker noch Setzer gewahr wird, absonderlich, wenn er sehr locker ist, und also gantz sanft etwan auf Maculatur oder sonst was weiches fällt, welches in Druckereyen nichts seltsames, item wenn in corrigiren die Zeilen nicht accurat in der Hand gleich den andern ausgeschlossen werden, so fügt sichs oft, daß ein und mehr Littern mit den Ballen heraus gezogen werden, auf denselben kleben bleiben, und also unvermerckt verlohren gehen, derer andern, welche

aus Unvorsichtigkeit, oder Mißverstand geschehen, zu geschweigen, darum sage ich, ist es höchstnöthig, wo anders dem Verfasser und Verleger an einem accuraten Wercke gelegen ist, daß ein rein geschriebenes und mit Fleiß revidirtes Manuscript in die Druckerey geliefert werde. Da nun dieses eine Sache, die zwar zu wünschen, selten aber zu hoffen ist, so erfordert die Nothwendigkeit, daß man zum Setzen solche Knaben nehme, welche in der Schule bereits ein gutes Fundament zur Latinität geleget haben, ihre Orthographie wohl verstehen, auch im Griechischen zur Noth einen Accent zu setzen wissen. Von den übrigen Sprachen, als Hebräisch, Syrisch, und anderen mehr, kan man ihnen schon währender Zeit der Lehrjahre so viel beybringen, daß sie solche setzen lernen. Ist ein Knabe obbeschriebener massen beschaffen; wird es um so viel leichter seyn einen hurtigen und fertigen Setzer aus ihm zu machen. Zumal, wenn er in der Anführung nicht verwahrloset wird; Ist er nicht also beschaffen; So ist es ein rares Exempel, wenn man was rechtes aus ihm machet.

Anfangs muß man einen Knaben nicht leicht in ein Werck stellen, wo viele Schriften unter einander vorkommen. Weil er solche noch nicht unterscheiden, und sich also gar leicht confundiren, mithin, zum grösten Schaden des Herrns, die Schriften vermengen kan. Es ist auch besser, daß man ihm gleich anfangs ein geschriebenes, als gedrucktes Exemplar zu setzen gebe, ob es schon etwas schwer hergehet. Denn da wird er gleich anfangs zur Aufmercksamkeit angefrischet, in der Rechtschreibung geübet, und er kan nicht leichtlich viel andere Gedancken, als auf sein Manu-

script haben. Der Kasten, woran er am meisten seine Arbeit verrichtet, muß ihm seinem Ellenbogen gleich gesetzet werden. Denn also stehet er am beqvemsten, und er kan den gantzen Kasten ohne grosse Bewegung überlangen. Ich erinnere dieses darum, weil er sich hierdurch einen gewissen Grif angewöhnet. Sonsten wird dieses bey denen, so die Kästen bereits gewohnet, so genau nicht inachtgenommen, weil es nicht allezeit seyn kan. Man muß darauf sehen, daß er allezeit aufgericht mit geradem Leibe und auswärts gesetzten Füssen am Kasten stehe, und ja nicht zugeben, daß er mit einem Fuß ruhe, und mit dem andern alleine stehe. Denn man weiß gar viel Exempel, daß sie dadurch eingebogene Knie bekommen haben, und zu halben Kröpeln worden, weiln der gantze Leib auf einem Bein ruhen muß. Wird ihm das Stehen anfangs zu sauer, wie es denn nicht wohl anders seyn kan; So muß man ihm nicht gleich gantze Tage, sondern nur einige Stunden, bis er solches nach und nach gewohnet wird, stehen lassen. Vielweniger muß man zugeben, daß er beym Kasten viel wunderliche Gebehrden mache, als mit dem Kopf und Leibe bald vor, bald hinterwärts sich neige, welches eine üble Gewohnheit, und grosse Versäumniß im Setzen ist, wie man an dergleichen üblen Stellungen täglich siehet. Hingegen soll man ihm weisen, nachdem zuvor die Fächer accurat gezeichnet und angeschrieben worden, wie er den Winckelhacken mit der lincken Hand recht halten, und die rechte, als die Setz-Hand, allezeit nachführen soll. Man muß auch nicht zugeben, daß er die Augen mehr auf das Manuscript, als auf die Littern, richte. Denn hiervon ziehet er sich zweyerley Ubel zu. Erstlich wird er vor der Zeit blind

wer-

werden; Zum andern wird er falsch und verkehrt setzen, weil er blindlings in die Fächer greift. Er soll vielmehr so viel ins Gedächtniß fassen, als er zu mercken fähig ist, und alsdenn fortsetzen. Und so er ja an etwas zweifelt; So kan er wohl einen Blick auf das Manuscript thun, wenn er ins Spatien-Fach greift, als wo er nicht nach der Signatur sehen darf. Kurtz, man muß fast nicht mercken, daß ein Setzer auf das Manuscript siehet. Bey üblen Handschriften aber ist es eine andere Sache. Da lernet sichs wohl aufs Buch sehen. Was demnach den Grif anlanget, so zeige man ihm, daß er, ehe er noch ins Fach greift, nach dem Buchstaben sehe, welchen er ergreifen will, und welcher ihm am bequemsten liegt, damit er ihn nicht erst in der Hand, oder Winckelhacken, ein oder zweymal umkehren darf. Denn ehe er einen Buchstaben umkehret, kan er schon einen in Winckelhacken haben, und indem er nach einem greift, muß er den andern schon wieder aussehen, welchen er nach diesem nehmen will, u. s. w. Den Buchstaben nun, welchen er nimmt, muß er auf die subtileste und geschwindeste Art mit 3. Fingern oben bey dem Kopfe, daß die Signatur, oder Köpgen über sich ist, angreifen, und nach den Winckelhacken, welcher nicht über eine Hand breit von dem Fache, woraus er den Buchstaben nimmt, geführet werden muß, zueilen. Man muß auch acht haben, daß er mit dem Buchstaben gerade zu fahre, und keine Umschweife damit mache, oder ehe er ihn einsetzt 2. oder 3. mal an den Winckelhacken schlage; Dieses gewöhnt er sich gar zu balde an, und wenn er solches nur 2. oder 3. Tage getrieben hat, so gehet es schon schwer her, ihm solches wieder abzugewöhnen. Daher muß man es im Zuschneiden bey ihm nicht versehen, sondern man lasse

ihm nur anfangs Zeit dazu, und übereile ihn nicht, und sehe vielmehr darauf, daß er die Littern gerade zu nach den Winckelhacken führe. Wann er denn die Fächer, oder den Kasten, gewohnt ist, so ist es Zeit, ihn zur Geschwindigkeit anzuhalten. Damit er nun nicht leicht Buchstaben, Wörter, oder gantze Zeilen auslässt, muß man ihm wohl einbinden, daß er alle Wörter heimlich in dem Winckelhacken buchstabiren, bey allen Zeilen das Divisorium fortstecken, und ja nicht unter, sondern über dem Divisorio setzen lerne. Denn man wird wenig Setzer finden, die sich gewöhnet über dem divisorio zu setzen, welche nicht auf allen Bogen, auch wohl gar auf allen Seiten, auslassen. Hingegen denjenigen, welche darüber setzen und fortstecken, wird es gar selten wiederfahren. Man muß auch einem solchen Anfänger nicht gestatten, daß er mehr, als eine Zeile, in Winckelhacken setze, weil er dadurch verwahrloset wird, daß er die Zeilen nicht recht ausschliesen lernet. Es kömmt ihnen auch zuerst schwer genug an, eine, geschweige denn mehr, Zeilen mit freyer Hand aus, und in das Schiff zu heben. Und wenn er umwirft, welches denn nichts neues bey solchen Purschen ist, so hat man noch dieses zum Trost, daß er nur eine Zeile wieder auflesen, und aufs neue setzen darf. Mittelmäßig, nicht zu lucker und nicht zu starck, muß man ihm weisen auszuschliesen. Denn wird zu lucker ausgeschlossen, so wird man niemals eine Zeile, wie die andere, zu Stande bringen, sondern es wird immer eine etwas stärcker, oder schwächer, wie die andere seyn; Schließt man zu starck aus, so muß erstlich der Winckelhacken sehr accurat seyn, welcher doch selten zutrift, wenn eine Zeile der andern gleich kommen soll, absonderlich, wenn man drey, oder vier, Zeilen über einander setzet. Daher

stehet

stehet man in Gefahr, daß die Zeilen nicht gerade werden. Zum andern kömmt es einem sauer an, wenn man die Zeilen mit Gewalt aus dem Winckelhacken brechen muß, welches nicht allein Versäumniß, sondern auch zugleich Schaden verursachet, weil es zum öftern zum umwerffen, und doppelt setzen Gelegenheit giebet. Darum muß man hierinnen die Mittelstrasse ergreifen. Ist er erst gewiegt im Ausheben, so kan man ihm alsdenn schon zulassen, zwey oder drey Zeilen, und zwar auf eine Setz-Linie, über einander zu setzen. Wie wohl welche sind, die niemals mehr, als eine Zeile, dennoch aber eben so viel, wo nicht mehr, als andere mit ihren 3. oder 4. Zeilen übereinander, zu wege bringen. Es kommt bloß auf die Gewohnheit an, wie man sich in der Jugend gewöhnet; Doch hat derjenige, welcher nur eine Zeile setzet, noch dieses zum Vortheile, daß er viel accurater, als die andern, ausschliesen kan, wenn gleich der Winckelhacken nicht gar zu richtig ist, und wenn er umwirft, nur eine Zeile wieder setzen darf; Man muß ihm auch die Zierlichkeit im Setzen beybringen, daß er in Ausschließung der Zeilen, die Spatia nicht an einen Ort stecke, sondern selbige fein eintheile, daß ein Wort so weit, als das andere, kommt. Hinter ein Comma muß er wenigstens ein Spatium, hinter ein Colon, Semicolon, Signum interrogandi & exclamandi ein Schließquadrätgen, forne aber ein Spatium schlagen, damit es nicht so nahe an dem Worte stehet, hinter ein Punctum aber pfleget man mehrentheils ein viereckigtes Quadrätgen zu schlagen. Es ist aber hierinnen ein mercklicher Unterscheid zu machen, wenn nemlich Materien sind, da fast in allen, oder in der andern und dritten Zeile, Puncta vorkommen, alsdenn kan es

nur ein Schließquadrätgen verrichten, und dann und wann, etwan in der 10ten und 12ten Zeile, ein vierecktigtes genommen werden. Denn wollte man sich in oberwehnten Materien an diese Regel binden; So würde der Druck nicht anders aussehen, als hätten ihn die Krähen ausgehackt. Dergleichen man in sehr vielen Wercken antrift, welches aber nicht zu dulden, noch zu heben ist. Es ist eine höchst nutzbahre Nothwendigkeit eine Columne, wie die andere, recht nach den Maß auszuschliesen. Denn ausser diesem stehet keine Zeile, keine Columne gleich, sondern eine Ecke stehet auf die andere, unterwärts, auch wohl Bogen weiß, welches dem Druck, er sey noch so reinlich, ein garstiges Ansehen giebet. Es kan auch eine solche Forme selten ohne Ausfallen geschlossen werden, wie es die Vernunft und Erfahrung täglich lehret; Man hat zwar vor diesem rechte Maßhacken gehabt, theils von Holtz, theils von Meßing, welche letztern mir sehr wohl gefallen, weil man solche schieben und mit einem Schräubgen fest haltend machen kan. Es ist mir aber dergleichen nur einer, und zwar bey einem alten, aber accuraten, Setzer zu Gesichte gekommen. Doch halte ich es vor einen Uberfluß. Man nehme nur sonst einen harten und im Winckel gestossenen Steg, und schneide eine accurate Kerbe, so lange die Columne seyn soll, hinein, und drücke alsdenn die Columne, wenn sie aus ist, absonderlich, wenn Späne darinnen sind, fest mit der Hand an, und halte sie nach dem gleichen Schnitt an, so wird man nicht fehlen können. Es ist zwar gebräuchlich und auch höchst nöthig, daß man am Ende aller Columnen ein Quadrat Zeile schlage, und zwar darum, daß die Custodes nicht wegfallen, und die Columnen, absonderlich wenn die Stege nicht lang genug,

ug, recht angeschlossen werden können. Aber Scha-
e, daß aus dieser nützlichen Sache zuweilen so ein
bler Mißbrauch entspringet. Denn da wird statt der
Quadrat Zeile auch zum öftern ohne Noth der Cu-
tos gesetzet, oder statt einer, zwey Quadrat Zeilen, ge-
chlagen, da denn eine Columne kurtz, die andere lang
, welches denn recht übel aussiehet. Dahero muß
an solches einem Knaben im Anfange nicht zulassen,
ndern ihm feste einbinden, daß eine Columne durchge-
ends so lang, als die andere, seyn müsse. Es finden sich
ennoch wohl Ursachen, daß man solches aus höch-
er Noth thun muß, welches alsdenn, und nicht eher, zu
ntschuldigen ist. Man darf sich auch nicht verdrie-
n lassen, einige Tage nach einander alle Columnen,
o der Knabe gesetzet, mit ihm im Schiffe durchzulesen,
amit man ihm auf frischer That die Fehler zeigen, und
r Besserung vermahnen kan; Auch alle Zeilen mit
em Finger untersuchen, ob er egal ausgeschlossen. Und
eil dieses ein Haupt-Mangel ist, muß man ihn vor
llen Dingen wohl dazu anhalten. So viel zum Un-
rricht im Setzen.

Vom Ablegen.

Was das Ablegen anlanget, so dienet zur Nach-
richt, daß man einen Knaben nicht eher Able-
en lassen darf, biß er zuvor die Kästen recht gewohnet
, und gleichsam blindlings die Fächer zu zeigen weiß.
Denn sonst wird ihm solches sehr sauer vorkommen, ja
ohl in beyden, so wohl im Setzen, als Ablegen, in ei-
r geraumen Zeit sehr wenig zunehmen Da er sonst,
enn er 3. oder 4. Wochen im Setzen sich geübet, das
blegen in wenig Tagen begreifen kan. Denn am

Ablegen ist gar zu viel gelegen. Man sollte also einem Knaben die Regel billig ein mal recht einprägen und ihm solche mit Buchstaben auf seinen Ablege-Span vorschreiben, damit er sich bey Aufhebung seines Grifs dessen allzeit erinnern möge, daß er seine Arbeit nur einmal, nicht aber, wegen des unumgänglichen vielen Corrigirens, zweymal, oder wohl gar dreymal thun dürffe, welches denn, nicht allein ihm selbst, sondern auch seinem Herrn zum höchsten Schaden und Nachtheil gereichet. Ich sage zum Schaden, weil ein solcher Mensch, der übel ablegt, ohnmöglich accurat setzen kan, und also die meiste Zeit mit corrigiren zubringen muß; womit er aber weder sich noch seinem Herrn Nutzen schaffet. Denn das Corrigiren wird weder ihm, noch seinem Herrn, bezahlet. Zumal, wenn es von seiner eigenem Schuld und Nachläßigkeit herrühret. Darzu kommt noch, welches das allerärgste ist, daß ein solcher die stumpfeste Aale hat, damit er corrigiret. Denn weil er viel zu corrigiren hat, so muß er solche desto öfter wetzen. Wenn er nun eine solche übel zugerichtete Aale hat, und solche an den falschen Buchstaben setzt; So fährt er entweder darüber hin, weil sie nicht haften kan, und verderbet damit etliche Buchstaben auf einmal, oder wenigstens zwey; Einen, der neben dem falschen steht, und den falschen zugleich mit. Den falschen mit dem Grad, der sich wegen der Dicke der Aale aufwirft, und seinen Nachbar, weil er ihn zugleich einen Drucks in Aufhebung des falschen mit giebt. Kommt nun ein solcher Setzer in eine zarte und kostbahre Schrift, als Corpus, Petit Nomparel, da zuweilen der Centner 60. 70. bis 80. Reichsthaler kostet; So kan er solche dem Herrn so zustutzen, daß er sie in kurtzem beym Schriftgiesser wieder bestellen

kan.

kan. Dieses ist eine solche schlimme Sache, daß ein Herr vielmals selbst nicht errathen kan, wie es doch zugehet, das seine Schrift in so kurtzer Zeit verdorben worden; Man zähle aber nur einmal die Fehler nach, die ein so schlimmer Ableger in einem Bogen machet, da vielmals mehr, als 3 bis 400. herauskommen, und zähle nur so viel Buchstaben, die dadurch übel zugerichtet werden, und lasse ihm etliche Wochen nach einander so fortsetzen; So kan man leicht die Rechnung machen, wie viel noch gut bleibt. Anderer Ubel zu geschweigen. Zum Nachtheil gereichet es, weil ein solcher schlimmer Ableger und unumgänglich falscher Setzer wegen der Menge der Fehler ohnmöglich alles auf einmal corrigiren kan, wenn es gleich noch so gut von den Correctoribus gezeichnet wird; Entweder, er läßet viel stehen, oder er confundiret sich, und machet übel ärger. Wird es nun zum andern mal, wie gebräuchlich, corrigiret; So stellen sich alsdenn fast eben so viel, wo nicht mehr, Fehler, als zuvor ein. Will er nun solche verbessern, so geschiehet es denn zum öftern, daß er über unrechte Oerter geräth, und das Gute falsch machet. Kommt es alsdenn gleich zur Revision, so siehet er wohl, daß das falsche nicht corrigiret ist, und machet wohl einige recht, wo er aber vorher den unrechten hinein gestecket hat, kan er nicht sehen, weil er an dem Orte nichts gezeichnet findet. Und solche Setzer sind gut, wenn an den letzten Bogen einige Columnen fehlen, daß sie solche mit ihren Erratis anfüllen können. Dahero muß man Gedult mit einem Knaben haben und ihm anfangs gantz langsam Ablegen lassen, aber nur recht und accurat. Nach und nach wird er auch hurtig darinnen werden. Wenn er ja einen Buchstaben falsch eingeworffen hat; So muß er ihn

wieder suchen, sollte er auch das gantze Fach aussetzen. Wird man ihm dieses fest einbinden, und gefährlich machen, so wird er sich schon in acht nehmen, absonderlich, da man anfangs, wenn er anfängt abzulegen, alle Columnen mit ihm, wie bey dem Anfang des Setzens, durchlieset; So kan man alsdenn leicht sehen, wo er falsch abgeleget. Solches muß man ihm auf das schärffste verweisen, und zur künfftigen Verbesserung ermuntern. Uber 6. Zeilen muß er zuerst nicht anfassen, sonst wird es ihm zu sauer, so lange zu halten: Nach und nach kan er mehr nehmen, und wie es denn nichts neues, daß solche Anfänger zum öftern umwerffen, so lasse man ihnen die lincke Hand mit dem Griffe stets über das Spatium-Fach halten, damit, wenn ja etwas vom Griffe abfället, man es desto eher wieder heraus suchen kan, biß er es gewohnet, alsdenn darf er sich eben daran nicht binden. Auch soll er über 2. Sylben anfangs nicht zwischen die Finger nehmen, sondern nach und nach mehr. Vor allen Dingen aber muß man dahin sehen, daß er die Littern seitwärts ablege. Denn sonst fallen sie auf die Köpfe, welches verursachet, daß die Schrift kaum halb so lange, als sonst, dauret. Denn wie ein jeder Buchstabe ein, und auch mehr, zarte Scharffirungen hat, so fallen solche mit der Zeit rund und stumpf, und schadet der Schrift mehr, als das Waschen und Drucken. Man findet dergleichen Setzer, die es also machen, allein selbige sind einer Druckerey höchst schädlich. Denn sie schaden mehr, als sie verdienen. Und dieses wird der zehende kaum inne. Es fügt sich vielmals, daß eine Schrift, die auch von gutem Zeuge gegossen, ehe man sich solches versiehet, stumpf wird, da weiß alsdenn Niemand woran es gelegen: Allein man untersuche es nur

recht,

recht, so wird man schon hinter die Ursache kommen. Corrigiren und ablegen verderben vielmals die besten Schriften vor der Zeit. Dahero ist es höchstnöthig und zuträglich, daß man einen Knaben gleich im Anfang vor solche Fehler warne, auch zugleich die Ursache solches Ubels entdecke; Wird nun ein Knabe accurat ablegen, und gut lesen; So wird er wenig zu corrigiren machen. Denn falsch wird einer so leicht nicht greifen, wenn er die Kunst gewohnt ist, er müste denn gantz keine Gedancken auf seine Arbeit haben. Dahero habe ich vor nöthig erachtet, ihm etliche Kästen hier vor Augen zu legen, wie die Buchstaben in ihrer Ordnung so wohl in teutsch-lateinisch- als auch orientalischen Sprachen in Fächern liegen, damit er sich desto eher einen Begrif davon zu machen weiß. Welches ihm alsdenn sehr wohl zu statten kommen wird.

Vom Corrigiren.

Corrigiren ist eine Arbeit, welcher ein Setzer allezeit lieber überhoben wäre, als daß er sie thun möchte. Darum heißts: **Sieh aufs Buch**, einmal recht, so darfst du es zum andern, oder dritten, mal nicht erst recht machen.

Wohl abgelegt und recht gelesen;
Ist stets der schönste Satz gewesen.

Doch weil das Corrigiren unumgänglich nöthig, wenn der Setzer auch noch so accurat ist; So will ich solches auch nicht übergehen. Man pfleget sonst im Sprüchwort zu sagen: **Wie das Werckzeug; So der Meister**; Es trift auch gemeiniglich ein. Ein übler Setzer hat mehrentheils die stumpffeste, und ein guter die schärffste Ahle: Die Ursache aber ist bereits schon bey dem Bericht des Ablegens gemeldet wor-

worden. Eine gute länglicht zugewetzte Aale muß ein Setzer haben, wo er anders gut corrigiren und den Littern keinen Schaden zufügen will; Und wenn er diese hat, so ist die Arbeit schon halb geschehen. wenn man nun dem Untergebenen nicht mehr im Schiffe nachlieset, sondern es auf die Correctur ankommen läst, alsdenn muß man ihm sein Gesetztes sogleich mit corrigiren lassen, damit er siehet, was vor eine verdrießliche Arbeit es sey, und sich also, wenn er solcher einiger massen überhoben seyn will, künftig besser inachtnehmen möge. Allererst ist nothwendig, daß die Forme, welche er corrigiren soll, absonderlich, wenn die Rame noch darüberliegt; wohl geluckert werde, damit er nicht die Aale, und zugleich viel Littern, zerstosse. Er muß Columne gegen Columne, Zeile gegen Zeile, legen, damit er im Augenblick das Gezeichnete auf dem Bley finden kan. Denn sonst wird er die Zeit mit Suchen zubringen; Alsdenn muß sein Informator bey ihm stehen, und zeigen, wie er erst die Aale mit der rechten Hand recht halten und den falschen Buchstaben nach Vortheil, nemlich, wo er den besten Platz dazu findet, anfassen und mit Zuthuung des Zeige-Fingers der lincken Hand ausheben soll; Man muß ihn gleich anfangs gewöhnen, daß er den falschen Buchstaben, den er mit der lincken Hand heraus ziehet, gleich wieder in Kasten an seinen Ort und Stelle lege, ehe er den rechten davor hinein steckt, und ja nicht zugeben, daß er solche auf der Forme, bis er fertig ist, herum sudelt, welches eine garstige Gewohnheit ist. Denn solche Correctores haben mehrentheils im Gebrauch, wenn sie fertig, und die Forme um und um mit Littern beworffen, daß sie solche zusammen raffen, weil derselben

ben manchmal eine gute Hand voll sind, und solche, entweder unter den Kasten, oder sonst an ein Oertgen, wo man selten pfleget hin zu kommen, hinwerffen; Andre haben zwar den Vorsatz, solche schon mit Gelegenheit abzulegen, allein es sammlet sich gar zu bald ein Hut voll zusammen, und alsdenn kommt es ihnen zu sauer an, und werden so lange herum geworffen, bis sie gantz und gar unbrauchbar worden, und zu nichts, als zum umschmeltzen, nütze sind; Dahero muß man solches gleich anfangs durchaus nicht zugeben. Ist nun die Forme lucker, und die Aale scharf; So darf er den falschen Buchstaben kaum anrühren, so wird er ihn mit Zuthuung der lincken Hand, mit leichter Mühe heraus heben können, wird auch nicht nöthig seyn viel zu bohren, und dadurch einen Grad aufzuwerffen, mithin den Buchstaben unbrauchbar zu machen, ja man wird es auch nicht einmal sehen können, wo er ihn angefasset hat. Und dieses ist die rechte Art im Corrigiren.

Vom Formenschliesen

WAs das Formenschliesen anlangt, so wird mancher darüber lachen, daß man solches zu berühren, sich hier die Mühe gegeben. Denn man hält es fast vor das geringste, so ein Setzer wissen soll. Daher pflegt man auch, wenn man einen Ignoranten beschreiben will, insgemein zu sagen: **Er kan nicht einmal eine Forme recht schliesen**; Allein ich versichere, daß auch dieses hauptsächlich allhier eine Stelle verdiene, und zwar darum, weil durch das Schliesen der Druck bald ein gutes, bald ein übles, Ansehen gewinnet. Denn wie man eine Forme zum ersten mal schließt, so wird sie mehrentheils bleiben, und ob sie

gleich

gleich im Zurichten des Druckers wegen des Registers gleich gerücket werden muß, so werden doch eben wegen des vielen Rückens hin und wieder die Zeilen krum und ungleich getrieben. Dahero kommt das Schliesen hauptsächlich auf den Setzer an; Ein Setzer nun, der in einem Wercke setzt, hat auch mehrentheils seine gewisse Ramen, diese nun muß er wohl verstehen, und sich ihrer Fehler erkundigen. Massen man leider, auch wohl in den accuratesten Druckereyen, unter 10, kaum eine findet, die ihre 4. Winckel recht hält, und nicht windschief ist, man wäre auch wohl gerne zufrieden, wann sie nur 2. Winckel, nemlich, wo das Capital liegt, recht hielten. Dieses nun zu erfahren, wo der Fehler stecket, brauchte man freylich ein accurates Winckelmaß. Weil man aber solches sonst in Druckereyen nicht findet, ob es gleich höchstnöthig wäre, so faltze man nur einen Bogen Pappier in Quarto der etwas steif ist, so hat man auch einen Winckel, und diesen halte man an beyde Winckel des Capitals, so wird man leicht sehen, wo es ihm fehlet, und wie man durch schiefgeschnittene Spåne ihm zu Hülffe kommen soll. Man muß aber, nach diesem Span, der einmal recht ist, etliche schneiden, weil einer leicht verlohren gehet, denn sonst müste man allezeit den Winckel wieder ausmessen. Aller dieser Mühe kan ein Buchdrucker-Herr mit geringen Kosten überhoben seyn, wenn er nemlich die beyden Ecken des Capitals recht im Winckel feilen und richten låst, oder, da dieses nicht angehet, weil öfters gar zu viel fehlet, und die Stange dadurch zu schwach werden möchte, so muß man an statt des höltzernen einen eisernen, oder meßingen Span durch den Schlösser, oder einen Künstler machen lassen, der den Winckel gleich macht, und durch ein paar Zäpfgen fest angeniedet

niedet

niedet wird, alsdenn braucht man keines Flickems mehr, und kostet nicht viel. Wann nun die Rame recht accurat oben uud unten im Winckel des Capitals über, und angelegt ist, alsdenn muß man erst die Columnen mit den Schließnagel recht antreiben, und zwar just eine Forme wie die andere. Alles aber was in die Quere geschossen wird, als Quart, Querduodez, Sechszehen, zwey und dreyßig, und dergleichen, muß zuerst forne, wo ich an der Rame stehe, was aber die Länge nach, als Folio, Octav, lang Duodez, u. d. g. geschossen wird, seitwärts zur lincken, oder rechten Hand, wo nun die Schrauben stehen, angetrieben werden; Auf eben dergleichen Art muß man auch zuschliessen, nicht aber, wie einige gewohnet, eine Schraube anfangs 2. oder 3. mal herum drehen, sondern jede kaum halb herum, und denn immer stärcker und stärcker, wird man dieses inachtnehmen, so darf man sich nicht besorgen, daß etwas heraus fällt, es wäre denn, daß sich die Stege spanneten, wornach man aber, wenn man das Format überschlägt, billig sehen muß.

Vom Revidiren.

Das Revidiren muß man einem Anfänger nicht überlassen, sondern erst zeigen, wie er es machen soll. Nemlich er muß, wie im Corrigiren, Columne gegen Columne, und Zeile gegen Zeile, halten, damit er gleich sehen kan, ob das falsche gemacht ist, oder nicht. Ich halte aber vor das rathsamste, daß der Informator allezeit selbst revidire, und solches niemals einem Jungen vertrauete. Denn die Jugend ist hierinnen zu flatterich, und kommt doch alles auf eine gute Revision an. Denn es ereignen sich auser dem, was corrigiret worden, noch viele Fehler, als da steigen im corrigi-

rigiren, oder schliessen, Spiesse auf, oder es verrückt sich was, oder es fallen Colum-Ziffern um, und was dergleichen mehr ist, darum muß man alle Columnen noch einmal wohl ansehen, absonderlich nach den Columnen Ziffern, ehe fort gedruckt wird. Was die übrigen Kleinigkeiten anlangt, wird ein verständiger Setzer schon selbst zu zeigen wissen. Hat er ihm nun dieses, was hier erwehnet worden, recht beygebracht, so zweifle ich nicht, er wird vor einen guten und fertigen Setzer paßiren können, und solches demjenigen, der ihm davon Unterricht ertheilet, Zeit Lebens zu dancken wissen.

Vom Ausrechnen.

Ein Manuscript recht gut auszurechnen, wird von den meisten vor eine sonderliche Kunst gehalten, absonderlich, wenn es bald enge, bald weitläuftig, bald schmal, bald breit, auch wohl an dem Rande hin und wieder etwas hinein geschrieben ist. Es ist auch an dem; Allein sie bestehet mehrentheils in der Vorsichtigkeit, so man hierinnen gebrauchen muß; Es dienet hiervon zum Unterricht, daß man ein Manuscript, ehe man es auszurechnen anfängt wohl durchsehen, und die Blätter und Seiten, so nicht egal mit den meisten geschrieben sind, mit einem gewissen Zeichen bemercken muß. Wo es breiter geschrieben ist, muß man ein gewiß Zeichen machen, wo es enger geschrieben, wieder ein anders, und wo es die Noth erfordert noch ein anders, damit es einem gleich im Ausrechnen in die Augen falle, und man gleich an dem Zeichen sehe, wo ich weitläuftiger, oder enger, rechnen muß. Wann dieses geschehen, so suche man eine Zeile in dem Manuscript aus, die man meynt, daß sie mit den meisten überein treffe,

und setze solche in demjenigen Format ab, darinnen man solches ausrechnen soll, so weit sie hinein gehet, hernach zehlt man die Syllben, oder welches noch gewisser, die Buchstaben ab, die in Winckelhacken genommen worden, mercket, oder schreibet solche zur Nachricht vor sich auf, hernach fange man von forne eine Zeile an zu setzen, und so lange fort, bis eine gerade Zeile heraus kommt, welches sich öffters in der 2. 3. oder 4ten Zeile zeiget, diese Zeilen aber muß er mit Rothstein zur Nachricht auszeichnen, wie weit eine jede gegangen; Weiß er nun wie viel geschriebene Zeilen gedruckte Zeilen geben, so kan er ohne Sorge fort rechnen, doch muß er im geschriebenen allezeit einen Strich machen, wo gerade Zeilen ausgehen. Kommt er nun an eine Passage die enger, oder breiter, geschrieben, so darf er nicht erst wieder eine Zeile absetzen, sondern nur die Syllben, oder Buchstaben, zehlen, so weiß er schon ohngefehr, wie viel in eine Zeile gehet, und muß sich also im Ausrechnen hiernach richten. Alle Columnen und Bogen muß er accurat auszeichnen, sonst wird er nichts gutes machen, und wenn er fertig, so traue er ja sich selbst nicht, sondern zehle alle Columnen nochmals mit gutem Verstande nach, und paginire zugleich die Columnen und sehe nach der Tabelle, so wird er so leicht nicht fehlen können, er muß sich aber doch seine Mühe und Arbeit von dem Verleger bezahlen lassen, weil es eine mühsame Arbeit ist.

Wie ein Drucker-Knabe zu informiren, daß er sauber und reinlich drucken lerne.

ICh habe oben gewiesen, wie ein Knabe bey dem Setzen beschaffen seyn muß, wenn man ihm was rechtes lernen will: Also wird es auch nöthig

seyn, daß etwas von der Beschaffenheit eines Drucker-Knabens allhier Meldung geschiehet; Er muß nemlich von etwas starcken Gliedmassen, gesund, und nicht gebrechlich seyn. Denn das Drucken kommt nicht allein auf die Geschicklichkeit des Verstandes, sondern hauptsächlich auf die Stärcke des Leibes mit an, weil so wohl das Auftragen, als Ziehen, Kräffte erfordert, wo anders ein guter Bogen gedruckt werden soll, und kan dahero ein Kunst-Verständiger gar leicht an dem Druck mercken, wo der Drucker seine Kräffte gespahret hat. Es muß demnach anfangs ein Anführ-Gespan, wie man sie zu nennen pflegt, fein Gedult haben, wenn er einen solchen Knaben an die Presse bekommt, und ihm vors erste zeigen, wie er die Ballen fassen, die Farbe darauf reiben, und auf der Forme einen ordentlichen Gang sich anzugewöhnen besliessen seyn soll, damit die Columnen an allen Orten von den Ballen getroffen werden; Ferner, wie er die, in denselben befindlichen, Haare accommodiren soll, damit selbige von der Nässe trocknen, und wieder gebraucht werden können. Ingleichen, zu welcher Zeit er selbige anfeuchten und das Mittelmaß darinnen treffen soll, daß solche nicht zu viel, und auch nicht zu wenig, Wasser bekommen, weil durch die viele Nässe die Farbe durchs Leder schlägt, und nicht allein das Leder, sondern auch die Haare, dadurch Schaden leyden; Wenn der Knabe nun von diesen eine Erkänntniß hat; So kan man ihn an den Deckel stellen, und Unterricht geben, wie er das Pappier accurat einstechen muß, damit es so wohl unten, als oben, wie auch auf den Seiten, gleiche Breite habe; Uberdies muß er sich einen ordentlichen Zug angewöhnen, damit er nicht verfahre, da der Tiegel auf dem rechten Satz die Seiten Columnen nicht berühret, bey dem andern Satz aber allzustarck erscheinet,

zumal, wenn er über das ordentliche Ziel bey dem Hineinfahren geschritten ist. Dahero anfangs nöthig, daß man ihm solches mit einem Kreiden-Strich bemercke, wie weit er mit dem ersten, und dem andern Satz kommen soll; Man unterrichte ihn endlich, daß er am Deckel seine Augen und Gedancken zu nichts anders wenden und kehren soll, als eintzig und allein auf den Bogen, daß, woferne sich etwann ein Mangel wo befindet, man solchen in der Zeit heben, und abhelffen könne, ehe mehr Schaden daraus anwächst; Man muß aber den Knaben anfangs nicht zu harte angreiffen, weil Drucken an und vor sich eine saure und schwere Arbeit ist, bis derselbe es nach und nach gewohnet wird, (welches auch schon oben bey dem Setzer-Knaben erinnert worden,) Wenn nun der Knabe in allen erwehnten Stücken unterrichtet worden ist; So kan man ihn auch anweisen, wie er eine Forme zurichten lerne, welches das nöthigste Stück bey einem Drucker ist, dabey man ihm zeiget, wie viel er oben und an der Seite bey dem Tiegel legen soll, welches Capital genennet wird. Ferner, wie er nach dem ersten Abzug, wenn das Register nicht stehet, die Forme rücken, oder hie und da etwas einlegen soll, er kan auch, wenn er Lust hat etwas zu thun, sich selbsten darinnen exerciren, damit es ihm hernach desto leichter ankomme. Hat er Register, so keilet er die Forme in der Presse fest, und ziehet vom neuen einen umgeschlagenen Bogen ab, und wo noch etwas am Register mangelt, hilfft er solchem durch Schlagung der Puncturen ab; Er muß aber wohl untersuchen, wenn er die Forme in der Presse hat, einen Bogen abzuziehen, ob die Puncturen in den Mittelsteg richtig eingehen, weil sie ausser dem, wenn sie auf die Rame kommen, gar leicht abbrechen, oder krumm werden. Fehlt es woran, so muß er die Forme so lange rücken,

bis es vermieden wird. Es wird immer Aufsicht erfordert an dem Deckel, und verlasse man sich ja nicht darauf, sondern untersuche dann und wann, ob das Register, so bey dem Anfang sich gezeiget, beständig ist, umschlage manchmal einen Bogen, denn es geschiehet vielmals, daß ein Keil sich verrücket, dadurch die Forme fortgehet, damit man solches bey Zeiten innen werde. Je vorsichtiger einer hierinnen ist; Je accurater wird er auch: Welches ihn in der Welt glücklich macht. Man lerne ihm auch eine Forme waschen, und zeige ihm den Nutzen und den Schaden, welchen er seinem Herrn dadurch zu wege bringen kan, wenn er die Schrifft nicht wohl in acht nimmt, da er solche dem Setzer überliefert, wenn die Farbe noch halb daran klebet, wodurch nicht allein ein solcher Mensch an seiner Arbeit gehindert wird, sondern auch die Schrifft grossen Schaden leydet. Es wäre zwar noch vieles zu erinnern; Ich überlasse es aber demjenigen, der einen solchen Knaben unter seine Information bekömmt, und zweifle nicht, dieser werde ihm alles, was ihn mit der Zeit glücklich machen kan, aufrichtig entdecken; Welches auch zu seiner eigenem Ehre mit gereichet.

Von Bereitung des Firniß.

DArzu wird besonders ein gutes altes reines Lein-Oel, welches in einer darzu aptirten kupfernen Blase so lange gesotten wird, bis das Oel so dick, als Honig, und fast wie zerlassener Leim wird. Vorher aber muß selbige wohl untersucht werden, ob sich nicht von dem vorigen Gebrauch Unreinigkeiten auf dem Boden angesetzt, welches, soferne es unterlassen wird, allerhand Verdruß erwecken kan. Wann nun dieses geschehen, so kan man sie mit dem Oele über das Feuer setzen und sich einiger Ziegelsteine bedienen,

damit die Gluth desto besser um dieselbige herum schlagen kan. Anfangs kan man sich eines starcken Feuers bedienen, bis es zum Kochen, oder Sieden, gebracht wird, da sich denn die Unreinigkeiten hervor thun, welche mit einem Löffel abgeschöpffet, oder abgekröschet, werden müssen. Nach solchem bedienet man sich einer gewissen Mase Brod, welches man an höltzerne Spiese steckt, und hinein hält, damit das Oel desto mehr durch einander gehe und beweget werde. Man will auch sagen, daß solches davon desto eher dicker werde und auf dem Pappier leichter trockne. Einige bedienen sich auch, wegen erwehnten Mittel, der Silber-Glätte, und Minie, welche sie mit kochen lassen, und wenn sichs auf den Boden gesetzt, giessen sie das Oel sachte ab, da es denn klärer, als vorher, ist. Es giebt auch noch andere Species den Firniß auf dem Pappier zu trocknen. Einige wollen solches mit Glaß und pulverisirten Crystall zu wege bringen; Andere nehmen Spicköl, weil selbiges trocknend, oder auch Steinöl; Am allerbesten aber trocknet der Balsam Capaiva, er ist aber zu solchem Gebrauch zu kostbar.

Es hat jeder seine sonderbahre Handgriffe, die Arbeit vollkommen zu machen, wie alle andere Künstler. Ich halte dafür, daß die genaue Aufsicht, und die Gedult, so der Firniß erfordert, damit er nicht zu dünn, noch zu starck werde, das meiste bey der Sache thue, daß er wohl gerathe.

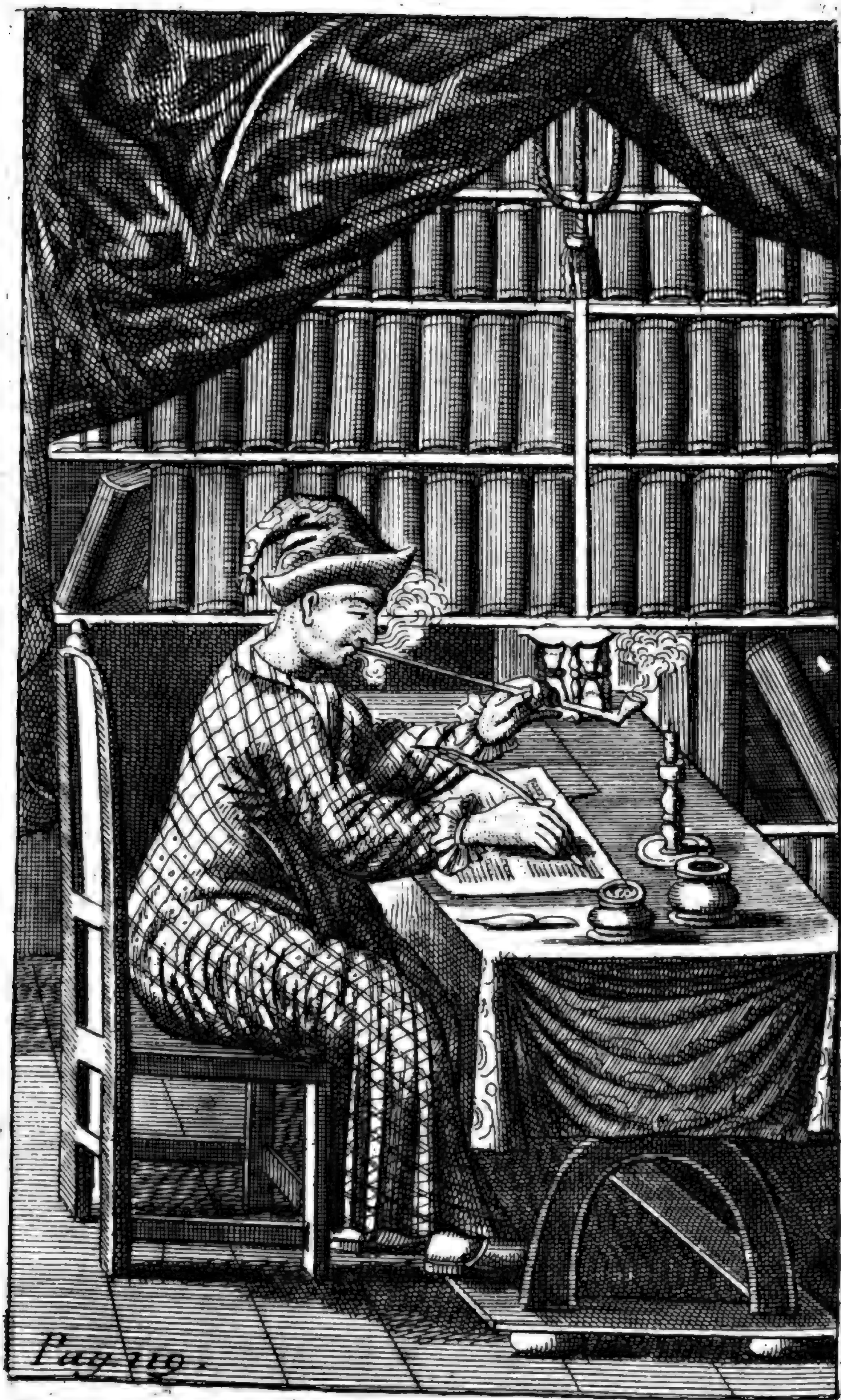
Man bleibe also bey seiner Ordnung und verwahre die Blase mit dem dazu applicirten Deckel, und stecke die dazu gehörige Stange durch die Rincken, damit man bey ereigneter Noth, dieselbe vom Feuer abheben kan, man tractire solches mit etwas gelindern Feuer, als vorher bey dem Anfang geschehen. Mercket man, daß das Oel steigt und am Halse der Blase heraus

dringet, so nehme man selbige nicht gleich vom Feuer, sondern verwehre solches mit trockner klarer Erde, oder Asche, so lang man kan; Will es sich aber dadurch nicht zwingen lassen, so nehme man selbige davon und observire dabey, daß die Blase nicht auf die blose Erde, sondern auf den dazu gemachten Stroh-Crantz, gesetzt werde, weil von der Feuchtigkeit der Erde das erhitzte Oel einem nicht wenig zu schaffen machen, oder auch die Blase Schaden leyden kan. Kurz: Es muß in allen Vorsichtigkeit gebraucht werden, weil man dabey allerhand Unglücks-Fällen unterworffen ist.

Man muß auch verhüten, daß von dem Oele, was oben durch den Deckel dringt, nichts an der Blase herunter lauffe und vom Feuer in Entzündung gerathe, welches einem alsdenn nicht geringen Verdruß machet.

Wann man nun die Blase vom Feuer genommen, so untersuche man alsdenn, ob sich bald Firniß zeige, thue etliche Tropffen auf einen Teller, oder Scherben, und sehe, ob er Faden ziehet; Man kan auch selbigen anzünden, damit, wo sich noch etwas von Unreinigkeiten findet, selbige durch solches anbrennen vollends verzehret werde. Man verfahre aber auch damit nicht zu lange, damit sich solches nicht allzusehr erhitze, und man alsdenn, weil man ihn offen hat, nicht in grösere Gefahr lauffe. Ist er nun also, obbeschriebener Maßen, gut, so lasse man ihn wohl auskühlen, bis man in solchem einen Finger erleyden kan, alsdenn giesse man ihn in das Farbe-Faß, und rühre den Ruß darunter, NB. welcher aber mit den Händen muß klar gerieben werden, damit er sich desto besser mit dem Oele vermenge. Man kan auch alsdenn etwas Wasser auf die Farbe giessen, weil solches die Farbe vor der Unreinigkeit verwahret.

Eine


Pag. 119.

Eine andere Art.

Es ist der Grund eben nicht anders, als wie schon gedacht, ein gutes Lein-Oel, welches nicht mit Rübsaat-Oel verfälscht seyn muß, und wenn es im Kochen, so soll man etwas Brod und eine Zwiebel hinein halten, bis beydes gantz schwartz worden, weil solches die Fettigkeit des Lein-Oels an sich zöge, dahero es käme, wenn dieses unterlassen, daß die Farbe auf dem Pappier gelb würde, weil man dem Oel seine Fettigkeit nicht benommen. Das Lein-Oel desto geschwinder Zähe zu kriegen, sollte man etwas Aspalthum hineinwerffen, damit auch die Farbe desto geschwinder auf dem Pappier trockne, imgleichen die Blätter nicht an einander kleben bleiben, so sollte man Parum Litharg. und eine Cuspidem Vitrioli hinzu thun, so würde es ein unverbesserlicher Firniß.

Vernünftige Gedancken von den Ursachen der Druckfehler, nebst einem Unterricht für diejenigen, so gedruckte Wercke corrigiren wollen.

§. 1.

Nachdem ich dir, geneigter Leser, in vorhergehenden Blättern einen wohlmeynenden Unterricht mitgetheilet habe, worinnen aufrichtig gewiesen worden, wie sich ein angehender Setzer der Buchdrucker-Kunst überhaupt, insonderheit aber auch bey der Correctur zu verhalten habe; So habe es nicht vor undienlich erachtet, die Quelle der häufigen Druckfehler zu entdecken, und einen Unterricht allhier für diejenigen einzuschalten, welche gedruckte Wercke corrigiren wollen. Es wäre freylich besser, wenn ein Setzer die gelehrten dieser Mühe überheben könnte; Alleine, wir sind Menschen und fehlen alle manichfältig, warum

denn nicht auch ein Setzer in der Buchdruckerey? Wer jemals dem Druck etwas von seiner Arbeit überlassen hat, der wird es aus eigener Erfahrung wohl wahrgenommen haben. Und wenn ihm auch dieses noch nicht selbsten begegnet, weil er in seinem Leben niemals etwas zum Druck befördert; So sieht er es doch aus andern bereits gedruckten Schriften zu seinem Verdruß. Bald ist ein Buchstabe, oder Wort, zu viel, bald fehlt eines, bald steht eines verkehrt, oder wohl gar falsch, da. Auf wem ist nun die Schuld zu schieben? Beklage ich mich deßwegen bey dem Verleger, so schiebt er die Schuld auf den Buchdrucker; Höre ich den Buchdrucker, so spricht er der Corrector ist Schuld daran; Nehme ich diesen in Anspruch, so entschuldigt er sich, und spricht: Der Verfasser ist die Ursache dieses Ubels. Welchem soll ich nun glauben? Keinem unter allen. Warum? Sie können alle mit einander daran Schuld haben, und haben sie auch öfters würcklich. Und dieses will ich sattsam erweisen, zugleich aber auch zeigen, wie diesem Ubel abzuhelfen sey.

§. 2. Ich gebe demnach erstlich den Buchhändler, oder Verleger eines Buchs, als eine Ursache der so häufigen Druckfehler an; Jedoch mit der Bedingung, daß ich hier nicht von allen und jeden, sondern nur von einigen rede, welche ich gleich näher beschreiben will. Es ist bekannt, daß heut zu Tage die meisten Bücher auf Kosten der Herren Buchhändler gedruckt werden. Hat nun ein Buchhändler ein Manuscript von einem Verfasser, gegen billige Erkänntlichkeit seiner Bemühung, rechtmäßiger Weise an sich gebracht; So ist alsdenn seine Schuldigkeit, daß er alle ersinnliche Sorgfalt anwende, wie nunmehro sein Werck auf gut Pappier, mit feinen Littern, und, so viel sich nur thun lassen will, correct abgedruckt werde. Ich woll-

te wünschen, daß ich hier, mit Bestand der Wahrheit, behaupten könnte, daß alle und jede ihre Pflicht, wie sichs gebühret, erfüllet hätten. Alleine, der Augenschein beweißt das Gegentheil. Wie viele Bücher sind nicht auf das schlechteste Pappier, mit den liederlichsten Littern abgedruckt, und wie häufig trift man nicht die gröbsten Druckfehler darinnen an? Es ist zu bedauern, daß dieses Unglück insgemein die nützlichsten Bücher betrift, weil diese am meisten gesuchet, und also öfters gedruckt werden. Ich mag keines nahmhaft machen, damit es nicht das Ansehen gewinnen mögte, als wenn ich meine Feder wider jemand zum Tort gespitzet hätte. Genug, daß die Wahrheit hierinnen vor mich das Wort redet. Wer ist aber hieran Schuld? Hauptsächlich der Verleger. Denn diesem kommt ja zu vor Pappier, Druck und Correctur zu sorgen. Da er aber das schlechteste Pappier von der Welt darzu hergiebt, die nichtswürdigsten Littern nehmen läßt, und die Correctur, wenn es nur möglich wäre, gerne gar umsonst haben mögte; So sieht man ja deutlich genug, daß ein solcher Verleger an der Gewinnsucht kranck liege. Und diese Kranckheit zieht hernach dergleichen böse Würckungen nach sich. Machen sich dergleichen Verleger kein Gewissen den Buchdrucker und Corrector ihre Bemühung so schlecht zu belohnen, bißweilen auch, wohl gar ewig, schuldig zu bleiben; So ist es ja kein Wunder, daß sie den gebührenden Fleiß nicht anwenden, weil sie wohl wissen, daß er ihnen nicht bezahlet werde. Hieraus entspringt noch ein anderer Fehler. Daß nemlich dergleichen gewinnsichtige Verleger ihre Wercke bey den elendesten Hümplern müssen drucken lassen, weil sie die gebührenden Kosten nicht daran wenden wollen, dahero rechtschaffene und geschick-

schickte Buchdrucker mit diesen übelgearteten Leuten nichts zu thun haben mögen. Wie kan man sich also von einem solchen Verleger ein sauberes und correct gedrucktes Buch versprechen. Und wenn auch ein aufrichtiger Corrector noch alle Mühe gerne anwenden wollte; So ist doch selbige vergeblich, weil er die abgeführten Littern, da sich viele einander ziemlich gleich sehen, ohnmöglich richtig unterscheiden kan. Dahero nothwendiger Weise, ohne seine Schuld, viel Druckfehler mit unterlaufen müssen. Aus diesen Umständen wird ein jeder leicht begreifen, daß ein solcher eigennütziger Verleger die meiste Schuld habe, wenn seine Bücher so viel Druckfehler, als Zeilen, haben. Der schändliche Geitz einiger Verleger ist also eine fruchtbare Mutter vieler Druckfehler. Vielleicht werden einige Buchdrucker bey dieser Stelle allhier stille stehen, und mir in ihren Hertzen den verbundensten Danck abstatten, daß ich sie von der üblen Nachrede, als wenn sie die Urheber der Druckfehler wären, zu befreyen gesucht hätte. Alleine übereilet euch nicht. Ich werde mir die Freyheit nehmen auch mit euch ein paar Worte zu reden.

§. 3. Es ist also nicht zu läugnen, daß einige Verleger selbsten an den häufigen Druckfehlern ihrer Bücher Schuld haben. Alleine, es sey ferne, daß ich dieses von allen gesagt haben wollte. Es giebt allerdings noch viele rechtschaffene, und billige Buchhändler, welche es an nichts ermangeln lassen, und dennoch die betrübte Klage hören müssen, daß einige von ihren Verlags-Büchern durch die vielen Druckfehler eine recht heßliche Gestalt bekommen hätten. Auf wen wird nun die Schuld fallen? Auf einige von euch ihr Herren Buchdrucker. Ihr werdet es mir nicht übel nehmen, daß diese bittere Wahrheit durch eure Kunst selbsten bekannt gemacht werde. Denn ihr wißt es ja selbsten

wohl,

wohl, daß es auch einige übelgeartete unter euch giebt, welche ihr, als Schandflecken eurer Kunst, ansehet. Und diese sind es eben, welche durch ihre Unwissenheit, oder bestrafungswürdige Nachläßigkeit öfters viele Druckfehler verursachen. Ihre Unwissenheit und Nachläßigkeit ist Schuld daran, daß sie bey Setzung eines einzigen Bogens so viel Fehler machen, daß auch der geschickteste Correetor, und wenn er hundert Augen hätte, selbige nicht einmal alle bey der ersten Correctur bemercken könnte. Und wenn er sie auch bey der lezten Correctur auszeichnet, so ist ja wiederum ihre Unwissenheit und Nachläßigkeit Schuld daran, daß sie selbige nicht richtig verbessern. Ich mag mit Fleiß die Ursachen solcher Nachläßigkeit nicht genauer untersuchen, weil sie euch mehr, als zu wohl, bekannt sind. Inzwischen muß man auch einigen zum Lobe nachsagen, daß sie sich alle Mühe geben, ihre gedruckte Sachen auf das correcteste zu liefern. Und gleichwohl lehret die Erfahrung, daß sich noch hie und da ein Druckfehler eingeschlichen. Und vor diese dienet der Trost, daß diese Schuld auf den Corrector falle, wenn sie das ihrige mit aller möglichen Sorgfalt beobachtet haben. Dahero ich nun mit diesen zu reden Gelegenheit bekomme.

§. 4. Die Herren Correctores zum Theil sind nunmehro diejenigen, welche ich als milde Väter vieler Druckfehler angebe. Und dieses mit gutem Vorbedacht. Denn heut zu Tage ist es gantz anders, als vordessen. Vormals haben die geschicktesten Männer diese Mühe über sich genommen, wie solches die Geschichte der Gelehrten bezeugen. Wem diese gelehrte Männer unbekannt, der kan solche von **Johann Conrad Zeltnern**, * und **Michael Maittaire**, ** kennen

* Aus dessen Theatro virorum eruditorum, qui typographiis laudabilem operam præstiterunt, Nürnb. 1720, 8.

** Siehe dessen Annales typographicos und zwar den ersten Theil, Amsterdam, 1733. 4 hie und da.

nen lernen. Zu unsern Zeiten werden öfters die schlechtesten Helden darzu genommen. Es ist dieses keine neue Klage, sondern der berühmte **Arnold Mengering** hat schon Ursache gehabt, solche von sich hören zu lassen. „Es wollen die Verleger und Buchdru„cker, **schreibt er**, * oftmals nicht etwas spendiren „und aufwenden, daß sie einen verständigen und ge„lehrten Corrector in den Druckereyen hätten, und „hielten, der die Materie cum iudicio revidirte und „corrigirte, sondern Hümpler und Stümpler, halb„wächsige Studenten, Penäle und Pedanten, die neh„men quid pro quo, und schauen aus Unverstand oben „hin, daß oft die Correctur eben so lang, als das Werck „selbst, so gedruckt worden." Und ich bedauere, daß man dieser Klage noch nicht gäntzlich abhelfen will, da doch auf die Geschicklichkeit und Aufmercksamkeit dieser Leute ungemein viel ankommt. Ehe man noch die Buchdruckerey erfunden hatte, war man weit sorgfältiger, daß ja kein Schreibfehler unterlaufen mögte. Ich beruffe mich deßwegen auf den alten Kirchenlehrer **Irenäum**. Dieser hat am Ende seines Buches de **octava**** folgendes NB. vor die Abschreiber angehänget: „Ich beschwöre dich, der du dieses Buch abschreibest, „bey unsern HErrn JEsum Christum, und bey seiner „glorreichen Zukunft zum jüngsten Gericht, da er die „Lebendigen und Todten richten wird, daß du das abge„schriebene Exemplar auf das sorgfältigste gegen dasje„nige, wovon du es abgeschrieben, halten, auf das fleis„sigste verbessern, und zugleich diese theuere Warnung „mit

* Welche Worte Zeltner l. c. p. 40. aus dessen Scrutinio Conscientiæ angeführet.

** Ich habe diesen Eyd aus S. Hieronymi Catalogo Script. Eccl. c. XXXV. p. 51. Edit. E. S. Cypriani, Franckf. 1722. 4. genommen.

„mit abschreiben mögest, wie du sie gefunden hast.“ Es sind auch die Buchdrucker verbunden, sich um einen geschickten Corrector zu bekümmern, wie solches ihre Ordnung, so Churfürst **Christian der andere** zu Sachsen 1606. confirmirt, anbefiehlt: * „Der Herr „der Druckerey, wenn er dieselbe mit nothwendigen „Schriften, und allem, was darzu gehörig, wohl ver„sehen, und die Correctur nicht selbsten versehen kan; „**Soll vor allen Dingen auf einen gelehrten „und fleißigen Correctorem, . . mit aller Sorg„fältigkeit bedacht seyn, und sich um selbigen be„mühen.**“ Dem ungeachtet geschieht es aber doch, daß öfters unerfahrne und nachläßige Leute darzu genommen werden; Ob es aus Geitz, oder Unwissenheit geschiehet, will ich nicht entscheiden; So viel aber lehret der Augenschein, daß dergleichen Correctores allerdings Schuld daran sind, daß viele nützliche Bücher mit groben Druckfehlern besudelt werden Denn der Buchdrucker verläßt sich auf seine Correctur. Ist diese falsch, so wird nothwendig der Druck falsch. Es wird aber die Correctur falsch werden müssen, wenn man unverständige Leute darzu nimmt, die öfters kaum diejenigen Zeichen recht zu machen wissen, womit sie dem Setzer anzeigen wollen, was er verbessern soll. Ich will also Anfängern zu Gefallen, welche entweder ihre eigene Sachen, oder anderer Leute Schriften, corrigiren wollen, die gewöhnlichsten hieher sezen. **

Wie

* Siehe Johann David Werthers wahrhaftige Nachrichten der so alt-als berühmten Buchdruckerkunst p. 14. Franckf. 1721. 4.

** Wer mehr Nachricht verlangt, der kan sich Hieronymi Hornschuchs wohl unterwiesenen Corrector zu Nutze machen, welcher hier zu Leipzig, 1739. 8. wieder neu aufgeleget worden.

Wie eine Correctur zu verfertigen:

Soferne ein gantzes Wort aussengelassen worden; So wird es mit einem Zeichen auf dem Rande angemerckt und dazu geschrieben:

F nicht Eile mit Weile, F zu geschwinde.

Wenn aber nur ein eintziger Buchstabe fehlet; So giebt man dieses dem Setzer also zu verstehen:

|m Nie|nd ist ohne Gebrechen.

Ist ein Buchstabe, oder gantzes Wort, überflüßig gesetzt; So streicht man solches folgender Gestalt weg:

|ꝛ Überfluß machtmacht nur Verdruß.

Soll eine Zeile näher gegen den Rande zu gerücket werden; So muß man es also bezeichnen:

[[Etwas, ist besser, als nichts.

Ist etwas weggestrichen worden, das doch stehen bleiben soll; So setzt man Pünctgen darunter, und eben dergleichen am Rande:

Vorgethan und nach bedacht, ꝛc.

Sind zwey Wörter zu nahe aneinander gesetzt; So muß man dieses mit einem Zeichen an dem Ort, wo es nöthig, bemercken, und zugleich auf dem Rande angeben:

Weit davon, ist gut vor dem Schuß.

Ist ein Wort, oder eine Zeile, krumm; So muß es also ausgezeichnet werden:

Was krumm ist, das muß gerade.

Wenn

Wenn ein falscher Buchstabe, der nicht in die Schrift gehöret, eingemischt worden; So wird er weggestrichen:

Alles an seinem Ort. n

Stehet ein Buchstabe verkehrt; So wird er durchstrichen, und am Rande angezeigt:

Umgekehrt so wird ein Schuh rc.

Stehen die Sylben zu weit von einander; So wird es also bemerckt:

Zusammen fü gen macht Vergn.

Sind gantze Wörter versetzet; So wird ihnen durch Zahlen der rechte Ort angewiesen:

2. 1. 4. 3. 5.

Man es muß wie nehmen es kommt. 1.2.3.4.5.

Läßt sich ein Spatium sehen, weil es zu hoch stehet; So muß es angemerckt werden.

Unverhoft, kommt oft. #

Stehet ein Wort falsch vor ein anderes da; So streicht man das falsche weg, und setzt das rechte davor auf den Rand.

Vergeblich wirst du er bemühen. dich

Wenn kein Absatz seyn soll, und doch einer gesetzt da stehet; So muß man es also ändern:

Es ist besser umkehren,

Als unrichtig fortgehen.

Ge-

Es ist aber noch nicht genug, daß einer diese Zeichen nachmahlen, teutsch und lateinisch, ja zur Noth ein bisgen Griechisch lesen, und die verkehrten, oder falschen, Buchstaben anmercken kan, sondern er muß von Rechtswegen nicht nur die angeführten, sondern auch die Orientalischen Sprachen verstehen, in allen Arten der Gelehrsamkeit wenigstens einen guten Vorschmack haben, und die Geschichte der Gelehrten vornemlich wissen, weil er sonsten wegen der Nominum Propriorum hundert mal einen Fehler begehen wird. Daß er dabey mit einem guten Gesicht und scharfer Aufmercksamkeit begabt seyn soll, ist eine an und vor sich ausgemachte Sache. Nicht weniger muß er von der Einrichtung der gantzen Buchdruckerey wohl unterrichtet seyn, damit er nicht nur wahrnehmen, sondern auch dem Setzer anzeigen, kan, wo etwas zu verbessern nöthig. Besitzt nun ein Corrector die erforderliche Geschicklichkeit, und hat derselbige allen Fleiß und Mühe angewendet: Und es geschieht gleichwohl, daß sich noch Druckfehler finden; So muß man allerdings gestehen, daß öfters auch die Herren Verfasser daran Schuld sind.

§. 5. Es sind aber die Verfasser deßwegen an den Druckfehlern Schuld, weil sie ein solches übelgeschriebenes Exemplar in die Druckerey liefern, daß es bey nahe nöthig wäre, eine besondere Art von Brillen zu erfinden, durch welche man solche üble Handschriften lesen lernen könnte. Da nun aber dieses eine ohnmögliche Sache ist; So ist es wohl nöthig, daß ein Manuscript, so gedruckt werden soll, leserlich geschrieben werde. Daß es zierlich gekünstelt seyn soll, werden die Buchdrucker nimmermehr verlangen; Daß es aber auch ordentlich geschrieben, und nicht durch hundert tausend

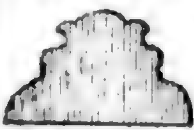
Cha-

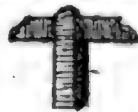
Characteres, welche manchmal dem Setzer eine Furcht einjagen können, in einander verworffen und verworren seyn soll, ist allerdings nöthig. Denn sie wissen sich sonsten nicht daraus zu helfen. Auf diese Art kan also ein Verfasser, weil er nicht deutlich, leserlich und ordentlich genug geschrieben, an den Druckfehlern seines Buches Antheil haben, welche weder dem Verleger, Buchdrucker noch Corrector, zu zuschreiben sind. Und so viel, nach meiner Absicht, von den Qvellen der so verhaßten, als schädlichen, Druckfehler. Wie kan man aber solche entweder gäntzlich ausmertzen, oder doch meistentheils verhüten? Hierauf läßt sichs mit kurtzem, aus demjenigen, was ich bereits gesagt, antworten. Ist einem Verfasser daran gelegen, daß seine Arbeit correct gedruckt werde: Woran ihm aber allerdings viel gelegen seyn muß, weil die Druckfehler nicht nur einen Ubelstand verursachen, sondern auch den Verstand seiner Worte öfters verhuntzen; So soll er sich äuserst bemühen, seine Arbeit an einen wohlgearteten und vernünftigen Verleger zu bringen, welcher keine Sorgen, Zeit, Mühe und Unkosten fliehet, damit er sich tüchtige und geschickte Correctores und Buchdrucker auslese und billig bezahle; Geschiehet dieses, so wird der Corrector und Buchdrucker allen Fleiß und Aufmerckſamkeit mit Vergnügen anwenden; Wenden diese Leute allen Fleiß und Mühe an, und haben dabey ein leserliches Manuscript, gut Pappier und feine Littern: So wird, so muß ein correct und wohlgesetztes Buch zum Vorschein kommen, und die Druckfehler werden, wo nicht gäntzlich, doch größten Theils ihren Abschied erhalten, oder doch wenigstens in Zukunft keiner Lobrede mehr würdig geachtet werden.

Bericht von dem Schriftgiesen.

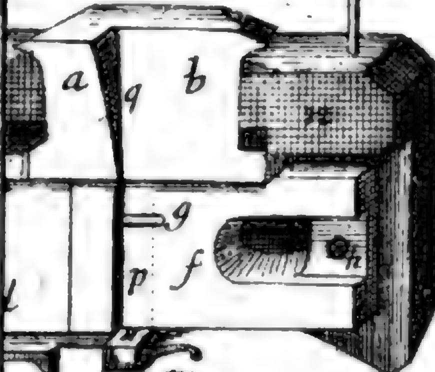
Schriftgiesen ist zwar eine besondere Kunst, welche aber heut zu Tag von der Buchdruckerkunst unzertrennlich ist. Der Ursprung derselben muß beynahe eben so alt, als das Buchdrucken selbst, seyn. Ob man nun gleich vorgiebt, daß die ersten Erfinder der löblichen Buchdruckerkunst ihre Littern anfänglich nur in Holtz geschnitten haben sollen, wovon in unsern **Wörterbuch**, unter dem Titul **Schriftschneider**, weitläuftiger gehandelt wird; So kan doch dieses nicht lange gedauert haben. Denn gesetzt, wenn man auch annehmen wollte, daß **Guttenberg** erstlich einzelne Littern aus Holtz verfertiget, welche er durchlöchert, und hernach vermittelst eines Drathes Reihen Weise an einander gehänget hätte; So ist ja bekannt, daß diese Art zu drucken gar bald verändert, und mit gegossenen Littern verwechselt worden, weil sie nicht nur sehr mühsam, sondern auch noch sehr unvollkommen war. Es wird aber die Erfindung des Schriftgiesens insgemein **Johann Fausten** zugeschrieben, der seiner Profeßion nach erstlich ein Goldschmid gewesen seyn soll. Dahero er auch vermöge seiner Wissenschaft desto eher auf das Schriftgiesen verfallen seyn mag. Jedoch, ich will allhier nicht untersuchen, ob **Faust**, oder ein anderer, der erste Schriftgieser gewesen ist, sondern mein Vorhaben ist zu erzehlen, was es vor eine Beschaffenheit mit dem Schriftgiesen habe, oder auf was Art und Weise die Littern gegossen werden. Vor allen Dingen werden die Littern, so gegossen werden sollen, aus weich gemachtem Stahl, vermittelst der sogenannten **Punzen**, **Grabstichel** und einer subtilen **Feile**, verfertiget. Ist dieses ge-

Tab. IV.



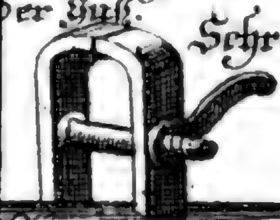


nach verjüngten

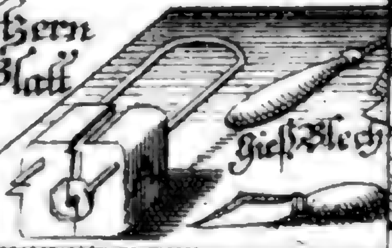


Vorstellun
Gie
nöthigen Ins
Oefen und an
nach beyliege
Maaßstab,
lier Perspec
Perspecti i
stellet.

eine Matrice. r. s. die Feder.
Vorschlag. od. Tratt.
Holtzwand. t. Holtzgen.
Hacken.
der Buchstabe.
der Guß.



Hammer
kl. Schraubestock.



Abziehe-Klötzgen
Iustorium

Gieß Ofens
Blecherne Röhre
Kohlen
Roth





vom Gießofen.

Pfanne
Zoll in
ameter

Maaßstab zum Profil und Grundriß 1. Elle.

Brückl sc. Lips.

Richter Conducteur del.

geschehen und sind sie alle recht accurat gemacht, welches adjustiren genennet wird; So werden sie gehärtet, und jeder Stempel wird in ein besonderes Stückgen Kupfer gesencket, welches alsdenn eine **Mater**, und wenn alle zu einer völligen Schrift gehörigen **Figuren** beysammen sind, die **Matrices**, zum Exempel von der **Cicero**, **Corpus**, genennet werden. Hat diese Figuren ein Schriftgieser beysammen; So verfertiget er sich darzu ein **Instrument** von Meßing, deren er so viel machet, als er **Matrices** hat. Dieses Instrument bestehet aus vielen Stücken, welche durch 15. eiserne Schrauben aufs genaueste zusammen gefüget werden, jedoch also, daß selbiges, so oft ein **Buchstabe**, oder andere **Figur**, gegossen worden, alsdenn in zwey Theile von einander aufgeschlagen und augenblicklich wiederum fest zusammen geschlossen werden kan. Die Theile von diesem Instrument, wovon insgemein zwey einander sehr gleich seyn müssen, werden also benennet: Die **Güsse**, a. b. die **Bodenstücke**, f. die **Wände**, i. die **Kerne**, d. das **Böcklein**, c. der **Sattel**, k. der **Drath**, oder die **Feder**, r. f. so auf die **Mater** gesetzt wird. Diese Stücke nun machen das eigentliche Instrument aus und sind alle von Meßing, darüber aber ein Futteral, oder Schale von Holtz, gemachet wird, weil das Meßing gar zu bald heiß wird und sich in der Hand nicht lange halten lassen würde. Noch ein paar eiserne **Hacken** gehören dazu, womit der gegossene Buchstabe aus dem Instrument heraus genommen wird. Dieses Instrument giebt also dem Buchstaben eigentlich den Leib, und formet ihn dergestalt, daß ein jeder vor sich mit seinem eigenem Character und allen übrigen eine vollkommene Proportion habe, damit solche vom Setzer ohne Schwierigkeit zusammen gefügt

werden können. In der **Matrice** aber, die unten an das **Instrument** angebunden, und im Zusammenschlagen desselben gefasset, worauf der **Drath**, oder **Feder**, gesetzet und damit befestiget wird, bekommt der **Buchstabe** seinen eigentlichen Character und Bedeutung. Die **Matrices** werden zuvor sehr accurat gleich gemacht, dergestalt, daß der eigentliche Character einer jeden **Matrice** gleich tief, und eben so höchst accurat in gleicher Distanz des obern Endes, und auch eben so gerade, im **Kupfer** eingesencket stehe: Welche Arbeit das justiren genennet wird. Die **Kerne** an diesem Instrument sind beweglich, und lassen sich ein und auswärts treiben. Ist demnach die **Mater**, zum Exempel, ein m; So werden die **Kerne** auswärts getrieben. Wenn aber hernach a oder e gegossen wird, welche mercklich schmäler sind, als ein m, werden sie wiederum einwärts geschlagen, und dadurch bekömmt der Buchstabe seine proportionirte Breite. Durch diese **Kerne** wird auch der **Kegel** einer jeden Schrift bestimmt. Denn so lang, zum Exempel, in einer Schrift das ſ oder f ist, so hoch muß auch der **Kegel** aufs wenigste seyn, darauf eine Schrift gegossen wird. Daher kommen die Benennungen der Schriften, zum Exempel, **Cicero Kegel, Corpus Kegel** rc. Diese **Kerne** geben auch den Littern eine gewisse Höhe. Eine jede Buchdruckerey kan sich nemlich eine besondere Höhe erkiesen, wodurch man zu verhindern suchet, wenn aus einer Buchdruckerey Schriften sollten entwendet werden, daß sie nicht leicht in einer andern wiederum, wo man zumal accurat seyn will, gebrauchet werden können. Die groben Schriften, zum Exempel, Canon, Missal rc. werden nicht in Stahl, sondern in Meßing geschnitten. Denn so grosse Schrif-

ten

ten gebraucht man nur eine kleine Anzahl in den Druckereyen, die also aus bleyern **Matricen**, obwohl sehr langsam, erlanget werden können. Es muß aber ein jeder Buchstabe verschiedene male durch die Hände des Schriftgiesers gehen, und wohl besehen werden, ehe die gantze Schrift an den Buchdrucker geliefert werden kan. Die **Materie**, oder der Zeug, woraus die Schriften gegossen werden, wird aus **Bley Spießglas** und **Eisen**, dazu noch Zinn und Kupfer kommt, zusammen geschmoltzen: Welches eine an sich ungesunde und gefährliche Arbeit ist. Von einem jeden gegossenen Buchstaben muß zuförderst der **Guß** abgebrochen und selbiger alsdenn auf beyden Seiten geschliffen, denn in Quantität aufgesetzt, gehobelt, besehen und eingepackt, manche auch noch besonders unterschnitten werden. Die Werckzeuge, die ein Schriftgieser gebraucht, sind: 1) Das eigentliche **Instrument**. 2) Der **Gießlöffel**. 3) **Gießpfanne**. 4) **Winckelmaaß**. 5) **Justorium**. 6) **Abziehekloggen**. 7) **Besehblech**. 8) **Creutzmaaß**. 9) **Schraubstock**. 10) **Handkloben**. 11) **Allerhand Feilen**. 12) **Verschiedene Hammer**. 13) **Ambos**. 14) **Gießblech**. 15) **Schmelztiegel**. 16) **Eiserne Töpfe**. 17) **Bestoßzeug**. 18) **Fertigmacheisen**. 19) **Winckelhacken**. 20) **Hobel**. 21) **Schleifstein**. 22) **Feuerzange**. 23) **Kernmaaß**. Alle diese ernennte Werckzeuge kan der geneigte Leser nach ihrer Grösse, Gestalt und Ausmessung, Tab. IV. in Augenschein nehmen, und wo ja noch eines weggelassen, so ist es darum geschehen, weil es schon bekannt ist, und als ein Uberfluß anzusehen gewesen wäre.

Gießzettel.

Wie viel zu einem Centner Cicero Fractur ohngefehr nöthig.

A	100	a	1150	ch	700
B	80	b	440	ck	125
C	90	c	50	ſt	400
D	100	d	1050	ſi	250
E	120	e	4050	fi	45
F	80	f	350	ſl	40
G	120	ff	175	ß	200
H	120	g	550	tz	175
I	120	h	550	ll	150
K	90	i	1900	j	100
L	90	k	250	ä	150
M	80	l	700	ö	135
N	80	m	800	ü	175
O	90	n	2750	m̃	10
P	90	o	700	ñ	10
Q	10	p	200	ẽ	10
R	100	q	50	.	450
S	120	r	1700	,	750
T	90	ꝛ	50	=	400
U	80	ſ	600	:	65
V	80	ſſ	185	;	65
W	90	s	550	?	50
X	10	t	1700	!	50
Y	10	u	1400	( )	50
Z	50	v	325	Spatia	600
		w	500	Schließquadrätgen	
		x	40		300
		y	150	Halbgevierte	300
		z	250	Gantzgevierte	300

Gieß=

Gießzettel.

Wie viel zu einem Centner Cicero Antiqua ohngefehr nöthig ist.

A	150	a	1000	&	190	ä	25
B	110	b	300	ct	110	ë	25
C	125	c	450	ſt	200	ï	25
D	130	d	560	ſi	175	ö	25
F	110	e	1400	fi	75	ü	25
G	115	f	250	fl	65	1	150
H	115	ff	150	ſſi	75	2	100
I	225	g	350	ffi	50	3	100
K	35	h	300	ſſl	40	4	90
L	120	i	2000	j	150	5	90
M	120	k	50	æ	190	6	90
N	110	l	600	œ	100	7	90
O	125	m	600	ç	50	8	80
P	120	n	1300	á	200	9	80
Q	100	o	900	é	200	0	100
R	120	p	450	í	200	.	500
S	140	q	275	ó	200	,	650
T	120	r	1000	ú	200	-	500
U	100	ſ	450	à	50	;	80
V	150	ſſ	150	è	50	:	80
W	30	s	450	ì	40	?	60
X	150	t	1000	ò	40	)(	100
Y	40	u	900	ù	40	§	75
Z	40	v	275	â	30	'	100
Æ	60	w	50	ê	30	*	100
J	80	x	180	î	30	Spatia	5000
		y	120	ô	30		
		z	110	û	30		

Schriftrechnung.

Wenn man einen Centner Schrift giesen lässet, und man muß den Centner, bey dem Schriftgieser, um so und so viel Rthlr. bezahlen, wie theuer jedes Pfund kommt. Der Centner zu 110. Pfunden, und jeder Pfennig zu 55. Theilgen gerechnet.

NB. Man kan sich auch zugleich mit Einkauf verschiedener Waaren nach gegenwärtigen Tabellen richten, dahero hat man von No. 1. angefangen.

Centner um	Jedes Pfund kostet			Centner um	Jedes Pfund kostet		
Rthlr.	gr.	pf.	55	Rtlhr.	gr.	pf.	55
1	—	2	34	22	4	9	33
2	—	5	3	23	5	—	12
3	—	7	47	24	5	2	46
4	—	10	26	25	5	5	25
5	1	1	5	26	5	8	4
6	1	3	39	27	5	10	38
7	1	6	18	28	6	1	17
8	1	8	52	29	6	3	51
9	1	11	31	30	6	6	30
10	2	2	10	31	6	9	9
11	2	4	44	32	6	11	43
12	2	7	23	33	7	2	22
13	2	10	2	34	7	5	1
14	3	—	36	35	7	7	35
15	3	3	15	36	7	10	14
16	3	5	49	37	8	—	48
17	3	8	28	38	8	3	27
18	3	11	7	39	8	6	6
19	4	1	41	40	8	8	40
20	4	4	20	41	8	21	19
21	4	6	54	42	9	1	53

Cent.

Centner um Rthlr.	Jedes Pfund kostet gr.	pf.	55	Centner um Rthlr.	Jedes Pfund kostet gr.	pf.	55
43	9	4	32	72	15	8	28
44	9	7	11	73	15	11	7
45	9	9	45	74	16	1	41
46	10	—	24	75	16	4	20
47	10	3	3	76	16	6	54
48	10	5	37	77	16	9	33
49	10	8	16	78	17	—	12
50	10	10	50	79	17	2	46
51	11	1	29	80	17	5	25
52	11	4	8	81	17	8	4
53	11	6	42	82	17	10	38
54	11	9	21	83	18	1	17
55	12	—	—	84	18	3	51
56	12	2	34	85	18	6	30
57	12	5	13	86	18	9	9
58	12	7	47	87	18	11	43
59	12	10	26	88	19	2	22
60	13	1	5	89	19	5	1
61	13	3	39	90	19	7	35
62	13	6	18	91	19	10	14
63	13	8	52	92	20	—	48
64	13	11	31	93	20	3	27
65	14	2	10	94	20	6	6
66	14	4	44	95	20	8	40
67	14	7	23	96	20	11	19
68	14	10	2	97	21	1	53
69	15	—	36	98	21	4	32
70	15	3	15	99	21	7	11
71	15	5	49	100	21	9	45

Pappierrechnung.

Von 1. bis 51. Rthlr., nemlich, wenn der Ballen um so, und so viel, Rthlr. eingekauft, oder gedruckt wird, wie theuer ein Rieß, und ein jedes Buch kommt, der Ballen zu 10. Rieß, und das Rieß zu 20. Bücher gerechnet

Der Ballen um	So kömmt das Rieß um				und das Buch um		
thlr.	thlr.	gr.	pf.	5tel	gr.	pf.	25tel
1	-	2	4	4	-	1	11
2	-	4	9	3	-	2	22
3	-	7	2	2	-	4	8
4	-	9	7	1	-	5	19
5	-	12	-	-	-	7	5
6	-	14	4	4	-	8	16
7	-	16	9	3	-	10	2
8	-	19	2	2	-	11	13
9	-	21	7	1	1	—	24
10	1	—	-	-	1	2	10
11	1	2	4	4	1	3	21
12	1	4	9	3	1	5	7
13	1	7	2	2	1	6	18
14	1	9	7	1	1	8	4
15	1	12	-	-	1	9	15
16	1	14	4	4	1	11	1
17	1	16	9	3	2	—	12
18	1	19	2	2	2	1	23
19	1	21	7	1	2	3	9
20	2	—	-	-	2	4	20
21	2	2	4	4	2	6	6
22	2	4	9	3	2	7	17
23	2	7	2	2	2	9	3

Der

Der Ballen um	So kömmt das Rieß um				und das Buch um		
thlr.	thlr.	gr.	pf	5tel	gr.	pf.	25tel
24	2	9	7	1	2	10	14
25	2	12	-	-	3	—	—
26	2	14	4	4	3	1	11
27	2	16	9	3	3	2	22
28	2	19	2	2	3	4	8
29	2	21	7	1	3	5	19
30	3	—	-	-	3	7	5
31	3	—	4	4	3	8	16
32	3	4	9	3	3	10	2
33	3	7	2	2	3	11	13
34	3	9	7	1	4	—	24
35	3	12	-	-	4	2	10
35	3	14	4	4	4	3	21
37	3	16	9	3	4	5	7
38	3	19	2	2	4	6	18
39	3	21	7	1	4	8	4
40	4	—	-	-	4	9	15
41	4	2	4	4	4	11	1
42	4	4	9	3	5	—	12
43	4	7	2	2	5	1	23
44	4	9	7	1	5	3	9
45	4	12	-	-	5	4	20
46	4	14	4	4	5	6	6
47	4	16	9	3	5	7	17
48	4	19	2	2	5	9	3
49	4	21	7	1	5	10	14
50	5	—	-	-	6	—	—
51	5	2	4	4	6	1	11

Kurtzer Unterricht,

Was allhier in Leipzig abzugeben ist, wenn gedruckte Bücher hinaus gehen, oder herein kommen.

Bücher, so hinaus gehen, oder verkauft sind, geben nach dem Werth, oder einen halben pro Cent zu 10. Rthlr. gerechnet.

Dagegen geben die Bücher, so herein kommen, jedesmal drey viertel pro Cent, zum Exempel:

Ein und ein halber Centner Bücher vor 15. Rthlr. giebt 3. Gr.

Ein Ballen Bücher vor 82. Rthlr. giebt 15. Gr. und 6. Pf.

Ein Ballen Bücher vor 44. Rthlr. giebt 8. Gr. uud 3. Pf.

Auf der Landaccise allhier giebt man vom Stück 1. Gr.

Was vom Pappier abgegeben wird.

Vom Ballen Realpappier, wenn es hinaus geht giebt man 3. Gr.

Wenn es herein kommt 4. Gr. 6. Pf.

Vom Ballen Schreibpappier, wenn es hinaus geht 1. Gr. 6. Pf.

Wenn es herein kommt 2. Gr. 3. Pf.

Vom Ballen Druckpappier, wenn es hinaus geht 1. Gr

Wenn es herein kommt 1. Gr. 6. Pf.

Vom Ballen Maculatur 6. Pf.

Wenn es herein kommt 9. Pf.

Pappierspähne geben nach dem Werth.

Fernere

Fernere Nachricht,

Was ordentlich abgegeben wird, wenn Bücher von hier weg gehen.

Thaler.			Gr.	Pf.	Thaler.			Gr.	Pf.
1	bis	2	-	3	53	bis	54	6	6
3	=	4	-	6	55			6	9
5	=	6	-	9	56	=	57	7	-
7	=	8	1	-	58			7	3
9	=	10	1	3	59			7	6
11	=	12	1	6	60	=	64	8	-
13	=	16	2	-	65	=	66	8	3
17	=	18	2	3	67	=	68	8	6
19	=	20	2	6	69			8	9
21	=	25	3	-	70	=	75	9	-
26	=	27	3	3	76	=	77	9	3
28	=	29	3	6	78	=	79	9	6
30	=	32	4	-	80			10	-
33	=	34	4	3	81	=	82	10	3
35	=	36	4	6	83	=	84	10	6
37	=	38	4	9	85	=	86	10	9
39	=	40	5	-	87	=	90	11	-
41	=	42	5	3	91	=	92	11	3
43	=	44	5	6	93	=	94	11	6
45	=	46	5	9	95	=	96	11	9
47	=	50	6	-	97	=	100	12	-
51	=	52	6	3	200			24	-
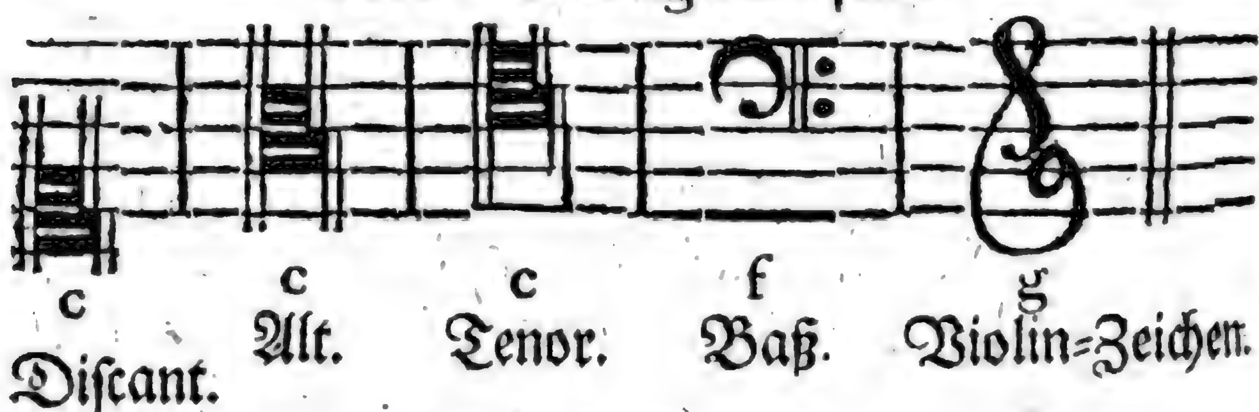
Unterricht für einen Setzer, so viel ihm von der Music zu wissen nöthig ist.

Fünff Linien zusammen werden ein **Systema**, oder Noten-Plan, genannt, zu welchem die bisweilen oben und unten vorkommende kurtze Strichlein mit gehören.

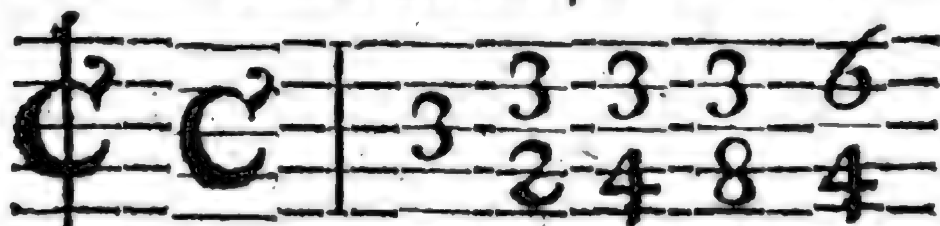
Wenn zwey und mehr Systemata, so gemeiniglich durch eine Klammer vornen zusammen gehänget werden, sich auf einander beziehen, machen solche doch nur eine **Partitur-Zeile** aus, und müssen selbige auf eine Columne gebracht werden, man kan solche auch nicht theilen. Ja, es ist im Setzen sonderlich dahin zu sehen, daß die Noten nach ihrer Geltung, so viel möglich, gerade unter einander zu stehen kommen.

Wenn sich eine Zeile bricht, kan der Setzer im geraden Tacte mit einem halben Tacte, oder Schlage, im ungeraden Tacte aber nicht anders als mit einem gantzen Schlage abbrechen, oder umlauffen lassen. Dieses ist so wohl von einem eintzigen Systemate, als auch einer Partitur-Zeile zu verstehen.

Der Musicalischen Stimmen Schlüssel oder Claves signatæ sind:



Tact-Arten sind:



Ein

Ein weicher Gesang, Cantus mollis, wird an dem vorgesetzten b; der harte Gesang, Cantus durus, aber an dem vorgesetzten ✳ erkannt.

Der Noten Nahmen, und Geltung.

c d e f g a h c d e

1. ½ ¼ ⅛ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ Tacte.

Nach diesen Discant-Noten kan man die übrigen sich auch bekannt machen, wenn man von iedem Zeichen anfängt zu zehlen, z. E. im Alt ist auf der mittlern Linie c, im Tenor auf der vierten c, im Baß auf der vierten f, im Violin-Zeichen auf der zweyten g.

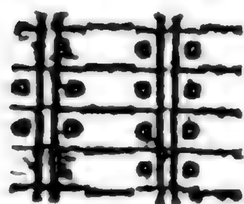
Wenn ein Punct hinter einer Note steht, gilt er halb so viel als vorhergehende Note.

Pausen.

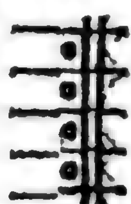
4 2 1 ½ ¼ ⅛ $\frac{1}{16}$ Custos.

Tacte.

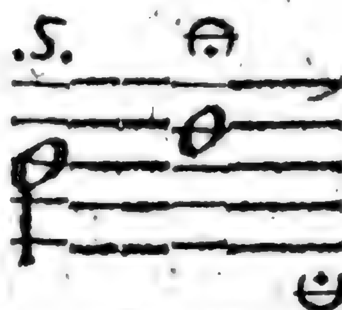
Repetitions-Zeichen.



Gantze.



Halbe.



Hinterste Ruhe-End- oder Final-Repetition.

Wie

Wie viel Zeilen eine Schrift gegen die andere austräget, welches im Ausrechnen zur Nachricht dienen kan.

Text.						
1	Die Tertia hat in dieser Länge gegen vorstehende 24. Zeilen.	Die Mittel hat in dieser Länge gegen vorstehende 29. Zeilen.	Die Cicero hat in dieser Länge gegen vorstehende 32. Zeilen.	Die Reinländer hat gegen vorstehende 35. Zeilen.	Die Corpus hat gegen vorstehende 38. Zeilen.	Die Petit hat gegen vorstehende 48. Zeilen.
2						
3						
4						
5						
6						
7						
8						
9						
10						
11						
12						
13						
14						
15						
16						
17						
18						
19						

Schrift-Probe,

Oder

Kurzes Verzeichniß

derjenigen

Hebräisch- Griechisch- Lateinisch- und Teutschen Schriften,

Welche

in Herrn Bernhard Christoph Breitkopfs Schriftgießerey allhier befindlich sind.

Dabey man mehrentheils bemerket hat, von wem eine jede Schrift in Meßing oder Stahl ist geschnidten worden.

1739.

K

Grobe Sabon

Die Ser

Kleine Sabon

denewiglich

Grobe Missal

harre auf den

Kleine Missal

meine Seele

Fractur.

Fractur.

rechten wer

Fractur.

leben. Ich

Fractur.

Herrn, und

Fractur.

hoffet auf ihn.

Grobe Canon Fractur.

Man singet mit Freuden von dem.

Kleine Canon Fractur.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Diese bisherigen Schriften sind von Joh. Peter Artopäo, zu Leipzig, in Meßing geschnidten.

Doppel-Mittel Fractur.

Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.

Diese von Andr. Köler, in Nürnberg.

Text

Text Fractur.

Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd von eurem eiteln Wandel, nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blute Christi.

Tertia Fractur.

Da aber Juda gen Mizpe kam, an der Wüsten, wandten sie sich gegen den Haufen, und siehe, da lagen die todten Leichname auf der Erden, daß keiner entrunnen war. Und Josaphat kam mit seinem Volk, ihren Raub aus zutheilen.

Von Christian Zingk, in Wittenberg, in Stahl.

Grobe Mittel Fractur.

Singet Gott, lobsinget seinem Nahmen, machet bahn, dem, der da sanft herfähret; Er heißet Herr und freuet euch vor ihm. Der ein Vater ist der Wäysen, und ein Richter der Wittwen; Er ist Gott in seiner heiligen Wohnung. Ein Gott, der den Einsamen das Haus voll Kinder giebet.

Mittel Schwabacher.

Wehe den Schriftgelehrten, die unrechte Gesetze machen, und die unrecht Urtheil schreiben; auf daß sie die Sache der Armen beugen, und Gewalt üben im Recht der Elenden unter meinem Volk, daß die Wittwen ihr Raub, und die Waysen ihre Beute seyn müssen.

Kleine Mittel Fractur.

Merket doch, ihr Narren unter dem Volk; und ihr Thoren, wenn wollt ihr klug werden? Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemachet hat, sollte der nicht sehen? Der die Heyden züchtiget, sollte der nicht strafen? Der die Menschen lehret, was sie wißen. Aber der Herr weis die Gedancken der Menschen, daß sie eitel sind.

Von Christian Zingk.

Grobe Cicero Fractur.

Es ist erschienen die heylsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heylandes Jesu Christi; der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete, von aller Ungerechtigkeit.

Von Pancr. Lobinger, in Wien.

Cicero Schwabacher.

Herr Gott Vater und Herr meines Lebens, laß mich nicht unter die Lästerer gerathen, und laß mich nicht unter ihnen verderben. O! daß ich meine Gedanken könnte im Zaum halten, und mein Herz mit Gottes Wort züchtigen, und ich mein nicht schonete, wo ich fehlete: auf daß ich nicht Sünde anrichtete und groß Irrthum stiftete, und viel Ubels begienge, damit ich nicht untergehen müßte vor meinen Feinden, und ihnen zum Spott würde.

Kleine Cicero Fractur.

Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe, denn er gefällt Gott wohl, und ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. Denn die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute; und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen. Er ist bald vollkommen worden, und hat viele Jahre erfüllet. Denn, seine Seele gefället Gott; darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben.

Von Christ. Zingk.

Obige kleine Cicero wird auch füglich, sowol, als diese Corpus, auf Descendiain-Kegel gegossen.

Auf dich, Herr, traue ich, mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich. Daß sie nicht, wie Löwen, meine Seel erhaschen, und zureissen, weil kein Erretter da ist. Herr, mein Gott, hab ich solches gethan, und ist unrecht in meinen Händen. Hab ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder die, so mir ohn Ursach feind waren, beschädiget.

Corpus Fractur.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bey Gott Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohue dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes.

Von Joh. Casp. Müller, in Leipzig.

Corpus Schwabacher.

Denn frage nach den vorigen Zeiten, die vor die gewesen sind, von dem Tage an, da Gott den Menschen auf Erden geschaffen hat, von einem Ende des Himmels zum andern: Ob in ein solch groß Ding geschehen, oder desgleichen ie gehört sey, daß ein Volk Gottes Stimme gehört habe aus dem Feuer reden, wie du gehöret hast, und dennoch lebest? Oder ob Gott versucht habe, hinein zu gehen, und ihm ein Volk mitten aus einem Volk zu nehmen, durch Versuchung, durch Zeichen, durch Wunder, durch Streit, und durch eine mächtige Hand, und durch einen ausgereckten Arm, und durch schreckliche Thaten.

Borgois Fractur.

Wer fromm ist, der bekommt Trost vom Herrn; aber ein Ruchloser verdammet sich selbst. Ein gottloses Wesen fördert den Menschen nicht; aber die Wurzel der Gerechten wird bleiben. Die Gedanken der Gerechten sind redlich aber die Anschläge der Gottlosen sind Trügerey. Der Gottlosen Predigt richtet Blutvergiesen an; aber der Frommen Mund errettet. Die Gottlosen werden umgestürtzt, und nicht mahr seün; aber das Haus der Gerechteu bleibet stehen. Eines weisen Mannes Rath wird gelobet, aber die Tücke werdea zu Schanden. Wer gering ist und wartet des seiren, der ist besser, denn der groß seyn will, dem des Brods mangelt. Der Gerechte erharmet sich seines Viehes; aber das Hestz der Gottlosen ist unbarmherzig. Wer seinen Acker bauet, der wird Brods die Fülle haben; wer aber unnöthigeu Sachen nachgehet. Der ist ein Narr.

Von Chr. Zingk.

Borgois Schwabacher.

Ach Herr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich Viel sagen von meiner Seele, sie hat keine Hülfe bey Gott. Aber du, Herr, bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet und mein Haupt aufrichtet. Ich ruffe an mit meiner Stimme den Herrn, so erhöret er mich von seinem heiligen Berge. Ich liege und schlafe, und erwache, denn der Herr hält mich. Ich fürchte mich nicht für viel hundert tausenden, die sich umher wider mich legen.

Petit Fractur.

Alle Weisheit ist von GOTT dem HErrn, und ist bey ihm ewiglich. Wer hat zuvor gedacht, wie viel Sand am Meer, wie viel Tropfen im Regen, und wie viel Tage der Welt werden sollen? Wer hat zuvor gemessen, wie hoch der Himmel, wie breit die Erde, und wie tief das Meer seyn solte? Wer hat GOTT je gelehret, was er machen sollte? Denn seine Weisheit ist vor allen Dingen. Das Wort GOttes des Allerhöchsten ist der Brunn der Weisheit, und das ewige Gebot ist ihre Quelle. Wer könte sonst wissen, wie man die Weisheit und Klugheit erlangen sollte? Einer ists, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, allmächtig, ein gewaltiger König, und sehr erschrecklich. Der auf seinem Thron sitzet, ein herrschender GOtt. Der hat sie durch seinen heiligen Geist verkündiget, der hat alles zuvor gedacht, gewust und gemessen. Und hat die Weisheit ausgeschüttet über alle seine Werke, und über alles Fleisch nach seiner Gnade, und gibt sie denen, so ihn lieben.

Von Joh. Caspar Müller.

Petit Schwabacher.

Da hub Jacob seine Füsse auf, und ging in das Land, das gegen Morgen liegt, und sahe sich um, und siehe, da war ein Brunn auf dem Felde; und siehe drey Heerden Schafe lagen dabey: denn von dem Brunnen pflegten sie die Heerden zu träncken; und lag ein grosser Stein vor dem Loch des Brunnens. Und sie pflegten die Heerden alle daselbst zu versammlen, und den Stein von dem Brunnen-Loch zu wältzen. Da nun Jacob sahe Rahel, die Tochter Labans, seiner Mutter Bruders, und die Schafe Labans, trat er hinzu, und wältzete den Stein von dem Loch des Brunnen und küssete Rahel und weinete laut. Und sagte ihr an, daß er ihres Vaters Bruder und Rebecca Sohn wäre.

Von Chr. Zingk.

Kleine Sabon

ADTE

Grobe Missal

ATOL-

Kleine Messal

MAMME-

Grobe Canon

MI DEVS

Kleine Canon

EFFICE NE

Doppelmittel

MIHI INSVLT

Antiqua.

JOVA,

Antiqua.

LO ANI-

Antiqua.

AM, TIBI

Antiqua.

CONFIDO,

Antiqua.

FRVSTRER NE

Antiqua.

ENT HOSTES

Doppel-

Doppelcicero Antiqua.

MEI, ET SANE

Fette Text Antiqua.

QVICVNQE IN TE

Bisherige Versalia sind alle von Artopǎo in Meßing geschnidten.

Curantschriften. Doppelmittel Antiqua.

Tu Jova, qui mihi pro legitima possessione.

Doppelmittel Cursiv.

A conditione es meam sortem sustines.

Text Antiqua.

Accidit mihi amœna regio: Evenit mihi elegans heredidas.

Text Cursiv.

Gratias ago Jovæ, qui mihi sic consulit, ut etiam mei renes me noctu castigent.

Diese obstehende 4 Schriften von Chr. Zingk in Stahl.

Tertia Antiqua.

Jova, noli in me iracunde animadvertere: noli me atrociter punire. Miserere mei ægrotantis, Iova: sane me, Iova.

Tertia Cursiv.

Jovam mihi jugiter habeo propositum, quo mihi dextro non labe fiam. Itaque non tantum animo & mente lætor & exalto.

Grobe Mittel Antiqua.

Sed me vitæ viam docebis tu, apud quem plene gaudiorum ad est copia, cujus in dextra perennes sunt voluptates.

Vorstehende 3 von Chr. Zingk, in Stahl.

Kleine Mittel Antiqua.

Itaque non tantum animo & mente lætor & exalto, verum etiam ipsum corpus meum tuto degit, quoniam tu nos es animam meam relicturas oreo, nos es passurus.

Mittel Cursiv.

Quum Jovæ confidam, cur animæ sic dicitis? facesse in vestrum montem volucris. Ecce autem arcus in tendunt impii adaptatis ad nervum suis sagittis, ut clam in homines frugi jaculentur.

Grobe

Grobe Cicero Antiqua.

Agimus patri gratias, qui nos idoneos reddidit ad participandam ſanctorum ſortem in luce: qui nos ex tenebrarum poteſtate vindicatos, transtulit in regnum ſui cariſſimi filii.

Grobe Cicero Curſiv.

Quod ſi fundamenta diruuntur, quid agent juſti? Jova in ſuo ſacro palatio, in cælis habens ſolium, ſuis oculis adſpicit ſuis luminibus hominum genus probat.

Kleine Cicero Antiqua.

Hortamur vos fratres, caſtigate in compoſitos, ſolamini parum magnauimos infirmis opitulamini, elementes eſte in omnes. Videte, ne quis cui malum pro malo rependat ſed ſemper beneficia & iuter vos & inter omnes exercete.

Kleine Cicero Curſiv.

Ego JESUS miſi Angelum meum, ad teſtandum vobis hæc in Eccleſiis. Ego ſum radix & genus Davidis, ſtella ſplendida & matutina. Spiritus autem & ſponſa dicunt veni.

Corpus Antiqua.

Proclus, Chalcidius; Ariſtoteles, ipſiusque ſectator Alexander Aphrodiſ. porro Plutarchus, Sext. Empiricus, Iuſtin. Mart. Clem. Alex. L. VI. Strom. Philo Iud. de Opific. Mund. & in ſpecie de hoc Argument. Hierocles in aur. Carm. Nicetes in Gregor. Naz. Orat. XLIV.

Corpus Curſiv.

Præſtat pauper integre ſe gerens improba latra habenti & veſano. Ne vita quidem ſine ſcientia ſuavis eſt, & qui pedibus feſtinat offendit. Sua hominis ſtultitia ejus inſtitutum avertit, & tamen is mente ſuccenſet Jovæ.

Borgois Antiqua.

Denique quis poteſt deſinire, librum iſtum, ex quo librarius MS. Colbertini ſuum deſcripſit, non fuiſſe ſimili modo, quo ille Colbertinus, glutine aliquo aut aliis ſordibus in titulo oblitum, quo actum, vt ſcriba verum nomen penitus omiſerit. Nec ſane ita grauis hic lapſus librarii imperiti in omiſſo Lactantii nomine cenſeri poteſt, quum ipſe Nurrius, vir tanti ingenii, tantæ doctrinæ errore ſæpius repetito in ſua ad Cecilium diſſertatione non modo ſibi perſuaſerit Eutropium græce ſcripſiſſe, patet ex pag. 219. ſed nec dubitauerit vera, id eſt latina Eutropii pro Sylburgi interpretis, vt vocat eum, verſione habere et Eutropii, L. 11. 2: vir probe moratus corrigere ſecundum græcum textum, qui tamen eſt Pæanii metaphraſtæ: vir ipſi virtute ſimilis.

Die bisherigen ſind von Joh. Caſpar Müller, zu Leipzig, in Stahl geſchnitten.

Borgois Curſiv.

Vaticinationes ne contemnite: Omnia probate, bonum tenete. At omni maleficii genere abſtinete: Ipſe DEVS pacis vos ſanctos reddat & abſolutos, integrique veſtri ſpiritus & anima, & corpora criminis expertia & adventum Domini noſtri JESV CHRISTI conſerventur.

Petit Antiqua.

Hominis eſt mentis compoſitio: ſed a Jovis eſt linguae reſponſio. Suae hominibus actiones purae videntur: ſed animos componit Jova. Committe Jovae tuas res, & tua conata perficientur. Omnia fecit Deus propter ſe ipſum, etiam impios ad poenarum diem. Abominantur Jova omnes mente ſuperbos: manus manui juncta non erit impunita. Clementia & fide venia culpae impetratur; & Jovae metu declinatur malum.

Von Chr. Zingk.

Petit Curſiv.

Ne glorieris in diem craſtinum: neſcis enim, quid paritura ſit dies. Laudet alius te, non tuum os; alter, non tua labia. Gravis lapis, arena ponderoſa; ſed utroque gravior ſtulti veſania. Crudelis bilis; impetuoſa ira; ſed invidia eſt intolerabilis. Melior eſt manifeſta reprehenſio, quam occultus amor. Amici plagæ fideles, inimici oſcula proterua ſunt. Satur favum faſtidit: eſurienti quantumuis amarum dulce eſt. SOLI DEO GLORIA IN EXCEKSIS, VIRTU WYGH Amænitas & Joſephorſſes Ægyra Willkiw Aſſlictſſime Efficax Quiryllofloſceſſimæ Xanzo Ypſelon & Thycidoweſſorqrso Æmocxyllæcteje Bewem.

Von Chr. Zingk.

Tertia

Tertia Ebräisch.

מִי יִתֶּנְךָ כְּאָח לִי יוֹנֵק שְׁדֵי אִמִּי אֶמְצָאֲךָ בַחוּץ
אֶשָּׁקְךָ גַּם לֹא־יָבוּזוּ לִי׃ אֶנְהָגְךָ אֲבִיאֲךָ אֶל־
בֵּית אִמִּי תְּלַמְּדֵנִי אַשְׁקְךָ מִיַּיִן הָרֶקַח מֵעֲסִיס
רִמֹּנִי׃ שְׂמֹאלוֹ תַּחַת רֹאשִׁי וִימִינוֹ תְּחַבְּקֵנִי׃
הִשְׁבַּעְתִּי אֶתְכֶם בְּנוֹת יְרוּשָׁלָםִ מַה־תָּעִירוּ וּמַה־

Corpus Ebräisch.

ריג ם חאאהרהיירהאי ־גבאחםככם שה־שוירהבםשפןעסמסןעוירת
פם: קטאלת ילההאחזןבהר רל וצככםא וקר ־פח־ללת גכא־נרת ת ב
טאטם קל אבלאלנל אבת ־ לסהפ לר צרת רבהב צאל יוה אהיע
די ורת וחו הוץ אעם שורנחע הפע טארתיוך כ מ ו ר ר׃

Tertia Griechisch.

Τίς ἐξείποι γηγενῶν, τὰς θαυμαςὰς ὑμῶν βίας, Πατρὸς παγκόσμιοι, ποῖα δὲ γλῶσσα λαλήσει τὰς ἱερὰς ἐν πνεύματι ἀγῶνας καὶ ἱερῶτας ὑμῶν τὰ ἆθλα τῶν ἀρετῶν, τὴν τῆξιν τὰ

Cicero Griechisch.

Καὶ ἦν χεὶρ κυρίε μετ' αὐτῶν πολύς τε ἀριθμὸς πιςεύσας ἐπέςρεψεν ἐπὶ τὸν κύριον Ἠκούσθη δὲ ὁ λόγος λεὶς ὰ ὦτα τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις περὶ αὐτόν. καὶ ἐξαπέςειλα Βαρνάβαν διελθεῖν ἕως Ἀντιοχείας, παραγενόμενος.

Corpus Griechisch.

Καὶ ἀναγράμματα θιασπαρόντος ὀνορόνται λαμβήνηίων, ὑηκας θυναιτε ἐθόξοσαι θύνει καὶ Ταῦται, παρεκάλος Ιεροσολ σαρκ να πνεύματος θίαν καὶ ἐγενεσις Φαρμακείσι νυμφῆ θαξέραι γμιλῶ καὶ λόγος Φυσάλων λυβανε παβαιῶ ἐλθήται πρεβυρία, βεσαιεσν γυὰ πυρται μητε, ὡρετε ἰτόμαι.

Obstehende sind von Job. Caspar Müller sel. in Stahl geschnidten.

No. I.

Gegenwidere mehr/ sind in ommen.

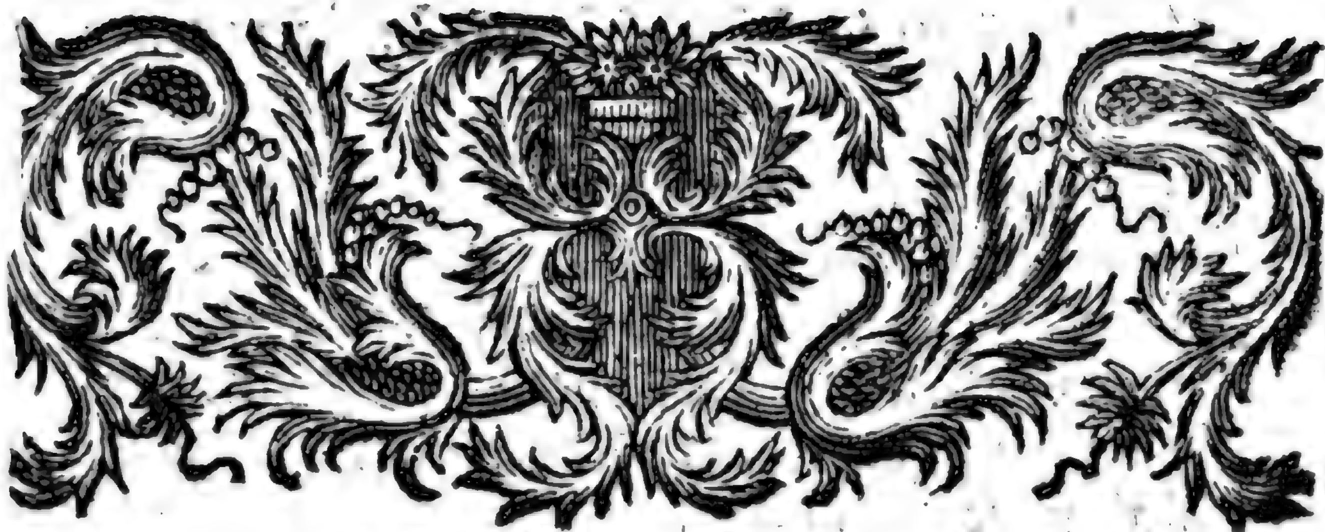
ADhoetis magis,
& in lquieti ſitis,
& proCC.

Et ſermtus eſt Inter
nos & geniti egreſſi
abcdefi ADDEEH

Biennumellentium non
nullorumgerem, vt Adir
ABCD TUV

Deum neſt ſine patris ille
nobis expmiſererunt Iudæ
ab HieroſEHHIIMMH

Versuch
eines wohl eingerichteten
Wörterbuchs,
Worinnen
die meisten Kunstwörter,
Welche
So wohl in den Buchdruckereyen, als
uch bey andern Profeßionen, so mit den-
selben eine Verwandschaft haben,
gebräuchlich sind,
n alphabetischer Ordnung angeführet, und
deutlich erkläret werden.



A

ABlegen, heißt in der Buchdruckerey diejenige Handlung des Setzers, wenn er die abgedruckten Schriften wieder in den Kasten, und zwar jeden Buchstaben in sein gehöriges Fach, einleget. Siehe den wohlmeynenden Unterricht, p. 103.

Ablegespan, ist ein dünn geschnittener Span von Holtz, worauf der Setzer etliche Zeilen Buchstaben zugleich setzet, um selbige in der Hand damit fest zu halten, damit sie ihm beym Ablegen nicht unter einander fallen können, welches ihm sonsten, wegen des Auslesens, viel Zeit und Mühe kosten würde.

Ablösen, heißt man dasjenige, wenn der Drucker die Forme von der Farbe reiniget, so werden die Stege mit einem Messer abgesondert, weil selbige von dem starcken Anschliesen insgemein an der Schrift hängen bleibet.

Abnehmen, muß man diejenigen gedruckten Bogen, welche ihrer Nässe wegen vorhero sind aufgehängt worden.

Abtritt, ist eine Entweichung aus der Gesellschaft, welche demjenigen angedeutet wird, welcher bey einer löblichen Gesellschaft sein Verbrechen, oder sonsten etwas, vorgetragen, damit die Sache überleget werden kan.

Accidentia, werden in der Druckerey genennet, wenn ausserordentliche Arbeiten, als Verse, Programmata, Dissertationes &c. einlaufen.

Ahle, ist ein länglichtrund scharf zugespitztes Instrument von feinem Stahl, womit der Setzer, bey dem Corrigiren, die falsch, oder verkehrt, gesetzten Buchstaben heraus nimmt.

Alaun, ist ein saures und sehr herbes mineralisches Saltz, so entweder von der Natur in der Erde gezeuget, oder durch Kunst aus mineralischen Wassern gekocht wird. Die Buchdrucker bedienen sich desselben, wenn sie ihre Druckerballen zubereiten wollen, daß sie die Farbe desto eher wieder annehmen. Sind diese angefeuchtet, so reiben sie den Alaun so klar, als Mehl, und bestreuen solche damit, so nehmen sie die Farbe wieder an.

Anführen, oder unterrichten, siehe **Gespan**.

Anredetag, ist vierzehen Tage vor der Messe, wenn der Buchdruckerherr einen Gesellen behalten will, so redet er ihn zu solcher Zeit an. Auser dem weiß der Geselle schon, daß er seinen Abschied, und nach verflossenen vierzehen Tagen, Feyerabend hat.

Antiquaschrift, siehe **Schriftproben** und deren Benennung.

Antritt, ist dasjenige Holtz, woran der Drucker, wenn er die Presse zuziehen will, seinen Fuß ansetzet, damit er seine Stärcke besser anwenden kan.

Anweisung, eines Setzer- und Druckerknabens, siehe **wohlmeynenden Unterricht**, p. 96. 113.

Assessor, ist derjenige, so von den Kunstverwandten wegen seiner Erfahrenheit darzu erwehlet wird. Es gebühret ihm billig ein Vorzug, indem er das Amt eines Obergesellens begleitet, und eben dasjenige bey

den

den Gesellen zu befehlen hat, was der Oberälteste bey den Herren. Er ist aber verbunden den Nutzen der Gesellschaft auf alle Art und Weise zu befördern. Es werden jederzeit zwey dergleichen Assessores von der Gesellschaft erwehlet ein **Setzer** und ein **Drucker**. Bey den Herren ist aber nur einer.

Atlaß, ist ein aus Seiden gewürckter Zeug, auf welchen nicht nur, sondern auch auf weisen, gelben, blauen, leibfarben, und allerhand bundgefärbten Taffet mehr, Carmina öfters schwarz, roth und blau gedrucket werden. Man kan auch noch darzu von einem Mahler allerhand Blumen und Zierrathen darauf mahlen, und selbige mit Gold und Silber ausziehren lassen. Es gehöret aber eine grose Behutsamkeit darzu.

Aufhängen, muß man die abgedruckten Bogen auf die dazu verfertigten Leinen, damit selbige wieder abtrocknen.

Aufhängeboden, ist insgemein der oberste Theil eines Hauses, allwo die abgedruckten Bogen auf Leinen, oder Latten, aufgehänget werden müssen, damit sie desto eher trocken werden. Es soll derselbige nicht nur geräumlich, sondern auch mit vielen Dachfenstern versehen seyn, damit die Luft desto eher die nassen Bogen abtrocknen kan, weil man in grosen Druckereyen in einem Tag mehr, als einen Bogen, fertig machet.

Aushängebogen, sind diejenigen abgedruckten Bogen von einem Werck, welche dem Verfasser, oder Verleger, bey dem Abdruck eines jeden Bogens besonders ausgehänget, und überbracht werden sollen. Vor den **Corrector**, **Setzer** und **Drucker** wird ebenfalls ein Exemplar ausgehänget.

Ausrechnen, das geschriebene Exemplar, lehret der wohlmeynende Unterricht, p. 112.

Autor, oder Verfasser, eines Buches, soll seinen Vor- und Zunahmen auf das Buch setzen, vermöge des allergnädigsten Rescripts Augusts, Herzogs zu Sachsen, vom 26. May 1571.

B

Ballen, sind mit gesottenen Pferdehaaren ausgestopfte lederne Küssen mit höltzernen Griffen, womit die Farbe auf die Formen zum Abdrucken aufgetragen wird. Siehe Tab. II.

Ballhöltzer, müssen von dem Drechsler aus linden Holtz verfertiget und hohl gedrehet werden.

Ballenknecht, sind zwey Höltzer, welche in der Preßwand eingemacht sind, worauf die Ballen gesetzet werden, wenn die Farbe auf die Formen aufgetragen ist. Man braucht diese sonderlich wenn nur ein Drucker an der Presse arbeitet.

Band, ist ein Eisen mit zwey Gewinden, worinnen der Deckel gehet, deren zwey sind, und am Karn angemacht seyn müssen: Siehe Tab. II.

Bekänntniß eines deponirten Cornuten gegen den Lehrmeister:

Mein Herr woll' unbeschwert, was ich ihm sag' anhören,
Und mercken das, was ich mißthan von Jugend auf.
Durch böse Buben ließ ich leider mich bethören,
Daß ich den Lastern oft gegönnet ihren Lauf.
Ich thate niemand guts, wenn ich nur konnte machen
Viel Unfugs, schlief ich nicht: ich war grob, tölpisch, faul,
Wenn alles übel gieng, so must' ich hertzlich lachen;
Sah' ich des andern Glück, so hieng mir schon das Maul.
Als ich nun meine Jahr', in lernen ausgestanden;
Da ward ich trefflich stoltz, flugs wolt' ich seyn der Held,
Der andre machen konnt', aus Ubermuth, zu schanden,

Ob-

Obgleich kein schlechter Thier, als ich, ward in der Welt;
Wann andre mich nur Herr, auch wohl Monsieur, genennet,
So meynt' ich alsofort, ich wär' ein grosser Mann,
Der sich für Ubermuth kaum selber hat gekennet,
Drauf fieng ich hier und dort viel lose Händel an,
Ich achtet weder Kunst, noch Zucht, noch Witz, noch Lehre;
So, daß mir Hörner auch zuletzt gewachsen sind.
Doch jener Meister, den ich Lebens-Zeit drob ehre;
Hat wunderlich befreyt davon mich armes Kind.
Drauf hat er mich gemacht zum ehrlichen Gesellen,
Wie diese werthe Zunft dasselb' mit angesehn.
Nun werd' ich meine Zeit hinführo so bestellen,
Daß ich damit für GOtt und Menschen kan bestehn.

Auf sothanes Bekänntniß, giebt ihm der Lehrmeister zu seiner künftigen Lebensart einige Regeln, wie man bey dem Titul Lehrmeister finden wird.

Bengel, ist ein Stab von Eisen, in der Spindel der Buchdruckerpresse eingemacht, womit die Presse zugezogen wird. Es ist selbiger forne, wo ihn der Drucker anfaßt, mit Holtz überzogen und mit einem gegossenen Knopf von Bley versehen. Siehe T. II.

Berechnen, siehe **Rechnen**.

Blase, ist ein Gefäß von Kupfer gemacht, worinnen der Firniß gesotten wird. Siehe Tab. I.

Blasenhut, ist der Deckel auf die Blase. Siehe T. I.

Blasebalg, denselben braucht man in Druckereyen die Kasten vom Staub damit zu reinigen.

Brod, Saltz und Brod wird nicht bey Androhung einer Strafe, sondern zu Bezeugung einer aufrichtigen Freundschaft und getreuer Dienstleistung gebraucht. In den ältesten Zeiten hat man sich desselben bey Errichtung der Bündnisse bedienet, wie solches aus der Zulage ad Besoldi Thes. Pract. unter dem Wort **Bündniß** p. 213. zu ersehen. Es berichtet uns auch Petrus Petreius in chronico rerum Mo-

Moscovit. P. II. p I, p. 429. daß Saltz und Brod zu Bezeugung unterthänigster Devotion gebraucht worden. Er schreibt ausdrücklich: sie kamen aus der Stadt zu ihm, uud brachten ihm viel köstliche Gaben, nebst Saltz und Brod, wie bey ihnen die Gewohnheit ist. Es halten dieses die Russen vor den höchsten Dienst und größte Ehrenbezeugung: Becmann Hist Civ. C. VII. p. 390. Bey **Druckereyen** bedienet man sich dieser Ceremonie ebenfalls statt einer Eydesleistung, wie man in Beieri Tr. de Colleg. opific. c. XIX, § XVI. n. 154. sqq. lesen kan; Sonsten aber erläutern diesen Gebrauch auch Stuck in Antiquitat Conviv. L. I. c. XXX, f. 105. Becmann Diss. de Iudiciis Dei C, V. th. 5.

Brücke, sind zwey Stückgen Bret, so in der Preßwand eingelassen sind, worinnen die Büchse gehet. Siehe Tab. III.

Buch, dieses Wort hat verschiedene Bedeutungen. Braucht man es von reinem und noch nie beschriebenem Pappier; So bedeutet es im Schreibpappier 24. Bogen, im Druckpappier aber 25. Bogen. Sonsten begreift man unter dem Wort **Buch** die Schriften der Gelehrten, sie mögen nun handeln, wovon sie wollen, welche sie zur Beförderung der Ehre GOttes, und des Nächsten Nutzen der Welt entweder schriftlich, oder gedruckt, übergeben. Diese Schriften sollen deswegen **Bücher** genennet worden seyn, weil man vormals, ehe man noch das Pappier erfunden hat, seine Gedancken auf Rinden, Blätter, auch wohl gar auf geschlossenes Holtz von Buchebäumen hat schreiben müssen. Die geschriebenen Bücher heisen MSCta, sie mögen nun neu oder alt, vor kurtzer Zeit, oder vor vielen hundert

dert Jahren geschrieben worden seyn. Die erstern werden nicht sonderlich geachtet, desto mehr aber die letztern, welche öfters, wenn man von ihrem Alter überzeugt ist, mit vielem Geld bezahlet werden. Eben dieses hat Gelegenheit gegeben, daß man sich nicht geschämet hat, einige MSCta wohl tausend Jahr älter zu machen, als sie würcklich gewesen sind, damit man selbige recht theuer bezahlt bekommen hat. Diesem Ubel vorzubeugen, haben sich die Gelehrten bemühet einige Regeln und Kennzeichen ausfündig zu machen, wodurch man in Stande gesetzt wird, das wahrhaftige Alter dieser geschriebenen Bücher ziemlich wahrscheinlich zu bestimmen. Wiewohl es dennoch die Erfahrung gelehret, daß öfters die klügsten Leute hintergangen worden sind Die alten sind meistentheils auf Pergament, unter den neuern aber viele vom XII, XIII, und XIV, Jahrhundert auf Pappier von Seiden geschrieben. Diejenigen, so sich um die Aufsuchung solcher geschriebener Bücher besonders bemühet, wollen behaupten, daß derselben Anzahl wohl um das dritte Theil grösser sey, als der gedruckten Bücher. Die gedruckten Bücher haben ihren Ursprung der Buchdruckerey zu dancken, sie werden bekanntermassen in allerhand Grösse auf Pappier, oder wenn sie beständig und kostbar werden sollen, auf Pergament gedruckt. Diejenigen, welche bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst ans Licht getreten, werden von einigen Liebhabern sehr hoch gehalten, und den MSctis bey nahe gleich geschätzt. Auf was Art und Weise dieselbigen verfertiget werden, kan man deutlich unter dem Titel Buchdrucker lesen.

Buchbinder, ist heut zu Tage derjenige, welcher ge-

druckte, geschriebene, oder auch reine Bogen Papier, so ferne es nöthig ist, planirt, d. i. durch Leim Wasser ziehet, und, wenn sie wieder trocken worden sind, mit dem Faltzbein faltzet, oder in das gehörige Format zusammen leget, auf dem Schlagstein mit dem Hammer schläget, auf der Heftlade heftet mit dem Werckmesser, oder Hobel, beschneidet, und eine mit Pappe, oder Bretlein gesteifte Decke von Papier, Pergament, oder Leder darum schlägt, welche zuweilen mit Clausuren versehen und verguldet wird, und diesen Bogen also eine vollkommene Form eines Buches giebt. Diese Kunst ist vermuthlich so alt, als die Wissenschaft Schriften zu verfertigen selbst. Nach dem Unterscheid der Zeiten ist auch diese Kunst sehr unterschiedlich gewesen. Denn als man noch auf Baumrinden geschrieben, so hatte der Buchbinder weiter nichts dabey zu thun, als das Ende solcher beschriebenen Rinden an einem runden Stäblein fest zu machen, und die Rinde selbst darauf zu rollen. Ein dergleichen verfertigtes Buch hiesen die Lateiner vom rollen Volumen. Die Spitzen dieser Stäblein wurden mit Gold, oder einer andern Farbe bestrichen, und die also aufgewundene Rolle, in einem Futteral von cedern, oder andern dauerhaften, Holtz verwahret. Da man aber angefangen auf Tafeln von Wachß zu schreiben; So wurden diese Tafeln nur schlechterdings zusammen gelegt und mit einer Schnur fest gebunden. Hierauf fieng man an auf Pergament zu schreiben. Diese auf Pergament geschriebene Blätter wurden zusammen geheft, hinten mit Leder besetzt und zu den Deckeln auf der Seite blose hölzerne Bretter genommen, die man öfters mit star-

cken

cken Buckeln und Clausuren verwahret. Endlich aber, da durch die Erfindung der Buchdruckerey den Büchern eine gantz andere Gestalt ihrem äuserlichen Wesen nach gegeben worden; So hat auch der menschliche Fleiß und Witz das Einbinden der Bücher zu einer gar artigen Gestalt gebracht, daß sie zum lesen und aufschlagen so wohl, als zum Aufstellen beqvemer, und wegen ihres äuserlichen Zierraths und schönen Ansehens den Studirenden angenehmer und der Studirstube zu einer Zierde geworden sind. Die gemeinsten Bände sind in allerhand bunden Pappier, in Pergament, in Kalb oder Schafleder braun und auf dem Rücken verguld, welches ein Frantzband genennet wird. Ein englischer Band ist von einem Frantzband nicht viel unterschieden, auser, daß insgemein das Gold wegbleibt. Die Holländer thun es absonderlich in Hornbänden andern Nationen zuvor, ingleichen in Schweinsleder; Der Teutsche aber macht alle Bände, ja, es giebt einige unter uns, welche mit allen Nationen um den Vorzug streiten können.

Buchdrucker, ist hauptsächlich derjenige, welcher mit Buchdrucken umgehet. Die Arbeit, so dazu erfordert wird, ist zweyfach, dahero auch insgemein zwey besondere Personen darzu sind, nemlich ein **Setzer** und ein **Drucker**, unterdessen heisen sie dennoch überhaupt **Buchdrucker**. Der **Setzer**, Typotheta, stellet sich vor den Schriftkasten, wenn er auf selbigen den Text, oder Schrift, so er setzen soll, mit dem **Tenackel** gesteckt, so nimmt er den **Winckelhacken** in die lincke Hand, holet mit der rechten die benöthigten **Littern** aus ihren **Fächern**, setzet sie nach einander in den Winckelhacken, bis die Zeile voll wird, und wenn

wenn er etliche Zeilen, so viel er im Winckelhacken füglich halten kan, gesetzet, so bringet er selbige in das **Schif**, bindet sie mit einer Schnur zusammen, und setzt sie auf das **Setzbret**. Alsdenn fähret er fort zu setzen, biß er eine **Seite**, oder **Columne** fertig hat. Hat er so viel Columnen, als zu einen Bogen erfordert werden, so unterscheidet er selbige mit **Stegen**, setzet sie in die **Ramen** und befestiget sie darinnen mit Schrauben, welches eine **Forme** genennet wird. Diese Forme nimmt der eigentlich also genannte **Drucker**, bringet sie in die **Presse**, und leget sie auf das **Fundament**. Hierauf trägt sein Gehülfe, weilen derselben insgemein zwey bey einer Presse sind, die **Farbe** mit den **Ballen** auf die Forme, nachdem er solche vom **Farbenstein** genommen, ist dieses geschehen, so legt er einen angefeuchteten reinen Bogen in den **Deckel**, schlägt denselben über die Forme, schiebt die Forme unter den **Tiegel**, und setzt dieselbe durch Anziehung des **Bengels** starck darauf, wodurch sich alsdenn die Schrift auf dem Papier abdruckt. Auf diese Weise werden so viel Bogen abgedruckt, als die Auflage starck werden soll. Die Setzer so wohl, als die Drucker, müssen ihre gehörigen Jahre, wie bey andern Profeßionen, auslernen, wenn sie loßgesprochen, aber noch nicht zu Gesellen gemacht sind, heisen sie Cornuten, wovon der besondere Titel nachzulesen.

Buchdruckerey, officina typographica, ist derjenige Ort, oder Werckstadt, wo das zum drucken nöthige Geräthe in Ordnung gestellet, und das drucken verrichtet wird Im Anfang waren es die gelehrtesten Leute, die sich der Sache angenommen und berühmte Druckereyen unterhalten haben. Vor andern sind die

die Manutii zu Venedig, die Junti zu Florentz, die Stephani zu Paris, die Frobenii und Oporini zu Basel, die Plantini zu Antwerpen bekannt. In neuern Zeiten haben sich Elzevier und Bleau in Holland hervorgethan. Zu unsern Zeiten findet man in Franckfurth, und allhier in Leipzig, vortrefliche Druckereyen, welche nicht nur an teutschen, lateinischen und griechischen, sondern auch an allen orientalischen Schriften mit allen übrigen Nationen in einen Wettstreit sicherlich sich einlassen können. Auswärts haben die Officina Theatri Scheldoniani zu Oxfort und die Druckerey des Collegii de Propaganda fide zu Rom vor andern einen Vorzug. Die Erfindung dieser edlen Kunst wird weitläuftig in unserm Entwurf untersuchet: Derselben Abbildung aber so wohl auf unserer Dedications Vignette, als auch auf einem besondern Kupfer geliefert.

Buchdruckereyd, angehende Buchdruckerherren müssen einen ablegen, warum, kan man aus dem Eyd sehen, welchen ehedessen Hannß Luft geschworen, ich will solchen hieher setzen, wie er in Joh. David Werthers Nachricht von der Buchdruckerkunst p. 6. stehet. „Ich, Hanß Lufft, Buchdru„cker in Wittenberg, schwere zu GOtt dem allmäch„tigen, einen leiblichen Eyd, daß ich ohne Erlaubniß „und vorhergehender Censur der verordneten Pro„fessorum hiesiger Universität, kein Buch, oder „Schrift, noch einige Schmäh-oder andere verbo„thene Schriften nicht drucken, oder durch die Mei„nigen heimlich oder öffentlich drucken lassen, und „hierunter und sonst allenthalben der publicirten „Buchdruckerey-Ordnung gemäß bezeigen wolle.

„So

„So wahr mir GOtt helfe, und sein heiliges Evan-
„gelium.

Buchdruckerfarbe, siehe **Firniß**.

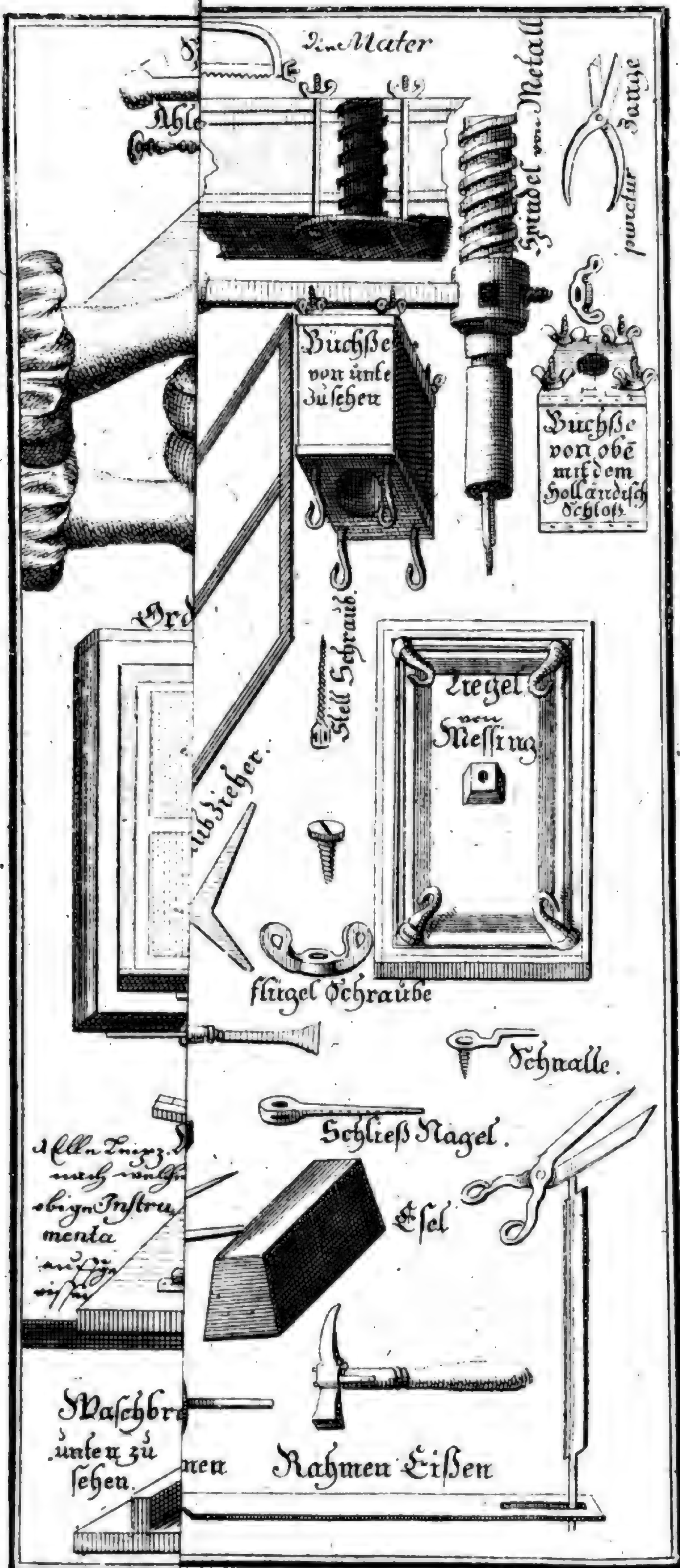
Buchdruckerinstrumenta, werden hier in Tab. II. nach beyliegenden verjüngten Maßstab, nach der Cavalier Perspectiv und natürlichen Perspectiv in Riß dargestellet, auch jedes mit seinem Nahmen genennet, welche unsere Vorfahren in gewisse Reime gesetzt, und also lauten:

So braucht den Bengel frisch ihr Drucker und die Ballen.
Die Spindel, lauffe Bret, die Farbe unter allen
Dürfft ihr Schließnagel, Ram, auch Esel, Mütterlein,
Schwamm, Mater, Ballen-Knecht, Farbeisen, Farbestein,
Die Rolle, Tiegel, Büchs, Puncturen, Schrauben, Walle,
Karn, Kalgen, Fundament, Feichtbreter Gorbel, Schnalle,
Rameisen sammt dem Filtz das Klopfholtz, Feuchtestein,
Steg, Antritt, Schienen, Keil, zur Presse müssen seyn.

Buchdrucker Insignia, Iubilæum, Presse 2c. siehe jedes unter seinem Anfangsbuchstaben.

Buchführer, Buchhändler, ist derjenige, so Büche entweder selbst auf seine Kosten drucken läßt, oder von andern erhandelt, um selbige gegen einen billigen Gewinn wiederum zu verkaufen. In den ältern Zeiten liesen diese Leute die Bücher abschreiben. Weil aber dieses grose Unkosten verursachte; So war die Anzahl derselben sehr gering. Nachdem aber durch die Erfindung der Buchdruckerey die Anschaffung der Bücher viel leichter worden; So hat sich auch die Anzahl derselben um ein merckliches vermehret. Diesen Leuten hat man zu dancken, daß man jetzo viele Bücher so wohl alte, als neue, in allen Theilen der Gelahrheit um einen billigen Preiß sich anschaffen kan. Und wenn sie auch selbige nicht selbsten verlegt, so können sie doch solche vermöge

ihres


Mater
Spindel von Metall
Zange
punctur
Büchße von unte zu sehen
Büchße von obē mit dem Holländisch Schloß
Stell Schraub
Tiegel von Messing
flügel Schraube
Schnalle
Schließ Nagel
Esel
Rahmen Eißen
Waschbr
unten zu sehen
Richter

ihres Briefwechsels aus allen Theilen der Welt bey nahe verschreiben und schaffen. Es giebt nicht nur in Teutschland, sondern auch auswärts viele rechtschaffene Buchhändler, welche sich um die gelehrte Welt verdient zu machen suchen, indem sie die geschicktesten Männer durch billige und reiche Belohnung zu den nützlichsten Büchern aufmuntern. Und diese sind doppelter Ehre werth, weil sie nicht nur dem gemeinen Wesen höchst nützlich, sondern auch an dem Flohr guter Künste und Wissenschaften einen Antheil haben.

Buchstabe, wovon dieselben verfertiget werden, siehe Schriftgieserey.

= = **Zoritter**, zierliche Einfassung oder Cartouche derselben. Also nennet man die zierlichen Anfangsbuchstaben bey einem Wercke, Abtheilung, oder Capitels desselben. Hier muß man wohl mercken, daß ein solcher Buchstabe niemals mehr Platz, als den vierten Theil von der länge einer Zeile einnehmen soll, weniger darf er eher einnehmen, als: $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}$ $\frac{1}{8}$. Es ist auch nicht nöthig, daß bey jedem Capitel ein solcher Buchstabe angebracht wird. Denn zierliche und simple Buchstaben sollen von Rechtswegen mit einander abwechseln, damit sie desto besser ins Auge fallen. Will man hierinnen ordentlich verfahren, so darf ein solcher Zierrath, oder Anfangsbuchstabe, niemals von einem regulairen Qvadrat umschlossen werden können, sondern er soll etwas höher seyn. In lateinischer Schrift aber gehet es an, daß er damit umschlossen werden kan.

Bücher, rohe oder ungebundene, ingleichen Landcharten, Bilder, und dergleichen, wenn sie von fremden Orten hieher nach Leipzig, oder überhaupt nach Sachsen

Sachsen gebracht werden geben Consumtions-Accise von Thaler 6. pf. Einwohnende Buchhändler hingegen veraccisiren nur das Pappier, wenn sie etwas drucken lassen.

Büchse, ist ein viereckigtes Holtz, durch welches die Spindel an der Presse gehet. Es wird solche mit dem sogenannten Holländischen Schloß befestiget. Sie hat vier Schrauben an allen vier Ecken, vermittelst welcher der Tiegel fest gemacht wird. Der Tiegel aber ist meistentheils von Metall, jedoch auch dann und wann von Holtz, in dessen Mitte ein Pfännigen von Stahl ist, worinnen sich der Zapfen befindet.

C.

Calender, kommt von dem lateinischen Wort Calendæ her, womit die Römer den ersten Tag eines jeden Monats ausdrückten. Calendæ aber hat seinen Ursprung von καλέω, ῶ. ich ruffe, weil bey den Römern die Priester alle Monat den neuen Mond auszuruffen pflegten. Man versteht unter dem Wort **Calender** ein chronologisches Buch, darinnen das Jahr in seine Tage, Wochen und Monate eingetheilt wird, die geistlichen und weltlichen Festtage nach dem Unterscheid der Religionen, wie auch nach dem Gebrauch verschiedener Völcker bestimmet und sonst andere Sachen mehr angemercket werden, welche in dem menschlichen Leben zu wissen nöthig und mit der Zeit hauptsächlich eine Verwandschaft haben. Sonsten nennet man den Calender auch **Allmanach**, welches ein Arabisches Wort mit seinem Artickel ist, und so viel als eine Zahl oder Jahrrechnung bedeutet. Die in dem Calendern gewöhnlichen Zeichen findet man am Ende unsers Wörterbuchs

buchs besonders gedruckt. Was aber bey den Buchdruckereyen zu mercken nöthig, lehret unser sogenannter **Buchdruckercalender.**

Cartouche. nennen die Frantzosen in der Baukunst einen Zierrath an dem Gebäude mit einer Tafel, worein eine Schrift kommt. In Buchdruckereyen aber ist es eine zierliche Einfassung eines Anfangsbuchstaben.

Censores, sind von der hohen Landesobrigkeit bestimmte gelehrte Männer, welche die Bücher, so gedruckt werden sollen, erstlich zu Gesichte bekommen müssen, damit in denselbigen nichts nachtheiliges wider die Religion, Landsherrn, oder den Staat einer Republic ingleichen wider die guten Sitten, gedruckt werden möge. Dahero sind auch die Verfasser verbunden ihre Vor- und Zunahmen davor zu setzen. Siehe **Autor.**

Censur, ohne dieselbige sollen Buchdrucker in Sachsen nichts drucken, laut allergnädigster Rescripte Augusts, Hertzogs zu Sachsen, vom 14 Septembr. 1562. Königs Augusti in Pohlen und Churf. zu Sachsen vom 8. Octobr. 1711. item vom 24. April 1717.

Chymische Zeichen, siehe am Ende des Wörterbuchs.

Circkel, ist ein aus Eisen, Stahl, oder Meßing, verfertigtes Instrument, so aus zwey unten spitzig zugehenden Stücken, welche man **Füsse** nennet, bestehet, die oben mit einem Gewerbe befestiget sind, daß man sie nach Belieben auf und zu machen kan. Siehe Tab. II.

Collationiren, ist in Buchdruckereyen diejenige Handlung, wenn man ein abgedrucktes Werck Bogenweiß durchsiehet, um zu erfahren ob es richtig,

dergestalt, daß weder ein Bogen zu viel, noch zu wenig. Beydes bringet sonsten dem Verleger Schaden, weil dadurch die Exemplaria defect gemachet werden. In Buchhandlungen sollen von Rechtswegen gleichfalls die eingehändigten Bücher collationiret werden.

Columnen, heisen die Seiten der Blätter; Nachdem nun ein Bogen in Octav, Quart, oder Folio gedruckt wird; So hat er viel, oder wenig, Columnen. Werden die Columnen gespalten, so sollte man billig diese Theilung nicht mit einer Linie, sondern mit einem blosen Span, oder Quadraten, machen, weil es gar leichtlich geschieht, daß die darzwischen gemachte Linie verhindert, daß die Buchstaben nicht recht ausgedruckt werden können. Inzwischen mag es ein jeder halten wie er will. Man ist nicht Willens andern Leuten Regeln vorzuschreiben, sondern man zeigt nur aufrichtig den Vortheil, oder Schaden, einer Sache an.

Conducteur, siehe **Zeichner**.

Consensweise arbeiten, bedeutet nichts anders, als wenn der Buchdruckerherr so wohl dem Setzer, als Drucker, seine Arbeit dem Stücke nach bezahlet.

Consumtions-Accise vom Pappier, siehe **Pappier**.

Cornutus, oder **Hörnerträger**, heißt derjenige, welcher seine Lehrjahre ehrlich und völlig ausgestanden, die edle Kunst der Buchdruckerey gelernet, und nunmehro zum Gesellen gemachet werden soll. Diesen Nahmen führt er so lange, bis er nach eingeführter Weise zum Gesellen gesprochen ist. Wenn er nun frey gesprochen werden soll, so muß er bekennen:

Ich

Ich habe die Buchdruckerey, die werthe Kunst erlernet,
Und mich durch diese Wissenschaft vom Unverstand entfernet.

Hierauf verspricht er:

Ich will mich bemühen hinführo zu leben,
So tugendsam, daß es mir Ehre soll geben.

Alsdenn legt er sein Verlangen am Tag, daß er von diesen Banden gerne befreyet seyn mögte:

Mein sehnliches Wünschen ist allein
Ein ehrlicher Geselle zu seyn Siehe **Deposition.**

Corrector, wer dieselben ehedessen gewesen, und wie sie beschaffen seyn sollen, lehren **die vernünftigen Gedancken von Druckfehlern**, p. 129. sqq.

Correctur, ist ein gesetzter und von dem Drucker abgezogener Bogen, welcher dem Corrector überbracht wird, damit er die darinnen befindlichen Fehler auf dem Rande anmercken kan. Insgemein geschiehet es zwey bis drey mal.

Correcturzeichen, wie solche zu machen, siehe p. 126.

Corrigirstuhl, ist ein von Holtz mit etwas hohen Beinen verfertigter Stuhl mit einer doppelten runden Scheiben, wovon die oberste beweglich ist, damit die darauf gesetzte Forme beym Corrigiren ohne Beschwehrlichkeit hin und her gedrehet werden kan. Siehe Tab. II

Corrigiren, heißt die Druckfehler verbessern. Erstlich verbessert der Corrector die Fehler auf dem Correcturbogen, hernach aber der Setzer auf der Forme, indem er die falschen Buchstaben mit der Ahle heraus nimmt, und die rechten davor hinein setzet.

Creutz, ist in Druckereyen ein in Creutzes Figur verfertigtes Holtz, womit man die abgedruckten Bogen aufhänget, und wieder abnimmt.

Cu de lampe, siehe **Finalstöcke**.

D.

Deckel, ist ein viereckigter Rahm von Holtz mit einer Pergament-Haut überzogen, worinnen noch ein anderer gleiches Namens, von Maculatur liegt. Es wird selbiger über die Forme beym Abdrucke geschlagen. Siehe Tab. II.

Dedications-Vignetten, sind Kupferstiche, welcher man sich bey Zuschriften bedienet. Insgemein stellen diese Kupferstiche etwas vor, so mit demjenigen, welchem ein Buch zugeschrieben wird, einige Verwandschafft hat. Z. E. das Wappen, oder Bildniß, ingleichen eine sinnreiche Vorstellung, so auf desselben Geschlecht, oder Stand, sich schicket. Bey gegenwärtigen Werckgen, stellet selbige die **Buchdruckerey** in Gestalt einer erbaren Matrone vor, welche in der rechten Hand das Bild der Natur, oder der Erfindung, mit vielen Brüsten hält, darum sich das Kraut Semper viue windet, mit dem Wort, Semper. In der lincken Hand hält sie eine Schallmey mit dem Wort, Vbique, zugleich aber auch einen Schild, darinnen das Wappen zusehen, welches der Kayser **Friedrich** III. derselben gegeben; Sie stehet auf einem Ballen Druckpappier, welcher auf einem Buch statt des Fundaments stehet, auf welchem die Anfangsbuchstaben B. C. B zu sehen, d. i. **Bernhardt Christoph Breitkopfs**, als jetzigen Oberältesten allhier in Leipzig, in dessen Person die Buchdruckerkunst vorgestellet wird. Zur Seiten liegt die Spindel.

Das

Das Kleid ist quadrirt, wie die Schriftkästen, in den Quadraten sind auf der Brust das teutsche Alphabet, aufm Schurtz das lateinische, aufm Unterrock das griechische, aufm umhängendem Talar aber das hebräische zu sehen. Zur lincken liegt die Schreibkunst auf etlichen höltzernen Schrifttafeln, welche in der rechten Hand eine Rolle Pappier, in der lincken eine Tafel mit Wachs überzogen und einen Griffel hält, sie sieht mit einem verdrießlichen und sich verwundrenden Gesicht die Statue an, hinter ihrem Haupt ist das Kraut Papyrus zu sehen. Zur rechtem der Statue zeiget ein Kind, welches einen Zettel mit der Aufschrift, Officinæ Lipsiæ iam florentes, hält, auf das Postement der Säulen, an welchen die Namen der Leipziger Officinen, das Postement selbst weißt die Erfindung der Buchdruckerkunst mit den Worten: a Germano inuenta 1440. Zur lincken Seite aber am Postement stehen die Worte: Lipsiæ stabilita 1479. In der Ferne zeigt sich die Stadt Leipzig. Oben in der Höhe und Ferne läßt sich die Fama sehen, welche den Ruhm der Leipziger Officinen ausbreitet.

Degen, ist ein bekanntes Gewehr, welches zu Ehren, oder zur Beschützung, getragen wird. Es ist ein Zeichen des Standes, Adels, und der Obrigkeitlichen Gewalt. Auch den Künstlern wird solcher zutragen erlaubt, laut des allergnädigsten Mandats **Friedrichs Augusts II.** Königs in Pohlen höchstseel. Andenckens vom 20. Augusti 1719.

Denckspruch, geben die Zeugen bey Bestätigung eines Gesellens, dem neuangehenden Gesellen. Insgemein wird selbiger nach des gewesenen Cornutens Aufführung eingerichtet.

Deposition, war ehedessen auf hohen Schulen ein wunderlicher Gebrauch, da man die neu angekommenen Studenten durch einen besonders darzu bestellten Mann, welcher **Depositor** hiese, auf allerhand Art und Weise ihres Amtes erinnern, und ihrem Hochmuth Einhalt thun wollte. Heut zu Tage ist dieser Gebrauch wegen des grosen Mißbrauchs auf den meisten hohen Schulen abgeschaft, und ein jeder neuer Ankömmling wird damit, gegen Erlegung eines gewissen Geldes, verschont. Bey **Buchdruckereyen** ist gleichsam noch ein Uberbleibsel davon bey Bestätigung eines neuen Gesellens. Das Absehen dabey ist, daß ein jeder, der den Namen eines Gesellens mit Ehren führen will, die Laster der Jugend und alle grobe Sitten ablegen, hingegen der Tugend und nützlichen Wissenschaften sich Zeit Lebens mit allem Ernst widmen soll. Die **Personen**, so zur **Deposition** gehörig, sind folgende: Ein **Vorredner**, der Herr **Depositor**, und dessen **Knecht**, der **Cornut**, oder Hornträger, zwey **Zeugen**, der **Lehrmeister** und ein **Nachredner**. Ich will doch kürtzlich aus **Johann Rists** Depositione Cornuti Typographici, Lübeck, 1724. 8. eines jeden Handlung und Reden, wie sie etwann noch gebräuchlich, hieher setzen: Vor allen Dingen tritt ein **Vorredner** auf, welcher eine Rede, die man Prologum, f. Prologus, nennet, hält, und zu der gantzen Handlung damit den Anfang macht. Der Innhalt dieser Rede ist willkührlich. Insgemein aber ist es eine Lobrede vor die edle Buchdruckerkunst bald in Versen, bald auch nur in Prosa. Da man sich nun an keine gewisse Formel bindet; So will ich auch hier keine anführen,

hren, obgleich **Johann Rist** verschiedene uns
tgetheilet hat. Ist die **Vorrede** vorbey, so tritt
r **Depositor** auf den Platz und fängt also zu
den an:

Was mags wohl für ein Ursach seyn,
Daß alles hier so nett und rein
Im Hause wird gefunden?
Wo läuft doch dieses Volck itzt her,
Es kommt ja nicht von ungefehr,
Voraus bey diesen Stunden?
Jedoch, daß ichs erfahre recht,
So will ich ruffen meinen Knecht,
Er kans vielleicht wohl sagen:
Wo bist du, mein Herr Urian?
Komm eilends zu mir auf den Plan,
Ich muß dich etwas fragen.

ier erscheint nunmehro der **Knecht**, weil ihn der
epositor geruffen, und antwortet also:

Ja wohl mein Herr, nun komm ich recht,
Aus meinem Winckel hergelaufen,
Und will als ein getreuer Knecht
Frisch tapffer mit herummer saufen.

Depositor.

Es ist mir gar zu wohl bewust,
Daß Saufen nur ist deine Lust,
Ich will ein anders wissen;
Sag an, warum es hie so fein
Geschmücket, und das Volck herein
Zu kommen ist beflissen?

Knecht.

Daß weiß ich nicht; doch riech ich wohl,
Daß hier ein greulichs Thier muß seyn,

Es stincket als der gröbste Knoll,
Und macht ein grossen Stanck herein.

Depositor.

Mich dünckt es selber, daß ein Thier,
Sich halte nicht gar fern von hier,
Doch riech' ichs nur von weiten,
Immittelst geh hinaus aufs Feld
Und sieh', ob alles sey bestellt
Von unsern Arbeitsleuten?

Knecht.

Ja, ja mein Herr, das will ich thun,
Adieu mein Herr, ich laufe nun.

Hierauf bringt der **Knecht** den **Cornuten** geführt, zu welchem alsdenn der **Depositor** spricht:

Was ist das vor ein Wunderthier?
Es ist kein Bock, kein Hirsch, kein Stier,
Sag' an, wer hats gefangen?
Es siehet wunderseltsam aus,
Mit ihm zu halten einen Strauß,
Trag' ich schier ein Verlangen.
Gewiß, es soll mich wundern noch,
Wie man diß Thier wird nennen doch,
Ich kan mich kaum drein finden.

Knecht.

O kennet ihr das Thier noch nicht?
Es trift an seiner Nase ein,
Dazu an seinem Angesicht,
Daß es muß ein Cornute seyn.

Depositor.

Nun, Hörnerträger, sag allhier,
Was ist denn dein Begehrn von mir?

Cor-

Cornutus.

Mein sehnliches Wünschen ist allein,
Ein ehrlicher Gesell zu seyn.

Knecht.

Darzu bist du geschickt so fein,
Wie meiner Mutter grosses Schwein.

Alsdenn schmeißt dem **Cornuto** der **Depositor** den Hut von dem Kopf, und sagt:

Da liegt nun deines Hauptes Kron,
Und hiermit hast du deinen Lohn,
Doch must du mir erst schwören,
Du wollest was zu dieser Frist
Von uns dir widerfahren ist,
Zu rächen nie begehren.

Cornutus schwört.

An dieser Stelle schwöre ich,
Mein baares Geld verzehre ich,
Nur diß, nichts mehr begehre ich.

Nunmehro giebt ihm der **Depositor** eine Maulschelle und sagt:

Und damit hast du dein Gebühr,
Die sollst du schließlich noch von mir
Hinfort von niemand leiden.
Nun sage deine Missethat,
Und merck auf gute Lehr und Rath,
So kanst du fröhlich scheiden.

Hierauf beschließt der **Knecht** diesen Auftritt also:

Nun unser Spiel das hat ein End,
Jetzt will ich den Lehrmeister bringen,
Daß er sein Amt verricht behend
Ein guten Tag, jetzt will ich springen.

Hiermit gehet er ab und die erbethenen Zeugen, fordern den **Lehrmeister** auf den Platz, welcher sie folgender massen anredet:

Ihr Herren, werthe Freund, ich wünsch euch
Glück und Seegen;
Was ist allhier zu thun? Ist etwas dran gelegen,
Daß ihr auf diesen Tag begehret mich zu
sehn?
Sagt an, ob ich vielleicht, euch kan zu Dien-
ste stehn?

Die Zeugen.

Ja, Herr, weil dieser junge Knecht
Nach unsern Sitten hat sein Recht
Gantz völlig ausgestanden;
So bitten wir ohn Heucheley,
Daß ihr ihn wollet machen frey
Von den Cornuten Banden,
Vermahnt und unterricht ihn wohl
Und lehrt ihn, wie er leben soll.

Wird aber mehr, als ein Cornut zum Gesellen gemacht, so werden die vorhergehenden Worte also eingerichtet.

Ja, Herr, weil diese junge Leut
Nach unsern Sitten haben heut
Das Recht nun ausgestanden rc.

Lehrmeister.

Ja wohl, das soll geschehen, doch muß er mir
erst sagen
Sein übles Thun, und den Gesellen-Nahmen
tragen.

Cor-

Cornutus.

Leget sein Bekänntniß ab, welches wir bereits oben p. 166. angeführt, worauf ihm der Lehrmeister allerhand nützliche Lebensregeln vorschreibt, entweder in Versen, oder in Prosa. Will man eine Formel in Versen lesen, so kan man selbige bey Risten l. c. p. 38. nachsehen. Man bedienet sich aber solcher nicht allemahl mehr, weil sie etwas hart klinget, sondern ein jeder Lehrmeister schreibt ihm nach seiner Willkühr etliche vor, deren Innhalt etwa also lauten mögte:

1. Die erste und vornehmste Regel ist: Die wahre Gottesfurcht sey der Grund und Zweck eures gantzen Thuns und Lebens.
2. Was ihr wollet, daß euch andere thun sollen, das thut ihr ihnen auch.
3. Die Ehre und das Aufnehmen der edlen Buchdruckerkunst setzet niemals aus den Augen
4. Um deßwillen befleißiget euch täglich in der Erkänntniß und Wissenschaft dieser Kunst zuzunehmen, und glaubet nicht, daß ihr es in eurem Wissen schon so hoch gebracht habt, daß ihr nichts mehr bedürfet.
5. Was ihr Gutes gelernet und erkannt habt, das bringet hernach mit aller Treue und Aufrichtigkeit zu Wercke.
6. Wisset, daß ihr eure Kunst nicht so wohl darum gelernet habt, daß ihr dadurch nunmehr euer Brodt verdienen könnet; sondern dazu seyd ihr eigentlich darinne unterrichtet worden, daß ihr GOtt und dem gemeinen Wesen damit dienen sollet.

7. Wenn

7. Wenn ihr diesen Zweck euch in eurer Arbeit vorstellet, so fället euch hernach auch so viel von selbsten zu, daß ihr euch ehrlich nehren könnet

8. Euer Umgang mit andern sey gegen Obere ehrerbietig, gegen eures gleichen freundlich und verträglich, und gegen Geringere leutseelig.

9. Danckbar zu seyn, vergesset nicht, weil die Danckbarkeit neue Wohlthaten zuwege bringet.

10. Weil ihr nunmehr ein Verwandter und Mitglied einer edlen Kunst seyd, so zeiget auch in eurer Aufführung, daß ihr von dem Pöbel unterschieden seyd.

11. Diesen löblichen Zweck zu erhalten, befleißiget euch in Ernst der Tugend, und meidet die Laster.

12. Grobheit und bäurisches Wesen suchet niemand bey einem vernünftigen Menschen, geschweige, bey einem Kunst-Genossen.

13. Fahrisches Wesen und Schnortzen streitet so sehr wider die Vernunft, daß die allerbeste Sache dadurch böse gemacht wird, daß sich auch der geringste Pöbel dessen schämet.

14. Eigennutz ist ein Laster, das niemanden mehr schadet, als seinem eigenen Herrn, und zwar eben in dem, da es ihm zu nutzen vermeinet.

15. Eigensinn verräth die Einfalt dessen, der solchen von sich blicken lässet.

16. Freundlichkeit, Bescheidenheit und Demuth sind Tugenden, so einen Kunstverwandten nicht nur wohl anstehen, sondern ihm auch überall und bey allen beliebt machen.

17. Eitele Einbildung von sich selbst und eigner Geschick-

schicklichkeit, ist keine Tugend, sondern ein Laster, das seines Besitzers Schwäche verräth.

18. So lange ihr einem Herrn serviren müsset, so versichert euch, ihr werdet euer wahres Interesse nicht anders befördern können, als wenn ihr eures Herrn Interresse befördert.

19 Daher haltet es für eine Unart, wenn der Geselle durch seine Arbeit den Herrn nicht reich machen will, und sich dadurch selbst schadet, auch GOttes Seegen entziehet.

20. Bringet euch GOtt in den Herrn-Stand, so vergesset nicht, wer ihr gewesen seyd, und lasset euch das Aufnehmen der Kunst mehr, als eueren eigenen Nutzen, angelegen seyn.

Ist der **Lehrmeister** mit seinen Regeln fertig, so verlangt er von den **Zeugen** zu wissen, was vor einen Denckspruch sie ihm geben wollen, da sie ihm alsdenn nach ihrem Gefallen einen sagen. Z. E. Omnia conando docilis solertia vincit, ora & labora, oder auch teutsch, z. E. Du hast gefehlet bis hieher, geh, beßre dich und thus nicht mehr. Hat diesen der Lehrmeister vernommen, so setzet er alsdenn dem Cornuten einen Crantz auf und bestätiget ihn im Namen einer gantzen löblichen Gesellschaft zu einen ehrlichen Gesellen, und meldet ihm zugleich vorerwehnten Denckspruch. So bald dieses geschehen, treten die Zeugen herzu und überreichen dem neuen Gesellen ihre Geschencke, wünschen ihm zu seinem neuen Stand alles Glück und Heyl, und hiemit endiget sich die gantze Deposition. Nichts ist mehr übrig, als daß der **Nachredner** nunmehr auftritt und eine kurtze Rede hält. Man bindet sich abermals an keine gewisse Formul, sondern ein

ein jeder richtet solche ein, wie er sie den Umständen nach vor gemäß hält

Depositor, was dieser zu verrichten, kan man deutlich unter vorhergehendem Titul sehen.

Druck, ist zweyerley Schöndruck und Wiederdruck. Der Schöndruck ist der Abdruck des Bogens von der ersten Seite der Forme; Wiederdruck ist der Abdruck von der andern Forme. Zu einem saubern Druck wird erfordert daß die Schrift scharf und deutlich, die Farbe schwartz, das Pappier fein und weiß, und der Text ohne Fehler sey. Dabey aber auch der Drucker seine Aufsicht nicht ermangeln lassen darf, damit alles fein ordentlich und accurat gemachet werde.

Drucken, siehe **Buchdrucken**.

Drucker, **Druckerey**, **Druckereyd**, **Drucker-Instrumenta**, siehe **Buchdrucker**, **Buchdruckerey**, **Buchdruckereyd**, u. s. f.

Druckfehler, derselben Ursprung, und wie sie vermiethen werden können und sollen, weisen die vernünftigen Gedancken p. 127.

E.

Einlage, oder **Einlegegeld**, ist dasjenige, was so wohl der Buchdruckerherr, Geselle, als auch der Cornut bey jeder halbjährigen Zusammenkunft in den Leichen-Fiscum giebt, wovor den Ihrigen nach derselben Absterben ein gewisses Geld zum Begräbniß ausgezahlet wird.

Erklärung der Dedications-Vignette, siehe **Dedications-Vignette**.

Errata, siehe **Druckfehler**.

Esel, wird in der Druckerey ein geviertes Stück Holtz genennet, welches vor der Presse den Hau-

fer

sen Pappier trägt, damit der Drucker die eintzelnen Bogen desto bequemer anfassen kan. Siehe Tab II.

yd, siehe **Buchdruckereyd.**

F.

ctor, heiset bey **Buchdruckereyen** derjenige, welcher alles anordnet, und über alles und iedes die Aufsicht hat. Es wird ihm davor wöchentlich oder jährlich ein gewisses Geld ausgemachet. Bey **Handlungen** hat man ebenfalls Factores, welche entweder in Abwesenheit, oder bey Absterben des Herrns die gantze Handlung dirigiren. Man hat aber auch an auswärtigen Orten Factores, welche gegen etwas billiges, so die Kaufleute Provision nennen, Waaren ein-und verkaufen, selbige spediren und fortschaffen.

arbe, siehe **Firniß.**

arbeisen, ist dasjenige Instrument, so bey Ausstreichung der Farbe auf dem Farbenstein gebraucht wird. Siehe Tab. II.

arbenstein, ist ein hartes Stück Holtz, worauf die Farbe liegt. Siehe Tab. II.

astnachtschmauß, ist ein altes Herkommen, da der Buchdruckerherr seinen Gesellen eine kleine Ergötzung machet, damit er selbige zu ferneren Fleiß dadurch desto mehr aufmuntert.

eile, dieses Instrument braucht der Drucker, wenn er die Puncturen spitzig machen will. Siehe Tab. II.

euchtevaß, ist ein Gefäß von Holtz, welches der Drucker braucht bey Anfeuchtung des Pappiers. Es muß ungemein reinlich gehalten werden.

iltz, ist ein aus Wolle, oder weichen Haaren, zubereiteter Zeug, welchen der Drucker bey Abziehung einer

einer Forme gebraucht, wenn er selbige auf den Bogen legt, damit sich die Buchstaben desto besser eindrucken.

Finalstöcke, heissen die Frantzosen Cu de lampe, teutsch werden sie s. v. **Arsch** genennet. Es sind allerhand in Holtz geschnittene Figuren und Zierrathen, welche man am Ende eines Wercks anbringt. Damit nun solche nicht bloß, das Pappier anzufüllen, da stünden, so sollten diese Stöcke vornemlich etwas vorstellen, das mit dem Text eine Verwandschaft hätte. Ausser dem aber sollten sie niemals so breit, als die Breite des Drucks seyn, weil dadurch ein Ubelstand verursachet wird. Ohnmaßgeblich wäre die beste Proportion diese, daß man die Breite in gewisse Theile abtheilte, als $\frac{7}{8}$ $\frac{6}{8}$ $\frac{5}{8}$ $\frac{3}{8}$ $\frac{1}{8}$ ferner in $\frac{5}{6}$ $\frac{4}{6}$ $\frac{1}{6}$ oder in $\frac{4}{5}$ $\frac{3}{5}$ $\frac{2}{5}$ $\frac{1}{5}$, ingleichen in $\frac{3}{4}$ $\frac{2}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{2}{3}$, so würde allezeit ein guter Wohlstand getroffen werden. Was die Höhe anlanget, so sollte man sich gleichfalls nach dem Platz des Pappiers und der Breite richten. Wenn man nach der Proportion verfahren will, so muß ein solcher Stock niemals einen regulairen Quadrat, oder Quadratum oblongum, als einen Rahm einschliesen, welches aber wohl bey Vignetten, oder Anfangs-Leisten angehet.

Firniß, wovon, und wie solcher zubereitet wird, lehret unser wohlmeynender Unterricht ausführlich, p. 122.

Flügelschraube, ist eine Schraube mit Flügeln zu Bestätigung der Presse gehörig. Siehe Tab. II.

Forderzettel, ist eine geschriebene Einladung, welchen der Oberälteste einer Gesellschaft zuschicket um dieselbige zu fordern.

Format, ist die Grösse der Columnen; Bey den Buchbindern aber bedeutet es die äusserliche Grösse eines Buches: Die **Formate** sind in Ansehung ihrer Breite und Höhe sehr unterschieden. Wie selbige in Folio, Quart, Octav, Duodez, und dergleichen mehr, zu schiesen sind, wird in unserer blühenden **Buchdruckerkunst** von pag. 1. bis 23. deutlich gezeiget.

Formatbuch, in diesem wird Unterricht ertheilet, wie man Formate ausschiesen soll. Insgemein sind auch die Orientalischen Alphabete angehänget, und sonsten allerhand, was ein Buchdrucker zu wissen nöthig hat.

Formen, heissen die zum Drucken einer Seite des gantzen Bogens gehörige Columnen, wenn sie in die Rahmen eingeschraubt sind, und in die Presse gelegt werden können. Siehe Tab II.

Formenregal, ist bey nahe nichts anders, als ein Repositorium mit Fächern, da man so wohl die gesetzten, als gewaschenen Formen hinein setzet. Siehe Tab. I.

Formenschliesen, was das sey, wie es anzufangen und wem es zugehöre, zeiget **der wohlmeynende Unterricht**, p. 109.

Formenschneider, diese Kunst ist noch älter, als die Kupferstecher- Radir- und Etzkunst, ja sie ist noch eher, als die Buchdruckerkunst gewesen. Unterdessen ist sie mit der Buchdruckerkunst sehr nahe verwandt, oder, doch wenigstens ihr fast unentbehrlich. Und vielleicht hat sie gar zur Erfindung der Buchdruckerey das meiste beygetragen. Indem bekannt ist, daß man anfänglich, Wörter, Zeilen, und gantze Seiten auf besondere Tafeln, und deren so viel,

als zu einem gantzen Werck nöthig war, mit unsäglicher Mühe und Unkosten in Holtz geschnitten und hernach abgedruckt habe. Da nun aber dieses nicht nur kostbar, sondern auch überaus beschwehrlich war; So verfiele man endlich auf die Verfertigung eintzelner Buchstaben auf höltzernen Stöckgen, welche man zusammen setzen, und wiederum zerlegen konnte. Dieses trieb man so lang, bis man so klug wurde diese Buchstaben von Metall zu giesen. Inzwischen kan man doch diese Kunst nicht gäntzlich entbehren, weil noch viele Stücken entweder in Metall zu kostbar, oder, wegen der Schwere, zu unbequem sind. Dahero verfertiget uns selbige die Frontispicia, oder Titulblätter, Leisten, oder Vignetten, Finalstöcke, oder Cu de Lampe, Versalbuchstaben, gantze Schriftzeilen, besondere Characteres, Stempel, verzogene Namen, Wappen, Blumen, Thiere, Menschen, Landschaften und allerhand Dinge mehr, so entweder zur Eläuterung eines Buches, oder zu desselben Zierde, etwas beytragen. Das Holtz, welches zu dergleichen Schnitten genommen wird, muß durchaus dichte und harte seyn, damit man solches in die Länge und in die Quere füglich schneiden kan. Insbesondere ist Aepfel- Birn- oder Buchsbaum-Holtz darzu am bequemsten, wiewohl das letztere wegen seiner Härte sehr mühsam zu schneiden, dahero aber auch sehr theuer ist. Dergleichen Figuren und Schriften findet man so wohl in gegenwärtigem Buch, als auch in Fäschens Ingenieur- und Kriegs-Lexico, in C. **Wolfs** Mathematischem Lexico, in **Speranders** singenden Muse rc. Bey dem Artickul **Leisten**, werden wir noch

noch etwas hievon sagen müssen, wohin wir also unsere Leser zugleich verweisen.

Fracht, ist entweder die Ladung, so man einem Fuhrmann, oder Schiffer, zu verfahren anvertrauet, oder auch das Fuhrlohn, welches man vor solches Fahren bezahlen muß. Insgemein verdinget man die Fracht nach Centnern, Schiffpfunden, oder Lasten. Ist ein Wagen, oder Schiff, gehörig beladen, so sagt man, sie fahren mit voller Fracht; Mangelt etwas daran, so heissen sie es nur halbe Fracht. Nehmen sie etwas von dem Orte, wohin sie gefahren, wieder mit zurück, so heissen sie solches Rückfracht.

Frachtbrief, ist ein offener Zettel, welcher dem Fuhrmann, oder Schiffer, ertheilet wird, worinnen so wohl der Namen desjenigen, welcher etwas schicket, als auch des andern, an welchen es geschicket wird, enthalten seyn muß, ingleichen des Fuhrmanns, oder Schiffers, durch welchen eine Sache überschickt wird; Es müssen überdieses der Ort, woher und wohin die Waaren gehen, und die abgeschickten Güter deutlich und ordentlich angegeben seyn, damit nicht nur Zöllner und Geleitsverwalter zu Land, und zur See die Kreutzer, ordentlich wissen können, was der Fuhrmann, oder Schiffer, aufgeladen, sondern auch, damit der Empfanger der Waaren weiß, was ihm geliefert werden soll, und wie viel Fracht bedungen worden sey.

Fracturschrift, deren Benennung und Figur, siehe die **Schriftprobe**.

Fundament, ist als das dritte Hauptstück in der Presse anzusehen. Es ist dieses entweder von Metall, oder gutem harten Holtze verfertiget, welches sehr glatt

polirt seyn muß, damit kein Buchstabe in der dar auf liegenden Forme weder zu hoch, noch zu niedrig beym Abdrucken erscheinen möge.

G.

Geburtsbrief, ist ein öffentliches Zeugniß desjenigen Menschen, welcher sich bey einer Kunst will aufdingen und einschreiben lassen, daß er von ehrlichen Eltern gezeuget und gebohren worden.

Geld, ein gewisses, bekommt der Geselle von dem Buchdruckerherrn, wenn er selbigen nicht vollauf Arbeit geben kan; oder auch, wenn er die Aufsicht über etwas bekömmt, daß er seine ordentliche Arbeit nicht verrichten kan.

Generalsitz, oder **Seßion**, geschiehet alle halbe Jahr nemlich 14. Tage vor Ostern und 14. Tage vor Michaelis, da die gantze Societät bey dem der Zeit erwehlten Oberältesten erscheinet, nachdem er solch durch einen Forderzettel allen Gliedern wissen lassen. Ist eine auserordentliche Zusammenkunft nöthig, so werden nur eintzelne Glieder darzu eingeladen.

Gesell, ist bey Künstlern und andern Profeßionen derjenige, welcher seine Lehrjahre gebührend ausgestanden, und von den meisten ordentlich loßgesprochen, und also berechtiget ist, auf seiner Kunst, oder Profeßion, zu wandern, wo er hin will.

Gesellenbuch, in dieses muß ein jeder fremder Geselle bey dem Generalsitz seinen Namen, und Ort, wo er her ist, einschreiben.

Gesellenmachen, siehe **postuliren**.

Gesellennamen, bekommt derjenige, welcher von einer löblichen Gesellschaft aus dem Cornuten-in den Gesellenstand erhoben wird, damit er anderwo richtig fortkommen kan.

G

Gespan, oder, nach alter Redensart Compagnon, ist derjenige, welcher mit einem andern an einer Presse arbeitet, da sie denn einander Wechselsweise die Arbeit erleichtern; Bey den Setzern ist es gleichfalls gebräuchlich, da ihrer zwey an einem Werck zugleich setzen, doch jeder vor sich ins besondere.

Anführegespan, heißt so viel als ein Informator, welchem ein junger Mensch von dem Buchdruckerherrn übergeben wird, damit er selbigen treulich in allen Stücken unterrichten möge, was ihm zu Beförderung seiner Wohlfarth nach ausgestandenen Jahren nützlich und nöthig ist. Er bekommt vor seine Mühe etwas gewisses an Geld.

Gieserey, siehe **Schriftgieserey**.

Gießzettel, siehe unsere eingedruckte Nachricht p. 134.

Gießofen, worinnen alles Zeug geschmoltzen wird, das zum Schriften nöthig ist. Wie ein solcher aussiehet, und anzulegen sey, kan man deutlich auf Tab. IV. sehen.

Gorbel, ist eine eiserne runde Stange, daran die Waltze befindlich ist. Siehe Tab II.

Greif, ist ein Vogel, welcher in der **Heroldskunst** Weißheit, Geschwindigkeit und Tapferkeit bedeutet. Kayser **Friedrich III.** hat solchen den Buchdruckern im Wappen zu führen allergnädigst zugestanden, siehe **Entwurff von Erfindung der Buchdruckerkunst**, p. 6.

H.

Hammer, ist ein bekanntes Instrument: die Buchdrucker brauchen selbigen bey der Presse sehr oft. Siehe Tab. II.

Hochzeit machen, heißt in Buchdruckereyen, wenn ein Setzer auf einer Columne etwas doppelt gesetzet hat.

Hoferecht, ist auf Hofnung Leben, da man einem die ersten 14. Tag lang einige Unordnungen nachsieht, oder von dem ordentlichen Recht etwas nachläßt. Bey Druckereyen ist es eine gewisse Strafe, welche einem wegen ungebührlicher Aufführung zugesprochen wird.

Hudeley, siehe **Pfuscher**.

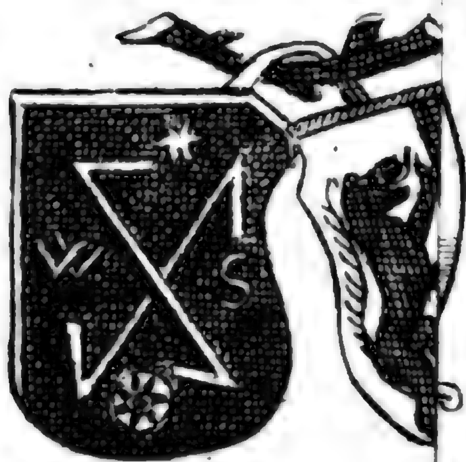
I

Imham, oder Anschlag, bestehet aus einem Riemen, welchen der Drucker mit dem Fuß berühret, damit das daran ruhende Rähmigen herunter falle.

Impost, von Pappier, siehe **Pappier**.

Insignia, sind nichts anders, als beständige und nach gewissen Regeln eingerichtete Kennzeichen, wodurch die **Geschlechter**, **Gesellschaften** und **einzelne Personen** unterschieden werden. Anfänglich führte man selbige auf den Waffen, daher sie auch sonder Zweifel **Wappen** genennet wurden. Es ist schwer zu bestimmen, welches Volck selbige zuerst geführet. Schon in den ältesten Zeiten führte man auf Waffen und Schiffen gewisse Insignia. Alleine, bey den Teutschen wurden sie absonderlich zu den Zeiten des Kaysers **Heinrich** des **Vogelstellers** im zehenden Jahrhundert eingeführt. Hiezu gaben die Turniere Gelegenheit, bey welchen die Ritter gewisse Zeichen auf dem Schilden und Helmen führten, damit sie dadurch von den Zuschauern erkannt werden möchten. Diese Zeichen haben hernach die Geschlechter beybehalten. Die Insignia sind sehr unterschieden. In Ansehung der Personen, welche sie führen, sind sie dreyerley, **Geschlechts- Gesellschafts** und **Personalwappen**. In Ansehung der Sachen, welche durch diese Zeichen angedeutet werden, sind sie wieder vielerley

Insignia Ty|raphorum Lipsiensiu



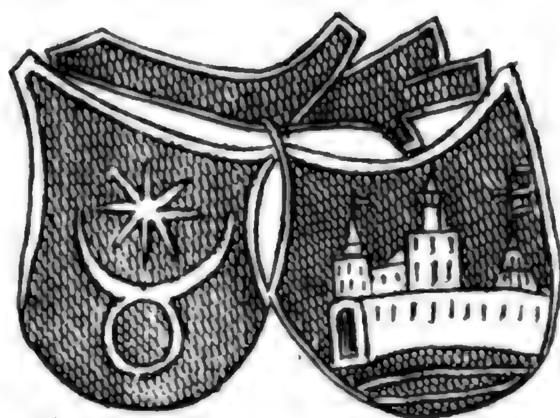
Wolffgang Mon|rab.



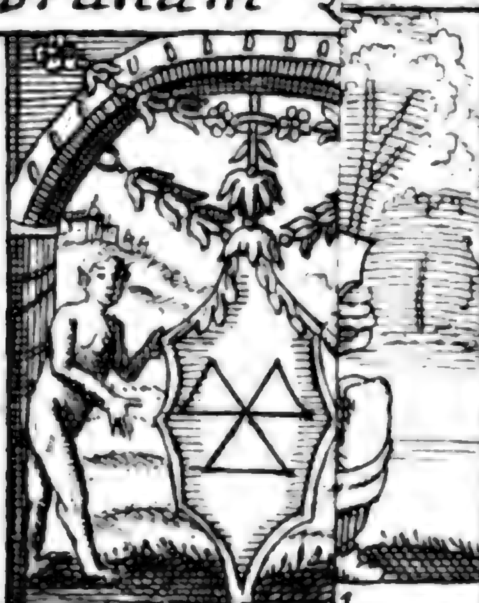
Laurentius Cober.



Abraham L



Martin Lantzberg Phil. Bacca



Nicolaus H|er.



Samuel Spör




NON TIMET
17
19.


Insignia Typogra
LAPIS
TESTI
MONII
IOSVÆ
XXIIII
Johann Steinman


phorum Lipsiensium
LIBERTATEM MEAM
MECUM PORTO
Nicol Nerlich


Joannes Khamba




FERT
Justus Jansoni


Wolrab



phorum Lipsiensium



Michael Blum



Conra



Michael Lantzenberger



Joh



M. Ernst Voegelin


INSIGNIA BITTORFIANA





abgeschnitten und zu p. 198. gebracht unter die INSIGNIA


יְהֹוָה
Large ſerens
Large meſet
17
20.

abgef

Die 2. Blätt

lerley, als **Stands-Herrschafts-Gnaden-Schutz-Heyraths-Erbschafts und Unterschiedswappen.** Also haben die Buchdrucker ein Gesellschaftswappen, welches ihnen der Kayser **Friedrich der Dritte** verliehen. Auf unserer Dedications-Vignette stehet es gestochen und in dem **Entwurf von Erfindung der Buchdruckerkunst** beschrieben. Unsere aller ersten Vorfahren bedienten sich ebenfalls der Wappen auf ihren Büchern zu keiner andern Absicht, als ihre Arbeit dadurch vor andern zu bemercken, welche insgemein mit ihren Namen etwas gleichkommendes vorstellen, dann und wann auch wohl gar nur ihren verzogenen Namen.

Instrumenta, der **Buchdrucker**, siehe **Buchdrucker** und zugleich Tab. II.

= der **Setzer**, siehe **Setzer**, und zugleich Tab. I.

= der **Schriftgieser**, siehe den kurtzen Bericht p. 130. und Tab. IV.

Introitus, wird in Buchdruckereyen eine alte Gewohnheit genennet, wenn ein Gesell von einem Herrn angenommen wird, so giebt er durch Erlegung eines gewissen Geldes in der Officin seinen Nebengesellen zu erkennen, daß er nichts verfängliches auf sich sitzen hat: Wiedrigenfalls wird solches von ihm nicht angenommen. Es wird auch introduciren genennet.

Journal, siehe **Tagebuch**.

Jubiläum, oder **Jubelfest**, ist eigentlich die Begehung eines Freudenfestes, da man das Andencken einer besonders merckwürdigen Begebenheit nach Verfließung hundert Jahr mit allerhand Solennitäten mit frölichem und danckbarem Gemüth verneuert. Also hat man 1617. und 1717. ein Jubel-

fest wegen der geschehenen Reformation, 1630. und 1730 aber wegen Ubergebung des Augspurgischen Bekänntniß gefeyert. In diesem 1739. Jahr wird man das Andencken der Reformation der hiesigen Stadt wiederum begehen, und 1740. werden die Buchdrucker am Johannis Tage g. G. wegen der Erfindung der Buchdruckerey zum dritten mal ein Jubelfest halten. Wie solches 1640. zum andern mal allhier gehalten worden sey, beschreibet das Jubilæum Typogr. Lipſ. Leipz. 1640. 4. ausführlich.

Jurament, eines **Cornuten**, **Buchdruckers**, siehe **Cornut**, **Buchdruckerey**.

Justiren, heissen die Schriftgieser, diejenige Handlung, da sie die Buchstaben, richtig, gleich und eben machen.

K.

Käßgen, ist vermuthlich so viel, als Caſus, ein Fall. Ein Käßgen machen, heißt man in Druckereyen, wenn sich ein Gesell mit ungebührlichen Worten vergangen hat.

Kalgen, oder vielleicht **Galgen**, heißt dasjenige Gestelle hinten am Laufbret, worauf der Deckel von der Presse ruhet. Siehe Tab. III.

Karn, ist ein viereckigter Kasten, welcher sich auf dem sogenannten Laufbret befindet, worinnen das Fundament liegt. Siehe Tab. III.

Kasten, deren hat man in Druckereyen vielerley, worinnen, so wohl teutsche und lateinische, als auch orientalische Schriften in besondern Fächern liegen. Ein jedes Fach ist mit einem Buchstaben bezeichnet, welchen es aufbehält. Siehe Tab. I.

Kegel, ist die Höhe einer Schrift, oder der Lettern. Also sagt man die Schrift hat einen gleichen, oder unglei-

ungleichen Kegel, d. i. die Lettern haben einerley Höhe, oder nicht. Man hat verschiedene Kegel, oder Höhen, die aber in Druck nicht einerley ausfallen. z. E. wird Cicero auf Mittelkegel gegossen, so laufft sie viel weiter aus, als wenn sie die ordentliche Höhe, oder Kegel, hat. Sie sieht ungemein prächtig aus, und ist eine Zierde eines Buchs. Pappier und Kosten gehören aber dazu.

Keil, sind kleine Stücken Holtz, welche bey nahe viereckigt sind, womit der Drucker seine Forme in der Presse feste macht, daß solche nicht fortgehet, oder fortrücket.

Kladde, oder **Klitter** und **Strazzenbuch**, in dieses wird aufgeschrieben, was täglich vorfällt, woraus man es alsdenn in das Hauptbuch ordentlich einträgt.

Klopfholtz, ist ein länglicht viereckigtes Stück Holtz, welches so wohl die Setzer, als Drucker, brauchen, auf die Formen zu legen, wenn sie die Littern gleich schlagen wollen. Siehe Tab. I.

Knecht, diesen Namen führt ein Geselle bey Vollziehung eines Postulats. Seine Verrichtung bestehet darinnen, daß er dem Depositori den Cornuten überbringen muß. Was er vor Reden dabey im Munde führt, kan man oben unter dem Titul **Deposition** nachsehen.

Kornmaaß, ein viereckigtes Klötzgen, welches aus Stahl, oder Meßing bestehet; Man braucht solches in Schriftgiesereyen. Siehe Tab. IV.

Krantz, von Stroh, wird gebraucht bey dem Firniß sieden, die Blase darauf zu setzen, wenn man solche vom Feuer nimmt, damit das Oel wegen der kühlen Erde nicht übersteigen möge. Siehe Tab. I.

Krone, heißt das oberste Theil an der Presse, welches sie zusammen hält, und ihr zugleich eine Zierde giebt.

Kupferdrucker, diese Wissenschaft, hat ohne Zweifel ihren Anfang, wo nicht zugleich mit der Erfindung des Kupferstechens, doch gewißlich nicht lange hernach, genommen, indem man darinnen immer mehrern Vortheil ausgesonnen hat; Es ist höchstnöthig, daß ein jeder Kupferstecher selbsten wisse, wie ein guter Druck zu machen, und was darzu erfordert werde. Die darzu gehörigen Sachen aber sind gut Pappier, eine gute Presse, welche also zusammen gerichtet, daß die Waltzen und das darzwischen gehende Bret, darauf das Kupfer liegen muß, wohl und accurat auf einander treffen, gute Filtze, und gute Farbe, so zu Franckfurt am Mayn am besten gemacht und verkaufft wird; Der Druck ist also zu machen: Die Farbe muß mit gebrannten Lein-oder, welches fast besser ist, mit Nußoel abgerieben werden; Hierauf wird die Platte mit einer gelinden Glut wohl eingeschwärtzt, mit zarten Hadern abgeputzt, alsdenn auf das Bret, und der zuvor angefeuchtete Bogen Pappier darauf gezogen. Ob nun schon dieses alles dem ersten Ansehen nach sehr leicht, so gehöret doch sonderbahrer Fleiß darzu, und sind die radirten Sachen am leichtesten, die gestochenen schwehrer, die von schwartzer Arbeit (oder Kunst) am schwehrest- und mühsamsten zu drucken. Ein guter Künstler, wenn er Fleiß und Zeit darauf verwenden will, kan und darf seine Sachen selbst drucken.

Kupferstecher, ist derjenige, welcher auf ein wohlpolirtes Kupfer allerhand Figuren zierlich zu reisen,

sen, und künstlich einzugraben weiß, daß sie vermittelst einer Presse auf Pappier können abgedruckt werden. Diese abgedruckten Figuren heissen alsdenn Kupferstiche.

Kupferstecherkunst, ist eine besondere und bewundernswürdige Kunst, da allerhand Figuren und Abbildungen, wie wir bereits unter vorhergehenden Titul bemercket, auf oder in Kupfer gestochen werden. Diese Kunst bestehet gleichsam aus drey besondern Künsten, nemlich Stechen, Radiren, und der so genannten schwartzen Arbeit. Sie ist mit der Buchdruckerkunst sehr nahe verwand, ja sie dienet ihr öfters zur Zierde.

L

Lade, ist bey der Innung ein zierlich verfertigter viereckigter, oder länglichter Kasten, worinnen die Privilegia, Briefschaften, wie auch der Vorrath an Geld verschlossen aufbehalten wird. Wird die Lade bey öffentlichen Versammlungen eröffnet, so bedeutet dieses gleichsam die Hegung des Gerichts, der Ladenvater giebt durch einen Vortrag zu verstehen, warum die Versammlung angestellet worden, ingleichen wird von Einnahm und Ausgabe Rechnung abgeleget, oder, wenn sonsten von auswärtigen Gesellschaften etwas eingelaufen, Rath gehalten, und Bescheid ertheilet.

Ladenvater, siehe **Oberältester.**

Lagen sind 8. in einander gesteckte abgedruckte Bogen, wovon also dreye ein Alphabet ausmachen.

Lagen machen, heißt in Druckereyen allemal 8. gedruckte Bogen in ihrer Ordnung in einander stecken.

Laufbret, oder Karn, ist eine Machine bey der Presse, an welcher sich unten die Klammern befinden. Man hat

hat zweyerley Arten, nemlich zu hohlen und zu erhabnen Schienen. Es liegt solches auf den Unterbalcken Siehe Tab. II.

Laufgeld geben, heißt man, wenn ein Herr von einem fremden Ort Gesellen verlangt, so überschicket er entweder so gleich, oder verwilliget etwas gewisses zu den Reiseunkosten.

Lauge, ist ein saltzigtes Wasser, welches vermittelst heisen Wassers aus allerhand Asche gezogen wird, indem das Wasser alle in der Asche steckende Saltze löset, an sich ziehet, und mit selbigen sich vereiniget. Bey Druckereyen reiniget man die Schriften damit, wenn sie von der Presse kommen, von der daran hängenden Farbe.

Laugentopf, ist ein Kupfernes Gefäß, worinnen die Lauge gekocht wird.

Leder, braucht man zu Verfertigung der Ballen. Das gemeinste, so man darzu nimmt, ist das Alaun- oder, halb gewalcktes Kalbleder, welches leztere etwas dauerhafter ist.

Lehr, ist die Zeit, welche ein junger Mensch zubringen muß die Kunst zu lernen. Währender dieser Zeit heißt er ein

Lehrjunge, der sich entschlossen die Kunst zu lernen. Insgemein sind bey den Buchdruckern 5. bis 6. Jahr darzu bestimmt. Jedoch es kommt auf die Beschaffenheit der Person auch etwas an, zumal, wenn der Herr einem Jungen wegen Armuth alles anschaffen muß. Ein solcher junger Mensch muß auch zugleich seinem Herrn und Gesellen mit aufwarten. Sind die bestimmten Jahre vorbey, so wird er loßgesprochen, und er tritt alsdenn in den Cornutenstand.

Lehrherr, ist derjenige Buchdruckerherr, bey welchem ein Lehrjunge seine Jahre ausstehen muß, die Kunst zu lernen.

Lehrmeister, was dieser zu verwalten, zeiget der Titul **Deposition**.

Leichen machen, heißt man in Druckereyen, wenn ein Setzer gantze Zeilen im Setzen von dem Manuscript ausengelassen hat.

Leisten, werden als eine Zierrath über Vorreden, und Zuschriften, über den Anfang eines Buchs, Disputation, und allerhand Verse gesezt. Sie machen allerdings ein Buch beliebt, wenn der Formenschneider seinen Fleiß und Geschicklichkeit dabey bewiesen hat. Meistentheils werden sie aus Birn- oder Buchsbaumholtz verfertiget. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß ein Formenschneider eine gute Erfindungskraft besitzet, und alsdenn gehöriger massen Licht und Schatten wohl zu treffen weiß, wie es ihm vorgezeichnet ist. Soll es dunckel werden, so muß der Zeichner dichte und starcke Striche machen, da er hingegen weitläuftigere und zarte Striche zeichnen muß, wenn es hell und licht werden soll. Sollen gerade Striche erscheinen, so müssen sie von gleicher Stärcke gezeichnet werden. Runde und krumme Schnitte müssen frey und nicht furchtsam geführet werden. Halbrunde Schnitte, dergleichen bey Glorien, oder Scheinen, müßen immer nach und nach schwächer werden, und sich gleichsam unvermerckt verliehren. Man klagt zwar insgemein, daß die zarten Spitzen gar bald stumpf würden, und es ist auch wahr; Alleine die Schuld liegt an den Formenschneidern. Hätten diese die Spitzen flach und schreg eingeschnitten, so könnte man selbigen allemal wie-

wieder nachhelfen, wenn sie stumpf worden wären. So aber werden sie unbrauchbar. Der Formenschneider bedienet sich zu seiner Arbeit allerhand Messergen von verschiedenen Gattungen, ingleichen allerhand Bohrer. Das Holtz, worauf die Zeichnung kommt, wird mit Bleyweiß, so in Gummi Wasser abgerieben, gantz dünne und gleich überstrichen, und alsdenn die Zeichnung, wenn sie hinten mit Röthel zugerichtet, drauf gedrücket, welche hernach in dasselbige gegraben wird. Hier ist noch anzumercken, daß die Leisten, gleichwie auch die Finalstöcke, mit den Buchstaben, oder Littern, einerley Höhe haben müssen. Siehe auch **Formenschneider, Finalstöcke.**

Leuchter, soll nur von Holtz gemachet, inwendig mit Bley ausgegossen, und oben, wo das Licht darauf gesteckt wird, mit einem Schüßelgen versehen seyn, damit er nicht so leicht umfallen, und keine fette Unreinigkeit in die Littern kommen kan. Siehe Tab. I.

Liedlohn, das verdiente und verdingte Lohn derjenigen, welche als ordentliche und gebrodtete Haußgenossen und Gesinde dienen, ingleichen die als Tagelöhner und um einen gesetzten verglichenen Lohn arbeiten, ohne daß sie zu ihrer Arbeit einer Zuthat nöthig haben.

Lieferungszettel, wird dem Fuhrmann gegeben, welcher etwas überbracht hat. Man muß in selbigem deutlich angeben, ob es einheimisches, oder fremdes Guth ist. Im letztern Fall, muß der Werth darzu gesetzet werden.

Linie, bey den Columnentitul sollte selbige des Wohlstands wegen mit einer Petitqvadratzeile gesetzet werden. Werden solche mit Stück-Linien gesetzet, so verursachen sie einen Ubelstand.

Littern, siehe Schrift.

M.

Maculatur, heißt man insgemein gedrucktes Papier, welches entweder verdorben worden, oder sonsten keinen Abgang findet, dahero man solches zu weiter nichts, als zum einpacken gebrauchen kan.

Männgen, aufmänngen, heißt man, wenn man ein schon gedrucktes Buch also wiederum aufs neue absetzt, daß Columnen mit Columnen accurat mit einander überein kommen.

Manual, ist ein Handbuch, wohin alles eingetragen wird, was täglich vorfällt. Ins besondere heißt es bey denen, so auf Rechnung sitzen, dasjenige Buch, worein sie ihre tägliche Einnahme und Ausgabe schreiben, und alsdenn ihre ordentlichen Rechnungen daraus verfertigen.

Manuscript, ist ein mit der Hand geschriebenes Buch. Vor der Erfindung der Buchdruckerey hat man von andern Büchern nichts gewust. Hievon haben wir bereits unter dem Wort **Buch** gehandelt.

Martinischmauß, ist eine dergleichen Ergötzung, als der **Fastnachtsschmauß**, welchen der Herr seinen Gesellen giebt.

Mater, cochlea fœmina, ist dasjenige Stück von einer Schraube, worinnen die Spindel, cochlea mas, herum gehet. Bey der Buchdruckerpresse ist diese Mater in den obern Balcken mit zwey Schrauben befestiget, welche insgemein von Meßing gegossen ist. Siehe Tab. II.

Matrice, ist ein geschmiedetes und auf einer Seite sehr glatt geschliffenes viereckigtes Stück Kupfer, in welches der Buchstabe, so gegossen werden soll, eingeschlagen, und auf allen Seiten hernach sehr accurat geschlif-

geschliffen wird, welches man justiren heißt. Siehe Tab. IIII.

Matricul, heißt auf Universitäten dasjenige Buch, in welches die Studenten, Buchdrucker und andere dahin gehörige Personen, eingeschrieben werden. Wer nun immatriculirt ist, wird als ein Glied, oder Verwandter derselben angesehen, und hat sich ihres Schutzes zu erfreuen.

Meisel, ist ein angestähltes eisernes Instrument, welches dann und wann ein Heft von Holtz hat. Der Buchdrucker braucht solches zu Weghauung der Brillen oder Absatz des Buchstabens. Siehe Tab. II.

Memorial, siehe **Manual**.

Meßbesoldung, wird dasjenige Geld genennet, welches ein Geselle von einer Messe bis zur andern bey dem Herrn stehen läßt.

Messer, braucht der Drucker die Unreinigkeit von den Ballen abzuputzen, wenn er selbige angefeuchtet hat.

Montag, ist der andere Tag in der Wochen und hat seine Benennung von Alters her von dem Monde, weil er selbigen gewiedmet war. Bey Zünften und Profeßionen heissen es die Gesellen ein enguten Montag machen, wenn sie die Arbeit liegen lassen, und ihrer Ergötzung nachgehen.

Mönchbogen, heißt man einen solchen abgedruckten Bogen, da eine, oder etliche, Columnen aus Versehen mit den Ballen gar nicht getroffen worden, und also weiß bleiben. Man nennet es auch einen **Mönchschlag**.

Müntz- Eisen- und Stahlschneider, haben eine bewunderns würdige Kunst. Sie müssen nicht nur geschickt zeichnen, und in Wachs poußiren, sondern auch in Stahl vornehmlich wohl eingraben können.

Es wird von ihnen erfordert, daß sie Helmdecken, Wappen, Blumen, Laubwerck, Gebäude und Landschaften wohl vorzustellen wissen, in der Ferne gelind, in Vorhang hertzhaft, Luft und Wasser blanck, das übrige aber matt, absonderlich aber die nach dem Leben alleräh nlichsten Bilder. Zu dem Stahl brauchen sie allerhand Arten von Grabsticheln und vielerley Puntzen. Die Schrift sencken sie mit Buchstaben, so in Stahl geschnitten, ein, wie man sie verlanget. Ihre Instrumenta verfertigen sie sich insgemein selbst. Inzwischen ist ihre Arbeit, wenn sie auch noch so gut gemacht ist, gleichwohl sehr mißlich, weil sie bey der Einprägung leichtlich springet.

Mütterlein, ist nichts anders, als was wir oben unter dem Wort **Mater** beschrieben haben, nur mit dem Unterschied, daß dieses kleiner ist. Siehe Tab. II.

N.

Nachdruck der Bücher, ist leider so bekannt, daß man ihn nicht erst beschreiben darf, ohngeachtet er bey hoher Strafe verbothen ist. Wird etwas von dergleichen Nachdruck eingebracht, so wird es so lange im Arrest behalten, bis die Strafe erleget worden, laut allergnädigsten Mandats **Johann Georgs**, Churfürstens zu Sachsen, den 23. May 1620.

Nachrede, oder **Epilogus**, heißt diejenige Rede mit welcher die Deposition eines Cornutens beschlossen wird. Insgemein ist es eine Dancksagung, wenigstens sollte es eine seyn, denn dieses ist der Endzweck. Bey **Johann Risten** steht eine in Versen und eine in Prosa. Man wird mir aber verzeihen, wenn ich sage, daß beyde nicht nach dem Geschmack

unserer Zeiten eingerichtet seyn. Vielleicht könnt sie also eingerichtet werden:

Wohledle, Vorachtbahre, Kunsterfahrne und Hochgeehrteste Herren, Werthgeschätzte Zuschauer,

Sie alle haben uns jetzo ein deutliches Merckmah von ihrer schätzbaren Freundschaft und Wohlgewogenheit an den Tag geleget, indem es Ihnen beliebig gewesen, unserer Handlung nicht nur zahlreich beyzuwohnen, sondern auch selbiger durch ihre angenehme Gegenwart eine besondere Zierde zu geben. Ich habe Befehl, Ihnen allerseits davor den verbundensten Danck abzustatten, und zugleich ergebenst zu bitten, daß sie alles was gegenwärtig vorgenommen worden nicht übel, sondern zum besten, auslegen mögen. Denn unsere Absicht dabey ist redlich und aufrichtig, weil wir damit nichts anders anzeigen wollen, als daß ein neuangehender Geselle unserer löblichen Kunst allen Untugenden absagen, der Tugend hingegen sich äuserst befleißigen solle. Werden sie mir demnach die Gefälligkeit erweisen, und meine Bitte Statt finden lassen; So versichere ich ihnen allerseits, daß wir uns eifrigst bemühen werden, unsere Danckbeflissenheit bey aller Gelegenheit wiederum sehen zu lassen. Leben sie unterdessen wohl und vergnügt: Ich aber habe die Ehre uns alle deroselben Freundschaft und Wohlwollen bestens zu empfehlen.

Nachredner, ist derjenige, welcher mit einer kurtzer Rede den Beschluß bey der Deposition macht. Siehe den vorhergehenden Titul.

Nachschuß, siehe **Zuschuß**.

Noten, sind Zeichen in der Musik, wodurch die Thone ausgedrücket werden. Wie solche in Druckereyen zu setzen, kan man p. 142. sehen.

O.

Oberältester, oder **Ladenvater**, ist derjenige Buchdruckerherr, welcher jährlich beym Ostergeneralsitz von der gantzen löblichen Gesellschaft erwehlet wird, daß er die Lade in Verwahrung behalte, über Einnahm und Ausgabe richtige Rechnung führe, und solche der sämmtlichen Gesellschafft jährlich bey Niederlegung seines Amts abstatte, ingleichen auch bey Eröfnung der Lade den Vortrag thue.

P.

Pappier, ein feines Blat, künstlich zubereitet, darauf man schreiben kan. Der Zeug, woraus Pappier gemacht wird, sind alte Lumpen, oder Hadern, die zu solchem Ende unter einem besondern Privilegio in Städten und auf dem Lande durch die **Haderlumpen Krämer** aufgesucht werden, und ist niemand befugt, über den ihm vorgeschriebenen Kreiß in eines andern Gräntze überzutreten. Wie alt die Kunst sey, ist nicht eigentlich bekannt, indem ihre Erfindung von einigen in das funfzehende, von andern aber mit mehrerm Grund zurück in das vierzehende Jahrhundert gesetzet wird. Der Ort, wo es bereitet wird, wird die **Pappiermühle**, und der Meister, so es bereitet, ein **Pappiermacher** genannt. Die Art und Weise ist folgende: Die Hadern, oder alte Lumpen, werden in der Mühle ausgesucht, und nach ihrer Feine besonders gelegt, zu unterschiedenen Gattungen des Pappiers angewendet zu werden. Jede Sorte wird besonders eingenetzt, und über einander gelegt, biß sie zur Fäulung kommen, alsdenn

mit dem **Hadermesser** gehackt, nachmals eingefeucht, und wieder gehackt, bis sie gut sind, auf dem Geschirre gestampfet, und zu Zeug gemacht werden. Das sogenannte **Geschirre** bestehet in einem starcken **Löcherbaum**, oder dicken Bloch, in welchem grosse langrunde Löcher ausgehölet, und mit **Blatten**, d. i. Schalenformigen Eisen, ausgelegt, in welche die **Stampfen** einfallen. Diese sind mit beschlagenen Keilen, welche an der **Schwinge** befestiget, versehen, welche die Gestalt eines Hammers haben. Die Schwinge wird an den **Hinterstauden** mit einem eisernen Boltzen, an dem sie sich bewegen kan, forne aber zwischen den **Vordernstauden** also gehalten, daß sie sich nicht verrücken kan, und durch die in den Wellbaum des Wasserrades steckenden **Hebels** dergestalt in die Höhe gehoben, daß sie im Herabfallen das Stampfen verrichtet. Die zerhackte Hadern werden **eingetragen**, d. i. in das Geschirr gethan, und wenn sie 24. Stunden gestampfet worden, **geleeret**, d. i. mit dem Leerbecher aus dem Geschirre geraffet, in das **Leerfaß gefasset** und weggetragen. Dieses heisset **halber Zeug**, welcher nachgehends wieder eingetragen, und so lange gestampfet wird, bis er es genug hat, und dann heisset er **ganzer Zeug**. Derselbe wird in den **Zeugkasten**, in von Bretern zusammen geschlagen, geschaffet, in Hauffen gelegt, und mit der **Zeugpritsche** derb geschlagen. Von dannen wird das nöthige genommen, in dem **Büttloch**, d. i. einem grossen Trog, in Wasser zerlassen, in die **Butte**, d. i. ein grosses Faß, in welchem eine kupferne **Blase** eingerichtet, durch darein gelegtes Feuer, den Zeug aufzuwärmen, gestützet, mit der **Büttkrücke** nothdürfftig umgerühret

Darc

durch den **Büttknecht** mit der **Forme**, welches ein höltzerner Rahm, von beliebter Grösse, an einer Seite mit feinem meßingen Drath, worein das Zeichen mit angefügt, überzogen, geschöpffet, also, daß die Forme bloß in den Zeug getuncket, und was daran hangen blieben, nachdem das Wasser abgelauffen, von der Form auf den **Filtz**, den der **Gautscher** auf dem **Gautschbret** vor sich hat, gedrucket werde, so lange bis daß 7. Buch erfüllet werden, welche einen **Buscht** ausmachen. Dieses wird in die Presse gebracht, das Wasser wohl daraus gedruckt, folgends das Pappier geleget, d. i. die von dem Filtz nach einander abgenommene Bogen, durch den **Leger** auf ein Bret gebracht, vermittelst der **Schleppe**, so ein Bretlein mit Tuch überzogen, gleich auf einander gebuscht, und Rießweise zusammen gelegt, von dannen an den Ort, wo zu solchem Ende eine Menge härene Stricklein ausgespannet sind, gebracht, und daran aufgehänget, bis sie wohl getrocknet, hierauf **geschelet**, d. i. Bogenweise von einander gesondert, und endlich sortiret; So weit gehet die Arbeit mit dem **Druck**= und allerley Pack= oder Löschpappier zum Schreibpappier gehöret ferner, daß es **genetzt**, d. i. in dem **Leimständer** durch Leimwasser gezogen, hierauf **geworffen**, d. i. Bogenweise aus einander genommen, und mit dem **Creutz** aufgehangen, zum zweyten mal in Leim, oder Alaunwasser **durchzogen**, und wieder getrocknet, unter der **Schlagstampfe**, welches ein schwerer an das Wasser gerichteter Hammer, oder mit einem **Glettstein** auf der **Glettplatte** glatt gemacht, endlich sortiret, der Ausschuß, d. i. zerrissene, oder sonst untüchtige, Bogen ausgeworffen, und darvon gethan, das übri=

übrige in **Bücher** und **Rieße** zusammen geschlagen werde. Ein Buch Schreibpappier hat 24. Druckpappier 25. Bogen, ein Rieß 20. Buch, und ein Ballen 10. Rieß. Ein Pappiermacher muß 4. Jahr und 14. Tage in der Lehre stehen, wenn er ausgelernet und loßgesprochen wird, gibt er einen Lehr-Braten, d. i. eine Mahlzeit. Nachdem Unterscheid der Arbeit bekommen die Gesellen verschiedene Namen, derer einige schon angeführt. Ein **Meisterknecht** ist, der an statt des Meisters eine Werckstatt versorget. Der **Mühlbereiter** hat acht auf die Geschirre, daß sie gehörig versorget werden. Sonderlich theilen sich die Pappiermacher in **Stampffer** und **Glätter**: Jene lgätten ihr Pappier unter der **Schlagstampfe**, diese Bogenweise mit einem Stein, oder zugerichteten Holtz. Sie dürffen nicht länger als 14. Tage bey einander arbeiten, und wenn jemand von der einem Zunft zu der andern übergehen will, muß er sich einkauffen. Wenn ein Gesell eines ehrenrührigen Verbrechens schuldig worden, wird er aus dem Handwerck verstossen, und kan nicht wieder darein aufgenommen werden. Das Pappier ist mancherley. Nach seiner Grösse theilet es sich 1) in **Regalpappier**, so aus gar grossen Lagen bestehet, die zu Landkarten u. d. g. gebrauchet werden: 2) in **Medianpappier**, so das Mittel hält, zwischen dem vorhergehenden und dem 3) ordinairen, oder gemeinen, welches an Grösse auch unterschieden; und endlich 4) in **Cavalierpappier**, welches das kleineste, und bloß zu Briefschreiben dienet. Nach seinem **Gebrauch** wird es unterschieden in **Schreibe Druck-Pack Lösch** u. d. g. Pappier. Das erste ist nach seiner verschiedenen Güte fe

Postpappier, gemein **Schreibpappier** von verschiedenen Sorten, **Cantzleypappier**, so zu reinen Schriften, **Conceptpappier**, so das geringste, und zu Concepten in Cantzleyen und Schreibestuben gebraucht wird. **Druckpappier** ist, welches nicht geleimt, daher es durchschlägt, und allein zu Druckschriften dienet; **Packpappier** ist weiß grau, oder blau, und dienet allerley Waaren einzuschlagen; **Löschpappier**, oder **Schrentz**, ist das geringste und dient in den Apothecken zu Teuten und zum einwickeln. Vor der Erfindung unsers Pappiers wurden feine Rinden von gewissen Bäumen gebraucht, sonderlich aber die Blätter von dem Egyptischen Schilf, Papyrus geheissen; Die Chineser machen ihr Pappier aus Blättern von Bambusrohr, aus Lumpen von Baumwollen, und aus Seiden. Das baumwollene ist an Güte dem Frantzösischen gleich, das seidene aber so fein, daß es mehrentheils nur auf einer Seite kan beschrieben werden. Die Maleyen und ihre Nachbarn schreiben mit einem eisernen Griffel auf die Blätter eines Baums, den sie Macarequeau nennen, und ein Geschlecht der Palmen ist, die daraus zugeschnittene Blätter, oder Täfelein, durchbohren sie in der Mitte, und ziehen dadurch eine seidene Schnur, welches also ihre Bücher sind. Die Perser machen ihr Pappier von Cattunlumpen, und glätten es rein mit einem Steine, oder Muschel. Der Einwohner auf der Insel Madagascar Pappier ist gelb, und wird aus dem Bast des Baums Abo, bey nahe wie bey uns, bereitet, aus welchem Bast auch ein Garn, so zart wie Seide, gesponnen wird. Die Türcken, wenn sie ein beschriebenes Blättlein

Pappier an der Erden finden, heben es ehrerbietig auf, und legen es an einen saubern Ort, damit, wenn etwa der Name GOttes darauf geschrieben wäre, derselbe nicht entehret werde. Das Frantzösische Pappier ist wegen seiner Weise, Feine und Festigkeit, welche Tugenden es zugleich an sich hat, vor allen andern berühmt, und wird ein unglaublicher starcker Handel damit getrieben.

Pappierabgaben, so wohl beym Aus- als Eingang, wie viel zu geben, siehe den **kurtzen Unterricht**, p. 140.

= **feuchten**, heißt in der Druckerey, wenn man selbiges halbe Buch weiß durchs Wasser ziehet; Es wird hernach allemal ein halbes Buch trockenes darzwischen gelegt und mit Steinen eingeschwehrt, damit sichs durchziehet. Beym Schreibpappier werden nur 6. Bogen auf einmal genommen.

= **Händler**, sollen kein Pappier auserhalb Landes verschaffen, laut allergnädigsten Mandats vom 8. Novembr. 1704.

= **Impost**, wie viel vom Stempelpappier so wohl, als vom Schreib- Druck- und andern Pappier gegeben werden muß, lehret ein besonderes Ausschreiben von Ihro Königl. Majest. **Friedrich Augusti II.** vom 17. Junii 1700. Um das **Stempelpappier** wollen wir uns hier nicht bekümmern, weil es vor die Herren Rechtsgelehrten gehöret; Vom **ungestempelten Pappier** aber muß ein jeder innländischer Pappiermacher sogleich auf der Pappiermühle nach seiner Pflicht dem hierzu bestellten Einnehmer abgeben: Von einem Buch Post- und Cantzleypappier 3. Pf. thut ein Rieß 5. Gr. Von einem Buch

Schreib-

Schreib-oder Conceptpappier 2. Pf. thut ein Rieß 3. Gr. 4. Pf. Von einem Buch gemein Druckpappier, ingleichen Maculatur und Ausschuß einen Pf. thut ein Rieß 1. Gr. 8. Pf. Von einem Buch fein Schreib-Median- und Realpappier 1. Gr. thut ein Rieß 20. Gr. Alle diese Abgaben schlägt alsdenn der Pappiermüller auf sein Pappier, und die Käufer müssen ihm also dieselbigen wieder mit bezahlen. Was aber Ballenweise aus dem Lande gehet ist von diesen Impostʃten frey.

Pappiermühle ein Gebäu mit seinem Zubehör, Pappier daselbst zu machen. Es wird dazu erfordert die **Mühle** mit ihrem **Rade** und **Geschirre**, die **Werckstube**, eine besondere Stelle für die **Lumpenfäule**, eine **Leimküche**, eine **Glättstube**, **Wasser**, und **Hängboden**, welche geraum seyn müssen, nachdem des Pappiers viel gemacht wird, auser den Wohnungen für Meister und Gesellen. Eine Pappiermühle bedarf einen starcken Wasserfluß, und ein reines weiches Wasser, wenn anderst das Pappier schön weiß, und gut gerathen soll; Und weil es eine kostbare Arbeit, davon der Gewinn auf den starcken Vertrieb beruhet, so mag eine Pappiermühle schwerlich mit Vortheil angeleget werden, wo man nicht der Tüchtigkeit des Wassers, eines genugsamen Vorraths an Hadern, und eines zulänglichen Abgangs versichert ist. In Holland findet man Mühlen, da der Zeug nicht durch Stampfen, sondern mit mehrerm Vortheil durch reiben bereitet wird.

Spähne, sind diejenigen Abschnitte von den Büchern, welche die Buchbinder machen, sie verkaufen solche hernach an die Pappiermacher.

Pappierumschlagen, heißt diejenige Handlung in der Druckerey, wenn man das gefeuchtete Pappier untersucht, ob es an jedem Ort gleiche Feuchtigkeit hat, wo nicht, so wird ihm mit einem Schwamm voll Wassers nachgeholfen und vom neuen wieder eingeschwehret.

Pasquille, sind solche Schriften, die man ohne seinem Nahmen zu Beschimpfung anderer heraus giebt, und darinnen ihnen allerhand Schandthaten vorrücket. Buchdrucker sollen dergleichen Schriften nicht drucken, laut ergangenen Befehls Hertzog **Moritzens** zu Sachsen vom 10. Jan. 1549. ingleichen **Johann Georgens** III, vom 5. Decembr. 1683. **Friedrich Augustens** II, Königs in Pohlen und Churfürstens zu Sachsen vom 18. Mertz 1702.

Pergamentirer, heißt derjenige, welcher aus Kalb- Schaaf- oder Ziegenfell Pergament auf eine besondere Weise durch Beitzung des Kalches verfertiget. Das Pergament hat seinen Namen von Pergamo, einer Stadt in klein Asien, bekommen, weil sich derselben Könige des Pergaments am ersten bedienet, darauf zu schreiben. Das feine Pergament, welches sehr zart und rein seyn muß, und sonsten auch Jungfernpergament genennet wird, dienet zu allerley Schriften, welche von einer langen Dauer seyn sollen, zum Exempel, Privilegia, Lehnbriefe u. d. g. darauf zu schreiben. Das gemeine Pergament, so auf einer Seite rauch, auf der andern aber geglättet ist, wird zum Büchereinbinden gebrauchet. Bey Buchdruckereyen wird von einer solchen Haut der Deckel an der Presse damit überzogen. Will man Schreibtafeln davon

von machen, so muß es besonders darzu zubereitet werden.

Pfaffe, heißt nach altem Gebrauch der Lehrmeister, welcher bey Bestätigung eines neuen Gesellens denenselbigen guten Unterricht ertheilet, wie er sich künftig in solchem Stand aufführen soll. Wie dieser seine Lehren einrichten könne, haben wir bereits unter dem Titul **Lehrmeister** angemercket.

Pfänngen, ist insgemein vom Stahl, worinnen der Zapfen von der Spindel gehet. Siehe Tab. II.

Pfuscher, oder **Hudler**, ist ein ungeschickter Mensch, der seine Kunst nicht ordentlich und bey einem rechtmäßigen Herrn erlernet, und die gesetzten Jahre gebührend ausgestanden hat. Oder, ein solcher Mensch, der sich den gehörigen Ordnungen und Gebräuchen bey Profeßionen nicht unterwürfig machen will.

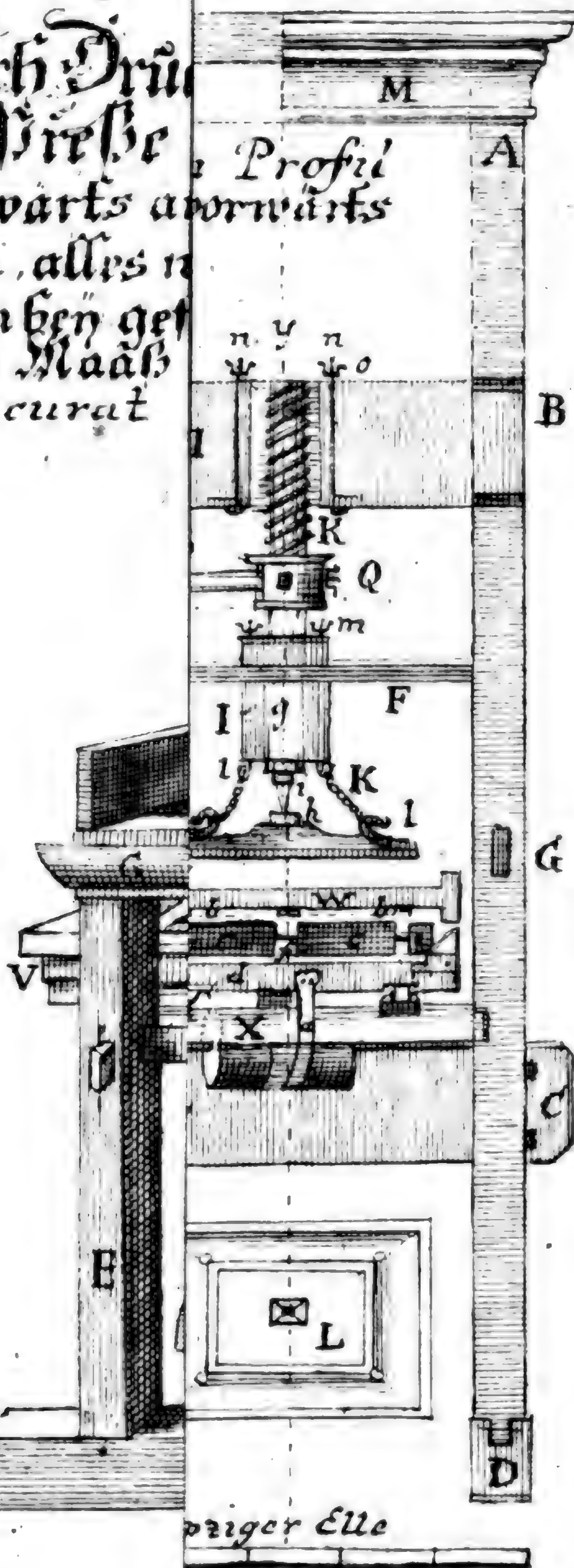
Postulatvater, wird derjenige genennet, bey welchem ein Postulat verrichtet wird. Er muß Sorge tragen, daß die darzu gehörigen Personen mit Speiß und Tranck versehen werden. Ohne einem Postulatvater kan kein Postulat vor sich gehen. In Ermangelung eines **Zeugens** kan er dessen Stelle vertreten.

Postuliren, heißt man denjenigen eingeführten Gebrauch bey den Buchdruckern, wenn sie einen Cornuten, nachdem er vorhero bey einer Gesellschaft darum gebührend angehalten, zum Gesellen machen und bestätigen. Hat nun ein Cornute die Bestätigung erhalten, so genieset er hernach eben das Recht, als andere Gesellen bereits haben. Zu dieser Handlung gehören fünff tüchtige Personen,

als

als der Pfaffe, oder Lehrmeister, Depositor, Knecht, und zwey Zeugen. Siehe auch **Deposition.**

Presse, ist eine bekannte Machine, welche eines von den nöthigsten Stücken in Druckereyen ist. Wir haben selbige nach verjüngtem Maaßstab in Kupfer deutlich vorgestellet. Nunmehro wollen wir sie auch kürtzlich mit allen dazu gehörigen Stücken deutlich beschreiben, wie sie sich auf unserer Tab. III. befinden. Es bestehet aber selbige aus zwey Wänden A. und zwey Balcken, als Ober- B. und Unter-Balcken C. die Wände sind mit Füssen versehen D. An der Seite befindet sich das Gestelle, an der einem Wand E. worauf der Farbenstein G. ruhet; In die Preßwände ist die Brücke F. so aus zweyen stücken Holtz bestehet, eingelassen, in dem Oberbalcken, befindet sich ein rundes Loch H. worinnen die Meßinge Mater lieget, zwischen der Brücke gehet die Büchse I. durch welche 4. Hacken I. gehen, woran der Tiegel L. fest gemacht wird, welcher gleichfalls 4. Hacken I. hat, und mit Klaffterschnuren K. angebunden ist; Oben an der Presse befindet sich die Crone M. an der Seite der lincken Preßwand die Ballknechte, N. an dem eisernen Bengel P. befindet sich die höltzerne Scheide O. und wird solcher durch eine Flügelschraube Q. befestiget, an der Spindel, R. ist das Gestelle, an der andern Wand worauf das Hintertheil des Farbensteins ruhet. S. sind die 2. Balcken, worauf die Schienen sich befinden. T. ist die Gorbel, so ein langes rundes Eisen, woran die Waltze X. sich befindet, V. ist der Karren mit dem Laufbret. W. ist der Deckel der mit der Pergament Haut umgeben. Z. ist der Kalgen, worauf selbiger ruhet.


Tab. III
Buch Drü
Preße
... Profil
seit warts a vorwärts
sehen, alles n
unten bey get
Ellen Maaß
curat
M
A
B
K
Q
F
I
K
G
V
X
C
E
L
D
pziger Elle
R. del.
D.V.B. sc.

Preßbürste, brauchet man die Unreinigkeiten, welche auf die Forme gefallen, wegzunehmen.

Privilegia, sind besondere Freyheiten, oder Begnadigungen, welche hohe Potentaten eintzelnen Personen und Gesellschaften angedeyhen lassen. Dergleichen Kayser Friedrich III, den Buchdruckern ertheilet. Siehe den **Entwurf von Erfindung der Buchdruckerkunst** p. 6. Insgemein werden den Buchdruckern zweyerley Privilegia gegeben. Einmal, in Ansehung ihres Aufenthalts, oder Aufrichtung ihrer Officinen. Denn es giebt Oerter, wo die Officinen auf eine gewisse Anzahl gesetzt sind. Zum andern aber bekommen Buchdrucker, wie Buchhändler, Privilegia über ihre gedruckte Bücher, wegen des Nachdruckes, wenn solche gebührend gesuchet werden. Es sind aber solche nicht auf immerwährend, sondern gemeiniglich nur auf eine gewisse Zeit bestimmt, laut des allergnädigstens Rescripts **Johann Georgs** Churfürstens zu Sachsen vom 5. Jul. 1635. Ist selbige Zeit zu Ende, so ist auch das Privilegium aus, und es verfällt solches, wo es nicht vom neuen wieder gesucht und erhalten wird.

Privilegirte Bücher, müssen ohne Saumseeligkeit in Sachsen in das Ober-Consiorium bey Strafe eingesendet werden, laut allergnädigsten Befehls Churfürsten **Christians** II. zu Sachsen vom 18. Aug. 1609.

Prologus, wird diejenige Rede genennet, welche gehalten wird, ehe man die Deposition eines Cornutens anfängt. Der Innhalt derselben ist willkührlich, insgemein aber ist es eine kurtze Lobrede auf die Buchdruckerey. Wie solche ungefehr eingerichtet werden könne, wird ein Versuch lehren, welcher sich unter dem Titul **Vorredner** befindet.

Pun-

Puncturen, sind zwey spitzige Eisen an dem Deckel der Buchdruckerpresse, an welche der Bogen eingestochen wird, damit er sich nicht verrücken kan, wenn er über die Forme geschlagen wird.

Puncturzangen, siehe Zange.

Putzen, heißt in Buchdruckereyen die Littern von der Farbe reinigen, wenn von derselben gar zuviel darauf gebracht worden ist, daß man sie nicht einmal unterscheiden kan.

R.

Rahme, ist ordentlich Leistenwerck, worein etwas eingefasset, aufgespannet, oder damit umgeben wird. Bey Buchdruckereyen ist die Rahm von Eisen und viereckigt gemacht, in welche die Columnen eingesetzt und mit Schrauben zusammen geschlossen werden. Siehe Tab. II.

Rahmeisen, sind die zwey Eisen, so bey den Schrauben liegen und von selbigen zum Antreiben regiret werden, die Forme, oder Schrift, fest zu schrauben. Siehe Tab. II.

Rähmgen, ist ebenfalls ein eiserner Rahm an dem Deckel mit zwey Gewinden angemacht, welches die gedruckten Bogen fest hält, damit selbige bey Niederlegung des Deckels nicht herausfallen können. Das Eisen wird mit Pappier umkleistert und nach der im Fundament liegenden Forme gleich ausgeschnitten, damit dasjenige weiß bleibet, wo keine Littern, oder Schrift, hinkommen soll.

Rechnen, geschiehet meistentheils alle 14. bey einigen aber, alle 8. Tage, da ein Herr in Augenschein nimmt, was der Geselle verfertiget hat. Da denn der Setzer seine Formen, der Drucker aber seine Rechenbogen darbringet und beyde den noch zu fordernden

dernden Rest des Geldes bis zur Meß sich anmercken lassen, welches alsdenn Meßbesoldung genennet wird.

Rechenbogen, werden diejenigen abgedruckten Bogen genennet, welche ein Drucker liefert und darauf anmerckt, wie starck die Auflage von jedem gewesen, wodurch er seine verfertigte Arbeit zugleich beweißt.

Regal, ein von Holtz gemachtes Gestelle, worauf die Setzerkästen ruhen. Siehe Tab. I.

Regal worauf die Formen gesetzt werden. Siehe Formenregal, und Tab. I.

Register, ist ein Buch, in welches bey Handlungen die Briefe, und alles nöthige mehr in eine alphabetische Ordnung eingetragen wird, daß man selbige bey ereignenden Fall gleich nachzusuchen weiß. Sonsten ist das Register bey einem Buch ein alphabetisches Verzeichniß aller abgehandelten Sachen.

Register halten, wird von den Buchdruckern erfordert, daß jede Seite, oder Columne, genau mit einander übereinkommen.

Reibestein, nebst dem **Löser**, wird bey Druckung eines rothen Tituls gebraucht, damit der Zinnober unter den Firniß zubereitet wird. Siehe Tab. II.

Revidiren, was es sey, und wenn es geschehen muß, lehret der wohlmeynende Unterricht, p. 111.

Revisionsbogen, überreicht der Drucker dem Setzer, ehe er fort drucket, damit er solchen noch einmal genau übersehen möge, ob alles richtig corrigirt sey. Es kan von Rechtswegen nicht eher mit dem Abdruck fortgefahren werden, als bis dieses geschehen.

Riemen, sind von gutem Leder abgeschnittene Streife, welche unten an der Welle fest gemacht und umschlun-

schlungen werden, ein Ende davon an das Lauf-bret, das andere aber hinten an der Presse, den Karn damit hinein und wieder heraus zu treiben. Siehe Tab. II.

Röthelkästlein, ist dem Setzer zu seiner Bequemlichkeit in das Tenackel gemacht. Siehe Tab. I.

Rothgieser, ist derjenige, welcher aus geschmoltzenen Metallen in gewisse Formen allerley Dinge zu giesen weiß. Diese Wissenschaft ist sehr alt, und schon zu Moses Zeiten bekannt gewesen. Bey Druckereyen gieset er die Spindel und Mater, als ein nothwendiges Stück von der Presse. Es muß aber sehr accurat seyn. Siehe Tab. II.

Ruß, Kienruß, heißt der irrdische und flüchtige Theil, welcher von den durch das Feuer verzehrten Dingen in den Rauch steiget, und sich im Rauchfange ansetzet. Es giebt besondere Rußhütten, da selbiger gesammlet und alsdenn verführet wird. Bey Buchdruckereyen bedienet man sich selbigens die Farbe damit zu machen, oder ihn unter den Firniß zu mischen. Er muß aber rein seyn, so viel als nur möglich ist, sonst macht er die Formen und Druck zu schanden.

S.

Säge, ein bekanntes Werckzeug. Zu dessen Erfindung soll eine Schlange, oder Fischkiefer, Gelegenheit gegeben haben, weil man wahrgenommen, indem man damit von ungefehr Holtz gerieben, daß die Zähne tief einschnitten. Siehe Tab. II.

Scheer, ist ein Instrument von Stahl, oder doch wenigstens angestählt, und zum schneiden zubereitet. Siehe Tab. II.

Schienen, sind von Eisen verfertiget, worauf das Laufbret, vermöge der Waltzen, gehet. Man hat zweyerley Arten, nemlich hohle und erhabene. Die hohlen sind wohl die nützlichsten, weil die Verschwendung des Baumöls nicht so groß ist, als bey den erhabenen.

Schiff, heißt bey Druckereyen dasjenige Instrument von Holtz, worinnen der Setzer die Columnen verfertiget, mit Bindfaden, oder sogenannten Columnenschnur, ausbindet und solche durch Hülfe der in Schiff sich befindlichen Schiffzunge aufs Bret bringet. Siehe Tab. I.

Schiff, Vortheil-, heißt dasjenige Schiff, worein der Setzer dasjenige setzet, was im vorhergehenden Bogen schon gesetzt ist, und in dem andern wieder gebraucht werden kan Siehe Tab I.

Schließnagel, heißt dasjenige eiserne Instrument, womit der Setzer und Drucker die an der Rahm befindlichen Schrauben anziehen kan. Siehe T. I. & II.

Schlösser, oder Kleinschmid, welcher Schlösser und andere Beschläge, oder auch sonst allerhand gefeilte Schmiedearbeit, wodurch er sich von Grobschmidten unterscheidet, verfertiget, die dann und wann sehr künstlich ist. Bey Buchdruckereyen ist er unentbehrlich absonderlich bey Bauung einer Presse, und bey Verfertigung einer guten Rahme.

Schlüssel zum Müttergen, ist dasjenige eiserne Instrument, womit man selbiges zudrehet. Siehe T. II.

Schnalle, ist ebenfalls von Eisen, damit das Rähmgen an Deckel fest gemacht wird, damit das hinein gelegte Pappier nicht heraus fallen kan. S. Tab. II.

Schöndruck, nennet man den Abdruck der ersten Forme, oder Seite, eines gantzen Bogens.

Schrauben, sind in der Mechanik einfache Maschine oder Rüstzeuge, in Gestalt eines Cylinders, um welche gleichsam eine schiefliegende Fläche herum gewunden ist, die man die Gänge zu nennen pflegt. Wenn diese Gewinde an dem Cylinder befindlich sind: so heißt man sie schlechterdings die Schraube, und den Cylinder die Spindel; Sind aber die Gänge inwendig in der hohlen Fläche eines ausgehöhlten Cylinders: so nennet man sie die Schraubenmutter, oder nur schlechterdings, die Mutter. Derselben braucht man in Druckereyen bey den Rahmen und der Presse. Jedoch sind selbige von einander unterschieden. Siehe Tab. II.

Schraubenstock, hat zwey Balcken, welche unten mit einem Gelenck zu sammen halten, in der Mitte durch eine Feder von einander gesperret werden, und oben mit zwey wohl auf einander schliesenden Enden das Maul machen, darzwischen die Arbeit gefasset, und vermittelst der Stockschraube mit dem Schlüssel fest eingeklemmet wird. Die großen sind an der Werckstatt befestiget, die kleinen werden in der Hand gehalten, dahero sie auch Handstöcklein heißen. Siehe Tab. IV.

Schraubenzieher, ist dasjenige Instrument, womit man die Schrauben weiter hinein schraubet, wenn man selbigen sonsten nicht beykommen kan. Siehe Tab. II.

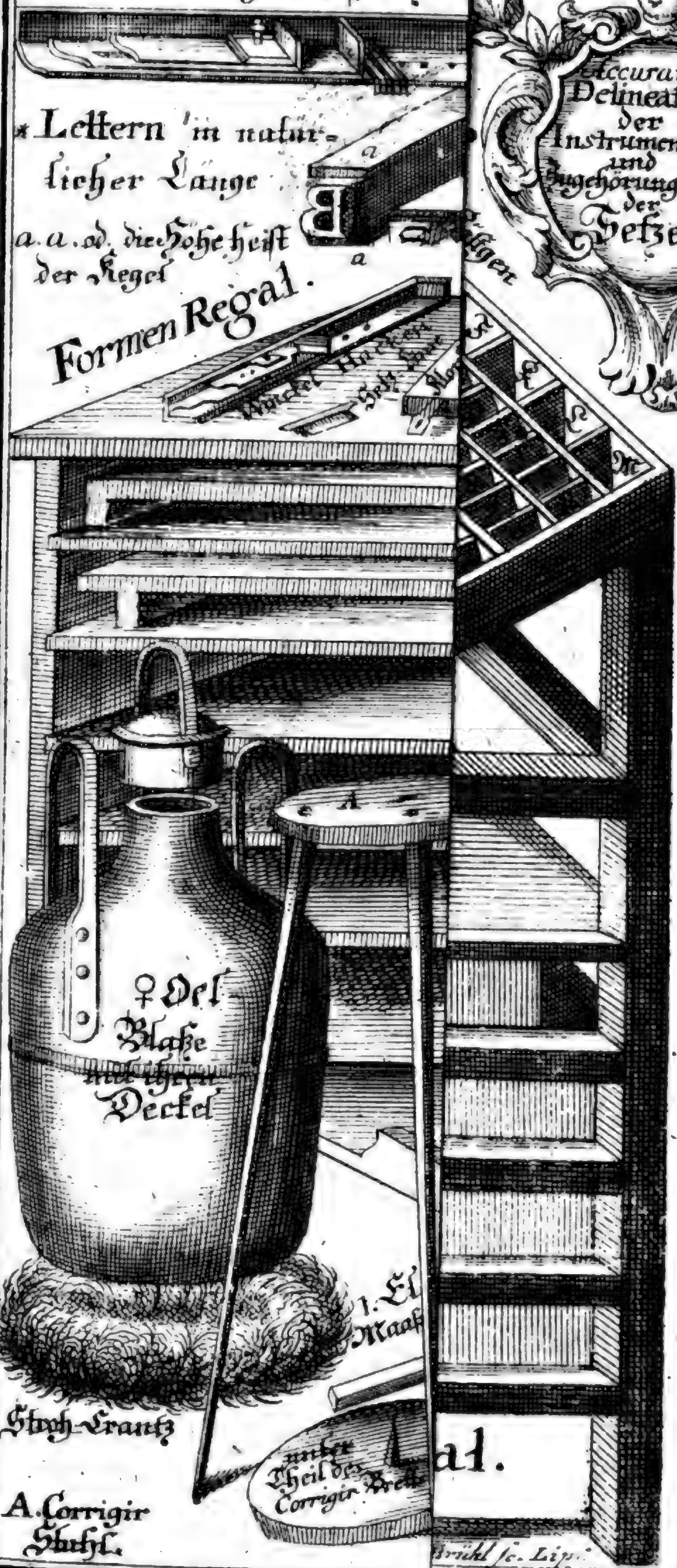
Schriftprobe, siehe p. 145. sqq.

Schwamm, desselben bedienet man sich in Druckereyen beym Formenwaschen. Siehe Tab. II.

Setzer, ist in der Druckerey derjenige, welcher aus dem ihm vorgelegten Exemplar die Littern in Zeilen, Columnen und gantze Formen absetzet; Und

wenn

Tab. I.


lang 12. biß 13. Zoll
Lettern in natürlicher Länge
a. a. d. die Höhe heist der Kegel
Formen Regal.
Accurate Delineatiō der Instrumenta und Zugehörungen der Setzer.
♀ Oel Blaße
Deckel
Stroh-Krantz
A. Corrigir Stuhl.
Theil des Corrigir Brett
Richter del.

wenn solche abgedruckt, sie wiederum in ihre gehörige Kästen einleget.

Setzerinstrumenta, diese werden alle auf gegenwärtiger Tab. I, nach beyliegendem verjüngten Maaßstab zu sehen, und jedes Namen dabey zu lesen seyn. Wir haben bereits jedes ins besondere unter seinem Anfangsbuchstaben beschrieben, einige aber davon werden noch beschrieben werden. Unsere Vorfahren haben diese Instrumenta alle mit einander in Verse gebracht, welche wir unsern Lesern nicht mißgönnen, sondern mittheilen, wollen. Sie heissen aber also:

Der **Setzer** darf **Diviß**, **Tenackel**, **Ahl**, und **Schiffe**.
Viel kleine **Fächelein**, darinn er manche Griffe
Thut, eh der **Winckelhack** macht die **Columnen** voll;
Er weiß was er vor **Schrift** zu jedem brauchen soll.
Und schreibt in schneller Eil, daß man sich wundern muß,
Durch Eisen Ertzt und Stahl mit **Oel** vermengten **Ruß**.
Ein **Abdruck** allererst giebt er zu überlesen
Dem, ders verbessern soll, und wenn es recht gewesen,
Macht er den **Schöndruck**, drauf des **Wiederdrucks Format**,
Und diß kommt alles her aus eines **Teutschen** Rath.

Setzbret, ist ein Bret, worauf der Setzer die Columnen, wenn er solche vorhero im Schiffe zubereitet, setzet, oder ausschlieset. Siehe Tab. I.

Sezlinie, ist von Meßing, oder andern Blech, verfertiget. Es dienet solche dazu, daß, wenn der Setzer eine Zeile in den Winckelhacken ausgeschlossen, er solche dazwischen leget, weil ihm sonst die erste Zeile leichtlich verhindern könnte. Siehe Tab. I.

Signatur, heissen die Buchdrucker denjenigen Buchstaben, welchen sie nach der Ordnung des Alphabets unter die erste Columne eines jeden Bogens setzen. Ist die Anzahl der gedruckten Bogen starck, so fangen sie wieder von fornen an, jedoch mit dem Unterschied, daß sie alsdenn das a, und so fort, zwey, hernach drey- und mehrfach, so viel als nöthig, wiederholen. Es ist dieses höchst nöthig, damit der Buchbinder die Bogen nicht mit einander verwechseln, und man in kurtzer Zeit übersehen kan, welches collationiren heißt, ob das Buch richtig, oder defect, sey.

Spatel, ein Werckzeug von Holtz, an einem End blatt und etwas breit, mit einem Stiel. Die Drucker bedienen sich desselben bey Vermischung des Firnisses mit dem Ruß. Siehe Tab. II.

Spatium, ist eigentlich der Raum über, oder unter der Columne. Es darf solcher, wenn ihn der Buchdrucker beschnitten, niemals schmäler, als der Steg wohl aber breiter, seyn. Das Spatium rechter Hand der Columne soll wenigstens noch halb, oder noch einmal so breit, als der Steg seyn. Denn dieses giebt dem Buch nicht nur eine Zierde, sondern es ist auch nützlich, daß man sich hernach etwas darauf anmercken kan. Unterdessen kommt viel aufs Papier an. Sonsten heißen auch gegossene Stück von Metall, worauf nichts geschnitten, Spatia welche zwischen die Wörter gesetzet werden.

Spie[

Spieß, wird ein Spatium genannt, wenn es sich in die Höhe begeben und mit abgedrucket worden. Es macht einen Ubelstand, wenn solche stehen bleiben, welchem aber fleißige Correctores abhelfen können.

Spindel, was sie sey, kan man unter dem Titul Schraube lesen. Jedoch wir müssen sie hier noch etwas deutlicher, als das erste Hauptstück an der Presse, beschreiben. Es wird selbige von Meßing, oder von gutem Eisen gemacht. Die **Schraube** K. ist mit drey biß 4. **Gewinden**, oder **Schweifen** versehen, die sich neben einander zugleich hinauf krümmen, damit ihre Bewegung desto geschwinder auf und herunter gehe. Denn wäre sie nicht also gemacht, sondern hätte wie die gewöhnlichen Schrauben, nur ein eintziges **Gewinde**, so würde sie viel langsamer beweget werden, ja nach dem Gesetz der Bewegung erfolgen, daß, wenn der Buchdrucker mit **dem Bengel** P. jene **Schraube** einmal, diese nothwendig drey, oder vier mal, herum ziehen müste. Wenn diese vierfache **Schraube** nach der Kunst gedrehet, so wird über dieselbe eine **Hülse**, oder, wie man es nennet, eine **Mutter** aus **Metall** gegossen. Lässet sich nun die **Spindel**, nach dem der Guß über die **Schrauben** gefallen, nicht aus der gegossenen **Mutter** herauswinden, so ist es eine Anzeigung, daß die **Leitspindel** nicht recht nach dem Circul getheilet, und folgends die Gewinde in derselben nicht just eingeschnitten worden. Jngleichen befinden sich darinnen viereckigte Löcher, worein der Bengel gesteckt wird.

Stege, sind von Holtz bereitet und werden zwischen die Columnen eingetheilt. Sie sind dreyerley Gattung: **Mittel**= **Creutz**= und **Bundstege**. Nach Be-

schaffenheit des Formats sind sie wiederum von verschiedener Grösse. Bey Duodez sollen sie nie unter ein und einem viertel Zoll, bey Octav nie unter drey und einem achtel Zoll, bey Qvart nie unter ein und einem halben Zoll, bey Medianoctav und Qvart nie unter fünff und einem viertel Zoll und bey Folio nie unter drey und einem viertel Zoll breit seyn. Breiter können sie wohl, aber nicht schmäler, seyn. Je breiter sie sind, je mehr Zierde geben sie einem Buch, je kostbahrer wird aber auch der Druck.

Stellschraube, ist eine ordentliche Schraube, damit die Schnalle, worauf der Bengel ruhet, an der Preßwand angeschraubt ist. Siehe Tab. II.

Stempel, heißt in Schriftgieſſereyen dasjenige Instrument, welches aus einem länglichten Stück Stahl gemacht wird. Auf selbiges wird der Buchstabe mit einem Grabstichel gestochen, und das Eisen herum recht subtil abgefeilet, dergestalt, daß am äuserſten Theil desselben der Buchstabe bloß stehet.

Stempelschneider, siehe **Münz** - und **Eisenschneider**.

T.

Tabelle, des Schriftkegels, oder Zeilen, wie viel nemlich eine Schrift gegen die andere Zeilen austrägt, ist besonders p. 144. eingerückt.

Welche mir zeiget, welches die erste Zahl eines jeden Bogens von vielerley Format sey, ist gleichfalls p. 243. besonders nachzusehen.

Tagewerck, heißet nach dem Sächsischen Landrecht die Arbeit derjenigen Leute, welche sie täglich um ihre Nahrung arbeiten müssen. Bey Druckereyen aber bedeutet es die gesetzte Arbeit, welche die Ge-

sellen

sellen verfertigen sollen: Ein Setzer nemlich eine bestimmte Anzahl von Formen, ein Drucker aber eine gewisse Anzahl von 1000. abgedruckter Bögen, was sie drüber machen heißt Uberstich.

Tagebuch, oder **Journal**, ist dasjenige Buch bey Handelsleuten und andern die Gewerbe treiben, wohin alles geschrieben wird, was täglich vorfällt. Aus dem Tagebuch werden hernach die Hauptbücher gemacht, welche mit selbigem bekräftiget werden. Siehe auch **Manual**.

Tenackel, ist ein länglichtes Holtz, welches unten einen Stachel hat, damit es an die Setzkästen gestecket wird. Auf dasselbige stecket der Setzer das Exemplar, welches er setzen will, und befestiget solches mit dem Divisorio, welches wie ein Buchhalter zwey Zancken hat. Siehe Tab. I.

Tiegel, ist ein Gefäß von Erden oben dreyeckigt und weit, unten aber rund und enge. Man braucht selbiges bey Schmeltzung der Metalle. Damit sie aber recht dauerhaft werden, muß man sie also verfertigen. Erstlich wird eine gute Thonerde darzu erfordert, die an der Sonnen trocken und hart worden ist, hernach wird selbige gestossen und durch ein Haarsieb durchgesiebet, alsdenn mit dem zehenden Theil Kieselsteinmehl, Kreiden, oder Glimmer vermenget und angefeuchtet, welches wohl untereinander gearbeitet werden muß, endlich wird diese Massa in die dazu bereiteten hölzernen Formen, welche mit Oel vorhero ausgeschmieret werden müssen, geschlagen und so lange in der Forme stehen gelassen, bis sie wieder trocken ist. Siehe **Erckers** Probierbuch und unsere Tab. IV. In Buchdruckereyen aber ist der Tiegel das andere Hauptstück an

an der Presse, welches meistentheils von Meßing, oder Eisen, oder dann und wann auch von hartem Holtz bereitet wird. Die Figur davon ist ein länglichtes Viereck, an jedem Eck aber ist ein Hacken, damit es an die vier Schrauben, so durch die Büchse gehen, mit Clafterschnur kan angebunden werden. In der Mitte desselbigen ist das Pfänngen, worinnen die Spindel von der Preßschraube gehet. Siehe Tab. II.

Tischer, oder Schreiner, ist derjenige, so in Holtz mit dem Hobel und Schnitzmesser arbeitet. Will sich ein solcher Mann ein Bißgen hervor thun, so muß er zugleich ziemlich wohl zeichnen können, ohne welches er sonsten hertzlich schlechte Arbeiten zu Marckte bringen wird. Bey der Druckerey kan man ihm ohnmöglich entbehren, weil er ein Hauptstück daselbst, nemlich die Presse, und andere Dinge mehr verfertigen muß.

Titulbier, nennet man in Druckereyen dasjenige Tranckgeld, welches ein Verleger, oder Verfasser eines Buchs den Gesellen bey Druckung eines rothen Tituls giebt, um sie dadurch zu ermuntern, daß sie desto genauere Aufsicht darauf verwenden, weil dieser mit zur Zierde eines Buches gehöret.

Träger, ist ein dicker Span, welcher an denjenigen Ort einer Columne mit Kleister aufgepappet wird, wo die Littern allzu scharf heraus kommen.

Trinckgeld, ist ein kleines Geschenck, welches den Gesellen in die Druckerey von den Verlegern, oder Verfassern, übersendet wird, damit sie nicht nur alles desto besser in acht nehmen, sondern auch desto geschwinder fördern mögen.

Uber-

U.

Uberstich, ist dasjenige, was ein Geselle, so wohl Setzer, als Drucker, über sein Tagewerck verfertiget.

Verleger, heissen diejenigen, welche die Unkosten zu Verfertigung einer Sache verlegen, oder vorschiessen. Der Buchdrucker muß dieses Amt immerzu über sich nehmen, welches ihm aber öfters schlecht vergolten wird. Insonderheit aber kommt dieser Titul den Herren Buchhändlern zu, wenn sie die Kosten hergeben, welche zu Verfertigung eines Buchs nöthig sind.

Vierzehen Tage, ist eine gesetzte Zeit, da so wohl der Herr, als Gesell, verbunden ist nach derselben Verfliesung auszumachen, was vor die unter Händen habende Arbeit bezahlt werden soll.

Vignetten, ist ein Hauptwort, worunter man allerhand Zierrath verstehet. Es giebt Dedications-Anfangs-Final-Vignetten, wovon wir bereits an jedem Ort gehandelt haben. Hier mercken wir nur noch an, daß die Vignetten, welche oben über den Druck gesetzet werden, niemals breiter, als das Format seyn sollen, etwas schmäler können sie eher seyn, jedoch nicht über die Helfte. Die Höhe derselben muß von der Höhe des Drucks derjenigen Columne, worüber sie angebracht werden soll, gesuchet werden. Es sollte also ein Vignette niemals höher seyn, als die Helfte vom Druck, wohl aber etwas niedriger, als ein Drittel, ein Viertel, ein Fünftel, ein Sechstel, ein Achtel, von der Höhe des Drucks. Die gewöhnlichste ist ein Drittel, ein Viertel, ein Sechstel, ein Achtel von der Höhe des Drucks. Die Breite von einer Vignette ist die beste, wenn sie einen Theil Höhe hat, daß sie zwey

Theil Breite habe, ist sie zwey Theil hoch, so muß sie drey Theil breite seyn, u. s. f.

Vorrede, oder **Prologus**, bey was vor Gelegenheit selbige gehalten wird, haben wir bereits oben unter dem Titul Prologus gesaget. Nichts ist mehr übrig, als daß wir nun auch eine Probe geben, wie man etwan eine verfertigen könnte:

Wohledle, Vorachtbahre, Kunsterfahrne, und Hochgeehrteste Herren,

Werthgeschätzte Zuschauer,

Die Erfahrung lehret uns allen, daß unser Gemüth durch die sinnliche Empfindung am meisten gerühret, ja, daß es dadurch öfters zur Ausübung, oder Unterlassung, einer Handlung weit eher angetrieben werde, als wenn wir erst durch vieles Nachsinnen darauf gebracht werden müssen. Ist es nicht wahr, daß mancher weit eher in seinem warmen Bette würde liegen bleiben, wenn ihm nicht der helle Schall der Glocken an die Besuchung des Tempels erinnerte? Ist es nicht wahr, daß mancher weit eher wieder aufs Dorf laufen würde, wenn ihn nicht ein ehemals daselbst geholter Buckel voll Schläge davon abhielte? Die sinnliche Empfindung ermuntert also jenen in die Kirche zu gehen, und diesen zu Hause zu bleiben. Wundern sie sich nicht, allerseits hochgeehrteste Zuhörer, daß ich ihnen jetzo eine solche Wahrheit zu Gemüthe geführet, woran niemand zweifelt. Es ist dieses zu meiner Absicht nöthig. Ich habe die Ehre von einer Handlung den Anfang zu machen, welche auf vorhergehende Wahrheit gegründet ist. Und sie wissen wohl, daß einige nicht gar zu wohl darauf zu sprechen sind. Ich

will mich dahero, mit ihrer Erlaubniß, kürtzlich bemühen diesen Vorwurf abzulehnen, und zu erweisen, daß unsere Vorfahren eine löbliche Absicht dabey gehabt haben.

Es würde überflüßig seyn, wenn ich sie erst zu überreden gedächte: es ist unsere Schuldigkeit, daß wir die Tugend ausüben und die Laster fliehen sollen. Ich habe das Vertrauen zu ihnen, daß Sie diesen Satz ohne mein Erinnern vor wahr halten. Und gleichwohl mercket man an, daß es bey nahe umgekehrt in der Welt hergehe. Man übet die Laster aus, und fliehet die Tugend. Schon unsere Vorfahren haben dieses wahrgenommen. Dahero sie nach den Grund dieser Unart geforschet, und selbiger abzuhelfen gesorget haben. Bey genauer Untersuchung haben sie gefunden, daß man, entweder aus Schwachheit unserer verderbten Natur, oder aus Nachläßigkeit, nicht fleißig genug daran dencket: es ist nöthig, daß wir die Tugend ausüben, und die Laster fliehen. Dahero bemüheten sie sich ein Mittel ausfündig zu machen diesem Ubel abzuhelfen. Da es nun an dem ist, wie ich bereits im Anfang meiner Rede erwiesen habe, daß unser Gemüth durch die sinnliche Empfindung am meisten gerühret wird; So erdachten sie allerhand äuserliche Zeichen und Handlungen, wodurch so gleich unser Gemüth gerühret und zur Tugend aufgefrischet werden mögte. Und dieses war der Grund aller Gebräuche überhaupt. Wer wollte dahero diese löbliche Absicht nicht gebührend preisen? Diejenige Handlung, welche wir jetzo vornehmen werden, hat ja eben diese Absicht zum Grund. Wir sind Willens die löbliche Gesellschaft der edlen Buchdruckerkunst mit einem

nem neuen Gesellen, oder Mitglied, zu vermehren, nachdem uns derselbe darum geziehmend ersuchet; Was ist wohl billiger und löblicher, als daß wir denselben zu einem unsträflichen Tugendwandel, und zu einer ernstlichen Vermeidung der Laster ermahnen. Wir können aber diese Ermahnung nicht nachdrücklicher und eindringender ins Werck richten, als wenn wir ihm solche nach dem einmal eingeführten Gebrauch durch eine sinnliche Empfindung desto immerwährender und tiefer ins Hertz einprägen. Ist demnach die Absicht dieser gegenwärtigen Handlung nichts anders, als eine Vermahnung zur Tugend; So ist Sie ja nicht tadelns sondern lobenswürdig. Und hiemit habe ich dasjenige erfüllet, was ich zu erfüllen versprochen habe, daß nemlich unsere Vorfahren eine löbliche Absicht hiebey zum Grund gehabt haben. Nichts ist mehr übrig, als daß ich sie, allerseits hochgeehrteste Zuhörer, geziehmend ersuche, daß sie uns gütig anhören, alles zum besten auslegen, und wenn wir damit zu Ende, ihre Huld und Gewogenheit noch ferner gönnen wollen.

Vorredner ist derjenige, der den Anfang durch eine unter vorhergehendem Titul angegebene Rede zur Deposition eines Cornutens macht.

Unterlegen, muß ein Setzer die Littern, oder Schriften, wenn sie ungleichen Kegel haben, oder, wenn grössere Littern in die Zeilen mitgenommen werden.

Vortrag, einen thun, müssen diejenigen, welche bey der Gesellschaft etwas anzubringen haben. Vor allen Dingen ist es nöthig, daß er mit gehöriger Bescheidenheit geschieht, auser dem aber fein ordentlich und deutlich. Denn man hat wohl eher wahrgenommen, daß ein unbescheidener Vortrag eine gute

Sache

Sache schlimm gemacht hat, und daß ein unordentlicher und verworrener Vortrag mit genauer Noth hat können verstanden werden. Wer vorhero seine Sachen wohl überleget hat, der wird hernach auch bescheiden, ordentlich und deutlich reden können.

Vortritt, ist die Ehrenstelle, so im Gehen, oder Sitzen einem vor dem andern gebühret, dergleichen gehöret natürlicher Weise, und ursprünglich dem Alter, welches GOtt zu ehren selbst befohlen hat. Den **Alten** hat man den Vorzug bey allen Zusammenkünfften gegeben, und ihre Meynung vornehmlich gelten lassen in Berathschlagungen; der andere Grund ist der **Verstand**, dahero die Gradus, oder Ehrenstufen, unter den Gelehrten entstanden, und die so in dem gemeinen Wesen, im geist- oder weltlichen Stande die wichtigsten Aemter versehen, wegen ihrer Geschicklichkeit andern vorgehen. Ob die blosse **Macht**, oder **Reichthum**, einen Vorzug verdienet ist zweifelhaft, doch in so weit zuläßig, wenn die reichsten einer Stadt zu dessen Erhaltung das meiste beytragen. Die **Wohlgefälligkeit** macht auch einen Grund des Vorzugs, die Vermittelung kan geschehen, daß einer um den andern die Vorstelle habe, welches unter den Ständen des Reichs eingeführet, vide J. C. Becmanni Diss. de præcedentia.

Votiren, heist in einer Versammlung, oder Gesellschaft, seine Meynung sagen. Derjenige, so den Vorsitz hat, fordert die Stimmen auf, nimmt eine nach der andern an, und machet alsdenn den Schluß nach den meisten Stimmen. Ob das Votiren von oben, oder von unten, anfangen soll, ist noch nicht gewiß ausgemacht. Dahero es auf die eingeführte Gewohnheit ankommt. Vor die erste Art schützt man

sich

sich mit dem Vorzug der Ordnung: Vor die andere aber führt man an, daß es besser sey, weil die untersten mit grösserer Freymüthigkeit ihre Meynung heraus sagen können, und nicht so leicht durch das Ansehen der obern eingenommen werden.

W.

Walze, ist ein rundes Holtz, um welches ein starcker Riemen, der an einem Ende ans Laufbret, und am andern an die Presse angenagelt ist, damit solcher den Karn hinein und wieder heraus bewegt. Siehe Tab. II.

Waschbret, heißt dasjenige Bret, auf welches der Drucker seine abgedruckte Forme bringet, um solche von der aufgetragenen Farbe zu reinigen, oder zu waschen.

Waschbürste, diese kan man bey Reinigung der Forme nicht entbehren. Sie ist aber wie andere Bürsten beschaffen. Siehe Tab. II.

Waschfaß, ist ein Gefäß von Holtz, in welchem die Formen, wenn sie aus der Presse kommen, von der Farbe gereiniget werden.

Werben, heißt insgemein so viel, als sich um etwas bemühen, nach etwas trachten. Insonderheit aber heißt es Leute zu Kriegsdiensten aufsuchen und annehmen. Ist eine Werbung nöthig, so werden ordentliche Werber ausgesendet, die mit Werbpatenten versehen sind: es werden ihnen auch besondere Plätze dazu angewiesen. Von dieser Werbung aber sind ins besondere Künstler in Sachsen ausgeschlossen, wie solches Ihro Königl. Majest. **Friedrich August** II. durch einen Befehl vom 5. Febr. 1711. angeordnet. Hierunter wer-

werden Barbier, Peruquenmacher, **Buchdru-cker,** 2c ausdrücklich mit gezehlet.

Wiederdruck, heißt der Abdruck von der andern Forme, oder Seite eines Bogens.

Winckeldruckerey, werden solche Druckereyen genennet, die man auf Dörfern, Flecken, oder andern freyen Oertern anleget, wo man ohne Censur die Buchdruckerkunst zu allerhand unerlaubten Schriften mißbrauchet Es ist aber solches ausdrücklich verbothen von Ihro Römisch-Kayserl. Majestät **Maximilian II.** und **Rudolphen II.** in den Reichsabschieden vom Jahr 1570. zu Speyer, und 1577. zu Franckfurth, ingleichen von Hertzog **Augusten** zu Sachsen vom 26. May 1571. in welchem Rescript Wittenberg, Leipzig und Dreßden alleine verstattet wird Druckereyen anzulegen.

Winckelhacken, ist ein eisernes, stählernes, oder messinges Instrument vor die Setzer, welches gantz genau von innen und aussen einen geraden Winckel haben muß, damit die darein gesetzten Zeilen recht ausgeschlossen werden können. Siehe Tab. I.

Wurm, heißt man diejenigen Wörter, welche unten auf eine jede Primam, oder erste Seite, des Bogens gesetzet werden, die Theile eines Werckes anzuzeigen, als **erster, zweyter 2c. Theil,** oder den Titul des Wercks.

Z.

Zange, ist ein bekanntes Instrument von Eisen, welches seinen Grund in der Mechanik hat. Es bestehet aber eine Zange aus zwey Hebeln, die in dem Ruhepunct mit einer Niede zusammen geheftet und daran bewegt werden. Je weiter nun vom gedach-

ten Ruhepunct die lebendige Kraft arbeitet, d.i. je länger das Theil ist, welches in der Hand geführet wird, je stärcker ist die Gewalt, so mit der Zange kan ausgeführet werden. Der Gebrauch dieses Instruments ist unterschiedlich. Die Buchdrucker brauchen solches die Ballen damit abzubrechen, siehe Tab. II. Die Schriftgieser bedienen sich auch einer Zange, die Schmeltztiegel aus dem Feuer heraus zu heben, siehe Tab. IV. Jedoch sind auch diese Zangen in Ansehung ihrer Größe und Figur von einander unterschieden, ob sie gleich im Hauptgrund mit einander überein kommen.

Zange, (Punctur-) ist ebenfalls eine Art von Zangen, deren Hebel aber etwas scharf sind, womit die Drucker die Puncturen, wenn sie sich umgebogen, wieder aufrichten. Siehe Tab. II.

Zapfen, ist von Stahl dergestalt zubereitet, daß es mit einem Theil in eine Höhlung eines andern Dinges eingreifet. Also hat die Spindel einen Zapfen dessen unterster Theil etwas rund und spitzig zugeschmiedet, welcher in dem Pfänngen herum gehet. Siehe Tab. II.

Zeichner, oder Conducteur, ist derjenige, welcher von allen Dingen einen Riß zu machen weiß, damit solchen hernach die Kupferstecher desto genauer nachstechen können. Wenn seine Risse accurat werden sollen, so muß er die Mathematik vollkommen innen haben, auser dem verdient er den Namen eines Conducteurs gar nicht.

Zeug, nennet man die alten abgenutzten Schriften, welche man wieder umgiesen lassen kan.

– **der Schriftgieser,** bestehet aus Bley, Spießglaß und Eisen, darunter etwas Zinn und Kupfer genommen wird.

Zeu-

Zeugen, sind diejenigen Personen, welche die Wahrheit einer vorgegangenen Handlung bestätigen sollen. Ein Zeuge, dessen Zeugniß gültig seyn solle, muß gewisse Beschaffenheiten haben, die ihn unverwerflich machen. Er wird aber verwerflich, entweder wegen seiner Person, oder wegen der Sache, oder um einer besondern Ursache willen. Wegen seiner Person ist er verwerflich, wenn er Ehrenloß; Wegen der Sache; wenn er in offenbahrer Feindschaft mit demjenigen lebt, wider welchen er zeugt; Wegen einer besondern Ursach aber, wenn man nicht gewiß hinter die Wahrheit kommen können, was er auf sich hat. Dahero wird bey Druckereyen die Person besonders untersucht, welche man als Zeugen zu Bestätigung eines neuen Gesellens nehmen will.

Zierrathen, als Vignetten, cu de lampe, Cartouchen, sollen nicht umsonst da stehen, sondern sie müssen einen Grund, Nutzen, oder Bedeutung haben, warum die Kosten darauf gewendet worden sind. Denn auser dem stehen sie vergebens, oder wohl gar zum Ubelstand da, wenn sie sich nicht zu der abgehandelten Sache schicken. Es schicket sich ja kein Todenkopf auf ein Hochzeitscarmen, noch eine Lyra Apollinis zu einem Trauergedicht. Allzuviel Zierrathen, wenn sie zumal noch schlecht gestochen sind, schänden ein Buch mehr, als daß sie selbiges zieren, und machen es doch theuer ohne Noth: Dahingegen wohl ausgesonnene und nöthige Zierrathen ein Buch beliebt machen und dem Buchhändler sowohl, als Buchdrucker Ehre bringen.

Zinnober, ist zweyerley der natürliche, oder Berg-Zinnober, und der zubereitete. Dieser wird aus ei-

nem Theil Mercurio und zwey Theilen Sulph. wohl unter einander gerieben und im Feuer aufgerieben, zugerichtet; Der natürliche ist ein mineralischer rother Stein, so aus Sulphure, lebendigen Mercurio und einer irrdischen Materie bestehet. Er wird entweder rein befunden, wie in Armenien, auch in Hessen bey Marpurg, oder vermischt, wie in Ungarn. Der beste wird in Kärnthen und in den Ungarischen Goldgruben gehoben. Wie man den Mercurium auf einem durchlöcherten Blech aus dem darauf gestürtzten Hafen in einen andern, so darunter gesetzt, durch ein Circulir-Feuer aus dem Zinnober bringen soll, wissen die Apothecker. Die Buchdrucker brauchen selbigen die rothe Farbe davon zu machen.

Zurichten, heißt diejenige Handlung des Druckers, wenn er die Forme in die Presse genommen, und di[e] Register suchet, daß nemlich Columne auf Column[e] richtig eintreffe.

Zuschuß, oder Nachschuß, wird dasjenige geheissen wenn ein Buchdrucker bey einem Werck etwa[s] darüber legt, damit, wenn an der Auflage was ab gegangen er die richtige Zahl dem Verleger liefer[n] kan. Der rechtmäßige ist zu billigen, von dem scho[n] etwas unter dem Artickel **Aushängebogen** g[e]dacht worden ist. Der unrechtmäßige, oder nachth[ei]lige, aber ist strafenswürdig. Weil dadurch d[er] Verleger Schaden leydet: Doch muß sich de[r] selbe nicht weigern, gegen Erlegung eines Geld[es] selbigen anzunehmen, weil er dadurch dasjeni[ge] verhindert, was ihm Tort erweisen kan.

Na[...]

Nachricht
Wie man eines jeden Bogens erste Columnen-Ziffer gleich finden kan.

In FOLIO, TRITERN, wie auch in SEXTO.

	I.	II.	III,	IV.	V.	VI.	VII.
A	1.	277.	553.	829.	1105.	1381.	1657.
B	13.	289.	565.	841.	1117.	1393.	1669.
C	25.	301.	577.	853.	1129.	1405.	1681.
D	37.	313.	589.	865.	1141.	1417.	1693.
E	49.	325.	601.	877.	1153.	1429.	1705.
F	61.	337.	613.	889.	1165.	1441.	1717.
G	73.	349.	625.	901.	1177.	1453.	1729.
H	85.	361.	637.	913.	1189.	1465.	1741.
I	97.	373.	649.	925.	1201.	1477.	1753.
K	109.	385.	661.	937.	1213.	1489.	1765.
L	121.	397.	673.	949.	1225.	1501.	1777.
M	133.	409.	685.	961.	1237.	1513.	1789.
N	145.	421.	697.	973.	1249.	1525.	1801.
O	157.	433.	709.	985.	1261.	1537.	1813.
P	169.	445.	721.	997.	1273.	1549.	1825.
Q	181.	457.	733.	1009.	1285.	1561.	1837.
R	193.	469.	745.	1021.	1297.	1573.	1849.
S	205.	481.	757.	1033.	1309.	1585.	1861.
T	217.	493.	769.	1045.	1321.	1597.	1873.
U	229.	505.	781.	1057.	1333.	1609.	1885.
X	241.	517.	793.	1069.	1345.	1621.	1897.
Y	253.	529.	805.	1081.	1357.	1693.	1909.
Z	265.	541.	817.	1093.	1369.	1645.	1921.

In FOLIO DUERN, und in QUARTO.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
A	1.	185.	369.	553.	737.	921.	1105.	1289.
B	9.	193.	377.	561.	745.	929.	1113.	1297.
C	17.	201.	385.	569.	753.	937.	1121.	1305.
D	25.	209.	393.	577.	761.	945.	1129.	1313.
E	33.	217.	401.	585.	769.	953.	1137.	1321.
F	41.	225.	409.	593.	777.	961.	1145.	1329.
G	49.	233.	417.	601.	785.	969.	1153.	1337.
H	57.	241.	425.	609.	793.	977.	1161.	1345.
I	65.	249.	433.	617.	801.	985.	1169.	1353.
K	73.	257.	441.	625.	809.	993.	1177.	1361.
L	81.	265.	449.	633.	817.	1001.	1185.	1369.
M	89.	273.	457.	641.	825.	1009.	1193.	1377.
N	97.	281.	465.	649.	833.	1017.	1201.	1385.
O	105.	289.	473.	657.	841.	1025.	1209.	1393.
P	113.	297.	481.	665.	849.	1033.	1217.	1401.
Q	121.	305.	489.	673.	857.	1041.	1225.	1409.
R	129.	313.	497.	681.	865.	1049.	1233.	1417.
S	137.	321.	505.	689.	873.	1057.	1241.	1425.
T	145.	329.	513.	697.	881.	1065.	1249.	1433.
V	153.	337.	521.	705.	889.	1073.	1257.	1441.
X	161.	345.	529.	713.	897.	1081.	1265.	1449.
Y	169.	353.	537.	721.	905.	1089.	1273.	1457.
Z	177.	361.	545.	729.	913.	1097.	1281.	1465.

*** *** ***

DUERN

DUERN in QUARTO, und in OCTAVO.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
A	1.	369.	737.	1105.	1473.	1841.
B	17.	385.	753.	1121.	1489.	1857.
C	33.	401.	769.	1137.	1505.	1873.
D	49.	417.	785.	1153.	1521.	1889.
E	65.	433.	891.	1169.	1537.	1905.
F	81.	449.	817.	1185.	1553.	1921.
G	97.	465.	833.	1201.	1569.	1937.
H	113.	481.	849.	1217.	1585.	1953.
I	129.	497.	865.	1233.	1601.	1969.
K	145.	513.	881.	1249.	1617.	1985.
L	161.	529.	897.	1265.	1633.	2001.
M	177.	545.	913.	1281.	1649.	2017.
N	193.	561.	929.	1297.	1665.	2033.
O	209.	577.	945.	1313.	1681.	2049.
P	225.	693.	961.	1329.	1697.	2065.
Q	241.	609.	977.	1345.	1713.	2081.
R	257.	625.	993.	1361.	1729.	2097.
S	273.	641.	1009.	1377.	1745.	2113.
T	289.	657.	1025.	1393.	1761.	2129.
V	305.	673.	1041.	1409.	1777.	2145.
X	321.	689.	1057.	1425.	1793.	2161.
Y	337.	705.	1073.	1441.	1809.	2177.
Z	353.	721.	1089.	1457.	1825.	2193.

* * *

In

In FOLIO TRITERN gespalten.

Da eine jedwere Spalte ihre besondere Ziffer hat:

Wie auch

In QVARTO TRITERN, und in DUODECIMO.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
A	1.	553.	1105.	1657.	2209.	2761
B	25.	577.	1129.	1681.	2233.	2785
C	49.	601.	1153.	1705.	2257.	2809
D	73.	625.	1177.	1729.	2281.	2833
E	97.	649.	1201.	1753.	1305.	2857
F	121.	673.	1225.	1777.	2329.	2881
G	145.	697.	1249.	1801.	2353.	2905
H	169.	721.	1273.	1825.	2377.	2929
I	193.	745.	1297.	1849.	2401.	2953
K	217.	769	1321.	1873.	2425.	2977
L	241.	793.	1345.	1897.	2449.	300
M	265.	817.	1369.	1921.	2473.	302
N	289.	841.	1393.	1945.	2497.	304
O	313.	865.	1417.	1969.	2521.	307
P	337.	889.	1441.	1993.	2545.	309
Q	361.	913.	1465.	2017.	2569.	312
R	385.	937.	1489.	2041.	2593.	314
S	409.	961.	1513.	2065.	2617.	316
T	433.	985.	1537.	2089.	2641.	319
U	457.	1009.	1561.	2113.	2665.	321
X	481.	1033.	1585.	2137.	2689.	324
Y	505.	1057.	1609.	2161.	2713.	32
Z	529.	1081.	1633.	1185.	2737.	32

Die Buchdrucker haben zwar keinen andern Calender, als andere Leute; Unterdessen ist es doch nöthig, daß ein Buchdrucker wisse, was vor Feyer-oder Apostel-Tage ihm nach altem Gebrauch und Gewohnheit bezahlet werden, ohne etwas an selbigen zu arbeiten, wenn er rechnet. Folgende Tabelle wird hiervon deutliche Nachricht geben:

	G	F	E	D	C	B	A
Neu-Jahrs-Tag.	☽	♂	☿	♃	♀	♄	☉
Heil. drey König-Tag.	♄	☉	☽	♂	☿	♃	♀
Pauli Bekehrung.							
Mariä Lichtmeß.	♀	♃	♀	♄	☉	☽	♂
Fastnacht Montag.							
Dienstag.							
Mittwoch.							
Matthias Apostel.							
Mariä Verkündigung.	☉	☽	♂	☿	♃	♀	♄
Charfreytag] halb.							
Oster-Abend] halb.							
Oster-Montag.							
Dienstag.							
Mittwoch.							
Georg Ritter.	☽	♂	☿	♃	♀	♄	☉
Philippi Jacobi.	♂	☿	♃	♀	♄	☉	☽
Creutz-Erfindung.							
Christi Himmelfarth.							
Pfingst-Montag.							
Dienstag.							
Mittwoch.							
Frohnleichnam.							
Johannis Täuffer.	☉	☽	♂	☿	♃	♀	♄
Petri Pauli.	♀	♄	☉	☽	♂	☿	♃
Mariä Heimsuchung.	☽	♂	☿	♃	♀	♄	☉
Margaretha.							

Maria

Maria Magdalena.							
Jacobus.	☿	♃	♀	♄	☉	☽	♂
Laurentius.							
Mariä Himmelfarth.	☿	♃	♀	♄	☉	☽	♂
Bartholomäus.	♀	♄	☉	☽	♂	☿	♃
Mariä Geburt.							
Creutz-Erhöhung.							
Matthäus.							
Michaelis.	♄	☉	☽	♂	☿	♃	♀
Simon Juda.	☉	☽	♂	☿	♃	♀	♄
Aller Heiligen Tag.	♃	♀	♄	☉	☽	♂	☿
Martinus.	☉	☽	♂	☿	♃	♀	♃
Catharina.							
Andreas.	♀	♄	☉	☽	♂	☿	♃
Barbara.							
Nicolaus.	♃	♀	♄	☉	☽	♂	☿
Mariä Empfängniß.							
Thomas Apostel.	♀	♄	☉	☽	♂	☿	♃
Der Heil. Christ-Tag.	♂	☿	♃	♀	♄	☉	☽
Stephanus-Tag.							
Johannes Evangelist							
Unschuldig Kindlein-Tag.							

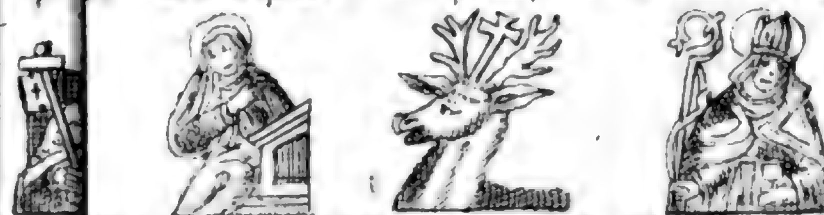
NB. Uberdieses bekommt noch ein jeder einen Meß-feyertag alle Messe.

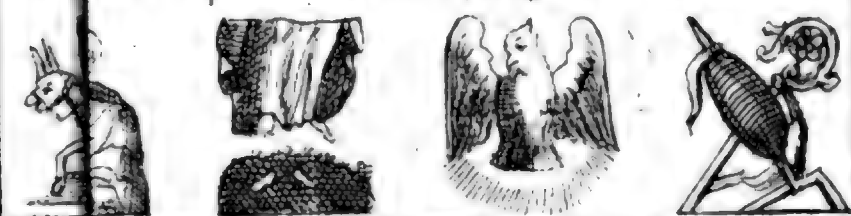
Erklärung: Erstlich muß nachgesehen werden in was vor einen Sontagsbuchstaben daß Jahr sich anfängt, und bedeuten solche also: G Montag, F Dienstag, E Mittwoch, D Donnerstag, C Freytag, B Sonnabend, A Sonntag. Z. E. 1740. ist C B, fängt sich also das Jahr Freytags an, und endiget sich Sonnabends. Wenn ich nun wissen will an welchem Tage jedes unbewegliche Fest fällt, so darff ich nur in der Reihe des Sonntagsbuchstabens nachsehen, so wird solche Bericht ertheilen.

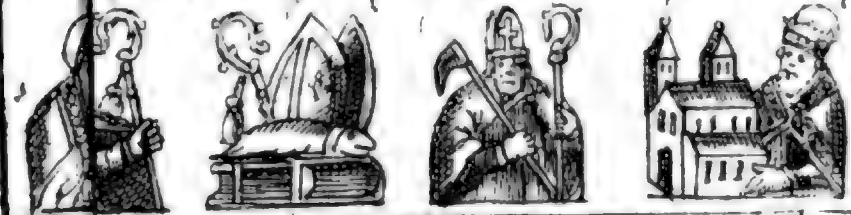
1739.	D.	1741.	A.	1743.	F.	1745.	C.
1740.	C B.	1742.	G.	1744.	E D.	1746.	B.

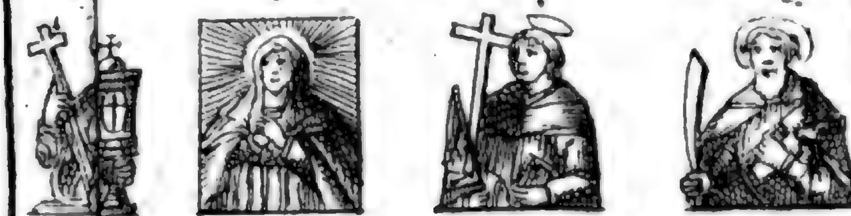
Ver-


Blasius. Agatha. Dorothea. Apollonia.

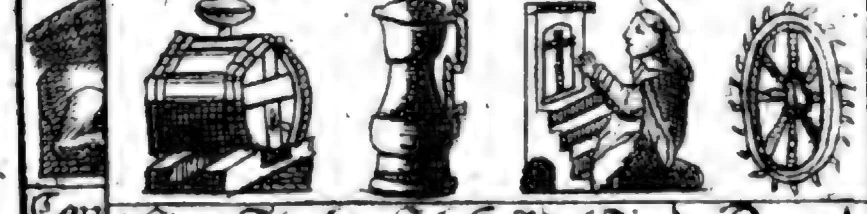

Mar. Verk. Eustachius. Ambrosius.


Himmelf. Pfingsten. Erasmus.


Ulrich Kilianus Heinrich.


M. Him. Bernhard. Bartholom.


Francisc. Dionysius. Coloman Gallus.


Ottmar. Elisabet. M. Opf. Cathar.


Stephā. Joh. Ev. Unf. Kind. David.

Verzeichniß derer bey diesem 3ten Jubel-Jahr meist lebenden Buchdruckerherren in Teutschland und andern Orten.

Abo.	Johann Christ. Merckel.
Altenburg.	Johann Ludwig Richters Erben.
Altorff.	N. N. Meyer und
	Johann Adam Hessel.
Altona.	Heinrich Christian Hülle.
Annaberg.	August Valentin Friese.
Arnstadt.	Joh Andreas Schill Hof Buchdr.
Augspurg.	N. N. Heiß.
	N. N. Finck.
	N. N. Maschenbauer.
	Casp. Manz.
	N. N. Klughammer.
	N. N. Pingizer.
	N. N. Shönick.
	N. N. Maier.
	Maximil Jos. Ant. Wachter.
	Peter Detlefssen.
	Johann Christoph Wagner.
	Joseph Gruber.
	Joh. Mich. Labhardt.
	Joh. Jacob Lotters Wittwe.

Bautzen.	Carl Wilhelm Richter.
Bärenburg.	Christoph Gerhardt.
Basel.	E. und J. R. Thurneiser Gebrüder.
	Johann Brandmüller.
Bayreuth.	N. N. Schirmers Wittwe Hofbuchdr
	Friedrich Elias Dietzel.
Berlin.	Johann Gottfried Michaelis.
	Joh. Grynæus, der Societät Buchdr
	Christian Albrecht Gäbert.
	Samuel König.
	Christian Ludwig Kunst.
	C. F. Henningen.
	Dan. Andr. Rüdigers Hof Buchdr. Wittwe.
Bielefeld.	N. N. Siefert.
Blanckenburg.	N. N. Struve.
	N. N. Pape.
Neu Brandenburg.	Christian Hall.
	N. N. Dobertin.
Braunschweig.	Heinrich Wilhelm Meyer.
	Arnold Jacob Keydel.
	N. N. Weydleins Wittwe.
Bremen.	Hermann Brauer.
	Christ. Herm. Jahns Wittwe.
Breßlau.	Die privil. Buchdr. hat Samuel Groß, Med. Doct. und Stadt-Physicus, so durch einen Factor Theophilus Straubel geführet wird.
	Herr Hülsens Buchdr. oder die Bischöffliche wird durch die Wittwe und einen Factor, Nahmens Schleinitz geführt.
	P. Jesuiten Druckerey wird gleichfalls durch einen Factor geführet.

Brieg.	Michael Tramm.
Brüx.	Valentin Kötting.
Büdingen.	Johann Christoph Stöhr.
Camenz.	Gottfried Hohlfeld.
Carlscrona.	Frantz Philipp Paulson.
Cassel.	Heinrich Hermes, Hof Buchdr.
Chemnitz.	Conrad Stössel.
Clausthal.	Detlef Wilcke.
Cöthen.	Johann Christoph Schöndorff.
Cölln.	Caspar Trimborn.
Cottbus.	Johann Michael Kühn.
Coburg.	Georg Otto.
Coppenhagen.	J. Georg Höpfner Königl. Hof-B.
	Johann Heinrich Berling.
	Andreas Hartwig Godiche.
	Owe Lynau.
	Niels Hansen Möller.
	Hermann Heinrich Rottmer.
Culmbach.	Johann Friedrich Becker.
Cüstrin.	Gottfried Heinich, Regier. Buchdr.
	Johann Hübner. adjunctus.
Crossen in der Niederlausitz.	Joh. Fr. Liscovius.
Danzig.	Johann Jacob Preuß.
	Thomas Johann Schreiber.
Darmstadt.	N. N. Eülau.
Delitsch.	Christian Vogelgesang.
Diez.	David Müller.
Dortmund.	Gottschalck Dietrich Badecker.
Dreßden.	Conr. Stössels Wittwe Hofbuchdr.
	Johann Christoph Krause.
	Johann Wilhelm Harpeter.
Friedrichsstadt bey Dreßden.	Immanuel Harpeter.
Neustadt bey Dreßden.	Schwenckens Wittwe.

N. N. Christmann.
Duderstadt. Johann Augustin Orvansky.
Eger. Joh. Christoph Krug, Hof-Buchdr.
Eisenach. Joh. Christoph Rudorff.
N. N. Hillemann Raths Buchdr.
Eisleben. N. N. Fleischers Wittwe.
Eisenberg.
Christian Erlangen. Daniel Michael Schmatz.
Samuel Preuß.
Elbingen. Gottlieb Mantler.
Eßlingen. Ascanius Christoph Georg Curdt.
Ellrich am Hartz. Johann Mich. Funcke.
Erffurth. Johann Christoph Hering Univers. Buchdr.
Joh. Christoph Beyer.
Johann Heinrich Nonne.
Johann Wilhelm Ritschel.
Andreas Görling.
Joh. David Jungnicol.
Alexander Kaufmann.
Franckenhausen. Johann Christoph Keil.
Frf. an der Oder. Tobias Schwartze, Acad. Buchdr.
Martin Hübner.
Siegmund Gabriel Alex.
Frf. am Mayn. Balthasar Diehl.
Reinhard Eustachius Möller.
Johann Benjamin Andrä.
Waldowische Wittwe, deren Fact. Christian Streck.
Heinrich Ludwig Brönner.
David Jacob Cronau.

To

	Tobias Conrad Landgraf.
	Philipp Wilh. Eichenberg.
Freyberg.	Christoph Matthäi.
Gera.	N. N. Schrader, so Winters Wittwe
Giesen.	Eberh. Heinr. Lammers, Acad. B.
Giötheborg.	Joh. Ernst Kallmeyer.
Glatz.	Matthäus Schwabe.
Goßlar.	Georg Duncker.
Gotha.	Joh Andr. Reyher, Hof Buchdr.
Görlitz.	Siegmund Ehrenfried Richter.
Göttingen.	Abrah van den Hoeck Ac. Buchdr.
	Joh. Christ. Ludwig Schultze.
	Joh. Friedrich Hager.
Greifswalde.	Sam. Struck, Acad. Buchdr.
	Carl Höpffner.
Graitz.	Abraham Gottlieb Ludwig.
Grimma.	Christian Vogel.
Großglogau.	N. N Himold.
Guben	Gottfried Hoym.
Halberstadt.	Johann Martin Lange.
	Bergmanns Wittwe.
Halle.	1702. Johann Montag.
	1711. Geo. Jac. Lehmanns Wittwe.
	1717. Joh. Christian Hendel.
	1718. Joh. Christian Hilliger.
	1718. Joh. Friedrich Krottendorf.
	1731. Joh. Gottfr. Küttler.
	1733. Joh. Friedrich Grunert.
	1733. Joh. Christ. Grunert.
	1733. Joh. Heinrich Grunert.
	1733. Joh. Gottfr. May.
	1733. Joh. Justinus Gebauer.

	1736. Christoph Saalfelds Erben.
	1737. Christian Ludwig Sympher.
Hamburg.	Conr. König, Raths Buchdr.
	J. G. Piscator.
	Rudolph Benecke.
	G. C. Grund.
	Philipp Ludwig Stromer.
	Joh. Anton Hildemann.
	N. Spiering.
Hannover.	Joh Christ. Ludwig Schultze.
Hanau.	Georg Lösch, Hof-Buchdr.
Helmstädt.	Paul Dietrich Schnor.
	Johann Trimborn.
	Michael Günther Leuckardt.
Herborn.	Nicol Andreä Wittwe.
Hersfeld.	Joh. Pfingsten.
Heydelberg.	N. N. Mayer.
Hildburghausen.	Joh. Balth. Pentzolds Erben.
Hildesheim.	Just Hennings Matthäi Wittbe.
	Wilh. Dietr. Schlegels Erben.
Hirschberg.	N. N. Krahns Sohn.
Hof	Johann Ernst Schultze.
	Johann Andreas Hetschel.
Jena.	1715. Joh. Bernh. Heller, Not. Publ.
	1712. Peter Fickelscherr.
	1717. Christ. Dav. Werther, Hof-B.
	Joh. Friedrich Ritter, Not. Publ.
	1723. Christian Franciscus Buch.
	1721. Joh. Volckmar Marggraf.
	1730. Joh. Mich. Horn hat die Niesische Buchdr.
	1736. Joh. Christoph Cröcker so die Ehrichische.

	1738. Joh. Friedrich Schill hat die Müllerische Buchdr.
Jauer.	Christoph Jungmann.
Jöncöping in Schweden.	Herr Falckens Wittwe.
Jttstein.	Erdm. Andreas Lyce, Hof-Buchdr.
Jung Bunzlau.	Philipp Marschan.
Kiel.	Gottfried Bartsch.
Königsberg.	Joh. Heinrich Hartung.
	N. N. Dreyer.
	N. N. Reußner.
König Gratz.	Wentzel Johann Tibely.
Kuttenberg.	Georg Kintzl.
Langensalza.	Joh. Christoph Heergardt.
Lauban.	Nicolaus Schill.
Landshut.	Gottfried Wätzold.
Lauenburg.	N. N. Berenberg.
Leutmaritz.	Frantz Georg Schkochowsky.
Leutomischl.	Johann Kamenitzky.
Leipzig.	Heinrich Christoph Takke.
	Christoph Zunckel.
	Bernhard Christoph Breitkopf.
	Joh. Georg Schniebs.
	Georg Saalbach.
	Christian Benjamin Bittorff.
	Friedrich Köhl.
	August Samuel Cruciger.
	Johann Christian Langenheim.
	Gabriel Trog.
	Johann Heinrich Richters Wittwe.
	Christoph Barthel.
	Adam Heinrich Holle.
	Johann Gottlieb Bauchs Wittbe.

	Michael Hennig.
	Zacharias Heinrich Eißfeld.
	Johann Georg Rößler.
Leißnig.	Gottfried Zimmermann.
Lemgow.	Heinrich Wilhelm Meyers Wittwe.
Lignitz.	Johann Christoph Wätzholds Wittwe führt durch ihren Sohn Johann Siegmund solche fort.
Lippstadt.	N. N. Meyer.
Lübeck.	Joh. Nicolaus Green, Rathsbuchdr.
	N. N. Koop.
Lübben.	Johann Michael Driemel.
Lüneburg.	Cornelius Johann von Stern.
Lißa. (Pohlnisch)	Michael Lorentz Presser.
Lindkiöping in Schweden.	Peter Pelican.
Lunden in Schonen.	Ludov. Decreaux.
Löbau.	Oehert Hennig Reimers.
Magdeburg.	Christian Lebrecht Faber. Senior.
	Gabr. Gotth. Faber. Junior.
	Joh. Nic. Günther, Regierungs-B.
	Joh Gottfried Vetter.
	N. N. Sieglers Wittwe.
Marpurg.	Phil. Cas. Müller, Academischer B.
	N. N. Stock Wittwe.
	Eberbachs Wittwe.
Mayntz.	Johann Meyer.
	N. N. Franckenberg.
Meinungen.	N. N. Hassert.
Meissen	Justus Gottfried Löwe.
Mersburg.	Christian Gottschick.
	Christian Coberstein.
Mühlhausen.	Johann David Brückner, Raths- und Consistor. Buchdruck.

Mün-

München. Johann Lucas Straube.
Matthias Riedel.
Münden. N. N. Enax.
Naumburg. Balthasar Boßögel, Stiffts-Buchd.
Neuhauß. Frantz Peter Hylgartner.
Nordhausen. Johann August Köler.
Nordkiöping. Carl Friedrich Broocmann.
Neustadt an der Orla. Friedrich Anton Urban.
Neuwitd, N. N. Haupt.
Nürnberg. Johann Ernst Adelbulner.
Georg Christoph Lochner.
Adam Jonathan Felßeckers Erben.
Lorentz Bieling.
Michael Arnold.
Franciscus Köngotts Wittwe.
Johann Andreä Endters Erben.
Johann Heinrich Gottfried Bieling.
Oelse. Gottfr. Welcher.
Ofenbach am Mayn. Gerhard Groods seel. Wittw.
Onolzbach. N. N. Messer, Hof-und Cantzley-B.
Pegau. N. N. Wehrmann.
Peine. Philipp Johann Neubauer.
Petersburg. Der Kayserl. Academ. der Wissenschafft Buchdrucker.
Pirna. J. J. Grütze, so Georg Balthasar Ludwigs Druckerey hat.
Plauen. Paul Friedrich Haller.
Plön. Johann Dietrich Reiß, Hof-Buchd.
Pozdamm. Bartholomäus Neumann.
Prag. Carl Ferdin. Arnold von Dobroslau.
Carl Frantz Rosenmüller.
Wentzel Urban Succhy.
Johann Julius Gerzabek.

	Johann Norbert Fitzky, Hochfürstl. Ertzbischöflicher Buchdrucker.
	Johann Carl Hraba, Böhmischen Hochherrl. Land-Stände Buchd.
	George Labaun.
	Matthias Friedrich Kaudelka.
	Die Clementinische P.P. Soc. J.
	Die Königshöferische Hochfürstlich Ertzbischöfliche Buchdruckerey.
	Carl Gerzabek.
Przibram.	Wittwe Pileciusin.
Quedlinburg.	Gottfried Heinrich Schwan, Hof- und Stiffts-Buchdrucker.
Querfurth.	Johann Anton Göllner, Fürstlich Sächsis. Weissenfelsis. Hof-Buchdr.
Regenspurg.	Joh. Baptist Lange.
	Hieronymus Lentz.
	Christian Gottlieb Seiffart.
	Johann Caspar Memmel.
Reval.	Johann Köhler.
Rindeln.	Johann Gottfried Enax.
Rochlitz.	N. N. Lange.
Rostock.	Joh. Jacob Adler, Acad. Buchdr.
Rudolstadt.	Joh. Heinr. Löw. Wittwe, Hof-B.
Ruppin.	N. N. Ackermann.
Saalfeld.	Gottfried Böhmer.
Saltzburg.	Mayerische Buchdruckerey.
	Hanische Buchdruckerey.
Schaafhausen.	N. N. Hurter.
Schlaitz.	N. N. Weichberger.
Schleusingen.	Georg Wilhelm Göbel.

Schlich-

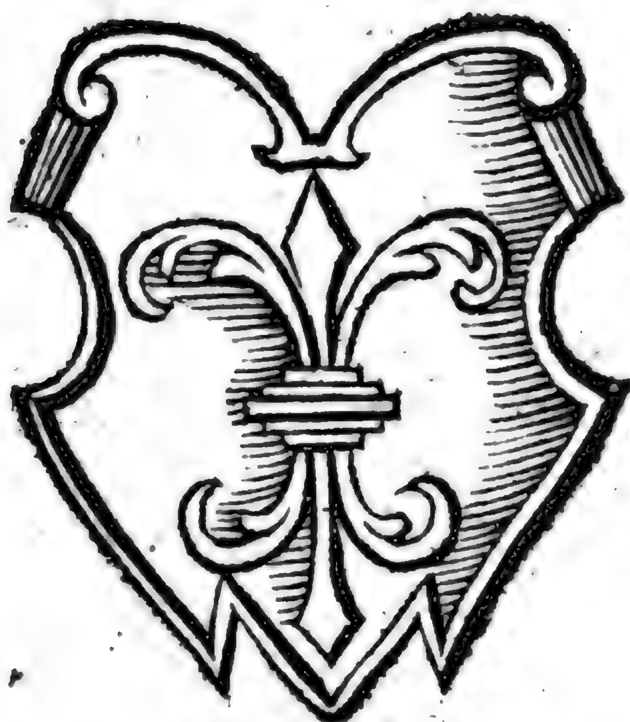
Schlichtingsheim bey Großglogau. Gottf. Börner.
Schneeberg. Carl Wilhelm Fulde.
Schweinitz. N. N. Müller.
Christian Heinrich Kannegiesser.
Schwobach. Christoph Hannibal Steinmarck.
Skiara in Schweden. Hermann Möller.
Sondershausen. Joh. Andreas Bock, Hof-Buchd.
Sorau. Johann Gottlieb Rothe.
Stargardt. N. N. Falcke, Regierungs-Buchdr.
Stendal. Valentin am Ende.
Stettin. Herman Gottf. Effenbarth, Raths-Buchdrucker.
Christian Friedrich Spiegel, Regierungs-Buchdrucker.
Stockholm. Johann Laurentz Horn, Cantzley und Regierungs-Buchdruck.
Stollberg am Hartz. Johann Christoph Erhardt.
Stralsund. Georg Christoph Schindler, Regierungs-Buchdrucker.
Straßburg. Pauschinger.
Kirschner.
Heitz.
Le Rou.
Georg Adam Piesker.
Schmuck.
Johann Albrecht.
Strengnäs in Schweden. Lars Collin, Ac. Buchdr.
Peter Nyström.
Lorentz Ludwig Grefing.
Carl Johann Röpke.
Heinr. Christian Merckels Wittwe.
Striegau. N. N. Webers Söhne.
Studtgardt. N. N. Müller.

N. N.

	N. N. Faber, Cantzl. Buchdruck.
	Joh. Friedr. Cotta Hof-Buchdr.
Torgau.	Johann Gottlieb Peterseil.
Tübingen.	N. N. Siegmund.
	N. N. Franckens Wittwe.
	Anton Heinr. Röbel, Acad. Buchd
Ulm.	Christian Ulrich Wagner.
	Elias Daniel Süß, und
	Gotthard Müllers Wittwe.
Upsal.	Joh. Hoyer Wittwe, Univ. Buchd
Waldenburg.	Johann Georg Witzsch.
Weissenburg.	Carl Meyer.
Weissenfels.	Johann Christian Leg, Hof-Buchdr
Weimar.	Joh. Leonh. Mumbach, Hof-Buchd
Wernigeroda.	Michael Anton Struck.
Wetzlar.	Ernst Winckler.
	N. N. Stock.
Wien	Cosmerovischen Erben, Kayserliche Hof-Buchdrucker
	Joh. v. Ghelen, Kays. Ital. Buchdr
	J. Jac. Körner, N. O. Landsch-B
	Mar. Ther. Vogtin, Acad. Buchdr
	Andreas Heininger, Acad. Buchd
	Joh. Georg Schlegel, Acad. Buchd
	Christoph Lercher, Acad. Buchdruck
	Leop. Joh. Kaliwoda Acad. Buchdr
Wittenberg.	Johann Hacke.
	Ephraim Gottl. Eichsfeld, Acad. B
	N. N. Scheffler.
	Johann Christoph Tschiedrich.
	Johann Wilhelm Boßögel
Wolffenbüttel.	Christian Bartsch, Hof- und Cantzley-Buchdrucker

Zeig

Zeiz.	N. N. Hugo Wittwe und Sohn.
Zerbst.	N. N. Böhme, Gymn. Buchdruck.
	N. N. Francke Hof-Buchd.
Zittau.	Joh. Christian Strömel, so Mich. Hartmanns Druckerey hat.
Zelle.	N. N. Hofmann, Königl. Hannöverischer Hof-Buchdr.
	N. N. Hollwein.
Züllichow.	Joh. Friedrich Theurich, Pachter der Wellmannischen Druckerey.
Zürch.	G. Bürckli.
Zwickau.	Daniel Gottlob Wunderlich.
	Johann Friedrich Höfer.



G. L.

Du wirst dich verwundern, daß ich dich zum Beschluß noch einmal anrede. Ich gestehe dir aufrichtig, daß ich alles, woran ich an vorhergehenden Blättern Theil habe, mit der grösten Lust, diese Zeilen aber mit dem grösten Verdruß aufgesetzet habe. Nichts, als Deine Gütigkeit ist diese Unlust zu mindern fähig. Ich hoffe auch, Du wirst mein Bekänntniß nicht übel aufnehmen, sondern vielmehr mit mir bedauren, daß es diesem Buch, wie allen Büchern in der Welt gegangen sey, daß sich nemlich, aller angewandten Sorgfalt ohngeacht, doch einige Druckfehler eingeschlichen haben. Einige umgekehrte, oder zuviel gesetzte Buchstaben anzumercken, sehe ich vor überflüßig an, weil selbige den Verstand nicht dunckel machen. Ich will also nur diejenigen anführen, welche von einer Erheblichkeit zu seyn scheinen.

In dem **Entwurf** pag. 20. lin. 4. vor Feltrien l. Feltri p. 49. not. o. pro edito edito. p. 69. l. 10. nach den Worten: in Spanien, setze hinzu: **Unkosten.** p. 82. l. 27. vor Bauchofer l. **Bauhofer.** p. 83. l. 3 bauchoferische l. **bauhoferische.** **In dem Werck** selbst p. 34. l. 22. vor Labbiales l. *Labiales*. l. 37. vor ἐγὸ l. ἐγώ. p. 36. l. 12. :- Soph pasuk. l. 16. l. ׃ֽ Silluk cum Soph pasuk. l. ult. c Tiphcha. pag. 37. l. 28. Samech ס. Wie ich denn überhaupt bey den Accenten beklagen muß, daß hier und da öfters ein Punct, oder Figur, nicht an dem rechten Ort stehet, weil man nicht alles hat zwingen können.

Bericht an den Buchbinder.

Derselbe wird sich bey den Kupfern in acht zu nehmen wissen, daß er solche bey Beschneidung des Buchs nicht mit fasset, weil solche zum Theil etwas länger gerathen, bey einigen wird er wahrnehmen, daß sie in der Mitte eine Linie haben, damit er solche mit einhefften kan.

1. Wird gebunden der kurtze Entwurff von Erfindung der edlen Buchdruckerkunst, die Signatur A. bis I.

2. Die Formate mit der Signatur A. bis K.

3. Denn folget die Ehrhardische Schrifftprobe.

4. Nach dieser der Versuch eines wohl eingerichteten Wörterbuchs, die Signatur L. bis R.

5. Nachdem werden die Calenderzeichen als das Final gebunden.

Die Kupfer aber werden an folgende Orte eingerückt.

1. Die Bildnisse, so in die Lebensbeschreibung gesetzt werden, als

Fig. I. Faust, Guttenberg, Peter Schoiffer, p. 58.

Fig. II. Costerus, Mentel, Juo Schœffer, Manutius, Frobenius, Oporinus, 62.

Fig. III. Stephanus, Plantinus, Gimel Bergen 67.

Fig. IV. welches 5. Insignia seyn, als Manutii, Frobenii, Oporini, Stephani. 70.

Fig. V. Rhauus, Lufft, Krafft, Fincelius, Fincelius, Gerdesius. 74.

Melchior Lotther. 93.

Jacob Thanner. 94.

Urban Gaubisch. 97.

Fran-

Franciscus Schnelboltz. 102.
Hennig Grosse. 104.
Gregorius Ritzsch. 110.
M. Friedrich Lanckisch. 116.
Christian Götze. 121.
Immanuel Tietze. 123.
Johann Andreas Zschau. 124.
Christoph Friedrich Rumpf. 126.
Johann Gottfried Lange. 128.
Heinrich Christoph Tacke. 129.
Christoph Zunckel. 130.
Johann George Schniebs. 132.
Christian Benjamin Bittorf. 133.
Christoph Barthel. 136.

Folgende kommen in die andere Signatur von A. bis R.

Der in Kupfer gestochene Bogen von Formaten, wird jede Columne abgeschnitten und an seinen Ort gebracht.

Alphabetum Ibericum. 43.
- - - Sinicum. 51.
- - - Malabaricum. 53.
- - - Illyricum. 56.
- - - Russicum. 59.
Die Teutsch-Lateinisch- und Orientalischen Kästen werden nach ihren bezeichneten No. gebunden. 107.
Tab. I. Setzer-Instrumenta. 227.
Tab. II. Buchdrucker Instrumenta. 174
Tab. III. - - Presse. 220
Tab. IV. Schrifftgiesserey. 130.

Buchdrucker-Insignia, so viel deren vorkommen, dabey ist zu mercken, daß zwey, nemlich Herr Christoph Barthels und Johann George Schniebs seine an den Bogen I. angeschossen, welches gleichfalls zu diesen kan gebracht werden. 19

DEPOSITIO CORNVTI TYPOGRAPHICI

Oder

Handlungen,

Welche mit denjenigen Personen, so die
die Kunst Buchdruckerey redlich gelernet, nach
Verfliessung ihrer Lehr-Jahre, zu Kunst-
Gliedern bestätiget, an- und aufgenommen werden,

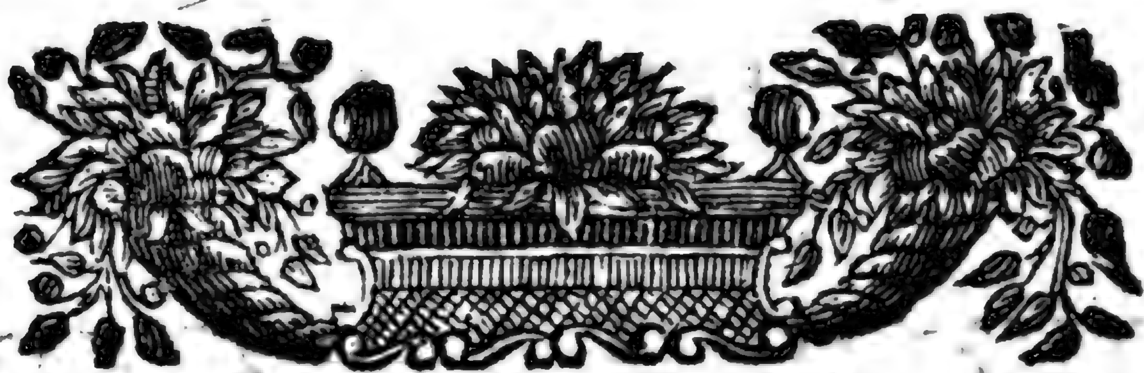
in gebundener und ungebundener Rede
vor Augen gestellet.

Personen sind,

Der Vorredner,	Der Cornut,
Der Depositor,	Zwey Zeugen,
Sein Knecht,	Lehrmeister,

und Nachredner.

Leipzig, 1743.



Knecht.

Tugendsame, Ehren-reich,
Liebe Herrn und Freund zugleich,
Wie auch Kunst-reiche Frauen,
Und Hochgelehrt' Jungfrauen,
Es ist zwar nicht,
Darauf gericht,
Das wir hie wöll'n,
Comœdien spiel'n,
Sondern gemacht,
Und wol bedacht,
Daß G'rechtigkeit,
Wie auch G'wonheit,
Von Alters her,
Gemacht zur Lehr,
Zur Ehr und Gunst,
Der Edlen Kunst,
Welch, wie man list,
Ein Mutter ist,
Und Conservatrix,
Auch Propagatrix,
Wie Eulenspiegel in seinen Buch,
Im ersten und im andern such,
Er schreibt gar viel mit seiner Hand,
Aber nirgend ist es bekannt,

Der

Der Bacchus mit seinen Thaten,
Thut auch zu diesen Sachen rathen,
Er gieng an Orten mancherley,
Wo was zu Fressen und Sauff'n sey,
Da war Bacchus ein braver Held,
Mir seine Weis' gar wohl gefällt,
Er setzet sich gern oben an,
Ich dieses auch nicht lassen kan:
Die Mägdlein hat er gern bey sich,
Es ist mir auch so wunderlich,
Das Gläslein ließ er oftmals sincken,
Ich mag auch so gar gerne trincken,
Bacchus aß gern Lecker-Bissen,
Darzu bin ich auch geflissen,
Dis alles Bacchi Thaten sind,
Und ich heiß Monsieur Sausewind,
Dann er lag stets im Luder,
In Summa, ich bin sein Bruder,
Doch in die Badstub Unverdruß,
Ich nun gar schnell hin eilen muß,
Allda laß ich mich erst putzen,
Und hernacher mein'm Bart stutzen;
Wann ich dann komme aus den Bad,
Ich euer Lieb und Andacht lad,
Zu einem wohl-bereiten Tisch,
Darauf ist weder Fleisch noch Fisch:
Denn ich hätt es bald vergessen,
Sie sollen auch mit uns essen,
Eßt ihr gern Aepffel oder Bier'n?
Was sonst giebt zu schnabelier'n?
Und was Delicat von Mandel,
Zucker-Brod und Zucker-Kandel?

Oder was sonst giebt zu lecken,
Müßt ihr das Maul in Sack stecken:
Doch will ich hierzu nicht fluchen,
Es sind ungebackne Kuchen,
Von Krebsen-Blut und Mücken-Schmaltz,
Von Rosen-Fett ohn Bier und Saltz,
Dieses zusammen disteliert,
Hernacher auf kein Brod geschmiert,
Ein Kanne ohne Brantewein,
Wird alles schon beysammen seyn.
Dis hab'n euer Lieb vernommen,
Wann sie wollen zum Essen kommen.

Libro 1. Paragravo 2. Verso 3.

Gebt ab.

Hierauf wird ein Stückgen musiciret, darnach tritt der Prologus auf den Platz, und thut folgende Rede:

PROLOGUS.

Mehrentheils genommen aus Hrn. M. Phil. Cæs. gebundener

Lob-Rede.

Ihr Herren hochgeehrt, und Freunde allzugleich,
Ihr Frauen Lobes werth, Jungfrauen Tugendreich,
Euch wünsch ich alle samt Glück, Heyl und GOttes Segen,
Zu allem euren Thun, auf allen euren Wegen,
Mit angehefftter Bitt, daß alle, die zusehen,
Dem Spiel, an diesem Ort, es mögen recht verstehen:
Denn wir sind nicht bedacht, Comœdien zu spieln,
Nein, unser Kunst-Gebrauch dahin mit nicht thut zieln.

Wir

Wir wollen jetzo nur an diesem Ort vorstellen,
Die unsre Kunst gelernt, und machen zu Gesellen.
Drum gebet still Gehör, und deutet übel nicht,
Wir bleiben euch zu Dienst hinwieder stets verpflicht.
:|: Was ich mehr reden soll: Diß alles bleibt verschwiegen
Von mir auf dieses mal: Ich lasse mich genügen,
Wann ich nur reden mag, nach Zierlichkeit von dir,
Du edle Drucker-Kunst. Drum, Clio, meine Zier,
Geruhe doch Entsatz und Worte zuzuschicken,
Wann mir der Mund besteht: Ach laß mich doch erblicken
Dein Göttlich Angesicht dir fleh ich noch einmal,
Gieb, daß ich zieren mag mit Reden diesen Saal. :|
{Kommt nun und hört mir zu, ihr trefflichen Auinnen,} NB.
{Komm Lüneburg heran, und höre mein Beginnen!}
Laß deine Schiffe stehn am blancken Auen-Strom,
So lange bis ich das, was noch Athen und Rom,
Wie hoch sie fliegen, trotz ursprünglich dir entdecket
Die edle Drucker-Kunst, vor der der Pabst erschrecket
Auf seiner Sieben-Burg, laßt eurer Presse Ruh,
Ihr edlen Drucker ihr, und hört ein wenig zu:
:Merckt, merckt auf meine Wort, weil ich vornemlich preise
Die Götter-gleiche Kunst und ihren Ursprung weise,
Die euch zu Ehren setzt, die euch berühmet macht,
Die allem Neide trotzt, und reißt hin aus der Nacht
Zur grauen Ewigkeit. Diß Lob laßt euch gefallen,
Das durch das Teutsche Reich noch itzo thut erschallen,
Und das um desto mehr, weil ehmals diß gethan
Vorhin in dieser Stadt, merckt auf, nun fang ich an.:|

 Als

Not. Diese drey Reim-Zeilen müssen allezeit nach jedes Orts Gelegenheit verändert werden: Als zum Exempel in der löblichen Stadt Franckfurth am Mayn mögen sie also gebraucht werden

Kommt nun und hört mir zu, ihr Kunst-beliebte Sinnen,
Komm Franckfurth, komm heran, und höre mein Beginnen!
Laß deine Schiffe stehn am blancken Mayne-Strom, 2c.

Als vierzehnhundert Jahr und viertzig warn verflossen,
Nach unser Christ-Geburt, war GOTT der HERR entschlossen,
Sein Wort zu breiten aus, er wolt entdecken klar
Durch die Buchdruckerey, was vor verborgen war.
Der Kayser Albrecht starb, der Ander so genennet,
Drauf Friederich der Dritt, als Kayser ward erkennet,
In eben selben Jahr ward uns die Druckerey
Von GOtt geschenckt, daß sie der Künste Mutter sey:
O Fürstin aller Kunst, du aller Lehrer Amme,
Durch dich hat GOtt gezeigt im Dunckeln seine Flamme,
Die Fackel seines Worts. Wer hat dich dann erdacht?
Wer hat ein solches Werck mit kluger Hand gemacht?
Und wo ist das geschehn? Ists Phidias gewesen,
Der Künstler von Athen? Von dem man noch kan lesen,
Das er Minerven-Bild neun Klafftern hoch gemacht
Aus Gold und Helffenbein, und in das Schild die Schlacht
Der Amazonen grub? Soll man es dir zumessen,
Lisippus, weil nur dir dein König ist gesessen,
Sein Bild zu bilden ab? Praxiteles vielleicht,
In dessen Venus sich, dem sonsten keines gleicht,
Ein Jüngling hat verliebt? Hats Dedalus erfunden?
Der sonst das Labyrinth zur unglückhafften Stunden
Ihm selbst und seinen Sohn in Creta hat gemacht,
Daraus er wiederum mit Flügeln ward gebracht,
Die Kunst ihm angesetzt? Hast du es dann ersonnen,
Perillus, oder wie? Hat sich von dir entsponnen
Egeus, diese Kunst? Ists Alcmann, ein Poet,
Der Erste, der ein Lied von Liebes-Lust anfäht?

De

Dem man so emsig folgt? Soll Palamedus lehren
Den Ursprung dieses Wercks? Von dem wir sehn und hören,
Daß er das A B C geordnet auf ein Schild?
Ists denn Pyrgoteles, der Alexanders Bild
In Perlen graben kont? Nein, nein, hier ist es keiner,
Die Teutschen übergehn die Griechen und Lateiner.
Schweig Anagallis still, die du dein Ebenbild,
Das Ballen-Spiel, erdacht. Erdichte was du willt,
Du frische Thymele! Den Teutschen müßt ihr weichen
Ihr Künstler von Athen: Ihr Griechen müßt verbleichen:
Du grosses China du, du rühmest dich umsonst:
Auch hast du Franckreich nicht erfunden diese Kunst.
Ihr Niederländer ihr, laßt euer Harlem schweigen,
Auch Welschland kan uns nicht den Ur-Erfinder zeigen.
Kommt, nehmt uns dieses Lob: Johannes Gutten-berg,
Ein Mann von Edlem Stamm, bringt auf das Drucker-Werck
Zu Mayntz im Teutschen Reich; Er hilfft mit scharffen Sinnen,
Was Peter Schäffer hier und Faust zuerst beginnen/
Was sonst Hans Mäntelein zu Straßburg hat erdacht,
Und (wie man will) von dar Hans Gänsefleisch gebracht
An vor-ermeldten Ort, den billig wir erkennen
Vor unsre Schreiber-Stadt und Kiriath-Sepher nennen,
Weil da der erste Pfeil aus Dinten ward gemacht,
Und die Buchdruckerey ans Tages-Licht gebracht,
Daß sie nunmehr bey uns so schön und herrlich blühet,
Da Guttenberg sich erst so treflich hat bemühet,
Er macht erst breite Schrifft, und bracht es auch so weit,
Daß mit Verwunderung man drauff in kurtzer Zeit

Gedruckte Schrifften laß. Nun werden tausend Bogen
In einer Tages-Frist auch eher abgezogen,
Wann nur die Schrifft gesetzt. Gieng dei
Schreiberey,
Athen und Rom so fort? Da du in Wachs und Bl
Annoch die Zeit verderbt? Giengs auch so wohl von statte
Ihr Alten, wann ihr schriebt, was euch gelehret hatten
Die Weisen von Athen? Was Cicero, Lucan,
Was Aristoteles, der Mantuaner Schwan,
Und der von Sulm euch lehrt? O nein, ihr stoltzen Grie
chen,
Wie weis' ihr immer seyd, nun möcht ihr euch verkriechen,
Seht, seht der Teutsche schreibt so viel auf einen Tag
Als einer unter euch im Jahre schreiben mag.
Wie elend war es nur: Ihr schriebt auf Wachs und
Rinden,
Bis endlich einer kam, und wies' euch armen Blinden
Papier und Pergament. Der Reiche kont' allein
Was lernen dazumal und Bücher kauffen ein
Um einen solchen Werth: Wer solt itzt wohl bezahlen
Dir Tryphon deinen Kram, nun darffst du nicht mehr pralen,
Du grosser Gordian, du Tullius und du
Tyrannion schleuß nur die Bücher-Schräncke zu.
Was war zu Heidelberg? Wie viel geschrieb'ne Sachen!
Was Bücher waren da? Die manchen traurig machen
Durch ihren Untergang? Der Wald der Weisheit
weicht
In Constantinus Stadt? Alphonsus auch verbleicht.
Der Teutsche zeigt itzt mehr durch sein so schönes Drücken,
Das ihm gegeben ward durch GOttes hohes Schicken;
Die Bücher werden mehr. Die Edle Druckerey
Geht nun durch alle Welt, und steht den Künsten bey.

Rom

Rom weiß itzt auch davon, dahin sie mit sich führte
Zum ersten Ulrich Hahn, und ihren Nutzen spürte.
In Franckreich hat zuerst Sixt Rüßinger gedruckt,
Ist also diese Kunst in kurtzem fortgerückt.
Viel Fürsten haben sie so sehr und hoch geliebet,
Und diese schöne Kunst mit eigner Hand geübet:
Es hat sie Friederich der Dritte so erhöht,
Daß auch der Drucker-Stand fast gleich dem Adel steht.
Er lässet ihnen zu, vor andern Gold zu tragen,
Begnadigt sie so sehr, daß sie noch rühmend sagen,
Wie er sothaner Kunst hat so viel Huld erweist,
Wofür die Drucker-Schaar ihm diese Stunde preist:
Giebt ihnen freye Macht den offnen Helm zu führen,
Ein Adler muß zur Pracht des Setzers Wappen zieren,
Weil er sich schwingt empor, nimmt Adlers-Flügel an,
Und fleucht mit mancher Schrifft zur grauen Lebens-Bahn
Der Unvergänglichkeit. Dem Drucker ist gegeben
Der nimmer-schwache Greiff, und dann ein Ball darneben.
Den er nach Druckers-Art in seinen Klauen führt,
Und so gantz Adelich die Wappen-Felder ziert.
So wird ihr Stand verehrt. Sie werden von den Alten
Wie von den Jungen auch, sehr lieb und werth gehalten,
Des Druckers Haus und Hoff ist frey in mancher Stadt,
Daß mit Gelehrten er oft gleiche Freyheit hat.
Dis hat das Haupt der Welt vor zweymal hundert Jahren
Aus lauter Gnad und Gunst euch lassen wiederfahren,
Fürst Friedrich Wilhelm auch von Sachsen hilt euch werth,
Ein eigne Druckerey zu haben er begehrt!

Nahm Drucker auf sein Schloß, ließ schöne Schrifft[e]
gießen,
Und seine Gnad' und Gunst denselben auch geniessen.
Viel Fürsten wollten sehn, was Faust und Gutte[n]
berg
Vor eine schöne Kunst und künstlich Wunder-Werck
Zu Mayntz hervor gebracht. Der Pabst auch selbst erstarr[te]
Vor diesem Feder-Kiel, vornemlich da er knarrte
In Luthers Schrifft so sehr, das auch gantz Rom er[-]
schrack,
Und hörte seinen Knall. O selig ist der Tag!
Da diese Schreiberey zum ersten ist erfunden,
Die Wunder-Feder die! O selig seyn die Stunden,
Da Faust und Guttenberg zum erstenmal gedacht
Auf diese Schreibens-Art! O selig ist die Nacht,
Die schlaff-loß gieng vorbey. Es muste so geschehen,
Weil GOtt es längst zuvor der Wunder-GOtt versehen:
Es sollte Luthers Lehr in aller Welt ausgehn
Durch dieses Kunst-Geschenck und voll in Blühen
stehn.
Die Biblien seynd nun verteutschet und gedrücket,
Daraus die Himmels-Lehr uns offenbahr anblicket,
So vor verborgen lag, man wuste nichts von ihr,
Bis endlich Luther kam und brachte sie herfür.
Die Bücher brechen aus, die vor verschwiegen lagen,
Durch unsre Druckerey: Sie ist der rechte Wagen,
Der aus der Sterblichkeit die edlen Geister führt,
Dahin, wo niemand stirbt, wo man die Sternen
rührt.
O Edle Druckerey! wo wolte man die Stunden
Doch immer bringen zu, wann du nicht wärst erfunden?
Durch dich itzt manches Buch ein jeder lesen mag,
Das vor verborgen war und schaute nicht den Tag,

Das

Das kommet her von dir. Nun kan ein jeder lesen,
Was Aristoteles und Tullius gewesen,
Wie weise Plato sey und was er uns gelehrt,
Wie sehr Severus auch den Flaccus hat geehrt.
Und sich vor ihm gefürcht: Wie hoch Trajan erhoben
Den jungen Plinius: Was dieser pflegt zu loben,
Und jener strafft und schilt: Die edle Wissenschafft
Der Weisen von Athen, so längsten hingerafft,
Die lebet noch durch dich, und wird auch nun wol bleiben,
So lange du bestehst. Was wir noch jetzo schreiben,
Das wird den Untergang auch niemals sehen nicht,
So lange Druckerey, der Tugend Glantz und Licht,
Noch funckelt auf der Welt. Ein Pferd sieht bald von fernen
Den Feind, und reißt hindurch! So reißt sich zu den Sternen
Durch alle Sterblichkeit mit uns die Druckerey,
Macht unsern Namen groß, und steht den Künsten bey.
Ein Adler, wann er sich bey kühler Lufft geschwungen
Zur rothen Sonnen hin, trägt nachmals seine Jungen
Auch eben so hinauf, zu schärffen ihr Gesicht,
Daß sie gantz unverwandt das klare Wolcken-Licht
Auch könten schauen an: So werden wir getragen
Auch durch die Drucker-Kunst nach unserm Wolhbehagen,
Wo Phöbus uns bestrahlt, zur blancken Himmels-Bahn:
Sie schwinget sich empor, nimmt Adlers-Flügel an,
Und führt uns aus der Nacht. Die sehr-verborgnen Sachen,
Die manchem Freud und Lust bey schwerem Unmuth machen,
Die lieset man durch sie. Die Albern werden klug,
Die Blinden sehen nun den schrecklichsten Betrug.

Drum

Drum soll man ehren die, die unsre Druckereyen
Befördern noch itzund, auf die sich manche freuen:
Die aus der Niedrigkeit gedencken da hinan,
Wo man betreten kan der Sternen-lichte Bahn |: NB
(Der Unvergänglichkeit. Man solte dir zu Ehren,
Du edler Guttenberg, dein edles Werck vermehren,)*
Man solte noch itzund mit Gold in Demant-Stein
Dein Namen und dein Lob, wie billig, schreiben ein.
Wo ist dein Denckmahl dann? Wo ist die Ehren-Seule?
Wo ist die Ehren-Schrifft? Ich sehe keine Zeile,
Kein Denckmahl ist auch hier, kein Zeichen seh ich nicht,
Das dir ein eintzig Mensch zu Ehren aufgericht.
Wann einer diese Kunst gezeigt vor vielen Jahren,
Da noch Athen und Rom in vollem Wachsthum waren,
So hätte man sein Bild wohl gar zum Gott gemacht,
Und zu dem Tempel hin mit Hertzens-Lust gebracht.
Wie hätten diesen wol die Sindier geehret,
Der ihnen mit Manier die Drucker-Kunst gelehret?
Sie hätten ihm gewiß was sonderlichs erdacht,
Und bey der andern Welt ein ewigs Lob gemacht.
Was aber thut man dir? Nun ob dir gleich zu Ehren
Dis alles nicht geschehn, so kan man doch noch hören
Dein Lob in aller Welt, daß du ein Göttlich Werck
Uns habest aufgebracht, du edler Guttenberg.
Es wird auch wol dein Lob, weil Menschen seyn, bekleiben,
Dein Name nicht vergehn, so lange man wird schreiben,
So lang uns ein Magnet die Zeit und Stunde sagt,
Und zeigt, wo Wind und Fluth das schwache Schiff hinjagt,

Auch

NB. Wann man allhie bis den :| auslässet, werden so dann die beyde in ( ) gesetzte Zeilen also besser connectiren und lauten:

* Nun edler Guttenberg, man solte dir zu Ehren
Mit grossem Ruhm und Preiß dein edles Werck vermehren, rc.

Auch wol bey finstrer Nacht. Man wird an dich gedencken,
So oft man alle Müh und Sorgen wird versencken
In manches schönes Buch, so lang in vollem Schein
Die güldne Sonne steht, wird deine Kunst auch seyn.
|: Nun weil mein schwaches Schiff den sichern Haven siehet,
So werff ich Ancker ein und bin itzund bemühet,
Zu enden mein Gedicht auf dessen Namens Ehr,
Der uns geführet hat, und führt je mehr und mehr,
Hier denck ich auf dein Lob, und dieses zu beschreiben,
Soll jetzt und immerfort mein Geist bemühet bleiben!
Was ist der Druckerey doch irgend vorzuziehn?
Der Edlen Druckerey, durch die die Künste blühn :|
O GOtt, du Quell der Kunst: Du Gnaden-Vater du,
Dir dancken wir anitzt und loben immer zu
Dein grosses Gnaden-Werck: Daß du uns hast gewiesen
Die Edle Drucker-Kunst, die noch nicht gnug gepriesen,
So, als sie würdig ist: Hat sie zweyhundert Jahr
Erhalten und noch mehr, du hast uns hell und klar
Durch sie dein Wort geschenckt. Ach! Vater laß doch scheinen
Die Fackel deines Worts: Erhalte sie den Deinen
Noch ferner hell und klar. Erzeig uns deine Gunst,
Laß blühen für und für die Edle Drucker-Kunst,
Daß dein Wort rein und klar durch sie werd' ausgebreit
Noch ferner in der Welt, bis an die Ewigkeit.

Gehet ab.

Noch

N.B. Was in dieser Prologi pag. 5. 11. und 13. zwischen diese Zeichen |: und :| eingeschlossen stehet, deutet an, daß solches füglich im Fall man die Kürtze beliebet, ausgelassen werden kan.

Noch ein anderer
PROLOGUS.

1.

Wie reich und glücklich sind wir heut,
Indem allhie so liebe Leut
Erscheinen, was zu sehen,
Was die Verwandten unsrer Kunst,
Gereitzet durch erworbne Gunst,
Bald werden hie begehen.
Ihr Herren merckt nur erstlich an,
Was euch vielleicht erfreuen kan.

2.

Schwebt auch was höhers in der Welt,
Als Weisheit, der noch Gold, noch Geld,
Noch Schätze sind zu gleichen?
Ach nein! Verstand und Wissenschafft,
Die können durch besondre Krafft
Den Himmel selbst erreichen,
Den Himmel, den die Klugheit giebt,
Und die Gelehrte treflich liebt.

3.

Fürwar, es ist kein edler Schatz,
Als Künste, die den höchsten Platz
Mit Fug und Recht verdienen,
Diß weiß ja der Gelehrten Schaar,
Die kan und mag sich offenbahr
Zu zeugen diß erkühnen,
Hinweg mit aller Ehr und Macht,
Die Kunst nicht hat zuwege bracht!

4.

Du himmlische Buchdruckerey,
Von welcher alle Länder frey
Mit Wahrheit müssen singen,
Daß du durch deinen hohen Glantz
Zu deiner Ehr und Liebe gantz
Die Hertzen kanst bezwingen,
Du bist die wunderschöne Magd,
Ja Pallas Kind, das uns behagt!

5.

O Kunst! der nichts zu gleichen ist,
Die Kirche kan zu keiner Frist
Hier ohne dich bestehen,
Was acht ich Rathhaus, Cantzeley,
Was Schöppenstuhl, was Schreiberey,
Wo du dich nicht läßt sehen?
Du bist der Künste Königin,
Ja selbst der Weisheit Meisterin:

6.

Daß Advocaten sind gelehrt,
Daß man den Artzt hält hoch und werth,
Daß man die Lehrer liebet,
Daß mancher voll von Pallas-Brunst,
Sich in der Sprach- Meß-Rechen-Kunst,
Und tausend andern übet,
Daß Menschen können Menschen seyn,
Das schafft die Drucker-Kunst allein.

7.

Wer Bücher schreibt, wer künstlich singt,
Wer sich durch alle Welt schier schwingt,
So, daß er wird gepriesen,
Der dancke diß der Drucker-Schaar,
Die Krafft der Kunst ihm offenbahr
Erst hat der Welt erwiesen,

Drum

Drum wir auch stets zusammen sehn
Gelehrt und Drucker-Herren stehn.

8.

Gleich wie nun beyde wohlgepaart,
Vexiren fast nach einer Art
Die gar zu freche Jugend,
Indem ihr wird gebildet für
Der Laster Schaum, der Weisheit Zier,
Dazu der Lohn der Tugend,
So wird dergleichen Werck auch nun
Hieselbst die Schaar der Drucker thun.

9.

Jetzt soll euch werden vorgestellt
Ein junger Mensch, der in der Welt
Noch wenig zwar gesehen,
Jedoch die Kunst nach unsrer Weiß
Erlernet hat mit höchstem Fleiß,
Und ehrlich kan bestehen,
Drauf wird er nun durch unsrer Hand
Gebracht in den Gesellen-Stand.

10.

Verzeihet uns, im Fall euch nicht,
Ihr Freund, ein Gnügen itzt geschicht,
Wenn ihr diß werdet schauen,
Verdenckt uns auch kein Wort im Schertz,
Es bleibt doch redlich unser Hertz,
Das mögt ihr kühnlich trauen,
Wir bleiben euch zur jeden Zeit
Zu dienen wiedrum gantz bereit.

Gehet ab.

D

Der *Depositor* kommt auf den Platz, gehet mit ernstem Gesichte und Sitten auf und nieder spatziren, fähet endlich an also zu reden:

Was mags wol für ein Ursach seyn,
Daß alles hier so nett und rein
Im Hause wird gefunden?
Wo läufft doch dieses Volck itzt her,
Es kommt ja nicht von ungefehr,
Voraus in dieser Stunden?
Jedoch, daß ichs erfahre recht,
So will ich ruffen meinen Knecht,
Er kans vielleicht wol sagen.
Wo bist du, mein Herr Urian?
Komm eilends zu mir auf den Plan,
Ich muß dich etwas fragen.

Knecht.

Ja wol mein Herr, nun komm ich recht
Aus meinem Winckel hergelauffen,
Und will als ein getreuer Knecht
Frisch tapffer mit herumer sauffen.

Depositor.

Es ist mir gar zu wol bewust,
Daß Sauffen nur ist deine Lust,
Ich will ein anders wissen;
Sag an, warum es hie so fein
Geschmücket, und das Volck herein
Zu kommen ist geflissen?

Knecht.

Das weiß ich nicht; doch riech ich wol,
Daß hier ein greulichs Thier muß seyn,
Es stincket als der gröbste Knoll,
Und macht ein grossen Stanck herein.

Depositor.

Mich dünckt es selber, daß ein Thier
Sich halte nicht gar fern von hier,
Doch riech' ichs nur von weiten,
Inmittelst geh hinaus aufs Feld,
Und sieh', ob alles sey bestellt
Von unsern Arbeits-Leuten?

Knecht.

Ja, ja, mein Herr, das will ich thun,
Adjeu, Monsieur, ich lauffe nun.

Depositor **spricht zu den Zuschauern:**

Da geht der Grillenfänger hin,
Gar wunderlich steht ihm sein Sinn,
Ich halt' er sey geschossen,
Bald hat er viel bald wenig List,
Bald wältzet er sich gar im Mist,
Und macht mir manchen Possen.

Der Knecht bringt den Cornuten, oder den Horn-Träger, worauf die Musicanten also bald anfangen zu spielen.

Depositor.

Was ist das vor ein Wunder-Thier?
Es ist kein Bock, kein Hirsch, kein Stier,
Sag' an, wer hats gefangen?
Es siehet wunder-seltsam aus,
Mit ihm zu halten einen Strauß,
Trag' ich schier ein Verlangen.

Knecht.

Ja hört doch, als ich jetzt wollt geh'n
Aufs Feld, da kam diß Thier gelauffen,
Ich dacht hier ist nicht lang zu steh'n,
Es möcht mich rennen übern Hauffen,

Doch faßt ichs tapffer bey der Naß,
Hätt ihm auch bald das Fell zerrissen,
Pfui tausend kranckt wie stinckt das Aas,
Als hätt es in die Hosen geschmissen.

Depositor.

Gewiß, es soll mich wundern noch,
Wie man dis Thier wird nennen doch,
Ich kan mich kaum drein finden.
Der Kopff ist hart, der Bauch ist weich,
Die Hörner sind dem Teufel gleich,
Du must es fester binden.

Knecht.

O! kennet ihr das Thier nocht nicht,
Es trifft an seiner Nasen ein,
Darzu an seinem Angesicht,
Daß es muß ein Cornute seyn.

Depositor.

Cornut? O Knecht, was soll das seyn,
Sinds Esel, Rehböck' oder Schwein,
Was soll man damit machen?
Gieb du doch Rath, Herr Urian,
Ob man vielleicht auf diesm Plan
Des Thierleins könne lachen?

Knecht.

Was lachen! seht diß Thier recht an,
Es hat so grosse lange Bein,
Was gilts, ob es nicht tantzen kan,
Auf sonderbar Mannier allein,
Ist es ein Gspenst und Schrecken-Geist,
So wird es auch wol lesen können,
Ja singen, spielen allermeist,
Die Geister pflegt man klug zu nennen.

Depositor.

Ja, das ist recht: Nun spring herum,
Du Wunder-Thier, die Queer und Krum.

Die Musicanten spielen lustig auf.

Knecht.

Das ist ein Schelm, sieh wie er geht,
Als wolt er in die Hosen kacken,
Wie schön daß ihm sein Tantzen steht,
Ich muß ihm treffen auf die Hacken,
Hau lustig zu, du Peitsche mein,
Ich will ihm das Fallirum singen,
Hei, hei, hei, hei, so muß es seyn,
Nun kan der Dieb viel besser springen.

Depositor.

Mein Knecht, du hast es wohl gemacht,
Daß mir das Hertz im Leibe lacht,
Du bist ein guter Meister,
Der durch das Peitschen Lob gewann,
Und als ein Held bezwingen kan
Die hüpffende Wald-Geister.

Knecht.

Ja, Meister ja, das ist wol wahr,
Doch muß in ihm was anders stecken.

Zu dem Cornuten.

Komm näher her! wie stehst du dar,
Als wenn du woltest Honig lecken.
Hast du vom Lesen kein Begriff?
Du Raben-Aas! kanst du nicht sprechen?
Gleich her, und ließ mir diesen Brief,
Ich will dir sonst den Ar- zerbrechen.

Cor.

Cornutus oder Horn-Träger.

Wie soll ich doch lesen nach eurem Verlangen,
Mein! bin ich doch nimmer zur Schulen gegangen.

Knecht verwundert sich.

Ey hört doch, was der Teufel thät,
Er kan nicht lesen, und kan sprechen
Auf hochteutsch, seht doch wie er steht,
Als wenn ihm wolt der Rücken brechen,
Du Flegel liß mir diß zur Stund,
Du darffst dich nur so dumm nicht stellen,
Und list du mir nicht recht jetzund,
So geb ich dir ein paar Maulschellen.

Der Cornut lieset.

Ein loser Schelm, ein schlimmer Knecht,
Und leichter Bub' heiß' ich mit recht.

Depositor.

Ich weiß es wol, daß du der bist,
Kein Wort hieran erlogen ist.

Knecht.

Ja wol mein Meister denckt doch nur,
Was für ein Thier wir deponiren,
Was gilts? Er schreibet nach der Schnur,
Wir wollen ihn noch mehr probiren,
Das Hörner-Volck das sieht so nicht,
Zuvor hat er nicht lesen können,
Nun glaub ich, daß der Böſewicht
Sey ein Verräther wol zu nennen.

Depositor.

Wolan! du mein getreuster Knecht,
Du redest mehr denn allzu recht,
Wir wollens bald erfahren,
Nimm du die rechte Tasch in acht,
Bis ich die linck' hab aufgemacht,
Dann wird sichs offenbahren.

Knecht langt aus des Cornuten Taschen einen Brief hervor und spricht mit Verwunderung:

Ey! daß dich nun der Butz nicht schlah,
Kanst du nicht lesen auch nicht schreiben,
Sieh Matts von Kappadocia,
So muß man dir die Nasen reiben.

Der *Depositor* lieset die Uberschrifft des Briefes, welche also lautet:

Dem Ehren-vesten, Viel-Achtbaren und Kunst-reichen Jungen Gesellen, Herrn N. N. meinem Hertzallerliebsten Seelichen zu behändigen, &c.

Knecht giebt ihm eine brave Maulschelle, sprechend:

Hört Meister, dieser Flegels-Kopff
Der läßt sich nennen ein Gesellen,
Darvor muß ich dem lossen Tropff
Ein paar Ohrfeigen mehr zustellen.

Depositar.

Ja wol Gesell! ein Hörner-Mann,
Der kaum die Stiefeln putzen kan,
Wer mag dich doch so lieben;
Doch dieser Brief sehr wohl gestalt,
Der soll es mir entdecken bald,
Er ist sehr fein geschrieben.

Der *Depositor* verlieset den Brief öffentlich.

Mein allerliebstes Hertz, mein Hoffnung, Freud' und Leben,
Dem ich bis in den Tod mich eintzig hab ergeben,
Seyd tausendmal gegrüßt von eurer Schäferin,
Welch' ihren Lucidor liebt aus getreuem Sinn'.
Ach! allerliebste Seel, ich leid' in meinem Hertzen
Um euch so manche Plag: Ich fühle tausend Schmertzen,
Und tausend noch darzu: Mein Geist ist Traurens-voll,
Ich sterb', im Fall ich euch nicht schleunigst küssen soll.
Kein Mensch in dieser Welt kan meine Lieb' ermessen,
Ach! süsser Schatz, habt ihr denn meiner gantz vergessen?
Bedencket doch wie viel und oft ihr mich erquickt,
Wann wir so Mund an Mund, und Brust an Brust gedrückt.
Nun hör' ich, leider, daß man euch wird deponieren,
Ach! auserwähltes Hertz, was soll doch das Vexieren!
Dis wolt ich gern für euch, und noch was mehr ausstehn,
Solt' ich euch nur gesund in meinen Aermlein sehn.
|: Unmöglich ist es mir, ohn euch mein Schatz, zu leben,
Ihr könnet mir allein die höchste Wollust geben:
Ihr seyd mein Aufenthalt, mein Zucker-Mündelein:
Ach! möchtet ihr doch bald an meiner Seiten seyn.
Ach! allerliebster Schatz, soll ich euch gantz verliehren,
Und ohn euch leben, wenn man euch wird deponiren,
Mein Schad, o liebstes Hertz, wär hie ja gar zu groß,
Wann ich nicht ruhen solt in euren weichen Schooß. :|
Immittelst kommt doch bald, ich will und muß euch sehen,
Damit, wenn es mir solt auf Frauen-Art ergehen,
Ihr zu Gevattern doch dieselben schnell erwählt,
Die beyde wir für Freund' und Gönner längst gezehlt.

Ich zweifle nicht, mein Hertz, ihr werdet schleunigst
kommen,
Denn ihr, o süsser Trost, habt mich so eingenommen
Durch eure Freundlichkeit, daß ich eur Liebelein
Auch nach dem Tod annoch will unzertrennlich seyn.

Die, welche dis geschrieben,
Kan zwar getreulich lieben
Darff aber sich nicht nennen
Man möchte sie sonst kennen.

P. S.
Mein allerliebstes Ding,
Ich schick euch diesen Ring,
Daß ihr zu mir euch lencket,
Und stets an mich gedencket.

Knecht wundert sich über die massen sehr und spricht:
O tausend franckt, nun weis ich nicht,
Was ich soll sagen und gedencken,
Du Flegels-Kopff, du Bösewicht,
Solst du dich an die Damen hencken!
Bist du der schöne Jungfern-Knecht?
An deiner Nasen thu ich meinen,
Weil ich mich jetzt besinne recht,
Daß auch die Teufel also scheinen.

Depositor.
Ja, schöner Buhler von Gestalt,
Du Huren-Jäger, sag jetzt bald,
Woher du bist gekommen?
Bekenn auch ferner rund und frey,
Was endlich dein Handthierung sey,
Was du dir vorgenommen.

Cornutus.
Ich habe die Buchdruckerey, die werthe Kunst
gelernet,
Und mich durch diese Wissenschafft vom Unver-
stand entfernet.

Knecht.

Knecht.

Du Lügenmaul, du lange Weil,
Heist das, ich werd nicht lesen können,
Ach ich versteh ja keine Zeil,
Und wilst dich ein Buchdrucker nennen?

Depositor.

Die Drucker hält man hoch und werth,
Viel unter ihnen sind gelehrt,
Als die der Kunst nachstreben.
Denn Kunst und Tugend machen klug,
Drum hoff ich, werdest du genug
Mir Antwort können geben.

[H]ier können ihm, so wohl von dem Herrn *Depositore*, als auch dem Knechte, allerhand seltsame und kurtzweilige Fragen aufgegeben werden, welches sich alles viel besser in ungebundener als gebundener Rede thun lässet.

Depositor.

Wolan! ich hoffe mit der Zeit
Soll er noch geben wol Bescheid,
Man muß ihn mehr probiren.
Sag an, du Thier von wilder Art,
In dieser Freunde Gegenwart,
Kanst du nicht musiciren?

Knecht.

Ey so mein Herr, last das angehn,
Es thut so schön und herrlich klingen,
Wenn die Studenten umher stehn,
Und mit den krummen Mäulern singen,
Aus einem Buche kurtz und lang,
Das gantz bemahlet ist mit Stangen.
Du Lümmel, mach uns ein Gesang,
Dann darnach hab ich groß Verlangen.

[Hi]er singen sie denn alle zusammen ein poßirliches Lied, können eines erwählen, welches ihnen zum besten angenehm und gefällig, nur daß es den Zuhörern nicht ärgerlich sey.

Knecht.

Das geht wohl aus der massen schön,
Ja Meister das thut treflich klingen,
Möcht ich hier meine Greta sehn,
Sie solt fein lustig darnach springen.
Nun frag ich, ob mein Hörnermann
Zu seinen Spielen nicht thut fehlen,
Ob er auch würffeln und karten kan,
Und fein gewinnen ohne stehlen.

Depositor.

Mein Knecht, schlag jetzt nur lustig aus.

Knecht versteht es unrecht, und giebt dem Cornuten eine lustige Maulschelle, spricht:

Nimms hin, denn diesen stach dein Dauß.

Der Cornut will es zu sich nehmen, so schlägt ihn der Knecht auf die Finger, sprechend:

Seht Meister, wie der Schelm gewinnt,
Er muß gewiß die Karten stehlen.

Depositor.

Wer zweifelt dran? Man ist nicht blind,
Es kan so gar nicht fehlen.
Doch bring die Würffel auch herfür,
Zu spielen um ein Krüglein Bier,
Was gilts, da kan er zehlen?
Nun Knecht, wirff aus, doch in der Hast.

Der Knecht wirfft den Cornuten mit der Banck gantz und gar übern Hauffen, sagend:

Kanst du nicht sitzen, du Phantast.

Depositor spricht zu dem Cornuten:

Wirff fort, du spielest gar behend,

Cornut sagt im Spiel:

Ach hätte doch das Spiel ein End!

D

Der Knecht schlägt ihn abermal auf die Finger, sprechend;

Nun du kanst spielen als ein Held,
Du machst mir eines aus der Taschen,
Das soll mich kosten all mein Geld,
Davor will ich dich besser waschen.

Depositor.

Dieweil ich spüre gar zu wol,
Daß du bist aller Schalckheit voll,
So muß ichs anders machen;
Hör Knecht, dieweil man ihn nun kennt,
So lang hervor mein Instrument,
Und viel gebrauchte Sachen,
Wir müssens schärffer fangen an,
Du wirst dich halten als ein Mann,
Denn Flegel zu behauen,
Du bist ja mein getreuster Knecht,
Drauf setze nur die Banck zurecht,
Und laß was lustigs schauen.

Knecht.

Ja, ja mein allerliebster Herr,
Hier hab ich eure dolle Sachen,
Nach diesem Werck verlangt mich sehr,
Wir wollen das Höltzlein dünner machen.

Sie beyde legen ihm auf die Banck, und werffen ihn damit um und um.

Depositor.

Hau mit der Bind-Axt lustig drauf,
Die Knollen, Aest und Borck zu hauff,
Ich will das andre schlichten,
Laß ja nichts höckrigs an ihm seyn,
So kan ich mit der Meß-Schnur fein
Den Klotz in Ordnung richten.

Knecht.

Knecht.

Hier ist noch viel zu schneiden ab,
Pfuy, was seynd das vor lumpen Sachen,
Nun will ich dir, du rechter Lap,
Auch deinen Kopff zur Kugel machen.

Depositor.

Gieb mir geschwind den Circkel her,
Faß an, er liegt gantz in die Queer.

Knecht wirfft ihn abermal mit der Banck gantz um und um, sprechend:

Seht doch, wie fällt der grobe Knoll,
Daß auch das gantze Haus möcht krachen,
Wie nun, Cornute, bist du toll,
Ich will dirs noch viel anders machen.

Depositor.

Wolan, es muß das grobe Schwein
Mit sonderm Fleiß behobelt seyn,
Knecht, hilff mir lustig machen.

Knecht.

Ja, Herr, ich will frisch bey euch stahn,
Und diesen Lümmel so zu schlan,
Das alle Leute sollen lachen.

Er wirfft ihn abermahl gantz üm und üm.

Depositor.

Nun muß auch der Schlicht-Hobel dran,
Zu putzen unsern Hornemann.

Knecht.

Meister, nun ist die Kugel hier,
Sag an, wo wollen denn nun wir
Die neune schöne Kegel kriegen.

Depo-

Depositor.

Da weis ich Rath, die wollen wir
Auf etwas sondere Manier
Aus seinen Fingern bringen:
Doch mit der Raspel ohn Verdruß
Man ihm die Nägel putzen muß,
Den Junckern zu vergnügen.

Sie befeilen den Cornuten die Finger.

Depositor.

Nun mag er wiedrum einst aufstehn,
Knecht, laß uns einen Schincken sehn,
Denn soll der Rültz zerlegen,
Denn, weil er cortisiren kan,
So wird der Horn-gezierte Mann
Die Fäust auch können regen.

Der Cornut greifft zwar zu, der Knecht aber schlägt ihn heßlich auf die Finger, sprechend:

Sieh, plumper Flegel, was ist das?
Kanst du dich selber noch nicht kennen,
Greiffst du zum ersten in das Faß,
Wart nur, ich muß dirs abgewöhnen.

Depositor.

Nun ist es wahrlich hohe Zeit,
Daß wir mit sondrer Höflichkeit
Den saubern Bart ihm putzen:
Denn, weil er soll zur Jungfer gehn,
So muß die Scheer auch fertig stehn,
Das Haar ihm weg zu stutzen.

Knecht.

Was hundert franckt hat dieser Knoll
In seinem Maul, er wird uns beiß'n,
Pfui, welch ein Zahn, den huft ich voll,
Wann ihn mein Herr nicht thut ausreiß'n.

Depo-

Depositor.

Mach' auf daß Maul, du Hörnermann,
Laß sehn, ob ich dir helffen kan,
Hier find' ich tolle Sachen,
Ein Zahn, der ist schier Ellen lang,
Knecht, gieb mir eilends her die Zang,
Ich muß ihn kürtzer machen.

Knecht.

Nun hab ich all mein lebe Tag
Auch solchen Zahn niemals gesehen,
Ey, Meister, helft ihm von der Plag,
Ich will frisch tapffer bey euch stehen.

Depositor.

Nun ist heraus der böse Zahn,
Gieb die Pommad' her mein Compan,
Den Bart ihm anzustreichen:
Auf daß den schönen Jungfern-Knecht
Ein jeder mög' ansehen recht,
Die Hund' ihn auch beseichen.

Knecht.

Ihr schönen Dam'n verliebt euch nicht
In diesem Stinckbock aus der massen,
Er ist sehr grob und möchte leicht
Von hinden einen streichen lassen.

Depositor.

Nun ist es Zeit, mein lieber Knecht,
Daß wir in dieser Stund' ihm recht
Den Knebel-Bart balbiren,
Wolan, gebrauche du die Scheer,
Mir aber gieb das Messer her,
Daß wir den Rültzen zieren.

Knecht

Knecht.

Sein Haar sieht wunderseltsam aus,
Es ist sehr hart, wer kan es reiben,
Und soll doch gleichwol krum und krauß,
Natürlich wie ein Kuhschwantz bleiben,
Ich will ihm flechten einen Zopff,
Darzu die schwartzen Zähne scheuren,
Doch erstlich wasch ich ihm den Kopff,
Und will ihn also gantz verneuren.

Depositor.

Bist du des Putzens noch nicht satt?
Du machst den Tölpel gar zu glatt,
Wir können ihm nicht gleichen,
Ja, Nickel, bey den Damen hier,
Vermögen wir mit unsrer Zier
Das Wasser ihm nicht reichen.

Knecht setzt ihm den Hut wieder auf, und steckt ihm den Ring an den Finger.

Nun putz ich ihm das Haar zurecht,
So kan der Narr den Spiegel fragen,
Ob er nicht sey der schönste Knecht,
Der würdig, einen Ring zu tragen,
Den ihm sein Liebste hat geschickt,
Drauf muß man ihm die Pritsche singen,
So wird sein weicher Arsch erquickt,
Daß er kan als ein Rehbock springen.

Depositor.

Gar recht! Dis kan nicht anders seyn,
Drauf singen wir ein Liedelein,
Und pritschen ihn mit Freuden,
Wann dieses alles nun geschehn,
So wird man bald das Ende sehn,
Und folgends frölich scheiden.

Knecht.

Knecht.

Hier hast du deinen verdienten Lohn,
Sag an, willt du auch mehr so thun.

Cornutus.

**Ich will mich bemühen, hinführo zu leben
So tugendlich, daß es mir Ehre soll geben.**

Depositor.

Nun, Hörner-Träger, sag allhier,
Was du zuletzt begehrst von mir?

Cornutus.

**Mein sehnlichs Wünschen ist allein,
Ein ehrlicher Gesell zu seyn.**

Knecht.

Darzu bist du geschickt so fein,
Wie meiner Mutter grosses Schwein.

Depositor schlägt ihm mit den Beile den Hut vom Kopf, und spricht:

Da liegt nun deines Hauptes Kron,
Und hiermit hast du deinen Lohn,
Doch must du mir erst schweren,
Du wollest, was zu dieser Frist
Von uns dir wiederfahren ist,
Zu rächen nie begehren.

Depositor spricht ihme den Eyd vor, der Cornut redet ihm nach wie folget:

Depositor. An dieser Stelle schwer ich,
Cornutus. **An dieser Stelle schwer ich,**
Depositor. Mein baares Geld verzehr ich,
Cornutus. **Mein baares Geld verzehr ich,**
Depositor. Nur diß, nichts mehr begehr ich.
Cornutus. **Nur diß, nichts mehr begehr ich.**

Depo[s]

Depositor giebt ihm eine rechtschaffene Maulschelle, und spricht:

Und damit hast du dein Gebühr,
Die sollst du schließlich noch von mir,
Hinfort von niemand leiden.
Nun beichte deine Missethat,
Und merck auf gute Lehr und Rath,
So kanst du frölich scheiden.

Knecht.

Nun unser Spiel das hat ein End,
Ich will jetzt den Præceptor bringen,
Daß er sein Amt verricht behend,
Ein guten Tag, jetzt will ich springen.

Gehet ab.

Depositor **an die Zuschauer:**

Dafern sich etwann an der Stell'
Auch finden sollt ein gut Gesell,
Der uns vonnöthen hätte,
Der spreche nur: Wir sind bereit,
Mit gleicher Müh und Höflichkeit
Zu bringen ihn zu Bette.

Gehet auch ab.

Hierauf treten die erbetene Zeugen herzu, forderen den Lehrmeister auf den Platz, welcher unverzüglich erscheines, und also spricht:

Ihr Herren, werthe Freund, ich wünsch euch Glück und Segen;
Was ist allhier zu thun? Ist etwas dran gelegen,
Daß ihr auf diesen Tag begehret mich zu sehn?
Sagt an, ob ich vielleicht euch kan zu Dienste stehn?

Die Zeugen antworten:

Ja, Herr, weil dieser junger Knecht
Nach unsern Sitten hat sein Recht
Gantz willig ausgestanden;
So bitten wir ohn Heucheley,
Daß ihr ihn wollet machen frey
Von den Cornuten-Banden,
Vermahnt und unterricht ihn wohl,
Und lehrt ihn, wie er leben soll.

Lehrmeister.

Ja wol, das soll geschehn, doch muß er mir erst sagen
Sein übles Thun, und den Gesellen-Nahmen tragen.

Der nunmehr deponirte Cornut bekennet dem Lehrmeister seine Untugenden mit nachfolgenden Worten:

Mein Herr woll' unbeschwert, was ich ihm sag', anhören,
Und mercken das, was ich, mißthan von Jugend auf,
Durch böse Buben ließ ich, leider! mich bethören,
Daß ich den Lastern oft gegönnet ihren Lauff,
Ich thate niemand Guts, wann ich nur kunte machen
Viel Unfugs, schlieff ich nicht: Ich war grob, tölpisch, faul:
Wenn alles übel gieng', so must' ich hertzlich lachen,
Sah' ich des andern Glück, so hing mir schon das Maul.
Als ich nun meine Jahr' im Lernen ausgestanden,
Da ward ich trefflich stoltz, flugs wolt' ich seyn der Held,
Der andre machen kunt' aus Ubermuth zu schanden,
Ob gleich kein schlechter Thier, als ich, war in der Welt.

Bey schönen Mägdelein ließ ich mich täglich finden,
Da löffelt ich sehr grob, wie das mein Brief erzehlt;
Inmittelst fing mein Geld an plötzlich zu verschwinden,
So, daß es mir zuletzt an Mitteln oft gefehlt.
Wenn andre mich nun Herr, auch wol Monsieur genennet,
So meynt' ich also fort, ich wär' ein grosser Mann,
Der sich vor Ubermuth kaum selber hat gekennet,
Drauf fieng ich hier und dort viel loser Händel an,
Ich achtet weder Kunst, noch Zucht, noch Witz, noch Lehre,
So, daß mir Hörner auch zuletzt gewachsen sind,
Doch jener Meister, (den ich Lebens-Zeit drob ehre,)
Hat wunderlich befreyt davon mich armes Kind:
Drauf hat er mich gemacht zum ehrlichen Gesellen,
Wie diese werthe Zunfft dasselb' hat angesehn,
Nun werd' ich meine Zeit hinführo so bestellen,
Daß ich damit vor GOtt und Menschen kan bestehn.

Auf angehörte diese freywillige Bekänntnisse antwortet der Lehrmeister, und giebt ihme nachfolgende schöne Unterweisung:

I.

Es ist mir lieb zu hören,
Daß du nach Ruhm und Ehren
Zu trachten bist bedacht,
Nachdem du hast erlitten,
Was Drucker-Recht und Sitten
Dir disfals mitgebracht.

II.

Zwar hast du mir geklaget,
Und teutsch heraus gesaget,
Wie manche Büberey
Du vor der Zeit begangen,
Itzt aber trägst Verlangen,
Davon zu werden frey.

III.

Wolan, ich will dich lehren,
Wie du dich müssest kehren
Zur Tugend gantz allein;
Und meiden die Gebrechen,
Drauf will ich frölich sprechen:
Du sollt Geselle seyn.

IV.

So höre nun von Hertzen,
Ich will mit dir nicht schertzen,
Es trifft dein eignes Heyl:
Ich wünsch auf dieser Erden,
Daß dir bald möge werden
Ein guter Herr zu Theil.

V.

Und wenn du den bekommen,
So such' auch dessen Frommen,
Beschwer ihn nicht so sehr,
Daß er dich solle kleiden
In köstlich Tuch und Seiden,
Allein zu deiner Ehr.

VI.

Es will dir nicht gebühren,
Aus Hochmuth zu stoltziren,
Zu schmähen andre Leut,
Und lästern hinterm Rücken,
Von solchen losen Stücken
Sey gäntzlich du befreyt.

VII.

Thu nicht wie mancher Kahler,
Großsprecher, Flucher, Praler,

Der sich der Kunst zwar rühmt,
Bleibt doch ein Narr im Grunde,
Wiewol ers mit dem Munde
Poßirlich gnug verblümt.

VIII.

Die Lügen must du hassen,
Und das begierlich fassen,
Was rühmlich ist und wahr.
Auch hüte dich für Spielen,
Denn Spielen das hat vielen
Gebracht Noth und Gefahr.

IX.

Lieb' Höflichkeit in Sitten,
Und wo man dich wird bitten
Aus Freundschafft hin zu Gast,
Magst du dich zwar ergetzen,
Doch oben an nicht setzen,
Das thut nur ein Phantast.

X.

Du must dich sauber halten,
Zuförderst bey den Alten
Nicht fressen als ein Schwein,
Mit dem beschmierten Rüssel
Stets haben in der Schüssel
Das schmutzig' Händelein.

XI.

Sey mäßig auch im Trincken,
Laß nicht das Gläslein sincken
Bis in die finstre Nacht.
Dein Schertzen laß für allen
Dir nicht zu viel gefallen,
Hab' auf dein Reden acht.

XII.

Nicht bald heiß' einen lügen,
Willt du nicht Stösse kriegen,
Schilt, schmäh' und schlage nicht;
Nach Frauen und Jungfrauen
Must du zu viel nicht schauen,
Sey nicht auf sie verpicht.

XIII.

Würck' emsig wie die Bienen,
Und was du kanst verdienen,
Das nimm, und ja nicht mehr;
Wer schwer was kan erwerben,
Der kan auch leicht verderben,
Im Fall er säufft zu sehr.

XIV.

Du hast auch nicht zu gaffen,
Wie die verliebten Affen,
Nach eines andern Weib;
Auch nicht nach ihren Kindern,
Es soll dich auch nicht hindern
Der Magd ihr schöner Leib.

XV.

Du sollst durch falsches Schwätzen
Nicht an einander hetzen
Die Herrschafft und Gesind';
Auch nicht, wenn die Gesellen
Still' eine Red' anstellen,
Es plaudern nach geschwind.

XVI.

Dein Maul must du bezwingen,
Nicht an einander bringen

Die Bursch durch leichte Wort;
Auch keinen drum vertreiben,
Daß du nur mögest bleiben,
Und andre müssen fort.

XVII.

Der Arbeit dich befleisse,
Doch so, daß es nicht heisse:
Der ist des Herren Mann,
Der schmeicheln, heucheln, lügen,
Ja jedermann betrügen
Mit losen Worten kan.

XIIX.

Von tugendhafften Leuten
Laß allzeit dich begleiten,
Fleuch ja der bösen Schaar,
Denn, wer mit losen Kunden
Sich schleppet alle Stunden,
Der leidt fürwahr Gefahr.

XIX.

Vergiß ja nicht zu hören,
Was GOttes Diener lehren,
Bleib aus der Kirche nicht;
Wer GOtt stets hat für Augen,
Der wird alsdenn auch taugen,
Wenn ihn das Creutz ansicht.

XX.

Pflicht' allzeit bey dem Rechten,
Die Wahrheit zu verfechten,
Was du versprichst, das halt;
Und hüte dich für borgen,
Denn Borgen schafft nur Sorgen,
Und macht gar selten alt.

XXI.

Wirst du nun ferner wandern
Von einer Stadt zur andern,
So sey darauf bedacht,
Daß du dich fein bekleidest,
Und keinen Mangel leidest
An einer saubern Tracht.

XXII.

Ein Kerl, dem schier in Bissen
Die Kleider sind zurissen,
Ist gar in schlechtem Wehrt,
Er wird gesetzt dahinden,
Und keiner ist zu finden,
Der ihn in Dienst begehrt.

XXIII.

Nun, was ich dich gelehret,
Und man itzt angehöret,
Demselben folg auch fein,
So wird des Höchsten Segen
Auf allen deinen Wegen
Stets um und bey dir seyn.

Ist der Lehrmeister mit seinen Regeln fertig, so verlangt er von den Zeugen zu wissen, was vor einen Denckspruch sie ihm geben wollen, da sie ihm denn nach ihrem Gefallen einen sagen. z. E.

Es soll hinkünftig mein Bestreben
Stets seyn ein tugendhaftes Leben.

Hal

hat diesen der Lehrmeister vernommen, so setzet er dem Cornuten einen Crantz auf, und sagt dreymal:

Ich bestätige dich hiermit in Namen einer gantzen Gesellschafft zu einen ehrlichen Gesellen; und meldet ihn zugleich vorerwehnten Denckspruch.

So bald dieses geschehen, treten die Zeugen herzu, und überreichen dem neuen Gesellen ihre Geschencke, wünschen ihm zu seinem neuen Stand alles Glück und Heil, und hiemit endiget sich die gantze Deposition.

Nachredner.

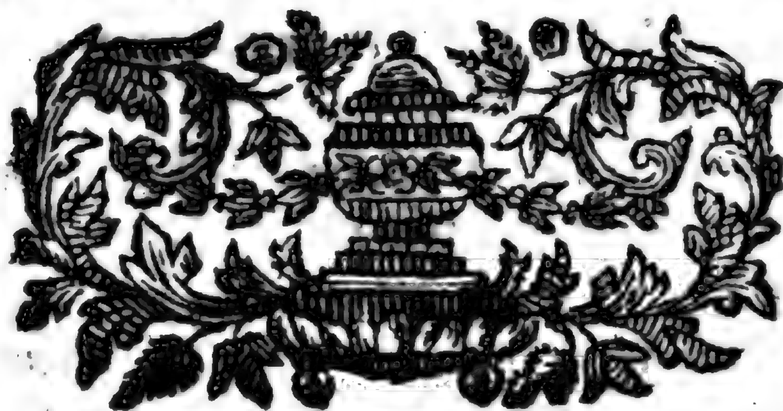
Nun folget die Person, welche die Abdanckung thun muß, welche entweder wie die Pallas, oder auch wie ein schönes Weibs-Bild, ein Buch und Presse in ihren Händen haltend, wodurch die edle Kunst der Buchdruckerey wird vorgebildet, könnte bekleidet oder ausgeputzet werden, diese hält gegen die Zuschauer nachfolgende Rede:

Ihr Herren Freund' und Gäst', ihr Frauen und Jungfrauen,
Demnach es euch geliebt, diß Spielwerck anzuschauen,
So sagen wir darvor euch allen hertzlich Danck,
Ja rühmen solche Gunst auch unser Lebenlang.
Ein rechtes Schau-Spiel zwar habt ihr hie nicht gesehen,
Wie sonst wol vor der Zeit in dieser Stadt geschehen,
Die Meynung hat es auch mit unserm Handel nicht,
Immittelst tragen wir die feste Zuversicht,
Dieweil wir den Gebrauch, der von den lieben Alten
Auf uns geerbet ist, auch dieses mal behalten,
Ihr werdet ohne Falsch uns allen günstig seyn,
Und mercken nur den Zweck, worauf wir gehn allein.

Die werthe Drucker-Kunst, vom Himmel uns geschencket
Hat tausendmal verdient, daß alle Welt sich lencket
Nach ihrer Treflichkeit, auch ihr zu Liebe thut
Das, was ergetzen kan Hertz, Leben, Seel und Muth.
Diß zeugen nicht nur wir; Das Haupt der Welt, der Kayser,
Der so viel Cronen trägt, und so viel Lorbeer-Reiser,
Der liebet diese Kunst, er rühmet sie so sehr,
Als wenns ein Königreich, ja gantz Europa wär.
O grosser Kayser Carl, dir haben wirs zu dancken,
Daß diese theure Kunst in ihrer Hoheit Schrancken
Annoch erhalten wird: Dir wünschet alle Welt:
Leb' ewig ewig wol, du rechter Wunder-Held.
Die grossen Könige, die Götter dieser Erden,
Die tapffre Fürsten, die so hoch erhaben werden,
Die klügste Geister, die man findet weit und breit,
Erweisen dieser Kunst Lieb' und Gewogenheit.
Was rühm' ich aber viel von Menschen, die vergehen?
GOtt selber hat die Kunst mit Gnaden angesehen,
GOTT hat sie groß gemacht, GOTT hat in dieser Bahn
Der Welt viel hohe Ding' allein durch sie gethan:
Dein Werck, HErr, sey gelobt, dein Nahm', HErr, sey gepriesen,
Du hast der Christenheit so grosse Lieb' erwiesen
Durch diese theure Kunst, daß auch der klügste Mann
Derselben Herrlichkeit nie gnug aussprechen kan.
Du hast dein heiligs Wort durch selbig' ausgebreitet,
Du hast solch einen Schatz durchs Drucken zubereitet,
Der nicht zu schätzen ist. Ach! GOTT, wie manche Seel'
Ist durch ein Buch befreyt aus des Verderbers Höl.

O Schö-

O Schöpffer reich von Güt, o Vater! groß von Gnaden!
Bewahre doch hinfort die Kunst, samt uns, für Schaden;
Die Drucker-Herren, und was ihnen anverwandt,
Beschütze kräfftiglich durch deine Helden-Hand!
Laß sie dein heiligs Wort zu deinen Ehren drucken,
Und uns zur Seligkeit in alle Welt ausschicken,
Erhalt' und segne du die Kunst doch fort und fort,
So wollen wir, o GOtt, dich preisen hier und dort.
Ihr Herren aber, samt den Frauen und Jungfrauen,
Demnach es euch geliebt, uns willig zuzuschauen,
Seyd alle sehr gedanckt, denn solche Gegenwart
Hat eure gute Gunst uns klärlich offenbahrt.
Dafern euch nun diß Spiel nicht gäntzlich hat gefallen,
So wissen wir vorhin schon dieses, daß man allen
Nicht kan behäglich seyn, die Zeit, welch' alles lehrt,
Kan schaffen, daß diß Spiel werd' anderwerts vermehrt.
Immittelst lebet wol! und seyd uns ja gewogen,
Die Hoffnung eurer Gunst hat uns noch nie betrogen,
Wir bleiben euch zu Dienst, und zwar zur jeden Frist,
So lang' ein eintzigs Buch annoch zu lesen ist.



DEPO-

DEPOSITIO
In
ungebundener Rede.



Vorredner
tritt auf den Platz, und fängt also an zu reden:

Wohledle, Vorachtbare, Kunsterfahrne, und Hochgeehrteste Herren, Werthgeschätzte Zuschauer,

Die Erfahrung lehret uns allen, daß unser Gemüth durch die sinnliche Empfindung am meisten gerühret, ja, daß es dadurch öfters zur Ausübung, oder Unterlassung einer Handlung weit eher angetrieben werde, als wenn wir erst durch vieles Nachsinnen darauf gebracht werden müssen. Ist es nicht wahr, daß mancher weit eher in seinem warmen Bette würde liegen bleiben, wenn ihm nicht der helle Schall der Glocken an die Besuchung des Tempels erinnerte. Ist es nicht wahr, daß mancher weit eher wieder aufs Dorf laufen würde, wenn ihn nicht ein ehemals daselbst geholter Buckel voll Schläge davon abhielte? Die sinnliche Empfindung ermuntert also jenen in die Kirche zu gehen, und diesen zu Hause zu bleiben. Wundern sie sich nicht, allerseits hochgeehrteste Zuhörer, daß ich ihnen jetzo eine solche Wahrheit zu Gemüthe geführet, woran niemand zweifelt.

felt. Es ist dieses zu meiner Absicht nöthig. Ich habe die Ehre, von einer Handlung den Anfang zu machen, welche auf vorhergehende Wahrheit gegründet ist. Und sie wissen wohl, daß einige nicht gar zu wohl darauf zu sprechen sind. Ich will mich dahero, mit ihrer Erlaubniß, kürtzlich bemühen, diesen Vorwurf abzulehnen, und zu erweisen, daß unsere Vorfahren eine löbliche Absicht dabey gehabt haben.

Es würde überflüßig seyn, wenn ich Sie erst zu überreden gedächte: Es ist unsere Schuldigkeit, daß wir die Tugend ausüben und die Laster fliehen sollen. Ich habe das Vertrauen zu ihnen, daß Sie diesen Satz ohne mein Erinnern vor wahr halten. Und gleichwohl mercket man an, daß es bey nahe umgekehrt in der Welt hergehe. Man übet die Laster aus, und fliehet die Tugend. Schon unsere Vorfahren haben dieses wahrgenommen. Dahero sie nach den Grund dieser Unart geforschet, und selbiger abzuhelffen gesorget haben. Bey genauer Untersuchung haben sie gefunden, daß man, entweder aus Schwachheit unserer verderbten Natur, oder aus Nachläßigkeit, nicht fleißig genug daran dencket: Es ist nöthig, daß wir die Tugend ausüben, und die Laster fliehen. Dahero bemüheten sie sich, ein Mittel ausfündig zu machen, diesem Ubel abzuhelffen. Da es nun an dem ist, wie ich bereits im Anfang meiner Rede erwiesen habe, daß unser Gemüth durch die sinnliche Empfindung am meisten gerühret wird; So erdachten sie allerhand äuserliche Zeichen und Handlungen, wodurch so gleich unser Gemüth gerühret und zur Tugend aufgefrischet werden mögte. Und dieses war der Grund aller Gebräuche überhaupt. Wer wolte dahero die löbliche Absicht nicht gebührend preisen? Diejenige Handlung, welche wir jetzo vornehmen werden, hat ja eben diese Absicht zum Grunde. Wir sind willens, die löbliche Gesellschaft der edlen Buch-

dru-

druckerkunst mit einem neuen Gesellen, oder Mitglied, zu vermehren, nachdem uns derselbe darum geziemend ersuchet. Was ist wohl billiger und löblicher, als daß wir denselben zu einem unsträflichen Tugendwandel, und zu einer ernstlichen Vermeidung der Laster ermahnen. Wir können aber diese Ermahnung nicht nachdrücklicher und eindringender ins Werck richten, als wenn wir ihm solche nach dem einmal eingeführten Gebrauch durch eine sinnliche Empfindung desto immerwährender und tiefer ins Hertz einprägen. Ist demnach die Absicht dieser gegenwärtigen Handlung nichts anders, als eine Vermahnung zur Tugend; So ist sie ja nicht tadelns sondern lobens würdig. Und hiemit habe ich dasjenige erfüllet, was ich zu erfüllen versprochen habe, daß nemlich unsere Vorfahren eine löbliche Absicht hiebey zum Grunde gehabt haben. Nichts ist mehr übrig, als daß ich Sie, allerseits hochgeehrteste Zuhörer, geziemend ersuche, daß sie uns gütig anhören, alles zum besten auslegen, und wenn wir damit zu Ende, ihre Huld und Gewogenheit noch ferner gönnen wollen.

Gehet ab.

Depositoris Anrede

an die versammleten Zuschauer.

Meine allerseits hochgeehrte, hochgeneigte Herren und werthesten Freunde; Diejenige Handlung, die wir anietzo vornehmen werden, stellet (wie schon erwehnet worden) nichts anders vor, als daß wir einen jungen Menschen (der die edle und hochschätzbare Kunst, Buchdruckerey, erlernet,) von der Unart und Grobheit befreyen, und durch heilsame Erinnerungen zu tugendhafften Sitten und Leben anzuweisen, zu aller Redlichkeit anzufrischen, und in den ehrlichen Gesellen-Stand mit uns einzuverleiben; Wann Sie nur mit einer kleinen Gedult noch werden verziehen, und

vor-

orhero erst vernommen haben, was es mit dieser Sache ür eine Bewandniß habe, woher die Deposition entsprun- ;en, und was für Nutzen sie in sich begreiffe. Es ist an em, daß ihrer viel in der Meynung seyn, es bestehe des)epositoris Amt und Geschäfftre nur in lächerlichen Possen, n unnützen Geschwätz und Vopgereyen; ja, es sey ein so hörichtes Gauckelspiel, daß man billig Ursach hätte, solche bzuschaffen, dadurch dieser junge Mensch mehr geärgert ls gebessert werde. Aber wenn wir die Sache etwas ge- iauer betrachten, werden wir in dem Grunde befinden, daß iel einanders dahintersteckе, als es den Leuten Anfangs nter die Augen leuchtet. Es sind nicht alles thörichte Gauckel-Possen, was den Leuten Spiel-weise vorgebildet vird. Unsere Vorfahren haben viele Dinge angestellt, die ey dem ersten Anblick lächerlich geschienen, aber im Nachdruck at man allererst den Verstand, Safft und Krafft verspüret. Quintilianus pflegte zu sagen: vitiis nostris ad animum er oculos esse viam; d. i. Die Laster hätten einen Weg, er gehe durch das Gesicht in das Hertz und Gemüth hinein. Bir sagen billig, daß solcher Weg nicht durch die Augen, ndern auch durch die Ohren, durch den Mund, durch die Hände und Füsse, ja durch den gantzen Leib zu dem Hertzen fen stehe. Und durch eben solchen Weg die Thorheit und ister aus den menschlichen Hertzen auszujagen, und hinge- n gute Sitten und Tugend hinein zu bringen, haben die ben Alten die Deposition angestellt, in welcher das Ange- ht, Ohren, Mund, Hände, Füsse und der gantze Leib igegriffen wird mit solchen Instrumenten, die alle ihre ge- isse und nachdenckliche Bedeutung haben.

Eigentlich kan man zwar nicht ausfündig machen, von m diese Gewohnheit, die Deposition, ihren Ursprung ge- mmen, man hat aber diese Nachricht, daß solcher Gebrauch : ältesten einer sey. Gregorius Magnus schreibet in Mo-

nodia

nodia de vita Basilii, daß dieser Gebrauch Anfangs von ge-
lehrten Männern auf der hohen Schul zu Athen in Grie-
chenland sey angestellet und aufgebracht worden; Ferner
Gregorius Nazianzenus schreibet von der Deposition selb-
sten also zu Teutsch: Wenn sie einen Schüler bekommen,
so ist es fürwahr lächerlich, wie sie denselben umtreiben, ver-
höhnen und verspotten, damit sie seinen Stoltz und Uber-
muth, wenn etwa dergleichen verhanden, dämpfen, und den-
selben zur Demuth und Freundlichkeit bringen; Ferner sagt
er: Etliche pflegen ihn mit Worten aufzufordern, ihm ver-
fängliche und unnütze Fragen vorzulegen und mit ihm zu
streiten, theils frech und unförmlich, theils nach der Ver-
nunfft rc. wie es noch heut zu Tage herzugehen pflegt.

Wann dann nun die Daposition so viel hundert Jahr
bey unterschiedlichen Völckern und Weltweisen in ihren
Schulen im Brauch gewesen, auch in unsern Teutschland
aufkommen und eingeführet worden, und noch immer bis
dato verblieben, so behalten wir auch billig und mit Recht
solche Gewohnheit, weil darinnen gute Erinnerungen vor
die Jugend und allerhand feine Lehren begriffen. Damit
wir demnach näher zu unsern Vorhaben gelangen, so gehe
denn hin (zu den Knecht redent) und bringe den Cornuten her-
ein. Knecht gehet.

Knecht

bringt den Cornuten geführet, und spricht:

Hier bring ich dieses Wunder-Thier,
Merck! was allhier gesagt wird dir.

Depositor zum Cornuten:

Die garstige, grobe und thörichte Aufführung, welche
bishero euren Vorgesetzten manchen Verdruß gemacht, und
in welcher ihr jetzo anhero gebracht worden, muß gantz und
gar geändert werden, damit ihr nicht eben so, wie ihr anhe-
ro

to kommen, wiederum von Platze gehet. Gleichwie aber eben dasjenige, was euch äusserlich übel anstehet, ietzo von euch abgesondert und weggeschaffet werden muß, also müsset ihr auch stets innerlich am Gemüthe gebessert und von allen unanständigen und unartigen Lappereyen befreyet werden. Ihr müßt von nun an das unförmliche Leben und alle Untugenden ablegen, hingegen neue und zierliche Sitten annehmen. Ich habe bey eurem Eintritt schon viel angemercket, darinnen ihr zu tadlen seyd. 1) Daß ihr so gleich eingelauffen, wie in eine offene Bauer-Schencke, und unangeklopft hereinkommen seyd, daß ich euch von rechtswegen wieder die Thüre weisen und hinausführen solte. Denn wenn man vornehmen Leuten aufwarten oder gute Freunde besuchen will, muß man an der Stuben-Thüre, wenn sie auch gleich offen stehet, oder andere vorher gehen, säuberlich anklopfen, und sich gebührend anmelden lassen. 2) Hättet ihr mit entblößten Kopf, einen tiefen Reverenz vor alle anwesende Herren machen und aufs allerhöflichste bücken sollen. 3) Halte ich dafür, daß, wenn euch ein Sessel präsentiret, ihr euch ohne alle Complimente niedersetzen würdet, welches alle Grobiani zu thun pflegen, aber im geringsten nicht so seyn muß, sondern es muß hinfüro alles höflicher herauskommen.

Knecht.

Aber Meister! warum hat man den Kerl so einen Hut aufgesetzt, er sieht ja wie ein Ochs aus.

Depositor.

Nicht umsonst ist das geschehen, sich bey dergleichen Ornat zu erinnern, daß wenn ihr keine Christliche Auferziehung hättet, ihr nicht als unvernünfftige Menschen, sondern viel ärger als die wilden Thiere seyn würdet. Es fället mir ietzo bey, was Homerus von der Circe schreibet: Daß dieselbe durch ihren zauberischen Tranck des Ulysses Gesellen ih-

rer menschlichen Gestalt beraubet, und etliche in Schweine, etliche in Hunde, etliche in Esel, etliche in andere Thiere verwandelt habe.

Knecht. (Beschauet ihn von hinten und fornen.) Also stellt dieser auch ein solch Thier vor?

Depositor.

Ja! Unsere verderbte Natur ist nichts anders, als eine solche Circe; wer derselben nachhänget, der wird entweder ein garstiges Schwein, oder ein unreiner Hund, oder ein fauler Esel, oder ein stoltzer Pfau und dergleichen Bestie.

Knecht.

Aus allen ernennten Thieren habe ich noch nicht gesehen ein Schwein, ein Hund, einen Esel oder Pfau mit Hörnern.

Depositor.

Dieses glaube ich gantz wohl, allein einen Bock, oder anderes mit Hornwerck geziertes Thier wirst du wohl gesehen haben, dahero auch der Nahme Cornutus oder Hornträger von (Cornu, einen Horn) hergenommen ist. Warum ist dieser hier mit einem Hut, woran Hörner und allerley andere Narren-Zeichen zu sehen seyn, gezieret? Das geschicht zu dem Ende, damit er auf anständige Kleidung, und besonders auf den Kopf und auf die Füsse Reflexion machen solle, damit der Hut und Schuhe allzeit nett und sauber seyn, nebst den kleinen Geräth, welches alles den Leib zieren muß. Darum habt acht darauf, daß ihr euch also aufführet, damit ihr in solchen äusserlichen Stücken niemals eine lächerliche Einfalt aus Eigensinn erwehlet, sondern euch nach der eingeführten und gebräuchlichen Façon richtet.

Der Cornut besiehet sich.

Knecht.

Seht! Meister, wie sich der Kerl besiehet, er denckt wunder wie schön er aussiehet.

Daß

Depositor.

Daß ihr euch so beschauet, das muß künfftig nachbleiben, wenn ihr etwa neu oder schön gekleidet seyd. Denn sonst würdet ihr mit den Herumgaffen euch selbst verrathen, daß ihr an euch so groß Gefallen hättet, als ob alle Leute auf euch sehen müsten, wie über dergleichen Einbildung ihrer viele schon sind zu Narren worden.

Knecht.

Der Hochmuth schiert ihn, er denckt, er ist bey seiner Jungfer.

Depositor.

Das will ich nicht hoffen, daß er sich schon mit Frauenzimmer einläst, denn die Conversation mit selbigen ist einen jungen Menschen nicht wohl zu rathen, weil sich selten einer dabey in solchen Schrancken hält, daß er sich nicht gar zu sehr angelegen seyn läst, seine Visiten abzulegen. Wofern aber einer vor sich bleibet, und nicht durch die Liebe sein Hertz betrügen läßt, so ist es eben nicht schädlich, mit honetten Personen zu weilen ein Gespräch zu führen, und in Bekanntschafft zu stehen, denn es machet mannierlich und geschickt, und wecket den Verstand auf.

Knecht.

Nun er höret, daß man mit Frauenzimmer umgehen, solches geschickt macht, und den Verstand aufwecket, so ist alsdenn die Heyrath nicht weit, und wird desto eher dazu thun.

Depositor.

Nein, es ist nicht also gemeynet, vor Heyraths-Gedancken muß ein junger Mensch, (der noch nicht weiß, wie er eine Frau ernehren soll) sich hüten, denn man wählet in solchen Jahren gemeiniglich eine solche Parthey, da nichts als die Augen zu Rathe gezogen werden, und siehet weder auf Tugend noch Familie, sondern pur auf den Gesichts-Spie-

gel. Erhält nun einer gegen 1000. Eydschwüren und Versprechungen alles, was er von solcher Person verlanget, so versäumet er darüber seine Arbeit, spendiret derselben mehr als er erwerben kan, machet sodann Schulden, endlich ziehet er fort, und läst sie sitzen, so er hernach durch anderwärtige unglückliche Ehe entgelten muß, oder wenn er endlich sein Versprechen hält, und sie heyrathet, so machet er sich nebst ihr elend, wenn hernach ihm die Augen aufgehen, daß er dadurch sein Glück verschertzet, zumal wenn er nichts zu verdienen weiß, und von den Caressen der Magen auch nicht gefüllet wird, so bezeuget die zu späte Reue, daß man die schädliche Courtesie hätte immer mögen nachlassen.

Knecht.

Heißt das geschickt machen, und den Verstand aufwecken?

Depositor zum Cornuten.

Worzu habt ihr euch denn geschickt gemacht, und euch vorgenommen, in der Welt fortzukommen,

Knecht.

Meister! ihr fragt ihn, wie er will fortkommen, fortkommen kan er wohl, die Thore sind ja offen.

Depositor.

Ein solches Fortkommen meyne ich nicht, sondern wie er sich künfftig ernähren will.

Cornut.

Ich habe die löbliche Buchdrucker-Kunst gelernet.

Knecht.

Ein Buchdrucker sich zu nennen, und auch zu seyn, sich auch davon zu ernähren, will viel sagen.

NB. Hier können allerhand Fragen aufgegeben werden.

Knecht.

Knecht.

Allein! kanst du denn auch Musicalia, welches ein Buchdrucker auch wissen muß.

Er hält ihn ein musicalisch Buch für.

Depositor.

Dieses musicalische Buch wird euch zu keinem andern Ende vorgehalten, als daß ihr, wenn ihr von der Arbeit ermüdet, wissen solt, daß in der Music eine Ergötzlichkeit, und Ermunterung des Gemüths sey, doch aber müßt ihr auch den wohllüstigen Thon der Sirenen und die unkeuschen Buhlen-Lieder wohl unterscheiden lernen von den rechtmäßigen Singen, sonderlich von christlichen Gesängen. Denn jene Music giebt Anlaß zum Bösen, diese aber ist ein angenehmer Klang in den Ohren GOttes, und erlanget von oben herab alle gute und vollkommene Gaben.

Knecht.

Singen kan er, ob er denn auch spielen kan.

Hier werden ihn Würffel und Charten vorgelegt.

Depositor.

Würffel- und Charten-Spiel wird euch nur zur Probe vorgelegt, um zu sehen, ob ihr etwann zu so schädlichen Dingen Lust habt; Aber ihr sollet daran keinen Gefallen haben. Last euch nicht durch böse Gesellschafft zu solchen Zeit-Vertreib und Geld-Verderb verblenden und verführen: Fliehet vor den Spielern, wie vor den ärgsten Feinden. Ihr könnet eure Zeit viel besser anlegen, wenn ihr über guten Büchern sitzet, und daraus einen immerwährenden Nutzen schöpfet.

Knecht.

Hohlet die Depositions-Banck, und Instrumente, als Schlicht-hobel, Circul, Bohrer, Maaßstab, und nöthiget den den Cornuten, sich darauf zu legen.

Depositor.

Weil ihr euch also müssen niederlegen, so wisset, da darinnen das Hauptwerck bestehe, und daß hier von da Deponiren eigentlich seinen Namen habe; ihr liegt da, al ein Bau-Holtz, zu deren Zubereitung das Beil oder di Zimmer-Axt, der Grob- und Schlichthobel, der Circul, der Bohrer, der Meß-Stab, als nöthige Instrumente gebraucht werden, damit man daraus erkenne, was für Mühe es kostet, ehe das ein Lernender wohl zugerichtet seyn möge, und wie daß von euch alles dasjenige, was euch übel anstehet, es sey am Leibe, oder am Gemüthe, müsse gleichsam abgehauen, abgehobelt, und mit allem Fleiß abgeschafft werden. Man kan nicht aus einem jeden Holtze ein künstliches Bild schnitzen. Es ist war; denn es ist mancher Klotz so grob und so hart, daß er sich nicht wohl behauen lässet, und taug nirgends zu, als im Ofen. Allein es ist auch wahr: Auf einen harten Knoll gehört ein harter Keil. Das ist so viel gesagt: Man soll kein so grober Klotz seyn, sondern soll mit sich hantiren lassen, und arbeiten, auf daß man heut oder morgen ein taugliches Bau-Holtz und Bild werde; das man auch zum Bau des gemeinen Wesens, oder zur Zierde desselben, in unterschiedenen Ständen, nach dem Maaß der erlangten Geschicklichkeiten, füglich gebrauchen könne. Dahero alles letzo applicirte behauen, hobeln, bohren, circkeln und dergleichen, hat man euch vor die Augen mahlen wollen, wie daß ihr überall bey Conversation zu Hause und in der Fremde bey Unterredungen und Discursen mit feinen Leuten, bey dem Gottesdienst, bey dem Essen und Trincken, im Stehen, Gehen, Sitzen, Liegen, und in allen äusserlichen Stellungen recht propre, sittsam und behutsam euch zu halten habt.

Knecht

heißt den Cornuten aufstehen.

Depos.

Depositor.

Ihr habt itzo zum Füssen liegen müssen allen denen, die diesem Actu zuschauen. Dieses soll euch ein Zeichen seyn der Demuth, der Unterthänigkeit und der Diensthafftigkeit, denn Dienstfertigkeit bringet Gunst; darum lernet hierbey eure Obern und Vorgesetzten in tiefschuldiger Observanz zu ehren, und mit eures gleichen also zu leben, daß ihr ihnen mit Ehrerbietung zuvor kommet, und euch nicht über sie erhebet. Bildet euch ja keine Hoheit oder solchen Vorzug und Geschicklichkeit ein, daß ihr andere wollet verachten, sondern gebt Ehre dem Ehre gebühret, bleibt aber doch nicht stets auf der Erden liegen, sondern schwinget eure Flügel empor, auf daß ihr mit der Zeit in geziemender Ordnung auch zu Ehren-Stellen schreiten und kommen möget.

Knecht

bringt die Raspel, nimmt des Cornuten Hand, und befeilt die Nägel an seinen Fingern.

Depositor.

Daß man euch die Nägel und Finger mit einer Feile poliret, und glatt gemacht, damit wird zu verstehen gegeben, daß ihr nicht nur keinen Unflat darunter leiden, sondern auch dieselben nicht gebrauchen sollt zu Waffen der Ungerechtigkeit, zum Rauffen und Schlagen, zum Rauben und Stehlen, sondern zu solcher Arbeit, die von euch erfordert wird. Thut niemand Unrecht, greifft nicht zu weit, laßt einen jeden das Seinige. Schneidet aber auch nicht die Nägel an den Fingern ab in Beyseyn anderer ehrlichen Leute.

Knecht

kriegt einen Pinsel her, und machet ihn einen Bart.

Depositor.

Es wird euch mit schwartzer Farbe itzo ein Bart gemacht. Was hat aber solches zu sagen? Dieses, daß solches von

Kindern geschiehet, welche dadurch vor ihren männliche Jahren denen Männern wollen gleich werden; doch abe nichts weiter, als ihre kindische Anschläge und Kinder-Posse damit an den Tag legen. Also haltet euch dafür, da ihr zuvor ein Kind gewesen, und daß ihr euch hinfort nicht mehr mit Kinder-Possen schleppen sollet. Ihr gehet nun allgemach den männlichen Alter zu, da ihr euch nun selbst klüglich sollet regieren, und die unziemlichen Affecten und Eitelkeiten in Zaum halten. Horatius sagt von den unbärtigen Jünglingen, zu teutsch, also: Ein noch unbärtiger Jüngling, wenn sein Zucht- und Hofmeister endlich von ihm kommt, hat seine Lust an Reiten und Hetzen, und am Spatzirengehen; ist wie ein Wachs, läßt sich in allerley Laster-Formen drücken, ist mit denen, die ihm zureden und erinnern, nicht zufrieden, 2c. Ihr aber sollet als Leute, die einen Bart haben, entweder anfangen euch selbst recht zu regieren, oder zum wenigsten euch von bärtigen Männern, die euch vorgesetzet seyn, wohl regieren lassen.

Knecht

hohlet die Zange, und will ihn einen Zahn ausreisen.

Depositor.

Es muß euch ferner mit einer Zange ein Eber-Zahn aus dem Munde herausgerissen werden, anzuzeigen, daß ihr nicht sollet beißig oder zänckisch seyn, auch niemands guten Namen und Leumund mit schwartzen verläumderischen Zähnen benagen. Denn es ist die gröste Unhöflichkeit und Gottlosigkeit, und es wird von allen rechtschaffenen Leuten übel gesprochen, daß man seinen Neben-Christen, entweder schriftlich oder mündlich anzwacket und anblöcket, da man von jedermann alles Liebes und Gutes reden sollte, als wobey man den Vortheil hat, das andere auch das Beste von uns reden. Darum muß der **Laster-Zahn** heraus, und nächst diesen auch der **Lecker-Zahn**, der gerne naschet, und niedliche

Bissen

Bissen haben will, und zugleich auch der **Lack-Zahn**, da man durch allzu vieles Lachen zum Narren-Register gezehlet wird.

Knecht

bringet den Kamm, und macht ihn das Haar zu rechte.

Depositor.

Daß man mit dem Kamme eure Haare kämmet, hat diese Bedeutung, daß ihr eure Haare und euren Kopf sollet sauber und reinlich halten; nicht aber als ein Unchrist zum stoltzen Uberfluß, noch zum abscheulichen Greuel, andern zum Aergerniß, und Verschwendung der edlen Zeit, welches ehrliebenden Gemüthern ein Abscheu, beständig putzen und ziehen. Darum meydet allen Ubelstand des Haupts, und haltet euch auch in diesem Stück der Ehrbarkeit gemäß.

Knecht

bringet den Ohrlöffel, die Ohren zu säubern.

Depositor.

Was den Ohrlöffel betrifft, hat es diese Meynung, daß euer Gehör soll aufmercksam seyn zur Lehre der Tugend, und soll sich von aller Unsauberkeit der Narrentheidungen und schändlichen Reden entziehen. Die Ohren sind der Trichter, dadurch die Wissenschafften und die Künste eingegossen werden. Haltet ihr solchen Trichter nicht sauber und rein, so wird alles, was euch vorgesaget wird, verderben. Hingegen sollen sie von unzüchtigen Geschwätz uud liederlichen Possen, auch andern schädlichen Stimmen zugeschlossen und verstopffet seyn. Ulisses hat seinen Gesellen Wachs in die Ohren gesteckt, damit sie nicht durch den angehörten wollüstigen Gesang der Sirenen bezaubert worden; also gebrauchet ihr auch hinfort das Wachs der Klugheit wider alle Laster-Reitzungen.

Knecht.

Wir haben nun alles an dir erfüllet, und gesagt, was du grobes und ungeschliffenes an dir gehabt hast, jetzo ist übrig, daß du uns meldest, wie du dich künfftig verhalten willst.

Cornut.

Ich will denen Lastern absagen, und ein tugendsam Leben anfangen.

Depositor

schlägt ihn mit den Beil den Hut vom Kopf, und spricht:

Und damit ihr nicht den stößigen Horn-Vieh gleich seyn möget, so werden euch auch die Hörner abgeschlagen. Daß geschiehet zum Zeichen, daß der vorige Trotz, und das alte störrische Wesen gäntzlich in euch soll abgethan und verloschen seyn; und ihr weder eure Feinde, noch auch euren Neben-Christen mit Reden, Verläumdungen, Lästerungen, Schmäh-Worten u. d. g. stossen oder beleidigen möget, und also der alte Sünden-Bock in euch gantz und gar vertilget werde. Wie euch solches in der gantzen Deposition gewiesen worden. Darum hütet euch mit allem Fleiß, daß euch nicht durch Fahrläßigkeit, oder durch sündliches Schand-Leben die alten Hörner wieder herfür wachsen.

Hierauf giebt der Depositor ihm eine Maulschelle, und spricht:

Diese nehmt zuletzt von meiner Hand; solche soll euch ein Zeichen seyn, daß ihr bisher nicht aller Zucht und Vermahnung gefolget, nun aber zu folgen versprechet; deßhalben in Zukunft niemand euch dergleichen zu geben mehr befugt seyn soll; wogegen ihr aber alle bey dieser Deposition gethanen Erklärungen und Erinnerung, ingleichen die von eurem

eurem Lehrmeister noch zuthuende Vermahnungen in allen Stücken nachkommen wollet.

Hierauf treten die beyden Zeugen herzu, und fordern den Lehrmeister, welcher erscheinet, und sie anredet:

Lehrmeister.

Werthesten Freunde, ich erscheine hier auf Dero Einladung, und bin begierig zu wissen, in was vor Angelegenheit ich dienen kan.

Die Zeugen antworten:

Mein Herr! wir haben hier einen jungen Menschen, welcher nach Recht und Sitten das Seine gantz willig ausgestanden, dahero bitten wir, daß ihr selbigen möchtet freysprechen, Vermahnung und Unterricht ertheilen und lehren, wie er künfftig seinen Lebens-Wandel einrichten soll.

Lehrmeister.

Es soll geschehen, wann er erst mir sein Bekänntniß abgelegt.

Cornut

bekennet seine Untugenden, die er an sich gehabt.

Darauf giebt ihm der Lehrmeister folgende Unterweisung:

1. Die erste und vornehmste Regel ist: Die wahre Gottesfurcht sey der Grund und Zweck eures gantzen Thuns und Lebens.
2. Was ihr wollet, daß euch andere thun sollen, das thut ihr ihnen auch.
3. Die Ehre und das Aufnehmen der edlen Buchdruckerkunst setzet niemals aus den Augen.
4. Um deßwillen befleißiget euch täglich, in der Erkänntniß und Wissenschafft dieser Kunst zuzunehmen,

und

und glaubet nicht, daß ihr es in eurem Wissen schon so hoch gebracht habt, daß ihr nichts mehr bedürfet.

5. Was ihr Gutes gelernet und erkannt habt, das bringet hernach mit aller Treue und Aufrichtigkeit zu Wercke.

6. Wisset, daß ihr eure Kunst nicht sowol darum gelernet habt, daß ihr dadurch nunmehr euer Brod verdienen könnet; sondern dazu seyd ihr eigentlich darinne unterrichtet worden, daß ihr GOtt und dem gemeinen Wesen damit dienen sollet.

7. Wenn ihr diesen Zweck euch in eurer Arbeit vorstellet, so fället euch hernach auch so viel von selbsten zu, daß ihr euch ehrlich nehren könnet.

8. Euer Umgang mit andern sey gegen Obere ehrerbietig, gegen eures Gleichen freundlich und verträglich, und gegen Geringere leutselig.

9. Danckbar zu seyn, vergesset nicht, weil die Danckbarkeit neue Wohlthaten zuwege bringet.

10. Weil ihr nunmehr ein Verwandter und Mitglied einer edlen Kunst seyd, so zeiget auch in eurer Aufführung, daß ihr von dem Pöbel unterschieden seyd.

11. Diesen löblichen Zweck zu erhalten, befleißiget euch im Ernst der Tugend, und meidet die Laster.

12. Grobheit und bäurisches Wesen suchet niemand bey einem vernünftigen Menschen, geschweige, bey einem Kunst-Genossen.

13. Fahrisches Wesen und Schnortzen streitet so sehr wider die Vernunft, daß die allerbeste Sache dadurch böse gemacht wird, daß sich auch der geringste Pöbel dessen schämet.

14. Eigennutz ist ein Laster, das niemand mehr schadet, als seinem eigenen Herrn, und zwar eben in dem, da es ihm zu nutzen vermeynet.

15. Ei-

15. Eigensinn verräth die Einfalt dessen, der solchen von sich blicken lässet.

16. Freundlichkeit, Bescheidenheit und Demuth sind Tugenden, so einen Kunstverwandten nicht nur wohl anstehen, sondern ihm auch überall und bey allen beliebt machen.

17. Eitele Einbildung von sich selbst und eigner Geschicklichkeit ist keine Tugend, sondern ein Laster, das seines Besitzers Schwäche verräth.

18. So lange ihr einem Herrn serviren müsset, so versichert euch, ihr werdet euer wahres Interesse nicht anders befördern können, als wenn ihr eures Herrn Interesse befördert.

19. Daher haltet es für eine Unart, wenn der Geselle durch seine Arbeit den Herrn nicht reich machen will, und sich dadurch selbst schadet, auch GOttes Segen entziehet.

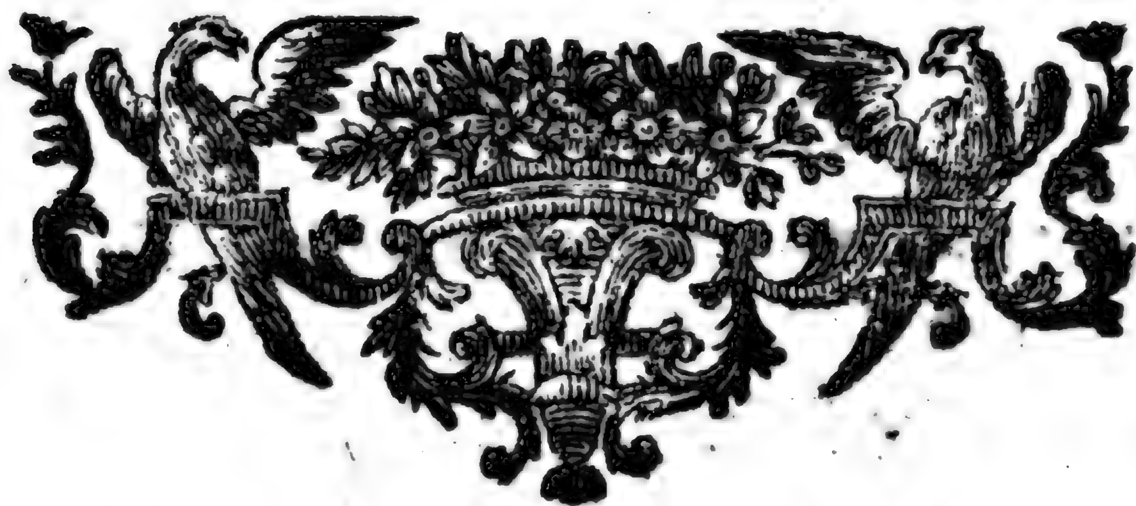
20. Bringet euch GOtt in den Herren-Stand, so vergesset nicht, wer ihr gewesen seyd, und lasset euch das Aufnehmen der Kunst mehr, als euren eigenen Nutzen, angelegen seyn.

Nachredner.

**Wohledle, Vorachtbare, Kunsterfahrne
und Hochgeehrteste Herren,
Werthgeschätzte Zuschauer,**

Sie alle haben uns jetzo ein deutliches Merckmahl von ihrer schätzbaren Freundschaft und Wohlgewogenheit an den Tag geleget, indem es Ihme beliebig gewesen, unserer Hand-

Handlung nicht nur zahlreich beyzuwohnen, sondern auch selbiger durch ihre angenehme Gegenwart eine besondere Zierde zu geben Ich habe Befehl, Ihnen allerseits davor den verbundensten Danck abzustatten, und zugleich ergebenst zu bitten, daß sie alles, was gegenwärtig vorgenommen worden, nicht übel, sondern zum besten, auslegen mögen. Denn unsere Absicht dabey ist redlich und aufrichtig, weil wir damit nichts anders anzeigen wollen, als daß ein neuangehender Geselle unserer löblichen Kunst allen Untugenden absagen, der Tugend hingegen sich äuserst befleißgen solle. Werden sie mir demnach die Gefälligkeit erweisen, und meine Bitte Statt finden lassen; So versichere ich Ihnen allerseits, daß wir uns eifrigst bemühen werden, unsere Danckbeflissenheit bey aller Gelegenheit wiederum sehen zu lassen. Leben sie unterdessen wohl und vergnügt: Ich aber habe die Ehre, uns alle Deroselben Freundschaft und Wohlwollen bestens zu empfehlen.



Erneu-

Erneuerte Ehren-Gedichte auf die Edle freye Kunst Buchdruckerey,

Und

Deren Ursprung, Fortgang und Nutzbarkeit,

Wessen sich deren Anverwandten für andern Künsten mit Grund der Wahrheit zu rühmen haben,

mit poetischer Feder entworfen

von

Heinrich August Wildenhayn,

Lipſ. S.S. Theol. Stud.



Euch Druckern! derer Ruhm sich zeiget aller Orten,
Wo euer a) Wunderwerck durch Bücher ruchtbar worden,
Euch klagt der Vogel b) Greif, den euer Wapen führt,
Was er aus mancher Schrifft bisher vor Schmach verspührt.
Die Thorheit setzte sich; fieng an von mir zu dichten.
Jetzt will aus ihrer Schrifft man gar mein Seyn c) vernichten.

Denn

a Man findet, daß Christophori Plantini Druckerey von einigen das achte Wunderwerck der Welt genennet worden. Es verdienet aber gar wohl eine jede wohl eingerichtete Buchdruckerey diesen Namen, wenn man bedenckt, daß eine einzige Presse in zwey Minuten so viel abdrucken, als der allereilfertigste Schreiber in einer Stunde verfertigen kan. Folglich in drittehalb, höchstens drey Stunden, (weil man auf setzen und corrigiren etwas rechnen muß,) eben so viel vollbracht wird, als in einem Jahre die allergeübteste Hand abschreiben würde, wenn sie täglich eine Stunde schriebe. Man rechne weiter!

b Siegmund von Bircken, spricht in seinem Spiegel der Ehr. des Ertzh. Oester. p. 529. Dannenhero wurden dieser Kunst Verwandte anfangs von jedermann beehret und bereichert; wie denn Kayser Friedrich der III. sie Gold zu tragen, auch sonsten, dem Adel und Gelehrten gleich, befreyet, und insonderheit den Schrifftsetzern einen Adler, den Druckern aber einen Greif mit den Drucker-Ballen in einer Klauen, und beyde Wappen mit offenem Helm verliehen.

c Ob Greifen in rerum natura gewesen Vid. Orig. l. 4. de Principiis & Hist. Animal. Franzii p. 580. item Gesneri Chrestomath. Plin. n. 110. wo ein Carmen von Greifen befindlich.

Denn mancher, da er nun sein Urtheil blindlings fällt,
Giesst Bad und Kind hinweg. So gehts offt in der Welt!
Ich bin. Doch bin ich nicht, was manche aus mir machen.
Und folglich hat man wohl den Dichter zu verlachen;
Doch bleib ich, was ich bin. Wiewohl ich mit Verdruß
Dergleichen Dichterey von mir vernehmen muß.
Man schwatzt, als ob mein Nest von Golde aufgebauet;
Als würde hie und da ein Edelstein geschauet
Zu dessen Glanz und Zier. Und wenn ich denn nun tief
In meinem Neste läg', und unerwecklich schlief:
So käm' ein ganzer Schwarm von Menschen zugedrungen,
Und nähmen wenn sie mich in meiner Ruh bezwungen,
Sammt mir mein reiches Nest; Da sonst ein ganzes Heer
Von vielen tausenden mir nicht gewachsen wär.
Es sey auch dieser Schatz, mein Nest, nicht leicht zu finden;
Man müsse viel Gefahr sehr mühsam überwinden.
Nach vieler Jahr Verlauf d) käm man durch Wüsteney,
Und über Berg und Klufft erst meinem Neste bey.
Wie kan solch Fabelwerck Vernunfft und Sinn betäuben?
Die Klugheit lacht darzu; ich kan es selbst nicht gläuben.
Doch, daß ich würcklich sey, und was ich würcklich bin,
Davon liß den Beweiß, und nimm die Nachricht hin.
Das Buch, so niemahls lügt, wird sonder alles Dichten,
Daß ich ein Vogel sey, im e) **Grund-Text** dich berichten.

d Vid. hist. Fabulos. Kaysers Octaviani und Herzogs Ernst.

e Im Ebräischen, Levit. XI. v. 13. Deut. XIV. v. 12, 13; im Deutschen hat es Lutherus nicht Greif, sondern Habicht übersetzt. Arias Montanus aber in Bibliis inter lin. Hebr. drücket es Gryphem, und Buxtorff Lexic. Hebr. ossifragam aus.

Und da ich von Gestalt und Stärcke wohl bekannt,
Hat der Ebräer mich f) Peres daher genannt.
Mein krummer Schnabel gab bey Griechen g) mir den Nahmen.
Deutschland und Latien pflegt diesen nachzuahmen;
Wenn Gryphem dieses mich, Greif aber jenes heißt,
Weil Schnabel, Klau und Krafft in voller Wuth zerreißt,
Was ich h) ergreiffen kan. Frag da, wo Mohren leben;
Dieselben werden dir die sichre Nachricht geben,
Wie man mich allzuwohl in denen i) Ländern kennt,
Wo sie der heisse Strahl der nahen Sonne brennt.
Hat Sophi Ismael k) mich nicht daher empfangen?
Weiß niemand, wie es mir zu Samarad ergangen?
Wie offt zur Kurtzweil ich mit dem Gefolge gieng,
Wenn Sophi sich erhob? Denn da man mich empfing

Und

f Peres, ossifraga, der Beine zerbricht. Daher der vorige Verfasser sprach: Perem von meiner grossen Stärck, dadurch ich Bein zerreiß wie Werck. Allein es heißt nicht פרם, sondern, פרס. Hieraus siehet man den Grund des Irrthums. Daher man in der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst p. 37. gar wohl die Buchstaben durch ein NB. bemerckt, welche leicht können verwechselt werden. Wornach man sich in Lesen, Setzen, Ablegen, Corrigiren, zu richten hat. In angeführtem Orte der Buchdruckerkunst hat man gar ט statt ס ergriffen; damit auch Errata würden.

g Nemlich γρύψ; daher γρυπὸς, ein Krumnäsigter.

h Greif, gleichsam von ergreiffen; wie der vorige Verfasser meynet: Doch wollt ichs fast lieber umkehren, und sagen: Ergreifen hiesse nach Art des Greifs etwas anfassen, gewaltsam anpacken. Weil Greife von dem lateinischen, Gryphi, her zu kommen scheint.

i Herodot Thal. l. 3. fol. 99.

k Bunting in Itinerar. Sanct. fol. 218. Part. 1. Erzehlt der Priester Johann, in Africa habe sie dem Vater des Sophi Ismael als ein Geschencke gesendet. Und weil ich daselbst die Gestalt dieser

Und Alcra nennete, war ich noch klein an Jahren
Zur Kurtzweil aufgelegt. Da aber man erfahren,
Daß mit dem Alter sich Gefahr hervor gethan;
So schloß man meinen Halß mit strengen Fesseln an.
Und höre, wie ich mich nach der Gestalt beschreibe:
Ich bin rothfarb am Kopff, und Blut-roth an dem Leibe,
Der an der Höhe sich noch über Löwen streckt,
Und sich den Adlern gleich mit schwartzen Flügeln deckt.
Was Wunder, daß ich Furcht l) durch meinen Anblick mache?
Ich bin den Klauen nach ein fürchterlicher Drache;
Ein Löw' am Schwantz und Fuß; im Rennen sehr geschwind;
Der Kopff ist m) Adlers Art; die Flügel, wie der Wind.
Will **Dubitophilus** den Beyfall noch versagen;
So mag er **Scythien**, und hohe Berge fragen,
Wo sich die Spur noch offt von unserm Neste zeigt;
Ob etwa dieses ihm zum Beyfall eher neigt.
Hat denn die alte Welt zu Lügen sich verbunden?
War ihre Redlichkeit, die sonst berühmt, verschwunden,
So offt sie mein gedenckt? Und glaubt man völlig nicht,
Daß etwas Wahrheit sey, so offt sie von mir spricht?
Man glaube, daß ich Gold mir aus der Erde grabe,
Und zur Bewahrung es in meinem Neste habe;

dieser Vögel also beschrieben gefunden; so bin ich in einigen von dem vorigen Verfasser abgegangen. Die weissen Flügel bewieß er nicht. Denn daß er in dem Buchdrucker-Wappen damit vorgestellet wird, beweiset nichts. Sonst müssen seltsame Dinge auf der Welt seyn.

l Dessen Gestalt siehe auf der Kupferplatte bey dem dritten Theil erwehnter Buchdruckerkunst.

m Munsteri Cosmogr. L. VI. Lev. 11.

Daß ein erhitztes Volck bald mit Gewalt, bald List
Im Lande n) Scythien darnach begierig ist.
Ich, weil mir meine Brut scheint in Gefahr zu kommen,
So bald man dis zu thun sich kühnlich unternommen,
Bin grausam und voll Grimm; und reisse, was es sey,
Wo man sich nicht verbirgt, mit aller Macht entzwey.
Denn meine o) Macht ist groß; da meiner Füsse Klauen
Dem Ochsen-Horne gleich, und schrecklich anzuschauen;
Wie **Straßburg** dieses dir im Münster zeigen kan.
Man frage nur daselbst, es weiß es iederman.
Soll denn ein Zeuge nicht bey dieser Wahrheit gelten;
So darf man zweye doch nicht leicht als Lügner schelten.
p) **Braunschweig** stimmt **Straßburg** bey; es zeigt die Klau im Thum
Die Wahrheit meines Seyns, und meiner Stärcke Ruhm.

Die

n Arimaspi Völcker in Scythien, nicht Indianer, wie der vorige Herr Verfasser gesetzt, sollen mit denen Greifen wegen des Goldes sich in Streit eingelassen haben. Plin. l. 7. c. 2. de Arimaspis. Serv. Christ. Landi, ex Mancinell. in Eclog. Man hat geglaubt, es hätten diese Völcker nur ein Auge, weil sie als Schützen das Lincke immer zugethan. Siehe Fabri Thesaur. edit. Gesner.

o Ich bin in diesem, und folgenden bey dem, was der vorige Verfasser von der Stärcke, und andern Umständen dieses Vogels sagt, geblieben. Da er es aber ohne beygefügten Beweiß setzet, so weiß ich nicht, ob er den guten Vogel Greiff Worte in Schnabel giebt, die seine Würcklichkeit beweisen; oder ob er nicht durch diese fast eben so ohnmöglichen Umstände den Glauben, daß ein Greiff sey, schwächet. Darinnen hat er erst gantz recht: Daß Lügen der Wahrheit schädlich. Daraus folgt: Drum will ich die Wahrheit reden. Ob er aber dieses hier allenthalben gethan, will ich hier nicht entscheiden; der Leser dencke selbst nach.

p Siehe: Thier- und Kräuter-Bücher.

Die Federn, so man mir am Flügel ausgezogen,
Sind gantz vortreflich gut zu Pfeilen auf den Bogen,
Und geben q) **Glenen** ab, wodurch der Pfeil sein Ziel
In voller Krafft erreicht, der sonst zu Boden fiel.
Weil ich auch in mein Nest nebst Gold den **Achat** lege;
So wird der Menschen Lust darnach unsäglich rege,
Und wagen sich in Streit. Wär ich nicht groß an Macht,
Und an Behutsamkeit, ich würde drum gebracht.
So aber frag ich nichts nach Harnisch, Spieß und Schwerdte.
Ja, säß der stärckste Mann gepanzert auf dem Pferdte;
Ich fiel ihn dennoch an; und brächte meiner Brut
Zur Speise Roß und Mann; zum Trancke beyder Blut.
Doch wo ich Lieb' und Fried' und Freundlichkeit bemercke;
Bin ich gelind und zahm bey aller meiner Stärcke,
Und habe Friedsamkeit, und keinen Krieg im Sinn,
Wiewohl ich allemal beherzt und tapffer bin.
Von meiner Stärcke nun hat man den Namen eben
Viel Dingen in der Welt, die mächtig sind, gegeben.
Greiffswalde, Greiffenberg, Greiffnhagen, Greiffenstein,
Dis mögen alles wohl berühmte Oerter seyn.
So hat **Egypten** ja in seinen r) **Bilder-Schrifften**
Ein Denckmahl meiner Macht und Stärcke wollen stifften.
Denn es bemerckt durch mich und meiner Glieder Krafft
Des grossen Sonnen-Lichts würcksame Eigenschafft.

q Der vorige Herr Verfasser spricht: Mein Flügel-Federn geben in Eil gar starck Glenen und Bogen-Pfeil. Das alte Wort Glenen war mir unbekannt, doch denck ich aus den Umständen eines Pfeils, und aus dem Gebrauch derer Federn dabey dessen Bedeutung errathen zu haben.

r Siehe J. Pierii Valeriani Hieroglyphica it. Athanas. Kircheri Theatr. Hieroglyph. in ej. Oedip. Aegypt. Sonst ist lesenswür- dig,

Ein starckes **Menstruum** hört man auch **Greif** benennen
Womit der **Alchymist** s) kan alle Cörper trennen,
So hart sie immer sind; Wiewohl ein Alchymist
Stoltz, dunckel, lügenhafft in seinen Schrifften ist.
Es ist mein Nahme selbst in **Adelstand** erhoben.
Man hört den Helden-Muth und tapfre Thaten loben.
Der **Herr von Greifenclau** und der **von Greifenstern,**
Greif'nberg und **Greifenpfeil, Greif'nstein,** und andrer Herrn.
Ein Gräfliches Geschlecht wird Greifenfels genennet;
Und wer nur Helm und Schild von hohen Häuptern kennet,
Der weiß, wie ich allda sehr offt zu finden sey.
Es setzt **Chur-Brandenburg** mich in sein Wapen bey.

Weil

dig, was Morhof in Polyh. Tom. I. Lib. 1. Cap. V. §. 24. & 25. von denen Bilder-Schrifften schreibet. Er erzehlet, daß sich auch bey denen Einwohnern der neuen Welt, solche Bilder-Schrifften befunden hätten, und bedauret, daß die damaligen Mönche sie als Zauber-Bücher verbrannt, woraus man sonst vielleicht Nachricht von ihrem Ursprung und Alterthume hatte nehmen können.

s Alchymisten rühmen sich der Kunst Gold zu machen. Diese schwatzen mit viel danckeln Worten von der Krafft ihres Greifs. Es haben aber schon viele ihre Ohnmacht und Betrügerey erfahren. Nur vor kurtzer Zeit hat man einige solche Betrüger aus Leipzig nach Waldheim gebracht, deren einer Mag. Bolle, der andre ein Schneider, vide si licet, Acta Lipsiensia Academia Scripta, prelo digna. Diese haben sich gar einer göttlichen Offenbahrung gerühmt, und den Engel Gabriel zu Hülffe genommen. Was ich hier melde, habe ich aus sicheren Nachrichten; ob aber denen auch der Greiff geholffen, weiß ich nicht.

Weil mich in **Pommerland** der **Herzog** sonst geführet,
Und der besagtem **Chur** die Folge nun gebühret;
So macht man durch mein Bild der gantzen Welt bekannt:
Es sey der **Chur-Fürst** auch ein **Herr** von **Pommerland.**

Buchdrucker! deren Kunst nach Würden hoch zu achten,
Auch euer **Wapen** giebt mein Bildniß zu betrachten.
Und wohl! was ich bisher von mir euch dargethan,
Das trifft man auch bey euch vollkommen herrlich an.
So wie ich einen Schatz mit Müh zusammen bringe,
Und wieder List und Macht der stärcksten Feinde ringe;
So sammlet eure Kunst, die Künste weit und breit
Als Schätze in ein Buch, und trotzt der späten Zeit.
Und wie ich hin und her und unvermeynt geschwinde
Durchfahre Lufft und Land, gleich einem schnellen Winde;
So schnell und unvermerckt ist offt ein Buch gedrückt,
Und viele tausendmahl in alle Welt geschickt.
Wenn mann glech ieden Kiel zu einer Feder machte,
Und alle Tage schrieb; ja alle Nächte wachte,
Und schrieb; so, daß die Welt voll nichts, als Schreiber wär:
t) So drückt doch eure Kunst noch vielmahl tausend mehr.

e 4 Man

t Wer da weiß, wie schnell eine Forme kan gesetzt werden, und wie langsam eine Feder schreibt; der wird meiner obigen Rechnung, und diesen Zeilen die Wahrheit nicht absprechen. Daher kan ich denen, welche die vor Erfindung der Buchdrucker-Kunst verfertigten Manuscripte in Bibliothecen hin und her gesehen haben, und deren Anzahl wohl um das dritte Theil grösser als der gedruckten Bücher halten, keinen Glauben zustellen. Sie müsten es denn nicht von der Anzahl einzelner Stücke, sondern von der Zahl verschiedener Arten verstanden

Man kan das **Alterthum** in dieser Sache fragen,
Dis wird die Mühsamkeit des Bücherschreibens klagen;
Und der gelehrten Welt ist allzuwohl bekannt,
Was **Griechenland** und **Rom** offt auf ein **Buch** gewandt.
Aus dem, was **Schreiber** u) sich zur Leichterung ersonnen,
Hat sich viel Mißverstand und Zänckerey entsponnen,
Denn ihr verborgner Zug, und abgekürtztes Wort
Gieng ohne Absatz offt zusammenhängend fort;
Und gieng doch langsam her. Es ist verborgen blieben,
Ob, wie, auf was **Adam**, **Seth**, **Henoch** hat geschrieben.
Was der **Sibyllen** x) Buch, und **Zoroastres** spricht,
Heißt zwar ein Alterthum, allein man glaubt es nicht.

Jetzt

standen haben. Da es vor hundert Jahren vielleicht noch wahr; jetzo aber wohl anders befunden werden dürffte. Denn wem bekannt, wie viele Mönche in ihren Clöstern sonst geschrieben haben; und wie viele hundert Jahr von vielen tausend Händen geschrieben worden: Der wird wohl eine grosse Anzahl zugeben. Siehe diese so nöthig als nützliche Buchdrucker-Kunst, unter dem Titul: Buch.

u Die so genannten Tachygraphi brauchten ihre σημεῖα, siglas und notas; das ist, sie schrieben entweder nur den Anfangs-Buchstaben eines jeden Wortes, oder sie erdachten gewisse Characteres, eine Sache kurtz auszudrücken. Weil aber ihre Bedeutung nach und nach verschwunden ist; so hat offt einer diese, der andre jene Meynung davon gehabt. Trithemius, der sich sehr um Erklärung solcher Schrifften bemühet hat, erzehlt, er habe zu Straßburg in der Bibliothec der Haupt-Kirche den Psalter in lateinischer Sprache mit solchen Charactern geschrieben angetroffen, und gefunden, daß ein Unerfahrner die Uberschrifft darauf gemacht: Psalter in Armenischer Sprache. Siehe von diesen Notis ein mehreres in Morhofs Polyhist. Contin. Libr. IV. Cap. II §. 4.

x Siehe Erasmi Schmidii Sibyllina.

Jetzt giebt der meisten Schrifft vor ausgemacht zu lesen,
Vor Mose sey kein Buch in aller Welt gewesen!
Wohin hat aber wohl der **Hiob** y) da gedacht,
Als er ein **Buch** von **Bley**, und **Griffel** nahmhafft macht?
Zur allerersten Schrifft hat **Asche** z) müssen dienen.
Doch hat es nach der Zeit bequemlicher geschienen,
Daß man die **Schalen** sich von Bäumen abgescheelt,
Und deren **Fläche** a) denn zu seiner Schrifft erwehlt.
Man nahm sich sonderlich der **Buche** b) innre Rinden,
Daher der Nahme **Buch**, bis dato noch zu finden.

e 5 Man

y Hiob XIX. v. 23, 24. Ich will und kan aus diesem Orte zwar nicht behaupten, daß Zoroastres die Sibyllen, und andre nahmhaffte Personen vor Mose geschrieben haben. So viel aber scheinet mir unwiedertreiblich daraus zu folgen, daß lange vor Mose müsse geschrieben worden seyn; da doch Herr Heumann in seiner Hist. Litter. und fast auch Herr Buddeus in Histor. Eccles. Vet. Test. Tom. I. Period. II. §. XI. ***. den Mosen vor den allerersten halten, der geschrieben habe. Ich bin mit Buddeo aus seinen in dem XVI. §. citat. libr. Period. I. p. 364. angeführten Gründen überzeugt, daß Hiob vor Mose gelebt. Nun habe das Buch Hiob geschrieben wer da wolle, so muß es doch vir θεόπνευστος geschrieben, und nichts gedichtet, sondern eben das geredet haben, was Hiob ehemals selbst geredet; da zumal auf diese Worte gleich der schöne Spruch folget: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, ꝛc. Hat nun Hiob schon von Büchern geredet, und von Schrifft mit einem eisernen Griffel auf Bley, und vom Einhauen seiner Rede in einen Fels; so muß damals das Bücher-Schreiben schon lange bekannt gewesen seyn; indem dieses ultra simplicitatem inventionis steigt, wovon Hiob redet.

z Strabo de Situ orbis. Plin. lib. 13. natur. hist. c. 11. & 12.

a Nemlich die Fläche der innern weichen Rinde, welche liber hieß, daher dieses Wort auch noch ein Buch heisset.

b Siehe Joh. Albert. Fabricii Bibliograph. antiquar. Cap XXI. §. IX. welcher sagt in cortice fagi auf Buchen Rinden.

Man brauchte offtmals auch der **Palmen** c) starckes **Blat;**
Daher man **Blätter nennt**, die man in Büchern hat.
Egypten hat ein Holtz in seinem **Nil** genetzet,
Und auf des Flusses Schleim sein Kraut, **Papyr**, d) versetzet,
Wenn es das Krumme erst durch Pressen gleich gebracht,
Und durch der Sonnen-Strahl die **Blätlein** gut gemacht.
Wie war die Sorgfalt nicht zu glätten starck beflissen,
Was rauch, und durch den Strahl der Sonnen aufgerissen.
Wie offtmals nahm man nicht den Hammer in die Hand,
Wenn eine Fuge sich gekrümmt und runzlich fand!
So mühsam war **Papier** auf Holze zu bereiten!
Es fiel bald dis, bald das in denen alten Zeiten,
Stein, Häute, Pergamen, Wachstafeln, Leinwand, Bley,
Ertz und dergleichen mehr zu Schrifften brauchbar bey.
Doch man ist **Deutschland** e) mehr vor seine Kunst verbunden.
Denn da ward dis **Papier**, so du hier siehst, erfunden.

Macht

c Herod. Terpsich. l. 5 Ioseph. antiqu. l. 12. Volaterranus. l. 13. c. 4. Antroph. Frischlini Jul. Cæsar rediv.

d *Papyrus* war ein Kraut in Egypten, dessen Blätlein nach Zwiebel-Art übereinander lagen. Diese sonderte man mit Nadeln von einander, und klebete sie auf eine in den schleimigten Nilum getauchte Tafel. Daher kommt noch der Name Papyr, oder Papier. conf. Fabri Lexic. edit. Gesn. sub Tit. *Charta.*

e Der erste Verfasser begieng einen gewaltigen Irrthum, wenn er sprach: Biblus erfand das Papier. Fabri Lexic. sub Tit. *Charta* spricht wohl: *Biblus Charta* est. Dis heißt aber nicht: *Biblus* ist Erfinder des Papiers; sondern: Biblus heißt eben so viel als Charta. Der Erfinder des Papiers gehört meines Wissens noch unter die unbekannten Dinge. So viel weiß ich

Macht ihr Chineser nur Papier von f) **Bambus-**
Rohr!
Man läßt euch eure Kunst, und zieht die **deutsche** vor.
Hier sucht ein **Haderlump** in ungeheuren Klumpen
Durch Pfeiffen und Geschrey die alt verlegnen **Lumpen.**
g) Man sondert fein und schlecht; und feuchtet jede ein,
Biß sie dem Scheine nach verderbt durch Fäulniß seyn.
Wenn

ich wohl, daß Scaliger in Scaligerianis secundis p. 7. es vor eine Erfindung derer Deutschen hält; und daß man aus einem Orte Eustathii, der Anno 1152. gelebt, schlüsset, es müsse schon damals erfunden gewesen seyn. Solchem nach hätte man dieselbe schon ins XII Secul. zu setzen; der Autor der Buchdrucker-Kunst unter dem Titel Pappier hält es mit denen, die es ins XIV. Sec. verschieben; siehe auch: Buch. Welche Meynung mir darum sonderlich wohlgefällt, weil bey Anfange der Buchdruckerey die Bücher, so viel ich deren angeführt gefunden, auf Pergamen gedruckt wurden. Siehe Tentzels Discours von Erfindung der Buchdrucker-Kunst. Gotha 1700. Ich mache daraus diesen Schluß: Man lieset p. 47 citat. libr. daß bey Abdruck der lateinischen Bibel schon mehr als 4000. Gold-Gülden Unkosten aufgelauffen, ehe sie die vierdte Quatern vollbracht. Ohne Zweiffel machte das Pergamen die grösten Ausgaben. Wär Papier schon im XII. Sec. und eher erfunden worden, so würde es doch auch in Mayntz bekannt gewesen seyn, und zum Drucke brauchbar sich befunden haben; so würde man sich ja nicht am Pergamene arm gekaufft haben, weil doch Papier schon weit wohlfeiler würde zu bekommen gewesen seyn.

f *Ioh. Albert. Fabricius* gedenckt in Bibliograph. antiqu. Cap. XXI. §. IX. daß die Würmer dieses e cortice arboris bambou gemachte Papier leicht zernagten. Daher müsten die Sineser ihre Codices oft wieder aufs neue abdrücken.

g Diesen gantzen Proceß bey Verfertigung des Papiers habe ich quoad materiam ermeldter Buchdrucker-Kunst zu dancken, in welcher unter dem Titel Pappier noch schöne Nachrichten von unserm, und fremder Völcker Papiere nachzulesen sind. Lesenswürdig ist auch, was so wohl von den alten Büchern, als unserm

Wenn sie **verfault** genung, nimmt man das **Hadermesser**,
Hackt; netzt sie abermahl; und hacket sie nach besser,
Als es vorher geschehn; bis man, wenn sie nun gut,
Sie in den **Löcherbaum**, und zu den **Stampffen** thut.
Wenn sie das erstemahl durch **vier** und **zwanzig Stunden**
Sich bey der Stampffe Stoß im Löcherbaum befunden;
So sind sie **halber Zeug**; der wird so dann **geleert**;
Bis man ihn nochmahls stampfft, und **ganz Zeug** nennen hört.
Den muß das **Leer-Faß** nun in den **Zeug-Kasten** tragen,
Und eine **Pritsche** ihn derb auf einander schlagen.
Hier liegt er zum Gebrauch; von dannen holet man,
Und weich't im **Büttloch** ein, so viel es fassen kan,
Bis es ein dünnes Mus. Wenn es nun so zerlasen,
Stürzt mans in **Butten** ein, und grosse **Kupfer-Blasen**,
Wo es der **Büttknecht** wohl durch die **Büttkrücke** rührt,
Bis er am Feuer es gewärmt, und dünne spührt.
Nun wird in diesen Zeug die **Forme** eingetauchet,
Der **Gautscher** sitzt dabey, der **Filz** und **Gautschbret** brauchet,
Wohin man sieben Buch, ein **Buscht**, zusammen bringt,
Und durch der **Presse** Druck derb auf einander zwingt.
Der **Leger** bringts vom Filz aufs **Bret** in einzeln Bogen,
Wozu ein **Bretlein** ihm, mit Tuche überzogen,
Die **Schleppe**, dienlich ist, so seine Rechte hat,
Womit er **Rießweiß** legt, und **buscht** es gleich und glatt.

So

serm Papiere Erasmus Schmidius bey dem ersten Worte des Neuen Testamentes βίβλος setzet in seinen Notis, daß eine Sibylla libr. 8. gesagt: Des Antichrists Untergang würde Leinwand seyn; womit auf diese Art Pappier gezielt sey, durch welches und die Druckerey Lutherus freylich viel ausgerichtet. rc.

So Rießweiß müssen sie auf **härnen Stricklein** hangen,
Bis sie in freyer Lufft ihr Trockenseyn erlangen:
Drauf **scheelt** man, und **sortirt**. Dis ist der Arbeit Schluß,
Die **Druck- Pack- Lösch-**Papier, wie andres, haben muß.
Bey **Schreibe-Bogen** muß dabey es nicht verbleiben;
Die **Feder** macht ein Loch, die **Dinte** fleßt im schreiben,
Wo man nicht dieses **netzt**, **wirfft**, mit dem **Creutz** aufhenckt,
Und denn zum andernmahl in **dünnen Leim** versenckt.
Schlagstampffen geben nun, und wo man die nicht hätte,
Glättplatte und **Glättstein** dem Bogen seine Glätte.
Was ohne **Riß** und **Fleck** bringt man in **Buch** und **Rieß**;
Zum **Ausschuß** wirfft man das, was hier ein Schandfleck hieß.
Dis ist der edle Stoff, h) darauf man nur geschrieben,
So lang die Drucker-Kunst der Welt verborgen blieben;
Bis **Straßburg** uns ein Kind, den **Guttenberg**, gebahr,
Der dieser edlen Kunst zu **Mayntz** i) Erfinder war.

Der

h Die Buchdrucker-Kunst, unter dem Tit. Buch, gedencket, daß man von XII. biß ins XIV. Seculum Bücher meist auf Pappier von Seide geschrieben habe. Woraus man schliessen kan, daß dieses zur Erfindung deß unsrigen gegen das XIV. Sec. mag Anlaß gegeben haben.

i Es kan wohl seyn, daß Guttenberg zu Straßburg den Einfall gehabt; weil man aber von verborgenen Dingen kein Urtheil fällen kan: so habe ich der Stadt Mayntz die Ehre völlig gelassen, daß in ihr die edle Kunst erfunden sey. Doch bleibt Straßburg dieses Lob, daß Mayntz aus ihren Mauren diesen klugen Kopff bekommen. Was aber die Straßburger von ihrem Mentelin

Der **dritte Friedrich** war damahls in deutschen Landen,
Als **Kayser**, Herr und Held des Römschen Reichs vorhanden,
Als unser **Guttenberg** auf diesen Einfall kam,
Und dieses gantze Werck versuchend vor sich nahm.
Wie? dacht er bey sich selbst, als bey dem k) **Wapen-Ringe**
Und dessen Druck ins Wachs er denckend in sich gienge,
Wie, wenn ich hinterwärts Buchstaben also trieb,
Und so mit leichter Müh' hinführo Bücher schrieb?
Er fings versuchend an; doch wolt es schwerlich gehen;
Drum ließ er offtermahls die gantze Sache stehen.
Doch lag' ihm selbige noch immer in dem Sinn,
Und trieb ihn zum Versuch die Lust aufs neue hin.
So, wie ein alter Bär von seinen Jungen fliehet,
Wenn er sie ungestalt im Blute liegen siehet,
Und dennoch wiederkehrt, und sie durch Lecken schmückt:
So war dem **Guttenberg** das, was er erst gedrückt.
Daß **aller Anfang schwer**; diß hat in vielen Jahren
Der sonst so kluge Kopff bey seiner Kunst erfahren.
Er wurde arm dabey; biß l) **Faustus** zu ihm trat,
Der ihm durch Witz und Geld sehr grossen Vorschub that.

Doch

Mentelin schwatzen, ist nebst andern falschen Meynungen von einem andern ersten Erfinder gründlich wiederlegt in der so nöthig als nützlichen Buchdrucker-Kunst, a pag. 1--56.

k Ist diese Erzehlung gegründet, wie sie denn der erste Verfasser zu beweisen sucht ex Augerii Gislenii Busbeci Legation. Turc. Epist. 4. p. 385. so hätte Harlem durch seine höltzerne Donat-Formen keinen Theil an Guttenbergs Erfindung, welches ihnen jedoch viele zugestehen. Siehe die so nöthig als nützliche Buchdrucker-Kunst, pag. 55. und Tentzels Discours von Erfindung der löbl. Buchdr. Kunst in Deutschl. Gotha 1700.

l Daß nicht Faust, sondern Guttenberg der erste Erfinder, ob gleich kein Buch aufzuweisen, darauf Guttenbergs Name, wol aber solche, darauf Fausts Name, führet Tentzel aus in seinem

Doch da sie anfangs nur von **Holtz** die **Littern** machten;
Was Wunder? daß sie noch sehr schlecht ihr Werck vollbrachten;
Bis Peter Schöffer kam, der sich auf **Ertz** verstund,
Und die gegossne Schrifft, die man ietzt braucht, erfund.
Er grub in m) **weichen Stahl** die **Buntzen** zum Buchstaben;
Und wenn er *adjustirt*, das was er ausgegraben:
So schlug er iedes ab; und **härtete** den Stahl,
Und hatte **Kupfer-Blech** nach dieser **Stempel** Zahl,
Worein er iedes Stück nach seiner Länge senckte,
Und nach der Dicke denn das Blech um solches schrenckte,
Die er dahero auch **Matrices** hat genennt.
Hierauf ersonn er noch ein künstlich Instrument.
Wenn nun dasselbige den **Stempel** fest umschlossen,
Der in **Matrice** ruht; so ward darein gegossen.
Zwey Hacken nahmen gleich den **Guß**; und that im Nu
Das Instrument sich auf, und schloß sich wieder zu.
Schleiffstein, Justorium, Stoßzeug und solche Sachen
Nahm man nunmehr zur Hand, ihn völlig gut zu machen.
Wie man denn noch verfährt nach ietzt bemerckter Spur,
Und giebt den **Littern** so die rechte **Signatur**.

Wenn

seinem Supplemento zu angeführten Discours von Erfindung der löblichen Buchdruckerey; Welchen Anhang ich finde an seinem Tractätlein: der Sächsischen Stamm-Mutter Margarethen wahrhafftiger Todes-Tag, und sonderlich der Kauffungische Raub ihrer Prinzen. Gotha 1700.

m Die so nöthig als nützliche Buchdrucker-Kunst und Schrifft-Giesserey setzt p. 130. seqq. nicht allein einen Bericht von Schrifft-Giessen; sondern stellt auch dem Auge alle in einer Schrifft-Giesserey nöthige Werckzeuge auf einem saubern und nach beygelegtem verjüngtem Maaßstabe perspectivisch verfaßtem Kupffer vor.

Wenn sie hier offtmals sind durchs Künstlers Hand gelauffen;
Kaufft und verkaufft man sie in ungezehlten Hauffen,
Und gantze **Centnerweiß**; legt iedes **Alphabeth**
In **Kasten-Fächergen**, wovor der n) **Setzer** steht.
Man sieht ihn aufgericht am Kopffe, Leib und Füssen;
Das Auge prüfft genau, was Finger greiffen müssen.
Ein reines **Manuscript** und was nach Mutter schmeckt,
Ist Augen und Verstand gar leicht und aufgedeckt;
Hier geht das Werck mit Lust und ohne vieles Sorgen:
Bey fremden gehts offt schwer, weil Zug und Sinn verborgen.
Der **Winckelhacken** hält und führt die **lincke** Hand,
Die **Rechte** ist zum **Griff** bald hin, bald her gewand,
Columnen einer Schrifft, und **Formen** voll zu bringen.
Er braucht, wo ihm sein Werck nach Wunsche soll gelingen,
Das **Divisorium**, **Tenackel**, **Form-Regal**,
Setzbret, **Setzlinie**, **Schiff**, **Corrigir-Stuhl**, **Ahl**.
Er wär der **letztern zwey** gar gerne überhoben;
Allein wo kan das Werck gleich seinen Meister loben?
Columnen bindet er im **Schiff** mit **Schnüren** fest,
Daß sie sich durch die **Zung** aufs **Setzbret** schiessen läßt.
Wenn er nun solche wohl mit **Stegen** unterschossen,
Und mit **Schließnageln** hat die **Form** im **Rahm** geschlossen:
So muß zu rechter Zeit das **Klopfholtz** drüber gehn,
Daß erst die **Littern gleich**, hernachmals **feste** stehn.

Hat

n In nur gedachter Buchdrucker-Kunst stellen sich nicht nur abermal auf einem saubern Kupffer-Stich alle Setzer-Instrumenta dem Auge vor; sondern man findet auch den Nutzen und Gebrauch eines jeden unter seinem Titul genau beschrieben.

Hat nun des **Setzers** Fleiß sein Werck so weit zu Ende;
So überliefert er es in des **Druckers** o) Hände,
Der es aufs **Fundament** in seiner Presse legt;
Da sein **Gespan** denn schon die muntern Hände regt.
Mit **runden Leder-Balln** den **Fürniß** klar zu schlagen,
Und ohne **Mönchschlag** ihn den Littern **aufzutragen.**
Doch da ich ietzo nur von **Drucker-Fürniß** p) sprach:
So setz ich dir so gleich die Zubereitung nach.
Wenn man **rein Leinöl** erst hat dicke lassen sieden;
Den Roth-Schaum **abgeknöscht**, der sich davon geschieden:
So hält man etwas **Brodt** und eine **Zwiebel** drein,
Bis beydes völlig schwartz. Dis soll sehr dienlich seyn,
Und viele **Fettigkeit** des **Leinöls** in sich saugen,
Wodurch die Schrifft sonst **gelb** und heßlich in die Augen
Nach eingen Jahren fällt. In diesen Fürniß nun
Kanst du **Zinober, Ruß, Spangrün** und sonst noch thun,
Was Farbe dir beliebt. Doch, soll der Druck nicht kleben,
Must du den Firnß etwas vom **Vitriole** geben,
Und von der **Silberglätt.** Wenn du von iedem hast,
Als etwa ohngefehr des Messers Spitze fast,
So hast du schon genung. Soll sich der **Ruß** wohl mischen,
Und soll das theure Roth, **Zinober**, nicht entwischen:
So gieb aufs letztre acht; den Ruß zerreibe klein,
Und schütt alsdenn ihn erst ins **Farbe-Faß** hinein.
Die andre Farbe läßt sich leicht in Oel zerreiben.
Doch soll der Fürniß nun vor Staube sicher bleiben;
So giesse man so bald ein wenig Wasser drauf.
Denn dieses fängt den Staub, und hält ihn oben auf.

o Unter dem Titul: Buchdrucker-Instrumente, findet man alle, und abermal dabey in einem saubern Kupfer-Stiche beysammen.
p Von Bereitung des Fürniß, siehe die Buchdr. Kunst p. 116. seqq.

So bleibt der Fürniß gut, die Farbe schön und reine.
Hat nun der Drucker sie auf seinem **Farbe-Steine**,
Nimmt er, wie obgedacht, die ausgestopfften Balln,
Reibt, schlägt den Fürniß klar, und trägt den Littern all'n
In Ordnung Farbe auf. Nach diesem wird ein Bogen,
Der angefeuchtet liegt, wie folget, abgezogen:
Erst sticht der Drucker ihn an die **Puncturen** ein,
Die an dem **Deckel** sind, da wo die Brüche seyn,
So ieder Bogen hat. Dis hält ihn unverrücket.
Ist mit der **Schnalle** nun das **Rähmgen** aufgedrücket,
Sind die **Patronen gut**, und alles wohl bedeckt,
Weil sonst die Forme leicht, was weiß seyn soll, befleckt:
Legt er den Bogen auf, und schiebt den **Karn** zum **Tiegel**,
Der, soll der Druck gut seyn, so glatt als wie ein Spiegel
Und **Eisen-fest** seyn muß; tritt an den **Antritt** an,
Ergreifft den **Bengel**, zieht, so starck er immer kan.
Wodurch der **Tiegel** denn den q) **Deckel** nieder treibet,
Und die **verkehrte Schrifft** der Forme **richtig** schreibet
In einem Augenblick; so **richtig** es das Blat,
Und derer Setzer Fleiß vorher geschrieben hat.
Weil aber **Manuscript** und offt des **Setzers Augen**,
Wenn er **ablegt, liest, setzt** nicht, wie sie sollten, taugen;
Ja, **Ubereilung** es gar offtmahls dahin bringt,
r) Daß er hier **Hochzeit macht**, dort **Leichen-Lieder** singt,

Weil

q Wer auch noch nie in einer Buchdruckerey gewesen, wird aus Betrachtung der Buchdrucker-Presse die bey dem Titul Presse in oft erwehnter Buchdrucker-Kunst in Kupffer befindlich, sich eine deutliche Vorstellung machen können von dem, was ich hier geschrieben.

r Wem diese und viele andere von mir gebrauchte bey der Buchdrucker-

Weil **Divisorium** von unten oder oben
Nicht mit Behutsamkeit und richtig fortgeschoben:
So giebt man **viermahl** offt, auch **drey** und **zweymal** nur,
Wornach der Setzer gut, den Druck zur s) **Correctur.**
Wo der **Corrector** nun nicht selbst den Fehl versiehet;
(Wie denn gar leicht etwas das schärffste Auge fliehet,
Auch mancher gantz und und gar die Arbeit schlecht versteht,
Und offt aus Unverstand den Fehler übergeht;)
So zeigt die **Correctur** t) durch **Zeichen**, wo geirret.
Wenn hier der Setzer nicht aufs neue was verwirret
Und mit der **Ahl** den **Fehl** auch auf der **Forme** trifft,
Und nicht das falsche läßt und neue Fehler stifft:
(Wie offt dergleichen Fehl von neuen unterschleichet!)
Wird die **Revision** dem **Setzer** überreichet;
Der **Spiesse** niederdrückt; **Wurm**, **Signatur** erhält;
Was krum, gerade rückt; erhebt, was niederfällt;
Columnen-Ziffern prüft, und ändert ietzt bey Zeiten,
Weil man hernach nicht kan, die mind'sten Kleinigkeiten.
Im reinen **Feuchte-Faß** wird daß Papier genetzt,
Feucht-Breter, **Feuchte-Stein** hernachmahls drauf gesetzt,

f 2 Damit

drucker-Kunst gewöhnliche Redens-Arten und Wörter dunckel sind, der findet Licht in dem Wörterbuche mehr gedachter Buchdrucker-Kunst, von pag. 163. - 242.

s Wie bey Correctur sich Corrector und Setzer verhalten sollen, solches lehret dem ersten pag. 119. seqq; dem andern pag. 107. seqq.

t Diese in Druckereyen übliche Correctur-Zeichen müssen denen sonderlich bekannt seyn, welche die Correctur entweder ihrer eigenen, oder anderer Schrifften besorgen wollen. Man findet sie p. 126. & 127. in gedachter Buchdrucker-Kunst oder auch in einem kurtzen Tractätlein, so den Titul hat D. Hier Hornschuchs, der bey Buchdr. wohl unterwiesene Corrector. Frf. u. Leipz. 1739.

Damit den gantzen Stoß die Nässe wohl durchdringe,
Und Schön- und Wieder-Druck nach Hertzens-Lust gelinge;
Daher der Drucker offt den Stoß **Papier umschlägt**,
Und, wo fehlt, Wasser nach mit einem Schwamme trägt.
Der **Kalgen** muß die Deck, Papier der **Esel** tragen.
Und wenn die Forme erst mit **Keilen gleich** geschlagen,
Und unbeweglich steht; wenn Bogen aufgesteckt:
So wird der Kalgen frey; die Forme zugedeckt.
Die **Walze** treibt den **Karn** auf **Schienen** hin und wieder;
Die **Spindel, Tiegel** geht im Eil bald auf, bald nieder.
Er darf bey ieder Form nur zweymahl niedergehn:
So muß im Augenblick die Schrifft vor Augen stehn.
Diß wird mit einer Form so eyfrig fortgetrieben,
Bis so viel **Schön-Druck** da, als **Exemplar** verschrieben;
Der **Wieder-Druck** hält auch den vorbeschriebnen Lauf,
Der Drucker deckt die Form bald zu, bald wieder auf.
Verlangst du, daß dein Buch ein **bunter Titul** ziere;
So wird der saure Schweiß versüßt mit **Titul-Biere.**
Der Drucker rechnet bunt vor ausserordentlich.
Schwartz ist sein **Tagewerck**; **bunt** ist sein **Ueberstich.**
Wie nun sein Herre ihm den **Ueberstich** belohnet;
So ist er Fremden nichts umsonst zu thun gewohnet.
Verleger! mercke dis. Denn die **Rubric** wird schön,
Und gleich das erste Blat des Buches Pracht erhöhn.
Der **Gorbel** wird den **Karn**, wenn wohl geschmiert, wohl treiben.
Doch muß das **Laufbret** u) auch gehörig stehen bleiben;
Weil

u. Siehe öfters angeführte Buchdrucker-Kunst p. 113. im wohlmeynendem Unterricht: Wie ein Drucker-Knabe zu informiren, daß er sauber und reinlich drucken lerne.

Weil man sonst, wie man spricht, den **Karn in Koth** **verschiebt**,
Und halb den Druck nur schön und halb verblichen giebt.
Man nimmt **Waschfaß, Waschbret, Waschbürste, Schwamm** behende,
So offt der Abdruck gantz von einer Form zum Ende;
Gießt **scharfe Lauge** auf, und macht die **Littern** rein,
Sie würden ohne dis nicht lange brauchbar seyn.
Nun muß **Behutsamkeit** vor allen andern Dingen
Auf dem x) **Ablegespan** sie in die y) **Fächer** bringen.
Legt man mit Vorsicht ab, und übereilt sich nicht;
So hat man in der That ein gutes Werck verricht.
Man wird nicht halb so viel, als sonsten, Fehler setzen;
Man darf die **Ahle** nicht so vielmahl **spitzig** wetzen;
Erwirbt **mehr Geld** und **Ruhm**; erhält die Littern scharf,
Da man die Ahle nicht so offtmahls brauchen darf.

f 3 Ach!

x Vom Ablegen siehe Buchdr. Kunst pag. 103 - 107.

y Nur erwehnte Buchdrucker-Kunst stellet auf 8 saubern Kupffer-Blättern achterley unterschiedene Kasten mit ihren Fächergen und darinne liegenden Littern vor, die durch ihren Anblick theils Lehrlingen zum Lernen Lust und Erleichterung machen; theils denen, die Setzen vielleicht vor ein Spielwerck halten, zeigen können, daß es eine Kunst. Mir kam es wunderbar vor, daß man die kleinen Littern, so man am meisten braucht, nicht in ihrer natürlichen Ordnung liegen siehet, sondern hin und her zerstreuet suchen muste. Allein ich befinde endlich doch, daß diese künstliche Einrichtung dem Gedächtnisse derer Lehrlinge zu statten komme, und möchte wissen, welcher kluger Kopff die Ordnung ersonnen. Denn bey ieder Sache, die man lernen soll, wird Aufmercksamkeit und Nachdencken erfordert. Gieng es nach der so genannten Larve, so würde Aufmercksamkeit und Nachdencken wegfallen, denn der Knabe dächte: Das kan ich ja schon! Und fragte man ihn nun: Wo liegt f. i. n. g. e. rc. so würde ihm die Larve nichts helffen. Und würde mit grossem Zeit-Verlust, und eben so weniger Aufmercksamkeit erst wieder das a. b. c. beten.

Ach! wenn die güldne Zeit doch heute wieder käme,
Daß man zu z) Setzern nur geschickte Knaben nähme,
Die in Latein und Schrifft geübt, wie sonst geschehn;
Man würde nicht so leicht die gröbsten Fehler sehn.
Wenn alle Schulen doch mit Ruhm der Kunst gedächten,
Und manches kluges Kind zu dem Entschlusse brächten,
Bey seiner Armuth sich derselbigen zu weyhn,
Und ein Frobenius und Oporin zu seyn.
Man kan ja deutlich noch mit viel Exempeln weißen,
Daß setzen sonderlich Gelehrter Werck geheissen.
Der Drucker brauchet nur des Greifes Eigenschafft;
Der Setzer braucht Verstand, nicht grosse Leibes-Krafft.
Gewiß, es könten sich Studenten auch bequemen,
Den Ancker dieser Kunst bey Armuths-Sturm zu nehmen;
a) Wär nur der Jungen-Stand bey diesen nicht ein Joch,
Und hörnte man zum Spott nicht die Cornuten noch.

Sonst

z Siehe in der Buchdrucker-Kunst pag. 97. den wohlmeynenden Unterricht; worinn der ehemalige geschickte Schrifftschneider und Schrifftgieser, auch Buchdrucker-Herre in Leipzig, Joh. Casp. Müller, dieses vor ein Werck der Nothwendigkeit hält, daß man zum Setzen solche Knaben nehme, die in der Schule bereits ein gutes Fundament zur Latinität geleget haben, ihre Orthographie wohl verstehen, auch im Griechischen zur Noth einen Accent zu setzen wissen. Ist er nicht also beschaffen, so ist es ein rares Exempel, wenn man was rechtes aus ihm machet.

a Man will hier gar nicht der edlen Kunst Gebräuche tadeln; denn man weiß, wie scharff Joh. David Werther in seinen wahrhafftigen Nachrichten von der Buchdrucker-Kunst darauf gehalten haben will, da er eines Studentens, Christoph Enoch Buchta. §. LXVIII. seqq. gedencket, welcher sich dieses willig habe gefallen lassen. Man will nur die Ursachen entdecken, warum sichs sehr selten zuträgt, daß blutarme Studenten sich darzu entschliessen, eine sonst würcklich in die Gelehrsamkeit lauf-

Sonst ist die edle Kunst so himmelhoch gestiegen,
Es kan der **Adler** selbst nicht leichtlich höher fliegen.
Wenn man den alten Druck letzt gegen neuen stellt;
So schämt sich jener fast des Tage-Lichts der Welt.
Man sehe selbsten an der **Schrifft** verschiedne **Proben.**
Es wird gewiß das Werck den klugen Meister loben,
Der grob und kleine Schrifft so mannigfaltig gießt,
Und bald den **Kegel** so, bald so, bald so erkießt.
Im **Deutschen** zehlet man **Schwabacher** und **Fracturen.**
Und o was Unterscheid ist unter den Figuren!
Da auch **Petit-Fractur lang-schmalen Kegel** hält,
Da die **Schwabacher** stets mehr in die Breite fällt.
Sabon, Missal, Canon, Fractur von gröbster Sorte,
Sind ihrem **Kegel** nach an einem jeden Orte
Fast von verschiedner Art. Doch dadurch überein,
Daß jeder dieser Schrifft sich zeiget grob und klein,

f 4 Und

lauffende Arbeit zu übernehmen. Ehemahls muß es bey Gelehrten leichter zugegangen seyn: Manutius legte eine Druckerey an, und seine Söhne führten sie fort; Frobenius, ein Studente in Basel, gieng mit Joh. Ammerbachen und Joh. Petri berühmten Buchdruckern daselbst um, und legte 1491. eine eigene Druckerey an; Oporinus war erst Rector zu Basel, hernach Professor der Griechischen Sprache, und endlich Buchdrucker-Herr daselbst; Andreas Frießner gieng als Magister Artium von Leipzig nach Nürnberg, war daselbst bey dem berühmten Buchdrucker, Joh. Sensenschmidt, erst Corrector, druckte hernach mit ihm gemeinschafftlich; brachte um das Jahr 1479. die erste Buchdruckerey nach Leipzig, als man ihn zum Professore Theologiä dahin beruffen; wurde 1482. Rector Magnificus. Solche grosse Vorgänger könten allerdings arme Studenten zur Nachfolge bewegen. Sonst sind in Leipzig noch Gelehrte Buchdrucker worden: Mag. Ernst Vögelin; Timotheus Ritzsch; Mag. Friedrich Lanckisch; derer und andrer auch noch jetzt daselbst lebender Lebens-Lauffe, siehe in der Buchdrucker-Kunst; da auch vieler Bildniß im Kupfferstich beygesetzt.

Und immer stuffenweiß auf kleinre Kegel steiget,
Bis sich die Nomparel im kleinsten Grade zeiget.
Und folglich steigt Fractur den Graden nach also:
Petit, Bourgis, und Corps, Klein- und Grob-Cicero,
Klein- und Grob-Mittel, b) Tertia, Text, Doppel-Mittel,
Canon Missal, Sabon, die man nur auf dem Tittel
Der Folianten setzt und zwar an keinen Ort,
Als wo der Haupt-Zweck liegt, und wo ein Ehren-Wort.
Schwabacher pflegt alsdenn sich in Fractur zu mischen,
Wo man den Leser will zur Achtsamkeit erfrischen;
Indem man Schrifft anführt, und grosser Männer Wort;
Und diese steiget nun in Graden also fort:
Petit, Bourgis, und Corps vermischt man mit Fracturen,
Die gleiches Namens sind; woraus man denn die Spuren
Merckwürd'ger Dinge sieht; und mit der Cicero,
Und Mittel-Schwabacher verfährt man eben so.
Antiqua und Cursiv sind bey Lateinschen Wercken.
Der erstre Nahme will der Alten Druck bemercken;
Der andre sagt, was offt im Druck gewöhnlich sey.
Doch zehlt Antiquam man auch der Currantschrifft bey
Von Doppel-Mittel an. Das Auge wird erfreuet,
Wenn man zu rechter Zeit Cursiv-Schrifft eingestreuet.

Dem

b Man hat hier lieber dem Verse, als der Sache Gewalt thun wollen. Man hätte können setzen: Tertz und Text und x. allein man wuste nicht, ob es in Druckereyen üblich, so zu sagen. Das weiß ich wohl, daß man Pores statt Corps vor Corpus spricht.

Dem Leser wird so gleich der **Kern** der Schrifft entdeckt,
Und zu dem übrigen ein c) **Pharus** aufgesteckt.
Gelehrte, die ein Werck in fremder Schrifft verfassen,
Und aus der Druckerey sich Proben zeigen lassen,
Und nennen selbst die Art, so hie und da soll seyn,
Die rathen ihrer d) **Schrifft** und **Setzern** ungemein.
Was soll ich übrigens noch viele Worte machen?
Ich sage nichts, als diß: Es mag der Setzer wachen,
e) Wenn man **Hebräisch** ihm und andre Sprachen send't,
Weil ihn die Aehnlichkeit der Littern leicht verblend't.

f 5 Hier

c Pharus war ein hoher Thurm, bey der Stadt Alexandria in Egypten, auf einer Insul dieses Namens erbauet, auf dem man des Nachts Feuer anzündete, damit sich die ankommende Schiffe darnach lencken könten.

d Denn obwohl Setzer im Deutschen zur Noth aus langer Ubung wissen können, was sich so wol auf Tituln, als auch in der Schrifft selbst hie und da vor Littern am besten schicken: So gehet es doch im Lateinischen und andern Sprachen nicht an. Und ist überhaupt besser, wenn der Verfasser nach dem unterschiedenen Grunde seiner Eintheilung und Nachdruck der Worte auch unterschiedene Littern dem Setzer benennet. Denn dadurch macht man sich und dem Setzer Versäumniß, wenn man erst in der Correctur spricht: Hier müssen kleinere Littern seyn. Und weiß nicht einmal zu benennen, was vor Art von Kleinen man verlange. Gelehrte, welche mit Buchdruckern in so genauer Verbindung leben, sollten billig alle der Buchdrucker Sprache verstehen. Zwar hab ich kurtz vorher die Namen und Ordnung der Deutschen Littern beschrieben; allein, man muß die Schrifft-Proben dennoch selbst ansehen, wenn man sich einen deutlichen Begriff davon machen will; siehe die Nürnbergische, oder auch die neuere Leipziger Buchdrucker-Kunst.

e In oft gedachter neuer Leipziger Buchdrucker-Kunst sind von pag. 33 - 80. folgende Alphabethe mit kurtzer Anweisung zum Lesen: Griechisch, Hebräisch, Rabbinisch und Deutsch-Hebräisch, Samaritanisch, Estranglisch und Syrisch, Arabisch-Türckisch,

Hier solte freylich nun **Gelehrter Hand** vor allen
Dem Setzer **leserlich** gleich in die Augen fallen;
Der bey **Consens-Arbeit** durch Eil nach Brodte geht,
Nicht bey den Littern erst nachdenckend stille steht,
Auch nichts ersetzen kan, was nicht der Zug ihm lehret.
Doch weil man sich hiebey nicht an Erinnrung kehret,
Und bey dem **Manuscript** auch offt ein **Oedipus**
Des **Sphingis Räthsel** find; ja **Nodus Gordius**
In manchen Zeilen liegt: Wie will man denn begehren,
Daß uns ein **Davus** soll Schrifft ohne Fehl gewähren?
Und wenn **Manutius** und **Stephanus** noch wär:
Es würde doch ein Druck so kaum von Fehlern leer.
Obgleich alsdenn ein Buch die schöneste **Vignette**
Bey **Dedication, Final** und **Anfang** hätte;
Und die **Cartouche** sich bey iedem Absatz fänd;
Auch eine **Forme** recht und **wohl geschlossen** ständ;
Wär **Farbe, Schrifft, Papier** nicht feiner zu bekommen;
So wär das einzige, **Correct**, der Schrifft benommen:
So fiel das andre zwar vortreflich ins Gesicht;
Doch wär das gantze Werck vor kluge Leser nicht.
Man hält es auch vor schwer, sich aus den **Labyrinthen**
Verworrner Schreiberey durch **Rechen-Kunst** zu finden,

Wie

ckisch- und Persisch, Iberisch oder Georgianisch im Kupffer, Aethiopisch, Coptbisch oder Egyptisch, Armenisch, Sinesische Figuren und Nachricht von deren Sprache. Damulische oder Malabarische Alphabet im Kupffer, das Cyrillische, Illyrische im Kupffer, Glagolitische, Rußische gedruckte und geschriebene Art in Kupffer, ferner das Hunnisch-Scythische, Runische, Wendische, Ungarische, Spanische, Englische, Italiänische, Französische, Siebenbürgische, Dänische, Schwedische, Pohlnische. **Und der andre und dritte Theil enthält deren noch mehr in sich.**

Wie viel im Druck es hält. Doch wird der Ausgang leicht,
Wo f) **Ariadne** dir hiezu den Faden reicht.
Soll nun die edle Kunst so, wie bey denen Alten,
Bey ihrem saubern Druck das Lob, **Correct**, erhalten:
So lernt ihr **Setzer**, lernt! und des g) **Correctors** Preiß
Sey nebst **Gelehrsamkeit** ein unverdrossner Fleiß.

In

f Siehe in der Buchdrucker-Kunst p. 112. Vom Ausrechnen Ariadne des Minois Königs in Creta Tochter soll aus Liebe zu dem Theseus ihn durch einem Faden aus dem gefährlichen Labyrinthe oder Irr-Garten geholffen haben, der sich in Creta befand.

g In den vernünfftigen Gedancken von denen Ursachen der Druckfehler in mehr besagter Buchdrucker-Kunst ist nicht nur aus Christian II. zu Sachsen Churfürstl Confirmation ihrer Ordnung bewiesen, daß Correctores so seyn sollen; sondern wird auch bemerckt, wie sie leider heut zu Tage offt sind, und wie sie vor Alters gewesen. Weil die ältesten Buchdrucker selbst zugleich grunderfahrne Leute in Sprachen waren; so besorgten sie selbst die Correctur; oder hatten doch noch einen geschickten Gelehrten zur Beyhülffe um sich. Aldus und Paulus Manutius sind ihrer Gelehrsamkeit und accuraten Correctur wegen berühmt. Der berühmte Ammerbach in Basel, der sonst bey Koburgern in Nürnberg Corrector gewesen, hatte Frobenium als Correctorem bey sich, bis dieser selbst eine Buchdruckerey anlegte; Oporin war gelehrt genung, die Correctur selbst zu versehen; Robert Stephanus desgleichen, und war doch so behutsam, daß, wenn er auch keinen Fehler mehr sahe, er die Bogen an die Ecken der Strasse aushieng, mit beygefügtem Versprechen, dem eine Belohnung zu geben, der noch einen Fehler anzeigen würde; dessen Söhne Heinrich und Robert waren ebenfalls berühmt Ranconnetus war in deren Druckerey ein gelehrter Corrector; Andreas Frießner wurde als Corrector bey Joh. Sensenschmidt in Nürnberg, als Professor nach Leipzig beruffen; Bergellanus, von dessen Geschicklichkeit die in Mallincrot von den ersten Erfindern handlenden aufbehaltenen Verse zeigen, ist nach allen ver-

In Leipzig strebt man schon bey Deutschlands Eigenthume
Der schönen Druckerey nach diesem schönen Ruhme.
In Torgau h) war die Kunst vor Zeiten so geehrt,
(Wie es der Augenschein daselbst noch ietzo lehrt,)
Daß offt der Herzog hat bey Zell und Form gesessen
Von schöner silber Schrifft. So waren auch zwey Pressen
In Merseburg i) geehrt, wovor ein Prinz offt stund,
Und bey denselbigen Lust und Ergötzung fund.
Wie hört man Eure Kunst so unvergleichlich preissen!
Sie wird der Künste Kunst und Königin geheissen.
Man sagt, das k) weisse Pferd sey nunmehr in ihr da,
Das der entzückte Mann im Geiste kommen sah.

So

vermuthen auch ein Corrector gewesen, weil er sagt: per tria lustra victum se ex arte typographica habuisse. Siehe Walchium in seiner Decade, pag. 182. siehe Buchdrucker-Kunst pag. 58. seqq.

h Der vorige Autor schien so zu reden, als ob der Herzog eine würckliche Officin mit silbernen Littern angelegt; da er sprach: Dergleichen niemand ie wird sehn, er wolle denn nach Welschland gehn; denn man von Aldi Druckerey sagt, daß sie silbern gewesen sey. Weil aber Silber den Druck nicht aushält; so hält man dasselbe billig vor eine Fabel. Das erstere aber hat in so weit seine Richtigkeit, daß der Herzog zu seiner Ergötzung dergleichen Drucker-Werck sich zugelegt.

i Anno 1683. richtete Herzog Christian I. zu Merseburg Dero Erb-Prinzen Christian II. zwey besondere Pressen auf. Siehe Joh. Dav. Werthern p. 60. in sein. Wahrh. Nachr. der Buchdrucker-Kunst.

k Die Nürnbergische Buchdrucker-Kunst führt ein Buch an von Michael Stiefeln zu Königsberg, darinnen er Chronologisch ausgerechnet, es sey die Buchdrucker-Kunst das weisse Pferd, welches Johannes in seiner Offenbahr. XIX. v. 11 - 13. gesehen, auf dem einer saß, des Nahme hieß GOttes Wort. So viel ist doch richtig, daß durch sie der Engel mit dem ewigen Evangelio gleichsam durch den Himmel geflogen.

So viel ist gantz gewiß! Man schonte kein Bemühen,
Ja nicht die gröste Kost. Sie war fast erst in Blühen;
So war ihr Ruhm und Werth schon hin und her im Flor.
l) Der brachte sie allhie, und jener dort empor.
Als **Adolph Mäyntz** verheert, geplündert, und zerstreuet,
Ward durch die Drucker-Kunst **Europa** gantz erfreuet:
Jetzt noch mehr; da euch GOtt das dritte m) **Jubelfest**
Der wundervollen Kunst in Friede feyern läßt.

Ihr

l In Rom 1465. Arnold Pannartz mit Conr. Schweinsheim und Ulrich Han; in Venedig Hamso Hamman mit dem Beynahmen Herzog, nebst Octaviano Scoto, und 1477. hat Nic. Jenson, oder Janson, ein Franzose, sie herrlich gebessert; in Neapolis Sixt Rusiger, oder Russinger, aus Straßburg; in Straßburg hat Heinr. Eggestein eher gedruckt 1471, als ihr vorgegebener Erfinder Joh. Mentelin, von dem erst 1473. ein Buch bekannt; in Cölln Ulrich Zell von Hanau, und Petrus Qventel; in Basel 1490. Nic. Keßler, Joh. Ammerbach und Joh. Petri; in Ulm 1475. Conrad Denckmuth und Joh. Zainer; in Eßlingen 1475. Conrad Finer; in Löwen 1475. Joh. de Westphalia; in Oxfort 1459. Friedrich Corsellis, war dem Guttenberg, der sich nach dem Streite mit Fausten nach Harlem soll begeben haben, abspänstig gemacht worden; in Nürnberg 1470. Johann Sensenschmidt von Eger, Heinrich Kefer von Mayntz, und Friedrich Creußner unterstützt Georg Koburger mit Verlag; von dannen brachte sie nach Leipzig 1479. Andreas Frißner, als man ihn zur Profeßione Theologiä beruffte; von diesem ersten Buchdrucker-Herren in Leipzig und allen folgenden, siehe in der Buchdrucker-Kunst; darinne zugleich die Lebens-Läufe einiger alten Dreßdner, Wittenberger, Jenaischen, und am Ende ein Verzeichniß der meistlebenden Buchdrucker-Herren in Deutschland und andern Orten.

m Tentzel in seinem mehr angeführtem Discours von Erfindung der Buchdrucker-Kunst, ist der Meynung 1700. sey schon das fünffte Jubel-Jahr. Siehe den Titel desselben, und auch das Werckgen selbst pag. 27. Der liebe Mann ist allda denen Verwandten dieser Kunst so gut, daß er ihnen gerne solche

Jubel-

Ihr wiß't, wie eure Kunst sich herrlich ausgebreitet,
Die Kunst, um welche man wie um **Homerum** streitet;
Ein mehr als **güldnes Vließ**, das, wenn man **Straßburg** glaubt,
Genßfleisch, und **Guttenberg** dem **Mentelin** geraubt;
Das schöne **Morgenroth**, so nach den dunckeln Schatten,
Worinne **Mayntz** und **Rom** n) bisher gesessen hatten,
Ja gantz **Europa** saß, die **Sonne** prophezeyt,
Die **Mayntz** und **Rom** erschreckt; doch viele auch erfreut.
Gab **Faust**, gab **Lufft** uns nicht das **heilge Buch** zu lesen,
Das sonst in **Clöstern** nur in Finsterniß gewesen?
Hat nicht **Lutheri** Hand, den **GOTT** dadurch erweckt,
Das Licht durch eure Kunst dem Leuchter aufgesteckt?
Drum mag ietzt **Mund** und **Hand** den **GOTT** im Himmel loben,
Der Eure Kunst geschenckt, und nach und nach erhoben,
Und ihr des **Adlers** Bild an Hoheit eingeprägt,
Ja selbst sie bis hieher auf **Adlers** Flügeln trägt.
Ihr, die Gelehrsamkeit von Pöbel unterscheidet,
Bedencket, wenn ein Buch euch Geist und Augen weidet,
Wie mager war indem sonst die Gelehrsamkeit!
Was Uberfluß ist ietzt vor jener alten Zeit!

Sonst

Jubel-Freude nach göttlicher Einsetzung alle 50. Jahr gönnen wollte; aus dem III. B. Mos. 25, v. 8, 9, 10.

n Ich nenne Mayntz und Rom sonderlich deßwegen, weil diese bekannter massen durch Tetzels Aussendung Gelegenheit zur Reformation gaben, und ist bedencklich, daß die Drucker-Kunst, die dem Luthero dabey so behülflich war, von Mayntz zu allererst nach Rom gekommen.

Sonst waren Bücher nur bey **Königen** zu finden.
Kein andrer konte leicht die Kost darzu erschwinden.
Was **Aristoteles** hierinnen hat gethan,
Darzu brach ihm der Schatz des **Alexandri** Bahn.
Was **Ptolomäus** that, darf uns nicht Wunder nehmen;
Egypten muste sich nach seinen Winck bequemen.
Sein **Geld**, die **Lust** und **Macht** trieb das zu seiner Zeit,
Was fast unmöglich schien, gewiß o) unglaublich weit.
Nachdem zu **Pergamo** man **Pergamen** erfunden,
Wodurch die Schwiergkeit zu schreiben halb verschwunden;
Ward **Attalo** p) die Lust zum Bücher kaufen leicht,
Und hat durch **Geld** und **Macht** den Zweck erwünscht erreicht.
Jetzt, da die Druckerey vom **Höchsten** so gesegnet,
Daß **Weisheit**, als ein **Mann**, dadurch vom Himmel regnet:
So sieht der Unverstand gar offt im blinden Wahn
Auch selbst das **Himmel-Brodt** vor **lose Speise** an.
Wie höchst begierig ist **Paris** herbey gelauffen,
Als **Faust** q) nach Franckreich kam, die **Bibel** zu verkaufen!
Dem **Lufft** in **Wittenberg** fiel mehr als r) Tetzel zu,
Es ließ der Bibel-Druck der Presse wenig Ruh.

So

o Ptolomäus Philadelphus hat nach Sincelli Zeugniß p. 271-273. 100000. Stück Bücher zu Alexandria gesammlet.

p Zu Pergamo befunden sich 20000. Stück Bücher, wie Plutarchus p. 943. in Antonio sagt.

q Doch war das mit der ersten gedruckten Bibel schon eine böse Vorbedeutung, daß 1) Faust, um nach Hause zu kommen, mit GOttes Worte loß schlug, und da er Anfangs eine um 60. Cronen verkauffte, sie hernach um 50, 40. und weniger ließ. 2) daß die Leute, so sie ihm abgekaufft vor 60, sich hernach vor betrogen hielten, als er sie geringer gab, da doch sonst ein geschrieben Exemplar 500. Cronen gegolten. Siehe Tentzels offt erwehnten Discours. p. 28. 29.

r Denn Tetzel hatte kaum sein Creutz aufgerichtet, Ablaß zu pre-

So eyfrig suchte man des Höchsten reiche Gaben,
Die mehr Vortrefflichkeit als **Gold und Achat** haben.
Ach leider! daß sich ietzt die Lust verringert findt,
Da sie mit leichtrer Müh und Kost zu finden sind.
Sonst könt' ich zum Beschluß euch noch in diesen Zeilen
Die gantze **Aehnlichkeit der Kunst mit** mir ertheilen.
Was **gantz besonders** ist, das zeigt was **göttlichs** an.
Man denckt bey Kleinigkeit: **Da hat GOtt nichts gethan.**
An **Eurer Kunst** und **mir**, (doch ich bin viel geringer,
Ob ich gleich seltsam bin; bemerckt man **GOttes Finger**.
Wie GOttes Weisheit mich gantz wunderbar gemacht:
So ist diß Wunderwerck durch sie hervor gebracht.
Sie ließ den **Guttenberg** auf diesen Einfall kommen;
Und da sich nochmahls **Faust** der Sache angenommen,
Und **Peter Schöffers** Witz die Littern künstlich goß:
So sah man, wie dis **drey** s) das Werck erwünscht beschloß.
Wie wunderseltsam sind an mir des Leibes Glieder!
Wie schnell trägt mich mein Fuß und Flügel hin und wieder!
So fliegt durch Eure Kunst ein Buch in alle Welt,
Das Druck und Inhalt nach dem Auge seltsam fällt.

Jetzt

predigen, als ihm Lutherus schon anfieng zu widersprechen. Da Lufft hingegen von 1534. - 1574. mit der Bibel beständig zu thun hatte; wie sie denn in der Zeit wohl 100000. mal aus seiner Presse soll gekommen seyn. Daher er auch der ordentliche Bibeldrucker genennt wurde. Siehe dessen Leben und Bild in der Buchdrucker-Kunst.

s Joh. Arn. Bergellanus, dessen ich oben gedacht, spricht in seinen Versen, die uns Malincrot pag. 96. aufbehalten, unter andern also:

Imparibus numeris coelestia numina gaudent;
Hoc opus exegit sic quoque Sancta Trias.
Illo primus erat tunc Guttenbergus in albo,
Alter erat Faustus, tertius Opilio.

Jetzt läßt **Latein**, ietzt **Deutsch**, ietzt **Griechisch** sich erblicken;
Jetzt sieht man eure Kunst **Hebräisch**, **Syrisch** drucken;
Jetzt tritt ein **Spanier**, ietzt ein **Franzoß** hervor;
Jetzt sagt **Italien**, ietzt **England** was ins Ohr.
Jetzt **predigt** ihr der Welt; ietzt gebet ihr **Gesetze**;
Jetzt trägt **Hippocrates** durch euch die güldnen Schätze
Der Arzeney herfür; ietzt zeiget sich ein Blat,
Das meine **Leberey Roth** nebst dem **Schwartzen hat.**
Jetzt triefet eure Kunst von Freundlichkeit und Lieben;
Jetzt stürmt dieselbige von Zorn und Grimm getrieben,
Und strafft die Boßheit ab; euch spricht dabey **Censur**
Von Fessel frey, die ich zu **Samarad** erfuhr.
Wie mich mein **Adlers Haupt** zur Art von Adlern setzet;
So hat euch **Sigismund** Gelehrten gleich geschätzet,
Weil unter eurer Zunfft offt eine grosse Schaar
Und euer Werck ein Werck **gelehrter Häupter** war;
Wie noch des **Setzers Haupt** gelehrte Sachen lernet.
Drum hat des **Kaysers** Huld vom Handwerck euch entfernet;
Und hieß euch dazumahl die t) **Deposition**,
Die bey **Studenten** war, ein angenehmer Ton.

G Wie

t Deposition war ehedem auf hohen Schulen eine Art einer kleinen und ehrbaren Comödie, die man mit neu angekommenen Studenten spielete, zu grossen Vergnügen derer Zuschauer. Ich vermuthe, daß daher der Pennalismus seinen Ursprung genommen, da alte Studenten mit neuen Ankömmlingen gleichsam noch ein Nachspiel halten, und sie in Gesellschafften nicht eher dulten wollten, biß sie sich mit aller Gedult noch hier und da hänseln liessen, und ihrem Muthwillen durch Schmauserey und andern offt unverantwortlichen Geld-Aufwand genüge thaten. Weil aber offt endlich Schlägerey, ja Mord und Todschlag daraus entstund: so hat hohe Landes-Obrigkeit dieses Nachspiel bey harter Straffe aufgehoben, und ich vermuthe, daß dieses auch Gelegenheit gegeben, dem gantzen Actui Depositionis auf den meisten hohen Schulen ein Ende zu machen; doch den Depositions-

Wie sich mein Nahm u. Bild sehr hoch ans Bret geschwungen;
So ists auch eurer Kunst, doch unweit mehr, gelungen.
Ihr habt den Vortheil noch, benebst der Ehr und Gunst,
Den euch die Hoheit gab aus Neigung zu der Kunst.
Will ich hier euren Nutz noch in Betrachtung ziehen;
So muß mein Nest und ich, gleich einen Schatten fliehen.
Was ist **Gold** gegen **Kunst**? Was **Achat** gegen **Witz**?
Wenn man mir jenes raubt, hält dieses festen Sitz.
Und beydes Kunst und Witz wird eurer Kunst empfohlen;
Die trägt es in ein Buch, und läßt daraus uns holen,
Was der gelehrte Mund der grauen Alten sprach;
Und redet unsrer Zeit ein langes Echo nach.
Diß mag auch mehr von Euch, berühmte Künstler, sprechen.
Mir will Geschicklichkeit und Zeit und Wort gebrechen.
Der Nutzen Eurer Kunst ist unausdencklich groß.
Dahero reiß ich mich von weitern Dencken loß.
Euch bitt ich, nehmt vorlieb, und sucht mein Seyn zu retten,
Wo meine Gründe nicht genugsam Kräffte hätten.
So breit ich denn nunmehr die schnellen Flügel aus,
Und fahre unter **GOtt** auf mein befestigt Hauß.
Der gebe, **Leipzig** dir, und ieder Stadt und Lande,
Wo diese Edle Kunst in Freuden-vollem Stande
Jetzt Druckereyen hält, der Friedens-Frucht Genuß,
Der Künste Flor und Preiß; des Seegens Uberfluß.

tions-Schein muß man noch bezahlen. Bey Buchdruckern ist noch ein Schatten-Werck von diesem Actu übrig, wenn ein Cornute postuliren will. Wer lesen will, wie es dabey zugehet, der suche in der Buchdrucker-Kunst den Titul: Deposition.

Dieses wolte aus Liebe den um die Buchdruckerey Kunst emsig bekümmerten Kunstverwandten, Hrn. Geßnern, als einen Beytrag mittheilen.

H. A. Wildenhayn
Ober-Baccalaureus bey der Stadt-Schule
in Franckfurth an der Oder.

Der

Der hochlöblichen
Schreibe-Kunst
Christliches Ehren-Lob

aus heyliger Göttlicher Schrifft vnnd trefflicher Männer Zeugnüß inn Deudtsche Rithmos auffs kürtzte gerichtet, Ruhmwürdigen Scribenten zu freudiger erinnerung für Augen gestellet und übergeben,

durch

Casparum Schreibern,

allhier Mittbürgern.

Anno Christi

Herrn AbrahaM SeILern hIbeI
An LeIbßkrafft IesVs beneDeI,
SeInen BerVff zV treIben freI.

Zu Breßlaw druckts Georg Baumann.

Dem Edlen, Ehren Vesten, Wolgelarten vnd Wolbenambten Herrn Abraham Seyllern, auff Höfichen, der Käyserlichen Stadt Breßlaw wolverordneten Secretario, vnd des löblichen Landrechts, Breßlawischen Fürstenthumbs Assessori, Meinem Insonders vielgeliebten Herrn und Förderern.

Schreib jmmer wer nur schreiben mag,
Bey handen ist der Jüngste Tag.

Veni o Domine IESU Veni.

Julius Cäsar wird gemalt a)
Prechtig, in herrlicher Gestalt
Auf der Welt-Kugel er da fehrt,
Tregt in der Hand ein blosses Schwert,
In der andern ein schönes Buch,
Die Uberschrifft am selben such:
Aus beyden kan ich Keyser sein,
Durch Krieg und Kunst der Bücher mein.
König Alphonsus wird gefragt,
Wodurch sein Reich sich wohl behagt.
Er gab zierliche Antwort frey:
Von meiner schönen Lieberey.
Aus Büchern lern ich recht und wol,
Wie ich regiern und kriegen sol.
Bücher aber die müssen sein
Recht verstendlich geschrieben sein,
Solch Werck befödert allermeist
GOttes heiliger gutter Geist,
Auch hoher Fleiß rechtschaffne Müh,
Täglich ja stündlich spat und früh.
GOttes Ordnung erfodert dieß,
Bleibt ewig war und gar gewiß,
Daß GOtt erfunden hat die Schrifft
Hat selbst die Schreiberey gestifft,
Am Berge Horeb b) offenbar,
Hat GOtt selbsten geschrieben klar.
Unser Heyland c) in gleicher fahrt,
Der schreib mit seinen Fingern zart.
Unser Großvater Adam hat
Geprophezeyet, früh und spat,

Daß

a M. Claudius Parad. fol. 284. b Exod. 31. c Ioh. 8.

Daß durch Wassers und Feuers-Bürd
Die Welt verterbet werden würd.
Dannher die fromen Kinder Seth, d
Deß schreibens sich beflissen steth,
Studierten von deß Himmels Lauff,
Und richteten zwo Seulen auff,
Eine die war von Ziegeln groß,
Die ander fest von Steinen bloß.
Schrieben auf beyde solche Ding,
Die nicht zu achten sind gering.
Die Steinern Seul soll heut noch stehn
Und ist in Syrien zu sehn.
Moses der hat geschrieben recht,
Seine fünff Bücher sind nicht schlecht,
Geben uns Zeugniß und Bericht,
Der ersten Welt wahrhafft Geschicht.
Die heyligen Propheten all,
Grosse und kleine an der Zahl,
Die warn zu unser Seligkeit,
Im schreiben fertig und bereit.
Die Cantzler Christi alle vier
Gebrauchten Feder und Pappier,
Schrieben zu GOttes hohem Preiß,
Das Evangelium mit Fleiß.
Petrus und Paulus diese zween,
Für gute Schreiber wol bestehn.
Sie schrieben recht des HErren Wort,
Die Kirch Christi sie pflantzten fort.
Die heylig Bibel ohne fehln,
Thut die fürnembsten Stück erzehln,
Die zu der Schreiberey gemein,
Fürnemblichen gehörig seyn.

d Iosephus lib. I. c. 4. antiquit.

In Ertz, in Bley, Schiefer und Wachs,
Kan man mit Grifteln schreiben stracks,
Wie im Hiob e) zu lesen ist,
Auch im vierzigsten Psalmn f) zur frist.
Sanct Lucas g) eines Täflins denckt,
Sanct Johannes die Tinten schenckt,
Und Jeremias h) hoch geliebet,
Ein Schreibemesserlin dargiebt.
Ein Schreibzeug hat Ezechiel, i)
Im Luca k) findest du ohn fehl,
Daß Christus in der Schule saß,
Und aus dem Buche fertig laß,
In Pauli l) Schrifften hochgeacht,
Wird von den Briefen viel gedacht.
Man findet auch darinnen stehn,
Daß gedacht wird der Pergamen. m)
Dannher die edle Schreibekunst
In aller Welt hat Preyß und Gunst.
Man lernt daraus grammatisirn,
Man lernt daraus rethorisirn,
Man kan dadurch poëtisirn,
Und wunderschön philosophirn.
Die Obrigkeit stets haben muß
Viel Augen, Ohren, Händ und Füß,
Das ist viel Schreiber in gemein,
Zu Dienst und Emptern groß und klein,
Ein Hausvater muß auch geschwind
Zur Wirthschafft haben viel Gesind.
Also ein Kayser, Fürst und Herr,
Der hat Amptleute nah und ferr,

Sein

e Iob. 19. f Ps. 45. g Luc. 1. h Ier. 36. i Ezech. 9. k Luc. 14. l 2 Cor. 3. m 2, Ti. 4.

Sein Assessores in der Sumb,
Sein Officirer umb und umb,
Das ist der Hauptman hochgeehrt,
Bürgmeister, Cantzler wolgelehrt,
Da ist der Secretarius,
Rentschreiber und Notarius.
Kriegsleuthe, Diener groß und klein,
Und was nothwendig mag gesein,
Solche Leute giebt GOtt der HErr
Fromen Regenten, nah und ferr,
Alles und jedes aber wird
Durch Kunst der Feder promovirt.
Scribenten führn durch alle Land
Ein hochrühmlichen Ehrenstandt,
Die Schreibefeder schwebet ob,
Sie hat in aller Welt groß Lob.
Zur Schreibkunst haben sich gesellt
Die höchsten Leute in der Welt,
Von dem Käyser Severo n) dar
Ist eygentlich zu lesen klar:
Daß er anfangs gewesen ist
Ein Schreiber und ein Cantzelist,
Aber durch seine Schreibekunst
Erlangt er solche Huldt und Gunst,
Daß er zu höchsten Ehren kam,
Zu eim Käyser das Reich ihn nam.
Von Sigismundo geschrieben wird,
Der recht Käyserlich hat regiert,
Daß er Gelehrten war geneigt,
Jungen und Alten guts erzeigt.
Die von der Feder liebt er sehr,
Thet ihnen Födrung vnd all Ehr,

n M. Sachs. Käyßer Cronick parte 4 p. 206.

Ferdinandus Namens der Erst, o)
Welcher hochlöblich hat geherrscht,
Ein Jägermeister grosser Pracht,
An seinem Hoff zu schanden macht,
Dann dieser der Gelehrten schar,
Aus Grobheit gantz zuwieder war,
Er hat sie treflich condemnirt,
Verspottet, auch wohl injurirt.
Einsmals der Keyser bey dem Jagn,
Bracht einen Püschel Brieff getragn,
Der Jägermeister grob durchbackt,
Solt eylends machen ein extract,
Bald sprach dieser elende Mann:
O Käyser solches ich nicht kan,
Hierauf sagt ihm der Käyser from:
Ein andermal nicht wieder kom,
Meine Schreiber zufrieden laß,
Oder ich will dich straffen baß.
Die Schreibekunst ist nicht gering,
Sondern ein vhralt löblich Ding,
Seth p) hat erstlich erfunden fein
Hebraische Buchstaben rein,
Hat die Planeten allesampt
Nach ihrer Würckung recht benambt,
Sechzehn Buchstaben sind gewesn,
Find man im Plinio q) zu lesn,
Palamedes in seiner Zier,
Hat ihr hinzugethan noch vier,
Aristoteles hochgeacht,
Und Epicharmus mit Bedacht,

Setzen

o Historia. p Iosephus lib. I. antiq. c. 4. Cedrenus. q Plin. lib. 7. c. 56.

Setzen ihr zwey vnd zwantzig stet,
In ein ordentlich Alphabeth,
GOttes heilige Engel die
Haben deutlich geschrieben hie, r)
In dem Palast zu Babel war
Ein Hand mit schreiben offenbar.
In allwege hat GOtt gewolt,
Daß man alles aufschreiben solt,
Moses hat müssen schreiben viel, s)
All Propheten in gleichem Ziel.
Sechs Männer finden sich ohn fehl,
In Weissagung Ezechiel, t)
Einer steht im leinen Kleidt,
Hat ein Schreibezeug an der Seit.
Zeichnet die an der Stirnen an,
So der Straff GOttes solln entgan.
David der Königlich Psalmist
Ein Schreiber auch gewesen ist,
Bey funffzehn hundert Psalmen rein
Von ihm richtig beschrieben sein,
Hundert und funffzig, auch nicht mehr,
Sind noch bey uns zu zehlen her,
O welch ein herrlich köstlich Buch,
Trost und Erquickung drinnen such:
Dieses Buch hat für andern Platz,
Es ist ein theuer werder Schatz,
Es ist die rechte Artzeney
Für der Christen Melancholey,
Es ist die rechte Lebenskrafft,
Wieder des Todes Angst behafft.

r Dan. 5. s Deut. 31. t Ezech. 9.

O lieber Mensch folg guttem Rath,
Studier darinnen früh und spath,
In Davids Psalmen allermeist,
Ist ein reicher und hoher Geist,
Brauch sie die Zeit des Lebens dein,
Du wirst in GOtt gerüstet sein,
Vnd streiten als ein tapffer Heldt,
Wieder den Teufel und die Welt,
Deine Feinde wird GOtt verstörn,
Wie König David dich erhörn.
Sein Sohn der weise Salomon
Im Königlichen Ehren-Thron, u)
Der Schreibekunst ein Meister war,
Er schreib acht tausend Bücher klar,
Nur vier werden bey uns gezehlt,
Da merckt, was für ein Schatz noch fehlt.
Darumb ein jeder Standt auf Erd
Halt die Schreibekunst lieb vnd werd,
Man gedenckt ihr zu allen Ehrn,
Denn man kan sie gar nicht entpern,
Wann es wär ohn die Schreiberey,
Entstünd ein grausam Barbarey,
Die freyen Künste offenbar
Müsten verschwinden gantz und gar,
Das Wort des HErren ingemein x)
Würde theuer und seltzam seyn,
Dafür vns GOtt durch seine Gütt
Aus lauter Gnaden ja behüt.
Heilsame Rechte auszuführn,
Würde man grossen Mangel spürn.
Der Historien Wissenschafft
Würd auch bleiben gantz mangelhafft.

In

u Iosephus. x Amos. 8.

In Kunst der edlen Medicin,
Hetten wir kein, ja klein Gewin,
Wanns ohn die liebe Schreibkunst wer.
Gebt der Feder gebührend Ehr.
Die fromen Patriarchen gleich,
Propheten, Könige so reich,
Haben die löblich Artzeney
Erfunden mit der Schreiberey.
Galenus und Hypocrates,
Avicenna, Averrores,
Auch den Philosophis gemein,
Und was Gelehrte mögen sein,
Solchen die Feder ist geneigt,
Die Schreibkunst ihnen guts erzeigt,
Ohne diese würd leicht entstohn,
Ein schreckliche confusion.
Wir Menschen sind zu unser Zeit,
Im Lande der Vergessenheit,
Können nicht alles just und rund,
Ein Sach mercken zu jeder Stund,
Drumb ist die Feder ja mit Ruhm
Ein herrliches remedium.
Kranckheit und hohes Alter, das
Macht das Gedächtnüß müd und laß.
Jener gelehrte Mann zur stund,
Das A B C nicht kennen kundt,
Auch nicht das wenigst recitirn,
Thet seiner Kunst mit Schmertz carirn.
So gehts, wann GOtt die Hand zeucht ab,
Darumb Ihn stets für Augen hab,
Daß Er dir Gabn und Gnad verley,
Dein Verstendnüß auch beneden,

So

So lang biß du wirst grau vnd alt, y)
Biß an dein selig End erhalt.
Sauffen aber vnd Völlerey,
Hindert mächtig die Schreiberey,
Gewißlich, wenn du bist bezecht,
Wird deine Schreibekunst sehr geschwecht.
Schreiberey will bewahret sein,
Als ein Augapffel klar und rein,
Wer wol setzen und schreiben kan,
Der bleibet ein rechtschaffen Mann,
Für GOtt vnd für der Erbarn Welt,
Wann er sich eingezogen hält.

Die Edle Kunst der Schreiberey,
Entdeckt vnser Gemüth gantz frey,
Sie fördert vnser Sachen gar,
Bey Bekandten und frembder schär,
Ja vber viel Meilwegs weit,
In Land vnd Städten lang vnd breit,
Können wir sein mit guttem fug,
Ein Ding zu wissen machen gnug.

Aber im schlimmen, falschen Sachn,
Laß sich niemand zum Schreiber machn,
Ein bösen Außgang das gewinnt,
Hütt dich, bist du sonst recht besinnt.
Schmehkarten ach bey Leib nit schreib,
Schandpossen ferne von dir treib,
In ehrbarn Sachen fahre fort,
Schreib vnd üb dich in GOttes Wort, z)
Deine Feder im Schreiben kehr,
Zu Dienst, zu Nutz vnd aller Ehr,

Prac-

y Psal. 71. z Psal. 1.

Brauche sie ohn Betrug und Tück,
So giebt GOtt Fördrung, Heyl vnd Glück.
Die Käyserin Justina a) wolt,
Daß Benevolus schreiben solt,
Vnd stelln ein Confirmation,
Auf Arians Religion.
Der frome Cantzler schlug es ab,
Er sprach: Mein Verlaub ich schon hab,
Will mein Gewissen nicht beschwern,
Sondern von Hofe mich bald kehrn.

Endlichen thut ein hoher Fleiß,
Ein arbeitsamer sauer Schweiß
Der Schreibkunst eine Födrung licht,
Daß ein Schreiber sein Angesicht
In Fröligkeit erzeigen kan
Für manchem tapffern, Erbarn Man.

Daß ich beschlißlich nicht vergeß,
Hochfleißig war Demosthenes,
Er stund früh auf, er saß sehr lang,
Im schreiben wurd ihm gar nicht bang.
Einsmals er eine List erdacht,
Den Bart ihm halb herunter macht,
Auch halb auf seinem Kopff die Har,
War gleich die Helfft beschoren gar,
Zu dem End, daß er alle Stund
Daheim zu Hause bleiben kund,
Im schreiben fleißig laborirn,
In freyen Künsten wol studirn.
GOtt aber hat zur letzten Zeit
Durch seine grosse Güttigkeit,

Die

a Historia Ecclesiastica lib. 2. cap. 16.

Die Druckerkunst zu wegen bracht b)
So die Schreiberey leichter macht,
Sein Göttlich Wort recht illustrirt,
Vnd sehr viel guttes propagirt.
HErr GOtt all gute Künste laß
Länger und mehr floriren baß,
Thu denjenigen guts beschern,
Die das gute befödern gern.
Schreib dort all ihre Namen fein,
Ins Buch des Lebens Ewig ein
Amen.

Noch einige Lobsprüche und Umstände der Buchdrucker-Kunst.

Martinus Opitius sagt:

Was ist der Druckerey doch irgend vorzuziehen,
Der edlen Druckerey? Durch die die Künste blühen,
Und so viel Bücher jetzt gebracht sind an den Tag,
Mit denen man Athen und Rom auch trotzen mag.

Und *Stephanus Forcatulus*:

Superatam rerum naturae fere munificentiam ex cogitata librorum excudendorum ratione, cujus inventum nullo vitae miraculo postponendum. *Libr. de Imper. & Philos. Gall.* d. i. Es könne fast die milde Natur nichts höhers und herrlichers geben, nachdem die Art Bücher zu drucken ausgesonnen sey, deren Erfindung keinem Wunder des Lebens nachzusetzen sey. Philipp. Melancht. sagt: Es sey

b Anno 1440.

sey Donum divinitus humano generi communicatum. *In Chronic. l. 5. Sub Frideric. III. Imp. circa fin.* d. i. Ein dem menschl. Geschlechte von GOtt verliehenes Geschencke. Und ist sonderlich dabey zu mercken das Votum oder Vermahnungs-Wunsch jetzt gemeldeten Hrn. Melanchthonis, wenn er sagt: Utinam tanto Dei munere grati uteremur, non ad obscurandam, sed illustrandam gloriam Dei, non ad disjungendas, sed copulandas ecclesias. d. i. Wolte GOtt, daß diese edle Kunst des Buchdruckens mit Danckbarkeit gebrauchet und angewendet würde, die Ehre GOttes des HErrn dadurch nicht zu verdunckeln, sondern zu erklären, auch die allgemeine rechtgläubige Christliche Kirche nicht von einander zu trennen, sondern je mehr und mehr zusammen zu vereinigen. Und das sollen billig alle friedliebende GOttes-Kinder wünschen, und darzu helffen. Ein solch Christl. Werck hat gethan weyl. Käyser Ferdinandus I. Dann als ein Syrischer Priester aus Mesopotamia heraus kommen, das neue Testament in Syrischer Sprache beschrieben mit sich gebracht, und Ihrer Käys. Majest. selbiger offerirt und überantwortet, auch den Mangel der Exemplarien und Klage derselbigen Länder Christen Leute fürgebracht, ist Ihre Majest. auf Zurathen und Beförderniß **Johannis Alberti Widmanstats**, Oesterreichischen Cantzlers beweget worden, selbiges durch den öffentlichen Druck zu vermehren. Welches geschehen um Anno Christi 1560. Und also dem meisten Theil der Christen Leute in der Türckey eine

grosse

grosse Hülfe zur Christl. Lehre wiederfahren. Wie denn auch hernach viel Christl. Bücher, unter andern auch die Augspurgische Confeßion, von Martino Crusio, Profess. zu Tübingen, in Griechische Sprache gebracht, und durch öffentlichen Druck in selbige Länder verschicket worden. Iacobus Laurus *lib. de Antiq.* nennet **Antorff** matrem optimae Typographiae, darzu denn Rom, Venedig, Pariß, Basel, Leiden, Franckfurt, Ingelstatt, München und etl. andere auch können gezehlet werden. Vid. *M.* **Paul Kenz** im güldenen Handwercks-Boden, p. 116. seqq.



Calender-Zeichen

Erklärung der Planeten und Aspecten.

Die 7. Planeten.

♄ Saturnus, endiget den Lauf in 30. Jahren.
♃ Jupiter, endiget den Lauf in 12. Jahren.
♂ Mars, endiget den Lauf in 2. Jahren.
☉ Sonne, endiget den Lauf in 1. Jahr.
♀ Venus, endiget den Lauf in 1. Jahr.
☿ Mercurius, endiget den Lauf in 1. Jahr.
☽ Mond, endiget den Lauf in 28. Tagen, 12. Stunden, 44. Minuten.
☊ Drachen-Haupt und
☋ Drachen-Schwantz werden zum Theil auch unter die Planeten gezehlet, und sind die Puncten, worinnen die Finsternissen geschehen.

Die 7. Planeten bedeuten auch die 7. Tage in der Wochen, als:

☉ Sonntag, ☽ Montag, ♂ Dienstag, ☿ Mittwoch, ♃ Donnerstag ♀ Freytag, ♄ Sonnabend.

Die Aspecten.

☌ Conjunctio. Zusammenkunfft, trägt sich zu, wenn ein Planet unter dem andern in einerley Zeichen und Grad stehet.

☍ Oppositio. Gegenschein, geschiehet, wenn zween Planeten per Diametrum, einander entgegen gesetzt stehen.

△ Trigonus oder gedritter Schein, ereignet sich, wenn ein Planet von dem andern, um 4. Zeichen entfernet ist, welches 120. Grad als den dritten Theil der Eclipticæ ausmachet.

□ Quadrat oder gevierdter Schein, kommt vor, wenn zween Planeten um 3. Zeichen von einander stehen welches 90. Grad, und also den vierdten Theil der Eclipticæ, ausmachet.

✱ Sextil oder gesechster Schein, ist der sechste Theil der Eclipticæ, nemlich 2. Zeichen, welche 60. Grad ausmachen.

Die Zwölff himmlischen Zeichen.

Widder, Stier, Zwilling, Krebs, Löw, Jungfrau, Waage, Scorpion, Schütz, Steinbock, Wassermann, Fische.

● Neumond, ☽ erstes Viertel.
● Vollmond, ☾ letztes Viertel.

Erwählungen.

außerwehlt Aderlass.	gut Jagen.
gut Aderlassen.	gut Fischen.
gut Schrepffen.	gut Augen Artzeneyen
gut säen und pflantzen	gut Nägel abschneid.
glücklicher Tag.	gut Haar abschneiden.
gut Kinder entwehnen.	gut Ackern.
gut Purgiren.	unglückl. Tag.
gut Holtz fällen.	

Die

Die Zwölf Himmels-Zeichen auf eine andere Art.

♈ ♉ ♊ ♋ ♌ ♍ ♎ ♏ ♐ ♑ ♒ ♓

Medicinische und Chymische Characteres.

Ā Abstrahiren, oder abziehen.
🜊 Acetum, Eßig.
🜋 Acetum destillatum, destillirter Eßig.
🜨dd. Aerugo, destillirter Grünspan.
🜁 Aër, Lufft.
🜧 Aes ustum, gebrannt Kupffer.
Ē Ahenum, Kessel.
☉ Albumen, Eyerweiß.
🜄 Alchaest vini.
XX Alembicus, Alembic ein Helm.
O Alumen, Alaun.
OP. Alumen plumosum.
⊖-- Alumen ustum, gebrannter Alaun.
aaa Amalgama, Metals Vermischung.
♒ Amphora, Eymer.
āā Ana, jedes gleichviel.
🝮 Annus, Jahr.
♁ Antimonium, Spiesglaß.
🜄 Aqua, Wasser.
🜅 Aquafortis, Scheidewasser.
🜄pl. Aqua Pluvialis Regenwasser.
🜆 Aqua regia, Wasser zum Gold auflösen.
🜄v Aqua vitæ, Brandwein.

Aqua salis nitri.
♐ Arciteneus, Schütz, sign. coel.
Arena, Sand.
☽ Argentum, Silber.
Argentum limatum, gefeilt Silber.
☿ Argentum vivum, Quecksilber.
♈ Aries, Widder Sign. coel.
o-o Arsenicum Ratzen-Pulver.
Auripigmentum, Hüttenrauch.
☉ Aurum, Gold.
Aurum Foliatum, Blätleins-Gold.
Aurum foliatum, gefeilt Gold.
☉P. Aurum potabile, trinckbar Gold.
B. Balneum, Bad.
MB. Balneum Mariæ. s. Maris.
VB. Balneum vaporis, s. roris.
Borax, Borras. Z Cæmentiren.
Calciniren. C. Calx, Kalch.
Calx viva, ungelöschter Kalch.
yr. Camphora, Campher.
♋ Cancer, Krebs, Sign. coel.
Caput mortuum, Todtenkopf.
♑ Caper, Steinbock, Sign. coel.
Cera, Wachs. Cerussa, Bleyweiß.
♂ Chalybs, Stahl. E C· Cineres, Aschen.
Cineres clavellati, Asche von Weinreben.
Cinnabaris, Zinnober.

HE. Coagoliren.
C.C. Cornu Cervi, Hirschhorn.
C.C.U. Cornu Cervi ustum, gebrandt Hirschh.
Creta, Kreiden. Crocus, Saffran.
Crubiculum, Tiegel.
Crystallus, Crystall.
♀ Cuprum, Kupffer. d Destilliren.
Dies, Tag. Digeriren.
ʒ Drachma, Quintlein.
Ess. Essentia, Essentz.
Faeces vini, Weinhefen. Farina Meel.
Farina laterum Ziegel-Meel.
♂ Ferrum, Eisen
Filtrare, durchseigen.
Fluere, fliessen.
Z† Fuligo, Ruß.
Fumus, Rauch.
♊ Gemini, Zwilling, Sign. coel.
gr. Gran Gummi.
G. g. Gutta, ein Tröpflein.
Hora, Stund. △ Ignis, Feuer.
△R Ignis reverbereus: reverberir Feuer.
Ignis rotæ, Zirckelfeuer.
♃ Jupiter, Zinn.
Lapis Lazuli, Lasurstein.
Lapis hæmatitis, Blutstein.
♌ Leo, der Löwe, sign. coel.

♎ Libra cœlestis, die himmlische Waage.
℔ Libra pondo, Pfund.
ƆI Lythargyrium, Silberglett.
L Herm. Lutum.
☽ Luna, der Mond oder Silber.
N̄ Lutiren.
ꝺ Magnes, Magnetstein.
M Manipulus, eine Handvoll.
Mſʒ Manipulus ſemis, eine halbe Handvoll.
♂ Marcaſita, Zincke. ♂ Mars, Eiſen.
♂ Martis limatura, Feileiſen.
ø Maſſa. ⌢aa Materia.
MP. Materia prima.
☩ Mel Honig. ⊠ Menſis, Monat.
☿ Mercurius, Queckſilber.
☿♎ Mercurius ſublimatus.
☿♈ Mercurius præcipitatus.
⦶ Nitrum, Salpeter.
ꝯ Nox, Nacht. ₒ°ₒ Oleum, Oel.
ƎЄ Oleum olivarum, Baumöl.
☍ Oppoſitio. ◇ Orichalcum, Meßing.
⏀♐ Phlegma, der zehe Schleim im Leibe.
♓ Piſces, Fiſche ſign. coel.
♄ Plumbum, Bley. ♈ Præcipitiren.
P Pugillus, was man mit zwey Fingern faſſen kan.
☿ ⸸ Pulvis, Pulver, Staub.
⅃ Pumex, Bimſenſtein.

Pu-

☋ Purificiren. ⟓ Putrificiren.
□ Quadratus.
Q. E. Quinta Essentia.
® Recipient. ♛ Regulus.
♋ Retorta. ff Saccharum, Zucker.
♋ Sal alcali ✶ Sal armoniacum, Salmiac.
⊖ Sal commune, gemein Saltz.
⊕ Sal nitrum, Salpeter-Saltz.
♉ Sal gemmæ, Saltzstein.
♏ Sal marinum, Meersaltz.
▯ Sapo, Seiffe.
♄ Saturnus, Bley.
♏ Scorpium, Scorpion, sign. coel.
℈ Scrupulus, Scrupel.
ß Semis halb ✶ Sextilis.
S. H. Sigillare Hermetice.
☉ Sol, die Sonne oder Gold.
♒ Solviren ♎ Spiritus Geist.
🜄 Spiritus vini, Brandwein.
♃ Stannum, Zinn S. S. S. Stratum super Stratum.
♎ Sublimiren ‖ Succinum, Agtstein.
🜍 Sulphur, Schwefel.
🜍 Sulphur vivum, lebendiger Schwefel.
🜍 Sulphur philosophorum.
X Talcum, Talck.
□ Tartarus, Weinstein.
♉ Taurus, Stier, sign. coel.

Ter-

▽ Terra, Erde ♁ Terra sigillata.
℞ Tinctura, Tinctur.
△ Trigonus, Feuer.
♀ Venus, Kupffer.
V Vinum, Wein.
VR Vinum rubrum, rother Wein.
VA. Vinum album, weisser Wein.
VC Vinum coctum, gekochter Wein.
♍ Virgo, Jungfrau, sign. coel.
⊕ Viride aeris, Grünspan.
E Vitellum ovi, Eyerdotter.
⊖ Vitriolum, Kupfferwasser.
XX Vitrum, Glas.
℥ Unica. Untze ⊡ Urina. Urin.

Apothecker Gewicht.

℔j 1. Pfund hält 12. Untzen 96. Drachma.
℔ß ½ Pfund hält 6. Untzen 48. Drachma.
1 Untze hält 2. Loth oder 8. Drachma.
½ Untze hält 4. Drachma oder 12. Scrupel.
ʒj 1. Drachma hält 3. Scrupel.
ʒß ½ Drachma hält 1½ Scrupel.
℈j 1. Scrupel hält 20. Gran.
℈ß ½ Scrupel hält 10. Gran.
gr. Gran.

